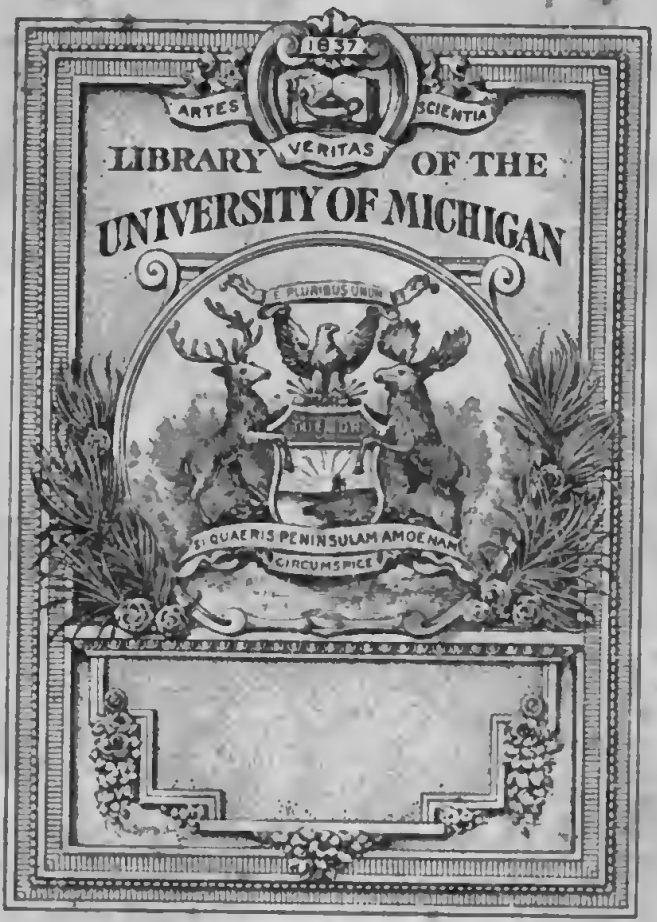
A 1,065,273


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

230.8
N48

# Die Geschichte

des

# Pfarrers vom Kalenberg

herausgegeben

von

**Viktor Dollmayr.**

---

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1906.

**Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.**
**Nr. 212—214.**

Digitized by Google

# Einleitung.

Der erste, welcher der Schwanksammlung vom Kahlenberger Pfarrer wissenschaftliches Interesse zuwandte, war Flögel. In seiner Geschichte der Hofnarren 1789, S. 251 ff. gibt er den Inhalt der Kahlenberger Schwänke teils im Anszuge, teils nach einem jungen Drucke und zählt auch die ihm bekannten Drucke dieses Gedichtes auf, freilich nicht ohne grobe Irrtümer. Den gleichen Druck wie Flögel (aus dem Jahre 1620, unten unter K angeführt und beschrieben) legte auch Friedr. Heinrich von der Hagen seiner Ausgabe zugrunde, der als erster im 19. Jahrhundert die Aufmerksamkeit auf die durch mehr als zwei Jahrhunderte in der Überlieferung lebendig gewesenen Schwänke lenkte und zugleich aber auch schon auf ihre weite Verbreitung hinwies (Narrenbuch, Halle 1811, S. 269—422, von der Hagen und Büsching, Literar. Grundrifs 1812, S. 356 ff. und Briefe in die Heimat, Breslau 1818, S. 131). Einen vollständigeren und älteren Druck aus dem 15. Jahrhundert, unten mit B bezeichnet, wies Lappenberg nach in den Wiener Jahrbüchern 42. Bd. 1828, Anzeigeblatt S. 17 ff. Diesem Drucke folgte Bobertag („Narrenbuch" in Kürschners Deutscher Nationalliteratur 1884), während Wilh. Mantels Bruchstücke aus einem niederdeutschen Pfarrer vom Kahlenberge schon 1875 und 1876 (im Jahrbuche des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung S. 66—71 bezw. S. 145 ff.) veröffentlicht hatte. Von einem neuen niederdeutschen Bruchstücke gab Priebsch Kunde aus der Bibliothek des Britischen Museums (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 18. Bd. 1893, S. 111) und in gleichem Jahre berichtete Ad. Schmidt im Zentralblatt für Bibliothekswesen X,



166355

S. 433 von dem neu entdeckten ältesten datierten vollständigen oberdeutschen Drucke aus der Offizin des Heinrich Knoblochtzer in Heidelberg (unten A genannt). Das älteste hochdeutsche Fragment endlich (unten mit a bezeichnet) beschrieb K. Meyer im 6. Hefte der Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten S. 62 f. im Jahre 1894, der auch die niederländische Prosaauflösung in einem Drucke von 1613 nachwies und manche Vermutung Edw. Schröders, welcher 1887 den englischen Parson of Kalenborow zum Abdrucke gebracht hatte (Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XIII, S. 129 ff.), bestätigen konnte.

Dieser Zuwachs mannigfachen, für die Texteskonstituierung nicht unwichtigen Materials (vgl. Köppen, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XX, S. 92 ff.) liefs einen Neudruck des Gedichtes, der das gesamte nun bekannte Textesmaterial benutzt und ein Bild der Drucküberlieferung in Varianten bietet, wünschenswert erscheinen. Dem nachstehend gebotenen Texte ist Druck B mit allen seinen orthographischen Eigentümlichkeiten zugrundegelegt. Wo er im Stiche liefs (vv. 655—734), trat der Knoblochtzersche Druck A als der älteste Druck ein, trotzdem er sich, insbesondere in der Orthographie, von allen übrigen Drucken ziemlich weit entfernt Geregelt wurde in der Druckeinrichtung die Grofsschreibung der Eigennamen und der Versanfänge — B setzt nur zu Beginn jedes Verspaares grofse Initiale, — letzteres darum, weil so auch in den Varianten durch grofse Anfangsbuchstaben die hänfigen Wortauslassungen zu Beginn des Verses in den jüngeren Drucken auf kurze Weise eindeutig bezeichnet werden konnten, z. B. Vers 33: Text Der ſaß; Variante in C Saß auch. Zugegeben wurde aufser der Verszählung und der Numerierung der Bildüberschriften die Interpunktion, die der Druck B überhaupt nicht kennt, weggelassen die an Versschlüssen in B über Flexionsendungen stehenden Striche z. B. 1 geſeßen̄ 2 geweßen̄ usw., vernachlässigt endlich aus Raumersparnis die Zeilenteilung bei den Bildüberschriften nach B, bezw. A. Die Varianten der einzelnen Drucke sind in möglichster Vollständigkeit gegeben und sollen ein Bild der sprachlichen und metrischen Umänderungen von 1470 bis 1620 bieten. Rein

graphische Verschiedenheiten wurden nicht verzeichnet, doch kann trotzdem ein Bild auch der orthographischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Drucke aus den Varianten gewonnen werden, da sie die Schreibweise des betreffenden Druckes und bei gemeinsamen Textabweichungen mehrerer Drucke die Orthographie des ältesten Druckes wiedergeben. Unberücksichtigt blieben die wenigen naiven, vollkommen sinnlosen Druckfehler, die sich ab und zu fanden. Der Versschluſs wurde in den Varianten, wo ein Zweifel oder Irrtum möglich ist, z. B. bei Reimänderung eines jüngeren Druckes oder Zerstörung des Gleichklangs, bei Ausfall des einen Reimwortes u. dgl. durch langen Beistrich bezeichnet, der Schluſs der Bildüberschriften durch Punkt, z. B. v. 259 Seid das er vnß die wal da gab. — Variante in H gab da /, oder IV. Text geſchlagen mit gebundenen henden vnd füeßen. Variante in B geſchlagen.

## I. Die Drucke und ihr Verhältnis zueinander.

Der oberdeutsche Text ist in folgenden Drucken auf uns gekommen:[1])

a) Das Münchner Fragment, nach der Texttype aus der Offizine des Jodocus Pflanzmann, der zwischen 1472 und 80 druckte. Von dieser Ausgabe hat sich nur Bogen g erhalten. Das Fragment setzt ein mit Bildtext XXXI und v. 1733 und reicht bis Bildtext XXXV v. 2031. Der Bogen hat 5 Bilder, auf die jedoch keine der späteren illustrierten Ausgaben zurückgeht. Das Fragment, das zu einem Bucheinbande benutzt war, ist ziemlich stark beschädigt. Es hat der Text auf Blatt 2 in den untersten Zeilen gelitten. Bei Blatt 3—6 fielen durch Beschneiden je die letzten 2—4 Zeilen weg. Über Einzelheiten vergl. u. die Varianten. Die Verse sind hier wie überhanpt in allen folgenden Drucken abgesetzt.

---

[1]) Die beste Beschreibung dieser Drucke gibt Schorbach, Seltene Drucke in Nachbildung V, Einleitung S. 4 ff., dem wir auch den Nachweis des verschollenen Druckes vom Jahre 1596 (F) und seines Nachdruckes (G) und die erste Kunde des Hahnschen Abdruckes aus dem Jahre 1556 (E) danken.

Interpunktion und Kustoden fehlen. Die Seite enthält 22 Verse fortlaufenden Textes. Das Fragment ist abgedruckt bei Schorbach, Seltene Drucke V. Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg, 1905. S. 21—29.

A. Des pfaffen geſchicht vnd | hiſtori vom Kalenberg. | Auch von dem allerſchon | ſten ritter Alexander vnnd | von ſeiner ſchonen frauwē. Am Schlusse des zweispaltig gedruckten Quartbandes: Syt nit ſo hefftig vnd ſchwer | das hat gedrückt heinrich knoblotzer In dem Lxxxx iare. Paginierung und Kustoden fehlen. Die volle Spalte enthält 41—43 Verse. Die Holzschnitte sind unbeholfen und roh. Dem Kahlenbergertext ist eine Art Fischkalender vorgesetzt: Hie merck was zeyt vñ monat im iar ein ieglicher viſch am beſtē ſey. Orthographisch ist für ihn die regellose Bezeichnung des mhd. î durch i, ie, y und ey charakteristisch. Es fehlen die Verse 138. 1945. 1946. 1965. 1966. 2057. 2058. 2071. 2072. 2117. 2118. u. 2143—56. In Nachbildung samt den Holzschnitten herausg. von Schorbach 1905.

B. Der Druck der Hamburger Stadtbibliothek. Die geſchicht des pfarrers vom Kalenberg. o. O. u. J. 8 Bogen A—H. Die achte Lage hat 4 Blätter. Jede Seite hat 24 Zeilen fortlaufenden Textes. Paginierung, Kustoden und Interpunktion fehlen. Jedes Reimpaar ist durch grofsen Anfangsbuchstaben des ersten Verses hervorgehoben. Dem Hamburger Exemplar fehlen zwei Blätter ($C_4$ und $C_5$), d. s. die Verse 655—734 samt dem Bilde XIII und der Überschrift. Abgedruckt bei Bobertag (Narrenbuch, S. 7—86).

C. Kopie eines verlorenen Druckes in der Liederhandschrift des Valentin Holl aus dem Jahre 1526. Der Text des Gedichtes beginnt auf Blatt 191a Z. 30: Nun folgt hernach die geſchicht des pfarrers vō Kallēberg. Die Verse sind nicht abgesetzt und nur zum Teil durch Punkte voneinander getrennt. Nach v. 2180: Scriptum a me Valentino Holl am 18. tag Apprilis. Anno domini 1526.

D. Die Geſchichte | des Pfarrherrs vom | Kalenberg. Darunter als Titelbild der Pfarrer in Amtstracht mit Gebetbuch im Buchbeutel, Kirche und Berg mit Wald im Hintergrunde. Darunter MDL. 6 Bogen, A—F mit Signatur Aij—Fv. Keine Paginierung; Seitenkustoden. Auf Blatt 47a, von breitem Ornamente eingeschlossen: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn | durch

Herman Gülfferichen in der Schnurgaſſen zum Krug. Blatt 48b das Druckerzeichen Gülfferichs. Die Seite ohne Bild und Bildtext hat 31 Zeilen. Die Versanfänge durch Versalbuchstaben, die Reimpaare durch lange Kommata bezeichnet, Interpunktion fehlt. Die Einsätze direkter Rede innerhalb des Verses sind meist durch lange Kommata markiert, selten dienen sie im Versinnern zur Trennung von Haupt- und Nebensatz. Die Dingbezeichnungen sind mit groſsen Anfangsbuchstaben geschrieben, Abstrakta und Nomina Aktionis meist klein.

E. Die Geſchichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Unter dem Titelholzschnitte MDLVI. Eine Neuauflage des vorigen Druckes mit gleicher Druckeinrichtung und Orthographie. Zu den Bildern und Ornamenten sind die gleichen Stöcke verwendet worden wie in D. Auf Blatt 47a Gedruckt zu Frandfurdt am Mayn | Durch Weigandt Hayn | in der Schnurgaſſen zum Krug.

F. Die Geſchichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Titelholzschnitt: Der Pfarrer, das Buch in den Händen haltend, auf freiem Felde. Darunter Gedruckt zu Francfurt an der Oder | bey Friederich Hartman 1596. 5½ Bogen mit Signatur A—EvF. Seitenkustoden, keine Seitenzählung. 27 Zeilen auf voller Seite. Verse mit Versalen. Interpunktion fehlt, ebenso fehlen die Textillustrationen. Der Druck schlieſst mit v. 2156. Ihm fehlen ferner auch die vv. 599—632.

G. Die Geſchichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. o. J. Titelholzschnitt eine Kopie nach Druck F. Darunter: Gedruckt zu Magdeburgk bey Johan Böttchern. 5 Bogen mit Signatur A—Ev. Paginierung fehlt. Seitenkustoden, Versalbuchstaben in den Versanfängen. Ein treuer Nachdruck der Ausgabe von 1596. Daher die Textlücke 599—632, Fehlen der Textillustrationen und der Beschluſs des Gedichtes mit 2156. Auf voller Seite 27—28 Zeilen, von v. 1685 ab kleinere Typengattung mit 36 vv. fortlaufenden Textes auf der Seite.

H. Die Geſchichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. Titelholzschnitt wie in DE. Nur trägt er das Gebetbuch in der rechten Hand, während die linke ausgestreckt ist. Auf Bl. 56a unter dem letzten Vers (2180) die Jahreszahl 1602 und Getruckt zu Augspurg | durch Valentin Schönig | auff vnſer Frawen Thor. 8 Bogen, A—G. Die Seite hat 25 Verse fortlaufenden Textes. Die Verse beginnen mit Versalen. Hinter dem ersten Vers

jedes Reimpaares langes Komma, hinter dem zweiten Punkt. Konkreta sind fast stets grofs geschrieben, Abstrakta und Nomina Actionis dagegen nur selten.

I. Die Geſchichte des Pfarrherrs vom Kalenberg. o. O. Titelbild nach DE. Darunter: Jetzo auffs newe mit der Hiſtorie Peter Lewen | des andern Kalenbergers | was er für ſeltzame Abenthewr begangen | in Reimweiß verfaſſet | gebeſſert. 1611. 10½ Bogen, bezeichnet mit A—L. Blattzählung fehlt. Die Verse beginnen mit Versalbuchstaben. Hinter jedem Verse langes Komma. Die Holzschnitte im Texte sind ausgelassen, die Bildtexte jedoch nicht. Fast alle Substantiva sind grofs geschrieben. Die Dehnungs-ẖ und e (bahn, jahren, ihm, ihr; dieſen, viel u. a.) sind ziemlich konsequent verwendet. Aufser den die Verse beschliefsenden Komma gebraucht der Druck keine Interpunktionsmittel. Der Text schliefst mit v. 2156. Textlücke von 599 bis 632 wie in FG.

K. Ein Nachdruck von I o. O. Mit gleichem Titel und Titelholzschnitt (Kopie von I), darunter Im MDCXX Jahr. Druckeinrichtung wie in I. Textholzschnitte fehlen hier wie in I, ebenso die Schlufsverse 2157—2180 und die Verse 599—632. Auf diesen Druck geht der Text in von der Hagens Narrenbuch zurück, ebenso Flögels Text und die Drucke von 1810 und 1818.

Aufser diesen Drucken läfst sich noch ein verlorener Strafsburger Druck erschliefsen, da in den Eulenspiegelausgaben von 1515 und 1519, wie schon Lappenberg, Ulenspiegel S. 232, nachwies, der Bildstock eines Kahlenberger Holzschnittes (Linsenschwank) verwendet wurde, eine Praxis, die in der Offizin des Joh. Grüninger mehrmals geübt worden ist. Auf zwei andere Holzstöcke aus dem Bilderzyklus des Gedichtes macht Schorbach a. a. O. aufmerksam. Sie befinden sich im Besitze der Buchdruckerei Heitz in Strafsburg und sind abgedruckt bei Heitz, Originalabdruck von Formschneiderarbeiten Tafel 127, 1 und 2. (Sie gehören zu den unten mit XX und XXVI bezeichneten Bildtexten). Eine Augsburger Ausgabe aus der Druckerei des Heinrich Stainer (ca. 1540) wird in Wellers Annalen II, S. 307 erwähnt und auf diese Notiz geht von der Hagens Bemerkung in Büschings Wöchentlichen Nachrichten II, S. 85 ff. zurück. Diese Ausgabe wurde

bisher nicht aufgefunden. Verschollen ist auch die Ausgabe von 1582 o. O., die Flögel, Geschichte der Hofnarren S. 252, Goedecke, Grundrifs² I, S. 344 erwähnen, sowie der Druck von 1613 o. O., der nach Flögel a. a. O. S. 252 im Besitze der Akademiebibliothek von Liegnitz war, aber bei der Plünderung von 1639 abhanden kam.

Schon aus dieser Aufzählung der uns bekannt gewordenen, bezw. erhaltenen Drucke ist die Beliebtheit der Schwanksammlung vom Kahlenberger Pfarrer zu erkennen, die uns von anderer Seite durch vielfache Erwähnung bei Brand, Murner, Bebel, Eulenspiegel, Agricola Luther, Fischart, Nigrinus u. a., wie auch durch die Verbreitung über Niederdeutschland, Niederlande bis England bewiesen wird. Aus süddeutschen Offizinen stammen 4 (2 Augsburger, je 1 aus Nürnberg und Heidelberg), mit den unauffindbaren Drucken 6 bezw. 7 oberdeutsche Texte. Mitteldeutsche und norddeutsche Druckereien haben den obd. Text je zweimal aufgelegt (2 in Frankfurt a. M., je 1 in Frankfurt a. O. und Magdeburg), wobei die Drucke von 1611 und 1620 (sowie der verschollene von 1613) nicht eingereiht sind.

Von diesen Drucken schliefsen sich die letzten acht (CDEFGHIK) von vornherein zu einer Gruppe zusammen, die auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht. Dies bezeugt schon die Einreihung der Bildtexte, die zehnmal gegen die übrigen Drucke variiert (V. VI. VIII. X. XVIII. XX. XXI. XXIII. XXV. XXXV), ferner zahlreiche Varianten im Texte selbst. Scheidet man zunächst die auf Besserung des Metrums abzielenden Bestrebungen aus, da hier der Konsens dieser Drucke zum Teile zufällig herbeigeführt worden sein mag, so fällt in erster Linie das häufige Auslassen von Formwörtern, Verstärkungspartikeln und Pronomina auf. do ist gegen dreifsigmal gemieden, trotzdem dadurch das Metrum verschlechtert wurde oder erst durch Einschub, Worttausch, Einsetzen einer Vollform u. dgl. wiederhergestellt werden mufste, z. B. 62. 137. 190. 360. 580. 714. 765. 791. 838. 872. 925. 1013. 1245. 1367. 1462. 1521. 1562. 1689. 1763. 1766. 1813. 1855. 1897. 1949. 1963. 2043. 2053. 2070. Seltener trifft die Auslassung polysyndetisches vnd (135. 571. 2029), ſo (10. 582. 1069. 1575), al 472, auch 226, hie 500, hin 905,

noch 754, vil (Verstärkungspartikel) 982, wol 1221. 1258. 1746. Während die Pronomina als selbständige Satzglieder auch bei mehrmaliger Wiederholung von dem Redaktor *C (= CDEFGHIK) unverändert aufgenommen werden (nur selten entfällt ein Pronomen als Subjektsträger: 263. 303. 443. 2030, und hier mögen znm Teil metrische Gründe maſsgebend gewesen sein), wird die unmittelbare Wiederaufnahme eines Nominalbegriffes durch das Demonstrativ der, die, das gerne gemieden: 274 Der pfarrer der verzoch AB [Der pfarrer verzoch *C, ebenso 533. 768. 884. 1216. 1220. 1406. 1499. Sehr häufig werden Füllwörter durch andere ersetzt, am häufigsten ist wieder do betroffen: 138. 432. 435. 587. 845 u. o.; seltener ändert *C Begriffswörter: beregent [*C begerent 283; ros [pfert 1640. 1698. 1700; pfaff [pfarrer 1391. 1433; acht [drey 691; habt [halt 811; hofelich [offentlich 989; vgl. noch 417. 682. 1190/1. 1352. 2057. Öfter trifft die Anderung seltene oder veraltete Ausdrücke: wenen 23; raittung 240; parat 442; entſpalten 547; bar 581; Seet hin 840; wundern (als Verbum) 1107; icht 1268; ocht 1323; halt (Adv.) 467. 896. 1330; torſten (3. pl.) 1907; ſcheibe (= Teller) 1610; zogt (3. sg.) 1726. Weitergehende Textesänderungen kommen nicht vor. Verse fehlen dieser Redaktion nicht, nur sind 2127/28 in ihrer Stellung vertauscht und ein etwas hartes Enjabement 1190/1 vermieden. Reimänderung trat 313/4 und 1719/20 ein, da *C die Kurzform gegan (:ſchon, :lan) in gegangen auflöst. Geändert ist auch 777/8 um das Wort maſſeney (oder den Vierreim?) zu vermeiden, ferner 461/2 und 643/4. Verschlechtert wurde der Reim 1107 (wunder: hundert), 1491 (vngewin: bring) und 922, wo durch Anderung ein rührender Reim zustande kam. In syntaktischer Beziehung sucht *C nur selten eine modernere Fügung zu gewinnen, etwa durch Überführen des gen. Objektes in ein acc. Objekt (113. 557/8. 1341. 1495 u. ö.); 162 Reflexiv ſich für ime; 186 1. sg. hab für han; 855 gs. willens für willen; 1757 vil adjektivisch statt substantivisch.

Eine Reihe von Varianten läſst sich auf metrische Gründe zurückführen. Um die übliche Silbenzahl im Verse zu erzielen oder regelmäſsigen Wechsel von Hebnng und Senkung herzustellen, werden Formwörter und Pronomina ausgelassen (236. 246. 317. 474. 476. 967. 979. 1120. 1173. 1264. 1625 u. ö.)

oder eingeschoben (108. 171. 231. 343. 404. 438. 443. 774. 824. 924. 1097 u. a.), einsilbige gegen zweisilbige vertauscht (den [dieſen 679) u. ä. Über die Grundsätze der Synkopierung von Flexionsvokalen kann für *C wenig Sicheres erschlossen werden, da hier die einzelnen Drucke meist auseinandergehen. Metrische Gründe mögen zur Änderung der Flexionsformen geführt haben in 1359. 1637. 1740; gegen die Forderung des Metrums synkopiert *C in 1116. 1213. 1421. 1514, nur selten scheint die Kurzform, Synkope, Synalöphe zu hart empfunden und um ihrer selbst willen geändert worden zu sein: 327. 1281. 1537. In den Bildüberschriften erweitert *C gerne, wenn sich neue Zusätze aus dem Bilde oder dem Texte leicht ergaben (I. III. VIII. XVIII. XX. XXI. XXII. XXIV. XXXVII.). Eine Verkürzung der Bildüberschrift zeigt nur XXVIII.

Varianten der gleichen Redaktion sind endlich alle Fälle in denen CDEFGIK gegen die älteren Drucke übereinstimmen, während H, das häufig ändert, ausweicht. Da stärkere Änderungen von *C in H meist gemeinsam mit den anderen Druckeu festgehalten worden sind, so ist hier nur nachzutragen die Abänderung veralteter Wörter wie: friegen vnd bagen 1442. Es wiederholt sich hier auch die oben beobachtete Neigung von *C do (89. 223. 322. 1036. 1570. 1613. 1700. 1905. 2068. 2107) oder andere Füllwörter ausfallen zu lassen (856. 1214. 1229. 1374. 1603. 1810. 2091 u. ö.), sie zu vertauschen (59. 258. 381. 443. 1441) oder neue Formwörter aus metrischen Gründen einzuschieben (655). Als jüngere Pronominalbildung ist für *C endlich anzumerken inen (dpl.) für altes yn, das die alten Drucke noch bieten (315).

In C selbst, bezw. der Druckvorlage Holls ist diese Redaktion nicht zu suchen. Da wir die Hollsche Kopie in allen Einzelheiten — die Kürzung der Flexionsendungen ausgenommen — mit ihrer Vorlage, einem uns verlorenen Drucke identifizieren können,[1]) so haben wir auch für den Druck z. B. die durchgängige Schreibung Kallenberg anzunehmen, die nur C aufweist. Abhängige Ausgaben hätten den Namen kaum wieder in die ursprüngliche Orthographie rückgeführt.

---

[1]) Dies zeigen einzelne Besserungen von Holls Hand im Texte, die Kleinigkeiten betreffen.

Direkt beweisend bleiben jedoch wieder die Textvarianten für die Sonderstellung von C, vgl. 115. 125. 127. 167. 238. 314. 350. 460. 647. 714. 922. 970. 1015. 1077. 1738. 1826 u. a. Beliebte Füllwörter von C sind nun und auch, die an Stelle von do, gar wol usw. treten oder zur Versbesserung eingeschoben werden (33. 50. 159. 282. 296. 311. 372. 376. 504. 900. 966. 976. 1096. 1112. 1289. 1392. 1409. 1590. 1599. 1612. 1627. 1645. 1859. 1882). Der schwach flektierte Vokativ Jr lieben herren, Jr lieben kindt wird 230 u. 460 gegen alle anderen Drucke in die starke Flexion übergeführt, das praet. dacht durch gedacht oder meint ersetzt (112. 614. 907. 1588. 1665. 2064). Der Anruf „O" tritt an die Stelle des mit dem Vokativ verbundenen Personalpronomens der Vorlage oder an die von gnad, das von C auch sonst (1158. 1738) gemieden wird, z. B. 132. 171. 201. 1048. 1090. 1639. Verstärkung des Ausdruckes zeigt der Wandel des dem. der, die, das in diser, diſe, diſes, bezw. Setzung von denen (dpl.) für den 1175. 1275. 1304, Wandel von wider in widerumb 1303. 1343. 1633, von al in alſam 1178. 1873. 2054 u. ä. Auch Tempusänderungen finden sich vereinzelt in C (302. 1338. 1456. 1619), die junge Bildung irer (gpl.) für ir mehrmals, während wieder die schon vom Dichter vermiedene Verbindung des adjektivischen poss. pron. mit dem bestimmten Artikel in C wiederkehrt: 657. Die asyndetische Aneinanderreihung der Sätze weicht einer syndetischen durch vnd 47. 263. 317. 443. Vgl. auch 912. 1174. Als Nebensatzkonjunktion ist vnd 354 durch wann ersetzt und 614, wo es eine direkte Frage einleitet, weggelassen worden. Im ganzen entfernt sich C nirgends weit von der Vorlage *C und stellt damit für diese Gruppe den besten Text dar. Noch näher allerdings muſs ein Abdruck gestanden haben, den gemeinsame Varianten von DEFGHIK gegen ABC voraussetzen. Ich nenne ihn *D. Seine Änderungen gegen *C sind fast durchaus unwesentlich (vgl. z. B. 43. 217. 469. 908. 1015. 1025. 1055. 1066. 1072. 1111. 1194. 1201. 1236. 1302. 1396. 1428. 1429. 1462. 1594. 1803. 2053. 2099). Aus ihm stammt D.

D bietet wie C einen vollständigen und im ganzen noch guten Text, der sich selten weiter von *D entfernt. Die bedeutendste Änderung stellen die Verse 2142—44 dar. Würden andere Varianten eine Zwischenstufe zwischen *D und D ver-

langen, so möchte man freie Ergänzung der in der Vorlage fehlenden vv. 2142/3 annehmen, *D selbst aber besafs diese Verse noch in ursprünglichem Texte, wie H beweist. Ein Änderungsgrund ist hier nicht zu erkennen. Planere oder modernere Ausdrücke an Stelle der veralteten oder nicht verstandenen haben die Verse: 8 gelimpf [für geplümpt; 344 ban [ian; 361 ziehen [zogen (inf.); 411 az [gaz (part.); 540 meine [verfich; 845 u. 1781 biß nacht [heint; 971 lächerlichen [fchmutzlichen; 1016 wirt [wüet; 1052 rieff [rüfft (3. sg. praet.); 1099 ſtamm [ſtim; 1117 genügt [benügt; 2065 hütet [hielt. Der Reim ist in D viermal geändert und verschlechtert worden: 283/4. 361/2. 617/8. 1087/8. D bildet den asg. schwacher Feminina auf e (ſcheibe, ſtange, ſtube 1133. 1586. 1918). Tempusänderung (z. B. 35. 1034. 1088. 2056) sowie Wechsel des Numerus (608. — du für ir in der Anrede 1009. 1303 1320) sind selten, dagegen die Freiheit den Formwörtern gegenüber grofs. Der Einschub von al, auch, bald, gar, vnd, vil, wol u. dgl. hat fast durchaus den Vers auf die übliche Silbenzahl zu bringen (ca. vierzigmal), wenn er in der Vorlage oder in D selbst durch Synkope eines Flexionsvokales eine Silbe eingebüfst hatte. Das Ausfallen von auch, do, hie, nun, vnd, sowie des wiederholten Artikels bei zweigliedrigen Ausdrücken oder des anaphorisch verwendeten geschlechtigen Pronomens scheinen hingegen mehr in einem stilistischen Bedürfnis des Redaktors ihren Grund zu haben (ca. 50 Fälle). E, der aus der gleichen Druckerei hervorgegangene Nachdruck von D, schliefst sich textlich ganz genau an diesen an. Die Abweichungen tragen fast durchaus den Charakter von Verlesungen oder Mifsverständnissen an sich oder betreffen Kleinigkeiten wie Synkopierung und Formworttausch (vergl. 253. 343. 344. 380. 1897 u. a.). Absichtliche Änderungen sind selten, z. B. 223. 239. 487.

Weiter als D entfernt sich ein uns verlorener Druck des 16. Jhdts., auf den FGHIK zurückgehen, der an 200 Mal gegen *D variiert. Die Zusammengehörigkeit dieser Drucke zeigt am deutlichsten 305 ff., wo von FGHIK zwei Plusverse eingeschoben werden, um den Reim befolhen : gemolten zu vermeiden. Einsetzung synonymer Ausdrücke bei Begriffswörtern ist hier selten (117 lieber [für guter; 251 rat geben [rat raten; 680 pfaff [pfarrer; 989 ſtund (3. sg.) [iſt; 1363 furſt

[herr; 1765 heimwärts [heime; 1768 knecht [diener; 2151 empfahen [verdienen), sehr häufig dagegen Wechsel in Modus und Tempus, ferner Sinnesänderung oder -verderbnis durch Tausch und Ausfall von Wörtern z. B. 596. 646. 660. 2032. Gerne bessert dieser Redaktor an Syntax und Diktion, sucht dem Verständnis nachzuhelfen, gen.-Objekte in acc.-Objekte zu wandeln, Präpositionen in veralteter Bedeutung und Anwendung (z. B. an) durch andere zu ersetzen u. a., z. B. 925. 1338. 1341. 1549. 1680. 1723/4. 1749. 1834. Eine Reimverschlechterung trat 768 durch Worttausch ein. v. 80 fiel aus und v. 79 verband sich mit dem vorausgehenden Verspaare zu einem Dreireim.

Von den uns erhaltenen Drucken dieser Gruppe nimmt H die selbständigste Stellung seiner Vorlage gegenüber ein. Er zeigt eine entschiedene Vorliebe für ungerade Wortfolge, Wegfall des Subjektspronomens und Spitzenstellung des Verbums: 2007 Er ſprach [H Sprach zu jr; 1985 Die hetten [Hetten; 1974 Sie theten [Thetten jm; 1818 Er thet [Thet; 1792 Er ſprach [Sprach; 1690 Es bring mir [Bringt mir; 1635 Er het [Hett er; 1589 Er ließ [Ließ; 1588 Er dacht [Gedacht; 1570 Er redt mit im [Den redt er an u. a. (vergl. noch 59. 141. 168. 184. 614. 688. 911. 1026. 1033. 1308. 1324. 1334. 1391. 1408. 1441. 1512 usw.). An Stelle der Asyndesis der Vorlage knüpft H gerne mit vnd an (83. 349. 459. 625. 629. 771. 963. 1149. 1182. 1420. 1486. 1515. 1660. 1662. 1666. 1716. 1727. 1925 u. ö.), direkten Reden ohne einleitendes ſprach, ſprachen schickt er bisweilen ein „inquit“ voraus (144. 381. 388. 1303. 2085) u. a. Im Bestreben, das einen Nominalbegriff wiederaufnehmende dem.-Pronomen der auszuscheiden, trifft H mit der gleichen Tendenz anderer Drucke zusammen: 884. 1450. 1626. 1661. 1924 u. a., ebenso in der Ausscheidung von do (über 100 Mal), an dessen Stelle alda, bald, dan, dort, gar vil, wol usw. tritt. Vermieden wird auch ſeit als Kausalkonjunktion (1498. 1606. 1692. 2000. 2004) das adv. halt (896), der bestimmte Artikel vor adjektivischem poss. (628), endlich ungeläufige Wörter wie ſchenck 122, gemlich 140, baß 292, krauttig 296, ſchmachen 367, gunt 423. 1737, erhal 487, furbaß 538, verſich ich mich 540, körbel 623, ſam mir 653, zu ring 863, erlachen 992, vchſe 1139, puchen 1222, klefft 1336, Hebt euch hin 1348, beißen 1401, ruchen 1797, reiben (averti) 1962, alſus 2021. Mit groſser Sorgsamkeit

hat H die Acht- bezw. Neun-Silbigkeit des Verses beachtet und darum häufig geändert. Auch in der Druckeinrichtung erscheint darum z. B. eur, baur je nach der metrischen Geltung einsilbig oder zweisilbig (ewer, bawer). Als metrisch bequem zu handhaben werden deshalb auch die Pronomina welch, ſolch in ein-, zwei- und dreisilbiger Form verwendet, während die alten Drucke diese Pronomina selten oder gar nicht gebrauchen. Diese strenge Beachtung des Metrums bei völliger Vernachlässigung des Wortakzentes und Satztones gibt diesem Drucke eine besondere Bedeutung, da alle übrigen Redaktionen wohl auch mehr oder weniger ihre Vorlage rythmisch zu bessern suchen, dies aber mehr gelegentlich, halb unbewufst tun, H aber von vornherein die silbenzählende Tendenz, gleichsam Vers um Vers nachprüfend, zu deutlichem Gesetze macht. Im ganzen hat H nicht ganz 2% zu kurzer oder zu langer Verse. Stärkere Änderungen im Texte zeigen die Verse 57. 316. 830/1. 1127/8. 1187/8. 1200. 1564. 1737/8, wo auch meist eine Änderung der Reimwörter vorliegt. Reimverschlechterung oder gänzliche Zerstörung des Gleichklangs ist 316. 369. 676. 856. 1161 eingetreten. Ausgelassen wurde von H nur ein Vers (439), hiefür aber nach 440 ein Plusvers eingeschoben. Im allgemeinen stellt H, trotzdem kaum ein Vers der Vorlage gänzlich unverändert aufgenommen wurde, eine sorgfältige, für die Texteskonstituierung nicht unwichtige, von den jüngeren Drucken die letzte vollständige Redaktion dar.

Die vier anderen Drucke der genannten Gruppe (FGIK) hatten eine gemeinsame, uns verloren gegangene Vorlage, die offenbar ein nachlässiger Nachdruck gewesen ist. Sie liefs die Textbilder weg und behielt nur die Bildtexte, die noch mit Hie, Hienach auf die Holzschnitte hinwiesen, bei. Der Text dieser Redaktion schlofs schon mit Vers 2156 und hatte aufserdem eine grofse Lücke (599—632) und viele kleinere Auslassungen. Ihr fehlten die Verse 470. 592. 955. 957—61. 1298. 1314. 1830. 1866/7. 1884. 1920. 2124 und 2139—44. Der Grund, warum 957—61 ausfiel, ist leicht zu erkennen. Das Obszöne wird auch 813. 838. 1886 vermieden oder abgeschwächt. In den übrigen Fällen jedoch findet sich für den Ausfall der genannten Verse keine Erklärung. Zum Teil ist es einfaches Versehen, zum Teil skrupellos vorgenommene

Kürzung. Waisen, die durch solche Ausfälle mehrfach entstanden, werden ohne Bedenken im Texte stehen gelassen. Vielfach ist auch der Satzbau durch Wortausfall oder Verlesnng zerstört, der Sinn getrübt oder geradezu verkehrt, z. B. durch Einschub bezw. Ausfall einer Negation (z. B. 104. 450. 558. 566. 674/5. 719. 761. 795. 1117. 1814. XXXIII). Allerdings finden sich neben solchen Textverderbnissen auch gewollte Änderungen. So wird der Satzbau geändert, um eine geläufigere Satzverbindung zustande zu bringen, ein ungebräuchliches Wort zu vermeiden (361), einen Gegensatz deutlicher hervorzuheben (577) oder sonst den Sinn oder den Stil zu verbessern (768. 870), ein Enjabement zu umgehen (748. 1372), endlich altertümliche Wendungen auszuscheiden (134. 1248. 1621) usw. Vgl. noch 213. 382. 462. 651. 1169. 1344. 1673. 1698. 1798. 2101. Reimänderung haben die Verse 464 (praet. tat für tet), 786 (ant mifsverstanden und gewandelt in an), 1033/4 (Kurzform lan vermieden), 1503 (Wandel des Jussivs in den Imperativ). Die reichliche Verwendung der Pronomina wird stark eingeschränkt, aber meist sind es hier für den Satzbau wichtige und nnentbehrliche Pronomina, die ausfielen, z. B. Subjekts- und Objekts-Pronomina (365. 366. 698. 842. 866. 869. 975. 1238. 1435. 1838. 1969. 2025. 2054), viel seltener schiebt *F ein pronominales Subjekt oder Objekt ein, das auf einen folgenden Satz hinweist (542. 1089. 1662). Der Ausfall finiter Anxiliare (1276. 1340. 1693) charakterisieren znsammen mit dem oben genannten Fehlen wichtiger Pronomina nnd dem Ausfall eines Reimwortes (1475) an sich schon diese Redaktion als eine flüchtige. Sonstiger Ausfall von Begriffswörten: 445. 751. 1447. 2036. Von den sehr häufigen Wortänderungen vermerke ich die Vermeidung von gemlich 140, erhal 487, ſchleim 720, heint 853, ſam 898, bewag 1000, brüſſel 1234, rechen 2148, ferner die Suffixänderung tugentreich (:Öſterreich) für tugentlich 21. Sehr frei verhält sich *F gegen seine Vorlage auch in der Wortstellung, die aufser in schon genannten Versen noch 20 mal geändert ist. Im Ausfall von bo, der Nebensatzkonjunktion vnd, des Steigerungsadverbs vil und anderer Formwörter berührt sich *F mit gleichen Tendenzen anderer Drucke, ebenso in ihrer Vertanschung.

Sehr wenig achtet *F auf die Erhaltung der Silbenzahl. Die meisten Änderungen bedeuten eine Verschlechterung des Metrums. Nur selten wird die Achtsilbigkeit des Verses hergestellt oder angestrebt, wo die Vorlage sie nicht hatte (z. B. 299. 370. 656. 971. 1162. 1181. 1605. 2136. 2146). Die Vergleichspartikel alſs ist zweimal ausgefallen (720. 1845), dafür aber als Temporalkonjunktion verwendet (1583. 1881). Zur Flexion ist zu bemerken: asg. fem. newe für newen 1596; gpl. irer für ir 945; Adverbialbildung -lich für -lichen 1160; Wegfall der Flexionsendung bei praedikativem Adjektiv 1645; Ausscheidung des anaphorischen bestimmten Artikels 482. 1642. 1726; Ausfall des vereinzelnenden Artikels ein vor Stoffnamen 1640.

F selbst ist ein ganz sorgloser Nachdruck von *F. Die unmittelbare Vorlage von IK kann weder F noch sein buchstabentreuer Abdruck G sein, da in F (nnd G) Vers 1280 fehlt, in IK aber vorhanden ist, ebenso Vers 1610, wenn auch hier IK gegen die übrigen Drucke ändert. Noch ein anderes Moment spricht gegen die Annahme, dafs IK direkt auf F zurückgeht, wir also keine gemeinsame Vorlage *F aufzustellen brauchten. F(G) hat in den Titelüberschriften der Bilder, da der Druck sie nicht bringt, das Hie, Hienach weggelassen. I (K) hätte keine Veranlassung gehabt, es wieder einzusetzen, da auch dieser Druck keine Holzschnitte geben konnte. Die gemeinsame Vorlage hatte diese Hinweise, denn einmal (XXV) setzt auch F (G) noch mit Hie ein. IK bewahrt endlich noch die alte richtige Lesart gegen F (G) in 183. 343. 376. 868. 1029. 1161 u. ö. F entfernt sich nirgends weiter von der Vorlage. Fehlen Verse in der Vorlage, so bleiben in F (G) die Waisen ohne Änderung stehen, während I (K) das fehlende Reimwort des Reimpaares durch Änderung oder Einschub eines neuen Verses für den ausgefallenen ergänzt. Ebenso werden sinnlose Druckfehler der Vorlage von F herübergenommen: 209. 1813. Grofs ist in F (G) die Zahl der naiven Druckversehen (423. 974. 1113. 1261. 1326. 1544. 1672. 1743. 1832 u. ö.), Begriffs- und Formwörter werden ausgelassen und der Sinn undeutlich gemacht oder gestört (168. 357. 538. 702. 743. 1023. 1068. 1205. 1285. 1288. 1345. 1370. 1379. 1404. 1457 1508. 2105). Ebenso absichtslos und zum Teile sinnlos ist

der Wechsel in Genus, Kasus, Numerus und Modus (874. 1024. 1055. 1145. 1606. 1641. 1692. 1700. 1703. 1767. 1836). Als bewuſste Kasusänderung ist vielleicht nur 128. 1526 u. XXXIII zu betrachten. Mit Absicht scheinen ferner auch die schwache Flexion von herzog (XXVII) und die doppelte Negation (640) vermieden zu sein. Worttausch zeigen die Verse 494. 1053. 1054. 1146. 1464. 1569. 1925, Einschub eines emphatischen dir (oder Verlesung des Ortsadv. dar der Vorlage?) 1586. Eine Reimverschlechterung haben in FG die vv. 824. 884. 1038.

I ist ein weit sorgsamer hergestellter Neudruck, entfernt sich aber gerade darum, metrisch, stilistisch und in der Wortwahl bessernd und modernisierend, viel häufiger von der Vorlage als F. An fehlenden Versen ergänzt I, — nicht immer mit Glück — acht: 80. 470. 592. 1298. 1314. 1830. 1920. 2124. Sehr häufig werden veraltete oder seltene Wörter gegen geläufige, gangbare Ausdrücke ausgetauscht, so ſchenck (donum) 88. 161; daß 292. 725; krauttig 296; gogel 351; tuſten 414; gunt 423; verholt 436; bran (3. sg.) 440; loſen (audire) 460; geſchrifft 501; entſchließen (aufschl.) 517; ſchaden gewinnen 636; ſam 653; vnſelbt 660. 990. 1092; gezam 664; zwir 725; ſchnotzen 840; gewürden 1015; ferr 1103; entwicht 1399; halt (adv.) 1431; nyndert 1484 u. ö.; abweiß 1512; fleißen 1853. Beschränkt wird ferner die Verwendung der Präposition an (291. 1138. 1751. 1829. 1847) und der Nebensatzkonjunktion vnd (579. 1868). Denn ersetzt die beiordnende Kausalkonjunktion wan der Vorlage (491. 1225. 1230. 1355. 1794 u. immer). Sonst ist Tausch von Begriffswörtern nicht häufig (z. B. 189. 209. 394. 597. 662. 1662). An jüngeren Flexionsformen hat I hatte für hette 49, ſeiner für ſein 167, kinder für kint 242. 671, dpl. inen für in 365. 429, taten für teten 374, 1. sg. nem für nim 692, asg. fraw 976. 1256; künſte flektiert gegen die Vorlage stark, linſen schwach (226. 406. 516. 709). Tempus und Modus wird selten geändert, dagegen oft stilistisch gebessert, Wiederholungen vermieden, moderne Konstruktionen gewählt, schwer verständliche Fügungen aufgelöst, Enjabements beseitigt u. dgl. (53. 61. 62. 64. 232/3. 239. 248. 251. 366. 378/9. 396. 479. 869. 1024. 1127. 1213. 1276. 1610. 1813. 1943). Auch metrisch bessert I mehrmals durch Einschub versfüllender Formwörter u. dgl. (41. 44. 46. 511. 512. 520. 586. 667. 720. 870.

892. 905. 1001. 1377 u. ö.), eine Reimbesserung zeigt 826. Von sonstigen Änderungen merke ich noch den Ausfall der pers. pron. vor dem imp. (234. 1290) und des anaphorisch ververwendeten Artikels der (1104) an, von Sinnesänderungen 756. 872. 984. Verderbte Stellen sind 223. 444. 484. 639. 820. 946. 1013. 1177. 1344. 1403. 1435. 1622, mifsglückte Anderungen 269. 477; Reimverderbnis: 639. 867. 896. 1015. 1127. 1720.

K ist ein Nachdruck von I, weicht aber nicht selten von seiner Vorlage ab und zeigt hiebei bestimmte Tendenzen. Die meisten Änderungen gehen darauf aus, durch Einschub von Formwörtern, durch volle Flexionsformen, Worttausch und auch Synkopierung die Verse auf die übliche Silbenzahl zu bringen (Einschub: 127. 1086. 1138. 1169. 1172. 1213. 1214. 1227. 1258. 1336. 1421. 1428. 1443. 1460. 1462. 1466. 1604. 1613. 1622. 1642. 1674. 1683. 1716. 1760. 1781. 1839. 1845. 1870. 1980. 2119. 2125. 2153. — Vollform für Synkope bezw. Gebrauch des epithetischen e: 158. 285. 1124. 1135. 1143. 1158. 1160. 1181. 1219. 1228. 1294. 1340. 1390. 1424. 1467. 1564. 1573. 1575. 1579. 1601. 1663. 1700. 1844. 1869. 1961. 2054. — Worttausch: 1614. 1630. 1645. 1840. — Synkope: 1281. 1326. 1335. 1343. 1380. 1526. 1637. 1791). In den ersten 1000 Versen ändert K fast gar nicht. Dem Redaktor scheint also das silbenzählende Prinzip des Originals nicht von vornherein klar gewesen zu sein, daher auch unter den wenigen Varianten in der ersten Gedichtshälfte Änderungen, die das Metrum verschlechtern: 316. 467. 754. 1087. 1135. Eine zweite Tendenz dieser Redaktion ist die Einsetzung der in der Vorlage synkopierten Endvokale in die Flexionsformen. Sie kreuzt sich zum Teile mit den metrischen Bestrebungen und führt den Redaktor zur Verschlechterung des Metrums (15 mal). Synkopierung von Vollformen der Vorlage ist darum selten und fast stets des Metrums halber geschehen. Gerne setzt K praes. für praet. (z. B. 781. 783. 994. 1123. 1755. 1915. 1997). ſitte, liſt, ſane sind Feminina (1567. 1959. 1975). asg. kirche für ſen 1967. Reimbesserung 1550.

Dieser Gruppe *C stehen die drei Drucke a, A und B aus dem 15. Jahrhundert gegenüber. A ist der älteste datierte vollständige Druck, steht aber dem Original nicht so nahe als die beiden anderen. Ihm fehlen die Verse 138. 2057/8.

2071/2. 2117/8. 2143—56. Die Textbehandlung ist ziemlich sorglos. Abgesehen von Druckversehen (ca. 30) und den häufigen Änderungen in den Flexionsendungen und der Silbenzahl des Verses, für die keineswegs der Versrythmus maſsgebend war (vgl. 170. 302. 416. 420. 563. 702. 703. 906. 1023. 1024. 1025. 1050 u. ö.) entfernt sich A auch durch Ausfall einzelner Wörter von den übrigen Drucken. Dies trifft nicht nur Pronomina, Verstärkungspartikel und andere Formwörter wie do, recht, ſehr, wol u. a. (96. 182. 268. 298. 415. 422. 433. 462. 467. 513. 642. 670. 676. 814. 836. 1054. 1080. 1090. 1111. 1248. 1301. 1340. 1389. 1452. 1543. 1686. 1689. 1917. 2019. 2043. 2107. 2136. 2168), sondern auch Begriffswörter, die zum Teile für den Zusammenhang unentbehrlich sind (749. 766. 855. 866. 926. 932. 967. 1048. 1201. 1379. 1402. 1441. 1548. 1866. 1904. 1918. 2091. 2133). Selten werden Wörter eingeschoben; ungeändert bleibt auch der Satzbau. Hier ist nur anzumerken entbern mit acc. statt gen. 1091, verzeihen mit dat. statt acc. 61. 869; vnd als Nebensatz-Konjunktion oder vor Optativ wird bereits miſsverstanden und gemieden: 54. 280. Weiter gehende Text- und Sinnesänderungen sind 598. 767. 941. 958. 1056. 1079. 1126. 1127. 1323. 1324. 1404. 2070. 2088. Die selbständigste Umbildung des überlieferten Textes zeigt 963/4. Hier sucht A den Zusammenhang zwischen dem Befehle des Bischofs, die junge Schaffnerin zu entlassen, und dem Waschen des Unterkleides an der Donau deutlich zu machen, der in den übrigen Drucken dunkel bleibt. Änderungen, die Reimwörter berühren und den Gleichklang trüben oder zerstören, sind häufig, z. B. 152. 408. 768. 826. 958. 1399. 1618. 1627. 2010. 2095. Geändert oder gebessert ist der Reim 1641/2. 1978. 2111/2. Rechnen wir endlich zu diesen Varianten die häufigen Umstellungen der Wörter, den Wechsel im Tempus, Modus und Numerus und die Fälle des Formworttausches hinzu, so ergibt sich ein Ausweichen von A gegen die Überlieferung der übrigen Drucke in etwa 17 von 100 Versen. Ein Zusammengehen von A mit einzelnen oder allen Drucken der Gruppe *C in mehr unwesentlichen Varianten ist daher von vornherein weder für die Aufnahme der Lesart in den kritischen Text entscheidend noch auch für Annahme einer gemeinsamen Vorlage zwingend. So berührt sich schon vielfach die Aus-

scheidung von seltenen oder veralteten Wörtern mit ähnlichen Bestrebungen der jüngeren Gruppe, wenn sie auch nur selten in der Neuwahl des Wortes zusammentreffen, z. B. 240 reittung [A verſammnung; 720 ſchleimes fach [gegen dem tag, 840 ſchnotzen [klotzen; 1015 gewürden [empfahen; 1097 u. 1120 ſcheuren [geſchir 1117 benügt [begunt; 1330 halt [auch; 1336 klefft [krafft (das Verbum kleffen dagegen wird v. 1445 beibehalten); 1442 bagen [plagen; 1608 feig [trieg; 1962 reibt (avertit) [ſchibt; 2101 halten [hüten. Gemeinsame Varianten von A mit *C, *D oder *F sind zahlreich. Belanglos bleibt immer ein Zusammentreffen in Synkopen und Apokopen bezw. im Einsetzen von vollen Flexionsformen (108. 201. 611. 616. 621. 1034. 1163. 1318. 1323. 1334. 1391. 1473. 1537. 1612. 1678. 1701. 1911. 2162), ebenso ihr Übereinstimmen in der einsilbigen Form Gnad für die zweisilbige Genad (1553. 1605. 1741. 1874) gern, zorn für geren, zoren, welcher für welicher, kirchtag für kirichtag (450. 486. 820) u. dgl. Zufällig kann auch ihr Zusammengehen bei Einschub, Tausch und Ausfall von Formwörtern (do, ganz, hie, hin, vnd, wol) u. dgl. sein, insbesondere, wenn damit eine metrische Besserung erreicht wird (z. B. 41. 47. 96. 119. 156. 196. 385. 452. 465. 491. 506. 542. 578. 590. 904. 1373. 1380. 1398. 1460. 1536. 1569. 1645. 1681. 1684. 1903. 1908. 2026. 2061), vielleicht auch in 572 und 574, ganz sicher im Unterdrücken des anaphorischen Artikels: 632. 1010. 1251. 1661. 1668 und des bestimmten Artikels vor Possessiv 1490, da hier die einzelnen Drucke, wie oben gezeigt wurde, gleiche Wege gehen. Auch gemeinsame kleinere Anderungen in Syntax und Flexion (7. 90. 93. 203. 800. 953. 1171. 1337. 1937) beweisen wenig, vielleicht auch nicht der Ausfall von ir gpl., das auch sonst von A und *C gerne gemieden wird (vgl. 322. 1058) sowie Anderung in der Komposition der Verba und Nomina z. B. begyr für gyr 10; zeit für gezeit 381; verlengt für erlengt 405; verlaſch für erlaſch 760; ſterben für erſterben 792; volbracht für verbracht 1217; gedicht für dicht 1687; zinßmeiſter für zechmeiſter 1929. 2041. 2067; endlich dem gifft für der gifft 502: brennen für brinnen 1136. Dagegen kommt man bei 121/2 um die Annahme einer gemeinsamen Vorlage von A und *C nicht herum. Hier ist die erste Assonanz ie : i (zier : mir) durch zart : fart ersetzt und dieser Reimbesserung halber auch

Worttausch eingetreten. Gegen den Sprachgebrauch des Originals ändert A*C ferner noch e (: we) in meh 332. Auf diese Vorlage A*C gehen jedenfalls auch die Varianten 126. 345. 424. 761. 929, sowie die Änderungen in den Bildüberschriften III. V. XI. XVII. XXXII zurück. Und nun sind wir allerdings auch berechtigt, ein Grofsteil der früher genannten Varianten diesem Drucke (A *C) zuzuschreiben. Es stehen sich demnach, wo das Fragment a nicht ergänzend eintritt, für die Texteskonstitnierung B und (A *C) im allgemeinen gleichwertig gegenüber.

B ist der dem Original zunächst stehende vollständige, uns erhaltene Druck. Er schliefst sich an seine Vorlage auch noch näher an als A*C, so weit sich dies aus dessen beiden Abdrücken A und *C erkennen läfst. Zwar hat auch B Druckversehen nnd auf Irrung beruhende falsche Lesarten (z B. 105. 1192. 1408. 1430. 1708. 1851) nnd entfernt sich auch nicht selten in der Absicht, Synkopen und Apokopen aufzulösen, von der silbenzählenden Vorlage (z. B. 639. 1038. 1050. 1058. 1062. 1076. 1085. 1137. 1188. 1353. 1429. 1489. 1584. 1648. 1663. 1694. 1754. 1789. 1864. 1917. 2049. 2058 2096. 2170), achtet aber doch sonst sorgfältig auf das Metrum, dem zu Liebe es anch epithetische e einfügt: 328 an einen berge; 512 es kumpt da ſchlage wider ſtich. 648 warde; vgl. noch 1622. 1867. 1868. 1881. 1882. 1897 oder solche e der Vorlage herübernimmt. Wenigstens wird mir letzteres aus dem häufigen Zusammentreffen von B mit *C oder einzelnen Drucken dieser Gruppe, die epithetische e sonst nie zeigen, sehr wahrscheinlich (A weicht in seiner sorglosen Textbehandlung immer aus). Um das Metrum zu bessern, entschliefst sich B auch zu einer Wortänderung (51) oder läfst aus gleichem Grunde 312 das Subjekt ans. Formwörter werden nicht selten eingeschoben, insbesondere do, dessen häufige Verwendung in den übrigen Drucken eher eingeschränkt wird (209. 287. 419. 430. 1092. 1124. 1227. 1402. 1731. 1842. 1978), Subjekts- und Objektspronomina, die auf einen folgenden Nebensatz hinweisen, sind 850. 1184 nnd 1454, die conj. das 770 eingeschoben. Ein Ausfall auch nur von Formwörtern ist ganz vereinzelt (612. 812. 949. 1230. 1522), ebenso Worttausch (99. 190. 415. 1055. 2027) oder Umstellung (284. 1444. 1801. 2068). Weitergehende Ände-

rungen im Satzbau lassen sich nicht nachweisen. Eine gewisse Vorliebe für Genitivkonstruktionen zeigen die vv. 554. 770 1193. 1210; Snbjektswechsel und dat.- für acc.-Objekt 1176. Ein Mifsverständnis führte zn Textverderbnis oder Änderung in 279. 865. 1488. 1512. 1558. Zur Formenlehre ist noch anzumerken: nom. sg. schwacher masc. nnd fem. -en: 1304. 2124; 2. pl. praes. -en 247. 1927. 1941. Am stärksten weicht B in den Bildüberschriften ab. Die Entscheidung, ob hier B oder A*C das Ursprüngliche erhalten hat, ist nicht immer sicher zn treffen. Hier wie in vielen anderen Fällen, wo das Metrum nicht mit in die Wagschale fällt, mufs das Fragment a herangezogen werden, das sich der gemeinsamen Vorlage von B nnd A*C gegenüberstellt, wenn auch im ganzen a eine weit weniger sorgfältige Redaktion repräsentiert als diese (BA*C). So wird in a das Metrum nicht nur in der Druckeinrichtung gänzlich aufseracht gelassen, also durch Apokope, Synkope, Synalöphe oder Vollformen die Silbenzahl der Vorlage erhöht oder vermindert (in den 300 Versen des Fragmentes gegen 40 mal), sondern anch sonst durch Ausfall von Wörtern gestört (Formwörter fehlen 1760. 1810. 1847. 1858. 1867. 1871. 1882. 1900. 1920. 1928. 1936. 1949. 2008; der anaphorisch verwendete bestimmte Artikel 1739. 1805. 1904. 1924; ein Begriffswort 1902). Weniger häufig findet sich ein Worttausch — und der trifft nur schwach betonte Formwörter —, ganz selten ein Einschub. Eine Änderung des Textes kommt aufser 1747, und wo sich eine planere Fügung durch kleine Mittel wie von selbst ergab (1763. 1945. 1969. 2013. 2029) nicht vor. Gerade darum aber bleibt a für die Textkritik sehr wichtig, da sie Ursprüngliches festhielt, wo (BA*C) oder B bezw. A*C allein „besserte“. Vgl. 1757. 1760. 1799. 1822. 1925. Bei den 4 Bildüberschriften, bei denen a mitentscheidet, entfernt sich B dreimal von der gemeinsamen Lesart: XXXI, XXXII durch Kürzung, XXXIV durch Worttausch, während sich A*C oder A immer zu a stellt. Demzufolge wird der Lesart von A*C in den meisten übrigen Fällen bei Bildüberschriften der Vorzug zu geben sein (vgl. auch K. Meyer a. a. O. S. 63).

Das Verhältnis der Drucke zueinander, wie es sich aus der Textbehandlung der einzelnen Druckredaktionen ergibt, findet

zum Teile auch durch Vergleichung der Holzschnitte Bestätigung. Das Fragment a nimmt auch in dieser Hinsicht eine selbständige Stellung gegen alle übrigen Drucke ein, soweit man nach den erhaltenen Bildern schliefsen darf. Dagegen gehen BAD(E)H auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Am nächsten verwandt sind die Schnitte in A und B. A bietet rohe Nachschnitte von B, die bei aller Ungeschicklichkeit die Linienführung von B in allen Einzelheiten wiedergeben. Zehn Bilder sind gegenseitig geschnitten, die übrigen gleichseitig. Bei einigen ist durch die seitliche Verkürzung der Bilder, die wegen des doppelspaltigen Satzes in A notwendig wurde, eine Gestalt, eine Türe, ein Fenster o. dgl. links oder rechts am Rande weggefallen; bisweilen, jedoch nicht häufig vereinfacht der Formenschneider von A den Hintergrund seiner Vorlage. Nur in zwei Fällen weichen die Holzschnitte von denen in B ab: in Bild V, wo A statt eines Nachschnittes nach B Bild IV wiederholt, und Bild XVIII in der Darstellung des am Donaustrande waschenden Pfarrers, wo A samt allen anderen Bilderdrucken der Gruppe A*C die Herzogin im Widerspruch zur gemeinsamen Überschrift (Hie fert die hertzoginne vff dem waſſer) auf einem Pferde sitzend darstellt, ohne den Donaustrom irgendwie im Bilde anzudeuten. B steht hier abseits und zeigt, der Überschrift und der ganzen im Gedichte geschilderten Situation entsprechend, die Herzogin mit ihrer Hofmeisterin und einem das Ruder führenden Diener im Kahne. Beide Abweichungen sind nicht gleich zu beurteilen. Im ersten Falle, wo A mit seiner Wiederholung des Bildes IV allein steht, ist ganz gewifs die Änderung auf Seite dieses Druckes: Die ähnliche Situation von IV und V benützend, ersparte sich der Formenschneider, dem dies Geschäft sichtlich sauer geworden ist, das Nachschneiden von V. Im zweiten Falle jedoch ist eine selbständige Änderung bei A unwahrscheinlich. Der Widerspruch zwischen Bild und Text ist zu grell, als dafs man annehmen könnte, der Druck A, der so peinlich genau die Holzschnitte von B nachschnitt, habe hier und gerade nur bei diesem Bilde unabhängig von der Vorlage geändert und einen passenden Holzschnitt durch einen völlig unpassenden ersetzt. Damit sind wir mindestens zur Annahme einer gemeinsamen Vorlage (A*C) gezwungen,

die oben auch aus den Varianten nachgewiesen wurde. Wir können aber den mifsglückten Holzschnitt schon der älteren Vorlage (BA*C) zuschreiben, aus der er zwar in den Druck A*C überging, von der sorgsameren Redaktion B dagegen ausgeschieden und gegen einen passenderen umgetauscht wurde. Trotzdem erscheint mir eine nur mittelbare Verwandtschaft von B und A in den Holzschnitten, wie Schorbach annimmt, ganz unwahrscheinlich, da die Übereinstimmung in allen Details des Faltenwurfs wie des Hintergrundes zu grofs ist nnd ein so geschickter Formenschneider wie der von B sich kaum so sklavisch genau an alle Nebensächlichkeiten einer Vorlage gehalten hätte. Ich vermute vielmehr, dafs die Holzstöcke von (AB*C) in (A*C) sowohl wie auch in B (hier mit der einen Ausnahme von XVIII, den auszuscheiden B guten Grund hatte) verwendet wurden, so dafs die Bilder von A direkte Nachschnitte von B bleiben. Damit würden die auch textlich nahe verwandten Redaktionen B und A*C einander insofern noch näher rücken, als wir für sie, wie für die gemeinsame Vorlage BA*C eine Nürnberger Offizin als Druckerei — vielleicht dieselbe wie die von B — annehmen dürfen.

Weiter ab stehen die Schnitte in D(E) und H, doch gehen auch sie mittelbar zweifellos auf die gleiche Vorlage zurück wie die in A. Beide haben nicht nur den erwähnten unpassenden Holzschnitt XVIII, sondern stimmen auch sonst vielfach in Einzelheiten mit dem Zyklus (A B) überein (IV. VII. VIII. IX. XIV. XVI. XVIII. XXIV. XXV. XXIX. XXX. XXXIII. XXXIV. XXXVII.). Der Formenschneider von D (E) bringt gerne reichere Gliederung des Hintergrundes, Ausblick auf Hügel oder Häuser durch offene Türen und Fenster, oder füllt diese durch Gestalten. Abgesehen von Kostümänderungen und Zugabe von Nebenpersonen hält er die Situation der Vorlage im wesentlichen bei. Stärkere Änderungen zeigen nur die Schnitte I. VI. XXVII. XXXI. XXXII. Da in diesen Fällen H näher zu A B als zu D steht, bei einzelnen Holzschnitten aber wieder gemeinsam mit D gegen B ändert, müssen wir mindestens e i n e gemeinsame Zwischenstufe [D H] ansetzen, die wir uns im verlorenen Drucke *C, dem Vorgänger von Valentin Holls Vorlage denken mögen.

Die Anderungen von H sind zum Teile sehr weitgehender Art, die Schnitte nicht sonderlich geschickt. Im Gegensatz zu D sucht H eher zu vereinfachen.

### Der niederdentsche, niederländische und englische Druck.

Die ganze Gruppe der uns erhaltenen, oben besprochenen Drucke führt auf ein Original zurück, von dem sich keine Redaktion — auch die jüngsten aus dem 17. Jhdt. nicht ausgeschlossen — weiter entfernt, als durch ihr Bestreben, sprachlich, stilistisch, rythmisch oder metrisch zu glätten und zu modernisieren bedingt ist. Die einzige sachliche Änderung in A, die erwähnt wurde, trifft nur wenige Verse (963/4). Anders die niederdentsche Ausgabe (Nd.). Die wenigen uns erhaltenen Blätter zeigen zwei bedentende Abweichungen: Der Linsenschwank spielt sich hier zwischen Pfarrer nnd Meſsner, nicht zwischen ersterem und den Banern ab und trägt auch sonst wesentlich anderes Gepräge, ist insbesondere sorgsamer motiviert nnd mit nmständlicher Behaglichkeit vorgetragen (51 erhaltene vv. in Nd gegen 24 in AB*C); ferner erscheint das im hd. Originale etwas dnnkle Verspaar 713/4 Er kam geryten vnd gegangen / Des ward er frolich do entpfangen in Nd zn einem neuen, freilich auch nur flüchtig skizzierten Schwanke erweitert (11 erhaltene vv.). Mantels, der zuerst a. a. O. von dem niederdentschen Drucke Kunde gab, hielt diese Abweichungen nicht für selbständige Anderungen von Nd, sondern glaubte sie einer hochdeutschen Vorlage zuschreiben zu müssen, die hierin gerade gegen alle übrigen uns erhaltenen hd. Drucke Ursprüngliches bewahrt habe. Ja er vermntete anch, in der ersten Finderfreude die Bedeutung der nd. Fragmente weit überschätzend, an uns nicht vorliegenden Stellen dieser niederdentschen Ausgabe Abweichungen und Erweiterungen, so zwischen dem 1. und 2. Lübecker Blatte eine gröſsere Lücke (von zwei Blättern), die einen uns sonst nnbekannten Schwank enthalten haben müsse. Letzteres wurde durch Edw. Schröders Veröffentlichung des englischen Parson of Kalenborow (Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachforschung XIII. S. 129 ff.), ferner durch Priebsch' Fund eines bezeichneten Blattes (Bj) von Nd in London

Digitized by Google

widerlegt. Der englische Text, wie auch der später von Meyer entdeckte Nachdruck einer älteren niederländischen Prosaauflösung, die beide zweifellos auf die niederdeutsche Redaktion zurückgehen — sie haben z. B. mit Nd die genannten zwei Abweichungen gemeinsam — enthalten kein uns sonst unbekanntes Schwankmotiv, sondern schliefsen sich, wenn wir von Auslassungen absehen, ziemlich enge an den bekannten oberdeutschen Text an. Aber auch der von Mantels versuchte Nachweis, dafs die in Nd anders überlieferte Erzählung vom Linsengericht die ältere, ursprünglichere Form, die oberdeutsche Fassung dagegen die jüngere sei, ist von Schröder (Jahrbuch XIII, S. 151) auf Grund der durchaus niederdeutschen Reime zurückgewiesen worden. Trotzdem hielt auch Schröder noch an der Mantelsschen Überzeugung fest, dafs Nd sich auf eine bessere, altertümlichere oberdeutsche Vorlage stütze, als die auf uns gekommene Gruppe oberdeutscher Drucke sie biete, und scheint so z. B. die schwankartige Ausführung der dunklen oberdeutschen Verse 713/4 für echt, diese obd. Verse selbst aber für trümmerhafte Überreste einer reicheren Überlieferung, wie sie sich eben in Nd noch spiegelt, zu halten. Allein auch hier wie überall ist Nd jünger. Bei genauer Beobachtung der Arbeitsweise des nd. Übersetzers und bei Vergleichung der fraglichen Partie mit den übrigen Versen, die sich an die bekannte oberdeutsche Überlieferung eng anschliefsen, sowie durch die inzwischen bekannt gewordene niederländische Prosaauflösung wird dies Verhältnis rasch deutlich.

Nd[1]) gehört den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts an. Von ihm sind uns 214 vv. erhalten, nämlich Blatt 1 (London), 2 (Lübeck) und 4 (London, Lübeck, Berlin) des zweiten Bogens und ein Blatt (Berlin) eines späteren Bogens (D). 75 Verspaare hat Nd mit den obd. Drucken gemeinsam, in 31 Verspaaren entfernt es sich texlich von ihnen. Die erstgenannten 75 Verspaare erlauben einen genaueren Vergleich mit der oberdeutschen Redaktion. Hier blickt die obd. Vorlage überall unverkennbar durch. Fast überall, wo es der Reim gestattet, gibt Nd seine

[1]) Beschreibung und Text bei Mantels a. a. O. und bei Schorbach S. 31 ff.

oberdeutsche Vorlage wortgetreu wieder. Nur der Gleichklang, der bisweilen im niederdeutschen Sprachgewande verloren ging, mufste durch kleine Änderungen in der Wortstellung oder Wortwahl wiederhergestellt werden. Auf den erhaltenen Blättern des Bogens B hat Nd 31 obd. Reime beibehalten und 16 mal sie durch niederdeutsch mögliche Bindungen ersetzt. Einwandfreie niederdeutsche Reime sind jedoch damit keineswegs gewonnen worden. Nicht nur dafs doch noch manche spezifisch oberdeutsche Bindung mit unterläuft z. B. in der Sprachform 293/4. 307/8, oder in der Wortwahl 263/64. 265/6, — auch die vom nd. Bearbeiter geänderten Reime assonieren oft recht ungenau (269/70. 317/8. 349/50. 351/52), weil er durch den engen Anschlufs an die Vorlage in der Reimmöglichkeit beschränkt wird. Ebenso kehren auf Bogen D zu zwei Dritteilen die alten obd. Reime wieder (19) und zu einem Drittel (9) sind sie durch neue Bindungen ersetzt. Und auch hier trotz der Änderungen noch manche hochdeutsche Assonanzen z. B. ſchier : mir (ſchyre : my) 723/24; rat : hat (raet : heft) 729/30; vater: trat er (vader : trat he) 733/34 und ebenso sind auch hier die neuen Bindungen zum Teile konsonantisch unrein.[1]) In der selbständigen Erzählung vom Linsenschwank haben wir 25 vollkommen glatte Reimpaare, zum Teile spezifisch niederdeutscher Art wie he gind van eynander ſtrijden / vnde leeth eynen hopen glijden. (vergl. Schröder a. a. O.) Hier ist eben der Bearbeiter von keiner Vorlage beirrt oder in seinem Sprachgebrauche beengt. Ganz ebenso enthalten auch die 11 Einschubverse vor v. 716 durchaus reine Assonanzen, darunter wieder eine spezifisch niederdeutsche Bindung. Warum Nd hier erweitert, ist leicht einzusehen, die obd. Verse 713/14 fordern geradezu zu einer solchen Erweiterung heraus. Nd bessert denn auch durch sie den Text ganz wesentlich und mag sich vielleicht hiebei auf mündliche Überlieferung gestützt haben, — ganz glatt und einwandfrei ist darum aber die Textstelle in Nd noch nicht geworden. Als der reitende und gehende Pfarrer bei seiner Ankunft dem

---

[1]) Auf die Reimnot in diesen „obd. Partien“ des nd. Redaktors macht schon Schorbach aufmerksam und verweist auf den Vierreim bereyt : arbeyt : arbeyt : bereyt 301 ff.

Bischof, de dar ſatȳ vor der porten vorwar und ihn begrüfste: „wo kame gȳ ghereden alſo", derb geantwortet hatte nnd darum vom Gesinde zurecht gewiesen und über die Augenkrankheit des Bischofs aufgeklärt worden ist, gleitet Nd wieder in die Textgestaltung von O über: Der Pfarrer verspricht Heilung und der Diener meldet es dem Bischof, der befiehlt: „laet ene to mȳ keren" und ihn do ſchone entfenck vnde vraghebe, wor id vpghynck. Der zweimalige Empfang, der mit keinem Worte angedeutete Szenenwechsel, das in Gegenwart des Bischofs geführte Gespräch des Pfarrers mit der Dienerschaft, das dann doch wieder dem Bischof gemeldet werden mufs (De bener ſede id ſinem heren), verraten hier deutlich den Einschub von Nd und die alte Lückenhaftigkeit des oberdeutschen Textes.

Schröder führte allerdings vor allem die Vergleichung des englischen Druckes (Egl)[1]) der weit vollständiger als Nd uns erhalten ist, zur Annahme der Mantelsschen Hypothese, da dieser Druck die geringen Bruchstücke von Nd ergänzt und vielfach einen glatteren Verlauf der Erzählung, zum Teil auch schärfere Motivierung der Handlung und deutlicheres Hervorheben der Pointe zeigt, als die oberdeutsche Überlieferung. So schien ihm der unvermittelte Vorschlag des Pfarrers in O (= aBA*C), das Dach der Kirche oder des Chores zu decken, auf eine Lücke hinzuweisen, die der englische Text nicht hatte und ebenso der 1673 ft. erzählte Schwank von der „hofweifs" des Pfarrers, der durch ein in O verschuldetes Auslassen des herzoglichen Befehls, auf den es eben ankommt, hier um die Pointe kam, in Egl besser erhalten zu sein u. ä. Seit die von K. Meyer beschriebene junge niederländische Prosaauflösung (Amsterdam 1613)[2]) in den Kreis der Betrachtung gezogen werden kann, ändert sich das Bild der Überlieferung wesentlich. Nl steht fast durchaus seiner Vorlage, der älteren niederländischen Prosaauflösung (*Nl) weit näher als Egl, der englische Druck, der auch auf sie zurück-

---

[1]) Beschreibung des Druckes bei Schröder a. a. O. S. 170 und bei Schorbach a. a. O. S. 40. Er beginnt mit (ungefähr) v. 230 und endigt mit v. 2121 nach O.

[2]) Vergl. K. Meyer a. a. O. S. 64 u. Schorbach a. a. O. S. 38. Nl beginnt mit v. 20 nach O und schliefst mit v. 2156.

geht, so daſs jetzt die umarbeitende Tätigkeit von Egl wie auch die Gestalt der gemeinsamen Vorlage *Nl viel sicherer und deutlicher erkannt werden kann.

Gröſsere Kürzungen können wir aus dem Konsens von Nl und Egl für *Nl mehrfach nachweisen. So hat *Nl die Schwänke mit den Hauern in des Pfarrers Weingarten ausgelassen (296—398), ferner den Schwank an des Bischofs Tafel (785—803), das Selbstgespräch des Pfarrers vor dem Ofen (ca. 1169—1194), endlich das Wortspiel mit dem Hackbrett samt allen folgenden Scherzreden des Pfarrers (1214—1269). Kleinere Auslassungen sind noch häufiger. Insbesondere werden gerne direkte Reden und Dialoge von *Nl gekürzt oder weggelassen, Nebenpersonen (z. B. der ratende Bauer 248 ff.) gestrichen oder die Rollen zweier Personen auf eine zusammengelegt (Weihbischof und Bischof) und so das Interesse mehr auf das Geschehen, die Handlung konzentriert.

In der Erzählung selbst dagegen zeigt *Nl gröſsere Breite. Es wird alles in einem langsameren Tempo, mit behaglicher Gegenständlichkeit vorgebracht Man vgl. die prägnante Kürze der obd. Verse 35—38 mit Nl . . . een Raedtsheere van der selver stadt | Die eeneu (sic!) armen Clerck om Gods wille hielt in sijn huys die ter scholen ginck | end leerde seer neerstelijc | op dat hy namaels soude mogen comen tot den Priesterlijcke staet | welcke Clerck seer cloeck was vā sinnen | ende subtijl van verstande | alst blijcken sal. Beispiele für solche Erweiterungen lassen sich häufen. So ist gleich 78/9 zu einer gegenständlichen Beschreibung des Anzuges ausgeweitet worden: ghy moet mijn leenen cleederen | als een Tabbaert | een wambays | eenē mantel een paer niewe schoenen | dz ic so eerlijc voor den Hertoghe comen mach | ick salt weder tegen u verdienen als ic cā. usw. Aber auch inhaltlich neue Zwischenglieder werden eingeschoben. So weiſs Nl (das wir mit *Nl insoweit identifizieren können), daſs der Pfarrer und sein Amtsbruder twee of drye dagen tesamē haren wijncoop verdroncken hadden (vgl. O 610 u. 621) oder erzählt (nach O 81 ff.): Als hem de Clerck nu eerlijcken ghecleedt hadde | soo ginck hy na der Borcht | ende de draghers volghden hem. Ende als de Clerc aen de brugghe quam | soo betaelde hy de dragers | ende nam selven dē Visch | ende ghinck op de Borcht. Dort wo die rasch

vorwärts eilende Art des Erzählens in O logische Sprünge zeigt, schiebt Nl gerne Zwischensätze ein, z. B. zwischen v. 80 u. 81 (nach O): Ende die Raedtsheere bede alle dingen die de Clerck op hem begheerde; insbesondere zu Beginn eines neuen Abenteuers fafst *Nl (hier tritt auch meist Egl bestätigend hinzu) die allgemeine Situation in einem einleitenden Temporalsatz wiederaufnehmend zusammen und fügt auch bisweilen neue Details hinzu, z. B. zu v. 595 (nach O): Als de kerckheere van kalenberghe verhoorde dat de oude Man met hem blijve wilde tot des anderen daghes overdacht hy, hoe hy den ouden daer by brenghen mochte ... oder zu v. 765 ff.: Des morghens als de kerckheere opgestaen was | ghinck hy tot den Bisschop | ende seyde: Eerweerdighe heer | laet vns buyten in de locht gaen | wy sullen wel weten of u ghesicht ghebetert is. Ende de kerckheere leydde den Bisschop om dat kerckhof ..., ebenso 242 ff. 821. 908 ff. u. ö. Dadurch runden sich die einzelnen Abenteuer gewissermafsen zu abgeschlossenen Kapiteln der Erzählung ab. In allen diesen Anderungen aber blickt noch die alte oberdeutsche Grundlage dnrch. Eine reichere Überlieferung, als O sie bietet, ist *Nl (nnd damit auch Nd) nicht vorgelegen. Die neuen Details, die *Nl zeigt, ergeben sich alle ans dem uns vorliegenden oberdeutschen Texte. Auch die Unklarheiten der Erzählung in O finden sich wieder, znm Teile allerdings gemildert und durch Zwischensätze halb und halb ausgeglichen. So der undeutliche Anschlufs der Hofschwänke an die Bischofsgruppe (O 939 ff.), wo *Nl den inhaltsleeren Satz einschiebt: maer ic moet myn geluck verbeyden | ende sien oft rat van avontueren niet keeren sal. Auch der Einschub nach v. 1044 ff. waerom ick liever joughe Maechden hadde ende hielt twee Jouckwijfs ende alsser yemandt quam | soo ginck hy se verberghen | ende bede sijn dinghen selfs | op dat hem de Bisschop niet en soude quellen bessert nnd verdeutlicht wohl den Gang der Erzählung, verrät sich aber als Zusatz von *Nl durch seine parenthetische Stellung. Nicht ohne Geschick hebt *Nl in dem Schwanke von der „Hofweifs" des Pfarrers (O 1763 ff.) die in O verwischte Pointe durch den Zusatz (zu O 1744 ff., die in Nl folgendermafsen lanten: ick en can niet wel hoofs | ende ick en hebbe die Hofrechten niet gheeert | dus en weet ick niet oft ick recht doe oft dat ic ourecht doe?)

wāt dit is na mijn Hofrecht heraus. Aber in der Aufforderung der Herzogs hatte *Nl den Ausdruck „hofweifs", der dann zur schalkhaften Auslegung durch den Pfarrer führte, ebensowenig wie O: Ende om de genuechte te vermeerderen | ſoo ontboden ſy den kerckheere dat hy ooc te Houe ſoude comen. Erst Egl ergänzt hier, „in his courtlieſt maner"; ob mit vollem Bewufstsein des darin liegenden Wortspieles? Eine gewisse Geschicklichkeit im Herausarbeiten des Witzes kann der niederländischen Prosafassung (oder Nd?) überhaupt nicht abgesprochen werden. Die vv. 1975 ff., die der Dichter an seine Zuhörer richtet, sind, wahrscheinlich weil die 2. pers. Nu höret .. irreführte, dem Pfarrer in den Mund gelegt worden. *Nl läfst ihm nun den Vorschlag machen, die alte Sitte des wechselweisen Viehhütens aufzugeben und einen Hirten anzustellen. Erst durch die Weigerung der Bauern gereizt, spielt er ihrem Geize durch Anlegen des neuen Meſsgewandes den Streich. So verstärkt sich hier eigentlich die Motivierung ganz glücklich.

Stilistisch lehnte sich *Nl sehr nahe an die niederdeutsche Vorlage an, so daſs noch in seinem jungen Abdrucke Nl wiederholt die gereimte Vorlage durchscheint. Auf diese Reimreste machte K. Meyer aufmerksam. Ich stelle sie nachstehend zusammen:

ende de viſch was ſoo groot van gelde | dat hem niemandt coopen en wilde | — ſoo dat hy noch eten noch drincken en mochte | Dit hoorde de Coſter ende dachte | — hoe comen wy aen dien Papen | hy heeft deſen dach gemaert veel ſotten ende apen (vgl. O 479/80). — De oude kerckeere ſprack met grammen moede | ſy enhebben niet meer dan dertich voeten | — wāt mijn vrage was in ſingulari | van dat half ſchaep ende niet in plurali | (vgl. O 533/34). — ſy was ooc geſchapen ende niet gheboren | das ſoo hebdy dit ooc verloren (vgl. O 551/2). — nu gheue Godt almachtich dat ick lange leve | ende dat ick niet enhebbe ende nochtans geve (vgl. O 561/2). — dit ſuldy aldus verſtaen | Het was een Man (vgl. O 575/6). — alle vhantſchap moet tuſſchen ous beyden vergheten ende nederghelegt zijn | morgen ſo wil ic met u eetē ende drincken van uwen wijn | (vgl. O 593/4). — dat is te veel verlooren in corter ſtont | ick ſal u gheven xxiij pont | — combdy gegan | neen heer | .. ick come ghehangen (vgl. Nd.). — prentelen ende kijven | want ic geerne geneuchte bedrijve | —

maer wat men den kerckheren ſeyde oft vraegden | hy bleef altoos ſtom ſtaede | — Ich bid Godt altijdt voor u langhe leven | Ick hope ghy ſullet my toe geven | (vgl. O 1447/8). — dat ic u ſchoen ſal ſe u ſal laten betalen | ick ſal ſe u doen halen | — Heer Kerckheere nemet voor goede | .... | als ghy uwen gaſten doet | (vgl. O 1501/2). — ghy entwilt geen Vanen coopen | daerom moet ghy der broeck na loopen | (vgl. O 1927/8). — ous kercke is arm | ende niemandt wil hem erbarmen | (vgl. O 1937/8). — Als de boer en hem al dus hoorden ſingen | eñ dat ſchelleken clingen | (vgl. O 2025/26).

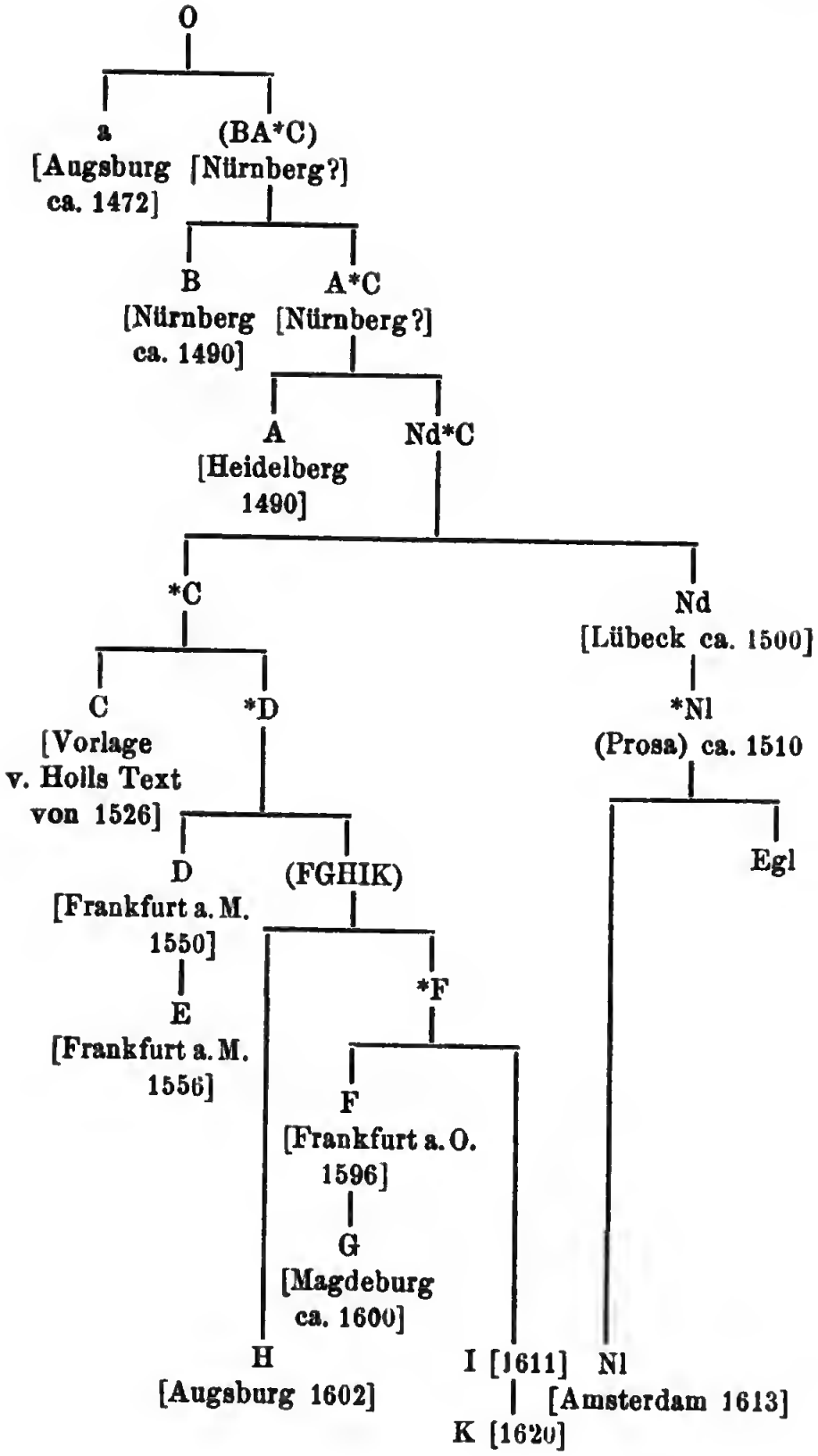
Neben rein niederdeutschen Reimresten treten hier auch noch, und zwar in überwiegender Mehrzahl, die Reime des oberdeutschen Originals zutage, so dafs sich die oben gemachten Beobachtungen über die Arbeitsweise von Nd wiederholen und bestätigen.

Der englische Druck kürzt seine Vorlage (*Nl) mehrfach. Weggelassen ist der Rätselstreit der beiden Pfarrer, den deutlich zu erzählen sich gerade Nl viel Mühe gab, sehr stark gekürzt ist auch der Fahnenschwank (in O 1909—74) nnd die Dialoge und direkten Reden sind noch flüchtiger behandelt als in Nl. Daneben zeigen sich aber auch Erweiterungen. Zusatz von Egl sind gleich die ersten erhaltenen Zeilen (nach Schröders Drnck a. a. O. 131, 1—5, ferner 132, 15—21). Hier stimmt Nl mit Nd, das an dieser Stelle zum Vergleich herangezogen werden kann, genau überein, während Egl inhaltlich wiederholend einen wortreichen Abschlufs des Schwankes gibt; ebenso 133, 11—14, wo der Vergleich mit Nd ebenfalls eine selbständige Erweiterung bei Egl erweist. Endlich 134, 6. 136, 10 u. 11. 138, 41. 139, 5–8. In allen diesen Fällen steht Nl zu Nd, bezw. zu O. Tritt somit textlich Egl weiter ab von der gemeinsamen Vorlage *Nl, als der jüngere niederl. Druck Nl, so begründen die Egl begleitenden Holzschnitte eine entschiedene Prävalenz von Egl gegen den niederländischen Nachdruck. Egl bietet ziemlich treue Nachschnitte von *Nl, der alten nl. Prosa, die ihrerseits wieder die Holzschnitte von Nd nachschneiden liefs. Daher noch ein sehr enger Zusammenhang z. B. von Bild XI in Nd und Egl, das bei Seemüller a. a. O. nach beiden Drucken reproduziert ist. Die Zahl der Bilder ist allerdings gegenüber O bedeutend kleiner. Schon Nd scheint weniger Holzschnitte geboten zu

haben (in den erhaltenen Abschnitten 2 gegenüber 5 in O); Egl hat im ganzen 13, Nl gar nur 8, wenn wir vom Titelschnitte in Nl absehen. Und diese 8 stehen von Egl (also auch von *Nl) weit ab.

Nach allem ist die oberdeutsche Quelle, aus der Nd und mittelbar *Nl mit Egl und Nl schöpften, textlich mit O im allgemeinen identisch und daher im Kreise der uns bekannten oberdeutschen Drucke, bezw. deren verlorenen und nur erschlossenen Zwischenstufen zu suchen. Schon Köppen machte auf Vers 327 aufmerksam (Jahrb. d. Ver. f. nd. Sprachf. XX. S. 95. e.), der Nd mit *C gegen AB zu einer Gruppe vereinigt: AB gepreiſt [Nd *C geſpeiſt. Doch scheint Köppen — mit Unrecht — die Textverderbnis auf die Seite AB zu schieben. Hierzu kommt noch die sehr charakteristische Variante von Nd meh für eh im Reime auf weh (332), die Nd mit A*C, also wieder mit *C teilt, ferner sei noch auf die Verse 313/14. 754. 766 hingewiesen, die an sich nicht stringent die nahe Verwandtschaft von Nd mit *C erweisen, immerhin aber mit Ausschlag geben. Endlich kann noch 923 genannt werden, in dem Nl (daer en ſal de Biſſchop nꝛ tegen ſeggḥen), also auch Nd mit *C gegen AB sich vereinigt. Daſs andererseits Nd zugleich mit AB die richtige Lesart gegen *C festhielt (283. 324 337. 344. 745), spricht nicht gegen einen engeren Zusammenschluſs mit *C, sondern beweist nur, daſs die Vorlage von Nd älter war, als *C und noch einen besseren Text bot, was von vornherein klar war, da wir *C in das erste vielleicht gar erst zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts zu setzen haben, die Vorlage von Nd dagegen nur wenig jünger als AB gewesen sein kann. Endlich treten auch die Holzschnitte von Egl näher zu D als zu AB.

Es ergibt sich demnach nebenstehendes Bild der Gesamtüberlieferung:


O
a
[Augsburg ca. 1472]
(BA*C)
[Nürnberg?]
B
[Nürnberg ca. 1490]
A*C
[Nürnberg?]
A
[Heidelberg 1490]
Nd*C
*C
C
[Vorlage v. Holls Text von 1526]
*D
D
[Frankfurt a. M. 1550]
E
[Frankfurt a. M. 1556]
(FGHIK)
*F
F
[Frankfurt a. O. 1596]
G
[Magdeburg ca. 1600]
H
[Augsburg 1602]
I [1611]
K [1620]
Nd
[Lübeck ca. 1500]
*Nl
(Prosa) ca. 1510
Egl
Nl
[Amsterdam 1613]

## II. Metrik.

Die Versform, in der das Gedicht überliefert vorliegt, ist nicht mehr der alte mhd. Reimpaarvers mit drei Hebungen bei klingendem und vier Hebungen bei stumpfen Ausgange, sondern eine Weiterbildung dieses nationalen Versmafses gegen den Reimpaarvers des 16. Jahrhunderts hin. Von den drei Hauptgrundsätzen des „Hans Sachs-Verses", der Vierhebigkeit, der festen Silbenzahl und dem regelmäfsigen Wechsel von Hebung und Senkung ist zwar noch keiner vom Dichter streng durchgeführt, alle drei aber sichtlich angestrebt worden. Am deutlichsten und konsequentesten der erste. Dreihebige Verse sind nicht gänzlich vermieden, aber selten. Als solche können etwa 35 Verse angesprochen werden, von denen sich manche freilich durch Einsetzung von Vollformen oder durch Übertragen des Hochtones auf schwachtonige Silben in den üblichen vierhebigen Rythmus zurückführen lassen. Immerhin bleibt die Dreihebigkeit in allen jenen Fällen sehr wahrscheinlich, wo sie für beide Verse eines Reimpaares von der Überlieferung gefordert wird oder sich zwanglos ergibt. Es sind dies die Verse: 253/4. 403/4. 479/80. 493/4. 503/4. 529/30. 605/6. 655/6. 963/4. 993/4. 1097/8. 1181/2. 1231/2. 1359/60. 1705/6. In 657 (männlich!) und 1233 greift die Dreihebigkeit noch auf den ersten Vers des folgenden Reimpaares hinüber; vereinzelt bleiben die in unserer Überlieferung dreihebigen Verse 919. 1107 und 1376, wo die zugehörigen Verse kaum dreihebig gemeint waren. Alle dreihebigen Verse sind klingend (mit Ausnahme des vielleicht verderbt überlieferten Verses 657). Vom Dichter sind sie nicht als eine andere Rythmusform absichtlich gebraucht, um besondere Klangwirkungen zu erzielen, inhaltlich bedeutende Stellen metrisch zu markieren o. dgl., vielmehr ist hierin nur ein ungewolltes Durchbrechen der älteren Verstechnik zu sehen. In der verstechnisch gewandter gebauten zweiten Hälfte des Gedichtes sind solche Verse daher viel seltener (11 Verse v. 1100 ab gegen 24 im ersten Teile). Der Überlieferung sind diese Verse in ihrer Gesamtheit sicher nicht zur Last zu legen, da alle Drucke

gerade umgekehrt die deutliche Tendenz zeigen, durch Einschub von Füllwörtern sie in den Normaltypus überzuführen.

Die beiden anderen Forderungen des Hans Sachs-Verses, die Silbenzählung und der regelmäfsige Wechsel von Hebung und Senkung stehen zweifellos zueinander in ursächlicher Beziehung, da das Gesetz der 8-, beziehungsweise 9-Silbigkeit erst dadurch entstand, dafs man Hebung und Senkung in festem Rythmus wechseln liefs und mit dem schlechten Taktteile anhob. Dafs aber schliefslich das silbenzählende Prinzip als selbständige Forderung erhoben und daneben zuweilen das Gesetz des regelmäfsigen Wechsels von Hebung und Senkung mehr vernachlässigt werden konnte, dafür bietet auch unser Gedicht ein Beispiel. Die übliche Silbenzahl haben volle 90% aller vierhebigen Verse, 5¼% haben 9 bezw. 10 Silben (ein Plus von zwei Silben haben nur 6 Verse: 578. 1120. 1342. 1358. 1476. 2018), 4¾% haben eine Silbe zu wenig. Gewifs kann auch hier mancher Vers durch Apokope oder Synkope, bezw. durch Einsetzen der Vollformen für das gewöhnliche Schema gewonnen werden. Im ganzen wird man sich doch scheuen, der Überlieferung um der konsequenten Durchführung eines metrischen Prinzipes halber Gewalt anzutun, insbesondere bei einem Gedichte aus der Übergangszeit und bei einem Dichter, der sich nicht nur selbst der bücher vngelart und von ſchwerer Zunge nennt, sondern sich auch in anderer Einsicht als ungeübter Anfänger deutlich genug erweist.

Schwierig und unsicher ist die Beurteilung, ob für alle vierhebigen Verse mit 8, bezw. 9 Silben regelmäfsiger Wechsel von Hebung und Senkung anzunehmen ist, da dies vielfache und grobe Verletzung des Wort- und Satzakzentes voraussetzt. Angestrebt ist der feste jambische Rythmus vom Dichter zweifellos geworden, da er sich für 72% aller Verse ergibt, ohne dafs gegen die Prosaakzentuierung verstofsen wird. In ca. 350 Versen aber steht Akzent und Rythmus in Widerspruch. Ob auch diese vom Dichter streng jambisch gesprochen wurden oder hier bei der Rezitation nach alter Tradition die Füllung der Senkungen freigegeben war, dafür läfst sich aus den Versen selbst heraus eine ganz sichere Entscheidung nicht gewinnen, weil wir heute die Frage je nach dem vorgefafsten Standpunkte von einer Seite zur anderen schieben und von

Voraussetzungen ausgehen müssen, die erst in der Lösung ihre Begründung fänden. Für den Text unseres Gedichtes scheint mir die Annahme eines streng regelmäfsigen Wechsels von Hebung nnd Senkung in allen 8-, bezw. 9-Silbern — auch gegen Wort- und Satzton — unwahrscheinlich. Erstlich weist schon das Auftreten dreihebiger Verse auf die ältere Verstechnik zurück, sodann verraten die aufserhalb des achtsilbigen Schemas stehenden Verse Gefühl für Wort- nnd Satzakzent und Rücksichtnahme auf diesen durch den Dichter und endlich zeigen sich auch bei den überlangen Versen bestimmte metrische Grundsätze bezüglich Füllung der Senkungen, welche in den genannten 350 Achtsilbern bei akzentuierender Skansion wiederkehren.

Zu kurze vierhebige Verse finden sich ca. 100 im Gedichte. An welcher Stelle des Verses die Senkung fehlt, ist in den seltensten Fällen zweifelhaft. Auftaktlose Verse sind wenig beliebt, z. B. 134 Her, des wil ich nit erwinden; 659 Das eyn solches opffer treyt und 695. 715. 733. 734. 741. 745. 822. 831. 895. 1066. 1183. [1219.] 1377. 1845. [1998. 2022]. Auch nach der ersten nnd zwelten Hebung wird ungerne die Senkung vernachlässigt, z. B.

Typus $\times\acute{\times}\acute{\times}\times\acute{\times}\times\acute{\times}(\times)$:

219 Domit nam er ein die pfar; 679 Den mörtlichen groffen list und 379. 889. 971. 973. 1235. 1505; oder

Typns $\times\acute{\times}\times\acute{\times}\acute{\times}\times\acute{\times}(\times)$:

43 Do bayde man vnd auch frawen; 74 Dir wirt dein lon wol darauß und 284. 443. 512. 845. 846. 1000. 1083. 1129. 1172. 1217. 1246. 1419. 1434. 1522. 1882. An 50 Verse dagegen finden sich vom

Typus $\times\acute{\times}\times\acute{\times}\times\acute{\times}\acute{\times}(\times)$.

Der Ausfall der letzten Senkung kann auf rythmische Gründe nicht zurückgeführt werden, da er dann noch häufiger eintreten müfste oder mit deutlicherer Absicht herbeigeführt wäre. Diese Erscheinung kann nur durch die Rücksichtnahme des Dichters auf Wort- und Satzakzent erklärt werden. Die bequemen Reime der Ableitungssilben -er, -heit, -keit, -ig u. a. mochte er sich nicht entgehen lassen und er verwendet sie

auch recht oft. Dafs er aber hiebei die hauptbetonige Stammsilbe nicht in die Senkung stellte, sondern lieber den regelmäfsigen Rythmus aufgab, ja sogar von dem ziemlich sorgfältig beobachteten Gesetze des Silbenzählens Abstand nahm, wenn sich an anderer Versstelle eine zweisilbige Senkung nicht leicht finden liefs, das führt ihn eben zu diesen Kurzversen, z. B. 48 Do ſach er einen viſcher; 395 Hin haim do heder hawer; 438 Vnd daucht ſich gleich eim ſittig; 514 Es kumpt gleich Eck an Berner; 810 Er ſprach: pleibt hie, her pfarrer und 705. 966. 1162. 1174. 1338. 1364. 1539. 1930. 2024. Die gleiche Verlegenheit trat ein, wenn Nominalkomposita mit ihrem zweiten Kompositionsgliede in Reimstellung kamen. Auch hier siegte der Akzent über rythmisch-metrische Grundsätze: 352 Her, es iſt vnſſer zeitvogel; 628 Den ſeinen knecht ein pretſpill; 935 Zu hemden vnd zu leinlachen; [1219 Aines auff eürem hackpret;] 1673 Darnach alß vmb die faßnacht; 1740 Jr ſeidt ein ſeltzam hoffman. Und ebenso wird auch in der Verbalkomposition die natürliche Betonung beobachtet: 46 Der ſtudent auch hinzuſprang; [667 Wie der wytzig pfaff anfieng;] 816 Vnd mir ſo nahent zueſprechen; 924 Es wirt nit alſo zuegan; 1762 Der pfarrer wider auffſaß; 1867 Ee das der tag do auffgee; [1868 Vnd der pfarrer nit auffſtee].

Ergab sich die Möglichkeit einer zweisilbigen Senkung, — und solche lassen sich schon für einzelne der genannten Verse durch leichte Konjekturen gewinnen — so war die geforderte Silbenzahl gewahrt: 212 Das von Kalenberg der pfarrer; 316 Vnd brach hebem ab ein pfenning; 613 Mit den groſchen auff den altar; 916 Do gedachte im der pfarrer; 1044 Den ein alte viertzig ierich; 1483 Jn der küchen im zu vnhail und 768. 1529. 1688. 2034; ferner 299 Do kam er do an die mietſtat; 455 Vnd ſaget das bald dem pfarrer; 813 Des walt deiner mutter fütin und 609. 1243. 1279. 1428. 1661. 1666. 1835. 1879. 1886. 1985. 2070, endlich 247 Das ir mich kennet on fortail; 302 Er weiſt ſie hin zu der arbeit; 318 Vnd ſprachen do zu dem pfarrer und 357. 396. 427. 457. 458. 488. 513. 712. 731. 736. 832. 1046. 1063. 1072. 1409. 1458. 1512. 1593. 1816. 1822. 1885. 1972. 1983. 2042. 2068. 2078, die der Reihe nach die zweisilbige Senkung im Auftakt, nach der ersten und nach der zweiten Hebung zeigen. Alle diese Verse sind in Hin-

blick auf die oben genannten Kurzverse nicht rythmisch, sondern akzentuiereud zu skandieren. Damit ist aber auch überhaupt die akzentuierende Skansion aller Verse des Gedichtes gesichert. Denn die aufser dem regelmäfsigen Rhythmus stehenden Siebensilber verraten nicht nur Gefühl für den Wortakzent, sondern auch für den Satzakzent. So tritt das acc.-Objekt in der Tonstärke nicht hinter das Verbum zurück, sondern füllt einen ganzen Takt, z. B.: 44 Die thetten einen viſch ſchawen; 71 Der im do ſolt den viſch tragen; 1417 Er mag mir do mein ſchuch pueſſen; 1622 Das ir vnß werdt das pferdt leihen; 1754 Das man do bald ein wild fieng. Ebenso kann auch eine adverbiale Bestimmung in den Hochton treten und die beschwerte Hebung füllen: 892 Der pfarrer bald herfür fuer; 1302 Die pauren ſahen weit vmb; 1881 Do ſie nun auff den weg kamen; 2028 Vnd viellen auff die knie nider. Im Tongewicht überlegen bleibt natürlich auch das Nomen dem nachgestellten poss. pron. gegenüber: 200 So iſt zu klein das gut mein (in den Drucken epithetisches -e: gutte) usw. Und dem entsprechend wird auch wieder die Skansion der fraglichen Achtsilber einzurichten sein (97. 168. 385. 462. 558. 569. 598. 662. 719. 825. 826. 910. 1288. 1308. 1323. 1531. 1744. 1781. 1784. 1842. 2049. 2058. 2180).

Die Annahme einer durchgängigen Beachtung des Wort- und Satzakzentes trotz silbenzählender Tendenz läfst sich aber auch noch durch genauere Betrachtung der überlangen Verse stützen. Bei allen 9-, bezw. 10-Silbern (über 100 vv.) mufs wenigstens eine Senkung aus zwei Silben bestehen. Wo diese anzusetzen ist, bleibt nur in ganz wenigen Fällen unsicher. Es ergibt sich nun, dafs sich der Dichter überall zweisilbige Senkungen gestattete, als zweisilbigen Auftakt sowohl, wie auch nach der ersten, zweiten und dritten Hebung. Am häufigsten stellte sich diese jedoch nach der ersten und insbesondere nach der zweiten Hebung ein, während sich das Versende gegen eine schwere Füllung der Senkung empfindlich erweist: Zweisilbiger Auftakt ist nicht sehr häufig im Verhältnis zu zweisilbiger Senkung nach erster oder zweiter Hebung, doch nähert sich die Zahl dieser Fälle dem zu erwartenden Durchschnitt (23. 118. 309. 508. 523. 531. 540. 547. 574. 575. 595. 646. 701. [806.] 873. [914. 945.] 1264. 1276.

1386. 1630. 1672. 1884). Ungefähr doppelt so oft findet sich zweisilbige Senkung nach der zweiten Hebung, nicht ganz so häufig nach erster, hingegen nur 14 mal nach dritter Hebung. Die Empfindlichkeit des dritten Versfufses gegen Überlastung wird noch deutlicher, wenn man das Tongewicht der zweisilbigen Senkungen in diesen Versen beachtet. Schliefst man die Verse 727. 731. 1287. 1392. 1397. 1406. 1425 [1442], in denen kamerer einen Takt füllt, also zweisilbig gesprochen ist,[1]) überhaupt aus dieser Versgruppe aus, so stellen die leichteste Form zweisilbiger Senkung Fälle dar, wie 236 Ich muß verſorgen eůr ſeel vnd leib; 394 Sie hůben ſich auff vnd giengen dan; 420 Sie tragen an ſchuhen auß die linß und 453. 525. 571. 572. 666. 1105. 1298. 1432. 1442. 1651. 1729. 1799. 1891. 1926. 2046. 2131. 2137, wo sich die Wörter haben, heben, ſagen, tragen, abenteur, hertzogen usw. in der verschleifenden Aussprache des Dichters der Einsilbigkeit, bezw. Zweisilbigkeit nähern. Ein leichter Fall zweisilbiger Senkung bleibt dies auch bei dentalem Stammauslaut,[2]) z. B. 263 Sie ſanten zu im der richters ayden; 375 Er het vergeſſen des vogelhauß; 437 Die hieng er hinden vnd vorn an ſich und 553. 1038. 1188. 1253. 1297. 1559. 2030, wofern nur die erste Senkungssilbe tonloses „e“ als Vokal hat und nasal endigt. Ihnen ziemlich gleich an Gewicht sind Verstakte, in denen die erste oder zweite Senkungssilbe bei tonlosem Vokale mit Liquida schliefst z. B. 246 ober den, 484 aberlaß; 654 aber in; 806 hinder der; 862 kamer alß; 945 [hof-]maiſterin; 1090 aller erſt; 1173 Jeckel du; 1343 wider ſein; 1422 [be-]fudel mit; 1736 vber die; 1768 diener des; 1883 einer den; 1889 pfarrer ſein. — 923 do wider; 1444 gee vber. Mehrmals ist auch das Suffix -ig samt Kasusendung in die Senkung gesetzt und stellt sich demnach zu den erstgenannten leichtesten Fällen: 616 Was thundt ſie dan zu heyligen tagen; 647 Vnd ließ den witzigen pfaffen ſitzen; 1199 Das ir die heiligen gotts verprent; 1344 Secht ir vnſeligen pauren an. Alle übrigen Takte mit zweisilbigen Senkungen z. B. 364 morgens her; 1128 Elendt

---

[1]) Wie kamerer wird auch ſchaffnerin und kelnerin zweisilbig gebraucht: 849. 866. 913.

[2]) Vgl. auch die Reime geborn : orden 201/2. wurden : thuren 453/4 und 1323/4. 1779/80.

er; 1922 alſo be-; 1938 niemand den und insbesondere alle Doppelsenkungen mit zwei Vollvokalen mögen als weniger gelungen betrachtet, einzelne auch vielleicht der Überlieferung zur Last gelegt werden, keinesfalls aber können sie bei einigermaſsen konservativer Textesbehandlung aus diesem herausgeleugnet werden. Sie sind nicht einmal sehr selten und finden sich nicht nur als zweisilbiger Auftakt (23. 508. 523. 531. 540. 547. 574. 595. 646. 701. 806. 873. 914. 945. 1264. 1630. 1672. 1884), sondern auch nach erster und zweiter Hebung: 320 Daȝ ir vnȝ den lan abprechen thut; 474 Des wil ich ken got eúr pitter ſein und 811. 917. 1094, oder 374 Sie thetten offt noch dem vogel ſchawn; 541 Es was ein iunckfraw nit alt ain iar und 577. 608. 653. 801. 856. 1128. 1625. 2052. Von den wenigen Versen, in denen sich der Dichter überhaupt zweisilbige Senkung nach dritter Hebung erlaubt (246. 484. 616. 654. [806.] 1090. 1297. 1298. 1422. 1442. 1559. 1651. 2131) gehören jedoch alle den oben besprochenen leichten Fällen an. Verse wie 575 Diſſen ſchuȝ ſolt ir alſo verſtan sind mit der Skansion

$$\times\times\acute{\times}\times\acute{\times}\times\acute{\times}\times\acute{\times}$$

zu lesen und darum nicht hierher zu zählen. Für die Möglichkeit dieser Betonung von alſo spricht nicht nur die Reimbindung (z. B. 849 alſo : fro; 1957 alſo : do), sondern auch die sonstige Verwendung im Vers, da bei fallender Betonung in einzelnen Versen dreisilbige Senkung anzunehmen wäre.[1])

Die gleiche Absicht, schwere Senkungen im dritten Taktteile der Verse zu vermeiden wie die Neunsilber, zeigen nun auch die Achtsilber bei akzentuierender Skansion, ebenso wie sie auch in ihrer Sorglosigkeit bezüglich der Füllung der schlechten Taktteile an anderen Stellen des Verses zu ihnen stimmen. So finden sich hier Verse mit Doppelsenkung nach der ersten Hebung und fehlender Senkung im zweiten Fuſse

(Typus $\times\acute{\times}\times\times\acute{\times}\acute{\times}\times\acute{\times}$)

z. B. 106 Es werd mir do lieb oder laydt; 315 Do het er mit yn

[1]) Auſser alſo ist vom Dichter vielleicht auch das Fremdwort ſtudent fakultativ steigend oder fallend betont worden (vgl. 35. 46. 54. 76. 97. 103. 112. 116. 151. 154. 194. 197).

ein geding; ferner 482. 580. 622. 638. 721. 753. 766. 809. 818. 836. 977. 1058. 1110. 1138. 1142. 1293. 1294. 1337. 1369. 1479. 1530. 1558. 1726. 1777. 1872. 1893. 2029. 2047. 2050. 2069. 2076. 2077. 2147. 2156. 2179, oder fehlender Senkung im dritten Fuſse

(Typus $\times\acute{\times}\times\times\acute{\times}\times\acute{\times}\acute{\times}$)

z. B. 204 Helfft das ich zu prieſter werd gweicht; 293 Er ließ ſich die pauren nit ſchrecken und 34. 299. 455. 569. 609. 681. 686. 719. 813. 847. 1243. 1279. 1365. 1428. 1430. 1475. 1661. 1666. 1781. 1783. 1835. 1842. 1879. 1886. 1916. 1985. 2049. 2058. 2070, oder endlich ohne Auftakt

(Typus $\acute{\times}\times\times\acute{\times}\times\acute{\times}\times\acute{\times}$)

z. B. 57 Sicher der viſch muß werden mein; 196 Oder waß do dein handel iſt und 266. 295. 300. 301. 326. 337. 433. 483. 520. 537. 548. 549. 696. 708. 744. 747. 794. 827. 839. 860. 872. 909. 955. 983. 1023. 1037. 1056. 1081. 1104. 1139. 1157. 1206. 1328. 1390. 1564. 1621. 1676. 1680. 1691. 1715. 1789. 1806. 1808. 1864. 1894. 1905. 1939. 1996. 2071. 2128. 2129, zusammen weit über 100 Fälle. Ziemlich ebenso oft ergibt sich bei Beachtung des Akzentes zweisilbige Senkung nach der zweiten Hebung (über 100 Verse). Hierher gehören die auftaktlosen Verse vom

Typus $\acute{\times}\times\acute{\times}\times\times\acute{\times}\times\acute{\times}$

z. B. 195 Lieber, ſag mir doch, wer du piſt; 237 Dort bey got an dem iungſten tag und 397. 436. 472. 498. 507. 586. 603. 674. 694. 718. 725. 791. 792. 800. 893. 927. 1040. 1118. 1121. 1127. 1141. 1256. 1399. 1501. 1545. 1644. 1880. 2074. 2104. 2115, ferner die Verse mit fehlender Senkung im ersten Fuſse

(Typus $\times\acute{\times}\acute{\times}\times\times\acute{\times}\times\acute{\times}$)

z. B. 20 Ein fürſt mechtig vnd hochgeporn; 94 Der thürhütter der ſchaut herfür und 160. 183. 211. 327. 392. 419. 430. 442. 546. 627. 678. 863. 1003. 1108. 1124. 1136. 1178. 1222. 1289. 1455. 1827. 1954. 1989. 2009. 2089. 2112, und endlich die zahlreichen Verse mit fehlender letzter Senkung

(Typus $\times\acute{\times}\times\acute{\times}\times\times\acute{\times}\acute{\times}$)

z. B. 168 Ich muſt im des einen aydt ſchweren; 247 Das ir mich kennet on fortail und 302. 318. 330. 357. 385. 396. 427. 457. 458.

488. 513. 558. 598. 712. 731. 736. 740. 826. 832. 910. 1046. 1063. 1072. 1288. 1323. 1409. 1458. 1512. 1531. 1593. 1784. 1816. 1822. 1885. 1972. 1983. 2032. 2068. 2078. 2180. Nach dritter Hebung haben von allen Achtsilbern nur 35 Verse zweisilbige Senkung und zwar 5 auftaktlose Verse: 823 Ob ym ynbert einer gezem; 918 Hayʒen, keren, waſchen vnd kochen und 942. 1134. 2157, 4 Verse mit fehlender erster Senkung: 84 Domit gieng er vber die prück; 258 Vnd vil ſchnelle decken den kor und 786. 2093, die übrigen bei fehlender zweiter Senkung

(Typus $\times\acute{\times}\times\acute{\times}\acute{\times}\times\times\acute{\times}$)

z. B. 184 Er dacht, er ſolt leyden den tot; 229 Er trug in vor ſchone exempel; 373 Den gantzen tag muſten ſie hawn und 425. 510. 682. 985. 1018. 1064. 1070. 1144. 1154. 1236. 1259. 1261. 1292. 1315. 1345. 1346. 1554. 1675. 1773. 1866. 1892. 2152. 2161. Es scheint hier der Dichter einen gewissen Ausgleich des gestörten Rythmus empfunden zu haben, wenn er dem überladenen Taktteile $\acute{\times}\times\times$ den einsilbigen nnmittelbar vorausgehen liefs. Immerhin bleibt auch hier Doppelsenkung nach dritter Hebung unbeliebt. Und wie bei den überlangen Versen finden sich auch bei den letztgenannten 35 Versen nur die leichteren Fälle zweisilbiger Senkung. Ein einziger Vers zeigt zwei Vollvokale in der Senkung vor der Reimsilbe: 1134 Wildt nit geen, ich trag dich am arm.

Ein zweimaliger Verstofs gegen den regelmäfsigen Rythmus im selben Vers ist nicht häufig, z. B. auftaktlose Verse mit zweisilbiger Senkung im Beginn und fehlender Schlufssenkung (Siebensilber): 1219. 1998. 2022, oder Verse mit zwei zweisilbigen Senkungen (Achtsilbern): 915. 1060. 1103. 1189. 1801. 1817. Von Neun- und Zehnsilbern wären hierher zu zählen 675. 806. 914. 945. 1128. Selten folgen auch drei Iktensilben ohne Senkung unmittelbar aufeinander. Es sind die Siebensilber 667. 1868 und der mit zweisilbigem Auftakt und zweisilbiger Senkung nach erster Hebung zu lesende Vers 1189. Dreisilbigen Auftakt haben die vielleicht verderbt überlieferten Verse 534. 1017. 1476.

Der Satzbau läuft in der Regel dem Rythmus parallel, so dafs metrische Abschnitte mit Sätzen oder Satzteilen (Sprechtakten) zusammenfallen, die Verse also selten durch

Zäsuren geteilt erscheinen und die Versenden häufig anfser durch den Reim auch durch Pausastellung markiert sind. Über dem einzelnen Vers steht als höhere metrische Einheit das Reimpaar und wird als solche auch vom Dichter empfunden. Darum haben alle starken Sinneseinschnitte ihre Stellung am Ende des zweiten Verses eines Reimpaares (Nur einmal [940] knüpft der Dichter den Beginn eines neuen Abenteuers mit dem zweiten Vers an das vorausgehende, das mit dem ersten Reimpaarvers endigte). Auch die direkten Reden, die sich über mehrere Verse ausdehnen, schliefst er gerne mit dem Reimpaare, seltener mit dem ersten Vers desselben ab. Sieht man von der stichomythischen Rede, die nur einen Vers umfafst, und vom blofsen Ausruf ab, so fällt Schlufs der Rede und Reimpaarende über 120 mal zusammen. Dafs sich trotzdem die Reimpaare gegeneinander im Gedichte rythmisch wenig abheben, hat seinen Grund darin, dafs nirgends im Gedichte dieser Parallelismus von syntaktischer Gliederung und metrischer Teilung durch längere Versreihen streng durchgeführt ist. So ist z. B. die mehrzeilige direkte Rede gegen 80 mal mit dem ersten Reimpaarverse geschlossen und über 300 mal ist der zweite Vers des Reimpaares mit dem folgenden Vers oder Verspaare syntaktisch enger verknüpft als mit seinem vorausgehenden korrespondierenden Verse, z. B.: 5—6/7. 9—10/11. 13—14/15. 19—20/21. 27—28/29. ... 463—64/5. 467—68/9. 469—70/1. 471—72/3. 477—78/9. ... 701—2/3. 705—6/7. 707—8/9. 709—10/11. 713—14/15. 715—16/17. ... 971—72/3. 975—76/77. 977—78/9. 981—82/3. ... 1305—6/7. 1309—10/11. 1311—12/13. 1313—14/15. 1323—24/25. 1325—26/27. 1329—30/31. ... 1623—24/25. 1627—28/29. 1631—32/33. 1633—34/35. 1635—36/37. ... 1937—38/9. 1941—42/3. 1943—44/5. 1945—46/47. 1953—54/5. 1955—56/57. ... 2139—40/1. 2043—44/5. 2145—46/47. 2147—48/49. 2149—50/51. 2151—52/53. ... Es liegt unleugbar die bestimmte Absicht des Dichters zugrunde, die Reimpaare untereinander zu verbinden und durch diesen Widerstreit zwischen Metrik und Satzbau den gleichmäfsig fortlaufenden Flufs der Rezitation zu erzielen; daher sich auch gerade die engste syntaktische Verknüpfung, das Übergreifen des Sprechtaktes in den folgenden Vers, viel häufiger vom zweiten Vers des Reimpaares zum folgenden als

innerhalb eines Reimpaares findet. Enjabements letzterer Art zähle ich nur 13 (265/6. 427/8. 1531/2, mit Zäsur im folgenden Vers 491/2. 725/6. 747/48. 767/8. 965/6. 1321/2. 1563/4. 1803/4. 1825/6. 2169/70), in erstgenannter Stellung dagegen 44, z. B.: 632/3. . . . ich wil | Eúch ewer pfar do nymer lan; 678/9 allererſt ich vernym | Den mörtlichen groſſen liſt; 694/5 Selig ſey, der do nit betrogen | Wirt von dem verflůchten pfaffen und 702/3. 800/1. 826/7. 894/5. 972/3. 982/3. 1080/1. 1220/1. 1232/3. 1236/7. 1254/5. 1358/9. 1436/7. 1454/5. 1728/9. 1792/3. 1804/5. 2040/1. Noch stärker wirkt das Enjabement, wenn der Satz oder Sprechtakt nicht den ganzen folgenden Vers, in den er überleitet, füllt, sondern sich nur über den ersten oder die ersten Takte desselben erstreckt und der Vers so durch eine Zäsur geteilt ist, z. B. 682/3 Jch wolt für an nymmer keyn narr | Do werden : zwar auff meynen eyd; 686/7 Er ſprach, ob er wider wolt han | Sein pfarr : im wechßel oder kauff; 758/9. 892/3. 954/5. 1060/1. 1126/7. 1190/1. 1312/13. 1356/7. 1372/3. 1418/19. 1482/3. 1548/9. 1600/1. 1612/13. 1628/9. 1714/15. 1748/9. 1856/7. 1958/9. 2056/7. 2068/9. 20[illegible]6/7. In allen diesen Fällen sinkt der Tongehalt des Reimwortes, das sonst in Pausastellung kräftig heraustritt, um ein bedeutendes Mafs herab, sodafs an solcher Stelle nicht nur die im Satzton meist tiefer stehenden finiten Verbalformen, auxiliare u. dgl. den Reim besorgen können, sondern sogar die schwachtonigen Präpositionen mehrmals in Reimstellung treten. Durch drei Verse hindurch widerstreitet der Satzbau der metrischen Gliederung selten (829—31. 941—43. 1517—19).

## III. Die Sprache.

Die sprachlichen Aufschlüsse, die sich aus der Untersuchung der Reime ergeben, sind ziemlich verläfslich. Nachlässige Bindungen von Reimwörtern, die auch für den engeren Dialektkreis des Dichters als solche angesehen werden müfsten, sind selten. Gegenüber dem Gebrauche der Blütezeit erscheinen vor allem die Quantitätsverhältnisse hochtoniger Vokale stark verändert.

Digitized by Google

Gedehnt sind alle hochtonigen Vokale in geschlossener, mit Nasal oder Liquida endigender Silbe einsilbiger Wörter:[1])

an: gethan 1837, :han 873. 1011. 1597, :lon 1347. 1541, :nachegan 2011, :ſtan 769. 2055. — bran: gethan 1561. — dan :verlan 393. — ſan: gan 1915. — gewan: han 557. — lan :gethan 1629, :han 1075, :ſtan 291. — lan: davon 1943. — man :gan 1407, :gethan 185 489, :han 1189, :lan 95. 117, :tron 2151, :verſtan 575. — vberſann: han 685. — ſtram: kam 943. — dar :har 1149, :iar 651, :klar 439. 1543, :zwar 559 1401. — gar :iar 1981, :war 573 — gewar: klar 1317. — ſchar: fürwar 1469. — vor: kor 245. 257. 271. 287, :thor 2073. — ſal: mal 1419, :fruemal 1457.

Vergleicht man dagegen die reinen Reime in diesem Typus, so zeigt sich, dafs der Dichter alte Kürze und Länge hier im ganzen unterschiedslos bindet. Die Längen -al und -am, die nur selten in den Reim treten (2, bezw. 1 mal), sind immer mit den Kürzen -al und -am gereimt, die 22, bezw. 26 mal im Reim wiederkehren; -an und -ān dagegen sind ziemlich gleich oft im Reime verwendet (51, bezw. 54 mal) und daher auch ebenso oft untereinander (25 mal) wie in sich gereimt (26, bezw. 30 mal). Nur bei ar — ār, die auch fast gleich oft im Reime belegt sind (33 und 29 mal), erscheint das Zahlenverhältnis zu gunsten der Insich-Bindung verschoben. Auch vor ch scheint Dehnung kurzer Vokale in einsilbigen Wörtern eingetreten zu sein, mhd. -āch reimt 13 mal mit dem doppelt so häufigen Typus -ach, nur 6 mal in sich (geſchach :hernach 25. ſach: gach 879. 1157, :nach 1805. — ſchwach: entpfach 29. ſprach: gach 421, :nach 521. 893. 971. 1093. 1397, :rach 1351. — Dagegen 81. 1725. 2031). Dehnung ist endlich in geschlossener Silbe auch vor einfachen Verschlufslauten festzustellen (bat :gnad 123, :kat 1703. — glat: kat 1421. — got: not 1261. — hat :pat 1007, :ſtat 2049. 2179. — ſtat: brat 1823, :gat 1243, :rat 33). Dagegen ist gemäfs den Verhältnissen in der heutigen Mundart Kürzung langer Vokale vor cht und ft anzunehmen (bracht: acht 899, :nacht 645. 1217. — bedacht: nacht 205. — gedacht: macht 793, :nacht 1241. 1673. 1799. — geſtraft: geſchaft 1211. 1425). Unklar bleiben mir die Quantitätsverhältnisse

[1]) Vgl. auch unten die Bindungen i: ie und ë: ê.

in den vv. ſtraff (asg.) : pfaff 589. ſchlaff (dsg.) : ſchaff (1. sg.) 1205. verdroß : naß 2037, : was 377. In offener Silbe sind kurze Vokale vor einfachen Vorschlufslauten und Spiranten gedehnt (ſagen : bagen 1441, : lagen 1843. — ſchaden : genaden 1061. 1277. — faben : ſchlaben 137. — hoſen : loſen 1449), auch wenn das Wort durch Apokope einsilbig wurde (hab (1. sg.) : gab (asg.) 27. 173. — ſchaf (npl.) : hof (dsg.) 1313. — tag (dsg.) : wag 1387). [Lange Vokale dagegen vor Nasal und alter Doppelspirans gekürzt? vgl. iamer : kamer 1051. — kamen : ſchamen 277. — pfaffen : ſtrafen 695. — ſprachen : lachen 261. Vor Liquida ist gewifs keine Kürzung in offener Silbe eingetreten. Denn dem sehr geläufigen Reimtypus arn (bezw. orn) — 26 mal im Reime, — tritt altes āren, (ōren) nur 5 mal gegenüber. Trotzdem ist es 4 mal in sich gereimt (149. 1801), nur einmal mit orn : toren : beſchoren 1331].

Die bairisch-österreichische Verdumpfung des a zu o führt in unserem Gedichte zu wiederholter Bindung a : o (han : lon 297. bar : vor 581. ſchaf : hof 1313. maß : groß 1649. farn : verlorn 1901 und 7. 177. 363. 377. 1291. 1293. 1323. 1339. 1347. 1541. 1599. 1615. 1719. 1779. 1801. 1865. 1943. 2037. 2151. 2157). Eine andere österreichische Spracheigentümlichkeit, die Diphthongierung des i zu ie vor r kommt im Gedichte durch folgende Reime von i auf ie zum Ausdrucke[1]) : bir : ſchier 179. ir : ſchier 359. mir : ſchier 131. 175. 723. 1077. 1791, : zier 121. — wirde : zierde 605. ziert : wirt 269. 1967.

ë wird mit ê vor r gebunden, wie bei anderen Österreichern (begert : kert 1755. enpern : mern 1091. eer (asg.) : heer 1775. geerbt : gewerbt 171. gelert : wert 221. gern : ern 523. heer : ſeer 525, : meer 961. hert : glert 1081. leer : heer 401. 1355. meer : begeer 1131, : ber 747. werdt : erdt 1693). Dagegen Umlauts-e vor r stets in sich: erwern : ſchwern 167. wern : kern 415. fern[2]) : kern 1551. Vor anderen Konsonanten ist die Bindung ë : ê selten (beſehen : ſchlehen 1461. gen : den

---

[1]) Ganz vereinzelt und kaum zu rechtfertigen ist der Reim fich : ſchiech 1977.

[2]) Sonst stets farn; vielleicht ein Vers, der erst durch die Nürnberger Offizin in den Text kam. Ebenso mundartlich fremd, nürnbergisch ist fregen (: wegen) 90, wofür Seemüller a. a. O. ein österreichisches pfreng vorschlägt.

1143. kel : Jsrahel 799. [ſtet : het 953]). Ob auch hier für unser Gedicht offene Qualität des ë anzusetzen ist, wie vor r, läſst sich aus den wenigen Reimen nicht entscheiden. Die heutige Mundart hat nur noch vor l und h offenes ë. Vor Verschlufslauten, einfachen wie geminierten und Konsonantenverbindungen, aufser r + kons. ist ë jedenfalls geschlossen gesprochen worden und mit ę gereimt (feſt : gepreſt 1571. ſtecken : bedecken 1375, : recken 1705. geben : heben 1645. 1655. hackpret : ſtet 1219. hebt : klebt 1835. perlament : ſchent 2071. predig : ledig 405. ſakrament : hent 2030. thet : pet 1809, : ſtet 801). æ ist stets in sich gereimt.

Die Diphthongierung von î zu ei ist wohl lange schon vollzogen, doch darum der alte und neue Diphthong lautlich nicht zusammen gefallen. Die Reimbindung î : ei ist daher selten (Bayren : layren 941. zeit : kriſtenheit 1909).[1]) Auch Kontraktions-ei (aus age, ege) ist stets mit altem ei, nie mit î gebunden (357. 389. 508. 707. 955. 1337. 1345. 1722. 1751. 1874. 1986), Kontraktions-î (aus ibi, igi) stets mit î (107. 311. 998). Dafs î diphthongiert gesprochen wurde, zeigt blofs der Mangel an Reimen î : i, die vom Dichter gewifs ebenso wenig gemieden worden wären, wie â : a, ê : ë, ô : o, wenn sie qualitativ assoniert hätten [herin 1549 ist Orts-, nicht Richtungsadverb]. Eine Sonderstellung nimmt -lich ein. Es ist viermal auf i gereimt (539. 1043. 1312. 1768), einmal auf ie (989) und dreimal auf (nebentoniges) î: oſterreich 21, : kirichweich 831, : himelreich 1209. Wie -lich scheint auch die Nachsilbe -in zwischen Länge und Kürze zu schwanken. Sie ist achtmal auf i, einmal auf î (hertzogein: ſein 1723) gereimt. Mhd. û ist bereits diphthongiert und dreimal mit altem ou gebunden : pauch : auch 1510. auff : kauf 688. 1587. Doch reimt ou meist in sich. Es scheint sich demnach auch û und ou in der Aussprache des Dichters differenziert zu haben. Sicher ist ou dem a bezw. o nahegerückt, wie die Reime ſchaffen : kaffen 1641. hof : louf 1764 zeigen. Die heutige Mundart hat in diesen Wörtern helles geschlossenes a. Charakte-

[1]) In hoffeſpeiß : abeiß 1511 sind zwei alte î gebunden, da abeiß zu mhd. abwîſe, nicht, wie Bobertag meint, zu eiſe zu stellen ist.

ristisch für den österreichischen Dichter ist der Reim tuon : klein 1643 (der einzige Reimtypus -uon im Gedichte!), der wie in der heutigen Mundart (to$^{a}$n : klo$^{a}$n) auch damals rein assonierte [vgl. Teinfaltstraſse für Duomvogtstraſse in Wien]. Verdumpfung des o vor Labialen führt zu den Reimen frumen : komen 1759[1]) (dagegen 1293 genomen : ſchamen). kupffer : opffer 603. Die Diphthongierung von iu zu eu — die Bindung ü : iu ist streng vermieden — erweisen Reime wie leûbt : freûbt 1675 und ſcheûren : leûren (lîren) 1097. Unumgelautet bleibt, wie überhaupt obd. lucken (: trucken) 282; dagegen erwartet man den Umlaut in loſſen (: groſſen) 1368 und ſaw (apl.) : thaw (dsg.) 2036.

Konsonantische Unreinheiten, die nicht im Dialekte des Dichters ihre Erklärung haben, finden sich in den Reimen nur selten. mhd. ſ und ʒ ist natürlich unterschiedslos gebunden: naß : waß 295. 1829. was : vaß 225, : ſaß 91. 491, : haß 1951, : verdroß 377. ſauß : auß 1713. hauß : auß 73. 1303. 1411. 1769. 1861. 1987. 2051. 2111. thuoſt : muſt 181 usw. Ebenso sind mhd. b und t im absoluten Auslaute (auch in apokopierten Formen) nicht unterschieden: freûbt : leûbt 1675. wait (dat. u. acc. sg.) : gewonheit 1997, : geiſtlichkeit 2089. wuerb (3. sg. cj.) : fuerb (asg.) 1015, : fûrt (3. sg. praet.) 169. kalt : halt 1125 u. a. Konsonantisch rein für den Sprachbezirk des Dichters sind die Reime Kalenberg : werk 2145. lang : tranck 451. ſtarck : arg 1415, da auslautende Media g ebenso wie k als Affrikata gesprochen wurde, wie heute noch in bairisch-österreichischer Mundart isolierte Formen, z. B. weχ „hinweg“ zeigen, während sonst heute meist Angleichung an die Inlautaussprache eingetreten ist (Vergl. Bohnenberger, Beiträge XXXI, 407). Den Vers 1195/6 lenger : henger müssen wir wohl als mifsglückt ansehen, da wir kein md. henger für obd. hencker einsetzen dürfen. Als nachlässige Bindung ist wohl auch 1043 luſperlich : ierig aufzufassen, da -ich und -ig sonst stets in sich gebunden sind.

Intervokalisches h und ch begegnen sich in der Mundart des Dichters im Lautwerte gutturaler Spirans. Daher die Reimmöglichkeit nach Diphthong, z. B.: gleichen : kirichweichen 819.

---

[1]) 699 die Nebenform kemen (: nemen).

ſchleichen: weichen (consecrare) 845. ziechen: kriechen 895. Nach kurzen Vokalen reimen ḫ und ch nur in sich, weil diese vor einfacher Spirans als in offener Silbe stehend gedehnt sind, vor alter Doppelspirans (rechen, ſprechen, brechen) dagegen kurz blieben. Mundartlich rein sind endlich auch zaln: alln 1455,: gefallen 1379. 1535, die durchaus einsilbig zu sprechen sind, ferner beuolhen: gemolhen 305, ahden (für eidem,[1]) vgl. Schmeller I, 37): beſcheyden 263, vielleicht auch wurden: thuren 453. worden: geſaren 1323. 1779. geporen: orden 201. predigt: ledig 405.

Der Flexionsvokal ist im absoluten Auslaute vom Dichter fast nirgends mehr gesprochen worden. Seine Apokope ist durch die Reimbindung gegen 100 mal erwiesen, so im dsg. von Maskulina und Neutra: 34. 37. 87. 112. 288. 289. 308. 310. 345. 428. 497. 609. 715. 871. 943. 999. 1022. 1039. 1137. 1235. 1255. 1313. [1411.] 1457. 1476. 1711. 1713. 1789. 2017, oder napl.: 1393. 1443. 1479, nasg. von fem.: 93. 123. 143. 409. 485. 776. 1153. 1160. 1167. 1283. 1352. 1355. 1585. 1833. 1947. 1966. 1997, oder dsg.: 627. 1405. 1473. 1486. 2090, endlich nsg. der sw. Deklination: 1285 und bei adj. und adv.: 121. 165. 175. 179. 360. 532. 651. 723. 1078. 1292.

Auch die Verbalflexion bietet eine weitere Reihe von Apokopen im Reime: 1. sg. praes.: 23. 29. 127. 260. 449. 706. 834. 1132. 1553. — cj. 3. sg. praes.: 604. 741. 1176. 1938, — 1. 3. sg. praet.: 161. 206. 596. 640. 645. 1974 und cj. 3. sg. praet.: 241. 435. 690. 958. 1015. Und hiebei bleibt die Apokope nicht etwa auf kurze Stämme oder bestimmte vorausgehende Konsonanten (Nasal-Liquida) beschränkt, auch nicht einmal vorwiegend.

Synkope des Flexionssilbenvokales zeigen die Verse 16 richt (3. sg.): dicht; zuricht (3. sg.): angeſicht 427; reit (3. sg.) : geheit 1897; ſchent (2. pl.) : verprent 1200.

Zur Flexion wäre zu bemerken: nsg. schwacher fem. -en: 227 zungen (: iungen dpl.); dsg. wil (: ſtil) 336, dagegen 321 willen (: ſtillen). Doppelformen in der Konjugation sind: 1. sg. ḫab (: ab, gab) 27. 173. 260. 834. — ḫan (: an, gewan, kan, lan, man) 558. 1011. 1075. 1190. 1396. 1597; inf. ḫaben

[1]) Die Bindung n: m kommt nur noch 1 mal vor: ſtain: ḫaim 355.

(: knaben) 135. — han 297. 475. 634. 686. 873. 1034. Bei gan und ſtan sind die a-Formen weit überwiegend im Reime bezeugt (79. 313. 364. 575. 666. 770. 1408. 1451. 1719. 1915. 1960. 2011. 2055). Dagegen gen (: zwen) 1429, (: den) 1143. verſteen (: zween) 531; ſtat (3. sg.) 1610. — ſteet (3. sg.) 953. Im Präteritum gieng (39. 457. 668. 736. 974. 1019. 1753. 1917. 2020), zweimal gie (: lie, : hie) 1128. 1568. Neben der kontrahierten Form geſait (358. 389. 707. 955. 1337. 1345. 1874. 1986) einmal die unkontrahierte geſagt (: gefragt) 1288; neben gelert (part.) 221. 1082. 1526. 2175 — gelart 13. 1670; neben lie 1127 — liez 1488. Die Negation nicht, die in den Drucken in dieser Form und als nit auftritt, reimt nur in letzterer: 139. 477. 1475. 1979.

In Reimstellung treten alle Wortklassen bis zu den tonlosen Präpositionen herab (s. o. über Enjabement). Die einsilbigen Reimwörter überwiegen mehr als 4 mal die klingenden, von denen ich im ganzen Gedichte nur 254 Reimpaare zähle (Die zweisilbigen männlichen Reime sind den Quantitätsverhältnissen nach zu den weiblichen gezählt, der Reimtypus arn, orn zu den einsilbigen). Gleitende Reime finden sich nicht; ein rührender Reim 825/26.

## IV. Komposition der Schwanksammlung.

In den letzten Versen der ältesten Drucke nennt sich der Dichter dieser Schwanksammlung: ſo redet Billip Frankfürter Czu Wien in der loblichen ſtat, Der das zu reimen gemacht hat. Über ihn ist bisher aus literarischen Quellen nichts bekannt geworden, noch liefs sich sein Name in Urkunden nachweisen. Eine angesehene bürgerliche Stellung dürfen wir ihm darum kaum zuschreiben. Dazu stimmen auch die bescheidenen Eingangsworte, in denen er sich der bůcher vngelart und von schwerer Zunge nennt, der mit diesem Werke erst auff der kunſten pan kommen will.

Die Art der Quelle, die ihm vorlag, bezw. das Mafs seiner eigenen Tätigkeit dieser Vorlage gegenüber läfst sich mit unseren Mitteln nur vermuten. Dafs es eine schriftliche

Vorlage gewesen ist, möchte man aus den Versen 2158 ff: Wer ynbert do ein pyberman, Vnd der noch weitter wer geweßen Den ich vnd het ſein meer geleßen Der mag es wol ſetzen herzue schliefsen. Damit gewänne die Annahme einer älteren gereimten Vorlage viel Wahrscheinlichkeit. Seemüller hat in seiner literarhistorischen Würdigung des Gedichtes (Geschichte der Stadt Wien III. Deutsche Poesie vom Ende des XIII. bis in den Beginn des XVI. Jahrhunderts S. 18 ff.) dieses zuerst eingehend analysiert und die Schwänke in zwei Gruppen geschieden, indem er darauf aufmerksam machte, dafs zwischen den in dörflicher und höfischer Umgebung spielenden Schwänken deutliche Unterschiede wahrzunehmen sind und insbesondere die Gestalt des Pfarrers in beiden verschieden aufgefafst ist. Während in der ersten Gruppe seine Überlegenheit den Bauern gegenüber ganz fraglos stets zum Ziele führt, spielt er in den Hofschwänken die Rolle des gewöhnlichen Hofnarren, und während die Schwänke der bäuerlichen Sphäre reich an Handlung, lebendig und knapp vorgebracht werden und in ihnen die Pointe, auf die es dem Erzähler ankommt, immer glücklich herausgearbeitet ist, kommt in der Hofsphäre neben der listigen Verschlagenheit des Pfarrers auch der einfache Wortwitz des Spafsmachers zur Geltung, der gelegentlich in der Darstellung zur Breite führt, Nebengedanken aufgreift, ohne sie weiter zu verfolgen u. dgl. In diesen Unterschieden zeigen sich Spuren einer Nat: Hof- und Dorfsphäre waren ursprünglich sicher zwei getrennte Kreise, die in der mündlichen Tradition nebeneinander herliefen, bis ihre beiden Träger in eine Person verschmolzen. Und zwar war die Gestalt des Dorfpfarrers die stärkere, die lebendiger in der Erinnerung haftete nnd schliefslich die nmlaufenden Hofschwänke an sich zog. Denn in der Abhängigkeit des Kahlenberger Pfarrers vom Herzog liegt ein Widerspruch mit der Geschichte. Die Herzoge von Österreich hatten nie das Besetzungsrecht dieser Pfarre, die vielmehr stets dem benachbarten Stifte Klosterneuburg unterstand. Nachdem sich aber einmal die Hofschwänke an die volkstümliche Schalksfigur des Kahlenbergers angelehnt hatten, fand man sich mit den tatsächlichen Verhältnissen ab oder setzte sich über sie hinweg.

Doch auch innerhalb der beiden Gruppen, den Dorfschwänken einerseits nnd den Hofnarrenstreichen andererseits, lassen sich unschwer ältere und jüngere Partien unterscheiden. So treten in ersterer die Schwänke vom Dachdecken (230—296), von der Überlistung der Weinbergarbeiter (297—398), vom Flug über die Donau (423—486), dem Ankauf der Kirchengeräte und dem Viehhalten (1909—2118) zu einer engeren Gruppe zusammen, aus deren einheitlichem Gepräge sich nur der Feldarbeiterstreich etwas abhebt, da hier die spezielle kirchliche Würde des Helden nicht zur Geltung kommt und er in ihm nur die Rolle des Arbeitgebers trägt. Es mufs darum aber dieser Teil nicht jünger oder aus anderer Umgebung abgelöst worden sein. In Klosterneuburger Urkunden aus dem 14. Jahrhundert fungieren Kahlenberger Pfarrer wiederholt als Weingartenbesitzer, so dafs wir uns diesen Schwank von den Hauern ganz wohl von allem Anfange an mit den oben genannten engeren Kahlenberger Lokalschwänken verbunden denken können. Viel jünger dagegen ist der Linsenschwank (399—422), ein grober Eulenspiegelstreich, der nur unvollkommen durch die Schlufswendung „Die paurn haben nit andern zinß" auf die gemeinsame Tendenz der übrigen Schwänke, Überlistung der Banern gestimmt wurde. Das Eulenspiegelartige, Derbe dieser Partie führte denn auch in Niederdeutschland, das diesen Schwanktypus besonders liebte, zur selbständigen weiteren Ausführung (s. o. S. XXVI ff.) und erinnert geradezu an einen Streich Enlenspiegels, der in der hochdeutschen Bearbeitung Murners als zwelfft hiſtori uns überliefert ist (siehe Lappenberg, Eulenspiegel).

Weiter ab stehen auch der Rätselstreit mit dem „weisen Pfarrer" (487—700) und die drei Schwänke in bischöflicher Sphäre zu Passau (701—906). Diese haben sich wohl erst gebildet, als man die liebgewordene Figur des Kahlenbergers in andere Verhältnisse rücken wollte, um auf diese Weise das alte Thema zu variieren.

Auf der anderen Seite stellen sich von den Hofschwänken die drei listigen Auslegungen der Worte des freigebigen Herzogs (1358—1672) als eine einheitliche Gruppe dar, an die sich der Fastnachtsstreich (1673—1766), wo der Pfarrer geritten und gefahren kommt, später und nur locker angliederte.

In letzterem sind von Franckfürter die formelhaften Einladungsworte des Boten, die den lustigen Einfall des Pfarrers erst hervorriefen, ausgelassen und dadurch die Pointe wesentlich abgeschwächt worden.[1]) Zur eigentlichen Hofsphäre gehören auch die Streiche des Pfarrers zur Belustigung der Herzogin, trotzdem sie sich in seinem Pfarrdorfe und nicht in höfischer Umgebung abspielen. Denn alle diese Schelmenstücke, schlechte Bewirtung, Scherzreden und Verschlafen der Abreise (997—1269) charakterisieren den dörperhaften Dorfpfarrer ebensowohl, wie den typischen Hofnarren, der nicht nur durch Witz unterhält, sondern auch selbst zur Zielscheibe des Spottes wird. Nur die breit ausgeführte Erzählung, wie der Pfarrer die Apostel verbrennt, um von der Herzogin neue Holzfiguren für die verbrannten zu erhalten, weist wieder in die eigentlichen Dorfschwänke hinüber und zeigt den Pfarrer, der für seine Kirche Vorteile herauszuschlagen versteht. Viel jünger als diese Gruppe ist die Erzählung vom Besuch der 4 Hofherren beim Pfarrer (1767—1908), die in ihrer Derbheit an den Linsenschwank erinnert und wie dieser in einem Eulenspiegelstreiche eine Parallele hat. Als Mittelpunkt der höfischen Gruppe haben wir uns also einen geistlichen Spafsmacher zu denken, der in seinem Wesen an den Typus des Vaganten[2]) erinnert, welcher für seine Hofdienste vom Herzoge mit einer Pfarre belohnt wird. So schlossen sich an die Hofsphäre Dorfszenen und hier mag die Brücke gewesen sein, die beide Gruppen verband. Ein bindendes Mittelglied ist ferner noch der Hofschwank mit den nackten Bauern, der seiner ganzen Pointe nach nicht so sehr in die Hofsphäre als in die des Dorfes gehört. In der Franckfürterischen Fassung kommt es freilich nicht znm Ausdruck, dafs die gehöhnten Bauern seine eigenen Pfarrkinder sind, die er hier wie früher und später narrt. Dafs dies aber der ursprüngliche Gedanke war, ist mir nicht

[1]) In Vers 713 „er kam geritten vnd gegangen" schlägt er eine vielleicht in der mündlichen Tradition umlaufende Variante des gleichen Schwankes an, ohne sie weiter auszuführen (vgl. o. S. XXVI u. XXIX ff. und Schröder a. a. O. S. 149 ff.)

[2]) Vgl. Seemüller a. a. O. Im Eingangsschwanke vom Türhüter wird er stets ſtudent genannt.

zweifelhaft. Die Unsicherheit Franckfürters der schwankenden Überliefernng gegenüber zeigt sich nicht nur hier.

Wie weit die einzelnen oben genannten Partien des Gedichtes in ihrem Ursprunge zeitlich von einander abliegen, läfst sich nicht genau bestimmen, da jede Zeitanspielung fehlt. Dafs die Bauernschwänke älter sind als die eigentlichen Hofschwänke, ist ganz sicher. Der Pfarrer vom Kahlenberg ist zum blofsen Typus geworden, hat alles Individuelle abgestreift. Nnr das Lokalkolorit mit dem Namen seiner Wirkungsstätte, die hart am Dorf vorbeifliefsende Donau mit den steil ansteigenden, weinbepflanzten Hängen, ist noch festgehalten worden. Seinen eigenen Namen aber kennt die Überlieferung nicht mehr. Erst späte Quellen benennen ihn, Luther in den Randglossen zur Bibel (Jesus Sirach XIX, 5) — Vincentius, bei Aventin heifst er Pfaffe Hans nnd Fugger erzählt von einem Weigand von Theben. Der letzte Name erhielt sich in der literarischen Überlieferung bis ins 19. Jahrhundert (Anastasius Grün). Dafs sie aber alle aus trüben Quellen schöpften, zeigt eben dieses Auseinanderlanfen der Tradition in der Namengebung. Dieses Herausentwickeln einer rein typischen namenlosen Figur läfst auf lange mündliche Überlieferung schliefsen. Wir werden nicht irren, wenn wir uns die Bauernschwänke im 14. Jahrhundert entstanden denken, verraten sie doch auch stofflich eine ganz andere Geschmacksrichtung, als die Eulenspiegelschwänke aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die ihre rohere Art auch in unserer Sammlung durch jüngere Anwüchse, wie erwähnt, zur Geltung gebracht haben. Eine bestimmte zeitliche Fixierung des ältesten Teiles ist nicht möglich. Anch die Einführung des Passauer Bischofs nnd des Weihbischofs verhelfen zu keiner genaueren Datierung. Denn das Kahlenbergerdorf gehörte von jeher zur Passauer Diözese, selbst dann noch, als 1469 von Papst Paul II. das Bistum Wien errichtet worden war, da diesem nur die Pfarren St. Stefan, Schotten, St. Michael, St. Veit, Penzing, Ottakring, Dornbach, Hernals unterstanden, nicht aber Kahlenbergerdorf. Die Gestalt des alten blinden Passauer Bischofs, den der Pfarrer heilen soll, ist gewifs nur aus der Phantasie des Dichters geschaffen worden nnd knüpft kanm an eine geschichtliche Persönlichkeit an. Wenigstens ist uns

über Passauer Bischöfe, die hier in Betracht kämen, Albert II. Prinzen von Sachsen (1320—42), Gottfried von Weifseneck (1342—62) aus einem kärntnischen Edelgeschlechte, Albert III. von Winckel (1363—80) aus österreichischer Adelsfamilie, Johann von Scherfenberg (1381—87) einen steirischen Edelmann, Rupert II. von Jülich-Berg (1388—90) und Georg von Hohenlohe (1390—1422) nichts ähnliches überliefert. Dafs sich die Passauer Schwankgruppe, die gewifs jünger ist als die echten Bauernschwänke, unter dem Eindrucke der grofsen allgemeinen Visitation des gesamten Diözesanklerus vom Jahre 1419 bildete, wäre möglich, läfst sich aber durch nichts wahrscheinlich machen. Weihbischöfe endlich gab es in der Passauer Diözese schon früh. Für Niederösterreich hatte der Passauer Bischof seit langem eigene Vikare und von 1357 an hatte der Passauer Offizial in Wien im Passauer Hofe bei der Kirche zu Maria am Gestade feste Residenz. Diese Vikare führten die Namen Chorbischof, Gaubischof oder Regionarbischof und hatten bisweilen auch die Würde eines eigentlichen Weihbischofs. So nennen Klosterneuburger Urkunden einen Bischof Peter von Markopolis 1364 und 1366.

Auch die Hofschwänke mögen noch in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts entstanden sein, da die Legendenbildnng nach dem Tode Ottos des Fröhlichen rasch einsetzte. Die jungen Zusätze (Linsenschwank, Bewirtung der 4 Diener des Fürsten durch den Pfarrer, der Pfarrer an der Donau beim Wäschewaschen) reichen dagegen tief in das 15. Jahrhundert herein, so dafs wir den Abschlufs der zudichtenden Überlieferung und die endgiltige Sammlung der umlaufenden Schwänke durch Franckfürter in die Mitte des 15. Jahrhunderts, vielleicht wenige Jahre vor die erste Drucklegung setzen können. Dafür sprechen nicht nur stoffliche Gründe, die gleiche Geschmacksrichtung der letzten Znsätze mit den Schwänken des Eulenspiegelkreises, sondern auch stilistische und syntaktische Momente. Dafs die Vereinigung der zwei Hauptgruppen weit früher geschah als die Konzeption unserer Sammlung, ist sehr wahrscheinlich. Denn beide Gruppen haben sich hier bereits fest verzahnt nnd greifen vielfach in einander über. Schon die Anordnung der einzelnen Schwänke spricht für längere gemeinsame Überlieferung. Der

Eingang gehört dem Hofkreis an, auf ihn folgen vier Bauernschwänke, an die sich der Rätselstreit mit dem Amtsbruder nnd die Schwänke in Passau schliefsen. Hierauf folgen die Streiche, mit denen die Herzogin vom Pfarrer unterhalten wird, dann fünf Hofschwänke, darauf wieder nach dem unsauberen Streich, den der Pfarrer seinen Gästen im Pfarrhofe spielt, zwei eigentliche Bauernschwänke, endlich der Ausgang, der wieder nur in Beziehung zur Hofsphäre verständlich wird. Und dabei laufen mannigfache verknüpfende Fäden hin nnd wieder. Wahrscheinlich vereinigten sich beide Gruppen, ehe sie noch schriftliche Fixiernng fanden. Denn für die Abtrennung der letzten zwei Bauernschwänke von den übrigen finden wir keine Erklärung, wenn wir statt der leicht flüssigen mündlichen Tradition eine Kompilierung unseres Textes aus zwei getrennten Schriftquellen annehmen, mögen wir auch diese nicht Franckfürter selbst, dessen geringe Kompositionskraft sich in der nnklaren Anknüpfung der Passauer Schwankgruppe an die Hofschwänke deutlich zeigt, sondern einem Vorgänger zurechnen.

Damit kommen wir zur zweiten Frage, ob diese Gruppen, die sich in ihrem verschiedenartigen Ursprung deutlich von einander abheben, sich anch stilistisch und sprachlich scheiden, so dafs sie, nur aneinander gerückt oder durch junge Zusätze verbunden, mehrere Dichterindividualitäten verraten, die sich, was Metrik, Wortwahl, Reimtechnik und subjektive Stilistik betrifft, sicher umschreiben lassen, oder ob eine einheitliche Dichterpersönlichkeit anzunehmen ist, die nnr eben den bunt zusammengewürfelten Stoff nicht ganz auf einen einheitlichen Grundton zu stimmen vermochte. Seemüller hat sich für die erste Annahme entschieden und schreibt Franckfürter nicht mehr als die Einleitung nnd die Schlufsworte zu und verweist auf die in der Tat auffallende Wiederkehr des Füllverses 1913 des achtent weder riß noch zwerg im Reime anf Kalenberg, der in den ersten Schwänken der Dorfsphäre (432. 498) als typische Bindnng für Kalenberg auftritt, während Franckfürter in seinem Schlufsworte den konsonantisch nnreinen Reim Kalenberg : werk 2145 wählte und die Hofschwänke den Eigennamen Kalenberg überhaupt nicht in Reimstellung setzen. Zwingend ist der Schlufs auf mehrere Dichter aus dieser Erscheinung jedoch

nicht. Denn die unreine Bindung g : k findet sich nicht nur in den Schlufsworten Franckfürters, sondern ebensowohl in den Banernschwänken (lang : krank 451), als auch in denen der Hofsphäre (ſtark : arg 1415), in letzterer sogar der kanm entschuldbare Vers lenger : henker 1195/6. Eine sprachliche Besonderheit einer bestimmten Partie des Gedichtes ist also hierin nicht zu sehen. Andererseits finden sich auch ähnliche charakteristische Verlegenheitsreime in anderer Verteilung im Gedichte nicht selten, z. B. Wien : verdien 1263. Wienen : dienen 1945. — Ott : ſpot 23. Otten : ſpotten 65. 1257. Hält man dagegen die oben dargestellten metrischen Eigentümlichkeiten, die für alle Teile des Gedichtes gleich gelten, sowie die gleichartige Reimtechnik, so finde ich keinen Grund, Franckfürter gegen sein eigenes ausdrückliches Zeugnis blofs die Rolle des Heransgebers zuzuteilen. Am bestimmtesten aber spricht eine einheitliche Dichterpersönlichkeit aus dem Stilgebrauch.

## V. Der Stil.

In den Eingangs und Schlufsworten charakterisiert der Dichter selbst seine Darstellungs- und Erzählergabe: Mein zunge die iſt mir zu ſchwer, Das ich nit hab auff diſſe fart Subtyle vnd geplümpte wart (6 ff.). — Das macht, das ich pin vngelart Vnd ſich die kunſt hin von mir kart (2175 ff.). Es drückt sich in diesen Worten nicht blofs die übliche captatio benevolentiae aus, er scheint das Unvermögen, sich über die einfachen Formen der Umgangssprache zu einer Kunst- oder Literatursprache zu erheben, wirklich empfunden zu haben. Und in der Tat holt er alle Stilmittel ausschliefslich aus der mündlichen Redeform und teilt mit ihr Mängel und Vorzüge.

Die Lebendigkeit der Darstellung gewinnt Franckfürter durch die reichliche Verwendung der direkten Rede. In dieser sind mehr als die Hälfte aller Verse gegeben, sie überwiegt weit die objektive Erzählung. Nicht immer erscheint dem Dichter ein „inquit“ zur Einleitung derselben nötig (98. 121. 207. 352. 388. 626. 692. 694. 756. 762. 850. 867. 1131. 1138. 1142. 1151. 1158. 1526. 1889), besonders gerne läfst er im

Dialoge Rede und Gegenrede unmittelbar auf einander folgen nnd führt so das Gespräch rasch vorwärts (127. 144. 157. 390. 468. 537. 673. 674. 678. 697. 738. 812. 813. 814. 857. 878. 948. 990. 1112. 1116. 1277. 1342. 1387. 1390. 1413. 1436. 1605. 1615. 1621. 1741. 1886. 2085). Indirekte Wiedergabe ist sehr selten nnd nur auf kurze Bemerkungen beschränkt z. B. 686 ff., 832 f., 1667. 1681 ff., 1994 ff. Selbst dort, wo er Reden dritter Personen, z. B. in Botenberichten, bringt, behält er die direkte Form der Rede bei (1206 ff., 1472 ff., 1531 ff.), auch wenn dabei schon Gesagtes in wörtlicher Wiederholung wiederkehrt, z. B. 163 ff., 1536 ff. Die Eröffnungsformen der direkten Rede sind sehr mannigfaltig. In der Mehrzahl der Fälle genügt dem Dichter allerdings pronominale Anknüpfung (der, die, das nnd er, ſie, es) oder direktes Einsetzen von Wunsch, Frage nnd Antwort. Zum Teile, wenn auch seltener, eröffnet eine Konjunktion die Rede, am öftesten die Konjunktion nun, die in ihrem Bedeutungsgehalte sehr verblaſst, in Spitzenstellung sowohl, wie auch nach Vokativ den Satz anfnimmt beziehungsweise im Verlaufe der Rede eine neue Gedankenreihe anknüpft (72. 155. 335 382. 445. 460. 470. 511. 513. 522. 539. 556. 589. 672. 836. 987. 1003. 1028. 1045. 1064. 1094. 1238. 1286. 1501. 1786. 1894. 2007), bisweilen — bei Frage und Wunsch — vnd (54. 280. 614. 1026. 1510. 1566). Beliebte Eröffnungsformen geben die Empfindungswörter, ganz entsprechend der Stilform der Umgangssprache. In dieser Stellung erscheinen ey (144. 319. 388. 652. 814. 1156. 1412. 1831. 1850), ia (381. 467. 1031. 1106. 1112. 1228. 1602), nain (1320. 1410), pfeů (967. 990. 1196. 1252. 1842), o (1462), o wee (678. 762). Als uneigentliche Empfindungswörter mögen hier auch genannt werden: zwar (182. 388. 1055. 1410. 1850. 1890), fürwar (723. 929. 1090), wolauff (1131. 1393). Gegen 100 mal leiten Anredeformen die direkten Reden ein. Der niedriger Stehende spricht den Höheren mit herr (bezw. fraw) an, so der Student den Bürger mit mein her 59. 78 und den Fürsten mit gnad herr 127. 132. 157. 198. 1441. 1489, wo gnad mit herr zu einer festen Höflichkeitsform verwachsen ist nnd sich von der eigentlichen begrifflichen Verwendung des Wortes scharf unterscheidet (vergl. 185), oder einfach mit herr 134. 144. 1462. 1466, ebenso wird der Pfarrer von den Bauern angeredet 276. 319. 331. 352. 381. 390. 467.

599. 1303. 1921. 1931. 1944. 1958. 2085. 2100. 2104, oder dessen Amtsbruder von ihnen 672. 674, der Bischof und Weihbischof hinwiederum vom Pfarrer her 737. 792. 794. 812. 814, mein herr 751, allerdings auch o pater glorioſe 743 und her biſſchoff 894. Die Anredeform für die Herzogin ist fraw. Die Hofmeisterin nennt sie gnedige fraw 948, der Pfarrer fraw 1031. 1062. 1106. 1112. 1505 oder gnad fraw 1071. 1116. 1125. 1158. 1201. 1547. 1553. 1738. 1741, gnad liebe frawe mein 1048; herr sagt auch die Schaffnerin zum Bischof (vil lieber herre mein 868. her 878) und der Goldschmied zum Fürsten (gnad her 1528). Seltener finden sich andere Anredeformen für den Herzog: edler fürſte zir 121. ir edler fürſte hochgeporen 201. ir edler fürſte hoch geerbt 171. edler fürſte klar 1605. edler fürſte zart 1615. ir edler fürſte gutter 1639. Junckher 1325. Die höher gestellte Person betitelt die tiefer stehende überhaupt seltener. Setzt aber der Dichter eine Anredeform, so wählt er für die herablassende, leutselige Anrede gerne lieb oder gut. Jr lieben kint sagen der Kahlenberger Pfarrer wie sein Amtsbruder zu ihrer Gemeinde (230. 242. 290. 460. 600. 671), lieber der Fürst zu dem ihm noch unbekannten Studenten 195 und später nochmals zum Pfarrer 1358 und zum Goldschmied 1526, Lieber her pfarrer der gereizte Amtsbruder im Rätselstreit zum Kahlenberger 537, liebe die Herzogin zur Hofmeisterin 946, lieber pfarrer zum kargen Wirt 1063 und nochmals später 1501, lieben hern dieser zu den Bauern vor der Burg 1276, liebe geſellen die Fürstendiener untereinander 1865. 1894, endlich die Hofmeisterin zu den Schiffsleuten 951; — guter man sagt der Torhüter zum Studenten in vornehmer Herablassung 95, vil gutter man nennt ihn auch der Fürst 117, gut meiſter der Pfarrer den Goldschmied 1531. her, herre ist als Titel, trozdem auch der Herzog oft so, ohne weiteren Zusatz angesprochen ist, schon stark abgegriffen und entwertet. Es sprechen sich nicht nur die beiden Pfarrer gegenseitig mit herr an (537. 583), sondern auch die Bauern untereinander (250), ja sogar der Pfarrer nennt sie einmal herren 1276 und ebenso die Knechte des Herzogs 1792. Vom Bischof wird der Kahlenberger einfach mit pfarrer angeredet 771, vom Weihbischof mit mein caplan 817. Die Herzogin sagt zu ihm her pfarrer 1110. 1114. 1735, der Fürst einmal pfarrer 1621,

einmal her pfarrer 1593. Den angeblichen Befehl Gottes leitet der berichtende Pfarrer selbst mit „pfarrer" ein 1206. Geringschätzig ist die Anrede „junger man" 1407, familiär gesel 1138. 1885.

Personalpronomina allein leiten Reden in Befehlsform nie ein, wohl aber werden sie zuweilen vor Nomina im Vokativ gesetzt z. B. Jr lieben kint 290. 600. 671 u. ö.; Jr herrn 250. 1792; du rechter gaul 1472, sowie auch vor dem imp.: Jr eylet bald von stat vnd thuẽ 1290. Jr vberhupft mir heint das zil 746. Jr deckt das landhauß oder den kor 246. Jr teilt mit mir eũr schoff vnd kũe 234. Jr merckt recht die mainung mein 2088. Die pronominale Anredeform ist ziemlich gleichmäfsig geregelt. Der Herzog duzt alle mit Ausnahme der Herzogin, der Pfarrer wird als Student von ihm geduzt gleichwie der Türhüter und der Goldschmied. Später schwankt er zwischen der Anrede ir und du (vgl. 1358 ff. 1593 ff. 1613 ff. 1621 ff. 1644 f.) Die Herzogin ihrzt ihn stets. Der Bischof bedient sich ihm gegenüber der 2. pers. sgl., der Weihbischof schwankt wie der Herzog zwischen ihr und du in der Anrede des Pfarrers (811. 899). Die Höflichkeitsform ir gebrauchen die beiden Pfarrer gegenseitig im Gespräch, aber auch der Pfarrer und des Bischofs Kämmerer.

Eine gewisse Fülle des Ausdruckes und eine behagliche Breite der Darstellung gewinnt der Dichter durch häufige Verwendung zweigliedriger Ausdrücke. So bei Substantiven: man vnd frawen 43. 1250. 1522. 2152. nit silber noch das golt 114. Vor regen vnd darzu vor windt 289. parat vnd weiß 442. gut vnd leib 580. schaden oder frumb 636. 1690. hail vnd gelück 638. 1708. vnfelb vnd hertzenleyt 660. freũd vnd sauß 906. freũd vnd schertzen 994. Hessen vnd krũg 1023. maid noch dieren 1030. Weder das hemet noch die taschn 1056. offen vnd herdt 1154. vmb halß vnd heũt 1178. andacht vnd geistlichkeit 1269 (vgl. 1255). feld vnd hail 1281. ritter vnd knecht 1676. leib vnd gut 1789. nit paner noch fan 1916. lob vnd eer 1966. wortten vnde schimpff 2171. Selten setzt er Attribute zu solchen formelhaft gebrauchten Ausdrücken: Noch lobes preiß vnd hoher kunst 11. Noch maysterschafft vnd klugem dicht 15. kleine gab vnd krancken lon 28/9. klugem yn vnd weisem list 37. ein hoher lerer vnd auch ... ein volles vaß 225/6. gut geber und hoffesitten 1637. den hochsten preiß

vnd den hochſten lan 1942/3. Selten sind auch zweigliedrige Adjektiv-Attribute, z. B. 20. 121. 733. 749. 977. 1040. 1316. 1367. 1571. 1639. 1825. 1846 und diese ohne bestimmte Stilabsicht, oft nur zur Füllung des Verses verwendet. In prädikativer Funktion, bezw. substantiviert jedoch sind Adjektive häufiger zu zweigliedrigen Ausdrücken zusammengestellt: geſtorben vnd auch tot 213. konig vnd zech 425. wol vnd wee 1112. weiß vnd klůg 1371. ſauber vnde glat 1421. leer vnd hol 1506. glat vnd runbt 1575. lieb oder laibt 1681. lieb vnd werbt 1693. ſawer oder ſůeß 1701. ſchnel vnd alſo brat 1824. ſpot vnde frue 2147. 2162. alt vnde iung, arm vnde reich 2154. Nicht ganz so häufig findet sich dieses Stilmittel bei Verben: ſchmutzet vnde lacht 481. geſetzet vnd gewickelt 655. [gerytten vnd gegangen 713.] krůchlen vnd ſiechen 1041. ſchlieff vnd lag 1247. kriegen vnd pagen 1442. heben und tragen 1651. Nur zum geringeren Teile sind hiebei feste Formeln verwendet. Die meisten sind vom Dichter ad hoc gebildet worden und verraten persönliches Stilbedürfnis.

Die gleiche Stilabsicht, durch Wortfülle und behagliche Breite zu wirken, führt auch zur Figur der Variation. In unserem Gedichte ist sie jedoch selten. Hierher könnte man rechnen: 447/8 das volck leib burſt von groſſer hitz, Wol von der haiſſen ſunnen glitz; 1322/3 ob er reden mag, iſt er ocht nit zu eim ſtumb worden; 1086/9 wen es mir zu vil koſte nem ... wen es vermocht auch nit mein taſchen, vielleicht auch noch 496/500 er vindt in meiner heut .. einen riſſen vnd nit ein zwerg, ... So vindt er hie an mir ein man, der ..., während bereits 10/12 hedoch ſo ſtet meins hertzen gyr ... Darnach ſo reůcht meyns hertzen bunſt; 466/7 wir ſahens nie zu keiner ſtund, Ja her, wir ſahen es halt nye, usw. sich mehr der einfachen Satzwiederholung nähern. Vgl. noch 190/1. 202/4. 308/10. 386/7. 474/6. 484/5. 511/13. In den späteren Partien findet sich überhaupt keine Gedankenvariation mehr. Alle diese Beispiele verraten mehr oder weniger die beschränkte Ausdrucksfähigkeit des Dichters. Häufig begnügt er sich damit, wo er durch Breite an Nachdruck gewinnen will, den Gedanken nicht sogleich bestimmt zu entwickeln, sondern einen allgemeinen, inhaltlich noch nicht abgegrenzten Satz zu geben, der durch einen zweiten erklärt oder spezialisiert wird. Es sind dies

die der zwanglosen Umgangssprache geläufigen Einleitungssätze, z. B. Her des wil ich nit erwinden vnd wil auch hie nit anders haben 134/5. Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, Jr werdt mir so vil gelts do leihen 61/2 und ebenso 869. 1621. Am deutlichsten wird das Unvermögen des Dichters, einen Gedanken zu variieren, durch die zahlreichen Beispiele der Wortwiederholung erkannt. Hierher sind weniger solche Wiederholungen zu rechnen wie Die pauren eylten mit dem kor, Sie eylten mit dem newen tach 271/3 oder Der meßner wolt dem vnluft wern vnd wolt ... 415/6 und 484/5. 1041/2. 1663/4. 1732/34 u. ö., da diese Wortwiederholung mit dem Gebrauch und der Bildung zusammengezogener Sätze in unmittelbarem Zusammenhang steht und von Seite der Syntax erklärt werden muſs. Stilistisch charakterisierend sind nur die wegen sichtlicher Wortnot wiederholten Wörter oder solche Wiederholungen, die in der Bequemlichkeit und Sorglosigkeit ihren Grund haben, z. B. 132/6 . . so heiffet schier . . . vnd haist; 250/2 ich mein, das vnß nit rew, ich mein, es wer . .; 284/7 ein yeder sich do gesegnet . . . er sprach: gesegent eüch dauor; ferner ocht 291/5. fürwar 723/6. heint 746/8. bald 891/2. sagen 950/1. achten 958/9. geschehen 1183/5. schaffen 1640/1 u. o.

Hier mag auch gleich hingewiesen werden auf die Reimnot, die zum Einschub leerer Füllverse führte, und auf die Verswiederholung. Die typischen Bindungen Ott: spott; Otten: spotten; Kalenberg: zwerg sind schon oben erwähnt worden. Versfüllsel sind ferner noch Du hilfst mir heüer recht alß verd (: werd 3. sg. cj.) 742. — nun sag ich eüch, ist nit ein tant (: ant) 785. — weder groſſes noch klaines (: kaines) 964. — Das glaubet sicher ane haß (: saß) 1699. — Es würd im sawer oder süeß (: süeß) 1701 und 1766. 1978. Anklänge an Verse und Reime, die bereits gebraucht wurden, finden sich mehrfach, vgl. die eben genannten Verlegenheitsreime Kalenberg: zwerg, Ott: spott oder das Verspaar 1513/4 Wol mit dem pfarrer an dem tisch. Er mangelt wilprat vnde visch, das sicher in Erinnerung an 621/2 gebildet wurde, oder den Vers Seidt eüch nyemant vberlisten kan 1630, der 1672 wiederkehrt (vgl. auch 1625). Wörtlich gleichlautend ist nur ein Verspaar zweimal verwendet worden: Der pfarrer sprach: „es gfelt mir wol, Darnach ich mich auch richten sol 267/8. 1685/6.

Der Reichtum der Ausdrucksmittel ist in keiner Wortklasse groſs. Die Substantiva sind fast durchaus Konkreta. Nomina Aktionis auf -ung, -ei, -heit und -nis oder mit ge- kennt der Dichter fast gar nicht. Wo nicht eine alte Nominalbildung wie arbeit 302. ſtille 1164. geſang 1224. ſpil 1758. fleiß 1941. müe 1989. zorn 2107. ſchall 2114 u. dgl. zur Verfügung stand, verwendet er als Verbalnomen den Infinitiv selbst: Der pfarrer der verzoch ſein ſach wol mit dem decken 274/5. Vnd er befall in do das hawen 303. Jr ſolt ſein nit genieſſen, Eürs triegen 389. ſaget one triegen 429 und 469. 629. 1011. 1065. 1072. 1091. 1172. 1177. 1228. 1265/7. 1992. 2101. 2115. 2136. Einmal ging der inf. sogar in die Bedeutung eines Konkretums über: Mit dem do pracht er trincken her 1096.

Sehr sparsam ist der Dichter in der Verwendung von Beiwörtern. Selten verwendet er Genitiv-Attribute und auch Adjektiv-Attribute sind im Gedichte nicht sehr häufig. Selbst solche, die durch ihren starken Bedeutungsinhalt oder die prägnante Verwendung einen Fortschritt in der Erzählung bedeuten, bezw. einen Gegensatz ausprägen oder doch das zugehörige Substantiv an Tonstärke überragen, finden sich nur in beschränkter Anzahl (vgl. z. B. 3. 78. 86. 136. 140. 185. 286. 616. 663. 720. 755. 913. 933. 947. 967. 984. 1198. 1207. 1362. 1366. 1376. 1468. 1508. 1594. 1596. 1634. 1671. 1705. 1803. 1897. [2022.] 2083. 2150). Adjektive, die lediglich dem Schmucke oder der behaglichen Wortfülle dienen, sind noch seltener. In den Eingangsversen scheint Franckfürter eher noch diesen Schmuck der Rede angestrebt zu haben (8. 11. 15. 20/1. 28. 29. 37), dann noch 225. 226. 227. Bald aber findet er bei seiner rasch vorschreitenden Art des Erzählens und seinem engen Anschluſs an die mündliche Redeform, die dergleichen ausmalende Epitheta auch nicht kennt, nur mehr selten Zeit hiefür. Wo er sie aber verwendet, sind es häufig nur abgeblaſste, abgegriffene, bedeutungsarme Adjektiva, bzw. solche Verbindungen von Substantiv und Adjektiv, die sich zu festen Formeln aneinander geschlossen haben, z. B. in Anredeformen u. dgl. (vgl. 42. 60. 88. 95. 117. 141. 143. 150. 215. 229. 273. 290. 414. 447. 460. 485. 494. 590. 621. 646. 689. 738. 743. 762 u. ö.). Als Beispiele lebendiger Beiwörter mögen verglichen werden 458. 459. 494. 594. 605.

606. 652. 695. 1022. 1080. 1097. 1100. 1113. 1122. 1164. 1318. 1332. 1355. 1711. 1773. 1850. 2146. Über zweigliedrige Adjektivattribute vgl. das oben S. LXIII Gesagte.

Während sich der Dichter in der Verwendung der Nomina Abstrakta und der Adjektive ziemlich karg zeigte und auch Bindewörter, wie sich unten ergeben wird, oft genug spart und lieber die syntaktischen Beziehungen der Sätze zu einander blofs andeutet oder nur unsicher durchfühlen läfst, erweist er sich in der Verwendung von Pronominibus auffallend verschwenderisch. Allerdings sind es im wesentlichen nur zwei Pronominalstämme, die immer wiederkehren, das dem. der, die, das und das geschlechtige Pronomen der 3. Person er, ſie, es. diſſer, jener und ſelb werden vom Dichter zwar auch gebraucht, bleiben aber doch im ganzen unbeliebt, insbesondere das erste. Charakteristisch für das ganze Gedicht ist die pleonastische Wiederaufnahme des unmittelbar vorausgehenden Nominalbegriffes durch der, die, das, wofür sich über 50 Belege finden, z. B. Ein dicht das wolt ich ſahen an 4. Ein fürſt ... der 22. Ein burger ... der 33. der burger der 35. der thürhütter der 94. (vergl. 240. 248. 274. 472. 482 u. o.). Auch sonst ist das Demonstrativ neben dem Personalpronomen er, ſie, es vom Dichter in anaphorischer Funktion, zur Wiederaufnahme eines Nominalbegriffes, sehr beliebt: Der burger der het ein ſtudent Der was ... 36. (vgl. 44. 123. 149. 210. 217. 434. 538. 809. 1769. 1956 u. o.). Ebenso werden auch ganze Sätze durch das Neutrum des Demonstrativs daſs, bzw. den gen. des im folgenden Satze wieder aufgenommen, z. B. 2. 134. 166. 177. [528.] 1061. 1094. 1493. 1933. 1936. 2006. 2084, oder es wird durch das oder den gen. des auf einen folgenden Satz verwiesen: An ir geſtalt ich das wol merk, Sie enden das gwaſch mit ir ſterck 1057. (vergl. 160. 180. 203. 475. 614 u. ö.). Der Genitiv des ist im ganzen jedoch selteuer. In der Mehrzahl der Belege ist er bereits zum Adverb erstarrt und wird als isolierte Form empfunden. Trotz der vielseitig entwickelten Ausdrucksfähigkeit des Demonstrativs der, insbesondere in einzelnen Formen, hat es doch noch deiktische Kraft in sich und bedarf keiner Verstärkung durch ſelb oder dgl. Ein Beispiel für deiktische Funktion in adjektivischer Verwendung bietet 607 vnd ſagt do niemand von den dingen.

Häufiger wird es substantivisch mit Nachdruck gebraucht: das iſt ein ſchenck dem fürſten gut 88 (vgl. 96. 1373 u. o.).

Das Personalpronomen der 3. Person ist ziemlich ebenso häufig in anaphorischer Funktion gebraucht wie das Demonstrativ. Insbesondere gerne ist es zur Wiederaufnahme von Sätzen verwendet, bzw. zum Hinweis auf folgende Sätze und Satzteile (vgl. 332. 466. 563. 1086/9. 1165. 1217. 1564. — 187. 339. 540. 1176. 1345). Wie weit hier das Neutrum im nom. oder acc., wie weit der gen. es vorliegt, ist nicht mehr sicher zu entscheiden. Beliebt ist die vorläufige Einführung des Subjekts durch er und appositionelle Nachstellung des eigentlichen Nominalbegriffes: er vindt in meiner heût, der pfarrer von dem Kalenberg, einen riffen ... 496, zugleich ein Beispiel der zwanglosen Stilisierung, die gleich der mündlichen Verkehrssprache mit Appositionen und gedanklichen Nachträgen arbeitet (vergl. 1331). Der anaphorische Gebrauch des Pronomens geht weit über die heutigen Grenzen hinaus. Beispiele für Wiederaufnahme des Subjektes in anreihender, begründender und entgegenstellender Satzverbindung trotz Subjektsgleichheit wie Der biſſchoff volgt im an der ſtet vnd er geſegent im do die ſpeiß 803 folgen unten. Sie zeigen deutlich den Zug der Verschwendung bei Anwendung pronominaler Anknüpfung und Verbindung. Eine starke deiktische Kraft zeigt sich, wenn das geschlechtige Pronomen einen Nominalbegriff wieder aufnimmt, der im Vorausgehenden im obliquen Kasus stand, z. B. Den ließ er do das ampte ſingen. Er ſach die pauren zueher bringen 611/12. Noch ym ſchickt er do an der ſtund, Vnd das er ehlend kem gen hoff. Er was gehorſam dem biſſchoff 710/12. Noch deutlicher 727/8: Der kamerer ſagt dem herren ſeyn. Er ſprach: „ſo laß yn zu mir ein“ (vergl. noch 732. 735. 782). Die Belege für diese Funktion sind auffallender Weise auf eine kleine Gruppe von 200 Versen beschränkt. Im erstgenannten Falle mutet er vielleicht dem Pronomen mehr zu als sonst, weil er für den Amtsbruder des Pfarrers keinen kurzen Titel fand und die beiden Pfarrer immer auf umständliche Weise mit Der von Kalenberg und der witzig pfarrer auseinanderhalten muſs. Der gleiche äuſsere Grund, bequemere metrische Handhabung des Pronomens statt des zweisilbigen Wortes biſſchoff, mag in den übrigen Fällen gelten. Die deik-

tische Kraft von er bleibt darum doch erwiesen. Die Verbindung des possessiven Pronomens mit dem bestimmten Artikel findet sich in unserem Texte nur mehr in einigen altertümlich anmutenden Resten (der deinen hûlffe 1132. den ſeinen knecht 628). Ein als Possessiv flektiertes ir ist durch die guten Drucke und die Metrik nur einmal gestützt (363). Ob wir es Franckfürter zuschreiben dürfen, bleibt zweifelhaft. Eine junge Konstruktion ist auch der dat. vnſſerm herrn ſein zwelff dienſtman 1189.

Als stilistisches Mittel, Spannung zu erhalten oder die Aufmerksamkeit zu steigern, ist die Beteuerung beliebt. Sie ist im Gedichte häufig verwendet, in den direkten Reden im Munde der Sprechenden, wie auch mit persönlichem Hervortreten des Dichters in der Ichperson. Als Bekräftigungswörter dienen ihm fürwar 723. 726. 1090. 1469 und zwar 560. 567. 1055. 1850. 1890, die verstärkt werden können durch einen Präpositionalausdruck: zwar auff meynen eyd 683, oder durch einen ganzen Satz: fürwar wil ich das iehen 726. Gerne verwendet er parenthetische Einschübe wie Ich mayn 34. 653. 716, ich halt 563, ſam mir der lebendig got 653, verſich ich mich 540, iſt war 542, das iſt war 1437. Beteuerungen im Munde des Dichters selbst sind: 38 alß mir von im geſaget iſt, 398 ich meyn, Bitten um Aufmerksamkeit: 152 Nun mercket auff, was ich thu ſagen, 666 Nûn mercket mich ebē vñ thût verſtan, 1975 Nun horet fürpaß einen liſt, Erinnerung an schon Gesagtes: 1986 Dovon ich eûch vor hab geſait, und Verweis auf später kommende Erzählung: 222 Alß ir hernach wol horen wert. Im Mittelteile des Gedichtes fehlen Beteuerungen.

Ebenso einfach wie die Stilmittel, deren sich der Dichter bedient, ist der syntaktische Bau der Sätze. Die lockere Form und Anknüpfungsart der Umgangssprache zeigt sich gleichmäſsig im ganzen Gedichte. Vermag Franckfürter oft nicht ihre Schwächen, wie Undeutlichkeit der Beziehung zu vermeiden, so versteht er doch auch andererseits ihre Vorzüge, Kürze des Ausdruckes und Lebendigkeit der Darstellung sich zunutze zu machen. Parataxe wird der Hypotaxe vorgezogen und die einzelnen Sätze gerne unverbunden aneinander gereiht. Lange, festgefügte Perioden sind selten angestrebt, noch seltener gelungen durchgeführt worden. Charakteristisch ist

vor allem aber die asyndetische Form, in der Gedankenreihen gegeben sind. Zwar verwendet er die einfache Anknüpfung durch vnd recht oft, z. B. 134/8. 172/5. 217/8. 285. 302/3. 312. 322 ff. 470/1. 485. 527. 569 ff. 666. 735/6. 748. 753. 758/9. 767. 802/3. 836/7. 840. 854. 911. 931. 999. 1004. 1039. 1045/6. 1124. 1158/9. 1187/8. 1256/8. 1348. 1388. 1609. 1610. 1644/5. 1721/2. 1757. 1787/8. 1795. 1866. 1895. 1911/12. 2076/7. 2106/7. 2110. 2111, am häufigsten natürlich bei zusammengezogenen Sätzen, z. B. 28/29. 190. 218. 254/7 u. o., ja der Verwendungskreis von vnd greift, auch in der blofs anreihenden Funktion, vielfach über die Grenzen des heutigen Gebrauches hinaus; trotzdem aber bleibt die asyndetische Verknüpfung häufiger und selbst bei Sätzen mit gleichem Subjekte wird sie sehr oft gewählt, so dafs das Personalpronomen im zweiten Satz die Anknüpfung besorgen mufs, z. B. Domit heb ich mehn reb hie an, ich hoff . . . 18; er gieng hin zu dem herren fein, er sprach 58/9; ir werdt mich nit verzeihen, ir werdt mir so vil gelts do leihen 61/2; (vgl. 69/70. 71/2. 82/4. 94/5. 115/6. 162/3. 167/8. 183/4. 198/9. 342/3. 348/9. 436/7. 442/3. 458/9. 496. 510/11. 542/3. 553/4. 561/2. 565/6. 596/7. 621/2. 705/6. 712/3. 869/70. 926/9. 962/3. 992/4. 1018/20. 1022/23. 1025/6. 1051/2. 1102/3. 1113/14. 1119/20. 1122/3. 1139/41 usw.). Es ist übrigens nicht nur das Subjekt, das pleonastisch wiederholt wird, die Anwendung des zusammengezogenen Satzes setzt eine vorherige gedankliche Formulierung des gesamten Inhaltskomplexes voraus, die dem Dichter nicht geläufig ist. Daher werden auch Konjunktionen wiederholt, wie 561/2. 998/9. 1198/9. 1418/23. 2001/2. 2096/8, oder Verbalformen (61/2. 415/16. 2148/9 u. ö.). Die asyndetische Verbindung ist nicht nur als Form der Anreihung gebraucht, auch bei adversativem und konsekutivem Verhältnis zweier Sätze genügt sie dem Dichter oft, am häufigsten bei kausalem Zusammenhange: Der student auch hinzusprang. Er wolt do sehen, was das wer 47 (vgl. ferner 56. 64. 68. 186. 236. 321. 373. 385. 419. 446. 524. 533. 629. 704. 763/4. 773. 782. 897. 1029. 1057. 1074. 1102. 1136. 1149. 1172. 1175. 1212. 1292/3. 1321. 1369. 1389. 1409. 1426. 1472 usw.). Die ausdrückliche Kennzeichnung des kausalen Verhältnisses durch Satzbindewörter ist viel seltener. Als nebenordnende Kausalkonjunktion dient dem Dichter ausschliesslich wan (bezw.

wen): Die warn zu iunck nit an den iaren, wen ſie pey gutter ſtercke waren 149/50. Das mut gar ſeer ein andern.man ... wen nit ferr in eim dorff do ſaß ein pfarrer ... 489/91 (vgl. 505. 631. 1086/7. 1107. 1225. 1230. 1263. 1355. 1794. 2165). Bisweilen genügt ihm auch das einfach anreihende vnd, wie 41: Der burger an den viſchmarckt gieng Vnd er het auch mut viſch zu kauffen.

Beispiele für Asyndesis bei folgernder Satzverbindung sind ebenfalls ziemlich häufig: Ich teil es mit dir an der zeit, — Das glaub mir ſicher one zorn, — Hilff mir zum fürſten hochgeporn 108/10. Dem volck dem waß die weil zu lanck; Den wein es allen auß do trancк 451/2 (vergl. 524. 710. 1183/4. 1312. 1416. 1448. 1484. 1614. 1686. 1918. 2038). Häufiger jedoch wird das konsekutive Satzverhältnis in der Parataxe durch eine Konjunktion oder ein Adverb, bezw. ein Pronomen klargestellt, am häufigsten durch darumb (327. 338. 526. 535. 796. 1211. 1402. 2167), mehrmals auch durch des (591. 714. 1457. 1695) oder dovon (1497. 1969), niemals durch bloſses ſo im zweiten Satze. Bei adversativer Verknüpfung ist Asyndeton Regel: Der ſtudent dacht in ſeinem mut, Wes er den fürſten pitten wollt. Er acht nit ſilber noch das golt 112/4 (vergl. 274. 308. 346. 366. 371/2. 375. 382. 410. 413 487. 699. 774. 788. 919. 1249. 1259. 1541. 1891. 2017. 2092 u. ö.). Die nebenordnende Adversativkonjunktion ist doch (iedoch), z. B. 10. 193. 391. 697. 784. 949. 1080. 1267. 1454, und dennocht 363. 562. 2033. Auch do genügt 702. 1916 und vnd 534. 588. 607. 1073. Adversatives aber ist nur zweimal in unserem Texte zu belegen: 825 und 1229. Vielleicht ist diese junge Bedeutungsentwicklung nicht dem Dichter selbst zuzuschreiben, sondern der Überlieferung zur Last zu legen. aber hat in allen den übrigen sehr zahlreichen Belegen immer nur die alte Bedeutung von lat. iterum.

Die häufigsten Nebensatzarten in den Satzgefügen unseres Gedichtes sind Subjekt- und Objektsätze. Mannigfaltig sind auch die Formen der hypothetischen Periode, während modale und kausale, lokale und temporale Bestimmungen, insbesondere die erstgenannten, gerne durch Nomina ausgedrückt oder als Sätze nebengeordnet sind. Die Stellung der Nebensätze in längeren Satzzusammenhängen unterliegt keinem Stilgesetz. Die Endstellung (A—a—α) findet sich bei Nebensätzen 2. oder

3. Ordnung ebenso häufig, wie die Mittelstellung (A—*α*—a), letztere z. B. 163/6 Du kumpſt nit ein, Du gebſt mir dan die trewe dein, Was dir der herzog gibet milt, Das du das mit mir teylen wilt oder 105/8 Ich ſchwer dir des auch einen aydt, ... Was mir der herzog darumb geit, Ich teil es mit dir an der zeit (vgl. noch 242/4. 686/90. 1074/6. 1561/5. 1598/1601. 1680/2. Beispiele für Endstellung dagegen 263/6. 796 ff. 1031/4 u. a.). Die einleitende Konjunktion für Subjektsätze ist das: vnd duncket eůch nit guet, Das ich zu kore hie ſtee trucken 280/1. Ey her, es duncket vnß nit gut, Das ir vnß den lan abprechen thut 319/20 (ferner 797. 956. 998. 1032. 1454. 1547/8. 1760. 1922. 2039. 2086/7. 2175) Ohne Konjunktion finden sich für Subjektsätze wenige Beispiele: In bedaucht, zwen do vor im ſtan 770. Häufiger sind logische Subjektsätze rein parataktisch angegliedert z. B. 1767/9. 1925/6. In allen diesen Fällen folgt aber der Nebensatz dem Hauptsatze und meist wird durch ein Pronomen (es, das) im Hauptsatze auf den Subjektsatz hingewiesen. Beliebt ist endlich auch die Einleitung des Subjektsatzes durch wer, was, während das eigentliche Relativpronomen (der, das) nur einmal hier zu belegen ist: Selig ſey, der do nit betrogen ... 694. Auch in dieser Anknüpfung ist die pronominale Wiederaufnahme des Nebensatzes häufig, ja fast Regel: Vnd was pey ſeiner zeit geſchach, In meiner red kumpt es hernach 25/26; Wer nun hie ſey der kunſten vol, Der entſchließ ſein kocher mit eyl 516/17; Was ich hab than, das iſt geſchafft 1212; (vgl. 1492. 1600. 1791. 2097. 2158). Wellicher 520 hat einen verallgemeinernden Sinn. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Objektsätzen. Die mit das eingeleiteten Objektsätze haben niemals Spitzenstellen, sondern folgen stets dem Hauptsatze (vergl. 122. 128. 161. 166. 169. 204. 218. 244. 532. 554. 561. 562. 688. 910. 912. 1002. 1072. 1078. 1354. 1527. 1538. 1552. 1559. 1648. 1663. 1682. 1719. 1802. 1849. 1937. 1994. 2044. 2078. 2105. 2170) und wie bei den Subjektsätzen verweist der Dichter gern auf den folgenden Nebensatz durch eine Pronominalform oder ein Pronominaladverb im Hauptsatze, doch sind entsprechend den mannigfaltigeren Beziehungsverhältnissen auch diese Hinweise hier mannigfaltiger. Neben dem nom. acc. neutr. das (z. B. 180. 2077), es (z. B. 468. 1730) werden die Genetive des und ſein verwendet (671. 778.

1326. 1692. 1966) oder daran (1012. 1335), dazu (1032). Pleonastisches vnd, das sich auch vor Relativsätzen, konditionalen Vordersätzen, direkten Fragen u. a. Sätzen findet, verstärkt bisweilen die Konjunktion das, ohne ihr eine für uns erkennbare andere Färbung zu geben, etwa wie einzelnen Konditionalsätzen, deren Vordersatz durch die Einleitung mit vnd nach Kraus (Zs. 44. S. 149) als letztes Glied einer unausgesprochenen Gedankenreihe gekennzeichnet ist und von uns mit „wofern nur" eingeleitet werden könnte. Von Subjektsätzen hat einer, von den Objektsätzen haben zwei pleonastisches vnd: Dem von Kalenberg was nit leyt, Vnd das er den so vbersann 684/5. Gott sey gelobt, vnd das vergangen ist die rach 1351/2. Das er do wol dabey verstet, vnd das ich do ein priester sey 2098/9. Wie bei Subjektsätzen ist endlich auch die Einleitung der Objektsätze durch wer, was beliebt, die durch das Relativ der, die, das selten (47. 101. 107. 152. 156. 195/6. 598. 721. 730. 745. 756. 818. 953. 958. 1111. 1161. 1166. 1176. 1341. 1553. 1563. 1932. 1935/6. 1951. 2005. 2054. 2069. — 557. 558. 675. 1206). Sehr häufig fehlt bei Objektsätzen die Konjunktion. Die Unterordnung bleibt in vielen Fällen durch subjunktiven Modus der Verbalformen noch äufserlich erkennbar, z. B. Ich hoff, es pleib on allen zorn 19. Du gebst mir dan die treuwe dein, Du wolltest mit mir teillen eben 100/2. (vergl. 184. 252. 260. 430. 471. 566. 618. 654. 716. 869. 907. 966. 1036. 1049. 1077. 1142. 1289. 1433/4. 1452. 1473. 1611. 1665. 1996. 2030. 2064). Ziemlich oft jedoch löst sich der logisch untergeordnete Objektsatz, der asyndetisch an den Hauptsatz angereiht ist, von diesem völlig los und stellt sich in der Wortfolge des Hauptsatzes mit indikativischer Verbalform parataktisch neben ihn: Ich mayn, er was einer im rat 34. Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen, ir werdt ... 61. Ein yeder dacht in seinem mut: „Das ist ein schenck dem fürsten gut" 87 (vergl. 105/8. 220. 336. 398. 515. 536. 563. 772. 786. 930 ff. 1058. 1073. 1117. 1128. 1261/2. 1288. 1346. 1416. 1468. 1588. 1640. 1832. 2046).

Beiordnung ist vom Dichter auch bei attributiven Ergänzungen häufig der Unterordnung vorgezogen worden: Der burger der het ein student, Der was gar schnel vnd auch behent 36. (vergl. auch 44. 49. 50. 123. 149. 248. 353. 412. 542. 577. 705. 989. 1514. 1524. 1651. 1785 u. ö.). Die untergeordneten

Attributivsätze werden durch das Relativpronomen der, die das — niemals durch welcher — oder durch Pronominaladverbien eingeleitet (5. 120. 208/9. 225. 241. 298. 441. 490. 492. 501 u. a. — darin 79. 906; dardurch 283; daran 789; davon 550. 707. 1070. 1986; damit 1917. 1960. 2072). Achtmal tritt vor das Relativpronomen das oben genannte pleonastische vnd: Ein dicht das wolt ich fahen an, vnd das auch gut zu horen wer 4|5, ferner 569. 1431. 1518. 1523. 1997. 2146. 2159. Den Objektsätzen nähern sich die mit der Konjunktion das, so daß eingeleiteten Attributivsätze, wie Jndem komen dem fürsten meer, Das von Kalenberg der pfarrer Do wer gestorben ... 211/13 nnd 457. 1896. 1911 u. ö. Modale Bestimmungen werden stets parataktisch angegliedert (z. B. 83. 309), kausale meistens (vgl. die oben genannten Belege für kausale Satzverbindung). Nebensätze modaler Art sind nur die mit dan, wan das eingeleiteten Exzeptionssätze, z. B. Wan das mir wirt mein hyren schwach, Jedoch wil ich nit abelan 30|1. Ich loß dich nit herein, Du gebst mir dan die treuwe dein, ... 99/100 (164. 856. 1482). Die Kausalkonjunktion für Hypotaxe ist seidt (104. 634. 1445. 1466. 1507. 1630. 1692. 1927. 2000. 2004), seidt das (259. 1498. 1606. 1625), mit denen ein so oder des im Hauptsatze korrespondieren kann (1466. 1606. 1927). Auch das allein genügt (717. 1331. 1396), ohne durch ein darumb oder dgl. im Hauptsatze in seiner kausalen Beziehung eindeutig gekennzeichnet zu werden. die weil ist als Kausalkonjunktion nur einmal belegt: 690. Konsekutivsätze sind mit das eingeleitet, dem oft, aber nicht immer, ein so, so seer, alß, zu im übergeordneten Satze entspricht (zu schwer das 7; also das 52; so seer das 192; so scharpff das 279; zu lange das 377, ferner 643. Einfach das 648. 830. 1154. 1418/9. 1780 u. ö.). Die gleiche Konjunktion dient zur Einleitung der Zwecksätze (17. 146. 247. 250. 256. u. o.), die der Konjnnktion wieder ein pleonastisches vnd vorsetzen können (269. 2043). Finales damit scheint der Dichter nicht gebraucht zu haben. Es finden sich in unserem Texte nur zwei Belege hiefür (232. 881), während es als Pronominaladverb in der Parataxe sowohl wie in der Hypotaxe (z. B. relativ) beliebt ist. Bisweilen kommt es hier allerdings der finalen Bedeutung sehr nahe: Von hertzen gern thu ich also, Domit ich peltz vnd ermel gilt 851, wird aber doch noch relativ

gefühlt. Vielleicht dürfen wir darum das rein finale damit in den beiden genannten Versen, wie oben das adversative aber der Überlieferung zurechnen.

Die Temporal- und Lokalkonjunktion sind in der Form zusammengefallen und erscheinen nach dem Schriftgebrauche des 15. Jahrhunderts im Texte als do, z. B. er kam hin, do der fürste waß 91. Eylendt er in die capellen gie, Do er die zwelff potten fandt 1129. Sie giengen do all vier zu hant, Do yeder seinen sattel vant 1878 und 2126/7. Temporal: Do er den visch hyn haime pracht, ... 75; Vnd do das also nun geschach, ... 153. (158/9. 559. 649. 663. 668. 944. 965. 1017. 1053/4. 1180. 1275. 1500. 1529. 1583. 1591/2. 1752. 1765. 1881. 1919 u. a.). Do genügt sowohl bei durativer, wie auch bei momentan perfektiver Aktionsart des Verbums im Temporalsatz. Nur jene Temporalbestimmungen, die durch Bezeichnung einer vorausliegenden oder folgenden Tätigkeit den Zeitpunkt umschreiben, verlangen andere Partikeln. Hiefür gebraucht der Dichter ee und biß, die in ihrer satzbindenden Funktion häufig durch das unterstützt werden: Biß ewer vogel kumpt geflogen 383. Fart hyn, biß ich hyn nach thů komen 700 nnd solang biß 623, aber biß das do kam die abentzeit 311 und 760. 985. 1165. Ebenso ee allein 453. 853. 1291 nnd ee das 461. 544. 545. 847. 1867. Unterstützt durch ein Adverb vermag das allein die temporale Funktion zu übernehmen: Darnach die zeit nit lang vergieng, Das man do bald ein wild fieng 1753/4. Andere Temporalpartikeln sind die weil vnd 579, vnd wie 972, wan 845. Häufig nimmt ein adverbielles do im Hauptsatz die Temporalbestimmung wieder auf, z. B. 559. 945. 1018. 1054. 1305. 1592. 1764/5. 1884. 1919/20. Die in unserem Texte ganz besonders verschwenderisch gebrauchte Partikel do besorgt aber nicht nur lokale und temporale Anknüpfung in der Hypotaxe. Noch häufiger findet sie sich in der Parataxe: Do kam er do an die mietstat, Etlich er do zu hawen pat 299/300 und 313/15. 347. 405/6. 510/1. 940. 1163/4. 1270 ff. 1476/7. 1487. 1516/17. 1713. 1803. 1810/12. 1992/3. 2025/7 nsw. Seltener unterbleibt diese Kennzeichnung des temporalen Verhältnisses durch do in der Parataxe, wo logische Abhängigkeit vorliegt, z. B. Er klopffet leiß wol an die thůr, Der thůrhůtter der schaut herfůr 93/4 und 111/12. 367/8. 415/18. 612/14. 807/8. 865/6. 879/80. 1008/9. 1405/7 u. ö. Zweimal

ist do durch indem ersetzt, bezw. verstärkt: 405. 1516/17. Temporales alß ist in unserem Texte dreimal belegt. Zweimal ist die Partikel durch Adverbiale der Zeit in ihrer temporalen Funktion unterstützt: Darnach ainß tages nit ſeer lang, So alß der pfarrer meſſe ſang, — do 399/400. Des morgens alß der tag auffgat 1244. Nur einmal schien dies entbehrlich: Der pfarrer thet ſich dannen heben, Als er den fürſten vberklafft 1646/7. Mehrmals kommt alß der temporalen Bedeutung nahe, wie 1579 Alßbald alß es mir mag geſchehen oder alß er es het getichtet doch, er leget inß für das arßloch 1815/16, doch merkt man hier noch überall die komparative Bedeutung heraus. Eigentliche Temporalkonjunktion ist alß noch nicht. Ihr ausschließliches Gebiet ist der Vergleichungssatz (9. 27. 120. 173. 222. 243. 359. 389. 444. 449. 572. 573. 698. 733. 793. 800. 1481. 1502. 1599. 1857. 1876. 1910. 1964. 1991. 2014. 2049. 2074), wo es zuweilen durch recht (recht alß 1301. 1755. 1840. 2066) oder gleich (gleich als 1502) verstärkt ist. Ab und zu enthält der Hauptsatz ein korrelates alß, alßo, z. B.: Ich gee alß geren haim alß yer 359 und 1099. 1349/50. 1579. Nach Komparativen ist die Konjunktion des Vergleichungssatzes dan, den (176. 532. 1044. 1231. 1383. 1629. 2160) und wan, wen (665. 1040. 1108. 1235). Wie findet sich in Komparativsätzen nur einmal (440); wie dient bloſs als Fragepartikel, einmal zur Einleitung einer modalen Ergänzung (337) und in der Verbindung wie wol (28. 1394) als Konzessivkonjunktion. Der Einräumungssatz bedarf allerdings gar keiner Konjunktion 1174), insbesondere wenn das konzessive Verhältnis durch eine Partikel im Hauptsatz zum Ausdruck kommt (13), oder es genügt vnd, vnd ob (65. 896. 1135. 1152. 1576). Der Zug der Sparsamkeit in Verwendung der Satzbindewörter zeigt sich auch deutlich bei den Konditionalsätzen. Die meisten Bedingungssätze haben weder im Vorder- noch im Nachsatz eine Konjunktion (vgl. 1/2. 3/4. 142/3. 176/7. 253. 290/1. 294/5. 540. 563/4. 1134. 1280/1. 1323. 1379/80. 1535/6. 1619. 1860/2), bisweilen ist der Vordersatz durch die Konjunktion vnd eingeleitet (614/6. 681/2. 724/5. 1333/4. 1462), mehrmals nimmt ein ſo im Nachsatz den Gedanken des Vordersatzes wieder auf (357/8. 499/500. 722. 874. 968/9, mit vnd im Vordersatze 280/2. 354/6. 1067/9. 1213/4). Seltener noch ist ſo im Vordersatze zu be-

legen (239. 1260. 1470. 1623/4, mit korrelatem ſo im Nachsatz 838/9. 1977/80. [2010/1]). Neben ſo dient ob als Konditional-Konjunktion (686/8. 1079. 1082. 1254. 1322. 2173; mit ſo im Nachsatz 1572/4) und auch wen findet sich bereits in dieser Verwendung (1075/6. 1278/9. 1549. 1869/70). Doch ist in diesen wenigen Belegen für wen im Konditionalsatz der Übergang aus der kausalen Funktion noch deutlich zu erkennen. Die lockere Form der Satzverknüpfung und die sorglose Stilisierung, die eine abschliefsende sprachliche Konzipierung einer Gedankenreihe vor der Niederschrift selten für nötig erachtet, führt endlich auch häufig zu hypothetischen Gefügen, in denen der Vordersatz in Form eines Wunsches ausgedrückt ist, aus dessen angenommener Verwirklichung kurzerhand die Konklusion als Nachsatz gezogen wird (721/22. 752. 753/4. 847/48. 1142/3. 1207/9. 1295/6. 1858/60).

Parallelismus im Satzbau zeigt das Gedicht nur in jenen einfachsten Arten, die auch die mündliche Verkehrssprache kennt. Am häufigsten führt die oben besprochene Behandlung des zusammengezogenen Satzes zu einem Parallelschema dadurch, dafs zweien Sätzen gemeinsame Satzglieder wiederholt werden wie Jch hoff, ir werdt mich nit verzeihen, Jr werdt mir ſo vil gelts do leihen 61/2 (s. die oben genannten Belege). Auch parallele Satzgruppen wie 557/8 oder 577 ff. sind allgemein gebräuchlichen Formen der mündlichen Sprechform entnommen, während parallele Satzkonstruktionen wie 971/3. 1075/6 schon eher den Eindruck bloſser Wortwiederholung machen. Lebendiges Stilgefühl für Sätze und Satzgruppen, die in ihren einzelnen Teilen ausgeglichen sind, hatte der Dichter nicht. Eine Inkoncinnität des Satzbaues ist es, wenn von mehreren gleichartigen Satzteilen, die zu einem gemeinsamen Subjekte oder Prädikate gehören, die einen durch Nomina, die anderen durch Sätze ausgedrückt sind, ohne dafs ein inhaltlicher Grund für diese ungleiche Gewichtsverteilung vorliegt, z. B. 1949/52, wo das erste Objekt durch ein Nomen, das zweite durch einen Satz, der alles abschliefsend zusammenfafst, das dritte wieder als nachträgliche Spezialisierung durch ein Substantiv gegeben ist. Als unausgeglichen werden ferner auch die häufigen Fälle empfunden, in denen gleichartige Nebensätze, z. B. mehrere Kausalbestimmungen, teils mit unterordnenden Konjunktionen

eingeleitet werden, teils subjunktiv hinzugefügt sind oder sich parataktisch anschliefsen (z. B. 1086/9), oder in denen parallele Verbalformen teils umschrieben teils einfach einander folgen (589/94 u. o.), oder die Nebensatzkonstruktion in die Hauptsatzkonstruktion übergeht (555) und ähnliches. Diese lockere Fügung der Sätze und der Einschub appositioneller Nachträge, ebenso wie die Vorausnahme führt bisweilen zu auffälligen Inkongruenzerscheinungen in Kasus, Numerus und Genus (vgl. 250/1. 394/6. 610/11. 1204. 1433/4. 1596/7. 1723/5. 1844/5). Die Numerus-Inkongruenz ist hier besonders interessant, weil sich auf sie die grammatische Scherzfrage des Kahlenberger Pfarrers aufbaut: ſagt acht halb ſchoff, wie vil hats fúeß? 528. Wie hier nur scheinbar der gesamte vorausgehende Subjektskomplex durch es wieder aufgenommen wird und die Frage dementsprechende Beantwortung findet, so nimmt der Dichter tatsächlich 1204 einen Plural mit das wieder auf und 1043 setzt er zu einem Pluralsubjekt auch ein Prädikat im Singular, ersteres als geschlossene Einheit behandelnd.

So enge sich der Dichter in allem an die mündliche Sprachform schloſs und so zwingend diese den Umfang seiner Stilmittel und syntaktischen Fügungen beherrschte, überall folgte er ihr doch nicht, sondern sucht auch der Schriftsprache näher zu kommen. Er folgt ihr nicht im Gebrauche starker Ellipsen, welche die mündliche Verkehrssprache, die von Gebärden unterstützt wird und das reiche Register des Tonfalles und Akzentes ausnützt, in gröſster Mannigfaltigkeit entwickelt hat. Und er vermeidet auch auffallende Satzanakoluthe. Als elliptische Fügung wäre, was Wortelision anlangt, die Einschränkung einer Wortbedeutung auf einen engen Kreis zu rechnen, die dann eigentlich erst durch Hinzusetzen einer Objektsbestimmung oder einer adverbialen Ergänzung sicher umschrieben ist, z. B. halten 1981 u. ö. für „Vieh auf die Weide führen", oder hawer und hawen 297/8 usw., worunter der engere Dialektbezirk des Dichters Weingartenarbeiter und die Arbeit im Weingarten verstanden wissen will; Ersparnis eines Objektes liegt auch 1219 vor: Get hin, macht vnß zu gutter nacht Aines auff eúrem hackpret. Die hier durch die elliptische Ausdrucksweise entstandene Zweideutigkeit benützt auch der Pfarrer zu absichtlichem Miſsverstehen. Vergl. noch:

Die pauren eylten mit dem kor 271 (für „mit dem Decken des Chores“) oder Ich wil zum fürsten hochgeporn 98; Vermag er nit ein weſcherin 968; Noch ym ſchickt er do an der ſtund, Vnd das er eylend kem gen hoff 710/11 und ebenso 1680 ff., endlich 1459/60, wo der ausgelassene Satz noch nachgetragen wird[1]) (1461). Elliptische Satzfügung liegt auch wohl noch 608. 768. 2095 vor. Doch gehen alle diese Fälle über die auch in der Schriftsprache möglichen und gebräuchlichen Arten der Wort- und Satzelision nicht hinaus. Die in der Umgangsprache so häufigen Ellipsen bei Antworten finden sich nur ganz selten (737. 812). Die Nachahmung ihrer verwitterten Formeln, wie geb bir den ritten blofs einmal (1852). Die Ersparnis des Snbjektpronomens in Sätzen, wo sich dieses aus obliquen Kasus des Vordersatzes ergänzen läfst (z. B. Das daucht ſie alle gar zu ſchwer Vnd ſprachen do zu dem pfarrer 317/8 und 660. 669. 1039) ist keine subjektive Stileigentümlichkeit, sondern eine allgemein geübte syntaktische Erscheinung. Auffällige Anakoluthe wie 250 ff. oder 790 ff. sind wohl ganz dem Stilgebrauche der mündlichen Rede entnommen, doch scheint sie hier der Dichter mit Absicht in der direkten Rede gebraucht zu haben. In der eigenen Darstellung, in den erzählenden Partien finden sich solche Satzgruppen nie. Lockere Fügungen freilich, die sich die Kunstform der Sprache nicht gestatten würde, finden sich allerorten und sind mehrfach oben angemerkt worden. Schon die Wortstellung, die allerdings oft durch den Reimzwang gebunden ist, verrät mehrmals den losen Satzzusammenhang. So treten Nebensätze weiter vom Hauptsatz ab, wenn dieser nach ihnen nicht die geläufige invertierte Wortstellung zeigt, z. B. 674 ff.: Herr, wir habend nit drumb getroſchen. Die wir gopfferten vnſerm pfarrer, Er gab vns ſye vor anhin ſchwer. Ebenso 1317/19. 1815/17 u. ö. Die Figur des Zeugmas, die sich nicht selten im Gedichte belegen läfst, scheint weniger in einer bestimmten Stilabsicht gebraucht, sondern durch das nachträgliche Hinzufügen einer verdeutlichenden Ergänzung oder einer allgemein

---

[1]) In gewissem Sinne gehören hierher auch die sprichwörtlichen Redensarten 598 und 702/3, die in lokal eng begrenztem Kreise geprägt und auch nur dort verstanden wurden.

zusammenfassenden Behauptung, bezw. durch die der mündlichen Rede geläufige Knappheit mehr zufällig entstanden zu sein (vgl. 26/31. 238/40. 846/8. 1280/2. 1839/41).

Zur Verbalumschreibung (Bezeichnung der Aktionsart) verwendet der Dichter aufser den eigentlichen Auxiliaren noch heben (Vnd huben alſampt an zu lachen 262. Allererſt hubens an zu lachen 1328. Der hertzog der hub an vnd lacht 1668. 1924. So hebt nur bald zu weihen an 874), beginnen (Darnach der pfarrer gundt gedencken 423. begunt do ſelber iehen 1109. gunt der pfarrer iehen 1737), komen (kumpt geflogen 383. kumpt hergeritten 1716. kam hergeflogen 347). pflegen ist in dieser Verwendung nie gebraucht. Dagegen ist die süddeutsche Umschreibung mit tun, die in der Übergangszeit zum Neuhochdeutschen zur üppigsten Blüte kommt, auch im Kahlenbergertexte sehr häufig: ſie thetten einen viſch ſchawen 44. Nun merckt auff, was ich thu ſagen 152 und 181. 194. 320. 322. 329. 350. 361. 368. 371. 372. 374. 387. 670. 700. 717. 838. 847. 887. 888. 976. 980. 1005. 1041/2. 1068. 1187. 1229. 1296/7. 1378. 1442. 1450. 1547. 1560. 1574. 1590. 1595. 1616. 1633. 1638. 1646. 1654. 1661. 1662. 1684. 1706. 1749. 1771. 1784. 1818. 1839. 1854. 1855. 1876. 1884. 1887. 1894. 2039. 2044. 2059. 2102. 2105. Auch in der Verbindung mit Nomina ist thun gerne verwendet: leit thun, recht thun, wee thun, eine rede thun (186. 242. 1112. 1148. 1562. 1746 u. a.). Die Futurumschreibung durch werden mit dem inf. ist stark im Gebrauche (z. B. 61. 62. 101. 919. 924. 930. 931. 1010. 1049. 1401. 1403. 1448. 1515. 1596. 1621. 1622. 1891. 1970). In einzelnen Fällen mag vom Dichter statt des überlieferten Infinitivs das Partizip Präsentis gemeint gewesen sein, z. B. 222 (vgl. den folgenden Vers: vnd auch ſein kunſt do wardt beweiſen; eine ähnliche periphrastische Umschreibung 1305: vnd wurden do vor angſten ſchwitzen zur Bezeichnung der inchoativen Aktionsart). Neben werden bezeichnet wollen mit Infinitiv häufig das Futurum (80. 166. 469. 474. 476. 745. 819. 848. 920. 949. 1006. 1215. 1340. 1441. 1467. 1528. 1626. 1695. 1788. 1933. 1945. 2001. 2003. 2011. 2012), doch fühlt man überall noch den Bedeutungsgehalt des Begriffsverbums wellen durch; wenn es auch an Bedeutungsenergie eingebüfst hat, geht es doch nie gänzlich in die temporale Funktion auf. Daher die fast aus-

schliefsliche Beschränkung auf die erste Person in den genannten Belegen. Viel seltener noch verblafsten ſoln und můeſſen in Verbindung mit dem Infinitiv eines Begriffsverbs zu blofsen formalen Mitteln der Tempusbezeichnung (268. 468. 515. 725. 1209. 1390. 1686. — 182. 696). Häufig ergibt sich auch die Futurbedeutung bei Präsensform des Verbums aus der Situation oder wird durch Zeitadverbia zum Ausdruck gebracht (79. 108. 496. 500. 522. 555. 855. 1134. 1161. 1259. 1296. 1536. 1607). Die Passivumschreibung mit ſein zur Bezeichnung der praes. Formen ist nur mehr in den heute noch geläufigen Resten, im Optativ 1. 3. sg. und 2. pl., zu belegen (147. 172. 358. 1341. 1351 u. ö.), sonst durchaus durch werden verdrängt. Die Imperativformen sind in der Regel durch die einfache Verbalform gegeben, seltener durch ſoln umschrieben (96. 118. 277. 591. 815. 1047. 1116. 1227. 2055); ſoln dient auch öfter zur Umschreibung des jussiven Konjunktivs (z. B. 71. 688. 1193. 1493. 1601. 1604. 2132), der jedoch meist durch die einfache Verbalform ausgedrückt wird (z. B. 520. 604. 1503). Das Überwuchern der Perfektbildungen, das später zum völligen Verluste der indikativischen Präteritalformen in der bayrisch-österreichischen Mundart führte, zeigt sich in unserem Gedichte bereits in einer Reihe von Fällen. Neben richtiger Verwendung des Perfekts (z. B. 27. 68. 173. 180. 463. 480. 502. 505. 536. 546. 584/5. 634. 674. 730. 790. 793. 818. 871. 890. 925. 1065/6. 1071. 1183. 1197. 1212. 1323. 1324. 1336/7. 1352. 1383. 1389. 1497. 1498. 1597. 1609. 1612. 1718. 1719. 1738. 1742. 1746. 1748. 1760. 1780. 1832. 1849. 1889. 1902. 2047. 2056/7. 2062. 2095) ist die Umschreibung mit haben und ſein auch verwendet, wo keine Beziehung zur Gegenwart zu erkennen ist. Dieses mifsbräuchliche Perfekt findet sich in der zweiten Hälfte des Gedichtes viel häufiger (171. 186. 341. 411. 900. 1007. 1190. 1191. 1287. 1288. 1331. 1345. 1349. 1354. 1413. 1414. 1426. 1460. 1526. 1527. 1599. 1603. 1778. 1779. 1838. 1899. 1986. 2046. 2127. 2135. 2137. 2139. 2147). Das Plusquamperfekt beschränkt sich schon seiner Natur nach mehr auf den Nebensatz, doch werden gerade in unserem Texte auch parataktische Sätze, die in logischer Abhängigkeit stehen, ihrer Zeitenfolge nach zu einander in Beziehung gebracht und temporal abgestuft (362. 375. 378. 386. 436. 449/50. 788. 861. 908. 954. 1146. 1326. 1635. 1769.

1841 u. ö). In subjunktiver Parataxe erscheint das Plusqnamperfekt 907. 2058. 2064. In der Hypotaxe ist das mit hęt, bezw. mit was gebildete Plusquamperfekt am häufigsten im Komparativsatz (665. 1755. 1815. 2014; im Konjunktiv 1629), während der Relativsatz auch einfaches praet. statt Plusquamperfekt hat (1704. — 1562. 2159/60), nnd der daz- Satz (Objektsatz) ersteres vorzieht (457. 910. — nur irreal umschrieben mit hęt: 1072. 1720). Dem Temporalsatz fehlt das umschriebene Plusquamperfekt gänzlich (75. 1583. 1647).

Überblickt man diese aufgezählten Merkmale des Stiles und der Syntax in ihrer Gesamtheit, so ergibt sich ein ziemlich bestimmt umgrenztes, deutliches Bild einer Verfasserpersönlichkeit, die aus den breiten Schichten des Volkes herausgewachsen nnd diesen nahestehend für sie die nachbarlich örtlich fixierten, beliebten Schwänke erzählt nnd hiebei die Mittel der Darstellung aus der mündlichen Redeweise seiner Umgebung, der Wiener Umgangssprache der ersten Hälfte des 15. Jahrhundert holte, über diese fast nie sich erhebt, mit gewisser Absicht jedoch örtlich allzu Bedingtes, insbesondere der Wortwahl, mied. Zwar darf dieses Bild, das sich aus dem uns überlieferten Texte ergab, nicht in allen Punkten ohne weiteres auf den Dichter übertragen werden — und für einzelne Erscheinungen wurde schon oben zuweilen statt des Dichters die Drucküberlieferung verantwortlich gemacht, — in allen wesentlichen Zügen vermag man aber doch die aufgezeigten Stilbesonderheiten dem Dichter selbst zuschreiben, da sie ohne weitgehende Texteszerstörnng aus diesem nicht herausgelöst werden können. Schliefsen sich nun auch einige Erscheinnngen zn engeren Gruppen zusammen, die mehr oder weniger auf Abschnitte im Gedichte beschränkt bleiben, so handelt es sich doch meist nur um eine graduelle Verschiedenheit in der Häufigkeit des Auftretens in den einzelnen Abschnitten, was eine Annahme mehrerer Dichterindividualitäten keineswegs erheischt, ja kaum durch Arbeitspausen oder Stilbeeinfinssung erklärt zu werden braucht; anderseits zieht eine Reihe subjektiver Stilmerkmale gleichmäfsig durch den ganzen Text hindurch, welche die stilistisch-syntaktische Einheitlichkeit des ganzen Werkes anfser Frage stellen.

Es sei mir hier zum Schlusse gestattet, für vielfache Anregung, Förderung und Unterstützung meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Seemüller meinen herzlichen Dank zu entrichten. Einzelne historische Notizen danke ich der Freundlichkeit des Herrn Prof. Pater Andreas Simeoner. Der Direktion des germanischen Museums in Nürnberg sowie der Hamburger Stadtbibliothek nnd der fürstlich Stolberg'schen Bibliothek in Wernigerode endlich bin ich für ihr freundliches Entgegenkommen bei Zusendung einzelner Drucke und Handschriften verpflichtet.

Znaim, 1906.

Viktor Dollmayr.

# Die geſchicht des pfarrers vom Kalenberg.

Het ich der bücher vil geleßen,
Das wer mir nie ſo not geweßen,
Wer ich der kunſt ein weiſer man,
Ein dicht das wolt ich fahen an,
Vnd das auch gut zu horen wer.
Mein zunge die iſt mir zu ſchwer,
Das ich nit hab auff diſſe fart
Subtyle vnd geplümpte wart,
Alß die rethorica hat in yr.
Yedoch ſo ſtet meins hertzen gyr
Noch lobes preiß vnd hoher kunſt,
Darnach ſo reücht meyns hertzen dunſt.
Bin ich der bücher vngelart,
Dennocht richt ich mich auff die fart
Noch mayſterſchafft vnd klugem dicht,
Darnach meyn ſyn vnd hertz ſich richt,

---

A Des pfaffen geſchicht vnd hiſtori vom kalenberg. Auch von dem allerſchonſten ritter Alexander vnnd von ſeiner ſchonen frauwē. C Nun folgt hernach die geſchicht des pfarrers vō Kalleberg. DEFGIK Die geſchichte

Unter dem Titelbilde: D MDL E MDLVI F Gedruckt zu Franckfurt an der Oder / bey Friederich Hartman 1596. G Gedruckt zu Magdeburgk bey Johan Bötchern IK Jetzo auffs newe mit der Hiſtori Peter Lewen / des andern Kalenbergers / was er für ſeltzame Abenthewer begangen / in Reimweiß verfaſſet / gebeſſert I 1611 K Im MDCXX Jahr.

2 C mir vaſt not DE mir alſo FG mir ſo IK were mir ſehr n. H nit 3 B weiß 4 CDE gedicht HIK gdicht A gedicht wolt DE heben IK fangen 5 H Vnd auch gar 6 A Nůn iſt m. z. mir H Wo m. zung mir nit wer ABCDE zung C doch zu DE viel zu K ſo 7 DE zu d. ACDEFGHIK dieſer 8 DE gelimpffe H verblümbte 9 H rectori IK rethoric 10 CDEFGHIK Yedoch ſtatt BDEFG meines ACDEHIK begir 12 H D. ich richt BEFG meynes A tunſt 13 H Bin auch der 15 FG klugen HIK gdicht

Das ich kum auff der kunſten pan.
Domit heb ich meyn red hie an;
Ich hoff, es pleib on allen zorn.
Ein fürſt mechtig vnd hochgeporn
Mit wortten ſenfft vnd tugentleich
Der ſaß zu Wien in Oſterreich.
Es darff nyemant wenen, das ich ſpot,
Er waß geheiſſen hertzog Ott.
Vnd was pey ſeiner zeit geſchach,
In meiner red kumpt es hernach,
Alß ich mir fürgenomen hab,
Wie wol ich darumb kleine gab
Vnd krancken lon darumb entpfach.
Wan das mir wirt mein hyren ſchwach,
Jedoch wil ich nit abelan.
Ein burger weiß vnd wolgethan
Der ſaß zu Wien wol in der ſtat,
Ich mayn, er waß einer im rat.
Der burger der het ein ſtudent,
Der was gar ſchnel vnd auch behent
Mit klugem ſyn vnd weiſem liſt,
Alß mir von im geſaget iſt.
Ainß tages ſich ſein glück anfieng.
Der burger an den viſchmarckt gieng
Vnd er het auch mut viſch zu kauffen,
Do ſach er ſten ein groſſen hauffen,

---

17 HIK kunſte 18 E ich heb IK fang ich I meine FGIK rede an 19 CDEFGHIK es ſoll pleiben on zorn 20 H Dem fürſten mächtig hochgeb. 21 DEHIK ſanfft FGIK tugendreich H augengleich 23 DE Niemand darff H Darff keiner CDEFGHIK maynen K meinen ich 24 FG ward H genennet 25 CDEFGHIK zu ſ. 26 B rede 28 IK ich aber kl. 29 IK ſchmalen K fehlt darumb 30 DE Denn FGH Wann IK Wenn ADEFGHIK hirn 32 A weyße 33 C Saß auch 34 IK meynt C es DEH es wer B in dem A Vnd was auch eyner von dem 35 BCDEFGIK burger het (DE hat) einen 36 H Welcher was ſchnell K ſchnelle IK vnd beh. 37 FGIK weiſen 39 H Eines ABCHI tags C gelück 41 ACDEFGHIK Er IK hette H einzukauffen 42 CFG Sach da DEIK Sahe da H Sach allda EIK einen

Do bayde man vnd auch frawen,
Die thetten einen viſch ſchawen
Vnd hetten all ein groß getrang;
Der ſtudent auch hinzuſprang.
Er wolt do ſehen, was das wer.
Do ſach er einen viſcher,
Vnd der het einen viſch fail,
Der was ſo ſchon vnd alſo gail.

I. Hie hat der viſcher den viſch fail vnd vil volckes pey im vnd der ſtudent kaufft den viſch.

Holzschnitt.

Nun was der viſch alſo vngeheür,
Das er ein yeden dunckt zu theür,
Das in do keiner kauffen wolt.
Der ſtudent dacht: „vnd das ich ſolt
Do ſelber kauffen diſſen viſch,
Er zieret wol eins fürſten tiſch.
Sicher der viſch muß werden mein.“
Er gieng hin zu dem herren ſein,
Er ſprach: „mein her, ich wil euch pitten

43 DEFGHIK Ja b. H von mannen BH vnd frawen 44 C beſchawen HIK anſchawen 45 DE theten IK hetten gar einen groſſen gdrang FG einen 46 IK ſtudente A hye zů H hinzu da 47 C Vnd wolt auch ſ. H Wolt auch ſ. was ſolches ACDEFG was do w. 48 H Jndem erſach er CDEFGIK ſahe CH ein v. 49 CHIK Der h. DE hette IK hatte C hett da H h. allda FGIK fiſch da 50 H Welcher was ſch. v. darzu g. C vnd auch ſo I*) In B nach v. 56 H viſcher viſch B volck CDEFGHIK vnd hatt vil v. b. i. ſtan H ſtahn / der ſt. CDEFGHIK viſch vnd bezallt (FGH zahlet) in. 51 CDEFG als HIK ſo B geheür 52 AB eynen B duncket C gedaucht H ſo th. 53 H Keiner jn allda k. IK Vnd ihn 54 A dacht ach das FGHIK gedacht H vnd fehlt F ſol 56 ABIK eynes 57 H Gedacht in ſeinem ſinn gar fein 58 H Gieng damit hin zum 59 CDEFGIK Vnd ſprach H Sprach lieber herr

*) In FG ist hier wie in allen folgenden Bildüberschriften, da diese nicht folgen, der Hinweis auf sie durch Hie, Hienach weggelassen worden.

Durch ewer zucht vnd gutte ſitten,
Ich hoff, ir werdt mich nit verzeihen,
Ir werdt mir ſo vil gelts do leihen,
Den viſch ich ſelber kauffen wil;
Mein her, des geltz iſt nit zu vil,
Vnd ſolt mein alle welt drumb ſpotten,
Ich wolt in ſchencken hertzog Otten."
Der burger ſprach: „das ſol geſchehen,
Ich hab kein ſolchen viſch geſehen."
Dem viſcher er das gelt do zelt.
Ein trager er im do beſtelt,
Der im do ſolt den viſch tragen.
Er ſprach zu im: „nun laß dir ſagen,
Trag den viſch in meynes herrn hauß,
Dir wirt dein lon wol darauß."
Do er den viſch hyn haime pracht,
Der ſtudent im einß ſynß erdacht,
Er ſprach zu ſeinem herrn zuhant:
„Mein her, leicht mir ein peſſer gwant,
Darin ich für den fürſten gan;
Das mein wil ich her haime lan."
Do mit was im ken hoff ſo gach;
Der trager trug den viſch hernach,
Er trug in hinden auff dem rück,

---

60 AB gůten 61 C mir IK werdets mir A mirß H mir ſolchs HIK fehlt nicht 62 H Vnd werd mir ſelbs IK Vnd mir B gelt FGIK geltes CDEFGHIK g. leyhen 64 I Meim herrn IK das geld FG geltes 65 A all AB darůb 66 CDEFGHIK will 67 DE es ſoll 68 A keynen ſolichen CFGHIK nie kain IK ſolchn DE v. nie g. H gſehen 69 CDEFGHIK dar zeltt 70 K Einen IK ihm beſtellt 71 H Welcher CDEH da den v. ſolt 72 C fehlt nun 73 H meins ABDEFGH herren 74 IK lohne H lohn werden d. DE gar wol 75 IK nun den f. anheim (K anheime) H v. nun zu hauß DE heim FG f. da heyme E gebracht 76 CIK ein ſyn 77 H ſeim B ſeinen ABH herren 78 C beſſers ABCFG gewant 79 I Darinnen FGH ſtand / IK geh / 80 fehlt FGH IK Auff das ich mit ehren beſteh ACDE heymen 81 IK nach h. C gar gach 82 H gieng jm hinden nach CDEFGIK im den v. nach 83 H Vnd trůg den viſch wol HIK rucken 84 H giengens DE wol vber HIK brucken

Do mit gieng er vber die prück
Hinein wol in des fürſten ſal,
Die prayte ſtieg wardt im zu ſchmal.
Ein yeder dacht in ſeinem mut:
„Das iſt ein ſchenck dem fürſten gut.“
Sie ſtunden im do auß den wegen,
Jr keiner dorſt in do nit fregen.
Er kam hin, do der fürſte waß
Vnd auch pey ſeinen herren ſaß.

II. Hie nach ſteet der ſtudent vor der thür mit dem viſch vnd der thürhütter ſicht herauß vnnd wil in nit einlaſſen.

Holzschnitt.

Er klopffet leiß wol an die thür,
Der thürhütter der ſchaut herfür,
Er ſprach: „waß pringſtu gutter man,
Das ſoltu mich bald wiſſen lan.“
Dem ſtudenten thet die red zorn:
„Jch wil zum fürſten hochgeporn.“
Er ſprach: „ich loß dich nit herein,
Du gebſt mir dan die treuwe dein,
Was dir der hertzog hie wirt geben,
Du wolleſts mit mir teillen eben.“

---

85 FGI fehlt wol 86 A Der br. ſteg CDEFGHIK wz 87 C gedacht 88 H gſchanck den IK gſchenck 89 CDEFGIK im auß H jm all auß dem 90 ACDE FGHIK Keyner C bedörfft DE K. war der jn dorffte FGHK dorfft I dorffte H da weyter fr. ACFGI do fr. CIK fragen 91 A fürſt C fürſt nun H fürſt dann 92 H Welcher bey AFGK ſeynem K herrn II. In C nach v. 93, in DEFGHIK nach v. 94. CDEHIK Hie ſtett A ſtudent vnd trager H viſch / der FGHIK thorh. kompt K herab 93 ADEFGK an der 94 C thürh. ſchawtt H thürh. trat da FGI der rath K thorh. tratt 95 FGHIK Vnd ſprach was ſagſtu 96 A mich wiſſen CDEFGHIK mich hie w. 97 B ſtudent DEIK rede 99 B hier ein CFGHIK hinein 100 AFG gebeſt DEIK gibſt DEFGIK denn B trew 101 CDEFGIK hertzog wirdt (C württ) H dann wirt DE d. h. wird jetz 102 H Solchs wölleſt mit AB welleſt es C wolſts IK Das I wolleſt mit K wollſtu mit FG wolleſt mir mittheilen

Der ſtudent ſprach: „das ſol do ſein,
Seidt du mich nit wilt laſſen ein;
Ich ſchwer dir des auch einen aydt,
Es werd mir do lieb oder laydt,
Was mir der hertzog darumb geit,
Ich teil es mit dir an der zeit.
Das glaub mir ſicher one zorn,
Hilff mir zum fürſten hochgeporn.“

III. Hie ſitzt der fürſt in ſeinem ſall vnd der ſtudent kumpt mit dem viſch für den fürſten.

Holzschnitt.

Er kam hin für den fürſten gut.
Der ſtudent dacht in ſeinem mut,
Wes er den fürſten pitten wolt.
Er acht nit ſilber noch das golt.
Der hertzog do den viſch erſach,
Zu dem ſtudenten er do ſprach:
„Biß willichkum, vil gutter man,
Dein begern ſoltu mich wiſſen lan.“
Vor dem hertzogen er ſich neigt,
Alß einer, der noch gnaden ſteigt:
„Ich pit eúch, edler fürſte zir,

---

103 DE es ſoll ſo FGHIK ja das ſol ſein C ſoll ſein 104 A Dye wyl IK Wenn du FGIK mich wilt K hinein 105 H So ſchw. ich B das DEFIK ſchwere CDEHK deß ainen FGI des ein 106 H Er wer mir da DEIK werde mir l. 108 ACDEFGHIK teils CDEFGHIK hie an 109 A Deß AB on III. In A nach 107, in C nach 118, in DEFGIK nach 120, in H nach 119. B ſall mit ſeinen herren ACDE kumpt der ſt. CDEFGHIK fürſten / den er im ſchencken wil. 111 H zu dem 112 C gebacht 113 CDEFGHIK Wz 114 CDEFGHIK achtett IK weder ſilber (K ſilbr) CDEFGIK noch g. H ſ. vnd g. B des golt 115 C Do nun der h. den A herſach 117 A wilkom CDEFGIK gott willkom̃ (IK wilkomen) du CDE du gutter FGIK du lieber H mir gott willkom̃ lieber m. 118 A begeer BEFG begeren DIK bgeren DEFGHIK ſolt mich 119 C fürſtenn FGHIK hertzog ACFGHIK ſich do 120 AB genaden 121 I bitte D fürſt CFGHIK fürſt ſo ACDE FGHIK zart

Das ir die ſchenck hie nempt von mir.
Die pring ich her auff ewer gnad."
Nicht anders er den fürſten pad.
Der hertzog ſprach: „waß thuſt begern?
Das wol wir dich hie alß gewern."
„Genade herre, ich eúch pitt,
Das ir mich gweren welt do mitt
Alhie ytzund zu diſſer ſtund."
Der hertzog ſprach auß ſeinem mund:
„Was iſt die ſach, das ſag du mier."
Er ſprach: „gnad her, ſo heiſſet ſchier
Do mir die füeß vnd hend hie binden,
Her, des wil ich nit erwinden
Vnd wil auch hie nit anders haben,
Vnd haiſt do zwen ſtarck iunge knaben
Her zu mir gen vnd mich do fahen
Vnd mich mit ſtecken ſeer do ſchlahen."
Der hertzog ſprach: „das thu ich nit,
Du haſt ein gemelichen ſit.
Du haſt vnß große eer gethan,

---

122 ACDEFG Nempt dye ſchenck (FG an) auff dieſer fart H Nemb die ſchenckung an zu der fart IK Nemt diß geſchenck (K gſchenck) an auff dieſer ſart 123 IK Das C eur AB genad 124 A Nichtz 125 C fürſt auch ABFG thûſtu 126 H Solches wöllen wir dich geweren A wölle IK wolln ACDEFGIK dich allzeyt g. 127 ADE Genad C Genediger herr ich euch vleiſſig b. FGHIK Gnad DEFGHIK herr DEK gar ſehr ich FG ja ſehr ich I gar ſehr euch K euch jetzt H gar freundlich ich 128 FG mir gewern ABCDE geweren I gewehrn 130 C fürſt ſpr. do 131 CDEH die ſag 132 C ſpr. o herr AB genad H ſchaffet C mir ſchir 133 C Mir meine H Das ſie mir FGIK Mir da die CDE h. vnd f. FGIK hende DEFGHIK fehlt hie 134 H Solchs alles FGIK das A mich nicht entw. 135 CDEFGHIK Will H auch dißmals DEFGH nichts DE anderſt 136 C Dann hayß zwei H Dann das jr DE heiß A zwen ſtarck kn. H h. zwen ſtarcke kn. CDEFGIK jung (FG junge) ſtarcke (CE ſtarck) 137 H Zu mir her gohn das ſie CDEFGHIK mich fahen 138 fehlt in A CDEFGIK Vnd mit ſt. ſeer wol ſchl. H Vnd mit ſt. auch wol zerſchl. 139 C fürſt der H ſolchs 140 B einen gemlichen A gemeliche FGIK jemmerlichen H Du begereſt ein ſeltzam bitt 141 H Haſt AB groß A ere H angethon

Solt wir dich darumb ſchlagen lan,
Das wer do gar ein groſſe ſchandt."
„Ey her, es gilt doch nit ein landt,
Vnd laſt die ſach hie vbergeen,
Das ich mit warheit můg beſteen."

IV. Hie wirdt der ſtudent vor dem fürſten von zweyen iungelingen geſchlagen mit gebundenen henden vnd füeßen.

Holzschnitt.

Der hertzog ſprach: „das ſey gethan."
Zwen knaben hieß er für in gan.
Die warn zu iunck nit an den iaren,
Wen ſie pey gutter ſtercke waren.
Von yn ward der ſtudent geſchlagen.
Nun mercket auff, was ich thu ſagen.
Vnd do das alſo nun geſchach,
Der fürſt zu dem ſtudenten ſprach:
„Nun ſag mir hie zu diſſer friſt,
Vnd was doch nun dein meinung iſt?"
„Genade her gar wol gethan,
Do ich zu eůch herein wolt gan
Vnd do ich für die thůre kam,

---

142 ABC Solten DE Solt ich IK Soltn I fehlt dich 143 C wär vns gar IK wer mir gar D da eine E da ein 144 C O herr H Er ſprach herr gilts IV. In CFGHIK nach 154, in DE nach 149. B fürſten geſchlagen. H zweyen iüngling 147 C fürſt der H ſolchs FGHIK werd gethan 148 H ließ A fürher gan DE für ſich gahn 149 ABCDEFGHK waren DEH fehlt zu FGIK an jaren 150 FGH Wann IK Denn CDEIK bayd gutter FG beyd gute A gůett ABCFG ſterck 151 DE Von den w. 152 ADEFG merckt C merck IK m. auch was A ich eůch ſage / C yetz thue DEFG ich euch thu 153 CDEFGIK nun alſo H nun ſolchs alſo 155 E ſagt 156 ADE Was C Was nun darin DE nur FGIK doch deine DE deine H was nun da 157 AB Genad C Genediger DEFGHIK Gnediger C ſo wol 158 A hereyn zů eůch DEFGH hinein I ich hinein K ich hiereiner wolte 159 C Vnd auch für eur thür nun A thůr H thür hin

Der thürhütter das bald vernam,
Dz ich eür gnad ein ſchenckung pracht;
Gar bald het er im eins erdacht,
Er ſprach zu mir: „du kumpſt nit ein,
Du gebſt mir dan die trewe dein,
Was dir der herzog gibet milt,
Das du das mit mir teylen wilt.“
Ich kundt mich auch ſein nit erweren,
Ich muſt im des einen aydt ſchweren,
Das im do das gehalten würd.
Darnach er mich hereinefürd.
Jr edler fürſte hoch geerdt,
Das ich von eüch hie ſey gewerdt,
Alß ich von eüch entpfangen hab,
Vnd das geteylet werd die gab
Mit dem thürhütter alſo ſchier.
Wirt im ein wenig meer dan mier,
Das wil ich alles laſſen varn.“
Do ſprach der hertzog hochgeparn
Czu dem thürhütter alſo ſchier:
„Sag, wer hat das geſchafft mit dier,
Das du die leüt hie ſchetzen thuſt?
Zwar du ſein ſeer entgelten muſt.“

---

160 DE t. gar bald H t. ſolchs bald FGIK t. alsbald 161 ABDEFGK eüer B genad H gnaden CDEFGH ſchenck I gſchencke K gſchenck 162 DE bald er ſich eins IK hette FGIK er ſich bedacht CH ſich CDEFGH bedacht A herdocht 163 A herin 164 ADEFG gebeſt IK gibſt DEFGIK denn 165 C thutt geben m. 166 FGHIK es 167 C mocht auch mich DEFG mich ſein H mich ſein da IK mich ſeiner 168 C im auch ein ayd drüb DE ein FG jm ein H Müſt jm deſſen 169 CDEFGH dz da IK jhme das 170 A herein DE hinein H bald hinein CFGIK hineine 171 C O edler E edeler A fürſt CDEFGHIK fürſt ſo H Drumb e. f. ſ. h. gelehrt 172 CFGHI Diß FGIK ich ſey v. euch DEH ſey hie K fehlt hie H begehrt 174 DE getheilt wird diſe 176 DEFGIK denn 177 CDEH ich allhie l. FGI ich alſo hie l. K ich alſo l. 178 H der fürſt ſo 180 E geſchaffen H geſchaffet dir 181 A ſetzen CDEFGH leut beſchätzen IK leute ſchätzen 182 A ſeyn entg. CDEFGIK ſein hie entg. H ſein auch entg.

Der thürhütter wardt ſchammerot,
Er dacht, er ſolt leyden den tot.
Er ſprach: „genad mir armen man,
Ich han die red im ſchimpff gethan.“
Der fürſt ſprach: „es gefelt mir wol,
Die gab man mit dir teylen ſol.

V. Hie wirt der thürhütter geſchlagen, gleich alß der ſtudent gepunden.

Holzschnitt.

Man ſol dirs ſicher nit vertragen.“
Do ward er alſo ſeer geſchlagen
Vnd auch ſein leib ſo ſeer zerplauen,
Das yn die red het ſeer gerawen.
Doch muſt er ſein teyl mit im tragen.
Der fürſt thet den ſtudenten fragen:
„Lieber, ſag mir doch, wer du piſt,
Oder waß do dein handel iſt?“
Der ſtudent ſprach on alß gefeer:
„Genad her, ich bin ein ſchuler,
Ich wolte gern ein prieſter ſein,
So iſt zu klein das gut mein.

---

183 FG war C ward nun ACDEG ſchamr. FIK gar ſchamr. H da ſchamr. 184 H Gedacht C maindt DE gedacht CH er müeſt 185 A gnab CDE gnadent IK gnade FG armer 186 DE Die red hab ich CFGHIK hab B in 187 K fürſte H fürſt der HK gfelt V. In A nach 186, in B nach 190. CFGIK t. gebunden vnd geſchlagen DE t. gebunden geſchlagen gleich ACDEFGIK ſtudent. H geb. vnd ſehr vbel geſchl. / als auch dem ſtudenten geſchehen iſt. 189 A dirß nit DE ſols dir IK billich nicht 190 B Zu hant ward CDEFGH Er ward alſo (H ſo) IK Er wurde a. H ſo ſehr vbel 191 CDE Vnd ſein FGHIK Vnd jm ſein CDEFGIK alſo zerpl. 192 A rede ſeer hette gerüwen H Da jn die red da thet ger. CDEFGIK rede (C red) hett ger. 195 K ſage CDE ſag du mir wer H nir an wer FGIK mir wer 196 ACDEFGHIK doch 197 FGIK alles 198 ACDEIK Gnad AB byns 199 ABC wolt H wolt auch DEIK gerne prieſter FG geren prieſter 200 BCDEFGHIK gutte

Jr edler fürſte hochgeporen,
Nun helfft mir in der prieſter orden.
Durch got yr mich des nit verzeicht,
Helfft, das ich zu prieſter werd gweicht.
Ich pit got für eúch tag vnd nacht."
Der fürſt ſich do nit lang bedacht:
„Des ſoltu ſein gar vngeyrt,
Die negſt pfar, die do ledig wirt,
Die ich hab in dem lehen mein,
Die ſol do gantz dein aygen ſein."
In dem komen dem fürſten meer,
Das von Kalenberg der pfarrer
Do wer geſtorben vnd auch tot,
Eins andern pfarrers wer do not.
Do ſprach der fürſt on argen liſt:
„Die pfar do gantz dein aygen iſt."
Die gab im do der fürſte zart
Vnd halff im, das er prieſter wart.
Domit nam er ein die pfar.
Ich mein, er was do nit ein nar,
Er was auch hoher kunſt gelert,
Alß ir hernach wol horen wert
Vnd auch ſein kunſt do wardt beweiſen.
Vnd mocht ich nun den pfarrer preiſen,

---

201 C O edler H Ach DE edeler ACDEFGH fürſt H ſo hochg. 202 CDE Helfft FGHIK Helffet ACDEFGHIK in den 203 A got myr DE ich mich AFGHIK myr das 204 CDEFGHIK ich prieſter ABCDEFGHIK gew. 207 H Du ſolleſt CDEFGHIK gantz 209 H Welch B do hab DE Die hab du FGH leben IK in dem lande 210 C ſoll gantz 211 DEH kam dem f. die C die m. 212 DE Wie das ADEFGHIK vom 213 FGIK Verſchieden were (G weren) mit dem H Geſtorben were 214 BC anderen E anders C were 216 FGIK pfarre gantz 217 C im der DEFGIK allda der fürſt C f. ſo H Dieſelbig gab jm der fürſt 219 A er auch in CDEFGH diſe 220 IK meinte A wer FGIK er war nicht 221 FGH ward 222 CDEFGIK hernach auch h. H dann hernach h. 223 DEK ſeine IK kunſt bew. D kunſt wardt bew. C k. thutt bew. EFG k. thet bew. 224 IK Ach m. DE möchte CDEFGIK ich den H ich da den

Der do ein hoher lerer was
Vnd auch der kunſt ein volles vaß,
Czu predigen ein glerte zungen,
Zu heyl den alten vnd den iungen.
Er trug in vor ſchone exempel:
„Jr lieben kind, erdt gottes tempel
Mit eürem opffer vnde ſteür,
Domit eüch nit der helle feür
Dort ymer ewigklichen müe.
Yr teilt mit mir eür ſchoff vnd küe,
Bayd ewer gut, kind vnde weib;
Ich muß verſorgen eür ſeel vnd leib
Dort pey got an dem iungſten tag.
Schaut, do müſt ich auch ſten zu klag,
So ich das nit weſt alles zal.
Die raittung die precht mir den val,
Den ich do nymer vberwund.
Jr lieben kind, ich thu eüch kund,
Alß ir auch ſelber ſehett wol,
Das man das gotzhauß decken ſol.
So gib ich eüch die wal beuor,
Yr deckt das lanckhauß oder den kor,
Das ir mich kennet on fortail."

---

225 H Welcher ein FGIK Der gar 226 CDEFGHIK Vnd der CDEFGH künſten IK künſte 227 ABFGIK gelerte A zung 228 H armen E vnd j. 229 CDEFGH ein ſchöns IK ein ſchön 230 C liebe I liebn DEIK kinder DI gotts 231 A vnd CDEFGHIK vnd auch 232 CDEFGH Dz ich IK Daß jhr nicht kömpt ins helliſch (K helliſche) CDEFGH ich euch nicht zur (C zu) CFGH helle für / 233 IK Vnd hett dort jmmer ewig müh A ewigklich H müth 234 IK So theilt A teylet H mir mit AB eüer 235 ABCDEHK Beyde DEHIK ewr DH kinder ABCDEFGHIK vnd 236 CDEFGHIK verſorgen ſel AB eüwer 237 E bey an C am 238 C Secht ACDEFGHIK müß I flehn E auch darzu kl. 239 CH des IK da E das auch nicht wißt all A ich eüwer gütthet nit w. die zal H alle zal IK alles zu zahl 240 A verſaumūg brecht DE rechnung brecht mich in CFGHIK rechnung vr. HIK brechte 241 CDEFGIK doch H Welchen ich n. FG nicht IK doch mit nicht 242 I liebn IK kinder 243 A ſecht C ſelbs nun ſehen 245 fehlt in DE 246 CDEFGHIK Deckt AB decket 247 B ir mich kennen H Auff das jr m. kendt

Ein paur der redt vnd der was gail
Czun andren pauren auff ſein trew:
„Jr herrn, ich mein, das vnß nit rew,
Den rat, den ich eúch ratten wil,
Jch mein, es wer vnß gar zu vil,
Solt wir das lanckhauß decken;
Wir wollen dem pfarrer ſtecken
Den doren ſelbß in ſeinen fueß,
Das er das lanckhauß decken mueß,
Vnd wollen im hie kumen vor
Vnd vil ſchnelle decken den kor,
Seid das er vnß die wal da gab.
Mich dunckt, ich recht geratten hab.“
„Es iſt wol recht,“ ſie aldo ſprachen
Vnd huben alſampt an zu lachen.
Sie ſanten zu im des richters ayden,
Das er den pfarrer ſolt beſchayden,
Wie ſie den koer nach ſeiner wall
Wolten ſchon decken vberall.
Der pfarrer ſprach: „es gfelt mir wol,
Darnach ich mich auch richten ſol,
Vnd das das gotzhauß werd geziert
Vnd das lanckhauß gedecket wiert.“

---

248 CDEFGH bawer (CD paur) redett vnd was IK redet vnd gar g. 249 AB Zů andern CFGHIK Zum A ſeyne 250 AB heren H euch nicht 251 IK Der DE rath ich FGHIK geben 252 C wäre D er wer A ſey 253 ACDEFGHIK Solten H wir gar E lange DE hauſe 254 ADE den H da dem DE pfarrherren 255 ABCI born FG ſeinem 257 H Wöllen jm auch da k. CDEFGIK im da k. 258 H Damit ſchnell decket werd der CDEFGIK Vnd wollen (FG wölln) ſchnell 259 C Seyttmal er BH Seid er H diſe wahl gab da / FGIK wahle gab 260 A duncket H dunck C das ich 261 H will wol recht ſein FGIK will doch recht ſein CDEFGHIK ſy da 262 A alleſampt DEFGHK alle an CI all an 263 C Vnd ſandten DEFGHIK Sandten 264 DE Er ſolt den pf. alſo beſch. 266 H Wöllen decken ſchön 267 ABFGI gefelt 268 A mich richten 269 CDEFG Dz dz DE gottesh. H Auff daß das IK Daß gottesh. werde FG werde 270 DEI lange hauß

Die pauren eylten mit dem kor,
Das ſie dem pfarrer kemen vor.

VI. Hie nach decken dy pawren den koer an der kirchen vñ das lauckhauß beleibt vngedeckt.

Holzschnitt.

Sie eylten mit dem newen tach,
Der pfarrer der verzoch ſein ſach
Wol mit dem decken manich wochen.
„Her, ir habt nit alſo geſprochen,
Des ſoltet ir eúch ymer ſchamen,“
So ſcharpff ſie do an in kamen,
Das im erzürnet gantz der muet.
Er ſprach: „vnd duncket eúch nit guet,
Das ich zu kore hie ſtee trucken,
So decket ſelber zue die lucken,
Dar durch ir werdet do beregent.“
Ein yeder ſich do geſegent,
Vnd ſprachen alle zu der friſt:
„Ein gemlich man der pfarrer iſt.“
Er ſprach: „geſegent eúch davor;

---

272 A kamen BC komen VI. In CDEFGHIK nach 256. AIK Hye decken IK das chor H chor / vnnd das DEFGHIK vngedeckt an der kirchen. 274 CDEFGHIK pf. verzoch da A pf. verzog H fach 275 CDEFGHIK manche 276 AB ſo 277 H Deſſen ABCFGHI ſolt DE ſolten K ſollet 278 H hart ſie an den pfarrer DE allda 279 B Das er zürnet auß dem H jm da gantz entzünd ſein CDEFGIK im da gantz erzürnt (CI erzürnett) ſein 280 ACDEFGHIK fehlt vnd A es duncket auch eúch DE duncket es H das duncket CFGIK es duncket 281 FGHIK Vnd das H ſtand FGIK ich hie IK im chor CDEFGH kor DE allhie ſtehe 282 ABC deckt C d. auch FGHIK deckt nun DE ſelber ewre l. IK lockn 283 H Welches jr dann an mich B ir do beregent A es dan regnet CDEFGIK Dz ir an mich (C mir) da DE thut begeren / C begerent FGHIK begeret 284 B do ſich DE thet ſich da geſegnen H ſich allda 285 CDEFGHI ſprachen zu der ſelben K ſprach zu der ſelbenen 286 AC gemelich FGHIK ſeltzam 287 B eúch nur IK jhr euch

Wol ſicher ſtee ich in dem kor
Vor regen vnd darzu vor windt.
Verſorgt eür ort, ir lieben kindt,
Welt ir ocht nit am wetter ſtan,
Nit paß ich eüch geratten kan."
Er ließ ſich die pawren nit ſchrecken,
Die kirchen muſten ſie wol decken,
Wolten ſie ocht nit werden naß.
Wie krauttig mancher paur do waß!

VII. Hie kumpt der pfarrer an die mietſtat vnd gewint hawer vmb den lon vñ weiſt ſie mit ym.

Holzschnitt

Ainß tags do muſt er hawer han,
Die im do hawtten vmb den lan.
Do kam er do an die mietſtat,
Etlich er do zu hawen pat;
Manicher was im do berait.
Er weiſt ſie hin zu der arbeit
Vnd er befall in do das hawen,
Er ſprach: „ich muß hin haime ſchawen
Vnd laſt eüchß die weil ſein beuolhen,

---

288 IK Ich ſteh wol ſ. 289 A darzů windt DEH vorm w. 290 FG Verſorget ABDEFG eüwer IK ewrn 291 ACDE FGHIK ir nit CDEFGH an dem IK in dem 292 H Anderſt ich euch nicht C ich ye euch IK beſſer CHIK ratten 293 H Ließ IK bawrn CDEFGHIK erſchrecken 294 FG kirch I kirche 295 ACDE ſye nit FGIK ſie do H Woltens anders nicht 296 H traurig IK vnnütz ABEIK paüer FG bawre C p. nun was FGIK b. was VII. In C nach 305, in FGHIK nach 305 b. A hacker IK vnd vmb d. l. FGHIK l. weiſet ſie FGIK ſie hin zu arbeiten CDEH im zu arbaytten 297 A tages můßt er hacker 298 H Welche jm h. A ym hackten C hawetten DE hackten 299 H Da er nun kam FG er kam hin IK k. er hin an DE er an 300 FGHIK Etliche er zu A hacken 301 CDEFGHIK Mancher wz im alda 302 C Do wyß er ſy A weyſte 303 CDEFGHIK Vnd beualch DE jn allda zu H das ſie hawen 304 ABCDEFGIK heym 305 H Laſt euch DE laßts euch ſein d. w. CFGIK euch FGHIK befohlen ſein

Ich waiß nit, ſein mein küe gemolhen."
Do mit alſo ſchied er von in.
Sie thetten all noch yrem ſin,
Ainer arbeit ſo, der ander ſuſt,
Sie thetten gantz nach yrem luſt,
Biß das do kam die abentzeit
Vnd man yedem ſeinen lon geit.
Sie komen all hyn haimgegan
Vnd wolten haben yren lan.
Do het er mit yn ein geding
Vnd brach yedem ab ein pfenning.
Das daucht ſie alle gar zu ſchwer
Vnd ſprachen do zu dem pfarrer:
„Ey her, es duncket vnß nit gut,
Das ir vnß den lan abprechen thut,
Wir thun eüch gantz noch eürem willen."
Der pfarrer thet ir red do ſtillen
Vnd warff in do das gelt nider
Vnd ſprach: „kumpt morgen alher wider."
Des andren morgens alſo frue
Komen ſie all gegangen zue.

---

306 DE kühe FGHIK Die arbeit vnd hawt dapffer drein / Ich ſehe (FGH ſich) dort gar finſtere wolcken / Ich weis nit ſind mein küh gemolcken 307 CH ſchied er alſo FGIK Alſo ſchied er von in dahin 309 H ſchafft C alſo A ſünſt 310 CDEFGHIK thätten all nach 311 C dz nun k. 312 AFGIK Das man B fehlt man DE Vnd eim (E einem) jeden CFGHIK ein (CIK eim) yeden ſein (FG ſeinen) A ſeyn 313 FGIK all hinein CDEFGHIK gegangen 314 C Wolten iren l. haben empfangen H Wolten da IK wollen DEFGHIK jhren l. empfangen 315 H Welchen er mit jn gedingt hett CDEFGIK mit inen geding A yn ſolich geb. 316 H Da brach er j. ab der ſtett CI ab yedem FGK ab eim jeden 317 C Vnd dz H Solchs gedaucht CDFG gedaucht E gedauchte I dauchte AB all DEHIK alle zu CFG ſy allzu 318 FG ſprachen zu 319 AFGIK duncht CDE gedünckt 320 FGIK am lohn 321 FGH thun auch g. IK thun doch nach 322 E hett die ACH die red DEFGIK die rede CDEFGIK fehlt do 323 H Warff jhnen da CFGIK in dz geltt da H dar nider 324 H ſpr. zu jr k. m. wider DE kommet CDEFGIK morgen her wider 326 H all jm gangen zu K alle

Darumb wurdens von im gepreiſt;
An einen berg er ſie weiſt.
Ainer thet den andren anſchawen,
Sie muſten alle gethal hawen.

VIII. Hie muſten ſie gethall hawen vnd der pfarrer ſtet alſo vor yn.

Holzschnitt

Sie ſprachen: „her, es thut vnß wee,
Wo habt irs ye geſehen ee
Das Ertreich do ken berge ziehen?
Wir mochten wol von eúch fliehen.“
Er ſprach zu in: „nun ſchwiget ſtil,
Jr ſpracht, ir wolt noch meynem wil
Arbeitten, wie ich ſelber wolt;
Darumb gib ich eúch meinen ſolt.“
Sie ſprachen: „her, es iſt nit ſit,
Das ir vnß alſo faret mit,
Wir habens nicht alſo gemaint.“
Der pfarrer ſich mit yn veraint,
Er ſprach: „ich wil eúchs nachelan.“
Sie ſtunden an ein andern ian
Vnd hawtten biß nach mittem tag;
Der pfarrer auff dem rain dort lag.

---

327 FGHIK Drumb CDEFGHIK wurden ſy von im (IK jhn) geſpeyſt 328 BFG berge CDEFGHIK ſy da 330 BCDEH all FG thale H abhawen VIII. In CDEFGHIK nach 324 IK müſſen FGIK ſt. vor C vor in vnd ſicht in an. DEFGHIK vor jhnen vnd ſihet jnen zu. 332 D jrs eh geſ. mehr E jrs je geſ. mehr ACFGHIK geſ. me 333 H allda ABCHIK berg 334 A wol all von H enpfliehen 336 H Jch bitt arbeit nach 337 H Wie ichs dann geren haben CFGIK ichs haben DE wie jrs haben 338 G ich meinen 339 IK ſprechen 343 H Vnd ſpr. DEHIK wils euch CDHIK da nach lan E da nicht nach lahn FG euch das nach lan 344 E ſtunden ein C an ein andern an / DE ein ander AB eynē B anderen A ion FGHIK auff ein anders an / DE bahn / 345 ACDEFGHIK hackten 346 FGHIK da

IX. Hie hawen ſie geperg vn der pfarrer ligt auff dem rain vnd ein rab ſitzt auff einem hohen ſtain.

Holzschnitt.

Do kam ein rab dort her geflogen,
Der pfarrer fragt ſie vnbetrogen,
Er ſprach: „waß mag der vogel ſein,
Vnd das er alſo laut thut ſchrein?“
Die hawer worn mit wortten gogel:
„Her, es iſt vnſſer zeit vogel,
Der kumpt alweg zu diſſer zeit,
Vnd er mit lautter ſtymme ſchreit
Vnd ſitzet dort auff diſſem ſtain,
So gen wir alleſammet haim.“
Er ſprach: „Iſt es eür gewonhait,
So ſey es eüch auch vnuerſait.
Ich gee alß geren haim alß yer.“
Sie warn berait do alſo ſchier
Vnd thetten alle haim do zogen;
Den pfarrer hetten ſie betrogen.

---

IX. In A nach 343, in CFGIK nach 349, in DE nach 348, in H nach 350 AEFGHI hacken CDK hackten H ſie den berg C lag A auff den reynen FGIK auff einem r. C ſaß CDE dortt oben auff einem ſtein. H rain / ſihet jnen zu. In dem kompt ein rapp / vnd ſetzt ſich oben auff ein ſtain. FGIK rain vnd ſicht jhn zu / ſo (IK da) k. ein rabe ſetzet ſich oben auff ein ſtein. B ſtain vñ ſchreit. 348 AK fraget 349 H Vnd ſpr. CDEFGHIK dem vogel 350 CDEFGHIK Dz er DE er hie H er da C er ſo lautt thutt ſchreyn vnd grein 351 A hacker ABCDEIK waren IK worten ſchnel 352 H dieſer iſt 354 DEFGIK Wenn er CH Wann er H ſtim da 355 ABDEHIK ſitzt FG ſitzt dort oben auff jehem H dort ob auff IK dort oben auff jenem C ihenem ſt. DE einem 356 FGIK gehen B alleſampt erhaim CH alleſambtt dann DEFG alleſamp der heim IK alleſampt heim 357 ACDEFGIK Do ſpr. er H Der pfarrer ſpr. iſt das ewr FG iſt ewer IK iſts ABCDEIK eüwer DEH gwonheit 358 FG es auch IK euch vnverſeyt 359 DE gehe als gern H geh auch g. IK gehe ſo gern AFG gern 360 ABCDEFGHIK waren CDEFGHIK berayt alſo 361 H Alſo kamen ſie heimgezogen FGIK Vnd allſampt heim hingezogen (FG hinz.) C all haim hinz. DE heim ziehen 362 DE pf. thetens liſtig btriegen (E betr.)

Dennocht gab er yn yren lon
Vnd pat ſie morgens her wider gon.
Do ward es im von in verſprochen;
Es ward do wol an in gerochen.
Sie kamen nach dem alten ſchmachen,
Ainer thet den andren anlachen.
Sie giengen mit dem pfarrer ſider.
„Kem vnſſer vogel entzeit wider,“
So thet einer zum andern ſprechn.
Der pfarrer thet ſich do wol rechn.
Den gantzen tag muſten ſie hawn,
Sie thetten offt noch dem vogel ſchawn.
Er het vergeſſen des vogelhauß
Vnd was do gar zu lange auß,
Das es die hawer ſeer verdraß.
Die ſun ſchier hingegangen waß
Vnd vntter den berg geſtiegen.
Von in ward lenger nit geſchwigen:
„Ja her, es iſt nun wol gezeit.“
Der pfarrer ſprach zu in: „nun beit,
Biß ewer vogel kumpt geflogen.“

---

363 H Nach dem gab 364 H Bath FGIK heiſt (IK heiſſet) ſie wieder DE morgends wider 365 H Solches wurd jm da zugeſpr. FGIK es von IK jhnen 366 FG Da ward wol an jhnen H Ward gleich an jn wider DE wardt gar wol C ward wol IK Aber jhre ſchalckeit ward g. 367 DEFGH nach den H ſachen 369 H hin wol mit dem pfarrer / 370 C nur vnſer H bald vnſer DE zeitvogel herwider CH vogel herwider FGIK vogel bald herwider A bey zeyt herwider 371 C Alſo ABDEIK zů dē 372 C ſich auch wol DE wol da 373 DE ſie da 374 CDEFGH Theiten IK Thaten 375 H Welcher vergeſſen hett ſein hauß CFGIK dz DE vogels 376 FG Dann wes allda C w. auch g. DEHIK alda DE zu gar lang ABCFGHIK lang 377 FGHIK Welches A hacker DE gar ſehr 378 ADE hyngangen IK vntergangen 379 H hin vnder IK hinder DEFG berge 380 E Vnd jm IK jhm K war D gſchwiegen 381 H Sprachen herr es iſt jetzt wol CDEFGIK iſt jetzund wol ACDEFGHIK zeyt 382 CDEH ſprach nun beytt nit eylit FGIK ſpr. nicht eilt nun beit

Die hawer wurden do betrogen,
Sie muſten biß in die nacht hawn;
Jr triegen het ſie ſeer gerawn.
Es thet ſie auch gar ſeer verdrieſſen.
„Ey zwar, ir ſolt ſein nit genieſſen,
Eürs triegen, alß ir habt geſait.“
„Vergebt vnß her, es iſt vnß lait;
Jedoch hab wir es wol vergoltn.“
Der zeitvogel wardt ſeer geſcholtn,
Das er ſie alſo het verlan.
Sie huben ſich auff vnd gingen dan,
Hin haim do yeder hawer,
Vnd namen vrlaub vom pfarrer.
Ainer fluchet, der ander ſchalt,
Ich main, er het ſie wol bezalt.

X. Hie helt der pfarrer meß vñ predigt den pauren vnd läßt dy linßen vō ym gā.

Holzschnitt.

Darnach ainß tages nit ſeer lang,
So alß der pfarrer meſſe ſang,
Do hub er an mit ſeiner leer

---

384 A hacker 385 AFGHIK müßten do in 386 A betriegen CDEH thett FG hette 387 FGIK ſie gar 388 H Der pfarrer ſpr. jr ſolts nicht gnieſſen 389 ADEFGIK Eüwers CDEFGHIK triegens DE gſeidt 390 HIK Vergebts A herre 391 ACDE FGHIK haben wirß 392 H wurd da geſch. FGIK ward geſch. 393 FGH hett alſo FGIK verlohren 394 H Huben ſie auff IK machten ſich FGHIK auff giengen dauon 395 DE heime A aldo yeder her wer / CDEFGHIK ein jeder 396 IK nam ABCD EFGIK von dem 397 ADE der fl. ABDEFGIK flücht A d' ander der 398 FG hette X. In A nach 393, in CDEFG HIK nach 408. B meß vñ er wendt ſich ob dem altar vmb vnd predigt den pauren do ſchiechen im dy linßen auß vnd der meßner wil ſie fürder keren. H meß / hernach prediget er A ließ 399 ACFGK tags 400 A So das CH Als C dann der DE meß H ſein meß da 401 H Hub er auch DE hube A lere

Vnd ſagt den pawren aber heer
Von heilligen vnd von diſſen,
Von eckern vnd von wiſſen.
In dem erlenget ſich die predig,
Do wurden linßen in im ledig.
Czu den er ſprach: „Get zainſing auß.“
Die pawren huben ſich mit ſauß
Hyn auß der kirchen ane pit.
Der pfarrer ſprach: „ich mayn eúch nit,
Ich hab wol nechten linſſen gaß,
Die ſchleichent auß, mir iſt nun paß.“
Die pawren vberhorttens all
Vnd rauſten hin mit groſſem ſchall.
Der meßner wolt dem vnluſt wern
Vnd wolt die linß vom altar kern,
Das do geſchmecht nit würd die pfar;
Der pfarrer ſprach: „du biſt ein nar,
Die paurn haben nit andern zinß,
Sie tragen an ſchuhen auß die linß.“
„Das iſt wol war,“ der meßner ſprach,
„Es iſt gut, der nit iſt zu gach.“

XI. Hie ſteet der pfarrer in dem glockenhauß auff dem thurē zu Kalenberg vnd wil vber die tunaw fliegen vnd het ſich mit

---

402 A here 403 A dem h. CDEFGHIK den h. ClK heilgen A diſem 404 B eckeren CDEFGHK vnd auch FG auch w. H von den 405 B erlengt AIK verlengt CDEFG verlengett H verlengert 406 DE Die linſen wurden H Vnd w. in jm die linß l. CFG die linß A dye linßen IK die linſn 407 IK ſpr. er H gehts A eyntzig FGIK zu eintzig 408 A mit den füßē / 410 DE Sprach der pfarrherr 411 AIK Dye linßen dye ich nechten aß DE Denn ich erſt nechten linſen aß 413 K verhortens 414 A rauſchten CFH tuſten DE wiſchten G tröſten IK lieffen 415 B wolt ſich vnluſt A wolt vnlußt CDEFGI den 416 CDEFGHIK Vnd die linſen A linßē AC vō dem 417 HIK Auff das nicht CDEFG da nicht DEFGIK ſchmeckendt CH ſchmecken FG werd 418 C pf. der 419 ACDEFGIK paüren B do nit 420 H Tragen A an den ſch. E ſchulden H heim die I naus 422 IK wer nicht A iſt gach I ſach XI. In A nach 418, in C nach 443, in DE nach 444, in FGHIK nach 442. A in dē ſchloß vff

pfawenfedern vmbhangen vnd het ein faß mit wein an dem berg gelegt vnd kam vil volcks, das do den wein außtranck.

Holzschnitt.

Darnach der pfarrer gundt gedenckn,
Wie das er wolt ſein wein außſchenckn, —
Die waren all konig vnd zech, —
Das im nit ſchad daran geſchech.
Ein awenteür er bald zuricht
Wol vor der pawren angeſicht
Vnd ſaget in do one triegen,
Er wolt vber die tunaw fliegen
Wol ab dem thrn zu Kalenberg.
Es waß do nyndert riß noch zwerg
Bayde von manen vnd von frawn,
Die wolten all das wunder ſchawn,
Vnd wie er do nur fliegen wolt.
Pfſabenfedern het er verholt,
Die hing er hinden vnd vorn an ſich
Vnd daucht ſich gleich eim ſittig.
Alſo do trat er hin vnd dar

---

CDEFGHIK im ſchloß auff B vber tunaw fliegen. CDEFGHIK fliegen / hatt H ſich auch mit ph. vmbhenget CDEFGHIK vnd hat A vñ ein vaß weychß wyns CDE am berg / vnd FGHIK berg / den ſchencket er aus / CDEFGHIK vnd vil FGHIK volks das (H das da) zuſihet / trinket den wein aus. CDE volcks das im den wein austrinckt. 423 A kund DE kundte dencken FG pf. gut dencken H begundt dencken IK thet 424 CDEFGHIK Wie er HIK er ſeine ACDEFGH er ſyn wyn wolt IK wein möcht 425 CFG alle CD kamich 426 H Auff das jm kein ſchad dran C davon 427 FG ebenthewer 428 DE angſicht 429 HIK ſagt IK jhnen FGIK da ohn H ohn alles 430 DEIK wolte B do vber tunaw 431 IK von den th. A thüren CFGHIK von Kal. DE vom K. 432 CDE doch FGHIK wer doch mindert 433 C Weder von m. noch von AFGIK vnd fr. 434 CDEFGHIK Sy CFGHIK ſolten FGHIK alda wunder 435 CDEFGHIK doch nun 436 H phawenfädert A hat er IK geholt 437 B vornen H er allenthalb 438 CDEFGHIK gleich als ein 439 fehlt in H, dafür Plusvers nach 440 A Do tratt

Vnd pran recht wie ein engel klar,
Der do kumpt auß dem paradeiß;
Er traib ſeltzam parat vnd weiß,
Er ſchwang gar offt ſein geſider,
Alß wolt er gleich do fliegen nider
Vnd ſprach alweg: „nun beit, nun beit,
Es iſt noch nit an meiner zeit.“
Das volck leid durſt von groſſer hitz,
Wol von der haiſſen ſunnen glitz;
Do het der pfarrer, alß ich ſag,
Sein wein pracht auff den kirichtag.
Dem volck dem waß die weil zu lanck,
Den wein es allen auß do tranck,
Ee ſie der abenteür ynnen wurden.
Der Meßner der lieff auff den thuren
Vnd ſaget das bald dem pfarrer.
Von hertzen freüd er ſich der mer,
Das im ſein wein alſo außgieng.
Mit hübſchen wortten er anfieng,
Er ſprach zu in mit wortten lindt:
„Nun loſſet an, ir lieben kindt,

---

er alſo CDEFG tratt er da IK Alſo tratt er bald FG dahin DE har

440 IK Vnd leuchtet wie In H 440b Was ich hie red das iſt je war 442 DE ſeltzame CDEFGHIK gebertt 443 C Vnd ſchwang da gar DEFGHIK Schwang da (H allda) C gfider 444 DEFGIK wolte FG da gleich CDEFGH gleich fl. DEH hernider IK gleich fliehen 445 FGIK alleweg (IK allewege) nun beit! 447 H durſt vnd groſſe 448 CIK ſunne (IK ſonnen) hayſſem DEH ſonnen heiſſen FG ſonnen heiſſer 449 DE Daher der A ich eüch ſ. 450 FGIK Kein H Seinen C pr. er auff ACDEFGHIK kyrchtagk 451 H Es was dem v. CDEFGIK volck wz da CDH weyl ſo l. E weil l. 452 H Das jm den wein allen außtr. CDE allen da FG es da allein IK es da allen (K alle) ACDEFGHIK außtrang 453 FG Das ſie IK Da ſie CFGH inn IK inne B wuern ADE wurn CH wuren 454 CDEFGHIK meßner lieff DEH hin auff 455 FG ſagte AB ſ. do bald E das dem H ſollichs dem 456 DEIK frewet 457 A ym alſo ſeyn w. 459 H Vnd ſpr. 460 C hörend zu DE loſend all H l. zu FG l. all IK höret all DEFGIK mein l. C meine liebe

Ee das ich fleüg, ſo gehet mir,
Sollich wunder nun wo ſacht ir,
Das ein menſch ye geflogen hat?“
Mit fleiß er im das ſagen pat.
Sie ſprachen all auß gmaynem mund:
„Wir ſahens nie zu keiner ſtund,
Ja her, wir ſahen es halt nye.“
„So ſolt ir es auch ſehen hye,
Das ich auch nit wil fliegens pflegn;
Nun fart hyn haim in gottes ſegn
Vnd ſprecht, ir ſeit all hie geweßn,
Got der laß eüch all wol geneßn,
Das ir mir meer außtrinckt den wein,
Des wil ich ken got eür pitter ſein;
Des ſolt ir keinen zweiffel han,
Ich wil ſein eür aller caplan.“
Das ein im danckt, das ander nit,
Das dritte ſprach: „ſchüt dich der rit
Czu einem betrogen pfaffen,
Du haſt heüt gemacht vil affen.“
Das vierde ſchmutzet vnde lacht,

---

461 A fl. ſo veriehen myr B fl. ſo get mir DE fliege HIK flieg CDEFGHIK ſo ſagt mir hie 462 A wunder wo CDEFGHIK Solch FGIK wunder gros wie ſacht (IK ſahet) CDEFGIK irs ye H ſagt jr je 464 H jms zu FGIK jm (IK jhn) das ſagen that 465 ACDEFGHIK mit ABFGIK gemeynem 466 C ſachen es DE Wir haben nie 467 A es nye CDEFGI es noch nie H es doch nye K es auch noch nie 468 AC irß C auch nit 469 DEFGIK ich nicht DE des fliegens 470 fehlt in FG CDEH fahrend (C fartt) haim IK Geht jetzt nur all ewer wegen 471 H ſprecht all jr ſeyd hie A ir ſind 472 DEH der herr laß CDEFGHIK euch wol 473 FG fehlt mer A außtrincken IK außtrincket 474 CDEFGHIK Will ich A gegē IK zu gott ABDEFGIK ewer 475 B ſolt keinen FG keine 476 H will auch CDEFG ſein der ewer (C eur) capl. HIK ſein ewer capellan (H caplan) AB eüwer a. capelan 477 IK Diß einem doch dem andern nit CFG gedacht H dacht 478 IK Der ABC dritt CFG dz ſpr. B dich rit F fehlt rit 479 IK Als einen betrognen H gantz betrognen DEFG betrogenen 480 DE gemachet H hie vil 481 IK Der CDEFGH vierd CDFG dz ſchm. ABC ſchmutzt DE ſchmuntzt

Das fünffte das ſchalt, das es kracht;
Ainer redt bitz, der ander das,
Dem pfarrer es ein aderlaß was
Vnd was im gar ein klaine klag.
Domit nam end der kirichtag.
Gantz vberall erhal die meer
Vom Kalenberge dem pfarrer.
Das mut gar ſeer ein andern man,
Dem es von im wardt kunt gethan.
Wen nit ferr in eim dorff do ſaß
Ein pfarrer, der auch gar weiß waß,
Vnd daucht ſich do alſo witzig
Mit glertten wortten ſpitzig;
Do mit kam er an ſein pfarleút,
Er ſprach: „er vindt in meiner heút,
Der pfarrer von dem Kalenberg,
Einen riſſen vnd nit ein zwerg.
Wil erß mit künſten greiffen an,
So vindt er hie an mir ein man,
Der in beſteet mit der geſchrifft.
Er hat den angel mit der gifft
So gar in ſich geſchlunden,

---

H das ſchm. darzu lachet IK ſchmuntzelte A vnd CDEFGIK vnd lachett

482 IK Der ABCDEFGH fünfft FGIK f. ſchalt DE das kr. H erkrachet 484 DE pf. war es ein a. IK pf. ein FGIK anderlas was 486 FGIK Alſo endet ſich ACDEH eyn end ACDEFGHIK kyrchtag 487 CH Gantz vnd gar H vnd gar vberall die m. C erhalen FGIK erſchal E erſchallt 488 C Von diſem luſtigen pf. H Von K. da FGIK Von dem ADEFGH Kalenberg D von dem pf. E *K.* der pf. IK Kalenberger pf. 489 H Solches FGIK müet faſt ein H einen man K ander 490 AFG kund ward H kundt war 491 FGH Wann IK Denn nicht fern B feer FGHIK einem dorff ADEFGHIK dorff(e) ſaß 492 C fehlt gar 493 H Welcher ſich auch daucht alſo FGIK ſich auch alſo DE dauchte 494 ABCFGHIK gelerten DEIK alſo ſp. FG ſo ſp. H gar ſp. 495 B Do mit do CIK ſeine 496 ACDEFGIK ich vind H jr find 497 ACDEFGHIK Den 498 IK einen zw. 500 A vindet CDEFGHIK er an mir ainen 501 FGIK beſtehet IK ſchrifft 502 ACDEFGHIK dem gifft 503 H So gantz vnd gar an CDE ſich da FGHIK geſchlungen

Sein maiſter an mir gefunden,
Wan ich hab alle ſchul durch varn.
Nun do wol her der geir an arn,“
Sprach der pfarrer, „ich pyn berait,
Das cantate wirt im do wol glait.“
Dem von Kalenberg wardt das kundt;
Des er do ſeer lachen begundt,
Er ſprach do: „nun wol her an mich,
Es kumpt do ſchlag wider ſtich,
So nun wol her“, ſprach der pfarrer,
„Es kumpt gleich Eck an Berner.
Ich hoff, mein kunſt man ſehen ſol;
Wer nun hie ſey der kunſten vol,
Der entſchließ ſein kocher mit eyl
Vnd ſuch herfür der künſten pfeil.
Der ſchieß ein yeder drey on zorn.
Wellicher feelt, der hab verlorn.“
Der witzig pfarrer zu im ſprach:
„Nun ſchieſſet vor, ich ſcheüß hernach.“
Der von Kalenberg ſprach: „Ich ſcheüß gern.
Jr ſeid ein gaſt, man ſol eüch ern.
Ich bin von Schwaben erſt kumen heer,
Drumb fürcht ich ewer kunſt nit ſeer
Vnd ich eüch hie mit wortten grüeß:

---

504 FGHIK Seinen C auch an DE mir hat IK gfunden 505 C Dann DEFGIK Denn H Das ABH all HIK ſchulen CH erfaren DEFGIK erfahrn 506 ACDEFGHIK Nun wol CDEFGIK den g. A geyer C geyrn ACDEFGHIK an den AH aren 507 C do der 508 CDEFGHIK im wol ABDE geleyt 509 AEHIK vom H biß 510 ABCDE Das HIK Deſſen er ſehr FG lachend 511 BCDEH ſpr. nun H wol her da FGIK ſpr. wol her IK friſch an mich 512 H k. gleich da BCDEFG ſchlage IK an wider 513 A wol ſpr. 514 CDEFGHIK an den 516 IK iſt der künſte 517 IK ſchließ (K ſchieß) ſ. k. auff 518 H ſucht IK künſte 519 CDEFGIK Den H Dann ſch. A eyn yeden on CDEFGHIK yeder one (C on) 520 ACDEFGHIK Welcher H fehlet IK nun fellt DE hats CFGHIK hatt 522 FGIK hinnach 523 AEIK vom H Kalnberg FGIK ſprach ſcheus g. AB ſchüß 525 FGIK von Schwen H von Schwaben kommen 526 ABCDEFG Darumb C eur

Sagt, acht halb ſchoff, wie vil hatz ſüeß?“
Er ſprach mit grymen peiſſig:
„Sie haben nit meer dan dreiſſig.“
Der von Kalenberg ſprach: „ich verſteen,
Das ſie nit haben meer dan zwen;
Mein frag die iſt in ſingulari,
Nur vmb die halb vnd nit in plurali.
Darumb ſo laſt es one zoren,
Den erſten ſchuß habt ir verloren.“
„Lieber her pfarrer, ir habt ainß,
Das vnde fürpaß nymer kainß.
Nun ſaget mir vil ſchnellichklich,
In der wibel ſtetz, verſich ich mich:
Es was ein iunckfraw nit alt ain iar,
Sie nam ein man zu der ee, iſt war;
Sie gwan ein ſun mit manß gewalt,
Ee das ſie wardt ainß iares alt,
Sie ſtarb, ee das ſie wardt geporen,
Nun rat oder ir habt verloren.“
Der von Kalenberg die frag entſpalt:
„Eua, dy iunckfraw nit zu alt,
Vor dem iar Adam ſie do nam,
Do von ir vor dem iar ein ſun kam;
Sie wardt geſchaffen, nit geporen.

---

528 FGIK acht halbs 529 H ſprach zu jm FG einem grimmigen IK in einem gr. 530 H haben all DEFG denn IK als 531 ADEFGIK vom H Kalnberg 532 H Das ſich n. ACDEH mer haben FGIK Sie haben nicht mehr denn DE denn 533 CFGHIK frag iſt DE frage iſt E im 534 CDE halb nit H die fragt ich nicht FGIK Vmb die frag ich nicht in 538 FG Das fürbas ABCDEIK vnd H vnd hinfort vnd nymmermehr CFGIK nymermer 539 AFG ſagt H gar 540 CFGHIK ſteet DE meine ich / H vermain ich / IK verſeh 541 H Ein j. was B ainß 542 CDEFGHIK Die n. e. m. zur (C zu der) ee AFGIK dz iſt war 543 ABCDE gewan FG gebar IK gbar K einen A manes 544 IK Ehe denn ſie war HIK eincs ACFGHK iars 545 C ee dann DE eh denn FGIK ehe ſie 546 DE habts 547 DEFGHIK vom H Kalnberg DE d' frag CDEFGHIK erzaltt 548 FGHIK Heua 549 H Vor dem Adam ſie allda 550 FGIK vorm H vorn DE Vor dem iar jr ein 551 H war DE erſchaffen AFGHIK vnd nit

Den andern ſchuß habt ir verloren;
Den dritten ſchuß ich do ſchiſſen wil,
Ich hoff, das ich nit feel das zil;
Ich triff den nagel pey dem punckt.
Nun ſaget an, wie eúch bedunckt:
Ich hab vil, des ich nye gewan,
Vnd mangel, des ich genug han;
Do ich nit het, do gab ich dar,
Nun ich do hab, ich gib nit zwar.
Got geb, das ich do lange leeb,
Das ich nit hab vnd dennocht geeb.
Ich halt, ir vintz in decretal,
Kündt ir es ſuchen noch der zal."
Do ſprach zu hant der witzig pfaff,
Er maint, er wer auch nit ein aff:
„Es dunckt mich zwar ein ſchlecht latein,
Das eúr fürgab múg alſo ſein:
Vil haben, vnd das nit do iſt,
Vnd mangel gnug zu aller friſt
Vnd wenig haben vnd dennocht gebn,
Das wer alßz gſtorben vnd dennocht lebn,
Das iſt ainßz alßz das ander war."
Der von Kalnberg ſprach: „nit gar, nit gar!

---

552 B anderen 553 CDEFGHIK ich ſchießen 554 BC des z. D ziels 556 AFG ſagt 557 CDEFGHIK dz ich FGHIK nicht 558 CDEFGIK dz H deſſen FGIK nicht g. DEHIK gnug 559 DE nichts 560 CDEFGH Nun ſo ich hab IK Nun ſo hab ich DE hab gib nichts CFGH gib ich nicht IK geb ich nichts 561 A gebe DEFG ich (FG ich nicht) lange zeit C lange zeitt A lang HIK ich nicht lang (I lange) zeyt 562 IK nichts E leb 563 A vindetz im FGHIK halts CDEFGHIK im 564 A irtz 566 H Vnd mainet er wer auch kein C were auch kain DE meynet auch er wer kein FGIK were auch ein 567 IK duncket FGIK zwar ſchlecht 568 ABDEFGIK eúwer CDEFGHIK alſo múg 569 E haben das DE das da nicht 570 CDEFGHIK manglen CDEFGH bey gnug AB genúng H zu der 571 CDEFGHIK Wenig 572 CDEFGHIK Vnd wer BI geſtorbn ACDE FGHIK wer geſt. CDE doch 573 H Solchs DE als ander 574 ADEI vom ACDEFGHIK v. Kalenberg ſprach nit gar /

Diſſen ſchuß ſolt ir alſo verſtan:
Es was ainßmalß ein gutter man,
Der het ein eeweib, das er het nye,
Vnd mangelt ſeinß puln, den er ee het ye;
Die weil vnd er nit het das weib,
Do gab er ſeim pueln gut vnd leib.
So er ſeins weibes wurde par,
So geb er ſeinem pueln alß var.
Her pfarrer, do mit ſeidt geerdt,
Der dritte pfeil hat eúch verſecrt
Vnd auch gelempt an mayſterſchafft,
Got der gab mir do ye die krafft,
Das ich do nyndert vntterlig
Vnd trag gen meinen feint den ſig."
„Nun wolheer", ſprach der witzig pfaff,
„Ich leyd von eúch hie groſſe ſtraff,
Des ſolt ir mich do wol ergetzn,
Zu eúrem tiſche morgen ſetzn,
Das ich ymmer eúr freúndt múß ſein,
Vnd gebt mir ewers peſten wein."
Der von Kalenberg globt ymß zu hant,

---

575 CDEFGHIK ir recht verſtan 577 K hette CDEH hett er nie FGIK vnd hets doch nie 578 EK ſeines ADEH bůlen ACDEFGHIK dē er het 579 IK Dieweil er nun H hett nicht 580 CDEFGHIK Gab AB ſeynē CH ſein ADEFGHIK bůlen 581 CDEFGHIK Da er AB ſeynes CFGHIK weibs A wurdt DEFGIK wardt H nun wurd CDEFGHIK gewar 582 CDEFGHIK Gab IK ſeim ACDEFGHIK bůlen IK gleich als 585 DEFGH Vnd euch gel. IK Vnd gelähmet an der 586 FG Gott gab mir da die H Gott geb mir da weyter die IK Gott gabe mir da dieſe 587 CDEFGHIK doch DEH niergendt IK nicht ACDEFGHIK vnden lig 588 ABFG gegen IK gegn H mein B veinten ſig DEH feinden den ſ. 589 D wolhar FG witzige 590 DE Von euch leid ich FGI leide AFGIK eúch groſſe H euch die 591 H Deſſen CFGHIK mich wol DE gar wol 592 fehlt FG IK Weil jhr mich alſo ſehr thut letzen H Mich zu ewrem DE ewerem ACDEH tiſch A moren 593 ABDEFGHIK eúwer 594 H gebet mir ewrs CDEIK euren 595 DEIK vom HI Kalnberg H globts jm FGIK gelobt

Noch ſeinen paurn er haimlich ſandt,
Er ſagt den bauren ſeinen liſt:
„Wiſt ir nit, was in dem heů iſt?“
Sie ſprachen: „her, waß iſt eůr will?“
„Jr lieben kind, ſo halt in ſtill,
Das yr die ſache alſo dempfft;
Ich gib eůr ydem wol geſtempfft
Einen groſchen do one kopffer,
Eůr yeder mir den morgen opffer
Czu einer beſunderen wierde
Vnd eůch zu ewiger zierde.
Vnd ſagt do niemant von den dingn,
Ob ich den viſch in die reůß mocht pringn.“
Es gieng im noch ſeinem anſchlag;
Der witzig pfaff den andren tag,
Den ließ er do das ampte ſingn.
Er ſach die pauren zueher dringn
Mit den groſchen auff den altar;
Er dacht im ſelb: „vnd iſt das war,
Das ſie heůt ſollich opffer tragen,
Was thundt ſie dan zu heylgen tagen?“
Alſo dacht er im hertzen ſein:
„Wolt got, wer diſſe pfarre mein.“

---

596 A Noch eynē B Noch einem ABCDEFGHIK paůren FGHIK er da ſant 597 AB dem IK ſaget jhnen ſeine C ſeine 598 A Nůn hören was dor hynder iſt BFG im 599—633 fehlt in FGIK ABDE eůwer 600 A ſo haben nůn ſtill H halt ich 601 AH ſachen DE ſach 602 AB eůwer y. CDEH g. aim yeden 603 CDE groſchen one 604 AB Eůwer C Ein y. den m. DE Den trag ein jeder morgen zum H Das ein j. den m. 605 H Hie zu ACDH beſundern 606 CDE Vnd auch zu H Auch zu einer ewigen 607 CDE ſagt auch n. H ſag nyemands von diſen 608 DE die viſch ins H d' reiß 611 H Ließ er für jn das a. da ACDEH ampt 612 DE ſahe CDEH hinzu dr. B zue dr. 614 C Er geb. H Gedacht bey jm ſelbſt iſt CDE ſelbs C fehlt vnd 615 H Das die baurn C ſolchs DEH ſolch 616 DE thuns zu H zun ACE heyligen 617 H So gedacht DE inn ſeinem ſin / 618 C dz diſe pfarr wer DE das die pfarr were A vñ wer AB pfarr H die pfarr die wer da

XII. Hie ſingt der pfaff das ampt vnd die pawren opfferen groſchen.

Holzschnitt.

Alſo verpracht er do das ampt.
Das opffer in im hertzen grampt.
Er kam gütz muttes zu dem tiſch,
Er mangelt nit wilprat noch viſch,
So lang biß er das korbel trug.
Der von Kalenberg der was klug.
Er warff dem pfarrer für ein rauſch.
„Es gilt, vmb was ir welt ein thauſch.“
Er hieß hertragen in der ſtill
Den ſeinen knecht ein pretſpill.
Er wolt mit im do ſpielenß pflegn.
Die beſt gab ließ er vntter wegn,
Wen er verplettert gern das ſpil.
Der witzig pfaf der ſprach: „ich wil
Euch ewer pfar do nymer lan,
Seidt ich das ſpiel gewunnen han.
Ich gib euch do die main darumb,
Ich gwin ſein ſchaden oder frumb.“
Der von Kalenberg ſprach on dück:
„Gott gebe euch hail vnd gelück

---

XII. In A nach 615, in CH nach 623, in DE nach 608. H Hie laßt der pf. vom K. den witzigen pf. das a. ſingen C o. die gr. DE jm die gr. 619 A volbracht E er das 620 AB im in (B ein) dem 621 ACDEH mütz CDE da zu H wol zu 622 H Eßz ACDEH vnd viſch 623 H chorwell CDEH thut / 624 C von K. was A vom DE von dem K. war H kalenberg war gar 625 H Vnd w. den DE tauſch 626 DE rauſch 628 H Seinen kn. jnen das 629 H Vnd wolt 631 H Wann E er ſie 632 ACDEH pfaff ſprach CDEH enwil 633 C eur CDE doch 634 H genommen 634 b IK Wil ich noch weiter ſetzen dran 635 A meynē H euch weyter nichts darumb FGIK euch die meine 636 ABCDFG gewynn H Gewinn ſein gleich IK Ich habe ſein BCFGH ſchad 637 ADEIK vom 638 CD Got der FGHIK Gott der herr BCFGHIK geb CDEFGHIK glück

Vnd laß eúch gwinnen dran ein pfundt,
Ein haller ich nie gwinnen kundt."
Der pfaf dacht: „du darfſt mirß nit layden,
Dein pauren ſein ſo wol beſchayden,
Das ſie do groſchen opffern dir;
Das thetten nie die meinen mir.
Der drit kaum einen haller pracht."
Der von Kalenberg nam gutte nacht
Vnd ließ den witzigen pfaffen ſitzen,
Das er hernach do wurde ſchwitzen.
Do er der pauren opffer nam,
Der ſechſte mit dem fünften kam
Do kaum mit einem haller dar.
Er dacht: „ey wie ein pöſes iar,
Ich main, ſam mir der lebendig got,
Der pfaf der hab mich aber in ſpot
Geſetzet vnd gewickelt,
Meyn hertz vmbſunſt nit bickelt

---

639 A daran gew. B gew. daran CDE dran gew. H dran gw. FG gewinn ein IK gew. ein pfand 640 HIK Kein IK hellr ABCFGIK gewynnen 641 I pfaffe A ſprach CDEH ir ſölt mirs nit FGIK jhr ſolts nicht 642 CFGHIK Eur DE Ewre FK bawrn CDE wol ſo H ſeind als wol FGIK ſind wol alſo A ſo beſch. D bſcheiden 643 B opfferen CFGIK opffern hie / DEH opffern groſchen hie / 644 H Welchs mir mein bauren theten nye / CDEFGIK thetten mir d. m. nie 645 FGIK dritte kaum ein A kam eyn 646 ADEHIK vom DEFGH gut FGH acht IK hat gute acht 647 CDEFGHIK Ließ C weyſen 648 H Wellicher CFGIK hernach w. DE darnach baldt H h. ſehr ward A da würd BCDE warde 649 FGHIK bawren (HIK bawrn) o. vernam 650 DE fünffte mit dem ſechſten 651 DE Der kam mit H Welcher bracht kaum ein FGIK Gegangen mit eim A Do kam mit 652 H Der pfaff CDEFGH gedacht wie IK gedachte wie ABH böß 653 H glaub bey dem lebendigen CDEFG ſam der EFG lebendige IK meint ja der 654 CDEFGHIK pfaff hab FGH im 655 fehlt in B bis v. 734 (4. und 5. Blatt des III. Bogens) IK Geſetzt CDEF GIK vnd auch H vnd auch drein 656 FGIK vmbſonſt mir nicht H vmbſunſt nicht alſo blicket

So hart in meynem leyb.
Vnselig sey eyn solich weyb,
Das eyn solches opffer treyt,
Hab ym vnseld vnd hertzen leyt."
Also müßt er die pfarr behalten.
Der von Kalenberg ließ glück walten,
Do er die neüwe pfarr innam,
Dye ym zů nütz vil baß gezam,
Wan ym die vorig hett gethan.
Nůn merckt mich ebē vn thůt verstā,
Wie der wytzig pfaff anfieng,
Do yeder paür gen opffer gieng,
Vn nit die grosschē dar sach tragen.
Er thet dye paüren darumb fragen:
„Jr lieben kynd, beschеyd mich deß!"
Sye sprachen all: „nůn herre weß?"
„Das ir myr auch nit opffert groschē?"
„Herr, wir habend nit drumb getroschē.
Die wir gopfferten vnserm pfarrer,
Er gab vns sye vor anhin schwer,
Das wirß zům altar brachten im."
„O wee, allererst ich vernym
Den mörtlichen grossen list,
Der in dem pfarrer stecken ist;

---

657 C in dem m. DE hart jetzund FG hart da IK hart vnd sehr H So helt es sichs in 658 C söllichs DEFGHIK solches 659 H Die ein solliches A eynen solichen 660 FGHIK Hab ich IK vnfäll 662 ADEFGHIK vom IK gott waltn 663 FG new H newen 664 H Welch IK bekam 665 CH Dann DE Wenn FGJK Denn IK vorige 666 IK mercket CDEFGHIK mich recht vnd 667 CDEH Wie es der IK witzige 668 DEFG bawer IK zum 669 CDEH her sach FGIK groschen sach (IK sahe) 670 H Thet er A paüren fr. 671 IK kindr (K kinder) 672 A herr nůn C herr waß / FGIK all mein herre 673 FGIK mir nicht FG opffern 674 FGIK haben dir drumb ACIK darūb C troschen 675 FGIK Das A geopff. CDEFGHIK opfferten 676 CFGHIK die DE sie vns A vor an schwer H her / 677 CDEH brechten 678 FGIK O wie FG allerst A ich wol vernym 679 CDEH Disen 680 H im FGHIK pfaffen H gestecket

Vnd geb er myr wider meyn pfarr,
Ich wolt für an nymmer keyn narr
Do werden zwar auff meynen eyd."
Dem von Kalenberg was nit leyt,
Vnd das er den ſo uberſann.
Er ſprach, ob er wider wolt han
Sein pfarr im wechßel oder kauff,
Das er ym bald ſolt geben auff
Der altē müntz wol driſſig pfund,
Dye weil er yn ſo milde fund.
Er ſchlůg im echt und zwentzig dar.
„Ich nym nit mynder vmb eyn hár".
Er gab ym dryſſig vnuerzogen.
„Selig ſey, der do nit betrogen
Wirt von dē verflůchten pfaffen.
Mit der geſchrifft můß ich dich ſtraffē.
Doch wil ich ſeyn do all nit růchen."
„Mir iſt eur betten als eur flůchē.
Das gelt wil ich dye weil do nemē.
Fart hyn, biß ich hyn nach thů komen."
Der von Kalenberg meint haben rů,
Do het er erſt beym ſchwantz die ků
So krefftiglich hervmb gezogen:
Die mer an biſchoff kam geflogen.
Der biſchoff was zů Baſſaw;

---

681 H Geb er mir widerumb CDEFGIK die pf. 682 G wolte DEFGIK hinfurt CH hinfůr C nymermeer 683 H Nicht w. da auff FGIK Nit mehr w. auff HIK meinem 684 ADEFGI vom K ward 685 DE vbel ſan FGIK den vberſan 686 FGHIK wo H jr DEFGHIK wolt (K wolte) wider 687 H Ewr pf. in 688 FGIK jhm (K jhn) ſolt H So ſolt er FGHIK bar geben 690 A milt CDEFGHIK in da willig 691 CDEFGHIK drey vnd 692 IK nem 694 CDEFGHIK da unbetrogen 695 H Kompt von diſem 696 FGIK ſchrifft CDEFGIK euch ſtraffen H jn ſtraffen 697 FG ſein da nicht IK da ſein nicht CDEH allda 698 ADE eůwer b. a. eůwer FGIK ewer b. als fluchen 699 H ein weyl 700 K Fahr FGHIK hernach FG hern. komme 701 ACDEHIK vom H zu h. 702 FG hett erſt AC bey dem 703 A krefftiglichen 705 H Welcher regieret CDIK der was

Er ſprach: „Gern ich den pfarrer ſchaw,
Do von man mir vil hat geſeyt.“
Maniger red auff ſeynen eyd,
Wie er ſo vil der kunſten kund.
Noch ym ſchickt er do an der ſtund,
Vnd das er eylend kem gen hoff.
Er was gehorſam dem biſchoff.
Er kam gerytten und gegangen;
Des ward er frolich do entpfangen
Vberall von dem geſynd.
Er ſprach: „Ich mein, myn her ſey blind,
Das er mich nit entpfahen thůt,
Oder kumpt es auß vbermůt?“
Sy ſprachen: „Im iſt syn gſicht ſchwach,
Er ſicht als durch ein ſchleimes fach.
Wiſt ir nit, was gůt darfůr ſy?
So lernt meyn herren artzeney.“
Er ſprach: „für war das thů ich ſchyer,
Vnd wil er ſeyn nůn folgen myr,
Zwiren baß ſol er morgen ſehen
Den heůt, fürwar wil ich das iehen.“
Der kamerer ſagtz dem herren ſeyn.
Er ſprach: „ſo laß yn zů mir ein,

---

706 K Der H ich gern den pfaffen 707 IK gar viel 708 CE Mancher DFGHIK Mancher der redt 709 IK künſte 710 A er an DE ſchicket da FG ſchicket FGIK er zu der 711 CH eylentz IK zu hoff 712 FGHIK ward 713 H Kam alſo ger. v. gangen C begangen 714 H Vnd wurd da gar DE er gar DEFGHIK frölich empfangen C fr. vnd wol 715 CDEIK wol von H hofgeſindt C gſind 716 FGIK glaub IK iſt 719 FGIK ſprach ſein IK gſicht iſt FG fehlt iſt A geſicht 720 E alles DE eins H ſicht auß FGIK ſicht (IK ſihet) durch ein ſchlims (IK ſchlimmes) A ſicht nit wol gegen dem tag / 721 DE guts 722 CDEFGIK lernenntt CDE H meinen IK meim DEIK herrn DE artzney CFGH ertzney 724 H Wann er nur hie will FGIK Vnd wenn er nun (IK nur) wil 725 A Zwirn CDE Zwir FG Zwir das ſol HIK Zwey mal IK beſſer H morgens 726 CDE ichs H ich es FGIK das wil ich 727 H kämmerling I ſagets DFGHIK herrn 728 CDEFGIK ſprach nun laſt H ſprach laßt FGIK rein H herein

XIII. Hie fürt der kamerer den pfarrer für den biſchoff in ſeyn ſchlafkamer.

Holzschnitt.

Laß auch verſůchen ſeynen rat,
Wer weyß, was er gelernet hat."
Der kamerer winckt dem pfarrer.
Er kam do her mit ſein geber
Als eyn alter gůter vatter.
Für den biſchoff hyn do trat er.
Vnd er in do gar ſchon entpfieng
Vnd fraget in, wie es aufgieng.
Er ſprach: „Herre, als man es ſeet."
„Dein alte gwonhait dich nit leet."
So ſprach der biſſchof zu dem pfaffn:
„Wie wiltu mir ertzeney ſchaffn,
Das mir mein geſicht gut werd?
Du hilfſt mir heůer recht alß verd."
Er ſprach: „o pater glorioſe,
Ewer genad ein wenig loſe,
Was ich darzue ratten wil:
Jr vberhupft mir heint das zil,

---

XIII. In CFGIK nach 717, in DE nach 716, in H nach 718. H kämerling FGHIK pf. von (FGIK vom) Kal. FGIK ſeine 729 CDEFGIK Laſt H Will auch IK L. mich verſ. FG mein rath 730 H waiſt A gelert 731 A Der pfarrer H kämmerling AH winckt A dem kamerer 732 H kam her A mit ſym DEFGHIK ſeiner 733 D ein guter 734 H Hin für FGIK dahin 735 A Vnd der DE Vnd da er jn gar C da ſchon H Welcher jn auch gar FGIK Welcher jhn da 736 BFG fragt IK fragte 737 H Der pfarrer ſprach wie ABCDEFGIK herr BIK wie CDEFGI es da A es ſeyd / 738 DE Sein H Die alt gwonheit von dir nicht geht FG alt ABDEFGIK gew. A leyt 739 CDE Do H Alſo CFGHIK zum 740 H mein ertzney A arzeney BCDEFGIK ertzney 741 FGIK mir da mein CDE das mein H mir wider mein gſicht 742 ACDE hilffeſt H helffeſt A heůr als CDEH recht hewer (CH heur) FGIK eben hewer als 743 FG Da ſprach o H ſpr. pater 744 C Eur CFGIK gnad 745 CDEFGHIK Vnd wz 746 IK verhupft B nur FGHIK heut

Hobelt vmb zway fert deſter meer
Heint vnd heiſt eúch pringen heer
Ein ſeúberliches ſtoltzes weib,
Das wol gezeme eúrem leib.
Mein her, volgt mir daran für war,
So werdent eúch die augen klar,
Vnd hauwet nur ſchlechtlichen zue,
Jr werdt ſein gwar noch morgen frue."
Der biſſchof was ein alter man:
„Wer wais, was einen helffen kan."
Er ſendet im noch einer praut
Vnd ließ ſich füren auf der haut
Noch des pfarrers leer vnd gedraſch,
Biß das im ſchier das liecht erlaſch
Vñ im dz haupt vmblieff vor ſchwindel.
„O wee, hoer auff, mein liebes kindel!
Die kunſt die wolt mir ſein zu gſchwindt,
Sie macht mich ee der zeit gar plindt."
Alſo entſchlieff er do on ſorgen
Biß nun wol auff neún gen dem morgen.
Do ſtund er auff vnd gieng zu ring
Vmb die kirchen, wie es einding.

---

747 A Hobölt vm zwey fierteyl B Hobolt vmb zw. fertten CDEFGIK vmb zwaymal H Vnd hobelt zweymal 748 FGIK Vnd heiſt jhn auch br. DE euch da bringen CH da pr. A mer/ 749 A ſüberlichs weyb 750 H Welliches E gezieme FGIK geziem H zäm FG ewren 751 FGIK Mein f. ABIK folget 753 B hant A ſtricht nür friſch= lichen B ſchleichent 754 K werdet AB gewar CDEFGHIK gewar morgen 756 IK Er DEFGIK einem 757 IK jhnen 758 ADE auff ir hüt (DE haut) 759 DE ler gebraſch IK lahr 760 K jhm das ADEFGIK verlaſch 761 ACDEH Jm lieff (DE lieffe) FGIK Jn (FG Jm) diſem liefs h. H vmb da vor 762 H auff du l. FGIK auff liebes 763 CDEFGHIK kunſt will A ſwind BCDEFGHIK geſchw. 764 FGI machet K machen FGIK mich der 765 CDEFGHIK er one (C on) 766 CDE nun hin wol gegen (C gen) H nun wol hin gegen A auff gegen B gegñ FG Bis ein hin gen dem liechten IK Biß hin gegen den liechten 767 A Do fürt d' pfarrer yn gering DE So 768 A kirchen gar geſchwind/ H wie er dreingieng FGIK k. er dreingieng

Er zwintzelet den thuren an,
Jn bedaucht, zwen do vor im ſtan.
Er ſprach: „Pfarrer, ich ſprechen ſol,
Dein kunſt hat mich geholffen wol;
Geſtern ich nur ein thuren ſach,
Heůt ſich ich zwene vnd zway dach.“

XIV. Hie fůrt der pfarrer den biſſchoff vmb die kirchen vnnd zwinſlat den thuren an.

Holzschnitt.

Der pfarrer ſprach: „ich pin nit ein nar,
Gar wol het ich verdient ein pfar
Vmb diſſe ware ertzeney.“
Des ſchmutzte alle maſaney,
Das er ſo wol ſein buberey
Bedecken kundt mit fantaſey.
Er ſolt den biſſchoff billich půeſſen,
Vil kaum geſtund er auff den fůeſſen.
Vor ſchwindel in do zwen hin weiſtn
Vnd ſie doch all den pfarrer preiſten.

---

769 C Vnd zw. AB zwinſlat EFG zwintzelt H zwitzelet IK zwitzelte FGHIK thurn DE thurne 770 B bed. das CDEFGH geb. da zw. IK gebauchte da zw. B vor ſein 771 H Vnd ſprach 772 H Ewr 773 AFGHIK thůrn DE thurne 774 DE ſihe I ſeh K ſehe ABCDEFGHIK zwen CDEFGHIK vnd auch XIV. In CFGIK nach 767, in DE nach 766, in H nach 768 FGHIK pf. vom Kalenberg FGHIK vnd er 775 CFGHIK pfaff DE bin kein K bin ein 777 B ertzney DE dieſe artzney ſo fein / CFGHIK artzney fein / 778 CDEFGHIK ſchmutzten (IK ſchmutzen) all (CDEIK alle) man die da ſein / 780 CFGK Bedencken 781 K ſoll 782 FGIK Gar k. FGHIK beſtund 783 H Voller ſchw. FGHIK zween weiſten (K weiſen) CDE in zween C zw. da w. DE den weg weiſſten 784 H Vnd dannoch all CFGI ſy all DEK ſie alle A alle K fehlt den IK preiſen

XV. Hie ſitzt der biſſchoff vnd der pfarrer vnd haben vogel vnnd wilprat vnd der biſſchoff gibt den ſegen darvber.

Holzschnitt.

Nun ſag ich eúch, iſt nit ein tant,
Man pracht wilprat, vogel vnd ant,
Die man beraittet het zu eſſen.
Des freittags hetten ſie vergeſſen,
Daran man viſch ſolt haben pracht.
Der pfarrer ſprach: „Ich hab gedacht,
Das die vogel do nit verderben,
Her, ich wil wol darauff erſterben,
Alß ich mir ſelber hab gedacht,
Herre, ir habt gewalt vnd macht,
Das ir got wandelt in ein brat;
Darumb ſo iſt hie wenig nat,
Das ir die vogel in die viſch
Verwandelt hie auff diſſem tiſch,
Das ſie vnß ſchmecken in der kel,
Alß den kinden von Iſrahel
Das himelprat in der wüſte thet."
Der biſſchoff volgt im an der ſtet
Vnd er geſegent in die ſpeiß.

---

XV. In CFGHIK nach 785, in DE nach 786 G vnd pfarrer FGHIK pfarrer zu tiſch H tiſch / haben B ſ. darvber an dem tiſch 785 DE ſage H iſts FGIK euch hie nit 776 CH vögel wilprett FGIK bracht vogel vnd wildbret an / 787 CDE berayt DE hette 788 B freittag DE Sie hetten des 790 CD der ſpr. H ſpr. da CDEH ich gedacht 791 H Damit CDEFGHIK vögel nit 792 H So will ich wol darauff thůn ACDEFGHIK ſterben 793 H ich bey mir ſelbſt hab bedacht 794 ABCDEFGIK Herr H Habt jr doch vor IK habet DE vnd auch 795 FGIK Das (FG Des) der verwandelt (IK =et) dieſes brot C wandlen 796 DE allhie nicht 797 CDEFG diſe FG vöglein IK vögelein CDEFGIK in viſch H v. vnd die v. 798 C Verwandlen IK Verwandelet auff dieſen FG fehlt hie CDEFG ob diſem 799 H Auff das vns ſchm. IK die keel 800 H Wie den ACDEFGHIK kyndern 801 CDEFGIK wüeſten H in wüſten 802 CI volgett 803 CDEFGH Vnd geſegnett IK Vnd ſegnete ABCFG yn do CDEFGHIK im da

Alſo kam er mit ſeiner weiß
Wol an dem hoffe do hin für,
So ein ander plaibt hinder der thür.
Hie mit der pfarrer vrlaub nam.
Der weichbiſſchof auch dare kam;
Dem wurden do kunt diſſe meer,
Er ſprach: „pleibt hie, her pfarrer,
Wo habt ir eúch auf, das ſagt mir ee.“
„Her, wo ich do nit pucklat ſtee.“
„Des walt deiner mutter füttin!“
„Ey her, wie redt ir alſo hin!
Ir ſolt eúch do nit alſo rechen
Vnd mir ſo nahent zue ſprechen.“
Er ſprach: „Vergebt mirß, mein caplan,
Was ich wider eúch hab gethan.
Wir wollen vnß noch wol gleichen.
Kumpt mir zu allen kirichweichen.“
Der pfarrer des vil ſeer erſchrickt,
Hin vnd her er vmb ſich plickt,
Ob ym yndert einer gezem,
Vnd der in von dem dinſte nem.
Aber nyndert kainen kund er.

---

804 AB er do 805 H Allda wol an dem hof hinfür A hoff CDEFGIK hoff allda 806 CDEFGHIK Ein B plaib 808 CFGHIK Indem der DE Indem da der w. k. CFGHIK der w. dar (H da) k. A dar 809 FGHIK w. auch kund 810 H herr der 811 CDEFGHIK haltt H auff ſagt K ſaget ehe 812 FG wo da nit buckelt H da wo ich nicht B ich nit IK buckeln 813 BCDEFGHIK Das D walte FGIK tüttin 814 EK redet A ir ſo 815 H ſollent BCDEFGHIK fehlt do DE alſobald 816 C ſo nach nit zu D alſo nahend E alſo nah H alſo genaw K zu nahend 817 AB capelan 819 CDEFGIK vns wol H vns gar wol CDEFGHIK vergleichen 820 H Kommet IK Kommen wir ACDEFGIK kirchweichen H kirweichen 821 H deſſen vil erſchr. A ſere FGIK viel mehr 822 H Vnd hin vnd her auch vmb CDE vnd auch FGIK er auch vmblickt 823 IK jhme der einer DE jergend 824 C Vnd er in FG Vnd thet jhn IK Vnd jhn CDEFGHIK da von ABCDEFGH dienſt 825 H n. da war kein kunder FGIK mindert (IK nirgend) was kein kunter C kein DE niergend keinen fund er

In ſeynen ſynnen erfandt er
Aber ein ander abenteür,
Die im do was ein gutte ſteür.
Er kam wol zu der ſchafferin
Des weichbiſſchoffs, das erß nit in
Ward vnd pat ſie fleiſſiglich,
Das ſie ym hülff von der kirchweich.

XVI. Hie redt der pfarrer mit der kelnerin vnd gibt ir ein zerung.

Das wolt er vmb ſie dienen ab.
Sie ſprach: „Gewalt ich ſein nit hab."
Er ſprach: „Jr habt in wol, mein fraw;
Nun thut mir, alß wol ich eüch traw
Vnd halt die ſach do gantz verſchwign:
So ir do heint pey im thut lign,
Vntter dem bett ſo laſt mich knotzn.
Seet hin vnd habt eüch diſſen ſchnotzn
Der alten müntz do vngezelt.
Kaufft eüch ein peltz, der eüch gefelt,
Darzue von ſammat ermel gut.
Die ſtund mir nur zu wiſſen thut,
Wan er zu eüch do wirt ſchleichen;

---

826 A Finden der ſein erlößet wer DFG ſeinem IK ſeinem ſinne erfund 828 H Welch K eine 829 DEH ſchaffnerin 830 B weichbiſſchoff H der wards nicht 831 H Die bath er ſolt ſo fl. CDFGIK ſy da E ſie das fl. 832 A hilff B kirichweich XVI. In CFGHIK nach 835, in DE nach 836 IK reitet der pf. FGHIK pf. vom Kalenberg mit des weichbiſchoffs k. vnd ſchenckt 833 H Solchs IK verdienen 836 A Thůt B nur CDEFGHIK thüett als ich CDEH euch wol vertraw FGIK als ich euch vertraw 837 FGIK Halt die ſach wol verſchw. CDE ſach gantz 838 CDEFGHIK ir heintt H heint nacht FGIK heint thut l. 840 CDEFGHIK Nemptt FGIK hin habt E dieſe A klotzen IK putzen 842 FGIK Kaufft ein (IK einen) 843 EFGIK ſammet 844 CDE Der CDEFGHIK ir mir zu A mir zů 845 DEFGIK Wenn CFGIK er heintt zu DE er diß nacht H er heint nacht CDEFGHIK zu euch thutt ſchl.

Haiſt eúch die ſúchßkúerſſen weichen,
Ee das er zu arbeit thut greiffn,
So wil ich auff der orgel pfeiffn."
Der zerung was die ſchafferin fro:
„Von hertzen gern thu ich alſo,
Domit ich peltz vnd ermel gilt.
Mein her der wirt von mir gezilt,
Ee heint die glocke ſchlecht acht.
Seid nur recht muntter vnde wacht.
Seins willen ich im nit geſtee,
Er weich mir dan mein capellen ee."
„Das thut, ich weiß wol zu den dingn,
Das koergeſanck kan ich wol ſingn."
Die kelnerin in do hin ſchmuckt,
Vntter dem bett der pfarrer huckt.
Die kelnerin het wol geticht,
Die kamer alß ein capell zugricht.
Czu ring vmb vnd vmb an der went,
Vil kertzen wurden do verprent.
Der biſſchoff in die kamer trat,
Die kelnerin er im ſagen pat:
„Was ſol das hie bedeúten ſein?"
Sie ſprach: „Vil lieber herre mein,

---

846 DE Heiſſet 847 H Ee dann er FGHIK er zur 848 A vff die 849 E ward ADEFGH ſchaffnerin 850 B ichß 851 CDEFGHIK Dz ich DE mein beltz CFGH ein beltz CDEFGHIK mit erm. CDEH ermeln CDEFGHIK vergiltt 852 FGIK herr wird 853 C Ee dz h. D Eh das die E Ee die H Ehe dann das die gl. heint FGIK Ehe denn heut die DE glock noch heint ABCDEFGHIK glock BCDE achte 854 H So ſeyd nun fein C nun DE So ſeid nur mundter vnd recht wachte ABCFGHIK vnd BC wachte 855 BC Seines CDEFGHIK willens A im geſtee 856 CDEFGIK mir mein H dann vor mein capellen / 857 H Solchs DE Das thu ich wol zu dieſen 858 IK Den 861 B hat CDEFGHIK da wol H dicht 862 H Vnd die kammer da zugericht B capellen ABFG zúgericht 863 H Als ein capelln rings vmb der w. FGIK Rings IK wand 864 H Wurden v. k. IK verbrand 865 B b. ein die 866 H Zu der kellerin ſagen that AC kelnerin ym FGIK kelnerin zu ſagen DE er da ſagen 867 I hie die IK bedeuten thun / 868 FG Sie ſo euch viel IK mein lieber herre ſchon /

Ich pit, ir welt mich nit verzeihen,
Ir welt mir mein capellen weihen,
Die mir gepaut iſt an dem pauch.
Fürcht ſie nit, das ſie do iſt rauch.
Welt ir anderſt eüren willen han,
So hebt nur bald zu weihen an,
Suſt müſt ir ewig ſein verzigen."
Mit dem ſie auff das bette ſtigen.
Der biſſchoff ſprach: „du haſt nit witz."
„Her, ich ſag eüch nun das vnd bitz."

XVII. Hie ligt der biſſchof pey der kelnerin vnd ſie hat die kamer mit viel liechtern zugericht vnd der pfarrer ligt vntter dem pet vnd der biſſchoff beſchwirt yn.

Holzschnitt.

Den ernſt der biſſchoff an ir ſach,
Hin zu dem weihen waß im gach,
Domit er nit verlüer ir huld.
Er hub an mit andacht vnd duld,
Alß es do von recht ſolte ſein.
Der pfarrer der vieng an zu ſchrein
Vnd ſang do, alß er wol wiſte:
Terribilis est locus iste,

---

869 A mirß FGIK bitt wolt IK mir verz. FG mich verz. 870 FGIK Vnd mir mein (IK meine) capellen (IK capelle) H Vnd w. 871 FGIK gebawet iſt an den 872 CDEFGH Vnd förcht IK Ich förcht (K fürchte) ſie nicht FGIK ob CDEFGHIK ſy iſt 873 H ewrn I eweren willn 874 FG hebe I habt 875 C Sunſt DEFGHIK Sonſt EFGIK ſein ewig H jr ewig jr verzeyhen AB verziegen 876 ABCDEFGH bett A b. thet ſtiegen H thut ſteygen 878 IK ſage K euch das ACDFGHIK diß XVII. In FGHIK nach 877 FGHIK weichbiſchoff bey A vnnd dye kamer B kelnerin vnd der pfarrer ligt vntter dem pet. A liechten H zuger. / der pf. A pf. vnder dē bett lag / vnd H ligt vnder der bethſtatt 880 A zů den wihen 881 A verlure IK verlier 882 A vnd mit DE huld 883 H Als dann von rechtswegen CDEFGIK es denn (C dann) von ABCDEH ſolt CDE ſeine / 884 DIK pfarrherr hube an CEFG pf. hub H pf. thet da ſchreyen fein FG an vnd ſchrey 885 DE Vnd als er es auch denn wißte CFGHIK ſang als FG denn wol CFG er dann w. H er da gar wol

Alß man zu kirichweich thut pflegn.
Der biſſchoff thet für ſich den ſegn
Vnd ſprach zu der ſelben friſt:
„Was teüffels hie verporgen iſt?“
Er ſtund bald auff vnd den beſchwuer,
Der pfarrer pald herfür fuer
Auß dem pette vnd frolich ſprach:
„Her biſſchoff, ich muß alzeit nach
Eüren kirichweihen ziechen,
Vnd ſolte ich halt darzue kriechen.
Ich fürcht hart ewer ſchwer gepot.“
Der biſſchoff ſprach: „Do ſam mir got,
Ich het dein pey der weich kein acht,
Der teüffel dich wol heer hat pracht.
Far hin vnd kum zu keiner meer!“
Der pfarrer gnadt dem biſſchoff ſeer
Vnd auch darzu der kelnerin.
Mit freüden fuer er do von hin,
Hin wider haim zu ſeinem hauß,
Darin er lebt mit freüd vnd ſauß,
Vnd dacht, er hetz alß vberwunden.
Der biſſchoff het ein rach gefunden;
Tag vnde nacht er nit vergaß,
Das er dort vntter dem bett ſaß,

---

887 FGHIK zur ABFGIK kirchwey CDEH kirchweichen 889 A an der CDEH da zu der IK ſelbigen 890 ABC hin 891 E auff den beſchw. 892 K Der pfarr DEH pf. da baldt IK gar bald FG herfüre H fürher 893 CDEFGHIK Vnder dem beth er frolich 895 AFGIK Euwer ABCDEFGHIK kirchweichen DE k. hieher z. FG doch z. H da z. IK thun z. 896 ABCDEH ſolt CDE ich doch darzu H ich gleich darzu thůn kr. FG ich dazu IK ich darnach kriegen 897 H förcht ſo hart ewr IK ewr 898 DE Da ſprach der b. ſammer g. FGIK helff mir 899 H weycht CDEFGHIK nit acht 900 H teuffel hat dich C dich nun här 902 B genadt 903 AH kellerin 904 DE fr. groß H gieng K fuhrt CFGHIK er wol ACDEFGHIK dohin 905 C Widerumb DEFGH Wider heim da IK Wider anheim 906 A freuden 907 C meindt ACDEFGHIK h. gantz vberw. 908 DEFGHIK rath IK erfunden 909 ACDEFGHIK vnd CDEFGH er da nit 910 FGHIK er vnter dem bette

Vnd er entpot ym pey dem pan,
Das er do eylendt thet von dan
Die iunge kelnerin wolgeſtalt
Vnd het ayne pey viertzig iaren alt,
Oder er můſt in den kercker.
Do gedachte im der pfarrer:
„Sol ich mir dan ſelber alle wochn
Haytzen, keren, waſchen vnd kochn?
Das wirt ſich nit wol raymen;
Ich wil zwo iung zuſamen laymen,
Das yede hab auff zwentzig iar;
Zwir zwentzig, das macht viertzig zwar.
Der biſſchoff do wider ſprechen kan:
„Es wirt nit alſo zuegan,
Alß ir es do geraittet habt."
Der pfarrer do hin haime drabt.
Auff ſein pfar er hinwider kam,
An gantzen freůden was er lam.
Er ſprach: „fürwar wil ich eůch kindn,
Mein her wirt ſich an mir verſindn

---

911 H Gebott jm ernſtlich DE Vnd entbot jme C in 912 C Vnd dz er eylentz A do er H eylends 913 AB iung FGIK Sein H Sein junge köchin A kellerin 914 FG hette HIK Vnd nem ADE eine wol vierzig H ein viertzig iärig alt FGIK eine viertzig DEFGIK iar alt 915 DE můſte H můſt ſunſt 916 ABCFGHIK gedacht DE dachte H jme 917 C dann mir alle DE denn ſelbs FGHIK Solt ich mir ſelber 918 DE kern 919 H Solches wurdt ſich nicht CFGHIK n. gar wol DE gar nicht wol 920 E jungen FGIK junge 921 FGI ein jede K eine jede FGI hab zw. K habe zw. 922 C Zwaymal zw. CDEFGI zw. m. AI machet HK zw. machen C v. gar / DEFGHIK viertzig iar / 923 CDEFGHIK da nit ſpr. 924 CDEFGH euch nit IK euch alſo nicht DE alſo gahn CFGH ergan IK angahn 925 CDEFGHIK Als wie ir A geret C es geredett DE es geredt FGHIK ir das geredet 926 CDEFGH alda IK da hin anheim A hindrabt BCDEH haim FG heim hin 927 FG pfarre hinw. H er widerumb IK ſeine pf. hinwider 928 DE gantz fr. 929 ACDEFGIK ſprach ich wil ADE wil es H ſpr. das will ich ACDEFGH verkünden IK verkündign 930 IK verſündign

Vnd got der wirt in darumb plagen,
Das ich in meynen alten tagen
Enpern ſol einer iungen dieren,
Die mir ſpün in das hauß den zwieren
Czu hemden vnd zu leinlachen
Vnd kundt mir meynen korock machen.
Mein her der wil ſich nit erparmen
Vber mich ſeinen diener armen.
Sol ich dan ſein ein ſpot der layen?“
Nun kem es do wol in dem mayen,

XVIII. Hie fert die hertzogin auff dem waſſer für den Kalenberg, do wuſch der pfarrer ein nyderkleit.

Holzschnitt.

Die frawe elspet do von Payren
Kam mit pfeiffen, fidlen vnd layren
Geuaren auff des waſſers ſtram.
Do ſie zu Kalenberge kam,
Czu ir hoffmaiſterin ſie do ſprach:
„Siech, liebe, was weſcht in dem pach?
Es hat ein ſeltzam aneſchaw.“

---

931 H So wirdt jn gott auch BCDEFGIK got wirt A got will in 932 B alten meynen EFG mein alten A Das in allen minen t. 933 ABCDEFGIK Enberen E ſolt 934 HIK ſpin DE inn dem 935 DE hembdern H hemmeter vnd l. A betten vnd zů 936 C künde C mein k. FGIK ein k. 937 BCFGIK her wil C ſich mein nit 938 IK ſein 939 H Vnd ſoll auch ſein DE denn CFGIK ich ſein 940 CDEFGHIK kam A es doch wol DE es hin wol CFG es wol H er da wol FG im IK es im CDEH in den XVIII. In A nach 932, in CDEFGHIK nach 952 H Hie reyt die h. für DE vor dem Kalenberg hin FGHIK / da ſtehet der pfarrer vnd CDE wäſcht d. pf. ſein n. in dem waſſer FGHIK weſcht ſ. n. im waſſer 941 DEIK fraw Eliſabeth von CFGH fraw Elsbeth (H Eliſabeth) kam von A frw reyt do von beyeren B fraw 942 CFGHIK Mit C fidelenn A vnd fleyrn / H vnd mit 943 B Geuarn 944 AIK zům CDEFGH zu dem ACFGH Kalenberg 945 DE Zu der FGIK Zu jhrer IK hofem. CDEFGHIK ſy ſprach 946 DE Sihe EFGIK lieber A weſchſt DE weſchet IK wächſt F jm den 947 C ſeltzme DE ſeltzamen anſchaw H ſeltzames anſchaw

„Ich waiß ſein nit, gnedige fraw,
Doch wil ich do noch weitter fragn,
Obs der diener einer kundt ſagen."
Sie ſprach: „lieben gſellen, ſag ainer,
Iſt es do eürem wiſſen kainer,
Was wunderliches thier dort ſteet?"
Zu ploß ſich ſchier gelachet heet
Manicher, dem es ward geſait,
Das der pfarrer an nyderklait
Dort ſtund vnd reckt den arß herfüer.
Er achtet nit, wer ſich enpüer.
Für hin das acht er alles klain;
Die kletzel ſein wol pey dem pain,
Die ſchlenckelent hin vnd auch heer;
Er wuſch für ſich ye meer vnd meer,
Er het nit acht ir kaines,
Weder groſſes noch klaines.
Do man der hertzogin die meer
Do ſagt, es wer der pfarrer,
„Pfeü yn, er hat vil ſeltzam ſyn,

---

948 HIK es nicht ABDE genedige 949 DE Da wil B ich do weitter ACDEFGHIK ich noch H noch hie DE w. nach fragen 950 ABH Ob es H diener köndte CDE künde 951 ABCDEFGIK geſellen D ſage FG ſag in einer IK es einer 952 CDEFGHIK doch ACDEFGIK eüwer H wiſſend ewrem 953 H Wes ACDEH wunderlichen FGIK wunderbarlich CDEFGH thiers FG th. ſteht H da ſteht 954 IK So bloß EFGIK ich ſchier H bl. das ich ſchier gelacht A gelallet 955 fehlt in FGIK A Manigem BCDE Mancher H Manchem DE dem das H dem ſolches 956 IK Das on niederkleid der pfarrherr A pf. mit eim n. B pf. ein n. 957—961 fehlen in FGIK 958 A wer für in für 959 A Der fürſtin riten acht er klein CDEH Hinfür 960 CDE kletzel (DE klötze) hiengen bey H Sein glötz hiengen im auff kniebein 961 CDE ſchlenckertten AB ſchlencklent H Vnd ſchlenckert ſie 962 FGIK ie ehe (FG ehr) vnd 963 A Er gedacht aber in ſinem ſin / H Vnd hett DE hette nie FGI hette C auch nit H auff deren k. 964 A Nun loſſen mir die kelerin CDE noch auch H auff groſſes noch auff K groſſer FGIK vnd auch 966 C Nun ſagtt DE Saget wie es der pfarrherr wer / FGIK Geſagt H Allda ſagt 967 C Pfew pfew er DEFGHIK Pfey er A er vil ACDEFGHIK ſeltzamer

Vermag er nit ein weſcherin,
So iſt er ſicherlichen arm.
Got ſich do vber yn erparm."
Vil ſchmutzlichen ſie das ſprach.
Vnd wie ſie nun der fürſt hin nach
Vil lieplichen do entpfieng,
Ein lange weil do nit vergieng,

XIX. Hie empfacht der fürſt die frawen vnd fragt ſie vmb abenteür.

Holzschnitt.

Vnd ob ich es ſolt halbes ſagen,
Der fürſt die frawen do thet fragen
Mit ſchonem vnd lachendem mundt,
Ob ſie doch ye zu kainer ſtundt
Ain abenteür ye het geſehen.
Die fraw dem fürſten thet veriehen:
„Bey dem Kalenberge dort vnder
Do ſach ich ein vil ſeltzam wunder
Waſchen im waſſer pey dem landt,
Für menſchlichs pild ichs nit erkant,
Biß das man mir ſaget die meer,
Wie es der pfarrer ſelber weer."

---

968 FG eine B weſchyn 969 FG ſicherlich H warlich gar ſehr 970 C well ſich ABC ſich uber 971 DE Gar lächerlichen FGIK So ſchm. DE ſie da ſprach FG ſie das da H ſie allda ſpr. IK ſie es da 972 FGIK ſie der I fürſte H hernach 973 C lieplich H allda 974 FG lange nicht C weyl nit IK zeit H entgieng XIX. In CFGHIK nach 971, in DE nach 970 DE vmb ſeltzame a. 975 DE ichs ſolte FGIK ich ſolt H ich es thet A halbs CDEH halber 976 C fr. auch thett DEFG frawen thete (FG thet) IK fraw thet 977 DE ſchönem lachendem munde IK ſchönen v. lachenden 978 A ſy do ye IK Ob doch ſie zu DE doch nie 979 C Aubenteur hette DEFGHIK abent. het AHIK abenthewer 980 IK den fürſten 981 FG Bey den H Wol bey ABCFGHIK d. Kalenberg 982 CDEFGHIK ſahe (C ſach) ich ein ſeltzam (E ſeltzams) 984 IK Ein menſchlich E bilde 985 FGHIK Biß man A mir do AB ſagt FGHIK dieſe mehr

Der fürſte ſprach: „nun ſaget an,
Wie gfelt eüch ewer capelan,
Der iſt do alſo hoffelich.“
„Pfeü, das in alle vnfeldt flich
Mit ſeiner gutten haußwirtſchafft.“
Der fürſt erlacht mit gantzer krafft
Von gantzem ſeinem hertzen.
Er traib mit ir freüd vnd ſchertzen.
Darumb ſo hielt er die zwen man,
Den Neythart vnd den capelan.
Hinnach ſich fügt zu einer zeit,
So das der ſchnee zu velde leit
Vnd das die fraw an einem tag
Sich eins ſpacierens bewag.
Sie ſprach: „Der pfaff do nit enwaiß,
Das vber yn geet diſſe raiß.
Nun laſt ſehen, wie er ſich ſtell
Vnd ob er ſey ein gut geſell,
Alß mir mein her thut von im ſagn.
Der ſachen wil ich in do fragn,
Warumb er ſelbſt gewaſchen hat.“
Den fürſten ſie umb vrlaub pat.
Er ſprach: „fart hin in gottes ſegn,
Mein pfarrer der wirt eur wol pflegen,

---

987 ABCDEFGHIK fürſt CDEH ſ. der AB ſagt 988 ABCDEFGHIK gefelt DEFGH caplan 989 FGHIK Er ſtund dort CDEFGHIK offentlich 990 IK im alle vnfäll 991 E guter 992 H der lacht IK lacht 993 CDEFGIK Vnd von H Darzu von IK ſeinem gantzen 994 K treibt A mit in DE freude H vil frewd 995 FGIK Darumb hielt 996 DE caplan 997 B Hien noch CFGIK Hienach DE Hernach A fügt ſich C füegett auff ein 998 H Das der ſchnee da FG ſelbt IK im ſelde 1000 BCDEFGIK eines ABC ſpazieren A verwag H da bewag FGIK da begab 1001 K ſprachen H pfarrer IK pfaffe FGHIK pf. nicht IK weiß 1002 FG gehet H gehe IK die reiß 1003 FGIK Man HIK laß 1004 DE guter 1005 ADE von im thût 1006 FGIK ſachen halben H ſach halben DE in befragen CFGHIK in fragen 1007 A ſelb DE ſelbs 1009 DE fahr A hinin in 1010 A Der pf. ACDEFGIK pf. wirt ABDEFGIK ewer

Alß ich das trawen zu im han."
Der fürſt het groſſe freüd daran,
Das do die fraw zum pfarrer reit.
Kaum er der abenteür erbait,
Wie ſie der pfaff gewürden wuerd.
Er wuet do heer den alten fuerd,
Do er vernam der frawen zukunfft.
Er prauchte do hohe vernunfft.

XX. Hie kumpt die fürſtin mit yrem geſind vnd der pfarrer enpfacht die frawen.

Holzschnitt.

Vil ſchnel er ken der frawen gieng,
Gar hoffelich er ſie entpfieng,
Alß die hoch wol was eren werdt.
Er lieff in ſchneller eil zum herdt,
Heffen vnd krüg ſetzt er daran
Vnd macht ein feür, das hohe pran.
Die fraw die kam hin nach gekrochn,
Sie ſprach: „vnd müſt ir ſelber kochn?
Vormalß ich eüch auch waſchen ſach."
„Nun geet heerein", die fürſtin ſprach,

---

1011 H ich vertrawen 1012 A hat 1013 CDEFGHIK Das die IK mit dem CDEFGH zu dem 1014 IK abenthewer B enbait 1015 H Wann DEFGHIK ſich der C nun wüetten A enpfaben IK gehaben wird 1016 H wůht DE wirdt CDEFGHIK dort 1017 H fraw IK frawn 1018 DE Erſt brauchet er da H Braucht er FGIK braucht HIK allda XX. In A nach 1012, in CDEFGHIK nach 1021 A geſind / der CDEFGHIK hofgeſind v. d. pf. empfehet die genedige frawenn (IK fraw) 1019 FGHIK Gantz ſchn. FGIK ſchnell gegen IK die A er do gen 1020 CDEIK höflichen FG höfflich H Vnd ſie allda höflich 1021 A die fürſtin was DE die da wol FGIK die wol was zu ehren 1022 C wol zum E zu h. 1023 FG Hefen krüg A kriege C ſatz 1024 A Ein feüer er machet FG machten fewr das bran IK fewer das es bran 1025 A frawe DE fraw kame FGHIK fraw kam H auch hinnach C krochen 1026 H Sprach zu im müeſt CDE ſelbs 1027 DE ſahe

„Ich muß alhie mit euch ſtudieren.
Vnd habt ir weder maid noch dieren?“
„Ja fraw, es iſt auch do nit lang,
Das mich der biſſchoff darzu zwang,
Das ich ein iung muſt varen lan
Vnd ſolt ein pey viertzig iarn han.
Do dachte ich in meinen ſynen,
Ich mocht alß leicht do zwo gewinen,
Jede pey zwentzig iaren alt,
So würden die viertzig iar gezalt,
Vnd wern mir nützer an dem leib
Wen das ainige alte weib,
Das do thet krüchlen vnde ſiechen
Vnd pey mir hin vnd heer thet kriechen.
Iſt vil peſſer zwo lusperlich,
Den ein alte viertzig ierich.“
Die fürſtin ſprach: „nun ſeit gepetten
Vnd laſt die iungen herfür tretten,
Jr ſolt on alle ſorge ſein.“
Er ſprach: „gnad, liebe frawe mein,
Ich hoff eür gnad werd ſich bedencken,
Yegklicher ein neüß hoffkleit ſchenken.“

---

1029 FG mus mit 1030 HIK Habt ir denn DE magd FGHIK mägd DIK dirn A dirnē 1031 CDEFGHI auch nit ſeer K auch nit lang 1033 IK eine ABCFGHIK iunge H Ein j. muſt ich FG lan fahren IK laſſen fahrn 1034 H Solt DE ſol ACDEHIK eyne FG ſ. ich eine IK eine nehmn FGIK bey viertzig iahrn / ABCDE iaren 1035 ABFGIK dacht CDEH gedacht B ich mir 1036 IK möchte CDEFGIK leicht zwo H leicht wol zwo 1038 H wurden viertzig FG iar alt / A iaren B iare 1039 H Weren mir auch nutzer am ABCDEFGIK weren FG Vnd mir 1040 AC Dan DEFGIK Denn H Wann ABCDE eynig C altt 1041 H Welliches thet krüchlein FGIK Das thet krecheln ABCDEFGHIK vnd I ſiegen 1042 H Vnd an den wenden anhin kr. CDEFGIK her kriechen 1043 A Jſt beſſer vil zů l. B lusperich 1044 H eine FGIK eine ander 1045 FGIK ſpr. ſeid 1047 H da on all ſorgen IK one C ſorg auch AB ſorg I ſorgen 1048 A ſprach liebe C o genedige ABC fraw 1049 A hoff ir werd euch ABDEFGIK ewer IK werde 1050 ACFGIK newes CH new B hoffeklaidt

Er büeſt der frawen do den iamer,
Er rufft den iungen auß der kamer.
Do ſie die fürſtin vor ir ſach,
Wol zu dem pfarrer ſie do ſprach:
„Jr dörft do zwar pei in nit waſchn
Weder das hemet noch die taſchn,
An ir geſtalt ich das wol merck,
Sie enden das gwaſch mit ir ſterck;
Laſt ſie nur waſchen ane laidt,
Yede ſol haben ein hoffklaidt
Von vnß, das pringt vnß kainen ſchadn."
Er ſprach: „fraw, ich danck eüren gnaden."
Die fürſtin ſprach: „lieber pfarrer,
Nun wie ſeind eur kraußen ſo leer!
Jr habt das trincken mit dem eſſn
Gantz vnd gar do hie vergeſſn.
Vnd iſt das dan der gutte muet,
Den ir vnß do beweißen thuet?
So ſehn wir noch nit vil der freüden,
Dovon wir vnß haben zu geüden!"
„Gnad fraw, ich hab es langſt bedacht,
Das ich zu trincken het her pracht,
Vnd dacht, verhalt hie mit der ſpeiß,

---

1051 K büſſet FGIK da der frawen 1052 FG ruffet CHIK Vnd rüft DE rieff 1053 FG den fürſten DE ſahe 1054 A Zů dem FG prieſter 1055 B dorſt DEIK dörfft zwar C doch DE bey inen FG dörfft nicht zwar bey jm IK nicht bey ihn 1056 A Hemd niderkled oder teſchen DE hembd 1057 ABCDEFGHIK irer FGHIK ich wol 1058 H Sie winden ABDEF endt IK endet AC geweſch B gewaſch FGIK die weſch ADEFGHIK mit irer 1059 K Laſſet C nun A nur weſchen 1060 BK hoffekleit 1061 H ſolches br. FGIK es br. A bring CDEFGH kein 1062 A ich danck fraw ewerē IK dancke FG ewer B genaden 1064 IK Wie ſind doch AB euwer CH ewr 1066 DEFGIK gar alhie H gar alles hie 1067 A iſt es den der gůt DE denn H dann das FGIK denn das 1068 CDEH hie FG vnß bew. IK da vnß 1069 CDEFGHIK Wir ſehen A ſehe 1070 CFGIK wir haben DE wir h. hie zu H wir hie h. 1071 H gedacht 1072 DEFGIK her hett bracht A het gebrocht 1073 C Gedacht FG verhalt ich mit IK verhalt dich mit

Mein fraw iſt ſelber wol alß weiß,
Wen ſie das alles hie wil han,
Das ſie das alß wol fordern kan.
Ich ſorgt, ir hietz verübel mier,
Das ich es het im mut ſo ſchier,
Ob ir wolt ſitzen zu dem tiſch.
Doch macht ich an ein feür vil friſch
Vntter die heffen an dem hert,
Ob koch vnd ſchaffner wern alß glert,
Das ſie daran wol gedechten
Vnd auch die ſpeyſe darin prechten,
Die eüren gnaden wol gezem,
Wen es mir zu vil koſte nem,
Vnd wer mir auch zu ungefüeg,
Ein iar ich mich domit betrüeg,
Wen es vermocht auch nit mein taſchn.
Fürwar fraw, ich muſt allererſt waſchn.
Des waſchens mocht ich nit enpern,
Mein vnſeld müſte ſich erſt mern."
Die fraw mit freüden aber ſprach:
„Nun ſey eüch das geben alles nach,

---

1074 AIK wol ſo w. 1075 CH Wann DEFGIK Wenn DE ſie alles 1076 DE ſie alles FG alles H ſie ſolches wol IK es denn wol B forderen 1077 C Ich fragt A ſorg CDEFGHIK hielts A ir hertz vorübel 1078 A müt vnd ſchier 1079 A Wolt haben gebracht zu 1080 H mach IK machte FGI ich ein fewer fr. K ich euch fewer fr. A an feür H f. ſo fr. 1081 A bey dem 1082 B ſchaffer AB weren A ſo gelehrt H alls gelehrt FGIK weren gelehrt 1083 B Des DE daran ſo wol H daran da wol 1084 DE Vnd die ſpeiſe auch mit CFG ſpeiß H Speiß vnd getranck auch herein IK darein 1085 A eweren B genaden E auch wol A zemen 1086 CH Wann IK Wenns K mir nicht IK ſo viel CDEFGHK koſten I konſten 1087 E mich K auch ſo zu 1088 K ich domit DE betrieg 1089 CDEFGIK Es H So vermöcht es FGIK vermöchts nicht IK meine 1090 K Fürwar ich C o fraw ACFG müſt erſt B fraw iſt muſt DE muß erſt H müſt ſelber waſchen IK müſte erſt 1091 A Das ABDEFGHK waſchen 1092 H Da thet ſich mein vnſeldt erſt DE vnſelig muß IK vnfäll FGIK würde ABC müſt B allererſt 1093 H Fraw 1094 CDEHIK Sey A das alles geben FGIK geben das alles

Das ir do nymer waſchet meer."
Mit dem do pracht er trincken heer
In einer gulden ſcheüren.
Ich ſach auch nye kain leüren,
Die alſo ſüß von ſtim mocht ſein,
Als daryn was der klare wein,
Der do iſt vber alle tranck;
Er macht geſunt den, der iſt kranck,
Er iſt ver vber den walſam.
Alle die welt die würde lam
Von ym zu ſchreiben die mynſte meer.
„Ja fraw, er haiſt der wunderer,
Wen er do vil meer wundert,
Wen ſuſt tauſentmal tauſent hundert."
Die fraw begunt do ſelber iehen:
„Her pfarrer, ſo laſſet beſehen,
Was er do wunders hie begee."
„Ja fraw, er thut eüch wol vnd wee."
Alſo verſuchtz die rain, die klar,
Sie ſprach: „her pfarrer, ir habt war,
Sett vnd verſuchet in auch ir."
„Genad fraw, ir ſolt glauben mir.

---

1095 CDEFGHIK doch 1096 C dem br. er nun DE dem br. er ir CH ztrinken 1097 CDEFGHIK Wol in A eynem guldin geſchir H guldinen 1098 A geſach CDE ſach (DE ſahe) doch auch nie DE keine H ſach doch nie kein ſolche FGIK ſach (IK ſahe) dort nie A lyern 1099 DE ſtamm 1100 E ware 1101 A al 1102 DE mach A der do iſt 1103 H ſehr vber ein IK weit vber FG dem 1104 H Jedermann wurd drob werden IK Alle welt A werd FG wurden 1105 FGIK jhm ſchreiben A minſten C ſein mynſte DEH minſt wer 1107 CH Wann DE Wenn FGIK Denn DEFGHIK er ſtifftet C ſtifft DE ſo gar viel CH da viel mehr FGIK ſt. viel mehr CDEFGHIK wunder / 1108 CH Dann DEFGIK Denn CDEFGIK ſonſt H Dann fünf t. 1109 A frawe FGIK begund ſelber H ſelbert 1110 ABCDEFGHIK laſt DE vnß beſ. H pfarrer laßt vns hie 1111 A er wunders DEFGIK wunders begehe 1112 C tut auch w. DE es tut 1113 FG verſuchs CDEFGHIK rein vnd klar 1114 IK habet 1115 A Kumpt vnd CH Nemptt vnd IK verſucht 1116 CDEFGHIK Gnad FGHIK ſolt auch ABDE gelaüben

Ain bapſt benüegt an der credentz,
Got geſegen mir den ſequentz,“
Der pfarrer do vil frolich ſprach,
Vntten an der ſcheüren poden er ſach:
„Diſſer kellich iſt wol gemacht.“
Der frawen rotter mundt do lacht,
Sie hieß den pfarrer niderſitzen;
Vnd do pflag er vil groſſer witzen:
„Genad fraw, es iſt hin zu kalt,
Ich muß einheitzen alſo balt
In den offen.“ er nit enlie,
Eylendt er in die capellen gie,
Do er die zwelff potten fandt.
Er nam den erſten pey der handt:
„Wol auff mit mir, ſaum dich nit meer!
Der deinen hülffe ich begeer,
Das du die ſtuben macheſt warm.
Wildt nit geen, ich trag dich am arm,
Vnd werſtu noch ſo vppig ſtoltz,
Du muſt prinnen, ich hab kain holtz.“
Den andern nam er pey dem bart:
„Geſeel, du muſt auch an die fart.“

---

1117 DEH Eim I Keim FGK Kein A begund DE genügt 1118 A Got der H geſegne FGIK ſegen 1119 FG da fr. H allda fr. IK pf. ſprach fr. da 1120 CDEFGHIK An A des geſchirs K Au den 1121 FGHIK kelch H gar wol 1122 DE mundt lacht FGIK m. der l. 1123 K heiſt 1124 H Allda K pflage FGIK er groſſer B er do vil H er gar gr. 1125 ACDEFGHIK Gnad DE hinn viel zu FGHIK hierinn 1126 A můß gedencken ein ander geſtalt 1127 B enlieñ A Bald er do louffen anfieng H Jn der kuchen er kein holtz hett DE er anfieng IK Vnd damit jhm ſolches nicht mißling 1128 A Ylen er CDEIK Eylentz in D capell er E capell gieng H Der capelln er zu eylen thet 1129 FGIK Darinn CH er dann DE er denn 1130 H Den erſten nam er 1132 A Wan diner IK Denn deiner H deiner hilf ich da FG hülff 1133 DEK ſtube 1134 C Wiltu DE Wilt du nicht gehn trag dich beim I im 1135 A verſtu DE wereſt noch FGHI werſt noch K wereſt ſo CDEFGHIK vppig vnd K vnd ſo 1136 AFGIK brenen 1137 B anderen 1138 DE Gſel I auch die K auch auff die

Vntter die üchſen er in ſchmuckt,
Hin zu dem erſten er in druckt.
Nach dem dritten er do bald kam:
„Got geb, du ſeiſt krump oder lam,
So muſtu auch do mit mir gen.“
Do nam er alß diſſen vnd den
Vnd trugß all für das offenloch.
Ain het er vberſehen noch.
Der ſtund dort ainfaltiger hait.
Dem ſelben thet er darnach lait.
Er nam in do pey ſeinem har,
Vil iemerlich trug er in dar:
„Du muſt pey dein geſellen ligen,
Vnd heſtu noch ſo lang geſchwigen.“
Er warff in nyder auff die erdt,
Das ſich erſchut offen vnd herdt
Vnd alß, das in der ſtuben was.
Die fürſtin ſprach: „ey was iſt das?“
Ainer lieff bald, die ding beſach:
„Genad fraw, nun ſeit nit zu gach
Vnd geet gar leiße da herfüer
Vnd ſecht haimlichen durch die thüer.
Jr ſecht, was kan der wunderer
An eürem gutten pfarrer.“

---

1139 A achßlen H üchſel I achſeln K achſel 1140 A Vnd zum erſten hinein H ruckt 1141 IK Zu dem DE bald da FGIK er auch bald 1142 ACDEI ſeyeſt 1143 A müſt aüch K muſſeſtu FGIK auch mit 1144 A alles IK er bald diſen bald den 1145 FG trugs als IK trug ſie alle (K all) fürs 1146 FG Den h. BCIK Ainen 1147 ACDEFGHIK dort in einfeltikeit 1148 IK Demſelbigen 1149 H Vnd nam 1150 FGHIK Gar jämerlich FG trug ihn 1151 DEIK deinen H auch bey DEH gſellen 1152 ACDEHIK hetſtu 1154 A erſchutte DE erſchüttet FGIK erſchüttert 1155 AFGI alles FG a. was H als was IK a. ſo in 1156 IK w. iſt dar / 1158 AFGIK Gnad C Gnedige fraw ſeit K frawe A ſint IK ſo jach 1159 C ſtill nun da HK leiß H allda FG hiefür 1160 H Sehet FGK ſehet A ſehen heymelich FGIK heimlich 1161 H So werdt jr ſehen ſeltzam C ſecht ain groſſen wunderer FG Vnd ſecht 1162 H Wol von eurem herren pf. A euwerem FGIK ſehr guten

Vil leiß die frawe do hin trat.
Ein gmaine ſtille man do pat,
Biß das die fraw es alles ſach
Vnd horet, was der pfarrer ſprach.
Ein lochlein das gieng durch die thür.
Er zuckt ſant Jacobs pildt herfür

XXI. Hie verprent der pfarrer dy zwelff potten in dem offen vnd die hertzogin ſicht durch die thür.

Holzschnitt.

Vnd ſprach: „ich muß dich auch prenen,
Gar wol ſo kan ich dich erkenen.
Du wollſt mich aber lenger raitzen,
Dich hülffet hie nit dein ſpreitzen.
Nun bück dich Jeckel, du muſt in offen,
Werſt babſt ob allen biſſchoffen,
Die ſtuben die muß werden warm;
Ich waiß auch nit, wen es erparm
So vil verderbens gutter leüt,
Die all komen vmb halß vnd heüt.“
Der pfarrer zu im ſelber ſprach,
Do er ſie in dem offen ſach

---

1163 H Gar leiß DE leiſe ACDEFGHIK fraw C nun do hin H dahin zu 1164 H Still zu ſein ſie jederman ABCHIK gemeine FG gemein FGIK ſtill C man pat 1165 K frawe E da alles H ſolchs alles FGI diß alles 1166 CDEFGHIK Nun h. XXI. In CDEFGHIK nach 1162 CDEFGHIK ſicht im zu durch 1169 FGIK Er ſprach FGI dich verbr. K dich nun verbr. H verbrennen 1170 BCDE wol kan DE dich jetzt 1171 ACDEFG wölteſt BIK wolleſt H Wiewol du mich wilt lenger CDEFGI mich lenger K mich nicht l. 1172 H Es hilfft dich nun hie C hilfft K hilfft auch hie gar nicht 1173 CDEFGHIK Buck A duck CDEH iecklin 1174 A Werſt du C Vnd werſtu DEFGIK Wereſt H Werſt gleich 1175 C Diſe H Mir muß die ACDE ſtub CI ſt. muß K ſtube 1176 B wem er 1177 IK Ich wil verderben CDE verderben es HIK gute 1178 C alſam K alle 1180 DE Als A im K in den

Vnd ſo iemerlich verprinen,
Er gedacht in ſeinen ſynen:
„Es iſt do nun ſchon geſchehen,
Das peſte ſol man darzue iehen.
Geſchech do, was geſchehen ſol,
Meiner frawen gnad traw ich wol.
Sie thu ewer kumer rewen
Vnd yeden ergetz mit andern newen,
Vnſſerm herren ſein zwolf dienſtmann,
Die ich in yrem dinſte han
Verprennet vnd ſo gar verderbt.
Das himelreich ſie domit erbt.
Das ſol ſie haben auff mein trew
Vnd das es ſie do nymer rew."
Die frawe mocht nit ſchweigen lenger,
Sie ſprach: „pfeú eúch, ir rechter henger,
Wo habt yrß ye eúr tag geleßen,
Das ir treibt alſo nerriſch weßen,
Das ir die heiligen gotts verprent
Vnd auch mit torhait alſo ſchent?"

---

1181 CDEFGIK So H Alſo gar ACDEFG iemerlichen DE da verbrenen A verbrennen FG darinn I drinnen K darinnen FGIK brinnen 1182 H Vnd ged. K dacht DEH im in FG allen ſein ſ. IK in all ſ. 1183 CDEFGHIK doch H nun auch 1184 H Man ſol das beſte B das ſol DE beſt ſolt C ſolt 1185 FGIK doch 1186 I gnade A gnad der 1187 H Sie wer ſich eines thůn bedenken C thue DE thut ewern FGIK ewren 1188 H Vnd werd mir ander newen ſchenken CDEFGIK Vnd mich A ergetzē B anderen K ander 1189 B Vnſſerem CDEFGIK herrn IK ſeine 1190 DE So ich H Welche ich IK ihrm CDEFGHIK dienſt CDEFGK verbrandt han I verbrennet han 1191 ABH Verbrent C Vnd ſo jemerlichen DE Vnd ſie ſo jemerlich FGIK Vnd alle (FG all) jemerlich FG verbrennt / H vnd jemmerlich verb. 1192 B do nit DE darmit ſie IK ſie dadurch ererbt 1193 B Des FGIK Das ſie 1194 DEFGIK ſie es da 1195 ABCDEFGHIK fraw H mocht da 1196 H ſprach jr ſeyd ein rechter CDEFGIK pfey jr 1197 C ir DEFGHIK ir ewer 1198 A alſo ein 1199 DE Vnd jr H Vnd die HI heylgen ABCFGHI gottes 1200 H Pfey das euch alles vnglück A ſchint

Er ſprach: „gnad fraw, verſteet mich recht,
Es ſeindt nit gottes liebe knecht,
Die pey im in dem himel ſindt,
Das waren alte gotzen plindt.
Mir kam ein gſicht in traumes ſchlaff:
„Pfarrer, nun wiſſe, das ich ſchaff,
Vnd das alhie die alten pildt
Vernew die hertzogin ſo mildt,
So ſol ſie wartten ſicherleich
Darumb das ewig himelreich."
Darumb fraw laſt mich vngeſtrafft.
Was ich hab than, das iſt geſchafft,
Vnd welt ir es dan nit verbringen,
So kan ich eúch darzue nit zwingen,
So wil ich ſein vnſchuldig gar."
Die hertzogin die ſprach nun dar:
„Es wirt leicht alles verpracht,
Get hin, macht vnß zn gutter nacht
Aines auff eürem hackpret."
Der pfarrer der lief an der ſtet
Wol noch dem hackpret in die kuchen,
Die hackmeſſer darein zu puchen.

---

1201 A ſprach fraw DEFG verſteht recht IK verſtehet recht 1202 A ſind doch gottes H ſeind die gottes 1203 FG in h. I in den 1204 DE Sie C nur altt IK alle FG götzin 1205 ABH geſicht FG gſicht troumes H troums 1207 I Vnd was 1208 A Ernew 1210 CDEFGHIK Von got das B des ewigen FG ewige himmelerich 1211 FGHIK Drumb CDEFGHIK ſo laßt 1212 DEFGI gethan K gthan 1213 FG Vnd jhrs dann nicht verbr. IK Thut jhrs denn A es nit volbr. B dan verpr. CDE ihrs denn H ihrs dannoch K nicht alſo verbr. 1214 CDEFGIK Kan ich FG fehlt euch FGI nicht darzue K nicht auch darzue DE gezwingen 1215 H Ich wil dran vnſchuldig ſein gar 1216 CDEFGHI hertzogin ſprach (DE ſprache) FG nur H zu im dar A ſprech 1217 CDEFGHIK villeicht ADEFGHIK volbracht 1219 ACFGIK Eins H wol auff CDEFG auff dem ewern K ewerem IK hackebret 1220 CDEFGIK pfarrer lief wol H pf. lief hin 1221 CDEFGHIK Nach H ſeinem IK hackebret B ein die HIK in der 1222 CDEFGHIK darin IK hackemeſſer FGIK darin buchen H ſuchen DE bochen

XXII. Hie macht der pfarrer der fürſtin auff dem krautpret.

Holzschnitt.

Vnd hacket, das es laut erklang.
Sie ſprach: „hort auff von dem geſang,
Wen ich ſein nymer horen wil.
Kündt ir nit ander ſayttenſpil?
Vnd das ſolt ir vnß hie bedeüten.“
„Ja fraw, ich kan auch glockenleüten.
Ich thu es aber gar ſeer fliehen,
Wen es bedarff do gar vil ziehen.
Den lautten, orglen, harpffen
Ich wolt vil lieber karpffen
Eziehen auß einer ſchüſſel
Vnd daran wagen meynen drüſſel,
Wen dort an der glocken ſtrick.“
Die fraw die warff manigen plick
So lacherlichen heer vnd dar:
„Nun nempt mir meynes pfarrers war,
Vnd ob er nit einfeltig ſey.
Er nem das golt hin für das pley.“
Domit wardt ſein nit meer gedacht.
Sie furen hyn mit gutter nacht,

---

XXII. In A nach 1218, in DE nach 1219, in H nach 1223 CDEFGHIK pf. von Kalenberg IK eines auff CDEFGHIK hackbret 1224 H von dieſem gſang 1225 CH Wann IK Denn ich ihn 1227 CDEFGIK Das H Solches FGI vns bedeuten K vns jetzund bedeuten B vnß auch hie 1228 K frawe CFGIK kan glocken I. 1229 H Aber ich thů es CDEFGIK aber ſehr 1230 C Wann FGH Dann IK Denn B do viel CDEFGIK bedarff gar 1231 H Weder IK Als A orgelen HK orgel CDEFGHIK vnd harpfen 1232 DE wolte FG gut k. HIK gůte k. 1233 CDEFGHIK einer weiten 1234 FG mein FGIK rüſſel 1235 CH Wann FGIK Denn an H dorten DE an einem CDEFGI glockenſtricke K an der glocken da ſind ſtricke 1236 CDEFGIK fraw (K frawe) warf DE warff gar vil FGHIK warff da BCH manchen DEFGIK manche blicke 1238 FGIK nemet (FG nempt) meines 1241 D war A ward fur nit K Damit aber ſein

Ein yedes do an ſein petſtat.
Des morgens, alß der tag auffgat
Vnd man zu meſſe do ſolt leüten,
Den gottesdinſt do bedeüten,
Der pfarrer dennocht ſchlieff vnd lag
Do hin wol auff den mitten tag,
Die hertzogin die was von dan,
Darzue ir frawen vnd ir man.
Der pfarrer der ſchrey laut woffen:
„Pfeü, wie hab ich die raiß verſchloffen,
Es mag mir ſchaden vmb groſſe ding,
Ob ich es nit pald wider pring
Mit meiner andacht vnd gepet
Vmb mein frawen Eliſabet
Vnd umb mein herren hertzog Otten.
Vnd mochten mein darzue wol ſpotten,
Do vor ich mich eben bewar,
So ich an yren hoff hin var.
Ich pit dich, her heyliger got,
Hilff mir auß diſſer ſorg vnd not,
Wen ich das wol vmb dich verdien
Hie zu Kalenberg vnd auch zu Wien
Mit wenig petten, faſten, ſingen,
Mit wenig wachen, maslich ſpringen,
Doch mit eſſen vnd trincken vol,

---

1243 H jedes an ſeine 1244 K morgen DE m. da der IK angaht 1245 CDEFGHIK zu der DE meß (E meße) ſolte CFGIK meß ſolt H meß leuten ſolt 1246 B gottesdinſte DE pfaffen dienſt allda H gottesdienſt verrichen wolt CK gotts-dienſt 1247 A do noch FGIK pf. noch 1248 A Wol hin uff K biß auff FGIK mittag 1249 AFGI hertzogin was 1250 A fraw 1251 AFGIK pf. ſchrey H pf. ſchreyt laut vber w. A do lut w. K gar l. 1252 CDEFGHIK Wie DEH dieſe 1253 DE ſchaden große H groß K dir ſchadn 1254 IK Wenn 1256 IK meine fraw 1257 CDEFGHIK Auch vmb BFGIK hern 1258 IK Sie möchten H meiner A wol darzů K noch darzue CDEFGHIK darzue ſpotten 1259 K gewahr 1260 AB in iren 1261 FG Ja bitt dich 1263 C Wann H Dann FGIK Denn 1264 CDEFGI zum CDEFGHIK vnd zu 1266 CDEFGHIK Auch wenig ACDEFGHIK meßlich 1267A wol

Schaw, ob ichß icht verdiene wol
Mit andacht vnd mit geiſtlichkeit."
Auff glück er do ken hoffe reit.
Gar frue an einem ſamſtag morgen
Do ſtundt er vor der thür in ſorgen
Vnd ſaß einfaltig zu der mauren,
Do komen etlich arme pauren.
Czu den er gieng, do er ſie ſach.
„Lieben hern, was wer euch lieb?", er ſprach.
„Wir wern gern pey des hern genadn,
Vnd wen es euch nit precht ein ſchadn,
So heet vnß zu im hineinpracht;
Wir hetten etwas guts erdacht,
Het wir darin vil ſeld vnd hail,
Jr ſolt wol haben eúren tail."
Er ſprach: „Schweigt vnd tret nit heerfüer."
Der pfarrer der thet auff die thüer.
„Es ißt mein her," ſo ſprach ein knab.
„Nun", ſprach er, „ziehet euch bald ab,
Ich hab den kamerer ſein gefragt,
Er iſt im pad, hat er mir gſagt,

---

1268 CDEFGHIK nicht AB verdienen K verdienet 1269 FGI vnd geiſtligkeit 1270 A hoff 1271 FGH Gantz frü 1272 DE an der A thür verborgen FGHIK mit ſorgen 1273 DE gar einfeltig H zu den 1274 FGIK etliche AB arm 1275 C denen DE gieng er 1276 A hirē B herren DE L. h. fehlt: Was were euch lieb er zu in H Jr h. FG was euch IK iſt 1277 ABCDE weren CDEH bey des fürſten FGIK bey der fürſtin A heren gnaden CDEFGHIK gn. 1278 AC brecht ſchaden DEFGHIK brechte ſchaden 1279 DE Vnd het H Hett AH ir vnß FG nein br. IK Das ihr vns het zu jhm nein 1280 fehlt in FG AB güttigß IK was gutes 1281 CDEHI Hetten K Hettn DE wir denn H drin ABCFGI ſold K gold 1282 H Solt jr auch h. A enweren 1283 A ſchwig FG ſchweigt trett I ſchweig tret 1284 DE pfarrherr thete CFGHIK pf. tet H da auff CIK bald auff 1285 AB iſt IK jſſet ißt fehlt in FG DE herre ſprach CFGHIK herr ſprach H da der FGIK der kn. 1286 B Nun nun ABH ziecht H Der pfarrer ſprach z. 1287 DE kamerer ſchon H hab ſein kämerling FGIK hab ſein kämerer 1288 FG iſt bad H bad als er mir ABCFGIK geſagt (A geſaget)

Vnd ſey frolich vnd guttes mutz.
Jr eylet bald von ſtat vnd thutz,
Ee ander zu im komen dar.
Laſt nur eur gwant ligen hervar.
Es wirt eúch von nyemant genamen.
Jr dürfft eúch vor im do nit ſchamen,
Sagt im nur redlich eur begeren,
So thut er eúch von ſtund geweren."

XXIII. Hie ſüert der pfarrer die pauren nackat in den ſal vnd der hertzog ſaß zu tiſch mit der frawen vnd ſeinen herren.

Holzschnitt.

„Wir wellens wagen", thetten ſie ſprechn,
„Es iſt doch nit vmb augen außprechn.
Tret nur voran, es muß doch ſein."
Der pfarrer gieng in ſal hinein
Vnd ſchweig do ſtil recht alß ein ſtumb.
Die pauren ſahen weit vmb:
„Her, nun weiſt vnß pald wider auß,
Es iſt kain batſtub in dem hauß,"
Vnd wurden do vor angſten ſchwitzn,

---

1289 C Seind auch fr. FGHIK ſeid AC gůtz 1290 H Ja eylet IK Eilet nur DE eilendt 1291 IK andre DE komen zu im 1292 CFGHIK Laßt ewer (CH ewr) DE Ewer gw. laßt ligen ABH gewant FGHIK hievor 1294 K dörffet A vor niemāt do ſch. CDEFGIK im nicht H im auch nicht 1295 A Sag FG ſein begern K begehr 1296 H So wirt er euch v. ſt. an gw. C ſtund an K gewehr XXIII. In A nach 1290, in CDEFGHIK nach 1300 A Hie ſitz de furſt vnd die frow zů tiſch vnd der pfarrer ſürt ... ſal fur den tiſch. H mit ſeiner frawen vnd herren DE vnd mit 1297 DE wöllen FG wollns CDEFGH thetens IK ſie ſpr. theten 1298 fehlt in FG IK Vnd ſchickten ſich hinein zu treten CDEH iſt nicht H ausſtechen 1299 A den es můß ſin 1301 A ſchwigen do ſtil als FG ſtill wie IK ſtille wie 1302 C bauren die DEFGHIK ſahen ſich 1303 H Sprachen weiſt DE weis C widrūb CDEFG hinaus IK naus 1304 A batſtůbe BFG batſtuben C in dieſem 1305 H Sie w. CDE wurden vor H mit angſten

Do ſie die herren ſahen ſitzn
Czu tiſche alle vnd do eſſen.
Sie wern lieber in eim thurn gſeſſen.
Sie ſchlichen erßling noch den bencken,
Sie kunden do nit wol gedencken,
Domit ſie mochten decken ſich.
Sie ſchmuckten ſich ſo iemerlich
In einander recht wie die ſchof.
Jr wardt gelachet an dem hof
Hernach gar offt manige ſtund
Do auß vil rainem ſüeſſen mund.
Do ſein die frawen wurden gwar
Vnd auch die hertzoginne klar,
Sie hieß den pfarrer zu ir geen.
„Nain“, ſprach der hertzog, „laſt in ſteen!
Er muß do heüt auff diſſen tag
Mein gaſt ſein, ob er reden mag,
Jſt er ocht nit zu eim ſtumb waren.“
„Der teüffel iſt in yn gefaren,
Junckher,“ ſprach ein paur vberlaut,
„Wir hetten im des nit getraut,
Das er vnß ſolt zu narren machen.“

---

1306 H Als 1307 CDEFGIK Wol bey dem tiſch H Bey dem hertzog das mahl zu e. A tiſch CDE t. alle da e. FGIK t. da alle e. 1308 ABCDEK weren H Weren I liebr A in einem FG ein H im thurn ABCFGHIK geſeſſen 1309 FG Sie ſehen IK Vnd ſahen A erßlingē 1310 H Vnd IK kondten DE da auch wol bedenken 1311 AFGHIK Wamit C Darmit A gedecken CDE bedecken 1313 A alß die 1314 fehlt FG IK Erſt da der zorn ſie recht traff (K betr.) H wurdt 1315 A gar vil mange DE ofte BCDE manche C in mancher FGHIK gar manchen tag vnd ſtund 1316 DEIK reimen B ſüeſſem 1317 ABFG gewar 1318 AFGHIK hertzogin FGHIK ſo kl. 1319 DE mit jr 1320 DE laß 1323 A Er iſt auch nit zům CDEFGHIK er nicht DE zu einem IK einm ACDEFGHIK ſtummen DEH worden 1324 H So iſt der A ym ein H gfaren 1325 BDEIK pawer H Ein b. ſprach iuncker 1326 FG Mir K hettn A es CFGIK das H ſolchs FGIK zugetr. H vertraut 1327 E ſoll A zů narren ſolt

Allererſt hubens an zu lachen
Der fürſt vnd auch die maſſaney.
„Das in halt wol der teüffel ghey,
Das er vnß hat gemacht zu thoren,
Der alte lap dort ſelbs beſchoren;
Vnd wer er ye geweßen frumb,
Er wer nit worden zu eim ſtumb.
Daran man gotz gericht wol ſpüert,
Das er vnß hat mit klefft verfüert
Vnd hat vnß vil lúg vorgeſeit.
Des ſehen wir die worheit."
Der hertzog ſprach: „Laſt eüren zarn,
Kain gnad wol wir an eúch nit ſparn;
Wes ir do pit, des ſeit gewerdt."
„Wir dancken eúren gnaden heúr vnd verdt."
Der pfarrer wider ſein red gewan:
„Secht ir vnſeligen pauren an,
Hab ich eúchß nit vorhin geſait,
Mein her iſt eúch willich berait?
Vnd ſchelt ir mich darumb zu lan?
Hebt eúch pald hin vnd legt eúch an!
Jr habt hinwol alß vil geſchwitzt,
Alß einer, der im bade ſitzt."

---

1328 H Erſt huben ſie all A do hûben ſye CFGIK huben an 1330 A yn auch wol CDEFGHIK jn (C im) auch der ABCDEFGHIK gehey 1331 CH Dann DEFGIK Denn FGIK hat vnß A gemachet 1332 AE alt CDEFGHIK lapp der ſelbs 1333 FG wer je I were K gweſen 1334 H So wer er nicht worden ein AFGI eynem 1335 CIK gottes CK gricht 1336 FGIK vnß mit AC krafft H gſchwätz K kl. hat 1337 HK Hat vns AFGHIK lûgen 1338 FGHIK Daß C ſahen CDEFGIK wir hie FGHIK in der w. 1340 FGIK gnad (K gnade) wir A wil wir H ſoll ſein an euch verlorn AC euch ſparn 1341 CDEFGHIK Was H hie FGHIK das 1342 B genadñ C euch gleich heür DEFGHIK euch hewren (H hewr FGIK heut) gleich als 1343 H pfaff C widerûb K widr 1344 FG Sacht IK Sagt H vnſelgen K vnſelign 1345 DEFGHIK ichs euch FG fehlt nicht 1346 I iſt auch w. 1348 H Macht euch auff legt euch wider an DE leget 1349 FGIK habt wol H doch wol IK wol alſo viel 1350 ADE bad C in eim bad H in dem bad

„Gott ſey gelobt“, der hertzog ſprach,
„Vnd das vergangen iſt die rach
An vnſſerm pfarrer alſo frumb,
Das er nit pliben iſt ein ſtumb,
Wen durch ſeine hailſamme leer
Vil ſelen kumen hin alß heer
Gen himel, alß er offt beweiſt.
Schaw, lieber, ob du nit ein vnluſt ſeiſt
In den zuriſſen ſchuchen.
Im kat, waß haſt zu ſuchen,
Das du den ſal vnſauberſt gar?
Get hin, kaufft im ein newes par,“
Sprach der her zu dem kamerer.
„Nit ſo vil“, ſprach der pfarrer,
„Ich wil nit ein newes par han,
Nur die alten hie flicken lan
Mit gutten flecken do vnd groſſen.
Darnach ſo haiſſet mir ſie loſſen
Czu vil man nit außgeben ſol,
Wo manß mit wenig außricht wol.“
Der fürſt ſprach: „du biſt weiß vnd klúg.“
Hiemit er zu dem goltſchmidt trúg

XXIV. Hie traydt der pfarrer ſein ſchuch zu dē goltſchmidt.

Holzschnitt.

---

1351 FG gelobet 1352 CDEFGHIK ſach 1353 B vnſſerem 1354 DE Das der A belyben 1355 CH Wann FGIK Denn ABC ſeyn 1356 A ſel H vnd her 1358 DE Schaw ob CFGHIK Schaw an ob DE nit vnluſt H ein luſt 1359 CDEFGHIK deinen zerriſſenen 1360 H Jn dem ABCDEFGHIK haſtu 1362 BFGIK vnd kaufft H kauff IK ein new 1363 FGHIK fürſt 1364 CDEFGHIK alſo viel 1366 H mir die alten fl. 1367 AB do von gr. CDEFGIK fl. vnd gr. H fl. vnd auch gr. 1368 ABCDEFGHIK heyſt H auch löſen 1370 ABI uſtrichtet FG ausrichten 1372 FGIK ers XXIV. In A nach 1376, in C nach 1384, in FGHIK nach 1385 CDEFGHIK Hie tregt der pf. von Kalenberg ſeine ſchuch zu flicken zu CFGHIK zum

Sein ſchuch vnd hieß im die wol flickn,
Mit ſilbern naglen wol verzwickn,
Die ſollen alle gar bedecken
Mit gutten ſilbern flecken
Vnd auch oben vmb beſetzen,
Das imß gewant nit hin thet wetzen.
Der goltſchmidt ſprach: „welt ir mirs zaln,
Ich mach euchß gantz noch eurem gfalln.“
Der pfarrer ſprach: „ſeidt nur on ſorgen,
Ir dürffet mir nit lenger porgen,
Den nur, pys das ir ſie habt gmacht.
Es ſey ſechß gulden oder acht,
Das laſt mich wiſſen angefehr.
Es bezalt des fürſten kamerer.“
„So kumpt darnach am dritten tag
Vnd pringt ſechß gülden auff die wag,
Die hab ich dan verdienet wol.“
„Geren ich eüch die geben ſol.“
Der pfaff am dritten tage kam,
Den kamerer er mit im do nam.
„Wolauff vnd loßet mir die ſchuch,

---

1373 H Seine DE ſchuhe K heiß ſie im die fl. ACDEFGHI die flicken 1374 AB ſilberen C ſilbrin K ſilber n. A nageln CDEFGI näglen verzwicken H nägel K auch verzw. 1375 H Auch die ſ. all IK ſolen gantz vnd gar 1376 H Mit lauttern gütten AB ſilberen C ſilbrin DE ſilbernen 1377 H Solls im auch F auch vmb beſ. G auch vmher IK auch vmb vnd vmb A ſetzen C bedecken 1378 C imß das H jm das CHK gwand CDEFGIK nicht thet CFGIK hinwetzen DE abwetzen 1379 A irß zalē FG wolt mir z. 1380 ADEH machs euch IK mach ſie euch ACDEFGHIK fehlt gantz K ewrm ABCDEH gefallen FGIK gefalln 1381 DE ſeid des on 1382 ABCFGHIK dorfft H mir auch nit I dörfft nit K mirß 1383 A Den bis ir ſie haben DEH bis ir C die ABCDEFGHI gemacht 1384 A gûldin 1386 CDEFGI bezaltts H zaltts 1387 A an dē 1388 DEH bring A guldin 1389 H Welch ich dann hab DEIK denn A ich verdienet 1390 ACDEI Gern K Gerne 1391 CDEFGIK pfarer H Am dritten tag der pfarrer ADEFGIK tag 1392 DE k. da mit C er nun CDEFGHIK im nam

Wiewol mir not wer einer pruch,
Doch wil ichß lenger laſſen ſtan,
Das ich nur die ſchuch zu eren han."
Der kamerer zu dem pfarrer ſprach:
„Nempt hyn vier groſch, get ſelbſt darnach;
Meinenhalben iſt es entwicht."
Der pfarrer ſprach: „es ſchickt ſich nicht,
Es wird wol peſſer peiſſen zwar,
Darumb kumpt ſelber mit mir dar,
Jr wert wol ſehen, wie ym ſey;
Loſtz vmb zwen groſchen oder drey."
Sie komen zu des goltſchmidts thür,
Der kamerer der wolt geen darfür.
Der pfarrer ſprach: „ſecht iunger man,
Yr müſſet do heraine gan,
Do ynnen ſitzet mein ſchuſter."
„Nain do zwar," ſprach der kamerer,
„Es want ein goltſchmidt in dem hauß;
Ey, lieber freindt, do wirt nit auß."
„Er hat mir ye mein ſchuch geflickt.
Mein her hat mich zu eim geſchickt,
Der mir ſie machet gut vnd ſtarck.
Do dacht ich mir, der iſt nit arck,
Er mag mir do mein ſchuch püſſen,

---

1394 K mir auch noth A eüwer I eine K ein 1396 H Wann ich jetzund nur die ſchuch han DEFGIK die ſchuch nur A zůn eren G ehr 1397 H kämerling CDEFGHIK zum 1398 AFGIK Nempt fier H Nempt hier vier DEI groſchen K groſchn A ſelber 1399 A Jch weiß wol das er ſye eüch git I Meinethalb IK entricht 1401 BCFGIK paſſer H beſſer mit mir zwar 1402 B ſo kumpt A kumpt mit FGIK mit mir ſelber 1403 IK Jch HIK wie ich ſey 1404 FGH Löſt FG L. vns zw. IK gleich vmb K zehn gr. A Was hilfft zwen C ober vmb 1405 FG kamen HK für des 1406 CDEFGHIK k. wolt H kämerling IK herfür 1407 K ſehet 1408 H Allhie müeſſend jr hinein ACFG müſſent B müſte do ADE herein FGIK hereiner 1409 C Hierinn DEH Hierinnen H da ſitzt C ſitzt auch 1410 H zwar da 1411 FGHK wonet 1412 CDEHIK nichts 1413 CDE meine ſchuhe (C ſchuch) 1414 AB zu im FG zu euch 1415 C die 1416 C Gedacht 1417 CHIK meine

Das ſie mir wol an meinen füſſen
Sten vmb vnd vmb allzumal,
Das ich wol trit inß fürſten ſal
So gar rain ſauber vnde glat,
Das ich in nit beſudel mit kat
Vnd das ich nit ſein vnluſt ſey.
Das macht mich diſſer ſchulde frey."
Der kamerer ſprach: „ich würd geſtrafft,
Mein her hats nit mit mir geſchafft
Get ſelbſt zu im, ſagt im die meer."
„Gar geren," ſo ſprach der pfarrer.
„Ich thar wol zu ſein gnaden gen,
Er kaufft mir noch newer ſchuch zwen,
Vnd die halt nit geflicket wern."
Zum hertzogen komen ſie mit mern,
Der pfaff vnd auch der kamerer
Wol vmb die ſchuch vnainß wer.
„Wie kumpt das", ſprach der fürſt, „nun ſag!"
„Her, die fleck haben an der wag
Wol ein marck ſilber, das iſt war,
Yr het im wol ein newes par
Do für die alten ſchuch gekaufft."
In dem der pfarrer zue laufft

---

1418 H Des 1419 CDEFGIK vmb vnd vmb vberal z. H vmb vnd vberal 1420 H Vnd wol eintritt IK wol tretT CFG in des 1421 FGI Da gar rein K Da es gar H Gar rein vnd AK vnd glat CDEFGHIK vnd auch 1422 IK ich nicht C beſudlett H bſudel I beſudl 1424 H Da mach mich I macht dieſer K machet dieſe H ſchulden 1425 H kämerling ſprach ich wirdt HK gſtrafft 1426 AB hat es H hat mir das nicht 1427 A Gent ſelb FGI im vnd 1428 K Ja gar A gern DE gerne ſprach FGHIK gern ſprach H allda der 1429 DEFGHIK darff DE ſeiner B genaden 1430 B kauff H noch wol newer zwen BCFG ſchuhe A ſchů 1431 IK die gar nicht A gefleckt CFGI geflickt 1432 CDEFGHIK hertzog kam man C pald mit DEFGHIK mit den 1433 DE Wie der CFGHIK Das der CDEFGHIK pfarer CDE vnd der FGHIK vnd kammerer 1434 FGHIK Vmb CDEFGHIK vneins worden wer 1435 FG kumpt ſpr. IK kömpts / der fürſt nun ſag / 1439 H Wol für 1440 CDE herzu HIK hinzu

Vnd ſprach: „gnad her, ich wil eúch ſagn,
Der kamerer thut nur kriegen vnd pagn
Vnd wil nit loßen mir die ſchuch,
Des gee vber in der Juden fluch,
Seidt er do wider hat ſein klefft
Vnd iſt doch ewer gnaden gſchefft.
Ich pit got alzeit vmb eúr leben,
Jr werdt mir zu den ſchuhen geben
Ein ioppen vnd ein alt par hoſſen."
Der fürſt der thet mit fleiß aufloſſen.
Er lacht vnd ſprach: „ich kan verſtan,
Die hoſſen wolſt auch flicken lan.
Daſſelb vnd das vernim ich wol.
Doch iſt billich, das man dir ſol
Dein ſchuch laſſen allhie bezallen;
Ich red dirs vor den herren allen.
Des muſtu heút in meynem ſal
Mit mir do eſſen das frúemal,
Vnd wellen nach den ſchuchen ſchickn,
Wie du ſie haſt do laſſen flickn,
Das wolln wir alle do beſehen."
„O her, vnd het ich do gut ſchlehen,

---

1441 CDEFGIK Er ſpr. H Sprach A ſprach herr 1442 FG kemmer H kämerling DHK der thut CDEFGIK tut nur (K mir) klagen / H thût mir ſagen / A vnd plagen 1443 A laſſen H mir nicht löſen mein FGI löſen die K löſen meine 1444 DE Das DEHI gehe FGK geht B in vber H g. in an der 1445 DE hat geklefft A geklefft K lefft 1446 C eur AB genaden ABCDEFGI geſchefft 1447 FGIK bit allezeit (IK allz.) ABDEFGIK eúwer H für 1448 H Jch K werdet 1450 AEFGHI fürſt thet H jm mit 1451 A lachet 1452 CD woltſt A w. flicken FGI wolteſt K wolteſtu 1453 H Daſſelbig vernimb ich gar FG Daſſelb das IK Daſſelbe das vernem 1454 IK Das B iſt es H iſts 1455 AHK allhie laſſen DE ſchuhe 1456 C habs gredt DEFGI gered K gredt H verhaiß FGHI herrn 1457 C Dz H Deßhalb můſt hie FGHIK hie in FG deinem 1458 FGHIK mir eſſen H morgen mahl IK frühemal 1460 DE Beſehen wie dus haſt l. H ſie dann K ſie denn ACDEFGHIK haſt laſſen 1461 H Solchs IK Die ABDEFGHIK wollen CDEFGHIK allda 1462 DEFGIK herr hette (FGIK hett) CFG ich gutt DEHI ich gute K ich doch gute

Die wolt ich alſo geren eſſen."
Der ſchuch der wardt do nit vergeſſen.
Der fürſt ſprach: „warzu ſein ſie gut?"
„Her, ſeid ir mich dan fragen thut,
So wil ich eüch do machen kundt,
Sie machen gar ein engen mundt.
Das wer mir an maß nat für war,
So ich kem an mein frawen ſchar,
Das ich nit weit auffthet das maul,
Sie ſprechen ſuſt: „du rechter gaul,
Du mainſt, du ſeiſt in deiner pfar,
Thus maul recht auff, du lieber nar."
Mein frawen vertrüg ich ſchimpffs nit."
Sie fingen an das mal noch hoffe ſit.
Do was die ordnung ſo gemacht,
Das mer zu kainer richte tracht,
Es weren ſtück fleiſch oder fiſch,
Kam für den fürſten auff den tiſch,
Alß vil ir warn zu tiſch geſeſſen.
Den nur des pfarrers was vergeſſen
In der küchen im zu vnhail;
Er het gantz nyndert ſeinen tail.
Er ſaß pey ym recht wie ein nar,
Er dacht: „wer ich in meyner pfar."
Der hertzog in do eſſen hieß,

---

1463 ACDE gern FGIK gerne 1464 H ſchühen wurd I ſchuhe wart FG war 1466 DE denn FGI mich fr. K mich doch fr. 1467 C euchs DEFGI ichs K ich es H ich euch ſolchs m. IK euch machen 1469 H not ohn maß I ohne CDEFGIK maßen K o. maßen fürw. I noch fürwar 1470 H Wann ABCDEFGHIK meyner H fraw 1471 K mein m. 1472 H ſprach 1473 FG meineſt ACDEFG ſieſt (ſeieſt) A in der 1474 ACDEFGIK Thů dz (das) H Thůſt das maul auff gleich wie ein CDEFGIK auff lieber 1475 BCDEFGHIK Meiner B frawñ H fraw FG ſchimpfs / IK ſchimpf / 1476 DEHIK fingens (I fiengen das K fingn das) mahl an CDEFGHIK mit DEH hoffitt K hofglimpf 1477 IK ward AB ordenung 1478 ABCDEFGHIK Das man zu 1481 ABDEFG waren D ztiſch 1482 C Daran nur H wurd 1483 H vrtheil 1484 H gar n. IK gar nichts für ſ. 1485 CDEHIK bey in 1486 H Vnd dacht

Sein alte gwonheit er nit ließ,
Er ſprach: „gnad her, ich iß vnd faſt,
Das nur das mein gepaine raſt
In meinem mundt noch vngewing.“
„Was einer auff ſein teller pring,“
Der fürſt ſprach, „das ſol weſen ſein,
Das ſprich ich auff die trewe mein.“
Der pfarrer ſprach: „des weſt ich nit,
Das es hie iſt der hoffe ſitt,
Dovon hab ich mich ſelbſt verſaumpt,
Seidt das die ſchüſſel iſt geraumpt.“
Die hertzogin die lacht vnd ſprach,
Do ſie den pfarrer ſitzen ſach:
„Lieber pfarrer, nun nempt vergut,
Gleich alß ir eüren geſten thut,
Mit diſſem lan man euch bezal.“
Die herren lachten in dem ſal.
Er ſprach: „fraw, ich glaub euch wol,
Mein magen iſt mir leer vnd hol,
Seidt ich der ſpeiß hie bin beraubt
Die volle kra der lern nit glaubt.
Czu gleicher weiß thut ir mir auch.“
Sie ſprach: „vnd pleet euch nit der pauch
Alhie von diſſer hoffeſpeiß?“
Sie triben alle yr abweiß

---

1488 DE alt ABDEFGHI gewonheit B in nicht 1489 B genad 1490 DE Des CDEFGHIK mir nur ADEFGHIK nur mein (DH meine) ABCDEFGH gebein 1491 CDEFGHIK nach vngewyn 1493 C ſoltt 1494 H Solchs 1495 CDEFGHIK das (C dz) A wiſt DEIK weiß H wuſt 1496 FGIK iſt hie 1497 E ich mich ſelbs hab 1498 H Biß daß 1499 AFG hertzogyn lacht CDEHIK hertzogin lachett 1500 H Wie ſie 1501 FGIK pfarrer nemet (FG nempt) F fehlt gut 1503 FGIK macht euch bezahlt 1504 H auff 1505 DE ſprach ich glaube euch gar H gnad fraw ABCFGHI glaub K glaube 1506 A mage 1507 DE ſpeiſe bin FGHIK bin hie K ſpeiſe 1508 BCFGH vol FG vol der krae DEIK krae ABFGHIK leren B gelaubt 1510 FGIK ſprach blehet H bläet euch der 1511 H Allhie wol an diſer hoffſpeiß 1512 H Tryben A all ir aweiß C allda ir BH all mit ym yr B abeiß IK affenweiß

Wol mit dem pfarrer an dem tiſch.
Ermangelt wilprat vnde viſch,
Er ſprach: „es wirt wol eingeſchriben.“
Mit lachen ſie das mol vertriben.
Indem do kam der goltſchmidt her
Wol mit den ſchuhen, vnd die er

XXV. Hie ſitzt der fürſt vnd die fraw, der pfarrer vnnd die herren all zu tiſch vnd der goltſchmit geet ein mit den ſchuhen vnd gibt ſie dem fürſten.

Holzschnitt.

Mit gutten flecken hat geflickt
Vnd auch mit naglen wol verzwickt.
Ein yeder wolt die ſchuch do ſchawn
Wol bayde man vnd auch frawn,
Vnd die der pfarrer an ſolt tragen,
Die warn mit ſilber wol beſchlagen.
Der fürſt ſich zu dem goltſchmidt kert:
„Sag lieber, wer hat dich gelert,
Das du die ſchuch ſo haſt beſchlagen?“
Er ſprach: „gnad her, ich wil eúch ſagen,
Do ich ſaß in meyner werckſtat,
Der pfarrer zu mir einetrat,
Er ſprach: „gut meiſter, vnd kündt ir

---

1514 FGHIK Es AE vnd CDFGHIK vnd auch 1515 H Vnd ſpr. CDE wol mit eingeſchr. H mir wol eingſchrieben 1518 H Mit d. ſch. welche er XXV. In B nach 1476, in CDEFGHIK nach 1521 CDEFGHIK herren zu A Hye ſchickt der hertzog noch den ſchühen vnd bracht ſye der goldſchmid H tiſch / der CDEFGHIK goldſchmid bringt die ſchuh FGHIK ſchuh für den fürſten 1519 CDEFGH het 1521 DE Es wolt ein CDEFGIK ſchuch ſchawen H ſchuch beſchawen 1522 B mane BK vnd fr. H man darzu auch 1523 CDEFGHIK ſoltt antr. 1524 ABDEFG waren 1525 A ſich ſelb CDE zum D goldſchmide 1526 CI dich das FG dir das K dichs 1527 FGIK ſchuch haſt H haſt ſo 1528 IK wils 1530 A eintr. DE einher H hinein FGIK herein 1531 FGHIK Vnd ſprach H lieber m. kündt jr

Die ſchuch mit ſilber bſchlagen mir?
Das wirt eúch ſicher wol bezalt."
Do was ich auch mit wortten balt
Vnd ſprach: „wolt ir mirs nur bezalen
Ich mach eúchß gantz noch eúrem gfallen."
Do macht wir ein gedinge eben,
Das er mir ſolt ſechß gulden geben
Tzu lan wol vmb die arbeit."
Der hertzog do nit lenger beit,
Er ſchuff dem goltſchmidt ſeinen lan;
Der pfarrer legt die ſchuch do an,
Domit do trat er hin vnd dar.
Do ſprach die hertzoginne klar:
„Vnſſer pfarrer der beſte iſt
Mit ſeinen ſchuhen zu der friſt."
Er ſprach: „gnad fraw, mir thut es nat,
Das ich den ſal hie nit mit kat
Vnſauber, wen ich gee herin.
Ich thet es alles auff den ſin,
Das mich mein her nit an ſolt feren,
Das man den ſal ſolt noch mir keren.
Genad fraw, hort meer, was ich ſag,

---

1532 ABCDEFGI beſchlagen H bſchlag mir 1533 H Solchs FGHIK warlich wol 1534 H Da ſagt ich jm mit 1535 H ir mir ſie auch z. DE mirs recht bez. CFGIK mirs bez. BH zalen 1536 DEFGHIK machs euch ACDEFGHIK fehlt gantz B eúrm ABCDEFGHIK gefallen 1537 CDEFGHIK machten ACDEFGHIK geding 1538 CDEFGHIK ſechs gulden ſolt 1539 CDEFGHIK dieſe 1540 H das nicht 1542 DE leget C ſchuch an DEFGIK ſchuhe an 1543 A Damit tratt FGHIK ſo trat 1544 A hertzogyn FG hertzogin in ſo HIK hertzogin ſo klar 1545 A beſt 1546 FGHI ſein FGHIK dieſer 1547 K gnade DE es thut mir H es iſt mir 1548 A hye mit IK ſal nicht 1549 FGHIK Vnſauber mach HIK wann ich gehn rein FG herein 1550 DE thet alles H thet das als auff den ſin mein FG alls K auff den ſchein 1551 B an ſolt reden CDE ſoltt anreden FGHIK ſol an reden 1552 CDEFGIK Vnd (K man) den ſal nach mir H Vnd nach mir wider den ſal k. DE mir kern FGIK mir muß k. 1553 ACFGHIK Gnad H ich da K ich euch

Ich muß auch offt manigen tag
Von Kalenberg ken Wienen lauffen,
Ich hab nit altag ſchuch zu kaufen."
Mit wortten traib er ſein parat,
Der hertzog den truchſeſſen pat,
Das do die tiſche wurden erhaben.
Der pfarrer thet von dannen draben.
Die red im in dem hertzen pran,
Die do der hertzog het gethan,
Was einer auff ſein teller wolt
Haben vnd das imß kainer ſolt
Do nemen nit zu kainer ſtundt.
Der pfarrer dacht: „vnd das ich kundt
Wol einen liſt erfinden hie."
Zu einem drechſel er do gie,
Mit dem er wol bekant do was.
Er redt mit im do ane has:

XXVI. Hie ſteht der pfarrer pey dem drechſel vnd haiſt im ein ſcheiben machen.

Holzschnitt.

Mach mir ein ſcheiben groß vnd feſt,

---

1554 DE auch gar offt H muß gar offt C offt vnd IK auch offt gar ABCDEFGIK manchen 1555 CDEFGHIK Von dem ABCDEFGHIK gen Wien 1556 H Vnd hab AD alle tag H allweg IK allda 1557 H den parat I ſeinen 1558 B den trunck ſetzen A den betrug ſehen 1559 A Vnd do CDEFGIK Das die tiſch H Damit die tiſch 1560 DE dann 1562 CDEFGHIK Welche der 1563 FG fehlt einer IK er auff FG ſeim I ſeinem K ſeinen H teller brecht 1564 H Daſſelbig er wol haben möcht I vnd ihms K vnd ihm es 1565 H Solts jm nyemandts nemen zur 1566 H gedacht 1567 K eine 1568 A threwer DEFGIK drechsler 1569 H welchem CDE er da wol ACDEH bekant was FG erkennet was IK bekennet was 1570 CDEFGIK redett mit im ohne H Den redt er an ohn neydt vnd haß XXVI. In A nach 1572, in C nach 1569, in DE nach 1571, in FGHIK nach 1567 A threwer DEFGIK drechsler H drechſel / ließ im die IK eine DEK ſcheibe 1571 BHK Macht C mein DE eine DEK ſcheibe

Ob dir des holtz daran gepreſt
Vnd das es ſich nit recht wolt raymen,
So thu es zu einander laymen,
Darnach ſo mach es glat vnd rundt,
Vnd ob es do ſchon koſt ein pfundt,
Das wil ich dir do geren geben;
Mach mir die ſcheiben glatt vnd eben,
Alßbald alß es mir mog geſchehen."
Der pfarrer ließ ſich nyndert ſehen.
Er lag gar ſtille in der lauß.
Ainß tags der fürſt wolt reitten auß.
Do das der pfarrer recht vernam,
Gar bald er do ken hoffe kam.
Geſattelt ſtund des fürſten pferdt.
Er legt die ſcheiben auff die erdt
Vnd zog des fürſten pferdt darauff;
Er dacht, das wirt ein gutter kauff.
Er ließ es auff der ſcheiben ſten
Vnd thet hin für den fürſten gen.
Do in der hertzog aneſach,
Wol zu dem pfarrer er do ſprach:
„Seid willekumen, her pfarrer,

---

1572 ADFGHIK das 1573 C Vnd es DE Vnd ſo H Das FGIK Vnd ob H nicht gar wol w. I ob ſich FGI nicht wolt K nicht wolte 1574 C So tut zu H So ſolt du es zuſammen IK an einander 1575 CDEFGHIK Darnach mach K mache H fein glat CDE vnd auch 1576 H Wanns mich gleich koſten ſolt A ſchon do CDE doch FGIK es ſchon koſtet 1577 FG Daſſelbig HIK Daſſelb CFGIK dir gern H dir geren DE dir gar gerne A gern 1578 DE ſcheibe A do glat 1579 DE Alſobald H Vnd auch ſo bald es mag FGIK Alsbald (K =e) es da mag C es müg DE möge 1580 DE niergendt I munder ſehen K wunder ſehen 1581 A ſtil in FGIK da ſt. FG ſtill H g. ſtill da DE in dem FGIK lauſch 1583 H Vnd da der pf. ſolchs vernam FGIK Als K Als der pf. 1584 B balde FGI er gen K hoff 1586 FG dir die I dar die DE ſcheibe 1587 DE zohe 1588 H Gedacht C gedacht A es würt DE es wirt K dacht hie wirt 1589 H Ließ das pfert 1590 HI zu den FGK zu dem C fürſt nun 1591 FG ine H nun erſach 1592 K pf. da 1593 H Seyd gott willkom̃ FG wilkumb ABCEI wilkumen CDEFGHI herr der

Was pringt ir vnß do newer meer?“
Der pfarrer thet hin wider iehen:
„Die newen meer wert ir wol ſehen,
Was ich mit mir gepracht han.
Her, vnd gedenckt ir nit daran,
Alß ir do habt geſprochen var,
Was einer auff ſein teller gar
Do pringt das ſol gantz weſen ſein?“
Der fürſt ſprach: „auff die trewe mein,
Ja, ich hab es auch vor geſprochen.
Es ſol auch pleiben vnzerprochen.“
„Genade, edler fürſte klar,
Seidt das die red ſol pleiben war,
So geet mit mir vnd ich eúch zaig,
Das ir nit denckt, das ich eúch faig,
Vnd ſecht, was glúck gewúrcket hat
Vnd was auff meiner ſcheiben ſtat.
Ich hoff, es werdt mir nit entzogen.“
Der fürſte ſprach: „ich bin betrogen
Do worden hie durch deinen liſt,
Das pferdt do gantz dein aigen iſt.“

---

1594 A bringē D bringet A vnß der neúwen H vns für newe DEFGHIK newe meer 1596 FGIK newe 1597 FGIK da mit mir CDEH hergebr. FGIK herbracht 1598 H Gnad her dencket FG gedenk FGHIK ir noch daran 1599 C ir nun habtt H habt geſpr. zwar / 1600 A vff ein K ſeinen 1601 FGIK Bringt H Bringe AFI ſol weſen H ſoll ſein aigen K ſolle weſen DE ſol g. werden G ſol geweſen ſein 1603 H Ich hab es fürwar vor CFGI hab es vor DEK habe es vor 1604 CDEFGI ſol bleiben (CD bel.) K ſol nun bl. 1605 ACDEFGIK Gnad H Genad A edeler fürſt clar CDE e. herr vnd fürſte H herr fürſt ſo FGIK e. her der fürſte 1606 H Weyl ewre FG der red CDEFGI bleiben gar / 1607 I vnd euch z. K mir diß ich 1608 A trieg IK betreug 1609 H Sehet 1610 fehlt FG IK Ewer roß auff CDEHIK auff meinem teller 1611 K wird 1612 ACDEFGHIK fürſt H der ſpr. C ſprach nun DE doch betr. 1613 CDEFGIK Worden DE wol hie K allhie AIK dine H Allhie wol durch dein arge 1614 B g. den aigen FGI da dein K pfert jetzund dein

XXVII. Hie ſtet das pferdt auff der ſcheiben vnd der pfarrer zaigt dz pferdt dem fürſten.

„Ich danck eúch, edler fürſte zart,
Das ir behalten thut eúr wart.
Das zimpt eúch ſicherlichen wol,
Ein fürſt ſein wort behalten ſol;
Thet er es nit, es wer ein ſchandt,
Wo man das ſaget in dem landt.“
„Pfarrer, ir werdt vnß nit verzeihen,
Das ir vnß werdt das pferdt leihen,
Das ich darauff ſpacieren reit.
So ich kum wider an der zeit,
Seidt das eúch niemant kan vberpoßen,
Das pferdt das wol wir von eúch loßen
Vnd do ein anders darumb ſchaffen,
Das wol zu reitten zimpt eim pfaffen
Vil paß dan diſſes het gethan,
Seidt eúch nyemant vberliſten kan.“
Alſo wardt im ein ander pferdt.
Er hub die ſcheiben von der erdt

---

XXVII. In A nach 1613, in CDE nach 1606, in FGHIK nach 1604 FGHIK Hie ſtellet d. pf. d. pf. auf die FG vnd zeiget es HIK vnd zeigt es AC z. es DE v. zeiget das bald dem FG hertzog HIK hertzogen 1615 A edeler FGHIK fürſt ſo 1616 CDE halten ABDE euwer FGHIK ir haltet die ewern 1617 DE Es zimpt H Solches z. euren gnaden wol 1618 CDEFGHIK ſeine wort halten 1619 C Thut H ſolchs nit wer im 1620 CDEFGHIK man es H ſagt im gantzen 1621 DE werdet mich CH mich FG mir IK w. mirs n. verſeihen 1622 H Das roß werd jr mir dannoch CDEFGIK Vnd werdet (C werdt FG werden) mir das B pferde IK pfand C pf. auch K pf. jetzt l. 1624 DE widerkome F weider kom CGHIK wider kom 1625 CDEFGHIK Seid euch D vber koſen E verkoſen 1626 C pf. wil wir ADEFGIK pf. wollen H Wir wöllen das pf. 1627 C Vnd auch ein FGIK Vnd euch ein H Wöllen euch ein H drumb A kauffen 1628 H zu reiten wol A einē 1629 A biß C hette 1630 H Nyemandt euch K verliſten 1632 DEK ſcheibe

Vnd thet ſie wider haim do tragen.
Darnach nit lang in kurtzen tagen
Er het erfunden einen liſt
Vnd gieng ken hoff wol zu der friſt
Mit gut geber vnd hoffeſitten;
Er thet den fürſten aber pitten,
Er ſprach: „ir edler fürſte gutter,
Ich pit eúch, ſchafft meim roß ein futter,
Haiſt mir ein ſack mit habern ſchaffen.
Das haw das wil ich ſelber kauffen."
Do ſprach der fürſt: „das wil ich thuen,
Nempt ein ſack, der nit iſt zu kluen
Vnd haiſt eúch in do vollen geben."
Der pfarrer thet ſich dannen heben,
Als er den fürſten vberklafft,
Das im der habern wardt geſchafft.
Er nam ein plahen ane maß
Vnd macht darauß ein ſack ſo graß,
Den mocht er weder heben noch tragn.
Er legt in do auff einen wagen
Vnd kam hin für des fürſten kaſten

---

1633 A do heim C pald widerūb DEFGIK da wider heim tr. CH widerūb heim tr. 1635 H Hett er noch K gefunden IK eine H ein 1636 H Gieng damit gehn hoff zu A zu hoff 1637 A guter CDEFGHIK guten geberden (K gberden) CDH vnd ſitten EFGIK vnd auch ſitten A hoffſitten 1638 CDEFGHIK Vnd thet 1639 C o edler A edele FG edeler DE ſpr. viel edler H ſpr. gnad edler EHIK fürſt H ſo guter 1640 H Bitt euch ſchaffet AK meinem CDEH pferd FG pferd futter IK pferde futter 1641 A Heiſet dz mā mir ein ſack habrn geb FG Heiß B ſach IK haber B ſchauffen 1642 A Das heū wil ich ſelb bringen zū weg H hew wil ich darzu ſelbſt k. FGIK hew wil K ich wol ſelber 1643 FGHIK fürſt nun AFGHIK das ſol ſein D wil thun 1644 A nit ſy FGIK iſt nicht K ſo kl. 1645 DEIK heiſſet C euch auch den vol ADEFGHI euch den v. K dieſen v. DE volle FGIK voll g. H voll habern g. 1646 CDE dann K von dannen 1648 B haberen HIK haber 1650 A machet H ein ſack darauß 1651 CDEFGHIK er nicht h. 1652 IK leget FGIK in auff E auf den A ein K ſeinen 1653 FG k. wol für IK kam da für A hin zu des DE kame hin baldt vor den k.

Wol mit dem ſack, er thet nit raſten.
Er kundt den ſack do nyndert heben
Vnd hieß im den voll habern geben.

XXVIII. Hie hat der pfarrer den ſack auf einem wagen vnnd man ſchût im den haberen ein.

Holzschnitt.

Der ſack der wardt im angeſchût,
Darein kam vil meer dan ein mût.
Den kaſtner es auch ſeer verdroß,
Er ſprach: „wie iſt der ſack ſo groß!“
Der pfarrer der thet in anſehen
Er ſprach: „mein her der thet do iehen,
Das ich deſter ein groſſern nem,
Das ich nit pald her wider kem.“
Der kaſtner dacht, er wer betrogen,
Er ſaget es do dem hertzogen,
Wie er het einen ſack gemacht.
Der hertzog der hub an vnd lacht,
Do ſprach der edle fürſt ſo zart:
„Mein pfarrer iſt ſo wol gelart
Vnd auch der kunſt ein weiſer man,

---

1654 H Mit ſeinem ſack CFGHIK er nit thett DE thet er 1655 CFG ſack nyndert DE ſacke nirgendt IK ſack kaum erheben 1656 CFGHIK Hieß IK in den voll haber B vollen H voller XXVIII. In FGHIK nach 1654 CDEFGHIK Hie ſchütt (K ſchicket) man dem pf. vom Kalenberg ſeinen ſack voll habern 1657 FG ſack w. da angeſch. IK ſack w. allda eingeſch. CDEH w. da angeſch. A im vol geſch. 1568 DEIK denn 1659 K Dem DEFGHIK es gar ſehr 1660 H Vnd ſpr. 1661 ACDEFGIK pfarrer thet H pfaff thet den kaſtner 1662 H Vnd ſpr. E herr thet CDE thett yehen FG thet es jehen H thets ie j. I herr hat es jehen K herr es hat jehen 1663 DE ein deſter FG deß einen I deß ein K deſt einen B groſſeren AE größer 1664 CDEFGHIK Auff das DEFGHIK bald wider 1665 C maynd 1666 HK Vnd ſ. ABCH ſagt H ſolches an dem K ſolches dem DEFGI es dem 1667 CDEFGHIK er einen ſack hett A ein 1668 AFGHI hertzog hub H hub da 1669 H Sprach zu der hertzogin ſo ADE edel EFGIK fürſte zart 1670 K Mein herr FG wol ſo

Das yn nyemant vberliſten kan."
Darnach alß vmb die faßnacht
Der hertzog im alſo gedacht,
Wie er do wolt haben ein freŭdt.
Ritter vnd knecht, vil gutter leŭdt,
Die waren alle pey im dar
Vnd auch die hertzoginne klar.
An einem morgen alſo frue
Schickten ſie do dem pfarrer zue,
Es wer im lieb do oder laidt,
Das er mit im rit an das iaidt
Gar balde do in dreyen tagen.
Alſo thet im der pot do ſagen.

XXIX. Hie kumpt des fürſten pot zu dem pfarrer.

Holzschnitt.

Der pfarrer ſprach: „es gfelt mir wol,
Darnach ich mich auch richten ſol."
Der pfarrer het ein newes ticht,
Einen wagen er do zuericht,
Den ließ er do mit miſt wol laden.

---

1672 H Nyemand jn FG eltiſten IK erliſten 1673 FGIK Nachdem es kam vmb H Nachdem als CDEH als wol vmb 1674 DE h. da in jm H h. bey jm ſelbſt geb. FGI jhm geb. K jhm allda 1675 H er wölt haben groſſe 1678 ACFGHIK hertzogin C h. iſt war FGHIK ſo klar 1680 C Do ſchickten ſy FGHIK Schickt er dem pfarrer botſchaft zu DE ſie dem A ſie nach dem pf. zů 1681 CDEFGIK were I ihn H jm gleich ACDEFGHIK lieb oder 1682 I Deß A geieit 1683 ACDEFGHIK bald CDE b. wol in FGI b. in K b. darnach in H bald innerhalb 1684 FG thete ACDEFGHIK fehlt do FGIK botte H anſagen XXIX. In A nach 1686, in CDE nach 1672, in FGHIK nach 1678 FGIK zum A pfarrer vnd thůt im ſagē dz er zům hertzogen kum vñ im helff iagen 1685 DE Er ſpr. ABCDEFGIK gefelt 1686 FGIK auch mich A ich mich r. ſ. 1687 H Jndem hett er ADEFG gedicht C news gedicht IK eines gedicht 1688 H Ein wagen er gar bald zur. C er pald zur. 1689 CDEFGHIK er mit A miſt laden CDEFGHIK beladen

„Es pring mir frumen oder ſchaden,“
Sprach er, „das acht ich alles klain,
Seidt ſein begert der fürſt ſo rain,
Das er mich hat ſo lieb vnd werdt
Vnd mich auch für die andern erdt.
Des wil ich im gehorſam ſein
Vnd ſehen lan die hofſtweiß mein.“
Der pfarrer nam do zu der friſt
Sein roß vnd ſetzt das auff den miſt,
Das glaubet ſicher ane haß,
Vnd ſelb er auff das roß do ſaß,
Es würd im ſawer oder ſüeß.
Zwen holtzſchuch legt er an die füeß,
Das er die ſchuch nit ſtaubt mit kat,
Die er im do zu flicken pat
Wol mit den ſilbern flecken.
Sein füeß die thet er recken
Auff dem miſtwagen alſo gail,
Er wunſcht im ſelber glück vnd hail.

XXX. Hie kumpt der pfarrer geritten mit ſeynem roß auff dem miſtwagen in des fürſten ſal.

Holzschnitt.

---

1690 H Bringt mir gleich IK bringt AB frum 1692 H Weyl FGHIK mein K begehr FG des fürſten r. IK fürſte rein 1693 H Vnd er FGI mich ſo 1694 H Mich auch für andere verehrt CDE Vnd auch B anderen 1695 H Drumb 1696 FG laß IK laſſen E hofweiſe 1698 CDEFGHIK pfertt FG pf. ſetzt ADE ſetzet IK pf. ſetzt es oben ADEFGH es vff 1699 A Des 1700 ABC ſelber er H auff ſein pferdt da FG auff dem CDEFGIK pfertt (K =e) ſaß 1701 ACDEI würde H gleich ſaur CDEFG ſaur 1702 K leget EH an ſein 1703 FG nit ſteub DEH im kath 1705 DEH mit den guten ſ. ABC ſilberen K ſilberfl. 1706 CDEFGHI Seine DEH füß thet DE er bald H er hinauß 1707 DEK Auff den K m. alle g. 1708 B wunſchſt DE wünſchet XXX. In A nach 1716, in C nach 1705, in DE nach 1706, in FGHIK nach 1703 FGHIK pfarrer auf eim miſtwagen gen Wien CDE pfertt FGH Wien geritten vnd gefahren. IK Wien gefahren vnnd geritten. CDE ſal gen Wien

Alſo wolt er die raiß nit ſparen,
Er kam geritten vnd gefaren
So gar mit freüdenreichem ſchal
Zu Wien wol in des fürſten ſal.
Do kam er hin mit groſſem ſauß,
Der fürſt wol zu dem venſter auß
Sach vnd die andern herren ſein.
Er ſprach: „dort kumpt der pfarrer mein
Mit ſeiner hoffweiß her geritten.
Wir haben gar zu lang gepitten,
Das wir nit gen im ſein gegon
Vnd hetten in entpfangen ſchon.
Darumb ſo ſeidt do all berait
Vnd laſt vnß reitten an das iait."
Der hertzog vnd die hertzogein
Vnd auch die andern herren ſein
Den was ken walde alſo gach,
Der pfarrer der zogt hinden nach.
Er wolt der raiß auch nit verligen,
Das er der huld nit würd verzigen
Des hertzogen vnd der hertzogin.
Alſo het erß in ſeinem ſin,
Das er in bayden wer berait.
Die fraw hin zu dem pfarrer rait,

---

1712 CDEFGHIK Gen Wien 1713 H Kam er da hin A er in 1714 H fürſt ſach zum fenſter hinauß 1715 CDE Sahe H Mit ſampt den a. AB anderen 1716 H Vnd ſprach FGI ſprach kompt K da kompt 1717 H Mit einer A dort her 1718 K lange 1719 CDE nit ſein gen H jm nicht ſeind gegen FGI n. ſind gen jhm K n. ſind gegen ihm AB gegen CDEK gegangen FGHI gangen 1720 IK Du ſolt keinen herrn helffen ſteinigen H haben DEH jn gar CDEFGH ſchön empfangen 1721 A alle FGHIK ſeid alle 1722 A geieigt 1723 FGHIK Dem h. vnd der h. 1724 H Mit ſampt FGHIK den a. AB anderen 1725 H Denen AH wald 1726 A zougt FGI pfarrer zog CH zoch DE zohe K zog 1727 H Vnd w. CDEFGHIK erligen 1728 DEI verziehen 1729 CDEIK hertzogs H hertzog 1730 H Alſo dacht er FG Als IK Als hette 1731 H Damit er jn beyd B in do b. FG jhn wer da beiden IK wer da

XXXI. Hie rait der fürſt an das iaidt vnd der pfarrer hinden nach vnd die fraw reit zu dem pfarrer.

Holzschnitt.

Das er es alles vberſach.
Wol zu dem pfarrer ſie do ſprach:
„Her pfarrer, ſeidt vnß willichkumb!“
Do ſach er vber die achſel vmb.
„Got danck eúch,“ gunt der pfarrer iehen,
„Gnad fraw, ich hab eúch vberſehen.“
Die fraw die ſprach vnd lacht in an:
„Jr ſeidt ein ſeltzam hoffman.“
„Genad fraw, das laſt vntterwegen,
Ich hab der hoffweiß nit vil pflegen;
Ich kan auch do nit vil darzue,
Ich enweiß, ob ich im recht thue.“
Die fraw ſprach: „ſeidt on alen wan,
Jr habt im vaſt wol recht gethan.
Das wil ich in der warheit iehen.
Wir haben vor nit vil geſehen
Der hoffweiß, der ir pflegen thut.“
Sie hetten alle freúd vnd mut

---

XXXI. Hier beginnt das Münchner Fragment a. In A nach 1731, in C nach 1741, in DE nach 1740, in FGHIK nach 1739 B iaidt. H nach / die C hinzu zu DEFGHIK rheit hin zu d. 1733 H Welchs er hinderwertz vberſach FGIK Das er da alles 1735 A wilkumb CDEFGHIK gott wilkumb 1736 DEIK ſahe CDE vmb die a. H vber d' a. IK vber ein a. 1737 H danck ewr gnad der pfarrer ſprach DEIK thet der 1738 C Gnedige K Gnade H ich euch da vberſach C nit gſehen 1739 aH fraw ſprach H lachet FGIK fraw lacht (IK lachet) vnd ſach jhn an 1740 C gar ein ſeltzmer man DEFGHIK ſeltzamer 1741 ACDEFGHIK Gnad A loſet DEH laſſet 1742 DE habe a gepflegen 1743 CDEFGHIK Vnd kan (FG Sad kan) auch ſelbſt nit 1744 aAB Ich weiß ob CDEFGIK weyß nit ob H Waiß auch nicht 1746 DEK habet I ihn CH im da CDEFGHIK faſt recht FG gthan 1747 a Das wöllen wir für ein H Solchs wil ich auff die 1748 CDEFGHIK habens 1749 FGHIK die jhr 1750 FG hettn aFG all

Wol mit dem pfarrer an dem iaidt,
Do er auff dem miſtwagen raidt.
Darnach die zeit nit lang vergieng,
Das man do bald ein wild fieng,
Recht alß der fürſte het begert.
Darnach er wider haim do kert,
Vnd hetten all der freüden vil
Vnd mit dem pfarrer do ir ſpil.
Der hertzog ſprach: „es ſol eüch frumen,
Das ir mir ſeydt ken hoff her kumen.“
So ſprach der hertzog ane haß.
Der pfarrer wider auffſaß
Vnd nam do vrlaub an dem hoff.
Noch im do waß ein groſſer loff,
Do er alſo hin haim do rait.
Sein hoffweiß wardt im do nit laidt.
Darnach nit lang do füegt es ſich,
Vier diener des fürſten ſicherlich,
Die het der fürſt geſendet auß,
Die komen in des pfarrers hauß.
Sie thetten alles vor betrachten,
Sie wolten pey dem pfarrer nachten.

---

1751 IK auff der A geiegt 1754 H Vnd man gar bald FGIK man da ein B balde ein wilde CDFGHI gewild E gwild K gewilde 1755 H Wie es dann der aACFGHI fürſt C hette K hatt 1756 A do heim CDE er da wider H ſich wider CFGIK heyme kertt DEH heim kert 1757 H Sie CDEFGHIK alle fr. AB aller fr. 1758 CDEFGHIK Auch K zu dem DE pf. jr FGIK da jm ſpil 1759 CH Der fürſt der 1760 H Weyl jr gehn hof herein ſeyd k. AB ir nůr ſyt CDEFGI ir ſeind K jhr jetzt ſeyd DE her gen hof k. a hof kommen 1761 H Alſo C fürſt wol aH an haß 1762 DEFGHIK da wider C da widrūb 1763 CDEFGHIK nam vrlaub a von hof CFGHI wol an DEK von dem 1764 FGHIK ward ACDEFGHIK lauff 1765 DE Das a haym rait C heyme r. DE heimen r. FGHIK heimwertz r. 1766 DE hofweiſe war CDEFGHIK im nit FGHI zu leid 1767 H Hernach DE Nicht lang darnach füget FG lang fügt er IK lang f. ADEIK füget I er 1768 FGHIK knecht H dapfferlich 1770 aCDEFGHIK Sie 1771 CDEFGHIK Die a thetens als DE alle aDEFGIK a. wol betrachten 1772 CH Vnd w.

Bey vinſter nacht komen ſie dar,
Der pfarrer nam ir aller war
Vnd pot in allen groſſe eer
Vnd ſprach: „von wannen kumpt ir heer?“
Sie ſprachen zu im all zu hant:
„Der hertzog hat vnß außgeſant.
In ſeinem dinſt ſein wir gefarn,
Das vnß die pferdt ſein müed warn.
Des wollen wir heint pey eúch pleiben
Vnd diſſe nacht mit eúch vertreiben.“
Er pflag ir mit eſſen vnd trincken,
Der krauſen thetten ſie offt wincken;
Darin do was der peſte wein.
Sie ſprachen: „her, nun tragt herein,
Vnd laſt vnß alle trincken vol.
Wir wollen es bezallen wol,
Alles mit vnſſerm leib vnd gut.“
Der pfarrer ſprach: „habt gutten mut,
Was eúch gefeelt, das liebet mier.“
Er ſprach: „ir herren, ich ſchier
Hin zu dem pett wil ſchlaffen gan,
Wan ich muß morgen frúe auffſtan,
Vnd ſitzt ir do, wie lang ir welt.
Eúr betſtat iſt eúch ſchon beſtelt.“

---

1773 C finſtrer 1774 D jr alle 1775 C Er erpott DEFGHIK Er bot DE jn alle 1777 DE jm da zu 1779 FG ſeinen 1780 a mût ſeiñ H Dieweyl die pf. vns m. da FG pferde gar müde K pferde IK pf. gar m. ACDE worden 1781 B wol wir C Drumb wöll DE Darumb wöllen H Darumb wir h. FGIK Das wir h. DE wir die nacht bey K heint die nacht ACH bel. 1782 DE Vnd hie die weyl H Wöllen die CFGIK die nacht 1783 a mi .... vnd 1784 K ſie wol w. a .... offt wincken 1785 I ward a ....r beſt wein 1786 a .... nu FGIK herr tragt 1787 a .... trincken vo· C all FGIK tr. alle 1788 H wöllens auch 1789 a Als B vnſſerem H gelt vnd gût 1791 A liebt I geliebet K geliebt 1792 H Sprach weyter aFGHI herrn CDEFGHIK ich will ſchir 1793 a zum ABCDEFGK bette ſchl. H beth da I bett ſchl. 1794 CH Wann IK Denn A ſitzet 1796 ABDEFGIK Euwer H die iſt CDEFGHIK iſt ſchon

Sie ſprachen: „ir dürfft ſein nit rüechen,
Wir wiſſen es alß wol zu ſüechen.“
Sie truncken do wol die halbe nacht;
Der pfarrer im aldo gedacht,
Wie er ſie wolt machen zu thoren.
Er weſt wol, das ſie vol woren.
Sie giengen do in voller weiß
Hin zu dem pet; der pfarrer leiß,
Der ſchleich in alles hinden nach;
Alles ir thuen er hort vnd ſach.
Der ein redt ſüeß, der ander ſaur,
Ainer der legt ſich zu der maur,
Der ander legt ſich vorn anß pet,
Alſo auch do ein yeder thet.
Sie ſchlieffen do wol auff der fart,
Der pfarrer ſich nit lenger ſpart,
Ein hantuol weinheff er do nam,
Domit er zu den betten kam.

XXXII. Hie kumpt der pfarrer zu den pettē vnd legt in heffen für dy arslocher vnder die hüllen.

Holzschnitt.

---

1797 H dörfft vns nit flůchen 1798 H wiſſen alles C alles FGIK wiſſens alle 1799 CDEIK truncken wol FG trincken wol AB wol halbe H truncken biß zu mitternacht 1800 a alſo 1801 B machen wolt K wolte 1802 A wößt DE wißt HIK wuſt FG ſie alle HIK ſie all 1803 DEFGIK giengen in CDEFGIK der vollen 1804 H Hie a czum 1805 aH Schleich DE Er H jnen a als CDEFGHIK allen 1807 I eine 1808 DEH Einer leget FG Einer legt 1809 A Der ein aAB vornen A an daß B auß CDEHIK auffs a an ... 1810 FG Alſo ein IK Alſo daß ein H Dergleichen aACDEH auch ein CDEFGIK yegklicher FGIK da thet 1811 a auff der ... HK auff die 1813 FG kand vol IK kann vol CDEFGHIK weinheffen er nam 1814 FGIK dem bette XXXII. In A nach 1815, in CDE nach 1804, in FGHIK nach 1811 FGHIK Hie legt jn der pf. ACDEFGHIK die heffen A für das arßloch B arslocher. CDE vnder das gedeck die weyl ſy ſchlaffen (DE ſchlieffen) FGHIK for die löcher (H arsl.) vnter die decke weil ſie ſchlaffen

Alß er es het getichtet doch,
Er leget inß für das arsloch
Vntter die hülle der leinlachen.
Er thet ſich pald von dannen machen
Czu yren pferden in den ſtal.
Der waren viere an der zal.
Nun het der pfarrer ſelbs darin
Wol in dem pfarhoff vier rüſſin.
Die ſtelt er an der pferde ſtat
Vnd gieng ſo ſchnel vnd alſo drat,
Der pfarrer frumb vnd alſo pyder
Hin zu dem pet vnd legt ſich nyder.
Der ein hoffmann ſich do vaſt reckt,
Domit er ſein geſellen weckt,
Der pey im an dem pette waß.
Er ſprach: „wie iſt das pet ſo naß?
Ey wie piſtu ſo vngewiſſen,
Ich main, du haſt ins pet geſchiſſen.
Das iſt vnß allen do ein ſchandt.“
Er nam im do ſein ſelber handt,
Den dreck er do ſelber auffhebt,

---

1815 DE hette CDEHIK gerichtet FG er es hergerichtet 1816 aAB legt A imß DEIK legets H legts C in dz fürs DEHIK jnen aDE für dy FGIK das loch 1817 a Vnter die ..... lachen CDEFGIK hül H hülen 1818 a .... von dannen mac.... H Thet ſich bald wider CDEFGHIK daruon m. 1819 und 1820 in a weggeschnitten 1820 ABDEGI vier C vier da A mit der 1822 CDE diſem H ſeinem ABCDEFGHI ſtal K ſtalle A roßlin 1823 FGI ſtellet aAFG pferd H pferdten 1824 DEFGHIK gieng da C gieng gar ſchn. aAB ſchnell alſo trat 1825 DE fromme pf. CDEFGIK vnd auch h. H fr. darzu auch 1826 C Macht ſich CDEI zum FGH gen beth H beth legt ſich wider n. DE leget 1827 FGIK eine h. ſich faſt A regt a ſ. ſo vaſt H faſt da 1828 HIK ſeinen H gſellen 1829 a bett IK in dem FGIK beth ſo nas 1830 fehlt in FG IK Lage / zu im I alſo reden was K zu reden was A bette 1832 FG den haſt CDEH habſt a AB in das 1833 FGIK vns alleſamt ein H all fürwar dein 1834 CDE nam (C da) ſeim geſellen die h. FGHIK nam ſein geſellen (H gſ.) bey der 1835 FGHIK ſelber da

Das er im an den vingern klebt.
Er ſprach: „gee dich der ritten an,
Du haſt es warlich ſelbſt gethan.“
Sie thetten vmb den dreck do kriegen
Recht alß ein kindt in einer wiegen.
So hetten ſie beſchiſſen ſich.
Sprach einer zum andren: „pfúi dich.“
Was ſol ich lenger dovon ſagen,
Die andren zwen, die dennocht lagen,
Den waß gleich alß diſſen zwain:
Ein groſſer dreck vnd auch nit klain
Der lag pey in wol an dem pet.
Der ein ſprach: „vmb ein pfundt ich wet,
Das du dich hie beſchiſſen haſt.
Ey zwar, du piſt ein rainer gaſt.
Man ſol dich gern zu hauſe pitten.“
Der ander ſprach: „geb dir den ritten,
Wie kanſt dich ſolcher poßhait fleiſſen,
Das du thuſt in das pette ſcheiſſen
Vnd thuſt es do ein andern zeihen,
Wir müſſen all mit ſchanden weichen
Auß diſſem hauß, alß ich do ſpüer.
Wolt got, vnd wer ich vor der thüer,

---

1836 FG jm da die finger aB vingeren K finger 1837 FG geth H gehe a riet AB rit 1838 FG fehlt es IK haſts FGIK ſelber 1839 K theten wol CDEFGIK dreck kr. H dreck dort 1840 a . . . t als das k. in der . . . en H die kinder K ein kindlein CFGHIK in der 1841 und 42 in a weggeschnitten 1842 A zů dem B nun pfúi dich 1844 a anderen K zwene DE zwen da noch FGIK die noch 1845 DE Denen C geleich H gleich auch als FGI gleich dieſen K gleich auch wie dieſen 1846 DE dreck auch nit zu H vnd auch kein kleinen 1847 a in an FG jhnen an IK jhnen in 1850 FGIK ein rechter 1851 B geran H geren FG gerne a ACDEH haus 1852 A got geb CEFGHIK hab dir den D hab dich der 1853 a kanſtu aA ſölicher IK befleiſſen 1854 H du hie in das beth thůſt aACDEFG bett 1855 C thuſts dan DE thuſt (E thuſts) nun einen aB anderen HK es einen FGI es ein 1856 AB aldo K alle CDEFG müſſen mit C daruon w. B weihen 1857 D ich das ſpür 1858 a got wór CDE got das ich weer H got ich wer drauß FGIK got ich wer (IK were) vor

Das ich ſeß auff dem roſſe mein,
Der teüffel precht mich nit herein
Her wider in des pfarrers hauß,
Wer ich yßundt mit eren drauß."
Die wechſelred von in geſchach,
Ainer wol zu dem andern ſprach:
„Lieben gſellen, legt eüch pald an
Vnd laſt vnß pald reitten dovan,
Ee das der tag do auffgee
Vnd der pfarrer nit auffſtee;
Wen er zu vnß heraine kem,
Den geſchmack er do bald vernem;
Er precht vnß alleſampt in ſpot.
Nun laſſet vnß eyllen durch got."
Sie waren alle ſchier berait,
Dem pfarrer wardt genad geſait
Von ſeinen geſten wol beſchiſſen.
Jr kainer thet, alß erß wolt wiſſen.
Sie giengen do all vier zu hant,
Do yeder ſeinen ſattel vant,
Vnd legten ſie auff die rüſſin.
Alſo ritten ſie pald von hin.

---

1859 C Vnd ſeß auch DEFGHIK Vnd ſeß da A vff das aA roß 1860 C nit mer hrein 1861 a .... hers haus CDEFGHIK Wol wider (C widrüb) 1862—64 in a weggeschnitten 1862 FGIK Were CDEFGHIK yetz A dauß B thauß DE hinauß H darauß 1863 FGIK Der w. CDE da von H jn da FGI jhm DH gſchach 1864 B anderen 1865 a ABCDFGHIK geſellen DE leget CDEFGHIK euch an 1866 und 1867 fehlen in FGIK A vnß rieten 1867 B tage do aA tag aufgee C tag daheer nun gee DE tage daher geh H Ehe dann der t. da hereingeht 1868 DEH Vnd das B auffeſtee H auffſteht IK Wo der pfarrer möcht (K möchte) auffſtahn 1869 H Vnd wann IK Vnd er aAFGHI herein K hereiner 1870 aC er gar b. I er bald K er alsbald 1871 A alſamen a all in 1872 aABCI laſt H Laßt vns eylen es thůt vns not 1873 aAB all FGHIK all gar ſchier C allſam ſch. 1874 C pf. dem w. DE ward es geſait HIK gnade H verſeyt ACFG gnad 1876 C ſam DEK er wolt H wolt ers 1877 C alle 1878 A ſin 1880 FGHIK bald dahin

Do ſie nun auff den weg kamen
Vnd ſie den tag do vernamen,
Das einer den andern an mocht ſehn,
Do thet einer zu dem andern iehn:
„Geſell, du reitteſt ein rüſſin.“
„Ich reit deiner mutter füttin.“
Sie thetten mit einander kriegen,
Das ainer hieß den andern liegen.

XXXIII. Hie reiten die vier geſellen auff den rüſſin vnd der hinder zaigt auff die vorderen.

Holzschnitt.

„Du haſt dem pfarrer ſein roß geſtollen,
Zwar es pleibt do nit vnuerhollen,
Er wirt es ſagen in aller welt.“
Sie ritten hin vber das velt;
Der ein kert ſich vmb noch der ſeitten:
„Lieben geſellen, nun thut peitten
Vnd laſt vnß ſehen diſſen liſt,
Das kainer vntter vnß hie iſt,
Der do ſein rechtes roß reit.

---

1881 DE Vnd da FGIK Als H Vnd das ſie auff den weg nun k. B wege A die weg 1882 H Vnd auch B tage C t. auch vern. a A tag vern. DE tage bald H alda 1883 CDEH andern mocht ſ. FGI andern jehen K andern thet ſehen C geſehen a mocht ... Lücke bis 1886 1884 fehlt in FGIK CDEH zum C anderen 1885 H Gůt geſell 1886 H der fůttin FGIK tůttin 1888 aB anderen C den a. ward haiſſen DEFGHIK den andern hieß B ligen XXXIII. In CFGHIK nach 1886, in DE nach 1884 CDEFGHIK fehlt geſellen FGIK auff der rôſſin FGHIK vnd ſo es tag wird ſpottet DEHIK hinderſte HIK h. des FG den DE h. zeiget auf die DEFGHIK vorderſten 1889 FG den pf. H pfaff 1890 A belibt FGHIK bleibet C bl. ye nit verholn DEFGHIK bl. nicht a doch 1891 H wirdts IK ſagn 1893 I eine DE keret A d' kert 1894 I Liebn DE gſellen 1895 a laſt ... Lücke bis 1898 1897 CDEFGIK Vnd der ſein H Wellicher ſein FG rechts BCD roſſe E roſſes

Hat vnß der teüffel do geheit,
Das wir das pet beſchiſſen haben
Vnd hie auff diſſen merhen traben?
Wir müeſſens alſo laſſen varn,
Die roß all vier hab wir verlarn,
Wir thüren nit hin wider keren;
Vnſſer groß ſchant die würd ſich meren."
Vber das veldt ſie do hin triben,
Dem pfarrer do die roß beliben.
Sie torſten nyemant dovon ſagen,
Den ſchaden muſten ſie do tragen.
Ainßmalß nach oſterlicher zeit,
Alß gwonhait iſt der criſtenheit,
So das man mit dem creütze ſingt
Vnd das es auff zu got erklingt,
Des achtent weder riß noch zwerg,
Der pfarrer von dem Kalenberg,
Der ſolt auch mit dem creütze gan;
Do het er nit paner noch fan,
Domit er auff den kirchtag gieng,
Ein pruch er an ein ſtangen hieng.

---

1898 DE hie geheyt 1899 CDEFGHIK die beth 1900 a Vnd auff H auch hie auff den 1901 CDE müeſſen 1902 A alle vier H All vier roß a ros habn wir FG han ACDEHIK haben 1903 DEFGHIK Wir dörffen ACDEFGHIK her wider 1904 A Vnſer ſchand a CDEFGHIK groſſe aCDEFGHIK ſchand (K =de) würd (FGIK wird) A wirt 1905 CDEFGIK ſy hin tr. K treiben 1906 C pf. die DEFGHIK pf. die vier roß b. EFGI blieben K bleiben 1907 CDEFGHIK dorfften 1908 H Müſten den ſch. alſo tr. a ſie allain tr. DE ſie dann ACFGI ſie tragen 1910 aABDEFGI gewonhait H gw. in der FG in der 1911 CDEFGIK Vnd das H Da man mit dem heylgen ADEFGH creutz IK ſing 1912 H Auff das es wol zu gott auff kl. IK erkling 1913 K wedr 1914 A vom K. 1915 H Solt auch da K ſoll FG creutz 1916 a er w ... pa ... noch fan H Hett er weder CI weder K wedr 1917 a auff ... ing / B kirichtag A vff kirchtag 1918 in a weggeschnitten samt dem folgenden Bildtext H ſein DEFG ſtange A ein hieng

XXXIV. Hie will der pfarrer mit dem creütz gan vñ tregt die pruch für einen fan.

Holzschnitt.

Do das die pawren aneſahen,
Wol zu dem pfarrer ſie do iahen
Vnd ſprachen: „her, es iſt nit gut,
Das ir vnß alſo beſchamen thut
Mit diſſen dingen vngeſchlacht.“
Der pfarrer der hub an vnd lacht,
Er ſprach: „es iſt des teüffels ſcheütz,
Wir armen leüt tragen armes creütz.
Seidt ir nit anders wollet kauffen,
Des můſt ir noch der průch hin lauffen.“
Der zechmaiſter vnd der richter
Die ſprachen zu dem pfarrer:
„Her, ſaget vnß zu diſſer friſt,
Was pey der kirchen notturfft iſt,
Das wol wir alles wenden gern,
Das wir nur diſſer ſchandt enpern.“
Er ſprach: „was ich eůch ſagen ſol,

---

XXXIV. In CDEH nach 1908, in FGIK nach 1921 C mit den creutzen B vñ nam CDEFGHIK ein pruch CIK eine f. 1919 H Da ſolchs die p. nun erſachen aC anſahen 1920 fehlt in FG a Zu dem IK Daß ſie der pf. thet beſchamen C ſy jahen H ſahen 1921 IK Sprachen ſie 1922 DE vns hie beſchamen CFGHIK ſo a ſchamen A ſchmehen 1924 aFGIK pfarher hůb an H pfarrer hůb da 1925 H Vnd ſprach AB ſprach iſt FG das iſt A iſt das des 1926 a arm C Arm l. DFGHIK Arme E Armen FG leute tr. arme A arms 1927 A irß H ir kein andern wollent C anderes aCFG wölt B wollen I wol k. 1928 a FGHIK So CDE Müeſt FG muſt er K müſſet a FGIK brůch lauffen CDEH heer lauffen 1929 In a unleserlich, Lücke bis 1932 FGIK vnd auch ADEFGHIK zinßmeyſter C zinſenm. FGIK vnd auch H ſampt dem 1930 K Sie H Sprachen allda CDFGIK da zu 1931 FGIK ſagt vns hie 1932 FGIK nötig iſt 1933 bis 1951 die Versanfänge in a unleserlich aADEFGHIK wöllen aFGHIK als 1934 CDEFGHIK Auff dz wir diſer

Das wiſt ir alles ſelber wol,
Das die kirchen iſt alſo arm;
Ich ſiech auch nyemant, den es erparm
Weder mit opffer noch mit ſteúr.
Die gottes gnad die wirt eúch theúr,
Das ir nit wollet haben fleiß,
Das ir pey got den hochſten preiß
Verdienent vnd den hochſten lan."
Sie ſprachen: „her, laſt nur dovan,
Das wol wir ymmer vmb eúch dienen."
Die pawren gingen hien ken Wienen,
Der richter vnd ein gantz gemain,
Die wurden do bald vberain
Vnd kaufften do wol an der ſtundt
Ein newen fan vmb zehen pfundt
Vnd waß der kirchen notturfft was,
Das ſie verſúntten gottes haß,
Vnd auch ein newes meßgewant.
Domit komen ſie haim zu hant
Vnd giengen zu dem pfarrer ein;
Der hieß ſie got wilkumen ſein,
Er ſprach: „von wan kumpt ir alſo?"
Sie ſprachen: „her, wir pringen do
Ein meßgewant vnd einen fan,

---

1936 H wiſſet jr als FG alle a ir ſelber 1937 CDEFGIK Wie die H Wie das die ACFGH kirch IK kirche 1938 DE ſihe H ſich I ſehe K ſech CDEFGHIK ſ. nyematz a dem 1940 H Gottes genad D gotts DE gnaden wirdt C gnad württ 1941 B wollen a wölt 1942 CDEFGHIK Wie ir FGIK gröſten FG lon 1943 A Verdient CDEFG größten H groſſen IK beſten 1944 DE nun laßt d. H nun 1945 und 46 fehlt in A 1945 H Solchs a DEHIK wollen B dien̄ aCDEFGHIK verdyen H wir vmb 1946 aBCDEFGHIK Wyen 1947 H Sampt dem richter v. gantzen gmein aCDEFGIK vnd dy FGIK gantze 1948 CDEFGIK Sy H Vnd kamen 1949 CDEFGHIK Kaufften wol an derſelben a kaufften an 1950 IK newn 1951 a ... kirchen ... Lücke bis 1954 1952 A Des H Damit verſöhtens DE gotts IK verſöhnen 1953 H Kaufften auch ein newes meßgw. 1956 A wúlkumb 1957 a Er .... von aACHI von wannen AH ir ſo 1959 AFGHI ein K eine

Domit wir auff den kirchtag gan,
Das nur die pruch her haim beleibt."
Der pfarrer ſich do von in reibt
Vnd lachet do mit gantzer krafft
Vnd ſprach: „alß gut iſt maiſterſchafft;
Darzu wil ich eúch ſagen meer:
Jr habt ſein ymmer lob vnd eer,
Das ir die kirchen alſo ziert,
Domit auch got gelobet wiert.
Dovon laſt eúch ſein nit verdrieſſen,
Jr werd ſein an der ſeel genieſſen."
Alſo macht er die pauren zam,
Das ſie im waren gehorſam
Vnd hetten in do alle holt.
Sie thetten alles, das er wolt.
Nun horet fürpaß einen liſt,
Der noch an manchen enden iſt,
So das die pauren haben viech,
Bayde gehaime vnd auch ſchiech,
Vnd haben kainen hirtten nit,
So haben ſie dan einen ſit,
Das ſie zu wechßel halten gar
Von hauß zu hauß das gantze iar.

---

1960 a mir auff aB kirichtag 1961 a do heimmen ADEH herheymen FGI erheim K erheime A blibt aDEH bleib CF beleib GIK blieb 1962 A ſich von in ſchibt H ſich von jnen GH ſcheyb aCDE reyb FIK ſchnieb 1963 a Er lacht mit CDEFGHIK Alſo lachent mit 1964 a Er ſprach das .... meiſterſchaft 1965 und 1966 fehlen in A 1967 K kirche 1968 H Auff das euch g. a gelobt I belobet 1969 aCFGHIK Darumb H ſo laßt a euchs nit C euch des n. HK euch nicht FGI laßt ſein nicht 1970 H An der ſeelen werdt jr genieſſen C des A ſelen 1971 A machet 1973 a all 1974 H Thetten jm auch als a als DEFGHIK was 1975 a hör.. B hort K eine 1976 a manigē A mangem end H am m. ende 1977 In a ist das Blatt so beschnitten, daſs 2—3 Buchstaben aller Versanfänge fehlen (1987—1998). 1978 A Des ſie allenthalben neren ſiech B Wol bayde a gehaym H ſiech 1979 a kayn̄ K keine 1980 FGI ſie einen DE denn a eiñ K ſie da einen 1982 aA gantz

Czu Kalenberge der richter,
Die gantz gemain do an geser
Die hetten do auch die gwonhait,
Dovon ich eúch vor hab gesait.
Mit yrem viech von hauß zu hauß
All tag muſt einer treiben auß.
Domit hetten ſie groſſe múe.
Nun het der pfarrer auch vil kúe,
Alß im zu ſeinem nutz wol zam.
Das halten auch an in do kam.
Do ſaget im der richter zue,
Das er des andern morgens frue
Das viech ſolt treiben an das veldt
Oder gewún ain vmb das geldt,
Vnd der das viech trib an die wait
Noch yr alten gewonhait.
Der pfarrer ſprach: „ich thu es gern,
Seidt ir ſein do nit wolt enpern,
So wil ich morgen frúe auffſten,
So ſolt ir zu der meſſe gen;
Darnach wil ich das viech außtreiben,
Seidt ich nit vber mag beleiben."
Vnd was er het in ſeinem ſin,

---

1983 CDEFGHIK Zu dem aABCDEFGHIK Kalenberg 1984 H Auch die a. nd dy FGIK gantze HIK gmein 1985 H Hetten auch da BCDEFGIK hetten auch aABCDEFGHIK gew. 1986 CDEFGHIK hab vor 1987 DE viehe 1989 A groß DE mühe 1990 DE kühe 1992 aFG do an in CDE ine k. I auch da jhn kam K dahin k. 1993 E Das H Der richter ſprach dem pf. zů 1994 FGIK Er ſoll CDEH Er ſölt DE den andern B anderen aBDEK morgen 1995 CDEH viech auch treiben FGIK viech da treiben DE in das FGHIK auff das 1996 DE Oder ein gewinnen H ſolt ein gwinnen vmbs 1997 H Welcher IK Vnd er DE viehe K treibt CFGI treib 1998 ABCDEFGHIK irer 1999 DEIK das thu ich 2000 H Weyl jr dann mein n. a doch ſein nit AC ſein doch nit E jr da FGIK da ſein G entſpern 2001 E morgens 2002 CFGIK Vnd ir ſöltt H Jr ſolt auch a meß A meſſen 2003 H Nach dem I vihe 2004 H Weyl K ich ja nicht aDEFGIK bleiben

Das ſaget er der kelnerin,
Er ſprach: „nun richt dich morgen zue,
Das du auffſteſt do alſo frue.
Ich muß morgen ein halter ſein,
So treib das viech hyn an vor mein,
So wil ich hinden nachegan.
Ein mesgwant wil ich legen an.“
Des morgens er die meß verpracht.
Darnach, alß er im het gedacht,
Die kelnerin das viech außtraib.
Der pfarrer do nit lang belaib,
Er gieng in ſeinem mesgewant,
Gayſel vnd kolben nam er in die hant,
Ein glocklein er auch an ſich hieng,
Do mit er hinden nachegieng
Vnd ſang mit lautter ſtim alſus:
„Ego sum pastor bonus.“
Das ſpricht zu teütſch an alß geſeer:
„Ich byn ein gutter halter.“
Die pawren hortten in do ſingen
Vnd auch do mit dem glocklein klingen,
Sie lieffen an die gaſſen ſieder

---

2006 H ſagt er als der AH kellerin 2007 H Sprach zu jr richt 2008 H du auch aCDEH auffteſt alſo A vffſteſt morgen alßo FGIK auffſteheſt alſo 2010 H Treyb du A viech vor an hin / H vornen an ſein a hin ane 2011 CDEFGIK Vnd ich will da aACDEFGIK nachgan H nach hin gahn 2012 aABDEFGIK meßgewant 2013 aH volbracht 2014 FGIK bedacht 2015 H Sein AH kellerin 2016 H Hinder jr der pfarrer nicht blyb FGIK lenger AFGHIK bleyb 2018 H Hett gaiſſel kolben BCDEFGHIK fehlt nam er DEHIK in der 2019 CDEFGHIK glogken A er an 2020 H Vnd alſo do hinden DEFGIK er da h. aACDEFGHIK nachging 2021 H Sang auch m. l. ſt. alſo 2022 H bono 2023 H Welchs laut zu IK Das iſt auff AFGIK on alles 2024 H haußhalter 2025 DE höreten jn ſ. FGIK hörten da C in ſingen 2026 DE jn auch mit ACFGIK auch mit H auch wol mit a mit dye glocken FGHIK mit der glocken 2027 B in der CDEFGHI in den K in dem naſſen ſ. H fürder

Vnd viellen auff die knie nider
Vnd reckten do auff all ir hent,
Sie dochten, er trüg das ſacrament.

XXXV. Hie treibt der pfarrer in dem meßgewant dz viech auß vñ die kelnerin get vor im.

Holzschnitt.

Hin nach dem viech do waß im gach.
Die pauren ſahen im vaſt nach.
Dennocht was in do vnbekannt,
Wo er hinwolt in dem meßgwant.
Er traib das viech hin in dem thaw,
Die gaiß, die küe vnd auch die ſaw.
Nun was das thaw alſo naß,
Die pawren es gar ſeer verdraß,
Das er das meßgwant do thet netzen.
Sie ſprachen all: „wir wellen hetzen
Den zechmaiſter vnd den richter
Hin auff das veldt an den pfarrer,
Vnd das ſie in darumb do fragen,
Das er das meßgwant an thut tragen
Dort pey dem viech ſo vnuerhollen.

---

2028 H auff jr knie darnider a knye all 2029 CDEFGHIK Reckten C R. auch auff aA all auf FG fehlt all CDEFGHIK ire 2030 CDEFGHIK Meintten er DE heilig ſakrament XXXV. In CDEFGHIK nach 2012 a pf. das viech aus in dem m. H pf. das viech im m. 2031 Mit diesem v. bricht das fragment a ab. H ſo was A nach dez 2032 FGH bawrn FGHIK jhm (K in) hinden nach 2033 H Jedoch ward DE jnen vnb. C was in vnb. FGHIK es jhn vnbek. 2034 CDEHK im m. ABCDEFGHIK meßgew. 2035 FGIK viech in ADEFGHI in den 2036 FGIK geiß vnd auch die ſaw / 2037 DEHIK der taw CDEH t. da alſo 2038 H Das die bawren verdrieſſen was 2039 H Weil ABCDEFGHIK meßgew. CDEFGHIK m. thett 2040 FG wölln 2041 ACDEFGHIK zynßmeiſter 2042 D an das 2043 A in do fr. H jn auch CDEFGHIK darub fragen 2044 H Warumb ers meßgwandt ABDFGIK meßgew. A an thet DEFGIK m. thut 2045 K viehe

Er maint, wir haben das gelt geſtollen.
Darumb wir es nit haben kaufft,
Das er darin ſpacieren laufft,
Alß einer, der nit vil ſin hat."
Sie giengen do hin an der ſtat
Vnd komen für des richters hauß
Vnd hieſſen in zu in geen herauß.
Er gieng zu in do vngeſcholten,
Er fragt ſie alle, was ſie wolten.
Sie ſprachen: „Jr ſolt vnß verſtan,
Der pfarrer hat ein meßgwant an
Gelegt vnd hat das viech außtriben;
Vil beſſer, er wer her haim bliben,
Das er es alß verderben thut."
Der richter ſprach: „es iſt nit gut,
Dz mesgwant mocht wol wern zerriſſen.
Hat vnß der teüffel do beſchiſſen
Mit diſſem pfaffen vnuerſunnen?
Jch dacht, er het ein andern gwunnen,
Der das viech hielt an ſeiner ſtat,
Recht alß ich in da nechten pat."
Noch dem zechmaiſter er bald ſchickt,

---

2046 DE habens FG habn H gſtolen 2047 ABCDEFGHIK fehlt nit DE her haben CFGHIK gekaufft 2048 H Weyl er 2049 B ſinne 2050 H giengen hin wol DE hin da 2052 C in da geen DEFGIK jn gehn (IK gehen) h. H Hieſſen jn allda gehn h. 2053 CDEFGHIK fehlt do DEFGHIK jnen 2054 CDEFGHIK Vnd fr. A fraget ſie all C allſam DEH ſie was ſie haben w. FGI fragt alle K fraget alle 2056 DE hett ABDFGI meßgew. 2057 u. 58 fehlen in A CDEFGIK Vnd hatt das viehe (CFGIK vich) H Hat auch das viech drinn DEFGHIK außgetr. 2058 H Wer beſſer FGI wer er CDE beſſer wer her heimen (C heim) FGHIK daheim BC beliben IK geblieben 2059 CDEFGIK Denn er dz H Wann das er alls DEIK alles 2061 ABFGI meßgew. ACFGHIK möcht werde DE möchte werden 2062 CFGHIK dann (FGIK denn) der t. beſch. DE t. denn beſch. 2063 FG dieſen H vnbeſunnen 2064 C meindt ABCFGIK gew. 2065 DE hütet 2066 AB in nechten CH in dann n. 2067 ACDEFGHIK zynßm. A er aldo ſchikt H Gar bald ſchickt er nach dem

Er kam zu hant vnd do anplickt
Den richter vnd fragt, was das wer.
Er ſprach do: „es het der pfarrer
Aber ein newes perlament,
Domit er vnß do aber ſchent.
Er get do pey dem viech do var
Hin vnd her alß ein ander thar
Wol in dem peſten meßgewant.
Nun gee wir zu im allzuhant
Vnd fragen, warumb er das thue,
Das er vnß mach ſollich vnrue."
Die pawren komen zu im all
Vnd fragten in mit groſſem ſchall,

XXXVI. Hie kumen die pauren zu dem pfarrer an das veldt.

Holzschnitt.

Das er in ſaget alſo ſchier,
Warumb er do der kirchen zier
Vnſaubert in dem naſſen graß.
Er ſprach zu in: „wie gfelt eúch das?"
„Her, es gefelt vnß nit gar wol."
Er ſprach zu in: „vnd das ich ſol
Eúr pfarrer vnd eúr halter ſein?
Jr mercket recht die mainung mein:

---

2068 K Der H kam gar bald zu dem richter B an vnd do plickt CDEFGIK vnd aneplickt 2069 G Der H Vnd fraget ſie was ſolches AK fraget A was do wer FGIK wer da 2070 A ſprach der teufel iſt im pf. CDEFGHIK ſprach es hatt vnſer 2071 und 2072 fehlen in A D newen E new C vns aber DE vns jetzt aber H vns hie wider FGIK hie 2073 CDEFGHIK dort 2074 C andrer 2077 A fragen in H ſölchs 2078 CDEK macht I mache DFGIK ſolche AE ſolch H diſe XXXVI. In A nach 2070, in CFGHIK nach 2078 CDEFGHIK auff dz v. da er des viehes (C dz vich) hütt 2081 H Er ſolt jn ſagen I ihnen 2082 FGIK doch CDE er der DE k. jr zier 2084 ABDEFGIK gefelt 2085 H Sie ſprachen es gfelt vns nicht wol C gfeltt 2086 ABE fehlt vnd 2087 ABCDEFGHIK Ewer CDEFGIK vnd haltter H halter vnd pfarrer AB ewer 2088 FGHIK Nun mercket A Das reümbt ſich zwor nit gar fein

Der ſeelhütter in geiſtlichkeit
Byn ich vnd nit hie auff der wait,
Das ich eúch ſol das viech hie haltn;
Ich ſolt do haim der kirchen waltn,
Darin ſolt ich ſingen vnd leßen,
So muß ich ewer halter weßen.
Das ich mich alſo hab gewendt?
Das man mich für ein prieſter kendt,
Wer do für mich reit oder get,
Das er do wol dabey verſtet,
Vnd das ich do ein prieſter ſey."
Sie ſprachen: „her, ſeit fürpas frey
Vnd auch kein halten meer verpringen."
Sie thetten all noch hulden ringen
Vnd ſprachen all auß einem mund:
„Her, wir pitten eúch hie zu ſtund,
Das ir vnß das vergeben thut.
Get mit vnß haim in guttem mut
Vnd laſt do eúren zoren ſein.
Wir haben noch ein gutten wein,
Den wol wir miteinander trincken
Vnd laſt den eúren zoren ſincken
Vnd ſchlacht in von dem hertzen auß."
Domit giengen ſie haim zu hauß
Der pfarrer vnd die pauren all,

---

2089 H Seelhütter bin ich in 2090 H Vnd nicht ein halter auff FGIK nicht auff dieſer 2091 H Vnd das ich euch das viech ſoll h. A euch daß DE viehe halten CFGIK viech halten 2092 H ſolt vil mehr der AB miner AC wartē 2095 A Darumb han ich an daß meßgewāt CDEFGHIK Wann (DE Wenn) ir mich alſo habt (FGIK habt alſo) 2096 B einen 2097 FGHIK Wer für H reytet FGIK gehet 2098 C er gar wol DEH er darbey gar wol FGIK er wol FGIK verſtehet 2099 DEFGIK ich auch ein C ich ein H Das ich ein gſchmirbter pr. 2101 H Solt auch FGIK Thut auch A hüten 2104 IK zur 2105 FG vns vergeben 2107 A laſt ewern CDEFGIK laſt den ewern AFGIK zorn H Laßt ewren zoren faren fein 2109 H Wöllen DEFG wölln IK wollen I mir 2110 FGHIK Laſſet A laſt dan ewern C laſt euren FG ewrn ABDEFGIK zorn 2111 A hertzen / 2112 A ſo g. ſie heim ſchertzen /

Die hetten do ein groſſen ſchall,
Mit dem pfarrer ein frolich leben,
Das er in ſolt die ſchuld vergeben.
Alſo vergab er in die ſchuld
Vnd nam ſie all auff in ſein huld.
Alſo vertraib er manig iar
Zu Kalenberg ſo offenwar.
Darnach verkert er ſeinen ſtant,
Er kam zu ſteürmarck in das lant
Vnd nam ein newe pfar do ein,
Zu Prücklens ſol der namen ſein,
Von einem kloſter do nit weit,
Do hertzog Ott begraben leit,
Do hertzog Ott geſtorben iſt
Nach der gepurde Jeſu Criſt
Tauſent dreyhundert funftzig iar,
Sagt vnß die cronica fürwar.
Nun laſſen wir den hertzogen varn,
Got ſol ir aller ſeel bewarn
Vor ewigklicher helle pein.
Nun kum ich an den diener ſein,
Der do ſein pfarrer iſt geweſen.
Mit peten, ſingen vnd mit leſen
Hat er getriben biß an ſein endt
Die pfar zu Prücklens vorgenendt.

---

2114 H Hetten allda FGIK Hetten allſam ein 2115 DE frölichs 2116 I ihnen K ihnn die ſchult ſolt 2117/8 fehlt in A 2117 I ihnen K ihnn 2118 FGIK ſie auff in ſeine 2119 I vertrieb manche C manichs H manches FGK manche 2120 DEFGHIK Zum C Kal. gantz offenb. H Kal. iſt offenb. 2122 CDEFGHIK gen DEHK ſteierm. 2123 DE eine 2124 fehlt in FG DEH name A nam IK Allda er end das leben ſein 2125 FGI kloſter nicht K kl. ja nicht 2127 In CDEFGHIK ist die Versfolge: 2126, 2128, 2127, 2129 FGIK Hertzog (FG Da h.) Ott begraben iſt 2128 H Wol nach ACDEFGHIK gebürt 2129 CDE dreyh. vnd 2131 A Nun ſollen wir I laſſn CDEFGHIK wir hertzog Otten (H Ott) 2132 FGIK wöll C irer a. ſelen 2133 H Ewigklich vor der FGHIK hellenpein A ewiglicher pin 2134 A auch an 2135 FGHIK Welcher ſein CDE Der ſein 2136 AC vnd leſen FGIK vnd auch leſen 2137 CEFGIK ers D er es H Hat ſolchs auch tryben FGHIK ans 2138 H Zu Brucklens der pfarrer vorgnendt FGIK Ein pfarrer zu

XXXVII. Hie leibt der pfarrer von Kalenberg begraben.

Holzschnitt.

Doſelbs der pfarrer gſtorben iſt.
Got ſey mit im zu aller friſt
In ſeiner hohen ewigkeit
Vnd Maria die raine mait
Vnd auch ſant Jorg der ritter gut,
Der hab auch do die ſeel in hut
Des pfarrers von dem Kalenberg,
Vnd der vil ſchameliche werg
Getriben hat ſpot vnde frue.
Got wol yms nymer ſuchen zue
Vnd wel imß ewiglich vergeben,
Das wir mit im das ewig leben
Bey got verdienen in ſeim tran.
Darumb ſo pit fraw vnde man,
All die do leben hie geleich,
Alt vnde iung, arm vnde reich,
Das wir pey got der himel ſall

---

XXXVII. In B nach 2156, in C nach 2133, in DE nach 2135 CDEFGHIK Hie iſt der pf. vom Kal. geſtorben vnd würdt begraben 2139—44 fehlt FGIK 2139 ABCDE geſtorben 2142 DE Der jm all ſeine ſünd (E ſünde) vergeit H Mit Maria der reinen 2143—56 fehlt in A 2143 C Jörig DE Der wirdt jn han in ſeiner hut 2144 C hab da H hab die ſeelen C ſeln H in der DE Vnd behuten vor der helle glut 2145 DE Den pf. FGIK Daſelbſt der pf. von Kal. 2146 FGIK Der ſo gar vil ſchamlicher B ſchamliche C ſchemlich DEH ſo vil ſeltzamer 2147 FGHIK vnd auch 2148 DEHIK wölls jm D nimmermehr DE ſehen H rechen FGIK rechnen 2149 CDEFGIK Vnd ewiglichen H Jmmer vnd ewiglich C ergeben 2150 FG jhm ewig leben IK jhm ewiglich leben 2151 FGHIK empfahen (K empfahn) DE in ſein BCIK in ſeinem 2152 CDEFGIK bitten fraw vnd H bitt jr fr. vnd 2153 DEK Alle IK die leben K hie zu DEIK gleich 2154 DE Alt jung BCFGHIK vnd j. H darzu arm FGIK arme vnd BH vnd CDEK vnd auch 2155 H den h. ſ. FGIK des himmels ſ.

Beſitzen. nun ſprecht amen all.
Alſo wil ich laſſen dovan.
Wer yndert do ein pyder man,
Vnd der noch weitter wer geweßen
Den ich vnd het ſein meer geleßen,
Der mag es wol ſetzen herzue;
Wol bayde ſpotte vnd auch frue
Pleibt es von mir vnauß geſchlagen,
Ich wolt im des genade ſagen;
Wan nyndert lebt auff erd kain man,
Der alle dinck gantz wiſſen kan.
Darumb pit ich eúch allgemain
Arm vnde reich, groß vnde klain,
All die die legent horen leßen,
Das ſie mir wollen gnedig weßen
Mit yren wortten vnde ſchimpff,
Das es mir nit pring vngelimpff,
Ob ich zu lützel oder zu vil
Vnd nit begriffen het das zil.
Das macht, das ich pin vngelart
Vnd ſich die kunſt hin von mir kart.
Darumb iſt mein gemüet ſo ſchwer.
So redet Villip Franckfürter
Czu Wien in der loblichen ſtat,
Der das zu reimen gemacht hat.

---

2156 H Beſ. ſprechet FGIK Beſ. vnd ſprechen Mit 2156 schlieſsen FGIK 2158 DE jergendt 2159 H Welcher noch 2162 H Was geſchehen iſt ſpatt vnd ACDE ſpat DE vnd darzu fruh H vnd frů 2163 H er 2164 D wolte H Ich wol jm deſſen D wolte DE jme A des danck C gnade D des zu danck E gern danck H auch danck 2165 DE niergendt A erden H ein 2167 H Drumb bitt ich euch all in gemein 2168 A Arm reich groß vñ auch BCDEH vnd r. H reiche auch gr. BCDEH vnd kl. 2169 H Die diſe CDE die diſe 2170 B genedig H gn. wöllen 2171 A vñ H vnd mit 2172 H Auff das mirs bring kein A er 2173 H Wann ich jm zu wenig vnd vil 2175 H Welchs m. 2176 H die kunſt ſich von C kunſt von H mir auch DE kunſt hat von 2177 H Deßhalb B ſo iſt 2178 H Alſo ABCH redt DE Philips 2179 H wol in der werden 2180 B reim gemachet

Johann von Schwarzenberg,

# Trostspruch um abgestorbene Freunde.

**(Kummertrost.)**

Herausgegeben

von

**Willy Scheel.**

---

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
Nr. 215.

Digitized by Google

# Vorwort.

Aus der ausgedehnten Schriftstellerei Schwarzenbergs juristischen, literarischen und reformationsfreundlichen Inhalts sind uns befremdlicherweise fast keine handschriftlichen Reste erhalten, sondern nur die Abdrucke, noch dazu meist einer posthumen Bearbeitung, auf uns gekommen. Auch die wenig zahlreichen eigenhändigen Eintragungen in Bamberger Gerichtsakten lassen nicht viel Eigenartiges erkennen. So begrüfsen wir es denn mit Freude, dafs neben dem berühmten „Rechtlichen Austrag", der wichtigen Zusammenstellung ritterlicher Forderungen in der Ritterschaftsbewegung des Jahres 1507 aus der Feder Schwarzenbergs und Rotenhans im Würzburger Standbuch 495 auch eine Dichtung Schwarzenbergs wenigstens in einer fast gleichzeitigen Abschrift[1]) erhalten ist, der „Trostspruch um abgeschiedene Freunde" (*Tr*). Das ist insofern von Bedeutung, als Schwarzenberg gerade den „Trostspruch" später im Verlauf seiner sich rasch ausbreitenden Lektüre stark überarbeitet und mit seinen Lesefrüchten erweitert hat. Diese Fassung liegt im posthumen Druck des „Teutschen Cicero" (*TC*) von 1534 ff. unter dem Namen „Kummertrost" (*Kr*) vor. Wir sind daher durch eine Vergleichung beider Fassungen in der Lage, die schriftstellerische Entwicklung des Dichters klarer zu übersehen, als es bisher der Fall war. Besonders interessant ist die Wandlung und Festigung rhythmischer Prinzipien. Eine solche Nebeneinanderstellung beider Fassungen ist im folgenden gegeben.

[1]) Papierhandschrift im fürstl. Schwarzenbergischen Zentralarchiv zu Krumau (= Lade 82 des sogen. alten Archivs der Grafschaft Schwarzenberg).

Der fortlaufende Text ist genau nach der Handschrift abgedruckt, deren Abschrift mir der fürstl. Schwarzenbergische Zentralarchivdirektor Anton Mörath in sehr dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Es ist eine Papierhandschrift aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und zwar nicht von der Hand Schwarzenbergs selbst. Direkte Versehen des alten Abschreibers sind gebessert und im folgenden notiert. Die Zeichensetzung ist vom Herausgeber hinzugefügt. Unter dem Text steht die Vergleichung mit dem Texte in *TC* 1534, Blatt 148 ff.

**Textänderungen gegen die Handschrift *Tr*:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| *Tr.* | 230 | Handschrift | Wie | Text Wir |
| „ | 243 | „ | hefred | „ heure? gebessert: freude |
| „ | 248 | „ | meiner | Text meinen |
| „ | 262 | „ | freud | „ freund |
| „ | 332 | „ | werdker | „ weder |
| „ | 338 | „ | wil | „ vil |
| „ | 387 | „ | das | „ des |
| „ | 396 | „ | pfelgt | „ pflegt |
| „ | 428 | „ | sunst | „ gunst |
| „ | 446 | „ | het | „ hat: kot |
| S. 28, | 464 | Anmerkung | wirt | „ wir |
| vor | 466 | Handschrift | bub nit | [unverständlich] |
| *Tr.* | 547 | „ | mit | Text mich |
| „ | 632 | „ | abtgot | „ abgot |
| „ | 659 | „ | dort | „ drot |
| „ | 788 | „ | doch | „ docht |
| „ | 791 | „ | manchem | „ manchen |
| „ | 799 | „ | macher | „ mancher |
| „ | 829 | „ | sel | „ fel |
| „ | 852/3 | „ | lust: vmbsunst | „ vmbsust |
| „ | 976 | „ | vethen | „ vechten |
| „ | 977 | „ | nie | „ nu |
| „ | 1012,2 | „ | beboren | „ geboren |
| „ | 1525/6 | „ | unverständlich | |

Für eine umfassende Behandlung aller in Betracht kommenden literarhistorischen und metrisch-rhythmischen Fragen darf ich auf meine kürzlich erschienene Biographie des Freiherrn Johann zu Schwarzenberg (Berlin, J. Guttentag 1906), S. 304—308 und 318—328 verweisen.

Auf Wunsch des Herausgebers dieser Sammlung füge ich eine kurze Übersicht über Leben und schriftstellerische Wirksamkeit Schwarzenbergs auch hier ein.

Schwarzenberg ist gewifs kein hervorragender Dichter, er ist ein Poet wie mancher andere seiner Zeitgenossen auch, er tritt uns aber menschlich näher, weil er seine eigenen Erlebnisse in Reime bringt und uns dadurch in seine ganze Entwicklung einen tieferen Blick tun läfst, als wir es sonst bei einem Schriftsteller der reformatorischen Frühzeit gewöhnt sind.

Steglitz, Oktober 1906.

**Dr. Willy Scheel.**

## 1. Leben Schwarzenbergs.

Über die erste Jugend und Erziehung Johanns von Schwarzenberg fliefsen leider unsere Quellen nur spärlich. In Archivalien findet sich natürlich nur das Wissenswerte aus Schwarzenbergs des Mannes Leben notiert. Schon über das Geburtsjahr schwanken die Angaben zwischen 1462 und 1471. Wir dürfen jetzt auf Grund archivalischer Funde den 26. Dezember (Stefanstag) 1465 als Geburtsjahr annehmen. Seine Erziehung verlief nicht anders als die der Rittersöhne jener Zeit. Schlofs Schwarzenberg, das im Jahre 1460 an seinen Vater Siegmund übergegangen war, war der Tummelplatz seiner beginnenden ritterlichen Übungen. Seine äufsere Erscheinung können wir uns freilich erst im Alter von 50 Jahren aus dem sehr charakteristischen Holzschnitt vergegenwärtigen, der auf einem Porträt Albrecht Dürers beruhend, der Offizienübersetzung (zuerst 1531) und sodann dem „Teutschen Cicero" (zuerst 1534) beigedruckt ist.

Wie es üblich war, brachte der Vater, Siegmund von Schwarzenberg, seinen Sohn als Knappen an einen Fürstenhof. Hier ging er vollständig in dem wilden Treiben der jungen Edelleute unter. Erst des Vaters ernste Mahnung rifs ihn aus dem Kreise seiner Genossen heim nach Schwarzenberg, wo er versprach „nimmer mer, wenig noch vil, zutrincken!" [1])

Er mag sich etwa 1480—81 einer ernsteren Lebensauffassung zugewandt haben, um so mehr als er sich etwa 1486 oder 1488 mit Kunigunde von Rieneck vermählte.

---

[1]) Vgl. Vorrede zum Büchlein vom Zutrinken im „Teutschen Cicero" 1534, Bl. 80b (Neudrucke Nr. 176, S. 5—6).

Digitized by Google

1487 befindet er sich auf dem Reichstage zu Nürnberg, 1488 ist er unter den Teilnehmern des Zuges nach den Niederlanden, später auch an den Kriegszügen Maximilians in Deutschland und Italien, ja wir treffen ihn sogar noch 1517 mit Kasimir von Brandenburg im kaiserlichen Dienst in Mailand. 1490 ist er Amtmann von Neuenburg im Dienste Bischofs Rudolf von Würzburg, drei Jahre darauf im Gefolge Friedrichs des Weisen auf einer Fahrt ins heilige Land. Gegen Ende der neunziger Jahre tritt Schwarzenberg in ein neues Dienstverhältnis zu Würzburg.

Der Beginn des neuen Jahrhunderts brachte ihm den Verlust der Gattin. Diesen Schlag hat er nie verwunden. Er bewahrte der Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken und hat nicht wieder geheiratet, noch überhaupt eine Frau berührt.[1]) Der Schmerz um die Gattin machte ihn zum Dichter und drückte ihm überhaupt die Feder zu schriftstellerischer Tätigkeit in die Hand. Der vorliegende „Trostspruch umb abgestorbene freunde“ oder, wie er es später nannte „Kummertrost“ ist sein frühestes poetisches Werk und aus der verzweifelten Stimmung jener Tage heraus gedichtet. Es zeigt uns den trefflichen festen Kern seines Charakters, sein Gottvertrauen, das sich auch im tiefsten Schmerze wieder zurecht findet. Hier sehen wir deutlich in jene tiefreligiöse Natur hinein, die sich später ihrer ganzen Art nach den Lutherischen Lehren zuwenden mufste und zugewandt hat. Seine übrige schriftstellerische Wirksamkeit in diesen Jahren ist gering; er sammelt scheinbar von allen Seiten Material und schreibt aufser einem kleinen volksliedartigen Reime „Wieder das Mordslaster des Raubens“, und einem Lied gegen die Kaufleute, an dem auch Ulrich von Hutten mitgedichtet hat, auf Grund der vielseitigen Lektüre, die auch sein „Trostspruch“ bereits verrät, sein „Memorial der Tugend“, ein lehrhaftes Werk, das durch Bilder und kurze Sprüche aufs Volk wirken soll. Es ist erst später gedruckt worden. Im Jahre 1512 (—13) erschien sein „Büchlein vom Zutrinken“, für das ich auf Neudruck Nr. 176 verweise, ein satirisches, höchst geistreiches Pasquill gegen die Unmäfsigkeit in Form eines Teufelbriefes.

---

[1]) Vgl. unten S. 2—3.

Doch wenden wir uns zu seiner Lebensgeschichte zurück. Mit dem Jahre 1501 beginnt seine Tätigkeit in Bambergischen Diensten. Unter vier Bischöfen hat er das Amt eines Hofmeisters verwaltet. Von der regen Geschäftigkeit, die er hier entwickelt, geben uns die bischöflich Bambergischen Akten und Urkunden einen Begriff, sowohl was die reine gesetzgeberische wie politische Tätigkeit betrifft. Im Jahre 1507 nahm er tätigen Anteil an der ritterschaftlichen Bewegung in Franken und verwandte sich zusammen mit Sebastian von Rotenhan in dem berühmten „Rechtlichen Austrag" in gemäfsigter Weise für die Ansprüche des fränkischen Adels. Sein ist der Gedanke einer so umfassenden Reformation der fürstlichen Gerichte und auch der Zentgerichte, deren schwerwiegendsten Mangel er, wie in der Bambergensis, in der ungenügenden Besetzung erkannte.

In dasselbe Jahr fällt auch die Fertigstellung und Herausgabe der „Bambergischen Halsgerichtsordnung", an der er, wie wir jetzt sicher wissen, trotz seiner Unkenntnis des Lateinischen, nicht etwa blofs als Redakteur mitgewirkt hat. Unterstützt von Sebastian von Rotenhan und anderen gelehrten Freunden hat er vielmehr ein selbständiges Werk von hoher Bedeutung geschaffen, das fremdes Recht und heimische Gebräuche zu einem organischen Ganzen verschmilzt und nicht nur provinzielle Wichtigkeit hat, sondern durch seine Verwendung bei der Constitutio criminalis Carolina, der Halsgerichtsordnung Karls V., der Grundstock der ersten Reichskriminalordnung wurde.

Neben seiner hofmeisterlichen und politischen Tätigkeit ist er in diesen Jahren eifrig in derselben Richtung beschäftigt, in der wir ihn schon früher fanden; diesmal sucht er Bildungsmaterial nicht nur in der Bibel, sondern in der zweiten Bildungsquelle jener Zeit, im Humanismus, der ihm, dem Lateinunkundigen in Übersetzungen zugänglich wurde. Ja er redigiert wieder mit Freundeshilfe eine ganze Reihe solcher Übertragungen, 1517 die „Officien", 1520 die „Tuskulanen", sodann den „Cato maior" und „Laelius", die mit Ausnahme der ersten Fassung des „Cato maior" (1522) und der „Officien" (1531) alle im „Teutschen Cicero" 1534 ff. erst nach seinem Tode gedruckt wurden.

Trotz dieser schriftstellerischen Arbeit ist seine öffentliche Tätigkeit bunt genug. Während Schwarzenberg als Hofmeister seines Bischofs auf dem Wormser Reichstag 1521 in politischen Fragen nur wenig oder gar nicht hervortrat, zeigen ihn die Reichstage von Nürnberg in den Jahren 1522—1524 sodann ansteigend zum Gipfel seines Ruhmes, als Mitglied des Reichsregiments, ja als Vertreter des Statthalters an maſsgebender Stelle und Mitberater in Sachen der Türkenhilfe. In noch höherem Maſse können wir seinen Einfluſs bei den Verhandlungen mit dem Nuntius Chieregati über die Luthersache aus den Reichstagsakten feststellen. Den Abschluſs seiner Tätigkeit bildet seine Teilnahme an der Kommission, die den Reichstagsabschied zu formulieren hatte, in dem wir wie in einem Spiegel seine ganze Tätigkeit ersehen können. Für die Folgezeit ist die Antwort in der Lutherischen Angelegenheit die wichtigste gewesen. War der Bescheid auch nur aufschiebend, so war doch ganz offenbar, daſs der Abschied von einer Durchführung des Wormser Ediktes nichts wissen wollte. Daſs Schwarzenberg auch in seiner eigenen Lebensführung und der ganzen Richtung seiner Schriftstellerei der evangelischen Lehre folgte, ist von ihm selbst in der Vorrede zu seiner „Beschwerung der alten Teufelischen Schlangen mit dem Götlichen wort“ (Nürnberg 1525) bezeugt. Er holt seine Tochter Barbara aus dem Kloster zum heiligen Grabe in Bamberg und verteidigt diese Maſsregel in einem kleinen Sendbrief (1524), zu dem der bekannte Andreas Osiander die Vorrede schrieb, und gerät in seinen Broschüren, der eben genannten „Beschwerung“ (1525) und dem Büchlein „Kuttenschlang“ (1525) in heftigen Streit mit dem Dominikanerpater Kasper Schatzgeyer über das Formal- und Materialprinzip der Reformation. Besonders charakteristisch zieht sich durch seine Streitschriften, die auch im Tone den alten Kriegsmann nicht verleugnen, als Haupt- und Grundakkord das Lutherische „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ In dem sogenannten groſsen Bauernkriege, der ja bekanntlich sich zumeist im Frankenland abspielte, wurde auch Schwarzenbergs Besitz in Mitleidenschaft gezogen, doch steht er seinen Bauern nicht als der unnahbare strenge Aristokrat gegenüber, der in ihnen nur Werkzeuge für seinen

Dienst sieht; auch dem „schwäbischen Bunde“ steht er ganz nnparteiisch gegenüber.

In den Jahren 1525—26 ist sein Rat in Bamberg nnd Brandenburg viel begehrt; doch finden wir ihn erst 1528 offiziell als Landhofmeister in brandenburgischen Diensten, nachdem er schon die vorhergehenden Jahre im Interesse Kasimirs von Brandenbnrg tätig gewesen war. Die immer dringender werdenden Bitten nnd Einladnngen des Hochmeisters Albrecht von Prenfsen zwangen ihn bereits 1526 nach Prenfsen zu reisen, nm dort an der Neuordnung der Verhältnisse auch hier in reformationsfreundiichem Sinne werktätigen Anteil zn nehmen. Nach Ansbach zurückgekehrt (1527—1528) finden wir ihn wieder in dem alten Dienstverhältnis zum Markgrafen Kasimir; er beteiiigte sich an dem Zuge nach Wien und nahm unter Markgraf Georg teil an den sog. „Packischen Händeln“. Im Dienste Markgraf Georgs ist er anch 1528 anf einer Reise zu Nürnberg gestorben. In der Vorrede zu seiner Übersetzuug von Ciceros Schrift „Vom Alter“ wird der Augenblick seines Todes geschiidert: als die äufseren Glieder bereits abstarben, erhob er die Hand nnd sah sie an; furchtlos blickte er dem Tode ins Auge. Noch einmal richtete er sich in aiter Kraft empor; dann sank er schmerzlos zurück. So verschied der Streiter für Gesetz und Recht und reine evangeiische Lehre.

## 2. Der Kummertrost.

Wie bereits oben erwähnt, begann Schwarzenbergs selbständige Schriftstellerei mit dem „Trostspruch umb abgestorbene freunde“ 1502 aus Aniafs des Todes seiner Gattin Kunigunde. Das Gedicht, das bekanntlich später von Schwarzenberg als „Kummertrost“ umgearbeitet und mit philosophischen Erörterungen und einer Blüteniese seiner Notizen aus der Bibel, Laienliteratur und Ciceros Schriften nicht gerade zu seinem Vorteii vermehrt wurde, beruht auf guten alten volksmäfsigen Traditionen und zeigt in der ersten Fassung eine gröfsere Ursprüngiichkeit ais später.

Digitized by Google

Die Situation des Hans Unmut, der zum Klausner in den Wald geht, war seit Wolfram von Eschenbach, der seinen Parzival hinaus in den Wald zu dem klugen Einsiedler Gurnemanz ziehen liefs, des öftern in ähnlicher Weise gestaltet worden. Besonders die Didaktik des 14. u. 15. Jahrhunderts hat in ihren Allegorien eine ganze Reihe verwandter Erfindungen, einen Spaziergang, einen Traum, ein längeres oder kürzeres Gespräch mit der Minne oder einer andern Personifikation. Mit der beginnenden Reformationszeit, in der die Behandlung sittlicher Fragen und Probleme an der Tagesordnung war, kam die Form des Gesprächs zu neuer Blüte und erhob sich in Huttens und Erasmus' Dialogen zu klassischer Vollendung. Die Gespräche finden zwischen Bürger und Bauer, Ritter und Priester u. a. statt und wählen neben der Prosarede auch oft poetische Form. Solch ein Gespräch bietet auch unser Gedicht, das sich seiner Veranlassung nach als Totenklage gibt. Derartige allegorisch eingeleitete Totenklagen gehen ebenfalls in die spätere mittelhochdeutsche Zeit zurück.

In Schwarzenbergs Gespräch zwischen Hans Unmut und dem Waldbruder finden wir also eine gute Tradition bewahrt, die uns auch in dem poetisch empfundenen Natureingang deutlich entgegentritt, einer Einleitung, die z. B. den nachahmenden Kaspar Scheit in seiner „Frölich heimfahrt" zur Herübernahme und weiteren Ausmalung reizte.

Der trauernde Hans Unmut verirrt sich im Walde und gelangt zu einer Klausnerhütte; er klopft mit einem Steine an, wird vom Einsiedler gastlich aufgenommen und kommt mit ihm in ein Gespräch, das sich zuerst auf das Klausnerleben bezieht; dann aber fragt der Alte nach Namen und Art seines Gastes und erfährt dessen Geschichte und trauriges Schicksal. Die mehrfache Mahnung, trotz allem Unglück nicht in der Narren Zunft zu treten, sondern durch verständige Erwägung des irdischen Leids Herr zu werden, weist wenigstens im allgemeinen auf eine Kenntnis der Narrenliteratur, vielleicht des „Narrenschiffs" hin. Diese Erwägung führt auf das Leben nach dieser Zeit, einen Glauben, der allen Völkern, selbst Juden, Heiden und Sarazenen gemeinsam sei.

Digitized by Google

„Herr Job uns ſagt on zweyfels ſtreb,
Er wis, das ſein erlöſer leb,
Und das er wider ſol erſtann,
Im fleiſch den ſchepffer ſehen an."

Solcher Trost erquickt den traurigen Hans gar sehr, nnd er bittet den Klausner nm eine kurze Lehr und Regel zum heiligen Leben. Daran schliefsen sich Einzelfragen über den Christenglauben, über die Vorsehung Gottes, die Unergründlichkeit seiner Werke u. a. Die Art, wie er sich über die „wahren Ablafsgründe" belehren läfst, zeigt, dafs Schwarzenberg schon damals religiöse Fragen in freierer Weise behandelte und durchdachte und damit den Grund seiner späteren Hinneigung zu Luther legte. Die letztere kleinere Hälfte des Gedichtes füllt die weit ausgesponnene Betrachtung des Übels und Bösen in der Welt, des Leidens frommer Christen und auch Heiden, an die sich auch ein Blick in die Gegenwart schliefst, die mit Rauben und Gewalttat, mit Zutrinken und Unsittlichkeit die Seele eines nachdenkenden Christen betrübe. Der Klausner weifs auch hierfür gute Lehre und Unterweisung und entläfst den Wanderer getröstet. Der fühlt sich verpflichtet, Woltrosts, des Klausners, Lehre weiter zu verbreiten und widmet dies Buch seinen Kindern zu Nutz und Frommen ihres ferneren Lebens.

Die Übersicht über den Inhalt hat gezeigt, dafs Sch. bereits für dies Büchlein eine ausgedehnte Lektüre aufzuweisen hat. Beispiele aus der Bibel stehen in erster Reihe; doch scheint auch die Kenntnis des „Narrenschiffs" durchzuschimmern; denn die Erwähnung von der Buhlschaft der Narren, der Hinweis auf den Ernst der Kindererziehung, die Keuschheit der Frauen, Tugend der Männer u. a. streifen deutlich dort behandelte Materien.

Ob das kleine Werkchen gröfsere Verbreitung fand, läfst sich nicht sagen. Wir wissen nur, dafs die revidierte Fassung (*Kr*) noch 1613 in des Jesuiten C. Vetter „Paradiesvogel" abgedruckt wurde.

Bald nach dem Erscheinen des Werkchens im „Teutschen Cicero" ist es literarisch benutzt worden. Kaspar Scheit hat nämlich 1552 in seiner „Frölich heimfahrt" nach eigenem

Zeugnis Schwarzenbergs „Kummertrost“ benutzt, in dem er die ganze Situation im Eingang mit seiner Schilderung des Maien nnd noch manche Einzelheiten, die Klagen über die Ruchlosigkeit der Welt, das Zutrinken, Rauben usw. herübernahm. Nicht ebenso sicher ist es, ob wir auch in Georg Wickrams „Irr reitendem Pilger“ (1555) eine Benutzung des Schwarzenbergischen Büchleins voraussetzen dürfen. Doch stimmt dem ganzen Tone nach der Eingang Wickrams viel mehr zu Schwarzenberg als zu Scheit und im Verlauf des Gedichtes zeigt besonders das dritte Kapitel mit seinem Gespräch im Garten über die Entwicklung von Menschenleben und Schicksal nnd von der Erlösung durch Christum doch höchst wahrscheinlich Schwarzenberg als Vorlage.

### 3. Rhythmik und Reimkunst.

Es liegt uns fern, Schwarzenbergs Reimkunst einen ungebührlich hohen Platz in der Literatur des 16. Jahrhunderts anzuweisen. Trotzdem dürfen seine von ehrlicher Begeisterung für Recht, Moral, Tugend und Reformation durchwehten Reime nicht wie bisher unbeachtet bleiben, umsomehr als ein eigentümliches Geschick es gefügt hat, dafs wir aus den Versen und Schwarzenbergs Bemerkungen dazu ganz bestimmte Beobachtungen für die Rhythmik des 16. Jahrhunderts gewinnen können.

Das von Hutten nnd Schwarzenberg gemeinsam verfafste Lied „von den Kaufleuten“[1]) liefs ersteren als den Urheber einer verfeinerten dichterischen Technik erscheinen, an die sich Schwarzenberg in den späteren Umarbeitungen seiner Gedichte angelehnt hätte. Wir müssen aber diese einseitige Überschätzung Huttenschen Einflusses auf Grund eigener Zeugnisse Schwarzenbergs zurückweisen. Im „Memorial der Tugend“[2]) sagt er nämlich folgendes über die Technik seiner Verse:

---

[1]) Vgl. S. Szamatólski, Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften. Untersuchungen nebst einer Nachlese (Quellen und Forschungen z. Sprach- u. Kulturgeschichte der germanischen Völker, 67. Heft, 1891. S. 67, 127).

[2]) „Teutsch Cicero“ 1534, Blatt 99b.

Digitized by Google

„Item wem ſolche nachvolgende reümen abzeſchreyben gefallenn, der ſoll eben wiſſen und mercken, das er darinnen nit mer oder mynder wörter, ſylben oder büchſtaben mache, dann wie inn diſem recht corrigierten exemplar funden wirdt, damit das gedicht des reümen werks, das deſſhalb ſein aygene art hat, durch ſolche veränderung der ſchreyber nit gefälſchet und geſchendt werde, wann die zier des reümenwerckes ſteet darauff, das ſolchs inn reümen, büchſtaben und ſyllaben ungenötet und gerecht ſey.“

Kürzer weist die Vorrede Schwarzenbergs zum „Kummertrost“ darauf hin, (unten S. 4 Anm.), dafs dieses Gedicht „in gleiche geſylbte reymen auf fränkiſch Hoffteütſch geſetzt“ ſey; und gerade aus der hier vorliegenden ersten Fassung des „Kummertrost“ (bisher oft zitiert, aber niemals eingesehen) sehen wir, dafs Hutten in dieser Beziehung vielmehr der Schüler als der Lehrer Schwarzenbergs gewesen ist. In der bereits aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammenden Abschrift findet sich nämlich von Schwarzenberg selbst die Urform aller der metrischen Bemerkungen aus den gesammelten Werken; ich habe sie unten S. 2—3 abgedruckt.

Mit der dort gebotenen strengen Betonung einer feststehenden Silbenzahl tritt Schwarzenberg in die Reihe der sorgsamen Dichter des 16. Jahrhunderts z. B. Rebhun, Greff, Pondo, Hollonius, Rinckhart, Montanus, Titelius und Erasmus Alberus, die den Leser um Besserung etwa durch den Druck entstandener metrischer Fehler ersuchen. Freilich läfst die Durchführung der selbstgegebenen Regeln im „Trostspruch‘ noch zum Teil zu wünschen übrig, und erst spätere Verse zeigen wirklich die Glätte der Form, die Schwarzenberg auch hier schon angestrebt zu haben scheint; die eingestreuten Verse zu den Bildern der Ciceroübersetzungen bewahren ebenso wie die Reime im „Memorial der Tugend“ fast ängstlich die vorgeschriebene Silbenzahl und verwenden fast nur stumpfe Reime. Auch die Zusatzverse des *Kr.* bieten ebenso wie die Änderungen gegen *Tr.* das Bestreben, den Vers rhythmisch zu glätten, die Satzbetonung möglichst mit dem natürlichen Akzent in Einklang zu bringen, den früher oft fehlenden Auftakt zu ergänzen, die vorschriftsmäfsige Silbenzahl herzustellen. Freilich wird auch die Fassung *Kr.* dadurch noch nicht zum Idealvers; manche Zeilen sind aber oft auch

Digitized by Google

durch die Schuld des alten Druckers fehlerhaft und leicht im Schwarzenbergischen Sinne zu bessern.

Eine genaue Vergleichung beider Fassungen, die durch den unten gebotenen Abdruck nunmehr möglich ist, bietet Anfangs- und Höhepunkt seiner dichterischen Kunstübung. Seine übrigen Verse, auch die zu den Bildern der Bambergensis, ordnen sich leicht in diese Entwicklung ein.

[1a]

# Troſtſpruch unb abgeſtorbene Freunde.

## Her Hanſen von Schwartzenberg.

[1b unbeschrieben]

[2a] Dieſer Spruch iſt auf fanthaſeyſche gedicht hiſtorij pegrundet, troſt die traurigen vmb todtlichen abgangk der Geliebten, Bewert durch ewigs leben, geit ſichere gut, Regel vnd ler, get zu diennern, Sterckt criſtlichen glauben, zeigt an Verfolgung der tugent vnnd warumb ſolchs nutz ſey, das auch kein ware tugent entlich vmb eren oder nutz willen geubt werde, von freyheit der beſenn, Auch entlicher ſtraff derſelben vnd ewiger groſſer belonung der tugent, auch wye Untugent bis an das endt zu beharren, mer das die ewig furſehung gottes vnſer ſunt vnd ſtraff kein vrſach, [2b] Vnd got ewig ſey vnd wye man got vmb ſeiner gute

---

## Vorreden im TC 1534.

### Erſte Vorred zů nachnolgendem ſpruch, der kummer troſt genannt, auch zum truck verordnet.

Als Herren Johanſen von Schwartzenberg ꝛc. Fraw Künigund geborne Gräuin zů Ryneck, ſein Eegemahel, bayder ſäliger gedächtnus, als er, der von Schwartzenberg Im ſechs vnnd dreyſſigiſten jar ſeines alters was, am zwölfften kindle (der ſy jhm acht lebendig, wölcher kains viertzehen jar alt, lieſſe) mit tod verſchyd, Hat er ſolchen ſein Eegemahel ſo hertzlich lieb gehept vnd geklagt (dann es ein fürtreffenliche güte Ehe geweſen, Dergleychen vbelgehebung, klagens vnd trawrens inn vyl zeyt nit bald von einem ſolchen ſonſt ſtandthafften vnd großmütigen mann gehört noch geſehen worden. Dann als er, der von Schwartzenberg, inn geſchäfften ſeines Gnädigen Herrn, Damals Biſchoff Veyten zů Bamberg ꝛc. als Hoffmayſter zů Römiſcher Künigklicher Mayeſtet ꝛc. Herr Hans vnbeſorgt vnd vnwiſſent ſeiner höchſten zeytlichen freüduerlierung zů Werd inn der Kirchen geweſen vnd yetz auß dem Stůl tretten, inn die Herberg gehn wöllen vnd alſo ein Würtzburgiſchen boten (den er an der wappenpüchſen erkänt) geſehen, Hat er ſolchen botten vergebenlich gefragt, was er newes von Würtzburg ſag. Da aber auch der bott jne nit gekänt, hat er jhm geantwort: Nichts ſonders, Dann man ſag zů Würtzburg, es ſey Herrn Hanſen von Schwartzenberg ſein weyb an einem kind geſtorben. Dem er, Herr Hans, Nachdem er dye zeyt ordenlichs niderkommens gewißt, gäntzlich glauben geben, wider inn den Stůl gangen vnd alſo entwichen ſeiner kräfft nidergeſuncken, Vnnd doch zůletſt von ſeinen dienern, die nit wüßten, was jn zů ſolchem verurſacht angeſprochen vnd alſo krafftloß inn die herberg bracht; Auch wie er inn die herberg kommen, gleich ein

willen liebenn Sol, das auch ſundt ewig ſtraff hab, vom letzten ſeufftzen, dienſt der heiligen vnd mas des aplas: alles in gleich reumen auff frenckiſch teutſch geſatzt.

Item wer diſſem ſpruch abſchreib, ſol in den Zeilen nit mer worten auch in den letzten worten einer yeden Zeil nit ander oder meher ſilben noch buehſtaben machen, dan wye in dieſem Exemplar nach art vnd eigenſchafft des reumwerks recht geſchrieben finden wirt, domit die recht Zall vnd art der ſilben vnd reumen nit gefelſcht vnd geſchent werdenn.

---

ſchreyben von ſeinem Herren außgangen entpfangen, Der jhne vngemelt der vrſach auß genaden haym vnd von Künigklichem hoff abforderet. ꝛc. Darauß er aber onzweyffenlich vermerckt, vorgenänts botten anzaygen war zů ſein. Mit was hertzlichem ſchmertzen er volgends gehn Bamberg geritten, Wie langkſam vnd vngern er gehn Schwartzenberg (vngeacht deß andern ſchadens, deß es nit gar nach ſolcher verenderung dann ſein Fraw ſälige da geſtorben ꝛc. Vberig geweſen) kommen. Das er auch vil jar nye, auch biß inn ſein end allwegen vngern inn ſolches gemach gangen, Vnnd wie er ſonſt ſein hochbeſchwerlichen verluſt geklagt vnd ſich deßhalben erzaygt, iſt noch vil der ort wiſſen.

Aber warzů dient ſolchs anzaygen? ſy ſind, ob Got will, yetz bayde beyeinander inn den ewigen freüden. Allayn darumb gemelt, das der leſer vrſach wiß, warumb er, der von Schwartzenberg nachuolgenden ſpruch gedicht, ſich Hans vnmůt genänt vnd doch widerumb auch ſich ſelb durch die gnad des Almechtigen (wölches wolgefallen er alſo zů ſein erkennt) geſterckt vnd als ein Chriſtlicher man ſein willen nach dem wilen Gottes, mit leſung, ſchreybung, zůhörung göttlicher vnd vernünfftiger ſchrifft, tröſtung geſůcht ꝛc. Vnder wölchem er auch nachuolgenden ſpruch gedicht. Jr nachkommen ſolchs ewers leyplichen vorfarens, lernet auch ewere ehefrawen recht zů lieben Vnnd zůvor was Gott mit euch vnnd allain dem, ſo euch lieb iſt, handlet, Das ſelb mit gedult zů tragen Vnd nit allain mit worten, ſonder von hertzen täglich (nach der lere vnſers ſäligmachers Jeſu Chriſti) beten: Vater vnſer, deyn will geſchehe ꝛc. Gott der Allmächtig verleyhe vns allen ſein göttliche gnad, hie nach ſeynem väterlichen willen zů leben, Auch ſäligklich zů ſterben, Geb auch genänten bayden eheleüten vnd vns allen dort das jmmerwerendt ewig freüdenreich vatterland! Amen.

---



Digitized by Google

[3a] **Einfürung ditcz Sprüchs vff ein gedichte hiſtorij gegründet.**

Diß hat gedicht her Hans von ſwartzenberck.*) —

Wer iſt mit thumheit vnbedört
Vnd gern ſterck der tugent hert,
Sol nit verkern ſeinen ſyn,
Das ich ſelbſt faſt gebrechlich byn,
Vnd mercken hie mein fanthaſey:
Jr Jungen, habt gedult dabey!
Etlich horten lieber ſagenn
Narren von der bulſchafft clagen;

7 Ob etlich hörten lieber ſag 8 Von groſſer narren bülſchafft klag.

**Vorred inn den ſpruch, der kummer troſt genennt, durch Herrn Hanſen von Schwartzenberg ſäligen ſelbs geſtelt.**

Dieſer ſpruch, kummer troſt genänt, erquicket inn rechter vernünfftiger betrachtung die, die vmb tödtlichen abgang jhrer geliebten trawren, Bewert ewiges leben der ſeel, gybt kurtze regel, durch die engen hymelpforten vnd wider die geferligkait des groſſen ſchwartzen hörs zů ſtreyten, Berürt mit kurtzen worten das lob Chriſtlichs glaubens, dabey etwas von Gotes ewigkait vnd drifaltigkait; Auch wird etwas von dem heiligen Sacrament des altars eingefürt; Meldet, wie Gottes fürſehung vnſerer verdambnus kain vrſach, vnd warumb die verdampten erſchaffen ſeyen; Lert got allein vmb ſein ſelbs willen lieben, Erzölt die vnergründlikait götlicher werck, verurſacht die ewigenn ſtraff der ſünd, Warnet vor thörlicher hoffnung auff den letſten ſeufftzen, Sagt vil von zeitlicher veruolgung der tugendt vnnd fürgang der boßhait, vnd das nichts beſter weniger in tugent zů beharren ſey; Zaygt an, auß was vrſachen die tugent billich hie ſoll anfechtung haben, Vnd vmb kainer andern ſach, dann vmb yhrer ſelbs gütte vnd würdigkait willen entlich geübt werden: Alles in gleiche geſylbte reymen auff Fränckiſch Hoffteütſch geſetzt. Vnnd wiewol ſollich gedicht ehemals mit weniger innhaltung begriffen geweßt, So iſt doch das nachmals durch den dichter inn vil worten verendert, gemert, gemindert vnd gebeſſert worden, als daz alles inn diſem Büchlein funden wirdt.

*) Von einer anderen gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Solch vnkraut ſeen iſt nit not,
Wan tugent pflantzen iſt mein rot.
Der frucht plut nit auf wilder Heid,
Jr pawung brengt ewig freudt;
[3b] Dar auff iſt mer dan zierlich wort
All meyn gedicht gegründet fort.
Merckt nach verzerung junger tag,
Alls ich offt vil gedancken pflag,
In kum̃er ging ich ſer von Haus,
Weltlicher troſt was mir ein graus,
Hin vnd wieder faſt gedacht,
Wy ich offt mein Zeit het verpracht
Vnd was ich kunftig warten wer.
All mein gedancken waren ſchwer,
Das ich mich auff dem weg vergas,
Kont nit beſinnen, wo ich was;
Vil heid vnd holtzer fandt ich weit,
Ich troſt mich der ſumer Zeit.
Zu letzt kam ich auf grunen plan.
[4a] Wie ich do ſach die blumen ſtan
Vnd hert dobey die vogel zart,
Das zaiget offt des meien art.
Diſer anger was entlegen
Straſſen vnd gemeinen ſtegen,
Von paumen vnd von eſten hoch
Ein dick geheg ſich darumb zog;
Prunen quel vnd waſſer flieſſen
Sah ich auff den Felſen gieſſen:
Das alles zeigt des ſchöpffer gut,
Des ſich erluſtiget meyn gemut,
Kam damit in der himel ſper,

---

12 Jr bawung bringet ewig freyd. | 13. 14 Darauff vil mer dann zierlich wort | Jſt mein gedicht gegründet fort. 18 Troſt diſer welt was mir ein grauß. | 19 Hin vnd herwider faſt gedacht. | 20 Wie ich het offt mein zeyt volbracht. 22 All meyn gedancken waſen ſchwer | 26 Vnd tröſtet mich der Sommerzeyt. | 31. 32. 33 Wann diſer anger lag beſeyt | Von ſtraſſen vnd von ſteygen weyt. | Mit bawmen vnd mit eſten hoch | 35. 36 Der prunnen quel vnd waſſers fluß | Sah ich auß velſen manche guß. 37 ... zeigt des ſchöpffers gůt. |

Der heiligen vnd der engel heer
Mit groſſen freuden ich ermas
Vnd dabey hoffenns nit vergas,
Wy ich nach dieſſem Jamertal
[4b] Mecht kumen in der ſeligen Zal,
Vnd ſah in ſolcher fantaſey,
Ein clauſen ſtundt mir nahent bey,
Mit ſchnellen ſchritten drat ich dar;
Darjnnen ward ich bald gewar
Menſchliche Wonung gar allein,
Paldt klopfft ich an mit einem ſtein.
Ein bartet man, was alt vnd greis,
Der tet mir auf vnd fragt mit fleis,
Wie ich alda verriret wer.
Nach kurcz beſchid ich in der mer,
Darzu mit ſuſſen worte bat,
Mir da zu ruen geben ſtat
Vnd furter weiſen auff die ban,
Das ich mecht zu den leuten gan.
[5a] Dar ab ich merckt kein verdrieß;
Mit brangen er mich ſitzen hies.
Jch decht, es wirt woll beſſer ſchir;
Friſchs obs vnd waſſer bracht er mir
In puchen rinden woll verfaſſt —
Mich dauch, er hilt mich für ein gaſt —
Vnd was eren mir ſunſt war gethon,
Vmb kurcz ich ſolchs hy bleiben lon;
Das als ich wol erquicket was,
Da komen mir zu reden bas.

## Von frag vnd beſchid cleuſners Weſenn.

Vnd als ein red die andern bracht,
Zu fragen ich mich des bedacht

---

43 Wie ich aus diſem jamertal | 44 . . . inn der ſelgen zal. | 49 Ein menſchlich wonung gar allain | 55 Darzů mit ſüſſen worten bat | 61. 62 Jch dacht, es wirt wol beſſer ſchyr | Friſch ops 65 Was eeren mir ſonſt ward gethon | 67 Dann als ich wol 68 Da kamen wir zů reden bas.

[5b] Von ſeiner vbung, die er drieb
Vnd alſo feſt vnd ſtanthafft blieb.
Gar kurczlich ſagt er mir behendt:
Ich bin geweſt an manchen endt
Vnd hab verſucht villerley:
Ich kaufft die welt nit vmb ein ey
Vnd reut mich, wan ich denck daran,
Was zeit ich offt verloren han.
Dies garten frucht vnd waſſer friſch
Mir zieret alle Zeit meinen diſch,
Alſo thu ich gantz ſchneiden ab
Jcz alle ſorg vnd zeitlich hab,
Vnd was ich etwan ſchwer betracht,
Hat mir gewonheit leicht gemacht.
Wer nach wolluſt furt ſein leben,
[6a] Mecht mir des nit glauben geben.
Dy red ging mir gar hoch zu mut,
Ich ſprach: O werder bruder gut,
An euren worten merck ich grunt,
Dy meiner ſelen ſein geſunt.
Wolt got, das alle cloſter leut
So warlich weren criſtens breut,
Weltlicher gar geſtorben gantz,
So zirtens bas den toden tantz!
Moch ich ſulcher tugent pflegen,
Geren wolt ich mich verwegen

---

74 Ich bin geweßt an manchem endt | 75 Vnd hab verſucht gar vilerlay | 81. 82 Damit ich ſchneid gar leichtlich ab | Yetz alle ſorg vmb zeitlich hab. 85. 86 Doch mancher, der inn wolluſt lebt, | Mir des zů glauben widerſtrebt | 86 Kr. + 2 Verse Wann kummer, wolluſt, lieb vnd layd | Erkendt nit ware vnderſchaid. | 89 Von euch verſte ich rechten grund. |

91—107 Het ich mein fleiſch alſo getödt,
So wolt ich frey vnd vngenöt
Yetz ziehen bey euch inn ein hol!
Er ſprach: ein yeder brieff ſich wol,
Wie er inn tugent feſtlich ſtehe,
Das jn keyn entlich rew angehe.
Auff götlich hilff ſtet vnſer baw:
Darob ſoll niemandt nemen graw,

Vnd ziehen bey euch in ein hol.
Er ſprach: ein yder merck ſich wol,
Wy er jn tugent veſtlich ſtee,
Das jn kein entlich reu angehe.
[6b] Auff gotlich hilff ſtet vnſer pau,
Darob ſol nymant nemen graw,
Das er jn tugent wirt geubt;
Ob yemant ſinlich wirt betrubt,
Menſchlichen ſol er widerſtan
Vnd ruffen got den ſchepffer an:
Alſo erwirbt man ewig kron.

## Von dem Namen deß kleuſners vnd fragerß.

Ich ſprach: O bruder ich euch heis,
Wan eure namen ich nit weis,
Mocht ichs mit hulden von euch han,
Ich bit euch, laſt mich den verſtan!
Er antwort mir nit vnbehent:
Woltroſt man mich, gut bruder, nent;
[7a] Sag mir doch auch deins namens art.
Ich antwort jm auff dieſſe fart:
O her vnd bruder tugent reich,
Wy bin ich euch ſo vngeleich,

---

Das jn vmb tugent trübſal vbt.
Ob yemandt ſinnlich wirt betrübt,
Gar mannlich ſoll er widerſtan
Vnd rüffen Gott den ſchöpffer an
Vmb hylff vnd troſt on alle zyl,
Wer ewig Chron erlangen wil.
Wann wer der welt gefellig iſt,
Hayßt nit ein junger Jeſu Chriſt.
Gar mancher menſch ſich thörlich ſent.
Eym yeden get es wie er went.
Wilt du erdynen gottes gleyt,
Dein hertz zů kummer hie bereyt.

114 Sag mir doch auch deins namen art. | 115 . . . auff diſer fart. |

Seit zu bekennen ir mich reiſt:
Hans vngemut mein namen heiſt.

## Von clagen vnd troſt vmb verſtorbne geliebte.

Mein freid iſt mir gefallen ab
Mit einer, die itzt leit im grab,
Der ich recht eelich wonet bey.
Got durch ſein hochſte namen drey,
Auch criſtus plut vnd heiligſter tot
Helf jrer ſelen dort aus not!
Woltroſt ſchmutz mich ein wenig an:
[7b] Ich dacht, du biſt ein wilder man!
Lachſtu, das mich ſo hoch betrubt?
Het dich vnfal alſo geubt,
Du mochſt vor jamer werden kranck,
Doch zimpt mir ſchweigen vberdanck —
Vnd gab jm auch zureden ſtat.
Mit milten worten er mich bat,
Das ich wolt brauchen meyn vernunfft,
Nit dretten jn der narren zunfft,
Damit ich kumer widerſtrebt,
Sprach: denck ein yder menſch lebt,
Hat nichts gewiſſers dan den tot,
Dy frumen loſt er aus der nott
Darfur ich acht das clagent weib,

---

119 Hans vnmůt auch mein namen heyßt | 120 All freud

121 Kr. + 4 Verse.
Am zwelfften kindlein tod belib,
Als fünfzehenhundertzway man ſchrib,
Des weinmons zweintzig ſiben tag
Verlor ich dy, darumb ich klag

125 Kr. + 4 Verse.
Das jr dardurch verdynlich werd
Jr ſchmertz vnd trůbſal hie auff erd.
Nun iſt mir anderſt nit zů ſin,
Dann ſey mein leben halb von hin.

137 Sprach: denck ein yeder menſch, der lebt.

Sunſt keſtigt ſie nit deinen leib.
[8a] Drum wo vernuſtig fruntſchafft wer,
Freudt man ſich billich ſulcher mer.
Das wirt bezalt verpflichts ſchuld;
Es iſt auch wieder gottes huld,
So ymant ſeinen willen ſtrafft.
Wer dorten jn gnaden ſchlafft,
Der iſt von allem jamer weit.
Ein yder ſtirbt zu rechter zeit,
Wy got ſulchs wirt gefellig ſein.
All unſern leben iſt ein ſchein;
Wan wer hy altet oder junckt,
Het newr den gegewertigen punckt.
Allezeit iſt es vmb vns gethan,

---

141 Kr. + 4 Verse.
Jr widerkunfft hat kein verſehn,
Bald wirt des gleich dir auch geſchehn.
Des weyſen ſprichwort wol ermiß:
Vnwiderbringlichs offt vergiß!

142 Vnd wo . . . | 143 Freüdt man ſich diſer billich mer. | 144 . . . ſolch pflichtig ſchuld. | 147 Wer durch den tod inn gnaden ſchlaft | 148 Entweicht von allem kummer weyt | 149 Ein yedes ſtyrbt | 152 Wes vns alls habent hye bedunckt, | 153 Stet inn dem gegenwerten punct.

154 ff. So doch vergangens nymmer iſt,
Vnd künfftigs wart wir vnuergwiſt.
Allweg iſt es vmb vns gethan,
Als fieng wir erſt zů leben an.
Hie wandel wir inn pilgerſchafft,
Die ſtäts mit vnrůw iſt beſchafft.
Vil trůbſal můg wir nit entpfliehen,
Den hymel nit auff erden ziehen,
Vnd faren als in möres dünen,
Darin wir nimmer růwen künden.
Mit trawren lachen wirt vermiſcht,
Kayn jrdiſch freüd on laid entwiſcht,
Gleych wie der ſtrick den vogel fängt
Vnd mancher viſch imm netz behängt,
Wirt menſchlich leben offt betrogen,
Jr werck für gots gericht gezogen.
Es ſtirbt der Herr mit ſampt dem knecht
Der frumb vnd auch der vngerecht.
Vnd niemant wirt am morgen geben
Zů wiſſen diſes abents leben.

Als fing wir erſt zu leben an.
[8b] Ob einer lebet tawſent jar,
So ſtundt er eben diſſe far.
Merck auch dabey, ob ymant ſturb,
Alle zeitlich notturfft bald verdurb.
Der menſch geboren von dem weib
Mit jamer vil lebt kurcze zeit,
Her Joben ler ſolchs klerlichen geit.
Wem kumpt gros kummer for der thur,
Ob er hy zeitlich lieb verlur,
Sol hengen keiner wolluſt ſpur;
Vnd wer wil finden an den tot,
Hafft al geburt auß rechter not,
Wan leben in dem erſten grad
Bringt ſtetigs ſterben on genad

---

Vnd ehe der menſch des recht befindt,
Stünd, tag vnd jar vergangen ſind.
Verſchynen zeyt nit widergeht,
Auff erden nichts inn weſen ſtet,
Auch was ſich endt vnd was entweicht,
Wirt wol behalten traum vergleicht;
Dauon nit mehr dem menſchen bleibt,
Dann wes er gůts auff erden treibt,
Vnd nyemant waißt, warauff er baßt,
Ob jn Gott liebet oder haßt.
Vnd lebet einer tauſent jar,
So ſtůnd er eben diſe far.
Drumb Ennius, der frumm poet,
Sprach, als von jm geſchriben ſtet:
Niemandt mich mit zähern klag
Noch wainent mein leich zum grab trag.
Merck auch dabey, ob niemandt ſturb,
All zeytlich notturfft bald verdurb;
Der menſch, geporen von dem weyb,
Wirt hie erfüllt von můtter leyb
Mit jamers vil, lebt kurtze zeyt,
Der dultig Job des zeügknis geyt.
Wem komt groß kummer für die thür,
Ob er hie zeytlich lyeb verlür,
Soll hengen kayner wolluſt ſpür.
Kr. + 4 Verse. Ermiß ſolch warhayt recht zů hauff:
Der tod macht ſterbens hören auff.
Darumb des tods mich nit verdreüßt,
Der ewigs leben dort geneüßt

[9a] Vnd mag nit ſorcklich ſein genendt
Zu kumen an ſolch kunftigt endt.
Auff erden werden mir nit ſat.
Es iſt kein tot ſo vngeſtalt,
Er wirt den frumen gut gezalt.
Ein yder menſch das gut begert,
Der frum wirt durch den tot gewert,
Den boſen wendt er jren mut,
Das ſich jr ſunt nit meren thut.
Von adam hab wir dodes lon,
Durch criſtus werden wir erſton
Mit leib vnd ſel am jungſten tag!
Dy frumen troſt, die beſen clag,
Allein jm Schepffer ſind mir rw.
[9b] Mit vleis hort ich den worten zu.

---

170 Vnd mag nit kläglich . . . | 173 Kr. + 1 Vers. Vnd haben hye kain bleybend ſtat | 174 + 4 Verse.
Drumb werden ſälig gſprochen die,
So inn dem Herrn ſterben hie;
Von aller arbayt gen ſy hin
Vnd jre werck, die volgen jn.
178 Das ſich jr ſtraff . . . 180 Durch Chriſtum . . . 182 Der frumm in troſt, der böß inn klag. 183 Allain im ſchöpffer ſind wir rů.
184 Kr. + 21 Verse. Fragt auff ſein troſt an diſem ort,
Lebt vnſer ſeel gewißlich dort.
Er ſagt: von diſem zweyfel nayg!
Natürlich gleichnuß ich dir zayg.
Wann laub vnd gras durch winters pein
Styrbt gentzlich vor den augen dein,
Wie haimlich bleibt ir wachſent kraft,
Erſcheynt durch ſommers eygenſchaft.
Bey diſem fal des mer betracht,
Der menſch vernünfftig iſt gemacht.
Seins flayſches anfang vnd das end
Auch vor vnd nach vil ding erkennt.
Findt newe kunſt vnd ſchöne zyer,
Vil gůts vnd böß erkennen wier
Vnd rechen wie der himel ſpeer,
Gen vmb die erden vnd das meer.
Gedencken dieff, fürſehen weyt
Vergangens vnd inn künfftig zeyt,
Gott als ein vrſach aller ding,
Das der von anders nichts entſpring,
Hab weder anfang, end noch zyl.

Von leben nach dieſſer zeitt.

Vnd ſprach: wer macht mich zweyffels neit,
Das ich dort leb nach diſſer zeit,
Als vns durch pfaffen wirt verkunt?
Faſt ſtraffet er mir ſolchs fur ſundt
Vnd ſagt: denen dich zeug vnd neig,
Naturlich vrſach ich dir zeig:
Merck laub vnd gras durch winters pein
Stirbt gentzlich vor den augen dein
Vnd heimlich bleib irs lebens crafft,
Das wurckt des ſumers eigenſchafft,
Als man offt ſieht mit groſſem Schal.
[10a] Fein golt vnd ander ſchen metal
Auff waſſer, erden, feur heis,
Der endt naturlich nymandt weis,
Dem gleich des himels firmament,
Sich auch zu ſterben nimant went.
All ſolch ding geſchaffen hot
Vns got der her zu nutz vnd not
Vnd das wir herſchen vber dy.
Merck das der menſch auf erden hy
Seins fleiſches anfangk vnd das endt,
Auch vor vnd nach vil ding erkennt,
Vnd wy des menſchen ſel derſtirbt,
Auff end offt wunders vil erwirbt
Vnd offennt anders lebens macht,
[10b] Des ſein hiſtorj vil volpracht.

---

210[—236] Zusatz in Kr. + 96 Verse.
Iſt uns zů wiſſen nit zů vil.
Wye möcht das wyrcken flayſch vnnd plůt,
Das gentzlich ſtyrbt vnd faulen thůt?
Kayn entlich ding ſolchs als ergründt,
Vernünfftlich wirt vns das verkündt.
Von feüchten, trucken, hitz vnd kelt
Sein vnſer cörpel all geſtelt;
Welchs tail darunter wirt verzert,
Vns kranckheit vnd den tod beſchert?
Subſtantz der ſeel on Element,
Die Gott in vnſer cörpel ſent.
Drumb bleibt jr weſen vnzertrent
Vnd wirt der ſeelen zůgelegt,

Sulchs als nit wurcket fleiſch vnd plut,
Das baldt erſtirbt vnd faulen thut,
Kein entlich ding ſich ſelbſt ergrunt,
Vernufftlich wirt vns das verkunt,
Aus dem end ſunſt ein weiſen weiſt

---

Das ſy ſich ewig ſelbs bewegt.
Durch ynnerliche aygne krefft,
Die yhr von Gott ſein angehefft.
Dann wy Gott alle welt regyrt,
Dy ſeel den leichnam gubernirt.
Dem leib, den man mit fingern zeygt
Dy weßlich menſchlich art nit eygt.
Vil mer der ſeel daſſelb gebürt,
Der herſchung wirt im leyb geſpürt.
Vnd diſen leib, gemacht von kot,
Schickt wider dar der zeitlich todt.
Wann ſo die not zerſtörung bringt,
Ein yedes theil zum anfang bringt.
Dauon das erſtlich iſt erzeügt:
Vom leib die ſeel vnſichtlich fleugt,
Verlorens fleiſch der nichts benimpt,
Ein wenig ſtat jr dort gezimpt.
Man waißt, das mancher ſchlafen ligt
Vnd trawment künfftig ding bewigt,
Das freyhait vnſer ſeel bewert,
So ſy vom leyb iſt vnbeſchwert.
Wy dann des menſchen geyſt, der ſtirbt,
Darnach offt wunders vil erwirbt
Vnd zeigt dort lebens züuerſicht,
Des hab mir alt vnd new geſchicht.
Vor allen dingen nit vergiß:
Auff erd der tugent qual ermiß,
Dagegen boßhait wirt getröſt,
Der frumm gilt minder dann der böſt,
Vnd hat doch recht thon ſolchen wert,
Das mörder des vom mörder gert.
Auch haben rauber diſen ſyn,
Das ungleich haſſens vndter jn:
Jnn ſumma wirt kains menſchen ſtant
On rechtlich vbung gůt erkant
Vnd möcht durch anzal böſer leüt
Jr lob ny werden außgereüt.
Damit man ſouil grundts beſchleüßt,
Wy alles recht von vrſprung fleüßt,
Vnd ee der hymel wurd verwüſt,
Dann das die ſünd blyb vngebüßt

Vnſterblich ſein der menſchen geiſt.
Vil heiden mit vernuſt gezirt
Ein ewig leben han probirt.
Drum der mit torheit wer betaubt,

---

Vnd gûte werck on widergelt.
Dy weil nun ſolchs auff erden felt,
Als ich ytzt kurtzlich hab gemelt,
So iſts fürwar in yener welt.
Wann volgt kain ander leben nach
Zů tugent lon vnd boßhait rach,
All menſchen můßten trogen ſein,
Dy offt jr tugent bringt in pein,
Vnd lieber laſſen leib vnd leben
Dann das ſy ſich zů ſünden geben,
Dauon jn gantz nichts zůgehört,
So vnſer ſeel der tod zerſtört.
Wer gleich, was der menſch volbrecht,
Natürlich wer es wider recht
Vnd künt nit ſten bey Gottes gůt,
Dy vns in allen dingen blůt.
Vnd het ich ſonſt nichts fürgewendt
Von ewigkait der ſeelen ſtendt,
Natürlich recht dich des vergnůgt,
Das dir dein zweifel nimmer fůgt.
Durch Hayden mit vernnnfft geziert
Die ſeel vntödtlich wirt probiert,
Vil Juden vnd der Saracen
Gelauben todten aufferſtehn
Vnd das bey Gott an ſeym gericht
An rechter vrthayl nichts gebricht.
Dem Haylgen Joi nit widerſtreb,
Spricht frey, das ſein erlöſer leb
Vnd das er wider ſoll erſtan,
Jm flayſch den ſchöpffer ſehen an.
Dabey er meldet vberlaut
Von ander vmbgab ſeiner haut
Vnd wünſcht ſolch wort inn ſtain vnd pley
Gegraben, das es bleiblich ſey.
Deſtmer mit torheit wird betaubt,
Der deshalb als ein Chriſt nit glaubt.
Het wir allain des leybs natur,
Wo wer ein armer Creatur.
Vnd der ſich beſſers nit vertröſt,
Bewert ſich ſelber allerböſt.
Solch vnglaub bringet ewig not;
Hůt dich davor: das iſt mein rot. [s. oben 236]

Wer deshalb als ein criſt nit glaubt;
Auch Juden, Heiden, Saracenn,
Dy glauben, das wir aufferſtenn
Vnd leben dort jn jener welt,
[11a] Da bes vnd guts hat widergelt;
Her Job uns ſagt on zweyfels ſtreb,
Er wis, das ſein erlöſſer leb
Vnd das er wider ſol erſtann,
Jm fleiſch den ſchepffer ſehen an.
Het wir allein des leibs natur,
Wir wer ein armer creatur
Vnd ſolt die ſel vergencklich ſein,
Vns vberdreffen kue vnd ſchwein,
Dy nit bedencken irem tot,
Jn kumer leiden fru vnd ſpot.
Solch zweyfel bringt ewig not —
Hut dich dauor! iſt mein rot.

[11b] Ein kürtze ler vnd regel
zu heiligen lebenn.

Dis ler vnd troſt mich wol erquickt,
Mein dorheit wart mir wol verbickt,
Dacht, bits ſol ſein ein rechter man,
Der merers vnterweiſens kann.
Vmb kurtze regel ich jn bat,
Die mich zug yn der himel pfat.
Mit wenig freude ſagt er bas:

---

237 mich faſt erquickt | 238 wol verplückt | 242 auff des hymels pfat |
243[—318] Er ſagt, inn ſchweytz ein brûder waß,
Der, als man ſagt, nichts trank noch aß,
Der hett dich des beſchayden baß.
Doch will ich auff dein fleyſſig bit
Dir gûter maynung bergen nit.
Das Euangeli halt vns für
Faſt streyten durch die engen thür
Des rechten wegs gen hymel ein,
Zum streyten můß geſtürmet ſein.
Wann vnſer feynd imm ſchwartzen hôr

Hans vngemut, merckt eben das:
Fur alle dingk ſolt lieben got
Vnd allezeit halten ſein gebot,
Wy du dich ſelbſt lieben ſolſt,
Dein negſten alſo meinen wolſt:
Ann dieſſem hangt das gantz geſetz.

---

Beſchützen die mit arger wör
Vnd haben volcks ein groſſe zal,
Darzů von püchſen vil die wal,
Auch haymlich gräben wol geſpyckt,
Jr wör vnd hauffen recht geſchickt
An ſolchen orten vnd dem platz,
Da man verhůt den hymelſchatz.
Nun darff man ſich beſorgen wol,
Wo man zum ſtürmen ſtreyten ſoll.
Vnd ſonder durch ein enges thor,
Darauff vns Chriſtus warnet vor,
Gen berg get hart auff wegen ſchmal,
Das weyte ſtraß laufft ſelbſt gen tal.
Darumb iſt not inn diſer far,
Das ſich ein jeder wol bewar
Mit rechtem harniſch, güter wör;
Wann täglich ſchieſſens in das hör
Jr waffen vil mit luſt vergifft:
Wee dem, den man zum hertzen trifft!
Sie bawen empſig, was man ſcheußt,
Zů lauffen außs ſy nit verdreußt,
Faſt vber püchſen vnd die ſchantz,
Kain böſer ſchyrm bleybet gantz,
Auch korb vnd was man für ſie ſetzt,
Wirt offt beſchedigt vnd verletzt,
Durch fürwitz mancher wirt betrübt:
Scharmützels des ſy ſein geübt.
Wer ſich zů weyt darein begeyt,
Dy harr gewonlich niderleyt.
Sy rennen für vnd ſtecken helt,
Des mancher yehrer hat entgelt.
Dergleichen ſtuck ſein lang gebraucht,
Jedoch gar mancher darinn ſtraucht.
Vmbs hör beſtellen ſie die wart,
Vnd als mans yetzo nennt, die ſcart,
In der weyt vnd auch der neh,
Das eine auff die ander ſeh,
Vnd man ſie nit vom vorteyl bring
Biß yeder nöttig botſchafft bring.
Loſung, zaychen vnd geſchray

Das lies vns cristus selbst zu letz,
[12a] Dar aus die kirch vil peut vnd sagt:
Zu halten das bis vnuerzagt
Vnd wiltu tugent sein gewys,
Alle gutte ding offt hor vnd lies,
Zu gutten leuten du dich zeug

---

Bestellen sy mit fleiß geney.
Gezeichent sein sie mit der plům,
Die wegst von böser menschen rům.
Jr losung raten böse stuck,
Das feldgeschrey verdruck, verdruck!
Sie haben all ein gleiche sprach,
Heißt lob der sund, red frommen nach.
Der stercker hauff treibt groß geprüll,
Besetzt mit vnkeüsch vnd mit füll.
Diß hauffen flügel sein gemacht
Von sünden, die man nutzlich acht.
Sonst halten hauffen vil beseytz,
Bestelt von tragkayt vnd von geytz.
Den hauptfan hochfart sicht man weit,
Der schützen fenle haß vnd neid.
Ein sonder fan, damit man rennt,
Der rach vnd zorn wird geneunt;
Von vnglaub fan vnd hauf versteckt,
Der offt inn nötten hart erschreckt;
Sonst hat sein fan ein yeder hauff,
Das niemandt an dem treffen zauff.
Jr streytgesang aus sünden gyr:
Von gots gepoten faren wir!
Manch füßhauff thůt dabey das best,
Mit prennen nemen wol beuest.
Jr waybel sein inn vbung stet,
Das niemandt von den hauffen tret.
Dabey sten freyer knecht ein schar,
Die sich nit lassen ordnen gar;
Jr thrummen, schlahen, pfeiffen süß
Jst: felschlich alle menschen grüß.
Vnd wann der böß will werden frumm,
So schlahen sy ein lerman vmb.
Was rüffens täglich vberlaut
Wy man für straff des vbels pawt.
Das alter mustert manchen auß,
Der bleibt on soldt in disem strauß
Vnd sein der trosser schar geselt,
Biß sy das wůtent hör bestelt.
Ein kurtze freüd jr gulden müntz,

Vnd gleicher weis dy beſſen fleuch!
All zeitlich ding acht wy den miſt
In gegen dem, das ewig iſt,
Vnd wig dits leben hie nit mer,
Da wy es dich gen himel ker;
In gutheit vb dein jugent wol,

---

Der ſy verſolden manche vntz.
An warem fein helt nihil gren [?]
Vnd mag im fewer nit beſten.
Nach kurtzer brauchung wirdet pleych,
In rechter prob verget im reych.
Zů ſchlegſchatz geyt man ſelen vil,
Darauff mag müntzen, wer da will.
Dy gab der müntz macht meuterey
Vnd vnſer leger vol partey.
Vil diernen volgen diſem ſchleck,
Des frewt ſich mancher groſſer geck.
Blasphemia in mancher weis
Soll ſein der groſſen Hanſen preyß.
Vnd diſer krieger maiſte beicht
Iſt rům der ſünd, acht boßhait leicht.
Der geyſtlich offt der regel weycht
Vnd auch mit diſen hauffen ſtreycht.
Jr ärtzet ſpoten dy geſundt,
Der hertz macht beicht vnd predig wund.
Wer ob dem vbel hat verdryß,
Den jagen ſy durch jhre ſpyß,
Wywewol jr hauptleut ſein verkürtzt,
Von hymel etwa abgeſtürtzt,
Jedoch beſtellens hy auff erd
Vmb vorgemelte müntz vnd werd,
Vil leůt beweret vnd behaußt,
Das allen zagen vor jn graußt.
Vnd wer nit brauchet böſe glos,
Dem trot jr hencker vnd provos.
Jr fůter fenlein freyer kauff
An manchem endt hat ſtarcken lauff.
Von peuten ſchreyt man frů vnd ſpat,
Wer ſündt vnd vnrecht kaufft, der hat;
Vnd wer von meng der vbel geůt,
Hat doppel ſolt vnd zwifach peůt.
Jr feindtsbrieff helt vil böſer wort
Vnd trot der vnſchuld raub vnd mort.
Sy zihen ſich in vehd vnd frid
All vorgemelter hauffen glid.
Vor ſolchem feind vnd ſemer ſtümb

**Alt wirſtu, freund, von tugent vol.**
**Ein alter hundt zu aller friſt**
**Recht bendig beß zu machen iſt,**
**Vnnd nit volg nach der beſſen meng,**
**Jr weg iſt zu der hellen gen.**
**Aus liebt vmb ſunt ſolt haben leit,**

---

Ward David faſt betrübet vmb;
Wann ſolchs dy boßhait neigt in jhm,
Sein klag vnd werh alſo vernymm,
Das nit behalten wirt gewiß,
Durch aigen krafft der kong noch ryß,
Vnd ſetzt allain ſein zůuerſicht,
Das Gott mach all ſein feind zů nicht.
Den Woltroſt hat ich auff der fart
Mir nennen diſe widerpart;
Dafur er kurtzlich hat gemelt
Das fleiſch, den Teüfel vnd die welt.
Mir grauſet faſt vor jrer far
Vnd ſtygen mir gehperg die har.
Er merckt, das ich mich des entſetzt,
Auff bit er mich mit rath ergetzt
Vnd ſprach: wer zägklich nit erſcheint,
Lebt vnuerächtlich mit dem feyndt,
Schickt all ſein ſach nach weyſem roth,
Den findt man entlich nit inn not.
In tugent arbait weyl du lebſt,
So du durch diſe porten ſtrebſt.
Wann wer ſich rytter nent on můh
Vnd kalbflaiſch legt in gelbe prů,
An diſen beyden iſt verlorn
Der ſaffran vnd die gelben ſporn.
Wann gůt gemach vnd ware eer
In einem dach wont nimmer mer.
Durch diſes ſprichwort wirt geweißt,
Das du nit träg vnd troſtloß ſeiſt.
Doch ſolt ich rathen vnbeſint,
Wy man ſonſt ſtet vnd ſchloß gewint,
Mit vortayl vil beſtelt das felt,
Schlecht hör, ſchleüßt wägen vmb die zelt
Von zal der wägen geng der zeyl,
Auch lauffent knecht zů ſtreytes beyl,
Gefürte füßknecht, hauffen ſchließ,
Von degen hellenparten ſpießt
Gelid vnd ſpitz von den zů roß,
Gebrauchung kleins vnd gros geſchoß,
Verwarung des vnd lauffen ab,

Nit ſunt auf gots barmhertzigkeit,
Recht beicht, war pus vnd nimmer than,
Soltu gar veſten willen han,
Vnd wem du vnrechts haſt gefugt,
Nit widerkerung werd genugt.
Dy pus der ſunt kein zeit nit ſpar,

---

Gewynnen peüten, land und hab.
Nach rat berümpter krieger kunſt
Das wer inn diſem streyt vmbſunſt.
Manch hauptman kün inn diſem ſal,
Die triumphierten offt mit ſchal,
Der krieg vnd ſtreit man noch gedenckt,
Hirzů jr ratſchlag wer gekrenckt,
Vnd gantz verloren koſt vnd gůt,
Wie dann S. Pauls auch melden thůt,
Der inn den dritten hymel steyg,
Des harniſch ich dir alſo zayg:
Der hoffnung helme allerbeſt,
Gerechtigkait ein bantzer feſt
Zů tragen wirt nit funden ploß,
Den ſchilt des glaubens nit verloß.
Ein zwyfach layter vor dir ſchyeb,
Von Gottes vnd des nechſten lieb.
Wie du dich ſelbert lieben ſolſt,
Den nechſten alſo maynen wolſt.
Halt, was die kirch gepeüt darzů,
Auff ſolchen ſproſſen nymmer rů.
Den fan des Creützes nymm zů troſt,
Daran vns Chriſtus hat erloſt.
Damit geneh dich zů der thür,
Steyg kecklich täglich für vnd für.
Mach tugent ſprüſſel, ſtarck die meng,
Weyt wirt dir diſe pforten eng.
Vnd kompſt auff ſolche hohe ſchwell,
Vermeyd den weyten weg gen hell.
Frů vnd ſpat dich wol beſinn,
Das dich der feind nit müſſig fin:
Hannibal zů Capua lag,
Sein kriegsuolk rů vnd wolluſt pflag,
Gewunnen ſy ſo waychen můt,
Das iren feinden kam zů gůt.
Solch rüw vnd zaufen nach der ſchlacht,
Die Hannibal ad Cannas macht.
Für entlich vrſach wirt erkandt,
Das Rom Carthago vberwandt.
Der Caleph und Herr Joſue

Wan ſolchs verdamet machen gar.
Frw vnd ſpat beſin dich eben,
Wy du fureſt recht dein leben;
Bet bit mit fleis vnd hochſter gir,
Das er dein ſiten recht formir,
[13a] Vnd halt das für die groſten pein,

---

Geſigten inn der alten ehe,
Mit manheyt, ſtreyt vnd wyderdrieß
Im land gelobt, das Gott verhieß.
Darinnen keiner wirt gegrüſt,
Er zych dann erſtlich durch die wüſt;
Mit glauben halten gots gepot,
Vil ander zagen leyden ſpot.
Der Dauid klain, on harniſch ploß
Durch Got erſchlüg Goliam groß.
Gott vnſer Herr, der hat kain zil,
Er machet ſighafft, wen er will.
Das Dauid alles recht betracht,
Spricht, waffen nit behalten macht.
Allain inn Gott den Herren hofft,
Dauon er hat geſiget offt.
Sonſt ſagt die Bibel vil von ſtreyt,
Wie Gott der Herr ſig nimpt vnd geyt,
Dadurch figurlich wirt bedeüt,
Wie geyſtlich ſtreyten frumme leüt.
Darzů dient wol das Ritterſpil
Inn aller tugent vben vil.
Ich rath inn ſolches ſtreytes ſach
Dir zeytlich güte vbung mach.
Beſtreyteſt jungk dy laſter wol,
Alt wyrſt du darinn freüden vol.
Sonſt alter hund zů aller friſt
Recht bendig böß zů machen iſt.
Geſellſchaft ſüch diß ſtreyts geſcheyd,
Den widertail desgleichen meyd.
Mit rew, wes du verſeümet hoſt,
Hab furt zů ſtreyten ſtarcken troſt.
Was dir nach rath zů büß gepürt,
Darinn nit läſſig wirt geſpürt.
Hie als dein leben darzů ker,
Solch ſtreyten lernen mer vnd mer.
Wol ſpeiß dich mit dem ſtarcken prot,
Das Chriſtus ordent diſer not.
Merck: Chriſtus vnd der haylgen ſyg,
Denſelben weg zů ſůchen pflig.
Gehorſam biß dem höchſten haupt,

Das du in totſunt ſoleſt ſein.
Merck: themut mer dem ſunder geit,
Dan ſo der frum in hochfart leit.
Dein kund zeug recht den ueſtenn weis
Vil nach des waren ſchopffers preis:
Alſo dein handt leg an den pflug,

---

Güts ſyges wirdſtu nit beraupt.
Nit förcht dich, hab ein ſtarcken mût,
Ein Landt gewinn wir, das iſt gût.
Gewertig ſeind die feynd kains heyls,
Wann Gott der herr iſt vnſers teyls.
Zů ſolchem ſtreyt bring, wen du magſt,
Vil deſter mynder du verzagſt.
Bewirb dich bey der Engel ſchar
Darzů mit allen heyligen gar.
Der leben volg, brauch rechte bitt,
Gelaſſen wirſt du entlich nit.
Nach meng der reichtum̃ bring ein ſumm,
Durch gab vil armer menſchen frumm.
Derſelben iſt ein groß geſchlecht,
Der hymel ſtet jhn zů mit recht.
Thůſtu, was ich dich hab gelert,
Du ſtreyteſt ſicher vnuerſert.
Vbſt gůtte werck vnd meydeſt ſünd,
Darauff iſt diſer ſyg gegründt.
Als Chriſtus ſelbs ſein joch bedeüt,
So halten leychtlich frumme leut,
Was vnſer warer glaub gepeüt.
[vgl. oben Tr. 290 ff.] Auß fürwitz fragt ich mer bericht,
Vmb vrſach ſeiner zůuerſicht,
Das vnſer glaub ſolt ſein der beſt,
Solchs ich vnd mancher gern weſt,
Dieweyl doch yetzt ſchier yederman
Bett Gott den waren ſchöpffer an
Vnd ſůchen all ſein eher vnd lob.
Er antwort mir: Merck kurtze prob.
Der Chriſtlich glaub iſt wol gegründt
Von vil Propheten lang verkündt
Vnd durch das alt geſetz bedeüt
All ſündt vnd laſter hoch verpeüt.
Mit wunderzeychen wol bewert
Manch weyſer hat darin begert.
Ob Jud vnd Hayd ein Gott gelaubt,
Wir Chriſten ſeind des nit beraupt;
Was gots vnd nächſter lyeb bewert,
Vns Chriſten glaub auffs höchſt erklert,

Sol criſtus vnd zuruck nit lug.
Wiltu in tugent bleiben gros,
Den ſchildt des glaubens nit verlos.

## Von criſten glaubenn.

Aus furwitz fragt ich bericht
Vmb vrſach ſeiner zuuerſicht,

---

Vnd das der glaub leücht weyter ein
Gott eynig vnd dryfaltig ſein.
Auch man mit warheyt ſagt vnd ſingt,
Waz gnad vns Chriſti menſcheit bringt.
Sein marter, tod vnd Sacrament
Wirt alles Gott zů lob erkennt,
Vnd das ein Chriſt got mer getrawt
Dann auff ſein ſelbs vermügen bawt,
Damit die waren demůt helt,
On die keyn menſch Gott wolgefelt.
Es mag vns nyemandt geben ſpott,
Als glaubt mir etwas wider Gott.
Wiewol nun mancher Geiſtlichs ſtands
Darauß ſolt leüchten diſer glantzs,
Offt ergert frummer menſchen můt,
Nichts minder vnſer glaub iſt gůt.
Was den vnd ſonſt vil Chriſten felt,
Des wartens ſtraff vnd widergelt,
Aug, ohr vnd hertz noch nye entzebt,
Wie Gott die ſein inn frewd erhept.
Hye glaub wir bůß vnd dort das reych,
Dem iſt das alt geſetz nit gleych,
Das vns figurlich vnderricht,
Kain lon dann zeytlich gůt verſpricht.
Der büchſtab tödt, inm geyſt man lebt,
Der chriſtlich glaub am höchſten ſchwebt,
Thůt auß der ſchrifft ein gůte wal,
Nympt ſüſſen keren für die ſchal.
Den anfangs iſt die milch das beſt,
Biß ſie in krefften werden feſt.
Vnd jn gezympt der alten praß,
Der gleychnuß vil auß Paulo laß.
Darzů ſeind all Propheten vol,
Das Chriſtus kürtzlich kommen ſoll,
Von Jacob auffgehen diſer ſtern,
Ein junckfraw reyn ſolch kind gepern,
Das alle Abgött werd vertreyben,

Das vnſer glaub ſolt ſein der beſt,
[13b] Solchs ich vnd mancher gern weſt.
Er ſpottet meiner fantaſey,
Das mir ſolch zufel wonten bey,
Sprach: vnſer glaub iſt wol gegrundt,
Von vil propheten lang verkundt

---

Juda kein zepter laſſen bleyben,
Vernewung thůn der alten Ehe
Vnd legen hyn das erblich wehe,
Durch willig bitter leyden ſterben,
Vns allen wider gnad erwerben,
Die vns durch Adam was entgangen,
Am creutz hieng für den piß der ſchlangen.
Auch Iſaie fünfftzig drey
Hab wir deß klare Prophecey,
Vnd Daniel, der ſetzt von nöten,
Wann Chriſtus kom zů ſeinen tödten.
Mer haben Juden diß Exempel,
Nit hoffen auff den dritten tempel,
Inn Pſalmen vnd Propheten bůch
Von Chriſto weytter anzayg ſůch.
Diß iſt der felß, den Moyſes ſchlůg
Vnd waſſers gab dem volck genůg;
Die ſchlang erhöhet an dem pfal
Verwundter menſchen haylt on zal,
Der bock mit ſünd geſandt in walt,
Des tod als volckes ſchuld bezalt.
Das lämlein nach der Juden ſyt
Auff Oſtern gantz zů eſſen bryt.
Diß lämleins plůt ſoll vnverplichn
Stäts ſteen ob vnſer thür geſtrichn.
Vnd weß die Juden opffer thetn,
Auß Chriſti zůkunfft wirckung hettn,
Die ſonſt der Juden gayſtligkayt
On frucht als metzger het bereyt.
Das vnd vil mer man war erfindt,
Noch danneſt mancher Jud verplindt.
Der Dalmut hat jr vil verſert,
Der geyſtlich ſynn auff leyplichs kert,
Vnd nympt nit eben war dabey,
Wie Chriſti zůkunfft zwyfach ſey;
Die erſt inn peyn, darnach inn eer,
Darauff ſich gründt Prophetiſch ler.
Am jüngſten tag wirts als ergäntzt,
So wars vnd vnwars klar erglántzt.
Machomet reytzt der ſeinen gir

Vnd durch das alt geſetz beteut
All ſundt vnd laſter hoch verbeut,
Mit wunderzeichen wol bewert;
Manch weiſſer hat dar vm begert,
Wirt deshalb aller beſt erkennt,
Wargotlich lieb iſt ſein endt,

---

Auff ſynnlich wolluſt als die thier.
Dadurch er hauffent ſeel beſchwert,
Sein thorheyt iſt nit antwort wert,
All gründt erzelen nach der leng
Gebrauchet wort ein groſſe meng
Auß heylger ſchrifft, der ich empir,
Het mich darynn vergangen ſchier.
Damit ich dich nit vberſchwatz,
End ich mit dem ſolch disputatz.
Wem gnad vnd weyßheit nit entweicht,
Chriſtlich zů glauben iſt im leycht.
Ich ſprach: ſolt ich mich mit vergeen,
So wolt ich gern baß verſteen,
Wie got doch ewig wer geweſt,
Des mich offt zweyffel nit verleſt;
Vnd wie man glaubt mit warheit ſchein
Got eynig vnd dryfaltig ſein;
Auch Gott vnd menſchen recht erkennt
On brot imm heylgen Sacrament.
Davon jr ſetzet kurtze zyl.
Es dunckt mich frembd vnd gar ſubtil.
Darauff gab er mir diſe leer:
Kompt got von yemant anders her,
So ſag, von wem derſelb entſpring,
Fürauß beſcheyd mich diſer ding,
Vnd rechen alſo vmb vnd vmb,
Von wem ein yede ſchöpfung kum;
Auch wie dieſelbig iſt gezyert,
Vnd alſo weyßlich wirt regiert:
So findeſt du kein ander endt,
Biß das ein ewigs wirt erkennt,
Das aller ding ein vrſach iſt.
Genůg du des beſchloſſen biſt
Vnd haſt des auß vernunfft bezwangk
Gott ewig glauben vber danck.
Dabey wir glauben zweyffels on
Inn einen Gott vnd drey perſon,
Das kein perſon die ander ſey,
Noch das der götter weren drey.
Gott Vatter von im ſelbs geziert

Zeigt hie die bus vnd dort das reich,
Dem iſt das alt geſetz nit gleich,
Sein ler es vaſt figurlich thut,
[14a] Kein lon verheiſt dan zeitlich gut,
Vnd Machmet reytz der ſeinen gier
Vff ſuntlich wolluſt als die dier.

---

Inn ewigkeyt den Sun gepiert;
Von bayden außgeet Gott der geyſt,
Ir keiner iſt der mynſt noch meyſt,
Gleich ewig macht on alle teyl.
Got ſun war menſch vmb vnſer heyl.
Vnd möcht man ſcheyden, das nit iſt,
Von Got die menſchheyt Jeſu Chriſt,
So zymmet nit mit höchſter eer
Dann beten an die menſchheyt mer.
Von diſer dreyheyt ware gründt,
Wirt täglich inn der Prim verkündt.
Vnd helteſt du on alle ſpott,
Das vnſer glauben iſt von Gott,
Auch gott der Her all ding vermag,
Am Sacrament kein zweyffel trag,
Als Chriſtus laſſen wolt die letz,
Erfüllen gantz das alt geſetz,
Auch weß vns figurieret was
Im̄ alten nachtmal, das man aß.
Auß lieb er ſetzet vnd beſteet
Fünff wörtter, die der prieſter bett,
Vnd ſich dadurch gewandelt hat
Für als ſelbſtendig weßlich brot.
Vnd als natürlich ſchreybt der Heyd
Anheng vnd ſelbſtend vnderſcheyd.
Sölch weßlicheyt ſich heltet inn,
Das es begreyffen nit die ſynn,
Entweychet hye durch Gots gewalt
Vnd bleybt zůfellig brots geſtalt.
Darunder gar vnd gentzlich iſt
Gott vnd die menſcheyt Jeſu Chriſt.
Was man ſonſt ſihet, greyfft vnd hört,
Auch riechen, ſchmecken wirt bedört.
Deßgleychen iſt es mit dem wein,
Den prieſter darzů brauchen ſein.
On alle taylung yeder neüßt,
War Gott vnd menſch kein ſtat beſchleüßt.
Das ewig wort nam menſchlich art,
Durch wort brot, fleiſch gewandelt wart.
Das alt geſetz dem newen weycht,

Darvmb wem weisheit nit entweicht,
Cristlich zu glauben ist im leicht
Vnd helt für thorheit ander seckt;
Im zweyfel mancher narr besterckt.
Der teufel ist ein gut gesel,
Den leuten richt er manche stel

---

Ein reyne lyeb die wirtschafft reycht
Vnd vns die Christus ledt zů gast,
Gepürt darzů zů eylen fast.
Diß lamb soll braten lyeb vnd trew,
Lactuken brauch der waren rew,
Steen an der hoffnung stab gegürt,
Macht seicht zu landt gelobt die fürt.
Ein yeder selbs sich wol bewer,
Das jn kein tödtlich sünd beschwer.
Sölch brot, das dort die engel nert,
Wirt nyeßlich hye der seel beschert
Vnd klaren augen schön entdeckt;
Gar süß den raynen hertzen schmeckt,
Stärckt allermeist für tugent schwancken
Vnd das wir Christi leyden dancken;
Sonst wie die reben abgeschnytten
Verdorren wir inn gütten sytten.
Das brot, das Gott Helie schickt,
Zaigt an, wie vns diß brot erquickt.
Gott ließ die Juden wunder schawen,
Diß brots figur von hymmel tawen,
Vnd durch ghefelt brot der alten
Ist dise warheyt lang verwalten.
Soll sein ein manung vnd ein trost
Das wir auß gfäncknuß sein erlost.
Melchisadech der priester weyß
Bedeüt mit opffer dise speyß.
Weß des den synnen ist zů klůg,
Thůt vns allein der glaub genůg.
Verdienst des glaubens wirt gesterckt,
In dem das fleysch vnd blůt nit merckt.
Vnd welcher glaubt dem gotes wort,
Sicht das in frewden ewig dort.
Kündt Gott nit mer, dann ich vernem,
Im zympt nit schöpffers dyadem.
Wer zweyffel tregt an Gottes krafft,
Der sücht der hölle nachpaurschafft.
Der Teüffel ist ein gůt gesell,
Dem menschen richt er manche stell
Vnd sächt der freyen grosse zal;

Vnd fecht der freyhen groſſe zall;
Doch ſtet es faſt in vnſer wal,
Ee das der menſch auf erden ſtirbt:
Darnach volgt ydem, wie er wirbt.

## [14b] Von Ewigem wiſſen vnd fürſehung gottes

Wie ſolchs vnſer ſundt vnd ſtraff nit vrſach ſey, vnd wie wir got vmb ſein ſelbs willen lieben vnd diennen ſollen.

---

Ich ſprach: woltroſt, verzeigt mir eins,
Ich mus euch fragen noch ein cleins;
Ich kann nur deutſchs vnd kein latein,
Vmb lernung wil ich halten ein.
Jr habt gemelt, als warlich ſey
Hy aller menſchen willen frey,
Erwerben ewig ſtraff vnd lon.
[15a] Ich hab gehert ein ſolchen won,
Das got in ſeiner ewigkeit
Gewiſt alle ſtraff vnd ſelligkeit;
Darum wendt weder werck noch tat,
Was got alweg furſehen hat,
Es ſey zu freyden oder pein,
So mag es doch nit anders ſein,

---

Doch ſteet es faſt inn vnſer wal,
Ehe das der menſch auff erden ſtirbt:
243, Kr. 490 Darnach volgt yedem, wie er wirbt.
[entſpricht Tr. 318.]

319—321 fehlt in Kr. 322 Ich antwort jm, des ſey mir eins | 323 Noch will ich fragen gar ein kleins | 324 Kan wenig teutſch | 325 Zů lernen ſoll mein fragen ſein | 326 Jr macht mir yetz ein phantaſey | 327 Vnd ſagt: der menſchen willen frey | 328 Zů wölen 331 Weßt alle ſtraff 332 Darumb mög nyemant wenden ab |

Darauff er mir zůr antwort gab:
Wer entlich glaubet ſolcher mer,
Das Gott zů ſünden zwinger wer,
Der fleyßt ſich warlich böſer dück,
Vnd iſt mit laub ein ketzer ſtück.

Dan wie got gee gewiſſet hab.
Er ſprach: vnmut, der ir gee ab
Sy hat vff jr vil beſſer duck
Vnd iſt mit laub ein ketzer ſtuck.
Wer entlich glaubet ſolcher mer,
Das got zu ſunden zwingen wer,
Von jm hab wir all frechen mut
[15b] Zu wurcken beſes oder gut,
Vnd wie got alweg hat bekant
Des himels vnd der helle ſtant,
So wuſt er auch alle ſundt vnd ſchandt,
Dy gentzlich frey vnd willig ſein
Vnd furen zu der helle pein.
Darumb was got ye hat gewiſt.
All vnſer ſtraff nit vrſach iſt,
Seit doch frey vnd vngepundenn
Wirt des menſchen wil erfunden;
Dadurch wir megen vrſach han,
Hy zuuerdinen ſtraff vnd lan,
Vnd zeig vns got ſolch weg vnd mas,
Wel wir, wir gehen dy himel ſtraff.
Doch das vnß got helff damit,
Der vns nit leſt in rechter bit.
Wan felt ein menſch in tiffe hel,
Den man mit ſtricken ziehen ſol,
Er halt dan faſt daßſelbig ſeil,
Sunſt zeugt der aber nit mit heyl.
Zu gleicher weis vns got erleucht,
Halt wir vns recht vnd er vns zeugt.

## Von erſchaffung der verdampten.

Das got dan den geſchaffen hat,
Den er weys gehen der hellen pfat,

---

342 Von Gott hab wir 346 So weßt er auch al ſünd vnd ſchandt | 350 Der ſünd und ſtraff 351 Gott gibt dem willen ſovil krefft | Daz jn mit zwanck kein ſünd verhefft | 355 Vnd zeygt vns ſolche weg 357 Doch das vns Gott auch helff damit | 362 Sonſt hebt 365 erſchaffen

[16b] Las wir zu ſeinem willen ſtann,
Der alle ding hat wol gethan.
Der heffener machet vnuerker
Vil ſeiner werck zu ſchand vnd eer:
Sulch macht hat billich got vil mer,
Das dir ſulchs bas zu glauben ling.
Merck etlich vrſach, die ich bring.
Des ſchepffers werck wird wol gepreiſt,
So ſich das gut vnd bes beweiſt,
Vnd darzu auch das minſt vnd meinſt
Als ſellige vnd verdampte geiſt.
Bey kenigs balas der gal vnd rad,
Der eins wer an das ander ſchad,
Bes reiſſent wolff vnd lemlein milt,
[17a] So einer bet, der ander ſchilt,
Vergifft bey rechter geſunter ſpeis,
Das feur heis bey kaltem eis,
Klar licht bey finſter, groß bey clein:
Der widerwurff ſein vil gemein;
Vnd ſo die bey einander ſtend,
Ein ydes wirt des bas erkennt.
Daraus haſtu bericht aus mir,
Wy ſollich vngleichheit iſt ein zier,
Vnd das verdampter pen vnd leit
Iſt meren ſeliger eer vnd freudt,
Auch troſt, das criſtus hat erloſt
[17b] Von ſulcher ſchweren hellen roſt.
Wer weiſt vns auch verdampter ſtraff,
Das got zu richten nit verſchlaff,
Vnd wer hy bes vnd vbels pflegt,
Vil ander frumen menſchen fegt:
Alſo kan aus beſſen ſachenn

---

370 Sein werck zů ſchanden oder eer | 371 Solch macht hat Gott gar billich mer | 384 Liecht inn der finſter, gros bey klein | 388 Daraus haſt du bericht von mir | 389 Vngleycher ding ein ſchöne zyr | 390 peen vnd ſchmach | 391 Mert ſälger eer inn frewden hoch | 394 Mer weyſt 398 Alſo aus böſer menſchen můt | Macht gott der herr das nutz vnd gut |

Gott der herr wol guttes machen,
Vnd doch zu ſunden nymant not
Noch vnuerſchult die ſelben tot;
Inn hell bringt boſer frecher wil,
All falſche zweifel alſo ſtill,
Dein dinſt gen got entlich ſtell!
Ja wer kein himel noch kein hell,
[18a] Das du got dienſt durch ſein gut,
Die ſtets in allen dingen plut;
Vnd ob du izo wiſtes vor,
Das du muſt durch der helle tor,
So woltes doch bis an das leſt
Got dienen vnd lieben auf das beſt.

## Gott vmb ſein ſelbſt willen zu liebenn.

Wirt got vmb vnſer ſach geert,
So iſt ſolch lieb in vnß gekert,
Als wir offt lieben vnſer tier,
Das ſie vns ſollen nutzen ſchir.
Solch entlich lieb wer grob
Vnd mocht nit haben tugent lob.
[18a] Ein gutter liebt ein frummen man,
Der jm kein argk noch gut mach than,
Vnd dient jm geren, wo er kan.
Allein das er iſt tugentreich,
Dem zimpt die gotlich lieb gleich;
Wes nutz vnd ſchadens warten wir,
Mag zemen vnſer fleiſchlich gir.
Doch das nit ſey die entlich ſach,
Die vns dem ſchopffer dienen mach;
Wan entlich durch vernufftig gunſt

---

401 die ſeelen tödt | 402 brynnt böſer freyer wil | 404 endtlichen ſtell | 406 Gott dieneſt durch ſein güt | 411 Gott dien vnd lieben 416 Solch entlich Götlich lieb 419 Der jm kein args noch güts 422 lieb geleych | 427 Wann entlich durch vernünfftig kunſt |

Dem ſchopffer dien aus lieb vnd gunſt,
Wie ich dir iczo hab erklert;
Wirt dein gemut alſo bewert
[19a] Vnd ſolcher mas in got gericht,
So hab ein gut zuuerſicht,
Das du ſeiſt jn der ſeligen zall.
Zu gleichnus zeig ich dir ein fal
Dort in der alten vetter buch,
Dauon ein hubſchs hiſtorj ſuch:
Solch lieb ein jungling hat erwelt,
Vnd durch den engel iſt erzelt
Eim heiligen vatter, ders erpat;
Kein fantaſey ſoll haben ſtat
Zu grunden gottes heimlichheit,
Jr dieff vnd hoe iſt vngeſeit
Vnd dauon nymanten mer bekant,
[19b] Dan jm von got wirt zugewandt.

## Von vnergruntlichkeit der gotlichen werck.

Der haff gemacht auß leim vnd kot
Seins meiſters kunſt nit wiſſen hat,
Noch minder grunt wir gottes ratt.
Auch als ein kind al meres flus
Gantz in ein kleines grublein guß,
Vnd wy dasſelb iſt unuerpracht,
Noch weniger weis wir gottes macht;
Dan was vns zu wiſſen gepurt,
Wirt durch ſein heilige ler geſpurt.
Kent got nit mer, dan ich vernem,
[20a] Jm zimpt keins ſchopffers diadem.
Es ſagt vns got durch kein gepot,
Das vnß ſey ſeiner weyſſet not;

---

428 Dem ſchöpffer dien aus lieb vnd gunſt | Tr. ſunſt 432 So hab ein gütte zuverſicht | 433 der ſälgen zal 435 vätter buch 437 ein jüngling macht erwelt | 443 Vnd davon nyemendt 450 Gleych wie daſſelb 451 Noch mynder 452 Dann was zů wiſſen vns gepürt | 454—456 fehlen in Kr.

Allein ſein gut vnd miltigkeit
Sol wir zu lernen ſein beraidt,
Vnd wan wir ſtehen noch gottes macht,
Sein wir dem teuffel gleich geacht,
Der darumb wart zu einer ſtundt
Verſtoſſen in der helle grundt
Von got, der ewig hat gehaſt,
Wer auff ſein eigener hoffart baſt.[1])

## Worümb ſündt ewig ſtraff hab.

[20b] An daß endt ſparenn, von hilff der heilligen vnd aplaß.

Ich ſagt: gut bruder, merckt an larck [so!]
Des himels ſeit Jr vil zu larck,
Wan ſunden iſt gar bald vergeen:
Wy mecht das haben ewig pen?
Das troſtet ſich manch gut geſell,
Das Criſtus ſelbſt zubrach die hel.
Ich halt, wer ſey getaufft vnd glaub,
Das got den ewig nit beraub.
Mir ſaget einer, der was clug,
Am letzten ſeufftzen ſeis genug;
[21a] Vil heiligen, die ich er vnd bit,
Verlaſſen mich am letzten nit.
Halb hab ich mich vor verwegen,
Dort mus ich mich laſſen ſegen.
So kauff ich groſſen aplas ring,
Damit ich bald gen himel ſpring.
Auff ſulchs fand ich ein gute ſaw.
Er ſprach: das iſt der narren paw;
Wan Criſtus clerlich hat erzelt,
Wy helliſchs feuer ewig quelt;
So ſingt vnd ſagt die kirch dabey,
Das pein der hellen onentlich ſey.
[21b] Merck: got, der iſt ewig gut,

[1]) In Kr. folgt hierauf erst Vers 565; das übrige fehlt.

In den man ewig ſunden tut,
Auch ſo dem beſen wurd vergent,
Er ſundet ewig, ob er kent.
Ein gleichnus nym in dieſer welt,
Mit recht det man vmb gut vnd gelt,
Eim ewig kercker wirt erkant
Für kunftig ſcheden leut vnd lant:
Alſo die welt vmb zeitlich clag
Spricht ewig ſtraff, die ſie vermag;
Darumb aus rechter vrteil fall,
Hat totlich ſunden ewig qual;
Was hy auff erden nit wirt gepuſt,
[22a] Dy hel ſtet alweg vnverwuſt.
Der tauff vnd glaub, den Criſtus geit,
Hat an die werck gen himel weit.
Wer auff das letzt ſein rew ſpart,
Der thut furwar ein ſorglich fart,
Durch gleichnus lernt vns Criſtus' mundt
Stetz wachen dieſſer letzten ſtundt,
Nym war, wy ſich vergeben ſchick,
So itzt der dieb an dem ſtrick
Vnd furter nimmer ſunden kan,
Sein bitten nimpt man ſelten an.
Sagt welcher hat gnad vnd gunſt
In eyl zu lernen groſſe kunſt,
[22b] Vnd ſunder ſo es iſt in not,
Als allen menſchen bringt der tot,
Durch leiden laſſen gut vnd gelt
Vnd faren in ein ander welt.
Gewonlich wurckt man in der eyl,
Wy ider hat gewont ein weyl.
Wer all ſein fleis zu guttem wendt,
Dank got, erſeufftzet er recht am endt.
Dem ſchecher es gar wol erging,
Darumb das er bey Criſtus hing;
Das manchem iſt ein groſſe gifft,
Der widernos verſtet die ſchrifft.
Auch iſt allein der hellen eer,
Das man ſich bald zum ſchepffer ker

[23a] Vnd weyßlich bit kein frumen man,
Fur den der beſcheit nit wil lan;
Vil minder dort der heiligen ſchar
Dy gotlich lieb erflammet gar.
Der aplas, des du dig getroſt,
On rew auß lieb wirt nit gegroſt.
Wan war pus vnd meiden ſundt,
Das ſein die rechten aplasgrunt.
Ich frocht, an frucht geb mancher gelt,
Dem obeſtimpten furſatz felt.
So ſolcher kauf gen himel precht,
Der reichen ſach wirt al ſchlegt.
Wo plib ein guter armer knecht?
[23b] Allein iſt dem der aplas gut,
Wer ſich des recht gebrauchen tut.
Wiltu du dich fleiſſen gutter ſach,
Kein falſchen kram jm hertzen mach,
Damit ſey kurczlich abgeleint,
Was du itzt torlichs heſt gemeint.

## Von gottes ewigkeit.

Ich ſprach: ſolt ich mich nit vergeen,
So wolt ich geren recht verſtehen,
Das mich offt zweyfel nit verleſt,
Wie got doch ewig wer geweſt.
Er antwort mir: das iſt nit ſchwer.
Kompt got von ymant anders her,
[24a] So ſag, von wem derſelb entſpring,
Furaus beſcheid mich dieſſer ding
Vnd rechen alſo vm vnd vm,
Wy einer von dem andern kum,
So findeſt du kein ander endt,
Bis das ein ewigs wirt erkent,
Das aller dingk ein vrſach ſey,
Solchs zweyfels ſteſt du bilig frey
Vnd haſt das auß vernuft bezwangk
Got ewig glauben vber danck.
Ich mein, ditz ſey der frag gnug
Vnd mein beſchid ſoll haben fug.

## Von verfolgung der tugent.

[24b] Da ich recht mercket dieſen grunt,
Des goldes hundert tawſent pfunt
Het mich dargeen erfrewt klein.
Dem kleußner clagt ich jn der ein,
Sprach betlich: hort mich on verdruß,
Wan fragens mach ich ſchir beſchlus,
Mich offt vnd dick gar faſt beſchwert,
Das tugent iſt ſo gar vnwert.
Mit rauben, brennen vnd gewalt
Zwingt man die frumen manigfalt,
Vnd wer auff frumkeit wil beſtan,
Mag es hy ſelten wol ergann.
Cayn den Abel ſchlug zu tot,
[25a] Den Noy trubt der ſintflus not;
Was angſt hat damals Lot der frum,
Als got funf ſtet keret gantz vm
Mit feur vnd mit groſſer not,
Sunſt alle menſchen bleiben tot,
Auch vyh vnd das darinnen was,
Dan Lot vnd ſein geſind genas
Bis auff ſein weib, dy ſich vergas.
Als vnſer vatter Abrahe
Nam erſtlich an die gottes ee
Durch hart beſchneidung, die tet wee,
Frocht faſt der frumen Sara ſchmech
[25b] Dort bey dem konig Abmielech;
Sorgt faſt, er wurd darumb entleibt,
Das bald ein ander mit ir weibt;
Deshalb er jn dem ſelben lant
Sein haußfraw ſeiner ſchweſter nannt.

---

565 Da ich recht brüfet diſen grundt | 574 Kr. + 2 Verse.
Gleich wie der ceder hoher zier
Erhept den boſen ſehen wir
576 Dem mags hie ſelten wol ergan | 580 Als Got fünff ſtett gantz keret vm | 581 Mit fewers flammen, groſſer not | 586 Als vnſer vatter Abraham | 587 Anfängklich Gottes ehe annam | 588 fehlt in Kr. 589 Förcht er der frumen Sare fal | 590 An des küngs Abimelechs ſal | 594 Sein ſchöne hausfraw ſchweſter nant |

Jſac ſein ſun er nit verſach,
Damit der gotlich wil geſchach,
Vnd furt in zu des totes pein,
Bis jm der engel redt darein.
Auch Jacob dient durch kelt vnd hicz,
In hut ſeins ſchweers ſchaff vnd kytz,
Bis er erwarb, als ich erzell,
[26a] Dy Lya vnnd die Rachaell;
Am heimzeug forcht ſeins bruders krafft
Vnd het ein lange bilgerſchafft
Er vnd all ſein geſiptenn
Bey dem pharo jn Egiptenn;
Zu ſchwerer arbeit man ſie not,
Manch knab von amen ward ertot,
Dy al von juden komen her,
Des konigs gebot macht ſulch beſchwer,
Bis der Moyſes ward ernert
Vnd auch demſelben was beſchert,
Das er das judiſchs volck erloſt
Vnd furet ſie jn gottes troſt
[26b] All vnuerletzet durch das mer,
Darumb erdranck pharaonis heerr;
Was ſich dan Moyſes darnach leit
In wuſtung vnd auff wilder zeit

---

595 Jſac ſeym ſun nit vberſach | 598 Kr. + 12 Verse.
Merck: Jsmahel der dürne ſun
Durchächt Jſac als iſt es nun,
Das die geporen von dem geyſt
Hie müſſen leyden allermeyſt,
Doch entlich man geſchriben findt,
Würff auß die düren vnd ir kindt,
Allain des erbthails warten ſey,
Den nach gelübd gepar die frey.
Solch freyhayt haben wir erlangt
Durch Jeſum Chriſt am creutz gehangt,
Das als auß Paulo eben faß,
Am vierten ſtets ad Galathas.
605 Er vnd all ſeiner kinder ſtandt | 606 Gefangen inn Egyptenlandt | 614 Vnd füret ſie von Gott getröſt | 616 Dabey ertranck

Von groben volck bis an ſein endt,
Wirt jn der bibel wol erkent.
Vmb Joſephes traumen, als er ſchliff,
Kam er jn ein ciſtern dieff,
Verkauffet durch der bruder has:
Ditz ſolt gemelt ſein verren bas,
Wan Jacobs ſun er einer was.
Konig Dauit wart vom Saul durchecht
Vnd Abſolon der vngerecht
[27a] Stundt faſt nach Dauitzs koniglich kron,
Sein weiben hat er ſchandt gethan,
Dy er mit vnkeuſch verletzt.
Konig Salman weis ein weib verhetzt,
Das er ein abgot hat geert,
Da durch ſein breiß ward gantz verſert,
Darumb noch heut zu dieſer friſt
An ſeim behalten zweyfel iſt.
Her Daniel dem ging es trub,
Da er ſas jn der leben grub,
Vnd Yſay gros marter lit,
Ein ſeg ſein heiligen leib zerſchnit.
Der Jeremj jn Giptenlant
[27b] Verſteinet durch der boſen hant,
Jonas ein groſſer viſch verſchlant.
Dy Jeſabel, konig ahabs weib,
Hat ver veriagt Helias leib,
Der Sampſon vnd Tobias plindt,
Jm offenn heis dreu heilige kindt,
Dy ſaſſen dort in Babilon,
Wy wol ſy got erloſt dauon.
Jn Babilon gefangen lag
Das judiſche volck manch jar vnd tag.
All heiligen propheten gros vnd klein
Senn hy beſunders vnd gemein
[28a] Offt hart durch recht vnd etlich tot.

---

624 fehlt in Kr. 630 Die er mit vnkeuſch hat verletzt | 631 Den Salomon ein weyb verhetzt | 636 Merck: Daniel dem gieng es trûb | 638 Jſaias groß marter lydt | 640 Jheremias inn Egyptenland | 651 All heylg propheten

Merck wye die tugent wirt genot.
Des Zacharias nym ich war,
Dort zwiſchen tempel vnd altar
Erſchlagen durch der beſen ſchar:
Solch plut ſteig als gen himel nauf
Den juden Criſtus drot darauff.
Was Job in groſſer dult erlit,
Des ſeit erindert auch hy mit;
Wy wol er was ein heiden man,
Sein buch iſt jn der Bibel ſtan,
Vor Criſt gepurt lang dult er pein,
Das felt mir hy ſein leben ein.
[28b] Vnd Sant Johans der teufer gros
In heiligkeit wenig ſein genos,
Darumb das er die warheit ſprach,
Ein boßhaft weib ſich an jm roch.
Herodes jm enthaubt on ſchuldt,
Solchs kam jm aus der tugent huld.
Noch was verſpert der himel pfort,
Drum meld ich in an dieſem ort
Bey ſulchen alten juden frum,
Dy findet mann mit groſſer ſum
In marter oder vberlaſt,
Des ich mich oft verwunder faſt.

## [29a] Von verfolgung der frumen criſtenn.

Doch findt man in der newen ee
Vil ſulcher qual der tugent mee,
Junck, alt vnd frum in groſſer ſchwer,
Zwelfbotten, jungen, beichtiger,
Criſtus geſipt vnd liebſte leut
Sein all geert mit dieſer beut.

---

656 Der zwiſchen tempel vnd altar | 657 Erſchlagen ward durch böſe ſchar | 659 Den Juden Chriſtus tröt darauff | 660 Wes Job 680 und 681 fehlen in Kr. 682 Wann Chriſti freünd vnd liebſte leut |

Weiblich bild vnd junckfraw rein,
Der leiden iſt ſo gar gemein,
Das all ir zall nit nemlich iſt.
(Der haubt vnd vorgang Jeſu criſt)
Jr plut vergieſſen gantz on zall,
[29b] Damit erloſt ward Adams ſal,
Wy vil man bucher von in ſchreibt,
Jr namen daneſt vber pleibt;
Alſo dy vil der criſten ſchar
Vfs kurtzeſt ſey beruret gar.

## Von verfolgung der frumen heidenn.

Damit ich aber nit verſchreit
Der alten frumen heiden zeitt,
Am letzten wider fur ſich kum
Auff vil der ſelben menner frum,
Solchs alles eng zuſamen ſchurtz,
So meld ich deshalb mit der kurtz,
[30a] Das dort jn Kriechen zu Athenn
Naturlich weyßheit was vorgen
Vnd faſt furpundig hat geſchin,
Als von der plumen ſaugt der bin.
So ziehen wir aus jn das gut,
Dauon ſich ſterckt der weyſen mut:
Der Plato, Ariſtoteles,
Des Plinius ich nit verges,
Auch Lucius vnd Seneca,
Der ler mit groſſem nutz geſcha.
Sunſt haben ander vil dabey
Geſchriben jn philoſophey:
Galienen vnd der Jpocreis,
[30b] Der Affarenna, als man weys;
Dauon die ertzt haben grunt,

---

684 Von mannen, weyben, jungkfraw rein | 689 Das als verurſacht Adams ſal | 690 Wie manches büch man von jn ſchreibt | 696 Am letſten wider rückling kumm | 704 Auß jn wir zyehen manches gůt | 705—720 fehlt in Kr.

Das offt den krancken iſt geſunt,
Wy wol es zu zeitten felt,
Das etlich ertzt nemen gelt
Vnd mancher kranker leidet not,
Der ertzt ſpot der zeitig tot;
Vil handt durch gut naturlich art
Irs leibs vnd guts gantz vngeſpart,
Manch hoher tugent vil verpracht
Vnd darzu auch mit fleis gedacht,
Wy ſy alle menſchen machten weis,
Als man noch heut braucht jren fleis
[31a] In ſiten vnd mit hoher ler,
Das als der tugent iſt ein er.
Dy keyſer recht in manchen buch,
Der anfang bey den heiden ſuch,
Sy ſein gepaut auff manchen grunt,
Das man die lert zu dieſer ſtundt
Auff allen ſchullen, dy ich weys,
Wye ſolche weyſen angſt vnd ſchweis
Erhalten jn der tugent ſtreit,
Das macht zu melden lang zeit;
Jr tugent findt man bucher vol,
Jr wiſt es alles ſelber wol,
Wy ſie naturlich handt durch grunt
[31b] Sitliche tugent ſampt der ſunt,
Der menſchen, tier vnd kreuter krafft,
Auch himel, ſternne eigenſchafft
Jn Krichen vnd Lateiner ſprach
Sein ſye vil kunſten gangen nach.
Manch bucher ſeind vor alter hin,
Faſt hoch jn tugend war ir ſyn,
Die tugent liebtens von natur,

---

720 Vil haben durch natürlich art | 722 Jnn hoher tugent 724 Wie ſie all menſchen 728 Der keyſer recht inn manchem büch | 729 Anfenglich bey den heiden ſüch | 730 Vernünfftig vrſach iſt jhr grund | 731 Als man die lert zu diſer ſtundt | 735 lange zeit | 736 Von jhnen findt man 739 Gar manche tugendt ſampt der ſündt | 745 Zů hoher tugent ſtünd jhr ſyn |

Das alles ſeint vns gut figur.
Der heiden ler iſt noch ein hort;
Durch acht erſchlagen vnd ermort
Iſt jr gar vil in dieſſem ſal;
Solt ich jr namen nennen all
[32a] Vnd was ſie han gelitten pein,
Solch leng mocht euch verdrieſſlich ſein.

## Von furganng der boßheit jn gegenwertiger zeit.

Was ſol ich von alten ſagen,
Sehe wir itzt in dieſen tagen
Gewalt jn boßheit ſchwebt hoch,
War tugent geit weit hinten noch;
Jn hochfart, fleiſch vnd augen gir,
Vil menſchen leben als die tier;
Merck: alle recht ſein gantz veracht,
Wo hie gewalt hot vberpracht.
[32b] Nempt war manch beſe proturrey
Iſt vil gewelten wonen bey.
Dy cleinen dieb oft leiden ſchmach,
Die groſſen beßwicht helt man hoch.
Wer das nit glaub, der merck vnd ſpur,
Wen zeugt man allermeinſt herfur!
Vmb gunſt vnd gab kauft man daß recht,
Der her verhengt, ſo nympt der knecht.
Wer icz dem teufel helt ein ſchantz,
Der ſpricht, er hab gemacht vinantz.
Ein torn nent man ſpotlich frum,
Vor forchten wirt der weis ein ſtum.
Das weiter zeucknus iſt nit not,

---

749 Durch echt gepeinigt vnd ermort | 753 Kr. + 2 Verse.
Natürlich ſetzt der hayd ein ſtück,
Groſſe weyßheyt hab kleines glück.
754 Was ſag ich ſolch hiſtory alt?
Seh wir nit yetzo manigfalt
756 ſchweben hoch | 760 Wann alle recht 763 Gar vil gewälten

[33a] Gar mancher ſolchs befunden hot.
Neu findt man itzt jm oberland,
Das etwan was ein groſſe ſchand,
Wan drincken faſt ſol ſein ein kunſt
Vnd bey den leuten machen gunſt.
Nem wir recht war, was das bedeut,
Kein ſundt macht vngeſchickter leut,
Vernufft vnd weyſheit gantz verplent,
Das man kein ware tugent kent.
Auch wirt verſchwendet leib vnd gut,
Sel vnd eer hat ſchwache hut
Vnd ſtercket aller tugent feint,
[33b] Gemeiner nutz vor jamer greint.
Wer docht, ich wer damit bedort,
Der glaub neur, was er ſicht vnd hort;
Wucher, rauben, brant vnd mort
An manchen enden wirt gehort,
Wer horet ſchweren gee ſo grob?
Den eebruch helt mancher fur ein lob.
Es iſt ein wunder vnd ein gluck,
Wy warer tugent pleibt ein ſtuck,
Wan tugent hat gros widerſtant.
Wer hat ein rechten frumen kant,
Der tugent nit entgelten hab?
[34a] O wee wy mancher beſer knab
Der beßheit durch gewalt geneuſt;

---

787 + 10 Verse in Kr.
Darzů man ſchreibt vnd ſagt fürwar,
Die welt werd erger alle jar.
Solchs hört ich von den alten offt,
Den widerſynn het ich gehofft.
So find ich, wy bey meiner zeit
Sich tugent hat verkert ſo weit,
Das ich mus glauben ſolcher ſag;
Ich halt es nah dem jungſten tag,
Davon vns Chriſtus gleichnus macht,
Lert ſolcher zeiten haben acht.

788 Wer meint, ich wer daran bedört | 792 Wen fand man gotsſchwůr ye ſo grob | 793 Eebruchs wil mancher haben lob | 796 Dann tugent

Das mich in warheit faſt verdreuſt!
Warumb got doch ſolchs gan?
So tugend bald ſind ir lon,
Auch alle boßheit ſtraff vnd has,
Jn allen landen ſtund es bas.
Dy Remer zwingen manche kron,
Bey jn fant man der woltat lon,
Vnd het man noch der tugent acht,
Vil menſchen wurden frum gemacht,
Von den wir haben ſelten zucht,
Der ligen vil jn beßer ſucht.
[34b] Jch bit euch, Woltroſt, ſchanden frey,
Sagt mir doch, warumb ſolches ſey,
Das ſtee jn groſſer ſtreng,
Vnd vnſer ſchepffer das verheng.

## Von verurſachung, wy tugent ſoll zu anfechten beſtenn.

Woltroſt ſtreicht gutlich ſeinen bart
Vnd hilt ſich nach der weyſen art.
Sein antwort was nit gar zu ſchnel,
Er ſprach: du biſt ein gut geſell;
Das bruff ich wol an deiner frag;
Jedoch an tugent nit verzag,
Das ret ich dir bey hochſter trew;
[35a] Wan got hat aller welt gepaw

---

803 So tugent bald fündt jhren lon | 806 Dy Rhömer zwungen manche kron | 807 Vmb tugent gabens guten lon | 808 Het man yetzt alſo tugent acht | 810 Dy ſunſten haben wenig zucht | 811 Vnd ligen hart 811 Kr. + 5 Verse.
Solt ich jhr namen rüffen auß,
Dy böſslich leben inn dem ſauß,
Vil lieffen wider mich zů praus,
Wann leer der wort auß tugent gunſt
Das achten ſy für plaen dunſt.
813 warumb es alſo ſey | 814 Das tugent ſtee 814 Kr. + 1 Vers.
Als ich berürt han nach der leng
818 nit gar inn eyl 819 Er ſprach: hör mich, laſſ dir der weyl |

Auff lon der waren tugent grunt,
Vnd das er ſchwerlich pus die ſunt,
Das zeigen vns ſein heilige wort,
Den nit zu glauben wer ein mort,
Der ewiglichen dod die ſell,
Wan ir geweißheit iſt on fel.
Wir findens in der heiligen ſchrifft,
Die gantz auff warheit iſt geſtifft.
Kein buchſtab get dauon nit ab,
Solchs glaub gewis bis in dem grab;
Auch Lucifers vnd Adams ſtraff
Recht wol zu mercken nit verſchlaff,
[35b] Der ydem newr vmb einen fall
Nach volgt ewig pein vnd qual.
Solch erſter anfang zeigt behent
Gros bus jm mittel vnd dem endt.
Alſo kumt vnſer jamer ſchwer
Von Adam vnd von Eua her.
Wan als ſie vilen jn die ſunt,
Ward in von got alspald verkunt,
Das wir jn arbeit, ſchweis vnd not
Hy muſen eſſen vnſer brot.
Auch furt jn alt vnd newer ee
Wirt hy verheiſſen angſt vnd wee,
Vnd was von freuden wirt gemelt,
Das wart wir dort jn jhener welt.
[36a] Drum ſingt die kirch, wie ſie erkent,
Dy welt ein tal der zehern nent.
Ewig freidt vnd zeitlich luſt,

---

829 Wan ihr gewiſſheit iſt on quel | 833 bis in dein grab 846 Darumb inn alt vnd newer ehe | 847 Heiſſt diſe welt ein kummerſee | 849 Des wart wir 849 Kr. + 6 Verse.

Got thet es auff der hochzeit ſchein
Vnd gab zületzt den peſten wein;
Der reich in dieſſer hölle lag,
Verdampten ſeine güte tag,
Vnd Lazarus het ach vnd wee,
Den Abraham tröſtet bald me.

852 Zeitlicher luſt ewige freud |

Der beyder hoffenung iſt vmb ſuſt.
Noch mag alle zeitlich qwal vnd pein
Dort ewigs troſt nit wirdig ſein,
Dan durch die marter Jeſu criſt,
So man die recht gebrauchen iſt,
Ging es vns hy gantz wol vnd gleich;
Wan ſtrebt wir noch dem himelreich,
Hans vngemut, ob du biſt weis,
Auch jn der welt kein paradeis.
Dan wem es get jn ſunden wol,
Der wirt dort ewigs jamers vol.
[36b] Solch ſtraff der ſundt vnd erblich gifft
Iſt wol bewert durch die ſchrifft;
Darumb acht nit der beſen bracht,
Geweltlich wirt geſtrafft ir macht;
Wan ſie dort kumen fur gericht,
Nach wenig tagen ſolchs geſchicht.
Der keiner iſt ſo beß vnd thum,
Da ſelbſten wer ir geren frum.
Bes zeitlich eer verſchmiltz wie der ſchne
Vnd volgt darnach ewigs wee,
Vnd wy auf erd nit alſo bald
Wirt gut vnd beſer lon bezalt,

---

853 Wer ſolchs verhofft, das wirt jhm leid | 854 Noch mag zergencklich qual vnd pein | 857 Der frucht vnd nutz vnentlich iſt | 858 Gieng es vns hy inn wolluſt gleich |
863 Kr. + 2 Verse.
Vnd iſt das vnſelgſt vnglück das,
Wer dencket, das er ſälig was.
867 Geweltiglich ſtrafft Gott jhr macht |
869—875 Kr. + 35 Verse.
Da man gerecht vrteyl ſpricht.
Kein böſer iſt ſo arges mûts,
Er wirckt zu zeiten etwas gûts.
So iſt kein menſch ſo frumm vnd ſchlecht,
Der allenthalben ſey gerecht;
Den böſen wirt jhrs gûts belont
Mit glück, das Got auff erden gont,
Vnd wirt der frumen ſund gepüſſt,
So ſy Got hy mit leyden grüſt.
Drumb iſt der frumm gar offt betrübt,

So iſt doch offt vnd vil erkennt,
[37a] Das got vor gut vnd beſer endt
Die tugent breiſt vnd boßheit ſchent.
Felt ſulchs dem wurcker in der zeit,
Den erben wird es ſelten weit.
Wer das recht war vnd achtung nympt,
Es findt ein yder, was jm zimpt,
Hie oder dort in jhenner welt,
Solchs hat keym menſchen ny gefelt.
Vnd was wir deshalb haben borg,
Mert frumer troſt vnd beſer ſorg.
Merck: all hiſtorj alt vnd neu
Zuletzt hat boßheit galgen rew.

---

Dobey dy welt inn freüd geübt,
Das böß vnd gůt hab als ſein lon,
Nichts unvergulten bleibt beſton.
Auch mancher frummer vbels thet,
Den leiden helt inn tugent ſtet,
Als man probiert das ſylber fein,
Bewert vns Got durch angſt vnd pein,
Durch fewer vnd durch waſſer pfůl
Vns füret Got zu ſeim geſtůl;
Wem böſslich kumbt groſſ zeitlich gůt,
Got hy dermaſſen möſten thůt,
Als mancher metzger on gnad
Sein vih faſt ſpeiſet zů dem tod.
Dein ſach ſetz nit auff zeitlich glück,
Es hat bey jm vil böſer dück,
Bleibt nymmermer im einem ſtandt,
Vnd darumb wirt es glück genant.
Man ſpricht, daz dem ſey glück beſchert
Dem wolgefelligs widerfert,
Das vngewiſſlich kumpt vnd ſtet
Vnd vmbher als ein redlein get.
Böß zeitlich ehr ſchmiltz wy der ſchne,
Darnach volgt ewig angſt vnd we.
Wiewol auff erd biß zů der zeit
Vil gůts vnd böß ſein lon erpeit.
886 Kr. + 4 Verse.
Wer des nit gantzen glauben het,
Seh, wie offt böſes gůt verget.
Vil erben man inn armut kent,
Möcht heſſig ſein, ob ich ſy nent.

[37b] Auff erd han wir ein ritterſpill,
Vnd wurckt ein yder, was er wil;
In gut vnd beß der wil iſt frey,
Das tugent vnbezwungen ſey
Vnd werd gethan aus rechtem grunt,
Strafft got miſſetat zu aller ſtundt,
So wurck man tugent mer auß zwangk,
Dan durch die lieb: das wer kein danck.
Furnemlich vb die tugent zart
Vmb iren gut vnd eigenart;
Sichſtu auff ſtraff vnd lon dabey,
Zuforderſt ſetz die tugent frey,
[38a] So mag ſolch gird nach eer vnd gut
Dir nit verkerren deinen mut,
Vnd ſchneit nit ab der tugent krafft,
Merckt eben dieſe aigennſchafft,
Wer entlich darumb guts wolt thun,
Das er von ſtundt hat groſſen lon,
Auch darin ſuchet eer vnd pracht:
Der hat aus tuget ſchand gemacht,
Wan ſolchs aus geitz vnd hoffart kem
Vnd wer der tugent widerzem;
Wer tugent wurcken alweg ſus,

---

889 Kr. + 14 Verse.
Wer groſſer laſter nit entbirt,
Deß ſchandt vnd ſtraff vnthödlich wirt.
Der David nie geſehen hot,
Das Got den frummen lies inn not,
Noch ſeinen ſamen ſüchen brot,
Vnd Chriſtus ſagt mit worten ſchlecht:
Sücht Gotes reich vnd ſeine recht,
All ding jhr zů euch fallen ſecht.
Solt ſolche warheit nit beſten,
Ee erd vnd hymmel můſt zůrgen,
Vnd wer der allergröſſeſt ſpot,
Sunſt yemant glauben mer dann got;
Wer inn den menſchen hofft zů weit,
Wirt inn der gſchrifft vermaledeyt.
895 mer durch zwangk | 896 Dann auß der lieb 898
Vmb jhr ſelbs gůt 910 Das warer tugent nit gezem | 911
Wer dann dy tugent alweg ſüß |

So wurden bald der wolluſt fus
[38b] Gericht in tugentlichen ſchein;
Das ſol von recht nit alſo ſein.
Es wer der tugent widerfart,
Jr vbung ſol ankumen zart,
Alſo man offt ſicht vmb zeitlich lob
Keck leiblich fechter ſigen ob,
Vnd wen man findet faul verzagt,
Sein vil von eeren vnd gut veriagt.

## Wie man tugent allein vmb ir ſelbſt willen vben ſoll.

Merck: allen weyſen iſt wol kundt
Vnd ſprechen aus durch iren mundt,
Zu wurcken tugent ſolcher weis,
[39a] So darumb volgt kein lon noch preis,
Das tugent daneſt wurd geubt,
Auch ob die ſundt ſtundt vnbetrubt,
Aus lieb der tugent nit geſchee;
Darauff ein yder frumer ſee,
Das er wurckt tugent rechter mas;
Ob hy ir widerſtant iſt gros,
So findt er darumb ewig lon
Bey got jn hechſten himel tron.
Wan tugent plut hy in der not
Als jn dem hag die roßlein rot,
Vnd ſtet ir prob jn veſtem mut
Als feines golt jn fewers glut:
[39b] Alſo findt man der tugent ſchein
Aus widerſtant vnd groſſer pein

---

916 Jr lob ſoll man erwerben hart | 917 Als offt geſchicht 918 Das leiblich 920 Kr. + 6 Verse.
Het wir nit nayngligkeit der ſünd,
Hie niemandt gütes vben künd;
Wann on deß feindes widerſtand
Wirt warer ritter nit erkandt.
Gerechtigkeyt wirckt ſchlechten nutz,
Wagt lieb der tugent keinen duntz.
922 Vnd ſetzen darauff jhren grund |

Recht wy aus ſchwartz leucht weiſer glantz,
Bis entlich volgt der eiern krantz,
Vnd wirt am minſten trubſal han,
Der allerbaſt gedulden kann;
Damit vernuftlich ſey gezeigt,
Was rechter warer tugent eigt.

## Alles guten der wenigſt teill auf erdenn.

Vnd weiter gib ich dir figur
Auff erden alle creatur,
Wy das jn ſolchem von natur
Des beſten iſt der wenigſt teill,
[40a] Mit arbeit finden tewr feill,
Als viſchs, vhi, vegel gros vnd klein,
Auch heltzer, waſſer, kreuter, ſtein,
Metal vnd was die welt gepirt,
Der auſpunt ſelczam funden wirt.
Da bey naturlich wirt beteut
Gering zal frumer leut;
Darumb wiltu werden tugent reich,
Der meinſten meng dich nit vergleich.

---

942 Kr. + 4 Verse.
Die tugent ſcheint offt hart gebuckt,
Doch wirt ſie entlich nit verdruckt;
Des heiden ſpruch dich nit bedört,
Ein yedes böß ſich ſelbs zerſtört.
946 Auff erd von aller creatur | 947 fehlt Kr. 949 Mit arbeit findt mans 957 Kr. + 10 Verse.
Wer bey der welt hat güte rům,
Der ſchreib jm wenig tugent zů,
Vnd der vmb rechtens willen leidt,
Nent Chriſtus ſelgk nach diſer zeit;
Dabey vns nötig wirt erkent
Gerechtglich vbung aller ſtent:
Der edel rům die timat ſein,
Vnd auch der reich des glückes ſchein.
So hat natürlich gab der leib,
Allein die tugent eigen ſchreib.

Dicz ſol dir alles ſein ein ſach,
Das dich jn guttem ſtanthafft mach.

## Von frumen heydenn.

Merck: vorgemelter heiden gir,
Dauon du haſt geſaget mir,
[40b] Dy dort nit hoffen lon als wir
Vnd vbten tugent vnuerzagt,
Das man noch von jn ſchreibt vnd ſagt,
Sen dye ſelben frumen heiden
Ewiglichen von got geſcheiden,
Das ſey befelen gots rott;
Ich hoff, ſie ſein nit all in not,
Zum minſten hat jn nit gefelt,
Jr lob pleibt alweg jn der welt,
Vnd iſt jn dorten als der baß.
Dy boßheyt hat ewiglichen haß
Vnd werden haben ewig rach
Al, die der boßheit volgen nach.
Auch zimet den der boßheit lan,
[41a] So frumen menſchen vechten an.

## Von frumen weyben.

Hans vngemut nu weiber merck
Jn tugent frumer weibsbild ſterck:
Suſanna, Judit, Heſter werd

---

959 Kr. + 6 Verse.
Vil heyden vorgenennet mir,
Die dort nit hoffen lon als wir,
Offt vbten tugent vnverzagt,
Das man noch von jn ſchreibt vnd ſagt,
Seind ſie zů himmel oder nicht,
Bevelh wir got vnd ſeine gericht. [folgt 968.]
971 beſterbaß 972 bringet entlich haß 977 Kr. + 32 Verse.
Hans vngemůt, nun weyter merck
Jn tugent frummer weibsbild ſterck.

In tugent trieben menlich berd,
Darumb noch heut zu dieſſer ſtundt
Jr lob iſt bey den juden kund.
Lucrecia, die keuſchs vnd frum
Sich ſelber hat ertot darum,
Das ſie on willen vber danck
Des konigs ſun zu vnkeuſch zwang.
Gifft Sobeniſbe dranck vor leidt,
[41b] Ee ſy wolt ſein der Romer meidt:
Ditz was vmb heydeniſch eer,
Sol vns zu tugent ſtercken mer
Von juden, heiden weibes art

---

Wann Judit Got on zil gelaubt
Vnd Holofernem hat enthaubt.
Die Heſter, küng Aſueri weib,
Gar künlich waget jhren leib,
Dem Juden volck erpat ſie heyl,
Vnd Aman ward der galg zů teyl,
Den er het allenn Juden pawt:
Got leſſt nit, wer jhm entlich trawt.
So hoch Suſanna eebruch wag,
Das ſie lidt falſcher zungen ſag
Vnd ward verurteilt zů dem tod,
Die Gott erlößt durch ſein genad;
Wann Daniel, gantz jung der jar,
Macht ſolches vbel offenbar
Durch fragſtuck, die er hat gethon,
Vnd fand die boßheit iren lon.
Wer inn der Bibel iſt bekandt,
Der hat des alles wol verſtandt.
Ein weib lidt marter vbergros,
Das ſie verboten ſpeiß nit nos;
Darzů bey ſiben ſün erwarb,
Daß yeder darumb vor jr ſtarb.
Von greußlichhait inn diſem mort
Findt man manch kläglich troſtlich wort,
Das ander buch der Juden ſtreyt
Gar kläglich ſolchs geſchriben geyt;
Dido von erſt Carthago baut,
Ee ſy wolt ſeyn Hiarbas praut
Vnd brechen iren witwenſtand,
Tödt ſy ſich kecklich mit der handt.

986 Jr eerberaubung lyte zwangk | 989 Wolt lieber dulden todespeyn | Dann eebruchs eyn exempel ſeyn |

Vil ob der tugent hilten zart,
Darnach jn criſtlicher ſchos
Solch ſterck der tugent vber gros
In frawen vnd jn junckfraw klar,
Als man findet jn der heiligen ſchar;
Kein zeitlich pein, eer oder hab
Mocht ſie von tugent wenden ab.
Wer ſulche warheit leſen will,
Der findet dauon bucher vill,
[42a] All ſulcher weibspild tugent ſtant
Wirt pleden mannen ſein ein ſchant,
Vnd ſunderlich ein groſſe clag
Vor gots gericht am jungſten tag,
Was ich hiſtorj hab berurt,
Dadurch zu gutten wirt gefurt.

## Daß ein weyſer ſeine kindt [nit] zu linde zeugt.

Merck: auch ein weyſſer ſein kindt
Zeucht jn der jugent nit zu lindt,
Das ſie zu gutem wurden feſt.
Alſo thut got mit vns das beſt
Auß ſeiner groſſen milt vnd gut,
Damit troſt alweg dein gemut;

---

992 Liebten all die tugent zart | 993 Darnach inn chriſtenlicher ſchar | Vil hailger weyb vnd junckfraw klar | 997 Kain luſt noch peyn 1000 Findt deßhalb bücher mer dann vil | 1001 All diſer 1012 Kr. + 77 Verse.

Vnd wann gedult veracht der leyb,
Dem antwort wye der Job dem weyb;
Sprich: nacket ich geboren bin
Vnd nacket ker ich wider hin.
Dein torhait mir zů mercken zimpt,
Gott gab mir, das er widernimbt.
Vil gutes ich von Got empfing,
Warumb nit auch die böſen ding,
Nach Gottes willen das mir kam,
Geſegnet ſey des herren nam!
Er ſeünfftzet, klagt ich faſt vnd ſeer,
Das hye der frumm hat wenig eer,

[42b] In tugent har bis an das letzt,
So wirſtu ewiglich ergetzt.

---

Vnd nennt jm vil, dens nit gebürt,
Die man inn hohen ſtenden ſpürt,
Auch wie durch lügen, ſünd vnd ſchand
Gar mancher edell wirt genannt.
Er ſprach: miß recht der erden krayß,
Als man mit künſten kan vnd waiß,
So wirt die welt eyn punct genent
Gen hymmeliſchem fürmament.
Auch wont der menſch mit ſeim gewirck
Den klainſten thail inn ſolchem zyrck,
Vnd wer imm weyter dencket nach,
Findt allermynſt von ſeyner ſprach,
Vnd den ſeyn thün mag werden kunt,
All zeytlich eer hat ſolchen grundt,
So die auffs allerweytſt erhylt,
Lobt eyner, das der ander ſchilt.
Der Römer gleich man niendert fund,
Jr rům an eynem berg erwund.
Der berg wird Caucaſus genannt,
Vnd Scithia daſſelbig landt.
Als Cicero vns das bedeut,
Zaigt an gar ſchmale eer der leut,
Wie wirt on ſcham dann hoch geacht
Eyn ſolche eer ſo eng betracht.
Sih an, wo ſeyn yetz alle die,
Der lob ſcheyn etwa gröſslich hie.
Jr rümlich nam, der nach jn bleybt,
Gar wenig büchſtab den beſchreybt
Vnd mag nit machen die bekant,
Der leyb ſein tödtlich hyngeſandt.
Vnd wer dann maint, das ſich erlengt
Seyn leben, ob jm wurd verhengt
Nach ſeynem tod ein lobung breit,
Der ander todt ſeyn yetzo beydt.
Wann deßhalb kompt der letzter tag,
Deß harr ſich nyemandt tröſten mag.
Dann ob eyn kurtz vnd lange zeyt
Erſcheynen von eynander weyt,
Vnd doch ir yede wirt zünicht,
So ſeyn ſy eyner zuverſicht.
Was ewig bleybt on alle friſt,
Dem gleycht kain zeit, wie lang die iſt.
Solchs mancher narr nit recht vernimbt,
Noch merckt, wie jm zů glauben zimbt,
Das wir mit freuden oder pein

Solchs ler mir auff das ſufft deut,
Dan das mir auff mich ſelbſt verheut,
Das ich mich etwan daucht der beſt
Vnd manche jar nit hab geweſt,
Worauff die tugent iſt gegrunt,
Das mir itz ſtatlich ward verkunt,
Vnd het ich junger ſolchs gehort,
Manch laſter het mich nit bedort.

## Abſchid vom kleuſner.

Drumb ſprach ich mit worten ſchan:
Gros not hat mir die ler gethan.
[43a] Brenus (?) in weyßheit troſt
Hat mir ſo ſußlich kain gekoſt.
Ich wil verpflichten mich hie nit,
Solch ler allein behalten nit,
Vnd euch das ewig danckpar ſein,

---

Nach diſer zeyt beladen ſein.
Darinn vns wenig tröſt noch trübt,
Was man alhie auff erden übt
Vnd was der böß gedechtnus ſtifft,
Damit er ander leutt vergifft.
Sein pen, dy wůchert ſtets zů hell,
So offt jm volgt ein gůt geſell;
Drum ſorgt der reych in helle qual
Für fünfer ſeiner brůder fal.
Inn ſumma nutzt keins todten lob,
Dann da ſich yemandt beſſert ob.
Das ſovil lons zů hymmel mert,
Als vil der frumm mit tugent lert,
Vnd welcher ſundtlichs růms begert,
Der iſt eins ſtoltzen narren wert.
Ich hab dir etlich gründ geſetzt,
Ob du darinn dein leben letzt,
Als trůbſals wirſt du dort ergetzt.
Solchs red mir auff das ſüſſeſt thont,
Dann daz mir auff mich ſelbs verhont.

[Anschluſs an Tr. 1016.]

1018 Vnd etlich zeyt  1022 Vil vbels  1023 fehlt Kr.
1025 Drum wünſch ich euch von got den lon |  1026 fehlt Kr.

Auch got befelhenn lan vnd pein,
Vernufftlich meiden vngedult
Vnd meiner narheit geben ſchult,
Das ich offt geerget bin.
Damit beſchlus ich dieſſen ſin,
Bedacht daheimen meyne kindt,
Leut, gut vnd ander hauſ (!) geſindt.
Darumb ſo ſent ich mich von ſtat.
Den Woltroſt ich mit zuchten bat,
[43b] Das er mich weyſet auf die ſtroß,
Das ich mecht finden mein genos.
Das tetht er als mit leichtem fus.
Zu letzt bot ich jm dinſt vnd grus,
Vnd baten got zu beider ſeit,
Das vns geling jn tugent ſtreit,
Als gutte wort ſein gemein.
Woltroſt den ließ ich dort allein,
Mit ſeiner ler macht ich mich heim
Durch vnbekante ſtras vnd weg.
Got vnſer ſele ewig pfleg
Vnd das ich Woltroſt halt mein pflicht,
Breit ich ſein ler durch ditz gedicht.
[44a] Was ich vergis in groſſer eyl,
Das beſſer, der bas hab die weyll.
Mein ſun vnd dochter nemet war

---

1035. 1036 fehlen Kr. 1037 Vnd ſenet mich alsbald von ſtat 1044 Kr. + 2 Verse.
Zů kommen durch das enge thor,
Davon iſt vil gemeldet vor.
1045 Sunſt waren güte wort gemein | 1046 Mit Woltroſts ler macht ich mich heim | 1047 fehlt Kr. 1049 vnſer ſeelen 1053 Kr. + 5 Verse.
Vnd ob ich ich jndert het geſetzt,
Das waren Chriſten glauben letzt:
Ich volg der heylgen kirchen mer,
Halt nichtzet wider Gôtlich ler,
Bezeüg ich hie solenniter.
1054 Kr. + 1 Vers.
Bit Got für die, die euch gebar.

Solchs ſchenck ich euch zu gutem jar;
Gib ich euch gelt, das wirt verzert;
Reich iſt, der ſich jn tugent nert.
Thut er ſolchs jn dieſer welt,
Ewiger troſt auch dort nit felt,
Darynen ſterck Got euch vnd mich:
So leb vnd ſterb mir ſicherlich.

Amen.

[fol. 44ᵇ unbeschrieben.]

---

1055 Habt diſe gab zům neuen jar | 1057 mit tugent nert. 1058 Thut jhr ſolchs hie in

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Digitized by Google

# Masaniello.

Trauerspiel

von

Christian Weise (1683).

Herausgegeben

von

**Robert Petsch.**

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Digitized by Google

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 216—218.

Digitized by Google

# Einleitung.

## I. Christian Weise.[1])

Über die äufseren Lebensverhältnisse des Dichters sei hier nur das Notwendigste bemerkt. Christian Weise kam am 29. April 1642 in Zittau als Sohn eines dortigen Lehrers zur Welt, der eben so wie seine Gattin von böhmischen Exulanten abstammte. Das Gymnasium seiner Vaterstadt konnte dem frühreifen Knaben eine gründliche Bildung in den klassischen Sprachen mitgeben, die starken religiösen Anregungen des Elternhauses vertiefen, endlich auch sein poetisches Talent wecken, da der Rektor Keimann selbst der Dichtkunst nicht fern stand. Die Universität Leipzig, die er als Siebzehnjähriger bezog,[2]) liefs seine Anlagen in mannigfacher Richtung sich entwickeln, da sein polyhistorischer Drang sich weder mit dem väterlicherseits vorgeschriebenen theologischen Brotstudium begnügen, noch in der erstrebten Jurisprudenz volle Befriedigung finden konnte; vor einem Aufgehen in blofser Rezeptivität schützten ihn andrerseits seine pädagogischen wie poetischen Neigungen, die er beide als Student bereits reichlich zu betätigen Gelegenheit fand; er wird jenen so wenig blofs um des Brotes willen, als diesen mit Widerwillen oder zur dichterischen Bemäntelung wissen-

[1]) Die wichtigsten Darstellungen sind diejenigen von H. Palm, Christian Weise, eine lit.-histor. Abhandlung, Progr. Breslau 1854 (auch in seinen Beiträgen zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 1 bis 83) und von Erich Schmidt, Allgem. deutsche Biogr. XLI, 523–533. Weiteres in Gödekes Grundrifs, 2. Aufl., III, 278 ff.

[2]) Immatrikuliert bei der polnischen Nation zu Ostern 1660. (Gütige Mitteilung von Prof. Witkowski).

schaftlicher Seelennot gefolgt sein. Jedenfalls wufste er sich der Theologie frühzeitig zu entwinden, nm von einer andern Seite her an der Bildung der Zeitgenossen zu arbeiten. Das Beispiel seines Lehrers Thomasius wies ihn auf ein breites Popularisieren auf verschiedenen Gebieten, wie er denn seit 1663, wo er die Magisterwürde errang, alsbald über Rhetorik, Ethik und Historie las, auch besuchte praktische Übungen in der Poesie abhielt. Statt der anfangs ersehnten, akademischen Laufbahn aber wurde er zunächst in Sekretärs- und Hauslehrerstellungen gedrängt, die doch seiner Weltklugheit, seinem Hafs gegen pedantische Formen, seiner humanistisch-pädagogischen Art neue Nahrung gaben. Weit entfernt von aller Schulfuchserei hatte er nicht übel Lust, dem Magdeburgischen Minister, Grafen von Leiningen, auch in den Krieg zn folgen. Dagegen werden ihm die künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen des Herzogs Angust von Sachsen-Weifsenfels, in dessen Diensten Leiningen stand, nicht fern geblieben sein; der verschwenderische Fürst war der Gründer des akademischen Gymnasiums zu Weifsenfels und Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft („Der Wohlgeratene“).[1]) Leiningen blieb zwar in Halle sefshaft, aber anch der ganze Kreis, der sich nm den Herzog selbst versammelte, mochte von den Idealen der Sprachgesellschaften, Pflege der Muttersprache und Hebung der deutschen Poesie zur Beförderung einer reineren Humanität beherrscht sein, nnd gerade das war es, was Weise brauchte. Die Professur für Politik, Eloquenz und Poesie am Weifsenfelser Gymnasium, die er 1670 erhielt, mufste seine Neigung zunächst vollauf befriedigen. Vielleicht war es der Tod der Gattin, der ihn 1678 aus seiner Wirkungsstätte scheiden und als Rektor in seine Heimat zurückkehren liefs. An dem Zittauer Gymnasium, dem noch sein eigener Vater als Lehrer angehörte, suchte er eine „politische“ Schulung der Jünglinge zur Lebensgewandtheit anzubahnen. Eifrig auf die Beschaffung geeigneten Unterrichtsstoffes in seinem Sinne bedacht, schuf er Lehrbuch auf Lehrbuch und diktierte Drama auf Drama, weniger auf sorgfältige Durchfeilung im einzelnen,

---

[1]) Vgl. Flathe, in der Allgem. deutschen Biographie, I, 680 f.

als auf schnelles und mannigfaltiges Produzieren bedacht. Im übrigen verlief sein Leben still und friedlich, wenn auch seiner pädagogischen Eigenart Anfeindungen nicht erspart blieben. Abgesehen von zwei kurzen Ausflügen nach Böhmen und Schlesien blieb seine Wirksamkeit auf die Schule, sein Verkehr auf sein Haus beschränkt, in das bald eine zweite Gattin eingezogen war. Weiter ausgreifender Geselligkeit fremd, war der humane Beamte und begeisterte Bürger der Stadt doch weithin beliebt, durfte sich wohl auch als öffentlicher Erzieher geben und auf manche Wunde den Finger legen. Zum Prediger nicht geeignet, war er doch ein tüchtiger, rechtgläubiger, aber in seinem Verkehr nicht konfessionell beschränkter Theologe, wie denn auch im hohen Alter wissenschaftliche Einseitigkeit nicht zu seinen Fehlern gehörte. „Uno verbo, verus Polyhistor Scholasticus," sagt sein Biograph S. Grofser (1710) von ihm. „Er war klein, mager, blafs, hatte eine hohe, furchenlose Stirn, kurzsichtige, leidende Augen, ein kluges Lächeln umspielte seinen Mund, seine Stimme war scharf und klar, seine Rede in lateinischer und deutscher Sprache gleich fliefsend, sein Gedächtnis nicht nur von Natur, sondern auch durch stete Übung für alles Gelesene oder Gehörte erstaunlich sicher, seine Lebensweise überaus einfach." [1] 1708 wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm die Ausübung seiner Amtspflichten unmöglich machte, nahm von der Schule Abschied und wartete seines Hinscheidens, das am 21. Oktober 1708 erfolgte.

## II. Weise als Lehrer.[2]

So wenig Weises eigentlich pädagogische und sonstige, nicht poetische Schriften im einzelnen zur Aufhellung seiner literarischen Stellung beizutragen vermögen, so wenig ist doch andrerseits bei ihm im ganzen der Dichter von dem Lehrer zu trennen. Weises ganze Dichterei ist auf die Schule be-

[1] Vgl. E. Schmidt a. a. O. 524.

[2] Vgl. O. Kämmel, Allgem. D. Biogr. XL, I, 533—36, und desselben Chr. Weise, ein sächsischer Gymnasialrektor aus der Reformzeit des 17. Jahrhunderts, Leipzig, 1897. Dazu

rechnet nnd nach Gehalt, Stoff und Form nur von hier aus richtig zu würdigen. Ein unmittelbarer Vergleich seiner Dramen mit denen eines Gryphins und Lohenstein würde dem durch mannigfache äufsere Rücksichten gebundenen Manne schweres Unrecht tnn.

Pädagogisch freilich ist diese Poesie nicht in dem Sinne, als ob Weise Schuldramen als Exempel für einzelne Sittenregeln zurecht schneiderte oder in ängstlicher Prüderie gewisse Dinge nicht bei dem rechten Namen zu nennen wagte. Kaum ein Lebensgebiet war für ihn von der dichterischen Verarbeitung ausgeschlossen; die Erziehung durch abstrakte Lebensregeln aber war am wenigsten seine Sache, und selbst das Aufstellen lockender und warnender Beispiele kann nicht unbedingt als der Grundzug seiner Technik hingestellt werden. Dieser weltknndige Mann will seine Schüler durch das Bild des Lebens zur Lebensgewandtheit erziehen, zn „politischen" Leuten machen.

Diese Neigung mufste in den Weifsenfelser Jahren ganz besonders genährt und gestärkt werden, da das Gymnasium Augusteum vorzüglich junge Adlige nach Art einer Ritterakademie[1]) heranbildete und sie weniger für die Universität, als für das Leben im fürstlichen nnd Staatsdienste vorbereiten wollte. Weise berücksichtigte nur die besondereu Anforderungen der zeitgenössischen Gesellschaft, wenn er auf gewandtes Reden, auch wohl flinkes Versemachen bedeutenden Nachdruck legte, und wenn er das Naturrecht im Sinne des Hugo Grotius eingehend behandeln liefs. Dies ist sein „Bildungs-Ideal der praktischen, vielseitig geschulten Geschäftsmänner im Staats- nnd Hofdienst", und die Grundzüge seines pädagogischen Charakters sind „der ausgesprochene Lehrtrieb, die Gewandtheit im Deutschen, die Vorliebe für Rhetorik und Poetik, die Richtung auf den praktischen Zweck der Schulbildung, daher auch das Interesse für Geschichte

---

die inhaltreiche Studie von Wünschmann, Gottfried Hoffmanns Leben nnd Bedeutung für das Bildungswesen und die pädagogische Theorie seiner Zeit, mit eingehender Berücksichtigung Christian Weises. Leipziger Diss., 1895.

[1]) Vgl. auch Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl., I, 566.

und Geographie". In Zittau freilich konnte sich der politische Schulmann wohl bedeutend weniger frei ergehen, als in Weifsenfels; hier galt es, mit Rücksicht auf Bürgerschaft, Kollegen und Tradition vorsichtig zwischen Altem nnd Neuem zu vermitteln, zumal unser Dichter nichts weniger als eine energische Kämpfernatur war. Kaum dafs er bei sich bietenden Gelegenheiten äufseren Prunk entfalten durfte. So wufste er den lateinischen Disputationen der zur Universität abgehenden Schüler, zu denen auf gedruckten Programmen eingeladen wurde, einen halb akademischen Anstrich zu geben. Schon für solche Akte war eine gewisse rhetorisch-stilistische Schulung, eine höfische Formgewandtheit nötig. Andrerseits suchte er in „Privatlektionen" den jungen Leuten eine Art weltmännisch-enzyklopädischer Bildung oder doch wenigstens möglichst vielseitiges Interesse einzupflanzen, damit sie auch über genealogische und physikalische, moralische nnd politische Themata sich frei ergehen lernten, wie denn auch die geselligen Künste, Musik und Tanz zum mindesten empfohlen wurden. Der Zuspruch zahlreicher, auswärtiger Zöglinge, besonders aus vornehmen Häusern zeugte von dem Vertrauen des Adels auf seine Person und seine Methode, die ihn in die nächste Nähe des Comenius rückt. Der weltmännischen Durchbildung der Schüler einerseits, der Prunkentfaltung und Erregung der öffentlichen Teilnahme andrerseits sollten dann auch die Schul-Aufführungen dienen, deren Pflege in Zittau durch die Überlieferung empfohlen war. Mit ihrer Hilfe suchte Weise vorsichtig, aber beharrlich seine humanistischen Neigungen durchzusetzen.

## III. Weises dramatische Tätigkeit.

Auf Weises Lyrik und Epik kann hier nicht näher eingegangen werden. Für seine eigene Person ziemlich nüchtern und phantasielos, läfst er sich doch von den Erfindungen anderer leicht zu flüssiger Nachahmung anregen, wobei ihm seine scharfe Beobachtungsgabe wohl zu statten kommt und zu stofflichen Weiterbildungen, ja wohl neuen Eroberungen führt. Dagegen wissen seine, vor allem an Moscherosch, auch

Digitized by Google

an Grimmelshausen angelehnten Romane[1]) weder tiefe und originelle Ideen anszusprechen, noch die zeitgenössische Literatur formal wesentlich zu fördern. Weise geht ohne hohe Gedanken und stilistischen Schwung stracks seinen lieben Mittelweg. Gerade die Abneigung gegen alles Phantastische und Verstiegene im Ausdruck gibt seinen Werken das Gepräge einer Nüchternheit, die freilich von den nicht selten abenteuerlichen und weit hergeholten Motiven unangenehm absticht.

Im Banne der Tradition steht denn auch der Schuldramatiker Weise: Drei Tage hintereinander in jedem Jahre, anfangs zu Fastnacht, seit 1685 im Herbst, führten die Schüler Stücke von bedeutenderem Umfange auf, und zwar am ersten Tage eine „geistliche Materie aus der Bibel", am zweiten eine „politische Begebenheit aus den Historien", am dritten ein „freyes Gedichte", dem wohl noch ein „lustiges Nachspiel" folgte. Nur von 1689—1702 erlitten die Aufführungen eine längere Unterbrechung.

Dafs sich Weise über die sehr verschiedenen Anforderungen, die das Bibel-, Geschichts- und Gesellschaftsstück an die innere und äufsere Form des Dramas stellen, nicht klar war, liegt nahe genug. Sein scharfer Beobachtungsgeist reicht von Szene zu Szene, weifs auch einzelne Gestalten festzuhalten, während die höhere Einheit des Ganzen ihm leicht entgeht. So bringt denn das Bibeldrama so gut lustige, ja sehr derbe Szenen, als das Gesellschaftsstück, je nach den eben auftretenden und redenden Figuren. Und biblische Gestalten höheren Ranges verkehren miteinander nicht anders, als Potentaten der neueren Geschichte, die in ihrem Privatleben wieder grofse Ähnlichkeit mit der guten bürgerlichen Gesellschaft der „freien Dichtungen" aufweisen. Gerade dieser leichte, sächsische Konversationston liegt Weise ganz besonders gut. Mit Recht hat schon Gervinus auf ihn als Vorläufer der sächsischen Familienkomödie des 18. Jahrhunderts hingewiesen.

---

[1]) Vgl. Die drei Erznarren, Heft 12—14 dieser Neudrucke, mit Einleitung von W. Braune.

Digitized by Google

Wie der neue Rektor herkömmliche Einrichtungen der Belehrung und Belustigung der Bürger und Schüler dienstbar zu machen wufste, zeigte gleich die Neugestaltung der alten Gregoriusumzüge, von deren altgewohnten vier Chören er nur den ersten und vierten (Kirche, Hof, Schule, Gewerke) behielt, den zweiten (Götter) und dritten (Nationen) aber durch Darstellungen aus der Zittauischen Geschichte nnd den Zuständen des Menschenlebens ersetzte. So verkündet das Programm von 1679[1]):

„NAchdem GREGORIUS ſein Feſt begehen wil,
So läſt das Muſenvolck den alten Brauch geſchehen,
Und giebt der wehrten Stadt den Auffzug anzuſehen;
Derhalben dencket man ſchon auf ein Neues Spiel.
Die Götter haben ſich bißhero abgenützet,
Die Nationen ſind den Kindern ſelbſt bekandt,
Und alſo wird der Fletß auf etwas angewandt
Darbey der Bürger nicht im Fenſter müſſig ſitzet.
Ja was ein bloſſer Blick nicht bald errathen kan,
Daſſelbe giebet hier das ſtille Blat zu leſen,
Die Rätzel ſind gelößt; betrachtet dieſes Weſen,
So ſchaut Ihr Unſre Stadt und Euer Leben an.
Was ſol die Jugend thun? ſie ſucht die Luſt im Spielen,
Und ſelig wer den Muth zu rechten Spielen trägt:
Den wer den Müſſiggang alſo zuführen pflegt,
Der kan nach ſolcher Luſt kein eitles Feuer fühlen.
Das Spiel macht Ihn gelehrt, es giebet neue Krafft,
Es muntert alles auf: man legt die Bücher nieder,
Und ſuchet ſie darnach gedoppelt hurtig wieder,
Drum bleibt GREGORIUS kein Feind der Wiſſenſchafft."

So sollten auch die dramatischen Aufführungen nicht vom Studium abziehen, vielmehr teils unmittelbare Belehrung spenden, teils durch die Verknüpfung des schon Gelernten mit der Beobachtung des Lebens die Lust zur Aufnahme neuen Wissensstoffes anregen. Daher kommt es, dafs Weise z. B. in seinen historischen Dramen die Quellen möglichst ausschöpft, um ein anschauliches Bild der Vergangenheit zu geben und das Tatsächliche oft auf Kosten der psychologischen Vertiefung recht breit behandelt; daher auch das Auftreten

[1]) Vgl. Eckstein, Die Feier des Gregoriusfestes am Gymnasium zu Zittau. Progr. d. Gymnas. Zittau, 1888. — Gärtner, Quellenbuch des Gymnasiums zu Zittau, 1905, Heft I, S. 130. Hrn. Prof. Gärtner verdanke ich eine Kollationierung der obenstehenden Verse.

ausländischer Personen, die, etwa zu komischen Zwecken, fremde Sprachen reden oder radebrechen; der pädagogische Hauptzweck aber war und blieb die Erziehung zu freier Bewegung, schlagfertiger Rede, ausdrucksvollem und „leutseligem“ Mienenspiel. Und damit an dieser Ausbildung möglichst viele Schüler aus allen Klassen Anteil haben konnten, mufste der Stoff der Schuldramen nach allen Richtungen mit einer uns bisweilen unerträglichen, aber durch den erzieherischen Zweck bedingten Redseligkeit aufgetrieben, die Zahl der auftretenden Personen ins Unübersichtliche gesteigert werden.

Dafs darunter die feinere Zeichnung der Hauptfiguren leiden mufste, liegt auf der Hand; anzuerkennen ist nur, dafs Weise sie hier und da noch so rund herauszuarbeiten verstand, wie seinen Masaniello oder Philomarini; das zeugt von einem nicht geringen, hier künstlerisch gewendeten Organisationstalent des Mannes.

Mindestens ein halbes Hundert Stücke hat er während seiner Amtsdauer verfafst, z. T. auch später drucken lassen und zu Sammelbänden vereinigt, ohne sich mit sorgfältigem Durchfeilen des dem Tage Gegebenen abzuquälen.

Sah er doch in der Dichterei, und vorzüglich in der Abfassung der Schuldramen eine blofse Nebenbeschäftigung, die des Gelehrten eigentlich nicht recht würdig sei. So ist er denn auch vor lauter drängenden, andern Arbeiten nie dazu gekommen, eine zusammenfassende Schilderung des „Geschickten Komödianten“ zu entwerfen oder die „Oratorischen Affekte“ nach eigenen Erfahrungen und im Anschlufs an die Rhetorik der Alten und der Renaissance zu schildern. Wären aber diese Bücher auch zustande gekommen, wie Weise sie plante, so würden wir hier keinen tieferen Einblick in die Werkstatt des schaffenden Dichters tun können, sondern nur seinen praktischen Blick für die Durchführung einer wirksamen, und zwar, was den ganz eigentümlichen Standpunkt des Mannes bezeichnet, für die Darsteller selbst wirksamen Aufführung eines Bühnenwerkes anstaunen. An einzelnen, theoretischen Äufserungen Weises fehlt es nicht. Insbesondere seine Dramensammlungen sind mit längeren oder kürzeren Vorreden versehen, die uns keinen Zweifel über seine eigentlichen Absichten lassen.

Digitized by Google

Obwohl Christian Weise, schon um eine Kontrolle für die Natürlichkeit des Ausdrucks zu haben, fremde Dichtungen liegen liefs und sich der grofsen Mühe unterzog, jährlich drei Stücke eigner Produktion seinem Amanuensis mit „unvergleichlicher Geduld“ in die Feder zu diktieren, hat er doch von seiner poetischen Begabung als solcher niemals Aufhebens gemacht, ja den Namen eines Poeten verschmäht. „Ein Poet, welcher den Namen in der Tat führen soll,“ heifst es im II. Teil seiner ‚Curieusen Gedancken von Versen‘[1]) ausdrücklich, „ist ein solcher Mann, der in artigen und annehmlichen Gedichten die Göttliche und Menschliche Weisheit vorstellen kann ... und eben deswegen ist Homerus, auch hernach Virgilius in allen Schulen so sehr ästimirt und getrieben worden, nicht, dafs die jungen Leute sollten lernen Verse machen, sondern, dafs sie von den Arcanis der Götter, der Opfer und aller Tugenden etwas ausführliches begreifen sollten.“ Gottesgelahrtheit und poetische Lebensweisheit aber könnten wir uns heute durch andere Bücher besser erwerben und so hätten die alten Poeten keinen so hohen Wert mehr als vor Zeiten — ein Gesichtspunkt, der in den zeitgenössischen Untersuchungen über den Vorzug der alten und neuen Dichter eifrig diskutiert wurde.

Warum dichtet Weise dennoch? Warum verweist er seine Schüler nicht einfach auf die Handbücher der Moral und der Geschichte? Eins schliefst ihm das andere nicht aus, und die Lust des Spiels soll seinen Zöglingen die harte Wissenschaft schmackhafter machen, zugleich aber die rhetorische Kunst des Ausdrucks üben. Eine Zerstreuung oder gar eine Verführung zur leichtfertigen Auffassung des Studiums sieht er in diesen Spielen nicht und beruft sich dafür auf Luthers Autorität.[2]) Worin er den wahren Zweck des Schulspiels im besonderen sah, sprechen in der Einleitung unsres „Masaniello“ die beiden Tenoristen zur Genüge aus. Zur näheren Erläuterung aber sei noch auf folgendes hingewiesen.

---

[1]) S. 6; hier zitiert, wie zum Teil auch das folgende nach Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts, 1877, S. 10 ff.

[2]) Vorrede zum „Freimütigen Redner“.

Digitized by Google

Die häusliche und wohl auch die Schulerziehung der Zeit mit ihrer starken Betonung der Autorität drängte die natürliche Fröhlichkeit des Kindes zurück und zeitigte hier und da mürrisches, kopfhängerisches Wesen, das sich der junge Lessing nach eigenem Geständnis als Leipziger Student erst systematisch abgewöhnen mufste. Weises politische Pädagogik suchte hier beizeiten vorzubeugen. Die rauhen, unfreundlichen Geberden, „aus denen jeder seine Verachtung zu lesen meinte", sollten geglättet, die ungelenken Glieder geschmeidigt, der Jugend das Recht zum Lachen gewahrt nnd dadurch zugleich die harte Speise der Schulgelehrsamkeit schmackhafter gemacht werden; aber auch an unmittelbarer Belehrung fehlte es nicht: beqnemer als im theoretischen Unterricht wnrden im Schauspiel die für den künftigen „politischen Mann" unentbehrlichen, historischen und psychologisch-ethischen Kenntnisse vermittelt, an Menschen der Vergangenheit, biblischen und geschichtlichen Personen lernte man sich in die Zeitgenossen hineinfinden, deren Leben nnd Treiben denn auch in lustiger Weise nnd doch mit moralischer Nebenabsicht geschildert ward. Der Schüler lernte die Kraft einer gehaltenen Persönlichkeit schätzen, erwarb sich die nötige Unbefangenheit im Verkehr auch mit hochgestellten Persönlichkeiten und übte sich spielend im „galanten", wie im diplomatischen Ton oder in der Abfassung einer Staatsurkunde. Hier sei noch eine wichtige Stelle ans der Gesamtvorrede des „Zittauischen Theatrum" angeführt, die wir sonst von unsrer Ausgabe ausschliefsen: „Endlich bin ich in dem versichert, daß Gelehrte, und Adelichen Qvalitäten zugethane Personen, dieses Werck allerdings nicht verwerffen können, darbey die Adeliche Jugend zu einer geziemenden hardiesse aufgemuntert, biernebenst auch zu einer curieusen Betrachtung Menschlicher und Politischer Begebenheiten angeführet wird. Die Schule ist ein schattichter Ort, da man dem rechten Lichte gar selten nahe kömt. Indessen darf sich der Schatten mit einigen Vorspielen belustigen, darbey man des Lichtes nach und nach zu gewohnen pfleget. Ich hätte bald gesaget, das Studieren könne bey manchen Gemüthern einen Eckel erwecken, wenn die Bücher selbst mit dergleichen gelehrter Annehmligkeit nicht recommendiret werden. Uber dieß wie könte ich einen zukünfftigen Cavallier von meiner Hand wegziehen laffen,

wenn er zwar das Gemüthe mit Lateiniſchen Gedancken, hingegen aber die Zunge mit keiner anſtändigen Beredſamkeit, viel weniger das Geſichte und den Leib zu keiner Leutſeligen Mine disponirt hätte? Ja weil das Menſchliche Leben an ſich ſelbſt einer immerwährenden Comödie vergliechen wird, ſo kan ich nicht beſſer thun, als wenn ich die Parthеyen bey guter Zeit abzuſchreiben gebe, welche ſie anitzo in Kurtzweil verſuchen, bald aber im Ernſte vor die Hand nehmen ſollen." An Satire auf die übliche, adelige Hofmeistererziehung hat es ja der Zittauer Rektor auch in unserm Stücke nicht fehlen lassen.

Auch die Vorrede zu den Neuen Proben von der vertrauten Redens-Kunst (1700)[1]) betont den Nutzen für die Geschmeidigung der Umgangsformen, zugleich aber noch stärker den sittlichen Wert der Schulkomödien; sie bemerkt, „daß wir erſtlich einen guten Weg zur galanten Manier, in unſrer deutſchen Sprache, finden, weil die Redens-Arten in ſolchen ungezwungenen Geſprächen nicht nur von Ausländern, ſondern von unſern Lands-Leuten ſelbſt, ſehr wohl können gemerckt, und geübet werden. Ferner finden wir etwas ſo wohl in Tugend-Lehren, als in den Politiſchen Anſchlägen, darinnen ſich manch ſcharffſinniger Kopf wohl vergnügen kan, indem einer nach dem andern ſein ſchönes oder ſein heßliches Ebenbild unter einer frembden Perſon betrachten, und den gantzen Verlauff zu ſeiner klugen Beſſerung anſehen mag. Geſtalt ich leicht eine Probe vor mich nehmen, und aus allen Stücken, die manchmahl keine ſtoltze Parade machen, notas morales und politicas herausziehen, und hiedurch auch meinen Fleiß bey dieſer vermeinten Eitelkeit legitimiren könte." Schon ein flüchtiger Vergleich des Masaniello mit seiner Quelle bestätigt die Wahrheit dieser Ausführungen; bei verhältnismäſsig geringer Selbständigkeit in der Erfindung neuer Motive der dramatischen Handlung tritt das eifrige Bestreben hervor, das Problem von der ethischen Seite aus zu beleuchten und gouvernementale Grundsätze zu erörtern.

Erzieherische Zwecke führten, wie erwähnt, zur Beschäftigung möglichst vieler Figuren und zur Schwellung des Stoffes; in derselben Richtung wirkte das alte Herkommen

---

[1]) Mit dem Zittauischen Theatrum zusammengebunden auf der Bibliothek zu Wernigerode. (Pl. 2430.)

der jeweils fünfstündigen Aufführungen; daher die stoffliche Fülle, die sich kaum je in eine klare Disposition bannen läfst, daher der Episodenreichtum, daher aber auch die an die Englischen Komödianten gemahnende Neigung zu Massenszenen, sowie zur Differenzierung der Auftretenden nach Geschlecht, Alter und Stand. Deutlich fühlen wir das Bestreben, Schüler aus jedem Jahrgang auftreten zu lassen, wenn Weise auch da, wo die Quellen keine Veranlassung dazu geben, Kinderrollen einführt oder wenn der Narr in unsern Stücken gleich mit einer ganzen Kompagnie kleiner Narren aufmarschiert, die er selbst ausgesät hat. An Aufzügen und Umzügen fehlt es überhaupt nicht, und hier spielt wohl weniger die Anlehnung an die Gregoriusumzüge oder an die Oper mit, als das Bestreben, diejenigen, die aus äufseren oder pädagogischen Gründen keine gröfseren Rollen spielen konnten, wenigstens an das öffentliche Auftreten und freie Beweglichkeit zu gewöhnen. Denn Weise mutete dem Schüler nicht leicht eine Rolle zu, die seinem persönlichen Charakter nicht entsprach. „Wenn die Person munter oder schläfrig, trotzig oder furchtsam, lustig oder melancholisch war, so accomodierte ich die Reden auf solche Mienen und auf solchen Akzent, dafs sie notwendig ihre Sache wohl agieren mufste.“ So kam es, dafs er auf die Wiederholung eines Stückes verzichten mufste, „wenn entweder die Hauptpersonen weggezogen, oder die Weibsbilder nm ihren Diskant kommen“ waren; doch machte er auch soziale Unterschiede und mutete etwa seinen vornehmen Pensionären, wie die Vorrede zu den „Betrübten und vergnügten Nachbarskindern“ beweist, keine niedrigen Rollen, z. B. des Pickelhärings zu; gelegentlich erhielten sie die Hauptrollen trotz „schlechter Naturalia“ zum Spiel, „während arme und geringe Kerlen es besser stellen konnten und das Kraut (fett) machen mufsten“, wie es vor der „Komödienprobe“ heifst. Die Rolle des Teufels aber mochte er selbst in biblischen Dramen seine Schüler nicht spielen lassen.

Wer aber bei diesen Aufführungen, wie bei den Darbietungen der Wandertruppen recht eigentlich „das Kraut fett machen“ mufste, war gewöhnlich die lustige Person, der „Pickelhäring“, oder wie er sonst im Anschlufs an fran-

zösische und italienische (Allegro!) Vorbilder genannt werden mag. Auch hierbei zeigt sich Weise als Pädagog; dafs die Lust ehrbar sei, verlangen die Tenoristen in unserm Stück und gern verwahrt sich der Zittauer Rektor gegen den unglaublichen Schmutz, wie er in den öffentlichen Schaustellungen der wandernden Banden vorkam. Immerhin ist die Redeweise seiner lustigen Personen, insbesondere im Umgang der Geschlechter miteinander für unser Gefühl nichts weniger als rein und unanstöfsig, und manche Szenen des „Zittauischen Theatrums", wie das Unterbringen adliger Damen in den Zellen der Mönche oder Caraffas Versteck im „Masaniello", auch einzelne Abschnitte in „Jakobs doppelter Heyrath" erscheinen unserm pädagogischen Ermessen als ungeheuerlich. Hier mufs natürlich mit der Wandelbarkeit des Anstandsbegriffs gerechnet werden. Übrigens steht für Weises Theorie, geschweige denn für seine Praxis, die Sittsamkeit hinter der Wahrhaftigkeit zurück: Wo eine Versuchungsszene geschildert werden soll, wie z. B. in einem Josephdrama und bei ähnlichen Stoffen, da darf keine Prüderei herrschen. Die Darstellung solcher Szenen aber gebot die Rücksicht auf die Weltkenntnis der künftigen „galanten und politischen Männer."

Schwer zu vereinen mit der „Harlekinslustbarkeit" ist die bewufste Ausgestaltung der komischen Figur zum Träger einer vernünftigen Lebensklugheit, etwa in der Art des Raisonneurs der französischen Lustspieltechnik. In der Vorrede zu „Lust und Nutz der spielenden Jugend" erklärt Weise, die Sache beruhe auf einer also genannten Prosopopoieia. „Denn ein jedweder Mensch ist so gesinnt, dafs er über andrer Leute Verrichtungen sich verwundert und wo nicht öffentlich, dennoch im Herzen eine kleine Satyram darüber machet. Absonderlich wenn etliche Personen auf dem Theatro vorgestellet werden, so geschieht es darum, dafs die Zuschauer dabei sich verwundern und von der Sache selbst ernsthaft oder höhnisch räsonnieren sollen. Damit nun den Leuten in solcher Verwunderung gleichsam eine Secunde gegeben werde, so wird eine Person dazu genommen, welche gleichsam die Stelle der allgemeinen Satyrischen Inclination vertreten mufs. Also trifft es sich unterweilen, dafs eine solche Person mitten in der Kurzweil die klügsten Sachen vorbringet. Und die Leute,

welche mir helfen müssen, wenn ich dergleichen Sachen dictiere, die werden es bezeugen, dafs mir keine Scene so schwer und mühsam vorkömmt, als wenn ich einen lustigen und satyrischen Kerl mit guter Manier soll reden lassen.“ So vertritt denn die lustige Person hier und da die Stelle eines Chores, der nicht in die Handlung eingreift, auch keine sachgemäfse Erörterung über die schwebenden Probleme führt, wie es der Sekretarius Donato in unserm Stück tut, aber doch nebenher dem gesunden Menschenverstande zum Ausdruck verhilft und den Zuschauer etwa auf eine noch folgende, sachliche Diskussion genügend vorbereitet. Diesem unverblümten Verkehr zwischen Dichter und Publikum entspricht dann auch die leidige Bevorzugung des Beiseite-Sprechens, wovon in unserm Drama so ausgiebig Gebrauch gemacht wird. („Ad Spectatores“.)

Natürlich findet die Lebensklugheit auch in den Tragödien oft genug einen recht possenhaften Ausdruck. Weise scheut sich so wenig, als die wandernden Komödianten mit ihrer „englischen Manier“, die Stimmung gelegentlich zu durchbrechen, den Zuschauer aus einem Affekt unmittelbar in den andern zu reifsen; ein derartiges Verfahren schafft dem Geiste fortwährend Bewegung und hält die Zuschauer bei „Attention“. Man fühlt hier, wie bei der zeitgenössischen Literatur überhaupt, dafs das Publikum noch nicht genügend vorbereitet ist, um eine grofse, ins weite sich spannende Handlung mit anhaltendem Interesse ruhig vor sich ablaufen zu sehen, sondern, wenn seine Aufmerksamkeit nicht abirren soll, fortwährend neuer Zwangsmittel bedarf. Insofern mufs Weise mehr, als der künstlerischen Gestaltung zuträglich ist, auf den Effekt hinstreben. Die Vorrede zu „Lust und Nutz“ behauptet, man habe sich zu bemühen, dafs viel Inexpectata herauskommen, dafs aus allen Szenen ein penetranter Affekt hervorspiele, und dafs allemal die Affekten contrar aufeinander folgen, damit die Zuschauer in immerwährender Veränderung erhalten werden.

Diese exoterischen Rücksichten auf das Publikum sind sicherlich weniger schädlich als diejenigen auf die pädagogischen Bedürfnisse der Schüler. Sie bedeuten einen ersten Versuch der literarischen Dramatik, wieder mit der

Bühne in lebendigen Austausch zu treten. Schade nur, daſs sich von hier aus keine weitergreifenden Einwirkungen auf die zeitgenössische Dramatik erzielen lieſsen.

An die „Regeln“ der Kunsttragödie bindet sich Weise, obwohl er die Poetik eines Scaliger (1561) und wohl auch eines Heinsius (1611) und Voſsius (1647) kennt, nur insofern, als sie seinen besonderen Zwecken und Bühnenverhältnissen nicht zuwiderlaufen. „Ein jedwedes Schauspiel“, heiſst es in der Vorrede zu ‚Isaaks Opferung‘,[1]) „soll aus fünf gewissen Handlungen bestehen. Denn weil man das Kunststück hierin observiert, daſs anfangs die Sache gar leicht vorgetragen, hernach sehr untereinander verwirrt, endlich unverhofft ausgewickelt und entschieden wird, so muſs freilich eine Abteilung nach der andern folgen, ehe sich alles ausführen läſst, damit der Spectator bei der Lust und Geduld bleibt.“ Dies Ziel läſst sich aber nicht bei strenger Einheit der Handlung erreichen. „Ob alle unsre Komödien“, fragt die Vorrede der ‚Komödienprobe‘, „nach den alten Prinzipiis könnten legitimiret werden, da wir eine gewisse Protasin, Epitasin und Katastrophen, die einen Vortrag, eine Verwirrung und geschickte Auswickelung von nöten haben?“ Solches gehe nur an, wenn die Handlungen kurz seien und aus wenig Personen bestehen. Es heiſst also, den Stoff, den die Quellen bieten, „glänblich“ zu vermehren, und abgesehen von komischen Szenen noch andere Erweiterungen einzufügen, nämlich 1. Circumstantia, um die Historie lebhafter zu machen; 2. Episodia, d. i. fremde Nebendinge von kurzweiligen Sachen, welche mit eingemischt werden.

So wenig Sorgfalt aber Weise auf eine regelmäſsige Gestaltung seiner Dramen verwandte, so nachlässig er den Druck seiner Schriften überwachte, die ja mit der Aufführung ihre Schuldigkeit erfüllt hatten, so genau achtete er auf die sprachliche Form seiner Dichtungen, wenigstens soweit sie als Ausdrucksmittel seelischer Vorgänge diente. Er schreibt nur gesprochenes Deutsch, wie er sich ja denn beim Diktieren die Sätze selbst abhörte. Sein Hauptbestreben, das

---

[1]) Zitiert bei Glass, Chr. Weises Verdienst um die Entwicklung des deutschen Dramas (Programm, Bautzen 1876), S. 12.

er bis zur Einseitigkeit verfolgt, ist Natürlichkeit, Anlehnung an die Sprechweise der Wirklichkeit. Schon darum meidet er, wenigstens im allgemeinen und wo er nicht der Operntechnik näher tritt, den Vers: „Ich finde keinen casum im menschlichen Leben, da die Leute miteinander Verse machen, und wenn ich etwas von Arien mit eingemischt habe, so wird jedweder wissen, dafs die Leute zum Zeitvertreib oft ein Lied singen.“ Dabei nimmt er sich, wie die wichtige Vorrede zu den „Neuen Proben von der vertrauten Redenskunst“ zeigt, lieber die alten Komödiendichter, als die eigentlichen Rhetoren zum Vorbilde. Er will in erster Linie nicht die Beredsamkeit des Predigers oder des Staatsmannes lehren, sondern die „Prudentia sermonis privati oder secreti“. „Und was die geheime Beredtſamkeit betrifft, ſo hat ſie gegen der öffentlichen Parade ſo vor den Leuten gemacht wird, etwas mehr Ungelegenheit, zugleich aber etwas mehr Beqvemligkeit. Die Ungelegenheit beſtehet hierinne, man ſoll eine Perſon zu etwas persvadiren, die gewiß achtung darauff giebt, die ſich mit leeren und eiteln Worten nicht fangen läſt, und die uns allbereit mit einer obstinaten Resolution den Weg verſchloſſen hat; Es geht auch alles nicht ſo gleich in der Schnure fort, daß der andere notwendig hören, und in den Argumenten, wo nicht die Krafft, doch die Menge respectiren muß; ſondern ein iedweder Theil hat Macht, die Puncte nach einander zu überlegen, und alſo muß die meiſte Kunſt auff einer Extemporalität beſtehen, und ſo wenig man weiß, was der Gegentheil vorbringen möchte, ſo wenig hat man Gelegenheit, auch an die geringſte Præparation zu gedencken. Vornehmlich darff niemand an ein pedantiſches Artificium gebunden ſeyn. Denn wo man etwas gezwungenes mercken läſt, das nicht, alſo zu reden, aus dem einfältigen Naturelle gefloſſen iſt, ſo wird man der Falſchheit wegen suspect, und der andere Theil resolvirt ſich, entweder nichts zu hören, oder nichts zu glauben. Und dannenhero müſſen auch die Affecten gantz unvermerckt, und alſo zu reden mit einer ſachten Einfalt gerühret werden, in Summa, man ſoll die Auffrichtigkeit und die Wahrheit, oder doch eine kluge Vorſichtigkeit mehr gelten laſſen, als die ſtudierte Beredſamkeit. Wiewohl dergleichen Ungelegenheit wird durch unterſchiedene Beqvemligkeit ziemlich erſetzt. Denn erſtlich haben wir nur einen Menſchen vor uns, da man die Affecten recht angreiffen darff, da hingegen

bey groſſen Verſammlungen und bey contrairen Gemüthern allemahl zu viel oder zu wenig gethan wird ... und dahero folgt es auch, daß ein Menſch in einem vertraulichen Discurse weiter kan gebracht werden, als in einer offentlichen Rede, da er vielleicht auff die Sachen, die ihn am meiſten concerniren, wohl am wenigſten Achtung giebt. So kan man ſich auch etwas vertraulicher gegen einen andern heraus laſſen, weil die Spionen nicht ſo gemeine ſind, als in einer öffentlichen Zuſammenkunfft, und weil man ſich auff andern Seiten ſo geſchwinde vor keiner præjudicirlichen Verantwortung zu befürchten hat."

Zu dieser privaten Beredtsamkeit also sollen die Schüler herangebildet werden und ihrer Pflege vorzüglich soll das Drama dienen; kein Wunder, das selbst in den groſsen Staatsaktionen, wie im „Masaniello", das Gebiet der öffentlichen Rede gegenüber den Quellen beschränkt wird, private, besonders häusliche Szenen hingegen in reicher Fülle eingefügt werden. Denn, heiſst es in derselben Vorrede, so viele Sätze auch die systematischen Lehrbücher der Rhetorik haben mögen, „ſo iſt es doch gewiß, daß in einer Comœdie, die fleißig concipiret iſt, alles viel leichter und mit mehrern Exempeln kan erkennet werden. Denn da concurriren Hohe und Niedrige, Glückſeelige und Unglückſeelige, Manns- und Weibs-Perſonen, die allerſeits in ihren Geſprächen, das alſo genannte Decorum halten müſſen." Diese Richtung auf das Decorum aber bedeutet durchaus keine einheitliche sprachliche Normalisierung. Der „Concipiente" solcher Stücke, wie Weise bescheiden sagt, muſs „nicht nur die Affecten und alſo die genannten Mores wohl mit einander vermiſchen, ſondern auch einen iedweden ohn allen Zwang und gleichſam in natürlicher Geſtalt ſein Recht thun." Ferner aber müssen die einzelnen Personen in ihrer Redeweise differenziert werden; von dieser mehr äuſserlichen Seite her wird endlich die schwere Kunst der Charakter-Abtönung für das deutsche Drama neu erobert, während die tiefgreifenden Individualitäts- und Affektstudien der Renaissance zunächst fast spurlos verloren gegangen waren. Weise hat es verstanden, seinen sächsischen Mitbürgern „aufs Maul zu schauen". Gewiſs hätte er am liebsten auch bei den hochgestellten Personen seiner Dramen eine dialektische Färbung angebracht. Denn er führt in der Vorrede zu „Lust und Nutz" die bessere

Wirkung der niedersächsischen Possen gegenüber den hochdeutschen Spielen darauf zurück, dafs die Niedersachsen ihre familiäre Aussprache beibehielten, während die Hochdeutschen ein wahres Postillendeutsch redeten. „Soll das Sprüchwort wahr bleiben: comœdia est vitæ humanæ speculum, so mufs die Rede gewifslich dem menschlichen Leben ähnlich sein. Ein Cavallier, ein fürnehmes Frauenzimmer, ein liederlicher Kerl, ein gemeiner Mann, ein Bauer, ein Jude mufs den Accent führen, wie er im gemeinen Leben angetroffen wird. Blofs bei fürstlichen Personen lässet man das gezwungene Hochdeutsch passieren."

Dies in der Hauptsache die allgemeinen Grundzüge, nach denen Weise bei der Dramatisierung seiner Quellen verfuhr. Im übrigen wurde oben schon erwähnt, dafs er doch auch ein gewisses Gefühl für das Pathos seiner Stoffe hatte und sich in biblischen und historischen Aktionen gelegentlich bis zu Alexandrinern erhob, z. B. im „Jephta". (Vgl. Anfang und Schlufs unsres Dramas.)

## IV. Weises „Masaniello".

Mit der ganzen pädagogischen Eigenart Weises, die ihn dazu drängte, das Zittauer Gymnasium nach Möglichkeit in die Bahnen einer Ritterakademie überzuleiten, hing sein offenes Eintreten für die realen Fächer, vorzüglich auch für Geschichte, Geographie und Politik zusammen. Den üblichen Einwand, als seien die Schüler eines Gymnasiums für diese Dinge noch nicht reif, liefs er nicht gelten; im Gegenteil sah er in ihnen ein vorzügliches Mittel, der Jugend die Augen für die Dinge des täglichen Lebens zu öffnen, und gerade das reine Gedächtnismaterial des Geschichtsunterrichts wollte er mit richtigem pädagogischem Takte lieber dem jugendlichen, als dem reifen Alter zumuten. So nahm denn im eigentlichen Unterrichte die Chronologie nach seinen Forderungen eine wichtige Stelle ein, wie er auch von den Schülern die Anlegung von Geschichts-Tabellen verlangte. Andrerseits aber wufste er im Vortrage, wie sein „Kluger Hofmeister" von 1675 beweist, die historischen Vorgänge zu möglichster

Lebendigkeit zu erheben. Natürlich geschah das im Sinne der älteren, „pragmatischen“ Geschichtsdarstellung unter dem Vorurteil, als ob die menschliche Art im grofsen und ganzen durch alle Jahrhunderte dieselbe bliebe nnd somit, wer den modernen Menschen ordentlich verstände, auch das Altertum richtig beurteilen müfste. Deshalb legte Weise das Hauptgewicht auf die neuere Geschichte der Heimat, wie des Auslandes. „Wer das Neue nicht erknndet hat, wird auch von dem Alten schlecht judicieren. Also ist dieses mein Rath, man lerne sich erstlich in das Neue schicken, und nehme hernach, wenn der Grund geleget ist, bei heranwachsenden Judicio das alte auch wol ohne Information darzu.“ [1]) Die neuere Geschichte hat den Vorzug, dafs sie sich leichter zu sinnfälliger Wirkung bei der Jugend bringen läfst und darauf kommt denn doch alles an. Wenn wir darüber Weise hören: „Wer eine Historie erzählen wil, der thut am besten, dafs er die Personen mit solchen Umständen gleichsam abmalet, als wen die Zuhörer in eine Comödie geführt würden, da sie alles auf dem Schauplatze mit leibhaftigen Augen anzusehen hätten“, — so wissen wir, weshalb Weise das historische Drama so ausgiebig pflegte und insbesondere Stoffe aus der neneren Geschichte behandelte.

Dabei stehen dann grosse politische Aktionen im Vordergrunde, an eingestreuten Moralen über Herrenrechte und Untertanenpflichten fehlt es nicht, doch auch den künftigen Regierenden weifs der Dichter manche wichtige nnd bisweilen empfindliche Wahrheit auf den Weg mitzugeben. Anch sein Unterricht hatte wohl eine politische Tendenz im Sinne des aufgeklärten Despotismns. Hielt er doch daranf, dafs seine Schüler sich schon in der Anstalt an eine gewissermafsen staatliche Ordnung gewöhnten, wie er sie denn gern als seine „Untergebenen“ bezeichnete. Die Thesen, nach denen er den politischen Unterricht handhabte, lauten folgendermafsen: „Politica s. Respublica est maxima hominum societas, composita e magistratibus et subditis. Inde Prudentia Politica in eo maxime occupatur, ut eligat, quae Reipublicae sunt

---

[1]) Der kluge Hofmeister, S. 15. Vgl. zum folgenden Wünschmann a. a. O. S. 71 ff.

bona, et avertat, quae nocumento eidem esse queunt. Ac adeo Politicus primo scire debet, quid Reipublicae sit bonum? deinde quibus mediis et consiliis bonum hoc acquiratur?" etc.

Die ausgesprochene Absicht des Rektors, die Schüler durch den gesamten, also auch geschichtlichen Unterricht zu künftigen Staatsmännern heranzubilden, läfst es uns verstehen, dafs er mehr die politisch-diplomatischen, als etwa die militärischen Seiten der neueren Geschichte berücksichtigte, mehr die im politischen Gefüge einer Einzelnation sich ergebenden „Händel", als die Konflikte zwischen mehreren Völkern znm Gegenstande seiner Darstellnng machte. Der Gesamtcharakter der Zeit brachte es mit sich, dafs ihn hier vor allem das Verhältnis zwischen der alten, nun vom Geiste des Individualismus durchtränkten Ritterschaft und dem seit dem dreifsigjährigen Kriege sich befestigenden Territorialfürstentume, andrerseits aber die in der Entwicklung begriffenen sozialen Neubildungen innerhalb des Bürgertums beschäftigen mufsten. Um des kostbaren Friedens willen erzieht der Schulmann die jnngen Barone und Grafen, die seiner Leitung anvertraut sind, einerseits zur Folgsamkeit gegen die landesherrliche Gewalt, andrerseits zum Verständnis für die sich emporringenden Schichten des Volkes, wenngleich dies Verständnis über ein gewisses soziales Mitleid kaum hinauskommt. In diesem Sinne ist wohl zu beachten, dafs der Held unsers hier abgedruckten Dramas von dem Dichter bei weitem nicht so ungünstig aufgefafst wird, als etwa von den Adligen, die ihn aus Rachsucht oder Eitelkeit schmähen. Andrerseits freilich werden die Züge seiner Rohheit derartig gehäuft, z. B. schon in den Gerichtsszenen, dafs kein Zweifel darüber bestehen kann: Masaniello, der Fischerknecht, hat ein Werk auf sich genommen, das er niemals durchführen kann, weil er eben zu den „ewig Blinden" gehört, die weder durch Familientradition, noch durch Unterricht und Verstandesaufklärung zu staatsmännischer Weisheit gelangt sind. Zu verurteilen ist also die Revolution unbedingt, schon weil sie mit unendlichen Opfern so gut wie nichts erreicht. Noch mehr aber sind diejenigen zu verurteilen, die durch ihre Gewinnsucht die Revolution hervorrufen und sicherlich ist unser Stoff dem Dichter so besonders sympathisch, weil der

Kampf, wenn auch gegen die bürgerliche Ordnung, so doch niemals gegen die Person des Königs von Spanien sich richtet; dieser bleibt hinter der Szene und erfährt, wie die Vorrede nnd der Schlufs ausdrücklich betonen, von dem ganzen Handel erst dann, als er schon geschlichtet ist.

Von Aufruhr und Empörung handeln, wie schon angedeutet, auch die meisten andern historischen Dramen Weises. „Der gestürtzte Marggraff von Ancre“ (1679) ist der herrschsüchtige Günstling Ludwig XIII., der 1617 hingerichtet wurde, der „Fall des frantzösischen Marschalls von Biron“ (1687) trug sich 1602 unter Heinrich IV. zu. In dieselbe Reihe gehört das „Schauspiel von dem Falle des Spanischen Favoritens des Grafen von Olivarez“ (1685) nnd in der „Misculance, von der alsogenannten Tragoedie nnd Comoedie, in der Vorstellung einer Historie oder einer Fabel vom König Wentzel, welcher der alten Tradition nach in Zittau soll erzogen seyn“ (1686) wird der Abfall und Sturz eines Grofsen, des Zabisch dargestellt. Alle diese Aufrührer werden, nicht ohne Zusammenhang mit der dramatischen Technik eines Andreas Gryphius, gern in möglichst dunkeln Farben gezeichnet und gegen die Quellen noch geschwärzt.[1]) Dem gegenüber ist die unleugbare Sympathie um so auffallender, mit der Masaniello hin und wieder bedacht wird, ohne dafs freilich schon von einer inneren Gleichsetzung zwischen Dichter und Helden die Rede wäre. Aber die Angreifer sind in unserm Drama unleugbar die Adligen, die sich damit zugleich an dem König von Spanien vergehen, so gut, wie jene Günstlinge an ihren Herren. Freilich ist dieser Adel selbst wieder differenziert, und der Sekretär Donato bildet gleichsam einen Übergang zu dem im ganzen sympathisch behandelten, aber doch schliefslich ins Lächerliche gezogenen, anfrührerischen Volk. Auf beiden Seiten scheiden sich einzelne Gruppen ab, aus denen wieder Sprecher verschiedener Gestaltung hervortreten, die dann freilich oft recht äufserlich, in bestimmter Reihenfolge ihre typisch stilisierten Reden vortragen; damit ist doch schliefslich ein wichtiger Schritt zur Belebung des

[1]) Vgl. Hess, Christian Weises historische Dramen und ihre Quellen (Rostocker Dissert. 1893), S. 13, 22, 38ff.

Dramas getan, wie denn auch die gleichmäfsige Verteilung von Licht und Schatten ein wohltuendes Streben nach Objektivität verrät; so sind die guten Errungenschaften der englischen Komödianten in einer Weise fortgebildet, die Lessing späterhin an Shakespeare gemahnte.

Freilich steht Weise auch in vielem andern mitten in der Tradition der historisch-politischen Aktionen. Wie bei Lohenstein reicht die Sinnlichkeit der Herrschsucht die Hand; Weises Rebellen stehen gern mit einer älteren weiblichen Person am Königshofe, etwa der Königsmutter, in näherem Zusammenhange — ein Verhältnis, das bei den orientalischen Palastrevolutionen nicht selten besteht und schliefslich als gangbares Motiv aus den orientalisierenden Dramen mit übernommen wird.[1]) Liebesszenen von unverhüllter Deutlichkeit gehören in das Gefüge der älteren historischen Dramen hinein und werden auch von Weise nicht gemieden, wo es gilt, die „galante Sprache" mit ihren Redefloskeln und ihrem andeutenden und umschreibenden Komplimentenstil zu üben. Ebenso steht er im Banne der Überlieferung, wenn er die Neigung zu Rohheiten auf der Bühne nicht einzudämmen vermag. Nicht blofs Prügel sind stets an der Tagesordnung, sondern auch Bluttaten auf der Bühne, wie z. B. in unserm Drama die Ermordung Caraffas, und wenn das Haupt des Ermordeten hier dem Masaniello vorgehalten und von diesem angeredet wird, so ist die Szene noch nicht so abscheulich, wie das „Blutschlecken" im „Ancre" V 15.

Andrerseits aber schreitet Weise doch auch hier und da über die Tradition hinaus. Nicht blofs die diplomatisch-theoretischen Diskurse gehören hierher; wir hören den rechten Schulmann und Bildungsfreund, wenn er nie vergifst, den Untergang von Bibliotheken, Kunstwerken und dergl. zu beklagen. Auch im „Ancre" (III 15) gedenkt er mit Schmerz, im Anschlufs an die Quelle, der „köstlichen Gemälde, welche von dem kunstreichen Maler Michael Angelo mit eigener Hand waren verfertigt worden" und bei der Erstürmung des Palastes vernichtet wurden.

---

[1]) Vgl. Hess a. a. O. S. 13.

Das wichtigste, aber mit kurzen Worten nicht faſsbare, ist freilich die abgeklärte Lebensweisheit, die reiche, in einem humanen Herzen verarbeitete Erfahrung, mit der Christian Weise in das Getriebe der Leidenschaften und Neigungen, in die Wirrnisse der Meinungen hineinschaut. Es ist nicht richtig, was Hess[1]) ihm apodiktisch nachsagt: „Ein Mangel Weises, der sich in allen historischen Stücken bemerkbar macht, erscheint hier sehr anffallend: Standesunterschiede vermag er nicht darzustellen, die hochgeborenen Personen flöſsen uns keinen Respekt ein. Seine Könige haben auſser ihrem Titel rein gar nichts Königliches. Die Redeweise der Vornehmen ist, wie zu Weises Zeit üblich, stelzbeinig, geschraubt. Ihre Tätigkeit besteht mehr im Erzählen, als Handeln.“ Davon ist keine Rede; mag Weise bei dem komplizierten Problem des Fischerhelden unsicher sein; sein Vize-König Arcos ist ihm um so besser gelungen: er ist bei Weise bedeutend unabhängiger von seinen Räten, als in der Quelle, dafür aber auch entsprechend verantwortlicher. Er weiſs sich mit macchiavellistischer Staatsklugheit über die ersten Schwierigkeiten hinwegzusetzen und seiner Umgebung ein ruhiges Gesicht zu zeigen, um dann freilich im Augenblicke wirklicher Gefahr die Zügel aus den Händen zu verlieren. Das war Weises Absicht, nnd ihm stellt er, alle Zerfahrenheit der Quellen überwindend, den Erzbischof Philomarini als eigentlichen Lenker der Geschicke des Volkes gegenüber. Der Mann, der in der Vorlage mehrmals in Lebensgefahr kommt, ist bei ihm die eigentliche Vertrauensperson für Hof und Volk. Er hat das Herz auf dem rechten Fleck, predigt keine Moral, wo Macht-Faktoren sprechen, weiſs im rechten Augenblick nachzugeben, anch wo seine Umgebung darüber murrt und braucht bei aller Geschmeidigkeit des diplomatischen Verkehrs doch sein Gewissen nicht mit offenbarer Lüge oder Schmeichelei zu belasten. Er steht über den Parteien und wächst im Verlaufe der Handlung; freilich hätte Weise gerade ihm die gefährliche Lehre von der Dehnbarkeit eidlicher Versicherungen (L. 17) nicht in den Mund legen sollen. Übrigens beachte man auch hier, wie vorurteilslos der Pro-

[1]) a. a. O. 14f.

testant, der sich kleine Sticheleien gegen das Mönchtum nicht leicht entgehen läfst, diesen Kirchenfürsten zu charakterisieren weifs, wie er andrerseits in den Klosterszenen skurrile und sentimentale Züge zu mischen sucht.

Das alles führt uns auf die Quelle, die wir wegen Mangels an Raum leider nicht vollständig zum Abdruck bringen können, der wir aber alle einigermafsen bedeutsamen Züge entnehmen, die in unserm Drama verwertet worden sind. Hess hat in seiner mehrfach erwähnten Arbeit nachgewiesen, dafs Weises Drama auf eine Schrift des Italieners Nescipio Liponari zurückgeht: „Relatione delle Rivolutioni Popolari Successe nel Distretto, e Regno di Napoli Nel presente anno 1647 alli 7 Juglio. Padova 1648". Davon erschien 1648 schon eine deutsche Übersetzung unter dem Titel: „Kurtze warhaffte Beschreibung, Defs gefährlichen, weitaussehenden vnd annoch währenden Auffstandes, So sich das verwichene 1647. Jahr in dem Monat Julio, in der weitberümbten Königl. Statt Neapoli angesponnen" usw. Ich habe das Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek (Sign. VII g. B. 480 b) in Händen gehabt und verglichen, glaube aber nicht, mit Bestimmtheit sagen zu dürfen, dafs Weise dieses Büchlein benutzt hätte. Die ganze Übersetzung wurde nämlich mit unbedeutenden stilistischen Änderungen aufgenommen in Schleders grofses Sammelwerk „Theatrum Europaeum oder historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten vom Jahre 1647—1651, sechster und letzter Theil." (Frankfurt, Merian 1663). Dieses Sammelwerk hat Weise nicht blofs gekannt, sondern sehr ausgiebig zu Unterrichtszwecken benutzt, ja Anekdoten und Redewendungen, auch die „Pragmatischen Maximen", die die historischen Puppen hier im Munde führen, von seinen Schülern exzerpieren und auswendig lernen lassen.[1]) Es ist also wohl anzunehmen, dafs er dieses Werk als Quelle benutzte, wenngleich kein zwingender Beweis dafür zu führen ist, da Weise sogar in den angeführten Aktenstücken selbständige Änderungen vornimmt. Wie dem auch sei, in allem Tatsächlichen stimmt das Theatrum mit der „Kurtzen warhafften Beschreibung"

[1]) Vgl. O. Kämmel, Christian Weise, S. 51.

genau überein und so hält sich der Abdruck im Anhang dieser Ausgabe an das erstere. Weggelassen oder gekürzt hat Weise namentlich ausführliche diplomatische Verhandlungen und lange öffentliche Reden, wie er es denn nicht liebte, seinen Schülern „Quartblätter" zum Hersagen vorzuschreiben, sondern sie gerade an den knappen, schlagenden Dialog gewöhnen wollte. Energisch zusammengedrängt sind alle kleinen Einzelheiten, Händel auf der Gasse, Raubzüge usw., die gern in listenartigen Szenen (vgl. die Gerichtsverhandlung, Zerstörungsberichte usw.) zusammengefafst werden. Ganz neu sind die unterhaltenden Partien, höfische und klösterliche Liebeshändel, die rein komischen Szenen u. dergl., die doch z. T. auf gelegentliche Notizen der Vorlage zurückgehen; die wichtigste und einschneidendste Neuerung aber besteht in der Abgrenzung des Stoffes; Liponaris Schrift führt in ihrem ersten Teil freilich nur bis zu Masaniellos Ermordung und Verunglimpfung; der zweite Teil setzt mit den alsbald wieder beginnenden schweren Unruhen in dem rachefordernden Volke ein; sollte Weise wirklich nur den ersten Abschnitt im Sonderabdruck gekannt und benutzt haben, so mufste er doch als Historiker und als eifriger Leser des Theatrum (das den ganzen, zweiteiligen Bericht Liponaris abdruckte) die nicht eben erquickliche Fortsetzung der Kämpfe kennen. Dafs er sie nicht benutzte, geschah also mit Absicht und diese ging darauf, die Autorität der gesalbten Fürsten und ihrer Vertreter in ihrer Unverletzlichkeit zu erweisen, wie denn in dem Schlufswort die meuchlerische Beseitigung Masaniellos in einer unser Gefühl verletzenden Art mit der „göttlichen Providenz" in Verbindung gebracht wird.

## V. Nachwirkungen.

Es konnte nicht fehlen, dafs Weises Drama, das seinerseits mit dem Bandenschauspiel manche Berührungen hatte, nun auch auf die Wanderbühne zurückwirkte, wie denn der Stoff an sich, der zu sinnlich-eindrucksvollen, wie romantischen und sentimentalen Szenen im Geschmacke der Abenteurerromane mannigfaltige Anregung bot, auch wohl zu ganz neuer Bearbeitung verlockte.

Digitized by Google

Die erste, uns bekannte Masaniellodichtung nach Weise rührt von dem Hamburger Barthold Feind her, der als Schüler Lohensteins in seinen „Gedancken von der Opera“ für eine kunstmäfsigere Ausgestaltung des musikalischen Dramas bei gemessener Freiheit gegenüber den „Regeln“ eintrat, in seinen Dichtungen auch als kühner Neuerer Stoffe der modernen Geschichte mit verarbeitete, im übrigen aber dem schlechten Geschmack des Publikums als praktischer Theatermann nur zu weit entgegenkam.[1]) Sein „Masagniello furioso oder die Neapolitanische Fischer-Empörung“ wurde im Jahre 1706 zu Hamburg aufgeführt. Die Revolutionshandlung, die von höfischen Liebesaffären überwuchert wird, zeigt starke Berührungen mit Weise, ohne dafs sich unzweideutig erhärten liefse, dafs Feind aufser dem „Theatrum Europäum“, das seine Vorrede neben andern Quellen erwähnt, auch das Werk seines Zittauer Vorgängers kannte. Im übrigen gibt sich der Text als „Frendenspiel“, nicht als „Tragödie“, d. h. die Taten und Schicksale des Volkes und seines Führers, die „Wuht dieses tobenden Masaniello mit dessen zwar unglückseeligem, jedoch wohl-verdientem Ende“ ist blofs der Hintergrund, auf dem sich eine mannigfach verschlungene, schliefslich aber doch befriedigend endigende Liebeshandlung abspielt.

Im Mittelpunkte stehen Marquis Antonio und seine Verlobte, Marquisin Mariane, der auch Arcos den Hof macht. Mariane bleibt dem eifersüchtigen Bräutigam auch dann noch treu, als ihn die Rebellen gefangen nehmen; sie bittet ihn bei Perrone frei und bleibt als Geisel für das Lösegeld in der

---

[1]) Vgl. Lindner, Die erste stehende deutsche Oper, (Berlin 1855), I, 59ff.; Creizenach, Allg. D. Biogr. VI, 607 f. — Die „Gedancken von der Opera“, so wie die programmatische Abhandlung „Von dem Temperament und Gemüths-Beschaffenheit eines Poeten“ (er bevorzugt ein cholerisches Temperament) finden sich als Einleitungen in dem Sammelbande: „Barth. Feindes Deutsche Gedichte, Bestehend in Musikalischen Schauspielen“ usw., Bd. I. Stade, 1708; das seltene Buch, das in der 2. Aufl. von Gödekes Grundrifs III, 336 nicht wieder aufgeführt ist (während die 1. Aufl. es verzeichnet!) bringt folgende Operntexte: Octavia, Lucretia, Masagniello, Sueno, Antiochus und Stratonica. Die Heidelberger Univ.-Bibliothek besitzt ein Exemplar (Sign: G. 5684).

Digitized by Google

Knechtschaft. Inzwischen wendet Antonio seine Gunst der Gemahlin des Generals Velasco zu, der Aloysia, um derentwillen schon der Vetter und Freund ihres Gatten, Don Pedro, aus Liebesgram entflohen ist. Mariane, von Arcos losgekauft, belauscht die Annäherungsversuche Antonios an Aloysia, verzeiht aber schliefslich dem Ungetreuen, der sich aus Reue eine Wunde beigebracht hat. Gegen Aloysia hat inzwischen Velasco Verdacht geschöpft; er bringt Pedro durch eine List zurück, überrascht ihn, als er die Schlafende küfst und will sich von der Gattin trennen,[1]) bis das Eingreifen des Vizekönigs ihre Ehre herstellt und Pedro sich vor „der Liebe Fallstrick“ mit sentimentaler Geste in die „sichere Einsamkeit“ zurückzieht.

Der Wanderbühne konnte die kärgliche Behandlung der Staatsaktion bei Feind nicht genügen, so dankbar sie die Liebeswirren, Ausstattungs- und Stimmungseffekte übernahm. So arbeitete denn ein Schauspieler oder Bandenführer Weises und Feinds Texte in rohester Weise zusammen.

Das Produkt dieser Arbeit enthält eine Handschrift der Wiener Hof- und Staats-Bibliothek[2]): „Die grofse NEAPOLJTANJSCHE Unruhe durch Dem Fischer Thomas Agniello“. Als Verfasser nennt sich auf dem Titelblatt: „J. R. Richter, Dantzig 9. Juni Anno 1714“. Natürlich greift er sich nur die bühnenwirksamen Szenen aus der Schulkomödie heraus. Die beiden letzten Akte von Weises Drama werden stark gekürzt; Masaniellos Abweisung der Banditen führt erst zu Peronnes Abfall, während die Schwur-Verhandlungsszene ohne Störung verläuft; der ganze Hofstaat wird durch die eine Figur des Generals Velasco repräsentiert, alle Liebesszenen Weises fallen fort, damit Allegro seine Rolle fast unverkürzt spielen kann. Im übrigen werden alle Effektszenen beibehalten, z. B. auch die Bestechung der Banditen: Hauptmann Bravo verhandelt hinter

---

[1]) In diesem Verzicht des Gatten zugunsten eines Freundes scheint die Fortbildung des im 17. Jahrhundert gern bearbeiteten, sentimentalen Motivs von Antiochus von Syrien fortgebildet zu sein, dem sein Vater Seleucos Nicanor die eigene, zweite Gattin Stratonika abtritt. Feind bearbeitete diesen Stoff als Operntext 1709.

[2]) Sign: Hds. 13173. Der Einband ist modern. 40 mit Bleistift paginierte Blätter = 80 Seiten, dazu ein angehängtes Personal-Verzeichnis und Szenarium.

dem Rücken seines, noch nicht abgefallenen Obersten Peronne mit dem Hofe, was aber ohne Folgen bleibt. Um die mechanische Arbeitsweise zu illustrieren, lassen wir eine Szene aus Feinds Oper und einen Aufzug aus Richters Aktion folgen, der aus jener Opernszene und Weises Auftritt I, 15 kontaminiert ist.

**Feind, I, 12** (nach dem Abdruck in den „Deutschen Gedichten", s. o.).

[273] Zwölffter Aufftritt.

D. Velasco. D. Pedro. D. Antonio. Masagniello. Perrone, mit einer groſſen Menge Weiber, Männer, und allerley Geſindel, in wunderlichen Auffzügen.

Chor. DEr König leb' und die Regenten ſterben!
Ant. Vergeſt ihr ſo der Schuldigkeit,
Damit ihr eurem Herrn verbunden ſeyd?
Chor. Der König Leb ꝛc.
Mas. Die Zöll', ihr Bluthund', abgeſchafft.
Ant. Auf die Art? D. Vel. Dergeſtalt
Verletzet man das Recht der Majeſtät.
Ant. Und thut des Königes Bedienten nur Gewalt.
Mas. Bedienten? Schelme wollt ihr ſagen,
Die allen Schoß zu ſich gerafft,
Daß nun das arme Volck ſchier betteln geht.
Ant. Wie, daß ein Fiſcher-Knecht ſich unterſteht,
Des Königes Bedienten anzuklagen!
Erklären nun dein Zuber und dein Netze
Dir die Verletzung der Geſetze?
Ferr. Was? Schimpffſtu noch? Fort packe dich, zur Stund!
Mas. Schlagt tod, ſchlagt tod den Hund.
Ant. (Ich muß mich der Canaille entziehn).
D. Vel. Ihr Söhne,
Ladt keine Blutſchuld auff das irrende Gewiſſen.
Mas. Wie irrend Noch? Nichtswürdiges Gethöne!
Ihr habt uns ausgepreſt auffs Blut,
Und davor ſolt ihr büſſen.

[274]

D. Ped. Geſetzt, man hätt' euch allzuviel gethan,
Und euch entblöſt von allem Gut,
Darum rechtfertigt der Tumult
Nicht der Bedienten Schuld.
Das Volck hat nur in einem Falle Recht,
Wenn nemlich Gottes Ehre wird geſchwächt,
Dem Könige zu widerſtreben,

Wenn er ihm will Befehle geben
Das es den Götzen opffern ſolle.
D. Vel. Geſchiehet denn nun diß bey eurem Zolle!
Mas. Ey dem ſey wie ihm wolle,
So lang Carólus Privilegium
Uns fehlet, kehr' ich alles um und um,
Das könt ihr nur Don Carlos ſagen.

Aria.

Ihr krachende Grüffte,
Ihr brüllende Klüffte
Des ſchmauchenden Vesuvius,
Seyd meine Belohnung und Hölle,
So fern ich nicht ſtürtze, nicht fälle
Die Feinde von meinem gerechteſten Schluß!

**Richter, II, 8 (nach der Wiener Handschrift).**

[11b] Scena 8.

Velaſco, Pedro, Antonio.

Velas: Vergeßet ihr ſo der ſchuldigkeit, iſt dieß der Respect, welchen ihr dem König in Hyspanien ſchuldig ſeyd.
(alle) Der König lebe und die Regenten Sterben.
Mass: Gott gebe dem König in Spanien langes Leben, und uns eine beßere Regiehrung.
Pedro: auf ſolche Weiße wird das recht der Majeſtät verletzet.
Anton: Man thut auf ſolche art, des Königes Bedienten gewalt.
Mass: Bedienten, ſaget ihr, Schelme mögt ihr meinen, welche allen Schoß zu ſich gerafft, das nun das arme Volck bettlen gehen muß.

[12a]

Antonio: Das doch ein Fiſcher Knecht ſich unterſtehen will, die Bedienten des Königes zu beſchimpffen, hat vielleicht dein Zuber und Netz, dir die erkläbrung gemacht, das wir die geſetze haben verletzt.
Peroñe. Was wiltu noch ſchimpffen, fort packe dich hinweck.
Mass: Schlaget dem Hund todt.
Anton: ich muß nur die Canallie entfliehen. (Abit.)
Velas: Ihr Söhne ladet keine Blutſchuld auf euer irrendes gewiſſen.
Mass: Was, Irrend? Wolt ihr noch ſagen, von Irren, Man hat uns biß aufs Blud außgeſogen, und dar vor ſolt ihr büßen.
Pedro. Geſetzt man hätte euch zu viel gethan, und euch von allen güthern entblößet, ſo kan doch dießer Tumult und aufruhr euch nicht rechtferdigen, das Volck, wan es ſich

empöhret, hat nur in dießen Fall recht, dem König zu wiederſtreben, wan er ihnen zwingen will denen götzen zu opfern, wodurch die Ehre deß Höchſten geſchweget wird, dießes geſchigt aber bey dem Zoll nicht.

Mas. Dem ſey nun wie ihm wolle, wenn in unßer Begehren eingewilliget wird, ſo ſeynd wir die beſten Freunde.

Velas: Es iſt allbereit in das Begehren eingewilliget worden.

Peroñe. Wan wir auf ledige Zedel bauen wollen, ſo bedörffen wir dießer Weidläufftigkeit nicht.

Pedro. Iſt dan niemand der des Königes Authoritæt beſchützen will.

Mass. Hier iſt das getreue Volck von Neapolis, welches vor dem König guth und Bluth auffſetzen will, allein das wir auch ins Künfftige von den Ministern alß Bürger, und nicht als Hunde tractiret werden.

Velas: Ihr Ehrlichen leude, ſolte euch was zu leyde geſchehen ſeyn, ſo mag ein jeder verſichert leben, das ihm der Schade ſoll erſetzet werden.

Peroñe. Was weck iſt das mag der Hencker geholet haben. Aber nun trotzen wir auf unſere Privilegiæ.

Mass. Das privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis ſoll ſich umbkehren; dieſes könnt ihr nun den Stadthalter ſagen.

[12b]

Pedro. Wohl wir werden ihm dieße Nachricht bringen.

(Abit. cum Velasco:)

Mass. Ihr krachenden Grüffte uſw. (sonst i. g. wie bei Feind).

Daſs im 18. Jahrhundert Weises Drama in Vergessenheit geriet, zeigt ein Brief, den Lessing 1773 von seinem Bruder Karl erhielt. Dieser teilt ihm (am 12. Juni) seinen Plan einer Aniellotragödie mit und nennt die damals bekanntesten historischen Quellen: Siri, Gazotti, Giraffi. Erst die Belesenheit Lessings verweist ihn auf den Vorgänger in Zittau und der groſse Erneuerer der alten Virginiafabel gesteht (14. Juli 1773), daſs auch ihm s. Z. dieser Stoff „durch den Kopf gegangen sei“. Mit seiner Hilfe wollte er die von Euripides und Seneca mythologisch gefaſste Fabel vom Wahnsinn des Herakles modernisieren und, unter Zuhilfenahme politischer Motive, rein psychologisch gestalten. Wir werden also in die Zeit von Lessings Senecastudien, andrerseits in die Nähe seiner Revolutionstragödie „Henzi“, auch des „Lucretia“-Planes geführt, d. h. wohl in die erste Hälfte der fünfziger

Jahre.[1]) Denn offenbar wollte sich Lessing hier die Volkshandlung nicht entgehen lassen, ja sie zog ihn an Weises Drama wohl besonders an. „Es hat, schreibt er, ganz den freien Shakespeareschen Gang ... Auch wirst Du, des pedantischen Frostes ungeachtet, der darin herrscht, hin nnd wieder Funken von Shakespeareschem Genie finden.“ Die in der späteren Masaniellodichtung vorherrschende Entlastungstendenz verrät sich schon bei Lessing, wenn er erklärt, was ihn für Masaniello eingenommen habe: „Die uneigennützige Entschlossenheit, znm besten anderer sein Leben zu wagen, in einem so rohen Menschen; die grofsen Fähigkeiten, welche Umstände nnd Not in einem so rohen Menschen erwecken; ... was mich mehr als alles dieses hätte bewegen können, Hand an das Werk zu legen, war die endliche Zerrüttung seines Verstandes, die ich mir aus ganz natürlichen Ursachen in ihm selbst erklären zu können glaubte, ohne sie zu einem nnmittelbaren physischen Werke seiner Feinde zu machen. Ich glanbte sonach den Mann in ihm zn finden, an welchem sich der alte rasende Herkules modernisieren liefse“ nsw. Wir hätten eine Tragödie der nngezügelten, sich überschlagenden Leidenschaftlichkeit erhalten, in gewissem Sinne ein männliches Gegenstück zu „Emilia Galotti“, das Lessing zwar auch erst nach dem Erscheinen von Leibniz' „Nouveaux essais“ (1765) hätte zur Vollendung führen können, das aber alsdann mit seinem aktiven, kraftvollen Helden der Sturm- nnd Drangperiode noch nngleich stärker vorgearbeitet haben würde.

Viel schwächlicher, sentimentaler fassen die späteren Bearbeitungen des Stoffes den Fischer-Rebellen auf. Sie können hier nur eben noch genannt werden, da sie zu Weise in keiner direkten Beziehnng mehr stehen.

1. Joh. Fr. Ernst Albrecht (1752—1802), über den Goedeke, Allg. d. Biogr. I, 321 f. berichtet, gibt 1789 anonym (wenigstens in der mir vorliegenden Ausgabe) heraus: „Masaniello von Neapel. Original-Tranerspiel in fünf Anfzügen.“ Berlin, C. F. Himburg, 156 S. 8°. Exemplar der Gr. Theaterbibliothek zn Mannheim: Nr. 238. Ebenda ein ziemlich genan

[1]) Vgl. anch E. Schmidt, Lessing, 2. Aufl., I, 295.

übereinstimmendes Bühnenmanuskript des Stückes: Nr. 1073. (Ebenfalls anonym.) 75 beschriebene Blätter, 4°.

2. M. Carafas Oper, die 1827 in Paris aufgeführt wurde. Mir liegt ein Textbuch aus F. Kürschners Bibliothek vor, dessen Titel lautet: „Masaniello, ou le Pêcheur Napolitain." Drame historique en 4 actes, par MM. Moreau et Lafortelle; (Opéra-comique, Paris, 1827.) Bruxelles, F. Canongette, 1831. 72 S. 16° und eine farbige Tafel (Rollenbild).

3. D. F. E. Aubers Oper, zuerst in Paris 1828 gegeben: „Die Stumme von Portici", grofse historische Oper in fünf Aufzügen. Dichtung von E. Scribe und G. Delavigne. Eine eklektische, deutsche Bühnenausgabe nach den Übersetzungen von Lichtenstein, Haupt und Ritter veranstaltete C. F. Wittmann. (Reclams Univ.-Bibliothek Nr. 3874.)

Ein paar Motive, die Weise angeschlagen oder doch hervorgehoben hatte, wirken nach: vor allem die Sehnsucht Masaniellos nach seiner früheren Einfachheit, worin er wohl von seiner bald idealisierten Gattin bestärkt wird, mit der die Gemahlin des Vizekönigs in engere Verbindung gesetzt erscheint (Albrecht). Um so mehr Schatten fällt auf die Gegenpartie, die entweder Volk und Adel aufeinander hetzt, um im Trüben zu fischen (Albrecht), oder selbst von einem durchtriebenen Gauner, einem falschen Freunde des Helden, verführt wird (Moreau). Die Beziehungen von Masaniellos Frau zum Hofe einerseits, die Aufnahme eines vornehmen Herrn in Bardassas Zimmer andrerseits führen zu einem höchst fruchtbaren Nebenmotiv: die Fischerfrau schützt einen edlen, jungen Grafen und erweckt die zeitweilige Eifersucht ihres Gatten (Moreau); dies Motiv wird fortgeführt einerseits in Anlehnung an die vielen Erzählungen, die den Ausbruch von Rebellionen mit Verführungen zusammen bringen, andrerseits im Hinblick auf die verstummte Philomele, im Libretto der „Stummen von Portici". Masaniellos stumme Schwester Fenella wird von Alfonso, dem Sohne des Vizekönigs entehrt. Hier zum ersten Male wird der Empörer selbst wieder etwas tiefer gefafst: voll Ekel wendet er sich von der rohen Volksmasse ab, gegen deren Wut er nun selbst Alfonso und seine Braut Elvira schützen mufs; diese Stellungnahme kostet ihm Amt und Leben. Immerhin spielt hier noch die Intrige ihre grofse Rolle. Innerlich aufgefafst und einer ethischen Lösung

wenigstens entgegengeführt ist Masaniellos tragischer Konflikt zwischen Amtspflicht und Humanität erst in Richard Wagners „Rienzi", dessen Dichter gerade 1840 den Ruhm der „Stummen" in hohen Tönen gesungen hatte.[1])

### 6. Die Textgrundlage der vorliegenden Ausgabe.

Goedekes Grundriſs III², 279 führt einen Einzeldruck des „Masaniello" von 1692 (Druckfehler für 1682?) an, der sich so wenig als andere Einzelausgaben in Gottscheds „Vorrat" findet oder durch persönliche und amtliche Umfragen (seitens des Berliner Auskunftsbureaus) ermitteln ließs. Von dem „Zittauischen Theatrum" kennt Goedeke, dessen Angaben A. Hess a. a. O. übernimmt, nur die datierte Ausgabe 1683.

Uns liegen im ganzen drei Drucke vor, deren dritter sich freilich als bloſse Titelauflage des zweiten erweist, da sie alle typographischen Eigentümlichkeiten und Fehler (falsche Bezifferung, Vertauschung der ganzen Seiten 26, 27 und 30, 31) miteinander teilen.

Die genauen Titel lauten:

A. Christian Weiſens | Zittauiſches | THEATRUM | Wie ſolches | Anno MDCLXXXII. | præſentiret worden | Beſtehende | in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | Von Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | Von dem Neapolitaniſchen Re- | bellen MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie eines neuen Peter | Squenzes von lautern Absur- | dis Comicis. | — |. Zittau, | In verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | Druckts Michael Hartmann, 1683. (Stadtbibliothek Zittau Pg. 8°. 413 b.)

B. (rot) Chriſtian Weiſens | Zittauiſches | (rot) THEATRUM | Wie ſolches | Anno M. DC. LXXXII. | præſentiret worden, | Beſtehende | (rot) in drey unterſchiedenen Spielen. | 1. | von | (rot) Jacobs doppelter Heyrath. | 2. | von dem Neapolitaniſchen Rebellen | (rot) MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | (rot) eines neuen Peter Squenzens | von lautern | (rot) ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN, | (rot) In Verlegung Johann Chriſtoph Miethens, | und | (rot) Johann Chriſtoph Zimmermann, | druckts Johann Conrad Rüger, 1699. (Fürstliche Bibliothek Wernigerode, Pl. 2430.)

---

[1]) Vgl. Glasenapp, Wagner-Enzyklopädie I (1891), 31 ff. und R. Petsch, Das tragische Problem im „Rienzi", Ztschr. f. Philosophie und philos. Kritik, Bd. 128, 44 ff.

$B_2$. Christian Weisens | Zittauisches | THEATRUM | Wie solches | Anno M DC LXXXII. | præsentiret worden, | Bestehende | in drey unterschiedenen Spielen. | 1. | von | Jacobs doppelter Heyrath | 2. | von dem Neapolitanischen Rebellen | MASANIELLO. | 3. | In einer Parodie | eines neuen Peter Squenzens | von lautern | ABSURDIS COMICIS. | — | DRESDEN | In Verlegung Johann Christoph Miethens, | und | Joh. Christoph Zimmermanns.

Da das Exemplar der Zittauer Stadtbibliothek (Pg. 8°, 413) stark beschnitten ist, so kann nicht genau bestimmt werden, ob hinter „Heyrath" ein Punkt oder Komma stand.

A scheint die Editio princeps zu sein; gelegentliche Trennungen mitten in der Zeile (z. B. S. 7, Z. 3: Auf-stand; Auff-stand B.) mögen auf die Handschrift zurückweisen.

Jedenfalls hat A den Vorzug vor B, das zwar einige Druckfehler verbessert (z. B. S. 9, Z. 22: beſorlicher), die Orthographie aber womöglich noch mehr verwirrt und durch etliche Schlimmbesserungen zeigt, dafs ihm kaum die Sorgfalt des Autors mehr zugute kam.

Wir geben also A unter Abänderung der unten verzeichneten Druckfehler genau wieder und vermerken dazu diejenigen Abweichungen von B, die über orthographische Varianten und Fehler hinausgehen.

Verbesserte Fehler von A.

2, 14 darinnn; 3, 17 Banca; 4, 1 Elsa; 7, 31 Lonisse; 8, 23 Exellentz, desgl. 9, 29 u. ö.; 9, 22 beſorlicher; 13, 24 andern; 14, 14 werde; 20, 9 Formagio, 17 Vice Roy; 21, 8 gibt, 11 auch; 22, 19 Ziffer 35, 27 den heiſt, 33 den; 23, 17 dgs; 25, 10 Unglückſeige, 13 Klammer fehlt; 26, 7 Kloſtee, 35 Feldſchmarſchall; 28, 18 Jhrer, 22 öffnet, 28 entwey; 29, 8 Orre; 30, 11 ſo; 31, 31 bn; 34, 10 ist in allen Drucken eine Erwiderung der Marina ausgefallen; 35, 12 Here, 25 well; 39, 9 iſt; 40, 23 nichts?; 41, 10 halten?; 27 hißher; 42, 34 Handwersckmann; 43, 23 werde (= B.); 44, 39 Kir-; 51, 34 Fetitia; 53, 33 etwaan; 60, 22 Entſchuldig; 62, 32 er ab; 65, 17 Wiſſenſchfft, 34 freyen Volckes den; 66, 21 fürchet; 68, 8 laage; 71, 24 Ei; 72, 3 Phil; 76, 19 andrrn; 77, 22 jhr, Leute; 83, 2 worden; 94, 6 lange; 95, 9 laſſe; 96, 4 mir, 17 mit; 97, 10 Leibe be; 101, 36 wir wir; 105, 19 wär ſich; 108, 35 Orignal; 111, 1 gaß, 38 beſſentwegeg; 115, 12 an; 117, 1 Mägden; 122, 31 ausgepeitſch; 124, 15 hab; 125, 39 meen; 129, 35

Rob; 132, 4 darum; 138, 14 Seene; 141, 14 ſey; 142, 15 beſiegeln:; 144, 25 freuen (doch 143 unten Custos er-); 145, 15 aufrichtet:

Nicht geändert habe ich Schreibungen, wie Vizierey 127, 17, Polis(s)ippo 118, 35 und 119, 30 und einige freiere, syntaktische Konstruktionen, z. B. 66, 29 f., 85, 17 f. und 113, 36 f.

Änderungen von B.

Durchgehend: Geonio für Geonino.

8, 14 ein langes; 11, 21 höret; 12, 6 ſchimpffen; 13, 24 demnach; 16, 13 Was Rath, mein; 23, 22 darnach; 33, 19 Nu, Nu; 42, 8 Titels; 50, 13 Verwüſtungen; 82, 3 bekandt, 37 doch gnädig; 91, 12 ſeinen; 98, 8 dem Maule; 99, 36 und ſtehet; 101, 35 Sie haben; 102, 26 doch; 106, 19 wil ich dir; 115, 6 kein Geld; 123, 30 ſchon hätte, 35 Lehr Meiſter; 143, 1 keuſch und, 6 in Worten; 145, 10 den Sturmwinden.

---

Mein aufrichtiger Dank für die liberale Übersendung von Drucken und Handschriften gebührt der k. k. Hofbibliothek in Wien, der Bibliothek des Gr. Hoftheaters in Mannheim, den Universitätsbibliotheken zu Heidelberg und Marburg, der Fürstl. Bibliothek zu Wernigerode, der Städtischen Bibliothek zu Hamburg und vor allem der Stadtbibliothek zu Zittau, für wertvolle Hinweise dem Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken in Berlin, sowie den Herren Prof. Dr. Witkowski in Leipzig, Rektor Dr. Weinhold und Prof. Dr. Gärtner in Zittau, endlich Privatdozent Dr. H. Mayne in Marburg.

---

# Trauer-Spiel

von dem

Neapolitaniſchen

Haupt-Rebellen

# Masaniello,

präſentiret in Zittau,

den 11. Febr. M DC LXXXII.



Digitized by Google

# Innhalt.

NEapolis die Haupt-Stadt jhres Königreichs ward mit unerträglichen Zöllen dergeſtalt beſchweret, daß endlich der gemeine Pöfel, dem das Brod zu theuer ward, unter ſolcher Laſt zu ſeuffzen anfieng. Dieſer Gelegenheit bedienete ſich ein verwegener Fiſcher Thomas Agnello, oder nach der gemeinen Außſprache Masaniello, und da er ſonſt ein ſchlechter obscurer Menſch war, trieb er die Sache gleichwol ſo weit, daß er die gantze Bürgerſchafft auf ſeine Seite brachte, die Palläſte der Vornehmen Bedienten zerſtörete, und als ein absoluter Monarch das Generalat über mehr als 150000. Perſonen behauptete. Es wärete aber wenig Tage, ſo brachte jhn die continuirliche Arbeit erſtlich zu einer Thorheit, hernach zu einer Raſerey, darinnen er von etlichen Edelleuten mit vielfältigen Kugeln erleget ward. Alſo kam ſo wohl der Vice-Roy und die Geiſtligkeit, als vornehmlich die gantze Noblesse aus der euſerſten Furcht, und endigte ſich das zehn-tägichte Ungewitter, ehe man den Anfang deſſen an den König in Hiſpanien hatte berichten können.

# Personen. [3]

An statt des Vorredners.

1. 2. Zwey Tenoristen.
3. Rhoderigo Hertzog von Arcos Vice-Roy in Neapolis.
4. Leonisse dessen Gemahlin.
5. Celinde dessen Tochter.
6. Arcos dessen Sohn.
7. Caraffa Hertzog.
8. Matelone dessen Bruder.
9. Ferrante } Hertzog von Caracciolo.
10. Carlo } zwene Brüder.
11. Roccella Ein Hertzog.
12. Torrecuso Ein Marggraff.
13. Lubrano } zwey junge Grafen.
14. Conversano }
15. Bianca }
16. Rossana } Gräfliche Fräulein.
17. Flavia }
18. Marina }
19. Anaclerio der Hauptmann auff dem Marckte.
20. Donato des Reichs Secretarius.
21. Prospero der Schloß-Hauptmann.
22. Salvador } [4]
23. Angelo }
24. Laudato }
25. Ristaldi } Edelleute von Neapolis.
26. Afflitto }
27. Sarpi }
28. Philomarini Cardinal und Ertz-Bischoff zu Neapolis.
29. Ghirardini des Ertz-Bischoff Hofmeister.
30. Rossi dessen Beichtvater.
31. Bonavita }
32. Xaverio } Münche.
33. Domenico }
34. Francesco }
35. Paolo Ein Priester.
36. Flavio }
37. Roberto } Bürger in Neapolis.
38. Titta }
39. Celio }

40. Elisa
41. Laura
42. Rubina
43. Felice
} Ihre Weiber.

44. Calderino
45. Giovanni
46. Giulio
} Ihre Söhne.

47. Girolomo Ein Kauffmann.
48. Piccolo Ein Becker. [5]
49. MASANIELLO das Haupt der Rebellion.
50. Mattheo deſſen Bruder.
51. Villanella deſſen Mutter.
52. Pasqvella Masaniello Frau.
53. Zeppa Mattheo Frau.
54. Formaggio Ein Käſe Krämer, Masaniello Schwager.
55. Geonino ein rebelliſcher Pfaffe.
56. Arpaja des Masaniello Rath.
57. Vitale deſſen Secretarius.
58. Peronne ein Bandit, deſſen Oberſter.

59. Piccone
60. Bravo
61. Furfante
} Banditen auf des Masaniello Seite.

62. Neri
63. Bruno
64. Saldo.
} Soldaten.

65. Tamburino ein Drommelſchläger.

66. Antimo
67. Bizarro
68. Corraggio
} Banditen wieder den Masaniello.

69. Truffaldino ein Banditen-Knecht.
70. Bardassa eine gemeine Dirne, mit den Banditen bekant.

71. Pinto
72. Baldo
} zwey Fiſcher.

73. Buffone
74. Lurcone
75. Poltrono
} Bauren. [6]

76. Pazzo
77. Matto
} Zimmer-Knechte.

78. Allegro des Vice-Roy kurtzweiliger Diener.
79. Etliche ſtumme Bürger.
80. Stumme Bauren.
81. Kleine Neapolitaniſche Kinder.
82. Kleine Narren in Allegro Compagnie.

[7] An ſtatt des Vorredners kommen zwey Tenoriſten.

I.

1. u. 2. Ten. So ſcheinet heute neues Glücke,
Das Geſtern wunder-günſtig war:
Ach ja wir grüſſen dieſe Blicke,
und ſtellen uns zum Dancke dar.

1. Ten. Sie lieben, was nach Tugend ſchmecket,
2. Ten. Und ſehn, was uns gelehrter macht.
1. Ten. Weil dieſes manchen Geiſt erwecket:
2. Ten. So wirds nicht allerdings veracht.
1. Ten. Wil ſich die Kurtzweil untermiſchen,
2. Ten. So bricht ſie nicht die Erbarkeit.
[8] 1. Ten. Vielmehr kan ſie den Fleiß erfriſchen.
2. Ten. Drum lachet zu der rechten Zeit.

Chorus.

Was helffen die rauhen und harten Geberden?
Ein frölicher Wechſel der machet gelehrt.
Und welche durch Spielen befriediget werden,
Die werden im Fleiſſe mit Segen verehrt.

II.

1. u. 2. Ten. Wiewol die Jugend muß ſich ſchämen,
Wenn ſie Politiſch reden wil;
Man ſol ein niedrig Merckmahl nehmen,
So lachet auch ein beſſer Ziel.

1. Ten. Hier trotzt ein Fiſcher ſeinen Herren:
2. Ten. Ein Vice-Re enſetzet ſich.
1. Ten. Ein Knecht kan eine Stadt verſperren;
2. Ten. Der Adel fühlt den Hertzens-Stich.
[9] 1. Ten. Jedoch am Ende wird gewieſen,
2. Ten. Wie Recht und Macht den Platz behält.
1. Ten. Die Tugend wird zu letzt geprieſen.
2. Ten. Ach ſelig, wem der Sieg gefällt.

Chorus.

Drum öffnet die Augen, verſchlieſſet die Zungen,
Und ſtralet mit einer beſtändigen Gunſt.
So werden die blöden Gemüther gezwungen,
Und opfern ſich ſelbſten in danckbarer Brunſt.

— — — — — — — — — — — —

## Erſter Handlung

### Erſter Aufftrit.

Roderigo, Leonisse.

Rod. Es iſt eine Furcht, die von Weiblicher Schwachheit entſtehet. Wer ſeinen Halß einmahl der Regiments-Laſt unterworffen hat, der muß ein ſolches Ungewitter verachten können.

[10] Leon. Ich wolte wünſchen, daß meine Furcht aus Weiblicher Schwachheit entſtanden wäre; allein, ich höre ſolche Zeitung, darüber ich vor Angſt zerſpringen möchte: ach wer wil dem raſenden Volcke wiederſtehen! Iſt uns und unſerer Familie der unglückſelige Tod zu Neapolis beſtimt, und ſollen wir das jenige, was andere verſchuldet haben, mit unſerm Blute büſſen?

Rod. Ihr Liebden beſchämen mich mit der unzeitigen Furcht.

Leon. Ihr Liebden halten mir es zu Gnaden, daß ich ſpreche, die Furcht ſey etwas langſam: Ach! ich ſehe mein Verderben ſchon vor Augen! und weil doch ſo viel hundert tauſend Menſchen nach unſerm Blute durſtig ſind, ſo gebe doch der barmhertzige Himmel, daß ich zu erſt einen tödlichen Stoß bekommen möge, ehe ich den Tod meiner hertzliebſten Kinder, und ſo denn auch das euſerſte Unglück meines Hertzgeliebteſten Ehe-Gemahls anſchauen müſſe.

Rod. Wie hat doch die eitele Einbildung ſo eine mächtige Operation, daß man dem Tode entgegen lauffen wil, wenn man noch gute Gelegenheit zum Leben hat.

Leon. Ich ſehe bey dem gegenwärtigen Zuſtande nichts, als einen geſchwinden Tod, oder ein dienſtbares Leben. Nun weiß ich wohl, wie mein Stand, meine Ehre und meine

inbrünſtige Liebe gegen den Hertzgeliebteſten Ehegemahl aus zweyen Ubeln das geringſte erwehlen ſol.

[11] Rod. Der Auf-ſtand wird nicht ſo gefährlich ſeyn, und wenn es zum euſerſten komt, ſo wird dem Volcke viel verſprochen, das man hernach deſto weniger halten darff.

Leon. Eben dieſes beſorge ich, das Volck werde ſich ins künfftige mit ſolchen Verſprechungen nicht abweiſen laſſen. Es iſt wahr, wir haben unſern Leuthen zu viel nachgeſehen; wir haben dem Volcke manche unnöthige Laſt auf dem Rücken gelaſſen, nun wird die Rache zugleich auf uns hereinſtürmen, und ſo werden wir ſo wohl die eigene, als die fremde Schuld ertragen müſſen.

Rod. Mein allergnädigſter König hat mir eine Autorität beygelegt, welche kein Sclaviſches Lumpen Geſinde zweifelhafftig machen ſol. Ich bin des Adels verſichert, welcher mich nimmermehr verlaſſen wird: So hab ich vier Theile von der Stadt: wer fragt nach dem fünfften Theile, der aus geringſchätziger Canaille beſtehet?

Leon. Deſto ſchlimmer iſt es vor uns, wenn uns die Canaille ſo weit bringt, daß wir von derſelben Gnade bitten müſſen.

Rod. Ich ſehe wohl, die Furcht iſt eine Kranckheit, die ſich ſo bald nicht vertreiben läſt. Wir haben das neue Castell in der Nähe, jhre Liebden machen ſich bereit, daß ſie mit den furchtſamen Perſonen daſelbſt verwahret werden.

Leon. Auch dieſer Platz wird uns zu keiner ſteten Sicherheit dienlich ſeyn: Doch wo das Waſ-[12]ſer ſchon biß an die Seele gehet, da müſſen die näheſten und die möglichſten Mittel die beſten ſeyn.

Rob. Die Mittel ſind zulänglicht.

(Leonisse gehet ab.)

Doch was bringet unſer Marckt-Hauptmann?

## Erſter Handlung Anderer Aufftrit.

Roderigo, Anaclerio.

Anacl. Jhr Excellentz halten mir es zu Gnad[illegible] ich ſo unverſchämt herein gehe: Ich begehre mein[illegible] erlaſſen zu ſeyn.

Rod. Und warum dieſes? ſind unſere Dienſte nunmehr zu geringe, daß ſie euch nicht weiter vergnügen können?

Anacl. Wo der Respect und der Gehorſam gefallen iſt, da wird ein Hauptmann auf dem Marckte nicht weiter von nöthen ſeyn. Ich habe vor wenig Tagen Spott und Verdruß genung empfinden müſſen, als mich die kleinen Knaben mit faulen Aepffeln, Feigen und Pflaumen von dem Marckte weg ſteinigten, alſo daß ich die Früchte nothwendig ohne Zoll muſte passiren laſſen: Ach! nun muß ich etwas erfahren, dagegen ich viel zuſchwach bin. Denn die Zollhütten ſtehen allenthalben in lichter Flammen, die Rechnungen wer-
[13]den zuriſſen, und wo ein Hauffen Bürger beyſammen ſtehen, ſo iſt dieſes die Loſung: GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und das böſe Regiment hole der Teuffel.

Rod. Es iſt eine Wolcke, die bald verſchwinden wird. Wo die Rebellion kein Haupt erwehlen kan, da iſt an dem glücklichen Wiederſtande nicht zu zweiffeln.

Anacl. Ach das Unglück hat ſchon ein Haupt gefunden, der verfluchte Nahme Masaniello, welcher allbereit vor hundert Jahren ein leichtfertiges Gedächtnis in dieſer Stadt erworben hat, wil nunmehr wieder lebendig werden.

Rod. Ich kenne keinen Fürſten, der Masaniello heiſt.

Anacl. Ihr Excellentz, es iſt kein Fürſt, aber er iſt ein Fiſcher, der ſich rühmt, er wolle den Fürſten die Hälſe brechen. Er hat unlängſt ein Poſſen-Spiel mit Kindern angefangen, welche die wohlfeyle Zeit in der Stadt ausruffen ſolten. Nun ſtehet er auff dem Marckte gleich als ein Quackſalber auff einen erhabenen Tiſche, und wil das geſamte Volck bereden; gleich wie Petrus der Fiſcher die Stadt Rom aus der Geiſtlichen Dienſtbarkeit geriſſen hat: alſo wolte er als ein Fiſcher die berühmte Stadt Neapolis von der unerträglichen Dienſtbarkeit befreyen.

Rod. Eine eitele Vergleichung, davor ſein boßhafftiger Hals an dem Galgen ſol belohnet werden.

[14] Anacl. Ich muthmaſſe wohl, daß er einen unglückſeligen Ausgang zuerwarten hat, indeſſen kan ich nicht beſchreiben, was er vor Macht in ſeinen Reden gebraucht, und wie das Volck über ſeiner unverhofften Kühnheit gleichſam entzücket wird.

Rod. Unſre Mußqvetirer ſollen dieſer Entzückung gar bald abhelffliche Maſſe geben.

Anacl. Die Gegenverfaſſung wird ſehr geſchwinde von nöthen ſeyn, weil die Raſerey noch den bloſſen Marckt eingenommen hat; wo ſie Zeit gewinnet, biß das Gifft auch in andern Gaſſen ſeine Operation ausbreitet, ſo werden die treueſten Diener das wenigſte verrichten können.

Rod. So geht demnach, bringet unſre Ordre an die ſämbtlichen Hauptleute, daß ſie auff jhren Poſten parat ſtehen, wenn man auf den Nothfall zu einer ſchleunigen Gegenwehr greiffen müſte.

Anacl. Ich bin gehorſam.

(Geht ab.)

## Erſter Handlung Dritter Aufftritt.

Rod.

Rod. So muß eine Regiments-Perſon ſein Hertz in der Gewalt haben, und was er innerlich gedencket, daſſelbe muß er von auſſen verbergen. [15] Ich ſehe wohl, was vor ein Ungewitter über dieſe Stadt aufziehen wil, und was der Marggraff von Velez in Sicilien hat erfahren müſſen, ſolches möchte mir auch durch eine verwirrte Tragœdie begegnen. Allein je beſorglicher die Sache ſcheinet, deſto hertzhafftiger müſſen meine Anſchläge ſeyn, weil ich ſonſt meine getreueſten Freunde verliehren, und vielleicht bey der allgemeinen Furcht jhre Partie meinen Widerſachern zuführen möchte. Wiewohl ich habe nichts verſpielet: die guten Worte und die liebreichen Verſprechungen ſind bey mir zu gewiſſer Zeit gar wohlfeil.

Ferr. (Komt gelauffen.) Jhr Excellentz werden um dero eigenen Wohlfarth willen gebeten, des Unglücks in dieſem Pallaſte nicht zuerwarten. Ein verdamter Fiſcher-Knecht unternimt ſich einer That, darüber gantz Neapolis zu einem Steinhauffen werden möchte.

Rod. Es iſt mir ſchon geſagt worden, daß ein närriſcher Fiſcher-Bube durch ungeſchickte Reden den Strang verdienen wil: vielleicht eh dieſer Tag vergehet, ſo kan jhm nach ſeinen Willen geſchehen.

Ferr. Immittels wolle ſich jhr Excellentz dero hohen Perſon verſichern. Es iſt dem unbändigen Geſinde gar ein leichtes, ſo geht der gantze Sturm auff den Pallaſt dergeſtalt loß, dabey wir alle das euſerſte Unglück erwarten müſten.

Rod. Die Soldaten haben ſchon jhre Ordre, [16] daß wir einen Anlauff wohl aushalten können. Es ſtünde mir auch übel an, aus der Stadt in ein Caſtel zuweichen, da mein Befehl und meine Gegenwart noch das meiſte operiren müſſen.

Ferr. Die Sonne operiret von dem Firmament biß in die Unter-Welt: und ein Vice-Roy kan von dem neuen Caſtel ſeine Gegenwart biß in die Stadt bekant machen.

Rod. Unterdeſſen würde doch unſere Flucht den Pöbel kühne machen. Wer mitten in der Gefahr ſtandhafftig iſt, der bringet den Feind erſtlich in Verwunderung, hernach in einen Zweifel, endlich in eine Furcht, daß er ſich der angefangenen Frevelthat nicht unbillich ſchämen mus.

Ferr. Die Urſachen ſind ſo wichtig, daß ich Bedencken trage, das geringſte darwieder einzuwenden. Aber wenn die ſchwachen Perſonen dieſes Pallaſtes Jhr Excellentz verſtehen, wen ich meine, bey Zeiten auf das Caſtell gebracht würden, ſo möchte ſolches wol zu entſchuldigen ſeyn.

Rod. Die Anordnung iſt allbereit gemacht: wir wollen ſehen, daß die Gefahr durch keinen Verzug gehäuffet werde, und jhr Fürſt Ferrante werdet mich nicht verlaſſen. (Geht ab.)

Ferr. Was wil ich thun? der Vice-Roy verachtet die Gefahr, er trotzet auf ſeine Autorität, alſo wil er den Pallaſt nicht verlaſſen, das heiſt, er wil [17] ſich und ſeine Freunde dem Tode gleichſam zu einem Opffer entgegen führen.

## Erſter Handlung Vierdter Aufftrit.

Allegro, Roccella, Torrecuso.

(Allegro, hat einen groſſen Hopff-Sack über ſich genommen, kömt damit heraus, ſchreyet und zieret ſich gar wunderlich, biß die andern heraus kommen.)

Roc. Was hat dieſer Auffzug zubedeuten, mich dünckt, die Verrätherey wil in den Pallaſt herein dringen, ehe ſich die hohen Perſonen in Sicherheit begeben können.

Torr. Wenn es in der Nacht einem furchtſamen Menſchen begegnete, ſo würde er das Creutze vor ſich ſchlagen; denn er ſiehet einen Geſpenſte nicht unähnlich.

Rocc. Ich wil gleichwol darhinter kommen, was der unzeitige Muthwillen zubedeuten hat.

Torr. Dieſe Larve wird ſich bald abziehen laſſen.

(Sie ziehen jhm den Sack über den Kopff weg.)

Rocc. Ehrvergeßner Ertz-Bube, haſtu noch Zeit [18] ſolche Poſſen anzufangen, da es immer an Dienern gebrechen wil, welche das Einpacken beſchleunigen: Weiche mir aus dem Geſichte, oder ich wil dich tractiren als einen Rebellen.

Alleg. Ach! wie ſol ich das verſtehen? Ein Ehrlicher Kerl wird gleichwol in ſeinen Amts- und Beruffs-Wegen nicht ſo tractiret.

Torr. Ein ſchöner Beruffs-Weg, der in den Sack hinein geht. Wir hätten die Wege beſſer finden wollen, wenn der Sack mit dem unnützen Fleiſche wäre in das Waſſer geſchicket worden.

Rocc. Wer dich beruffen hat, der ſol dir auch lohnen: Aber was bedeutet dieſer Sack?

Alleg. Er gehöret vor unſern Vice-Roy, denn ich höre, es wird ſehr viel Geld von den neuen Zöllen einkommen; wenn nun etwan der liebe Mann nicht wüſte, wo er alles ſolte hinthun, ſo wolt ich jhm mit dem Sacke aushelffen.

Rocc. Höhniſcher Bube, dieſe Invention ſtincket nach einem Rebellen. Weiſtu auch, daß man dergleichen Worte mit dem Strange zubezahlen pfleget?

Alleg. Herr habt jhr einen Strick überley, ſo mögt jhr den Sack mit zubinden, wenn das Geld darinnen iſt.

Rocc. Ich ſchone dieſes heiligen Ortes, ſonſt wäre deine Boßheit ſchon geſtraffet worden.

(Er ſtellt ſich als wolt er jhn ſchlagen.)

[19] Alleg. (Wickelt ſich poßierlich in den Sack.) Herr, da ſteh ich: der Sack ſoll mich Stahleyſenfeſte machen: Denn ich habe ſchon ſo viel Millionen Ducaten darinnen, als ihr Herren allzuſammen in Gedancken erwuchert habt: ehe ihr mich trefft, ſo müſt jhr 100 000. Ducaten durchſtoſſen.

Rocc. Nun merck ich erſt, daß du raſende biſt.

Alleg. Und ich mercke, daß jhr nunmehr klug seyd: Ach wer das Werck mit den hohen Zöllen etwas niedriger gespannet hätte, der dürffte sich nicht in das Castell, als wie eine arme Bestie in jhr Fuchsloch verkriechen.

Rocc. Du höreſt noch nicht auf hohe Personen zu beschimpffen.

Alleg. Ich wil einmahl reden als ein Philosophus. Die Tugend beschimpffet niemanden, atqvi & sic conseqventer: Die Warheit ist eine Tugend. Ergo ergius ergissimè so beschimpffet meine Warheit niemanden. Concedo totum argumentum.

Rocc. Der Kerl ist besessen: Ein Außländischer Geist redet fremde Sprachen aus jhm.

Torr. In den Sack gesteckt, und an Ketten geschlossen das wird die beste Cur seyn.

Alleg. Legt euer Geld an Ketten, das jhr ins künfftige haben solt, es möchte sonst so viel Beine kriegen, als Personen in Neapolis sind. Doch [20] wenn ich keinen Danck davon kriege, so kan ich den Sack wohl wider aufheben.

(Er wirfft den Sack hinein, und bleibt auf der Seite stehen).

## Erster Handlung Fünffter Auftrit.

Celinde und die Vorigen.

Cel. Mein Hertzog, wo er nichts vergessen hat, so werden wir uns bald aufmachen.

Roc. Meine Gebieterin, wofern ich die Ehre habe, die wunderschöne Celinde zubegleiten, so wird gewiß nichts vergessen seyn.

Cel. Ich weiß nicht, was die Worte vor einen Verstand haben.

Rocc. Es ist kein Wunder, daß ich bey dem allgemeinen Unglück gleichfals unglücklich bin: Indessen sag ich nochmahls, ich werde den Rebellischen Unterthanen dancken, daß sie mir Gelegenheit geben eine schöne Person in das Castell zubegleiten.

Cel. Wären die Zeiten glückseliger, so würde mir diese Begleitung auch etwas annehmlicher seyn.

Rocc. Meine Gebieterin, wer ſich vor keinen Anlauff entſetzen darff, der iſt auch mitten in der Gefahr glückſelig.

[21] Cel. Aber wo bleibet der Herr Vater?

Rocc. Den Herrn Vater wird ſeine Tapfferkeit und ſeine beywohnende Autorität beſchützen; Aber unſere Vergnügung ſoll - - - ach! darff ich ſo kühne ſeyn die Rede fortzuſetzen?

Cel. Er kan weiter reden, er kan auch inne halten: ich weiß doch wohl, was er meinet.

Rocc. Ich wil inne halten: aber, es wäre mir lieber, wenn ich reden ſolte.

Cel. Ich weiß ſeine Gedancken, er meinet unſere Vergnügung ſoll hinter einem ſtarcken Walle ſicher bleiben.

Rocc. Ach, ein ſtarcker Wall kan mich wenig vergnügen, das Geſetze der - - Ach! wie ſauer kömt mich die Sprache an! ich hätte bald geſagt, das Geſetze der Liebe muß die beſte Wirckung haben.

Cel. Nicht zu kühne, mein Hertzog, denn daß ich einmahl ſo frey mit jhm reden kan, ſolches giebt mir die Confuſion in dem Pallaſte an die Hand, da wir nicht anders als blinde Leute wieder einander lauffen; Aber in dem Caſtell ſind wenig Logiamenter und viel Auffſeher.

Rocc. Genung, daß ich die Kammer meines Hertzens an keine andere vermieten darff, und alſo wil ich dennoch unverrathen ſeyn.

## [22] Erſter Handlung Sechſter Aufftrit.

Arcos und die Vorigen.

Arc. Ach! iſt es nun gewiß, daß uns die böſen Leute in dem Pallaſte wollen todt ſchlagen?

Rocc. Es iſt noch nicht ſo gefährlich, es geſchieht nur zu einer gewiſſen Recreation.

Arc. Ich müſte nicht ſehen, wie meine Frau Mutter die Hände windet, wie ſie weinet, und wie ſie mich etliche mahl ſo gar ſehnlich geküſſet hat.

Rocc. Mein Hertzog, es iſt wohl eher geſchehen, daß die Frau Mutter mit jhren Liebkoſungen iſt frey geweſen.

Arc. Ach nein! ich weiß auch was: die Frau Hofmeiſtern hat mich oft mit dem böſen Manne und mit dem

Pophanſe geſchreckt, und da ich nun den H. Chriſt lerne kennen, ſo hab ich gemeinet, als wenn die Fabel mit dem böſen Manne leicht könte ausgelachet werden: allein ich dencke, der Pophanß wird itzund auffwachen, dabey auch die alten Leute wenig Hertze behalten möchten.

Torr. Vor kurtzer Zeit haben wir die Warheit von einem Narren gehöret, itzt muß ein kleines Kind den Discurs continuiren: Ach! unglückſelige Zeit, da ſolche Perſonen über uns urtheilen müſſen.

[23] Erſter Handlung Siebender Aufftrit.

Roderigo, Leoniſse und die Vorigen.

Rod. So fahren dann jhr Liebden wohl, und gedencken, daß unſere geliebteſte Kinder als der beſte Schatz zu gleich in das Caſtell geflüchtet werden.

Leon. Ich bin bereit, alles gehorſam in acht zunehmen: Allein warum bin ich ſo unglückſelig, daß mein Hertzgeliebteſter Ehe-Gemahl die Begleitung nicht in eigener Perſon verrichten wil?

Rod. Die Urſachen ſind erheblich, deſſentwegen ich meine Sicherheit verachten muß.

Leon. Ein Ehe-Gemahl kan die Sicherheit nicht verachten, wenn nicht zugleich die Gemahlin und die liebſten Kinder aller Liebe unwürdig geſchätzet werden.

Rod. Mein hohes Ambt ſchreibet mir ſolche Geſetze vor.

Leon. So wil ich auch dem Geſetze der Liebe folgen, daß iſt, ich wil auch in dem Pallaſte bleiben, und wil das Glücke oder das Unglücke erwarten, welches über die Helffte meines Hertzens verhangen iſt.

Rod. Es iſt mein Begehren, oder wenn dieſes zu wenig iſt, ſo ſag ich, es iſt mein Befehl, daß jhr euch geſamt in das Caſtell begebet.

[24] Leon. So wil ich gehorſam ſeyn, aber es iſt nochmahls meine unterthänigſte Bitte ---

Rod. Die Zeit iſt köſtlich, durch dieſes Bitten wird mir die Gelegenheit zu nöthigern Verrichtungen abgeſchnitten.

Leon. Ich kan nichts erhalten, jhr liebſten Kinder verſuchet euer Beſtes; vielleicht wird der Herr Vater gern bey euch bleiben wollen.

Cel. (Küſſet ihm die Hand.) Ach! ſollen wir ohne den Herren Vater leben, oder wil er uns allein ſterben laſſen?

Rod. Es ſoll keines geſchehen, geht nur hin im Friede.

Arc. (Umfaſſet ihn bey den Knien.) Ach! ich habe ſonſt das Glücke gehabt, den Herrn Vater zu bewegen; iſt es nicht möglich, was die Frau Mutter gebeten hat?

Rod. Hertzog Roccella, euch werden ſie anvertrauet: machet Anſtalt, daß ſie durch das hinter Thor des Pallaſtes in das neue Caſtell begleitet werden.

Leon. So werde ich noch durch einen Kuß dürffen Abſchied nehmen. Ach ihr Liebden ſchonen ihrer ſelbſt, wo ſie nicht gegen ſo viele Perſonen wollen ungnädig ſeyn.

Rod. Wir müſſen itzund einen Stillſtand mit den Complimenten machen, indem andere Perſo- [25] nen auf mich warten, derer Anbringen nicht allerdinges nach unſerm Wunſche lauffen wird.

(Sie gehen ab.)

## Erſter Handlung Achter Aufftrit.

Roderigo, Ferrante, Donato. Allegro auff der Seite.

Fer. Ihr Excellentz wir haben nichts gewiſſers zu hoffen, als daß nunmehr der raſende Pöbel in vollem Anzuge begriffen iſt, den Pallaſt zu ſtürmen.

Rod. Wer hat die Zeitung ſo gewiß gemacht?

Ferr. Der Herr Secretarius wird die Sache ausführlicher berichten können.

Don. Es iſt an dem, daß nunmehro zehn tauſend Perſonen beyſammen ſind, welche die Zollhütten mit Feuer vertilgen, auch allbereit etliche Gefängniſſe erbrochen haben, damit ſie durch allerhand loſe Buben die Trouppen verſtärcken möchten. Die meiſten haben das ietzige kleine Brod auf eine Picqve geſtecket, und ruffen: GOtt gebe unſerm Könige langes Leben, und beſchere uns wohlfeile Zeit, aber das böſe Regiment hole ein ander. Bey dieſem bleibt es nicht, ſondern etliche führen auf den Stangen ſchwartze Lumpen, und ruffen mit erbärmlicher [26] Stimme; ſie wären arme Seelen, die gerne wolten aus dem Fege-Feuer erlöſet ſeyn, nach dem ſie von den unbarmhertzigen Zöllnern wären darein verbannet worden.

Rod. Aber ſie brauchen noch keine Gewalt gegen unſere Soldaten?

Don. Sie ſtehen vor dem Thore, und begehren absolute Erlaſſung des Frucht- und Mehl-Zolles, und ich beſorge, wo jhre Excellentz durch dero hohe Autorität keinen Nachdruck giebet, ſo möchte hernachmahls die Sache noch ſchlimmer werden.

Rod. Wohl, ich wil mich an dem Fenſter zeigen, und dem Volcke mit ſüſſen Verſprechungen begegnen.

Aleg. Nun hat das Volck auch einmahl die Ehre, daß ſich der Vice-Roy an ein Fenſter fodern läſt: ſonſt waren die Audientzen nicht ſo wohlfeil.

Ferr. Was rath man Herr Secretari?

Don. Hätte man bißhero guten Rath angenommen, ſo dürffte man nun keine vergebene Sorge.

Ferr. Was hätte man aber thun ſollen?

Don. Man hätte das Armuth nicht ſo beſchweren ſollen.

Ferr. Wer wil dem Könige die Intraden beſchneiden?

Don. Jhr Gnaden halten mir es zu gute, daß ſind gewiß keine Königliche Intraden, davon geringe Perſonen ſo groſſe Palläſte bauen können.

Ferr. Der Adel muß unterhalten werden.

[27] Don. Aber nicht mit Ruin des andern Volcks.

Ferr. Das Volck iſt deſſentwegen gebohren, damit es dienen ſol. Wenn ein ſolcher Bube ſechs Pfennige mehr im Sacke hat, als er verzehren kan, ſo wird er hoffärtig.

Don. Und wenn ein armer Mann ſechs Pfennige des Tages weniger hat, als er verzehren ſoll, ſo wird er ungeduldig, biß die Ungedult zu einer Raſerey hinaus ſchläget.

Ferr. Gegen raſende Leute gebraucht man ſich der Schärffe: Ob Neapolis hundert tauſend Köpffe weniger hat, ſo wird dem Königreiche gar wenig abgehen.

Don. So wollen wir dieſe hundert tauſend Perſonen ohne Zoll passiren laſſen, und damit würde dem Königreiche gleichfals nichts abgehen.

Ferr. Der Herr Secretarius ſchertzet mit einer Sache, darin er die Raison beſſer verſtehet.

Don. Aber wo sind die Soldaten, welche uns hundert tausend Köpffe liefern können?

Ferr. Das weiß auch der Herr Secretari besser als ich.

Don. Ich kenne den Staat von Neapolis wohl, man muß hazardiren. Aber es heist, wie bey dem Charten-Spiel, wagen gewint, wagen verspielt.

Ferr. Wir wollen diese Discurse fort setzen, wenn uns die Zeit bessre Ruhe vergönnen wird: Aber was fangen wir nun an, nach dem der Karn in den Morast geschoben ist?

[28] Alleg. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der Herr Secretarius so ein ehrlicher Mann wäre; aber nun seh ich wohl, wenn er seine Finantz mit eingezogen hat, so hat er gedacht, wie unser Hund, der brachte uns allemahl das Fleisch auff die Stube: Doch wie einmahl die andern Hunde sich wolten zu Gaste bitten, und er mit seinen Widerstande zu schwach war, so denckt der Hund, eh ein ander Reckel das beste Stücke weg schnappen soll, so wil er das seinige auch dabey thun, und frist aus gantzen Leibes-Kräfften drauff loß. Und wie sprechen die Soldaten: es ist keine Sünde, das ich stehle, der Herr behält doch nichts davon: nehm ichs nicht, so nimts ein ander. Doch last hören wie sich unser Herr aus dem Hauffe finden wird; denn was die mit dem Degen verderben, das sollen die mit der Feder wieder gut machen.

Don. Wir müssens erwarten, was jhre Excellentz werden ausgewircket haben, denn das ist gewiß, der Zoll muß abgeschaffet werden.

Ferr. Dabey verderben die meisten Familien.

Don. So behaltet den Zoll, und last eure Häuser zustören.

Ferr. Es ist um die Königliche Majestät zuthun, welche darunter angegriffen wird.

Don. [illegible] den Zustand der Könige, daß sie meh[illegible] Nutzen nicht viel zugenieſſen haben, da [illegible] das meiste tragen sollen

## [29] Erſter Handlung Neundter Aufftrit.

Roderigo, Prospero, Ferrante, Donato.
Allegro auff der Seite.

Rod. So muß man den Pöbel mit falſchen Worten betriegen.

Ferr. Hat gleichwohl ihre Excellentz mit dero Autorität durchgedrungen?

Rod. Unſer Hauptmann wird am beſten davon zu reden wiſſen.

Prosp. Es iſt wahr, das Volck war ziemlich erhitzet, und wofern ſich niemand zu etwas resolviret hätte, ſo möchte das Werck ziemlich ſchlim abgelauffen ſeyn. Immittels weil ich einen Schrifftlichen Revers überbrachte, Krafft deſſen die Zölle ſolten gemindert oder gar abgeſchaffet werden, ſo nahmen ſie gleichwohl das Werck in Deliberation.

Ferr. Wie aber, wenn die Vota wieder uns lieffen?

Alleg. Es iſt war, ich traue keinen Zettel der nicht mit Gelde geſiegelt iſt. Der Herr Hauptmann ſchreibet flugs einen Brieff, und lebet hernach zehn Jahr, eh er gedencket, was der Brieff zubedeuten hat.

Prosp. Das Volck iſt gleichwohl furchtſam, und wenn der erſte Zorn vorüber iſt, ſo wünſchen alle davon zuſeyn, weil ſie doch die härteſte Straffe be- [30] fürchten müſſen. Es fehlet nicht viel, ſo wil ich mein Leben zu Pfande ſetzen, daß ich der Friedens-Bothe geweſen bin, und daß mein Brieff die gantze Difficultät wird gemittelt haben.

Alleg. Rühme dich Kätzgen, die Nachbarn ſind dir übel gerathen. Du haſt die Sache gemittelt, das heiſt, du haſt ſie mitten in den Qvarck hinein geführet: nun wollen wir ſehen, wer ſie wird wieder heraus führen.

Don. Nur dieſes werden wir in acht nehmen müſſen, daß wir dem Land-Frieden nicht gar zu ſehr trauen.

## Erſter Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio und die Vorigen.

Anacl. O Unglück über Unglück, nun liegt des Königes Autorität, und des Adels Respect auf einmahl über den Hauffen.

Rod. Ein Diener ſoll ſeinen Herrn nicht ſo erſchrecken.

Anacl. Alles hat ſeine Zeit. Wer itzo die höflichen Geſetze in acht nimt, der mag ein Rebelle heiſſen.

Rod. So ſagt doch, ob wir etwas neues zu befürchten haben?

Anacl. Nicht zu befürchten, ſondern zuerwarten, [31] der gantze Schwarm dringet in den Pallaſt herein, und wo Ihre Excellentz die Gemächer nicht verriegeln, oder wo ſie nicht bey Zeiten die Flucht nehmen, ſo weiß ich nicht, was ſo ein raſender Hauffe wagen dürffte.

Prosp. Ach! hat der Revers nichts gewircket, welchen ſie gleichwohl ſo höflich angenommen haben?

Alleg. Der gute Kerl denckt, es iſt nur um einen Brieff zu thun, der den Leuten in die Hände gegeben wird, ſo iſt aller Ovarck aus gemacht. Ja, ja, es wird noch manchen Bogen Papier koſten, ehe die tummen Schelmen jhre Taback-Pfeiffen werden ausgetruncken haben.

Anacl. Mich dünckt, ich höre ſchon das Geräuſche.

Prosp. Sind unſre Soldaten bezaubert, daß ſie der Gewalt nicht wiederſtehen?

Anacl. Ob ſie bezaubert ſeyn, weiß ich nicht, das weiß ich, daß ſie insgeſamt jhr Gewehr niedergelegt haben.

(Hier wird hinter der Scene ein ſachtes Geräuſche gemacht.)

Prosp. Ach ſie dringen auf unſer Gemach loß.

Rod. Setzt euch in Positur, es ſoll noch mancher Hund das Blut vor meiner Thür-Schwelle vergieſſen, ehe er den Eingang gewinnen ſoll.

Ferr. Jhr Excellentz ſchonen jhrer ſelber, und [32] weichen davon, weil uns dieſe Thür noch unverbothen iſt.

Rod. Wie ſoll ſich ein Sclave rühmen, daß er den Vice-Roy vertrieben hat?

Ferr. Zu gewiſſer Zeit muß ein vernünfftiger Menſch einem wilden Thiere weichen.

Rod. Das Gleichnis ſchickt ſich an eine andere Sache.

(Hier wird hefftig geſtürmet, es ſtöſt auch einer mit der Partiſan heraus.)

Ferr. Hier ſehen jhr Excellentz wie leicht ein geringer Menſch über dero koſtbares Leben hätte triumphiren können. Auff, auff! das freye Thor möchte uns bald verſchloſſen werden.

(Sie eilen fort.)

Alleg. Und ehe ich fort marchire, ſo muß ich meinen Sack wieder haben.

(Er holet jhn.)

## Erſter Handlung Eilffter Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Bravo, Picone neben andern Bürgern und Kindern ſo jhre Stecken mit Brodte oder alten Lumpen bezeichnet haben.

[33] Peron. Ha! ſoll dieß der oberſte Regente im Lande ſeyn, der vor ſeinen Unterthanen die Thüren verſchlieſſen wil?

Form. Und ſoll dieß der Vater des Vaterlandes ſeyn, der ſich vor ſeinen Kindern verſteckt, wenn ſie das nöthigſte zu bitten haben?

Brav. Wo wir keinen Vice-Roy haben, da iſt uns auch kein Pallaſt von nöthen: man reiſſe den Plunder über den Hauffen: aus dieſem verdamten Hauſe ſind doch die meiſten Bubenſtücke, als aus einem ſchädlichen Weſpen-Neſte heraus geflogen.

Pic. Ich helffe mit zugreiffen. Der Stadt Neapolis wird doch niemahls beſſer geholffen, als wenn die Wohnungen dieſer Mord-Geiſter zuſtöret werden.

Per. Jhr Brüder, geht im Anfange gemach, wir haben noch mit unſerm Könige nichts zu thun, wir ſchaffen uns Recht wieder die boßhafftigen und ungerechten Diener. Der Pallaſt darff nicht verſehret werden, allein hat ſich der Vice-Roy wieder heraus geſtohlen, ſo mögen auch ſeine Mobilien an den Galgen gehen.

Form. Greifft zu, jhr Brüder, durchſuchet alle Gemächer, ein Schelm der etwas gantz läſt.

Brav. Ein Schelm, der nicht alles auf den Platz vor den Pallaſt hinaus ſchlept.

Pic. Ein Schelm, der ſich vor dem Vice-Roy weiter furcht.

[34] Per. Auf jhr Brüder, wer das beſte thut, ſoll den beſten Lohn zugewarten haben.

(Sie lauffen hinein und tumultuiren erſchrecklich.)

## Erſter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Allegro mit dem Sacke, hernach Bravo.

Alleg. Was erhebt ſich? iſt der Hencker nun ſo loß, daß ich in meiner Studier-Stube nicht ſicher bin. So werde ich meinen Sack zwiſchen die Ohren nehmen und meinem Herr Vice-Roy als ein langſamer Nachtreter nachſpatzieren.

Bravo (Kömt gelauffen.). Halt Böſewicht, gib Rechenſchafft, wo ſind die Perſonen aus dem Pallaſte hinkommen?

Alleg. Da hab ich einen gantzen Sackvoll, wolt jhr hinein kriechen und darnach ſehen, ſo ſtehet euch die Thür offen.

Brav. Verfluchter Bube, ſoltu einem Manne alſo antworten, der Gewalt über dich hat? Rede oder ſtirb.

Alleg. Wenn ich ſterbe, ſo rede ich nicht.

Brav. Du ſolſt aber zuvor reden, darnach ſoll [35] die Reihe mit dem Sterben geſchwinde an dich kommen.

Alleg. Siqvidem hic saccus, est saccus & in toto sacco nihil est qvam saccus, & hic est omnium saccorum maximus saccus, manet saccus & erit saccus omnium saccorum saccus saccior saccissimus.

Brav. Wilſtu mich noch weiter erzürnen?

Alleg. Ich hab euren Willen gethan: ich habe geredt ich weiß ſelber nicht, was es heiſt.

Brav. Du ſolt reden was ich frage. Wo haben ſie alle Perſonen auß dem Pallaſte hingeſchafft?

Alleg. Das ſind Sachen, die nicht in meine Expedition lauffen, alſo hat der Herr eine kurtze Antwort: ich weiß nicht.

Brav. Aber ich habe einen Schlüſſel zu ſolcher Wiſſenſchafft. (Er entblöſt den Degen.) Ich wil dir dieſen Dietrich etliche mahl zu koſten geben, und darnach wirſtu viel genung wiſſen.

Alleg. Herr ſtecht mich nur an den Ort, da mir Meiſter Hanß einen Pantzerfleck angeſetzet hat.

Brav. Ich frage dich das letzte mahl, nun fang ich ein Blutvergieſſen an.

Alleg. Herr vergieſt jhr Blut, ich wil den Sack aufhalten, wenn der Plunder voll iſt, ſo verkauffen wir es vor eine Blut-Wurſt.

Brav. Sieh da du Hund. [36] (Er wil ſtoſſen, Allegro ſchreyet und läufft zurücke.) Wilſtu die Flucht nehmen?

Alleg. Ich ſehe wohl, wer ſich in dieſem Kriege fürchtet, der hat verſpielt. So kom doch her du Blutvergieſſer. Gehe du mit deiner Plempe auff den Stoß, ich wil mit meinem Sacke auf den Hieb gehen.

Brav. Die Worte ſollen dein Leben koſten. (Sie treten zuſammen und fechten poſſierlich, endlich ſtößt Bravo und fehlt, daß jhm der Degen, an der Wand ſtecken bleibt, Allegro ſtößt jhn zurücke, daß er den Degen muß im Stiche laſſen.)

Alleg. He, wo iſt nun deine Bravade, nun wollen wir ſehn, wer am meiſten Courage hat. (Sie überwerffen ſich poßierlich, endlich zeucht jhm Allegro den Sack über den Kopff und läſt jhn liegen.) Das heiſt, wer den andern vermag, der ſteckt jhn in Sack. Aber nun iſt mein Weg der weiteſte, und ſo viel ich aus allen umſtänden mercken kan, ſo möchten die Dienſte bey dem Herrn Vice-Roy künfftiger Zeit verdrießlich ſeyn. Ich werde mich zu den Rebellen ſchlagen; hat nun jemand Luſt und [37] Liebe, daß er ſich wil unter das Narren Regiment werben laſſen, der mag ſich im Wirths-Hauſe zum goldenen Haſen-Fuſſe, bey mir angeben. Du Bruder, wie ſtehts, iſt dir die Weile im Sacke lang? Doch mauſe mir keine Ducaten, ſonſt muſtu mir das Zehlbret lecken, wo es ſtachlicht iſt.

## Erſter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Formaggio, Piccone, Bravo im Sacke.

Picc. Ha, das heiſt den Anfang zur Neapolitaniſchen Freyheit gemacht! ſo müſſen die jenigen gezüchtiget werden, welche den verfluchten Werckzeug jhrer Wolluſt durch armer Leute Schweiß und Blut erkauffen wollen.

Form. Ich hätte nimmermehr gedacht, daß der harte Marmorſtein in ſo viel ſtücke zerſpringen ſolte: doch der rundte Tiſch darüber der Vice-Roy unſer Blut oftmahls in ſich geſoffen hat, der gab mir eine gute Probe.

Picc. Und der Cryſtalline Spiegel, darin er ſein unbarmhertziges Geſichte offtmahls beſehen hat, der iſt um ſo weit gebeſſert, daß er ſich in einem Blicke tauſendmahl wird beſpiegeln können.

Form. Wie hab ich die koſtbaren Teppiche zerſtümmeln helffen, damit ſie ins künfftige ſo viel Bubenſtücke nicht bedecken ſollen.

[38] Picc. Wie ſtoben die köſtlichen Polſter und wie ſollen die ungerechten Flocken in der freyen Neapolitaniſchen Lufft herum fliegen.

Form. Doch was liegt hier vor ein Karnier-Sack? wir werdens auch zu Contraband machen.

Picc. Faß an, das Feuer auff dem Platze iſt fertig, dieſer Sack ſoll eine anſehnliche Stelle bekommen.

Form. Es iſt etwas lebendiges. hui! das ſich der Vice-Roy ſelbſt hinein verſperret hat.

Picc. Es iſt um das Nachſehn zuthun.

Form. Die Beine gucken raus, es iſt gewiß ein Bluthund, der von unſern Händen wil zuriſſen ſeyn.

(Sie ziehen den Sack ab.)

Brav. (Springt in die Höhe.) Der Hencker ſoll dir das Liecht halten, du leichtfertiger Vogel, ich wil noch heute meine Hände in deinem Blute waſchen.

(Läufft davon.)

Picc. Wir müſſen ſehen, was dieſes zubedeuten hat.

(Lauffen hernach.)

## [39] Erſter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Matthæo, Vitale, ſamt etlichen Bürgern.

Mas. Wo ſind nun die verzagten Neapolitaner, welche meine Worte bißher in Zweifel gezogen haben? iſt es nicht ſo weit kommen, daß der Königliche Pallaſt vor unſer Macht erzittern muß. Doch ihr Brüder, das Spiel iſt angefangen, wofern es nicht ausgeführet wird, ſo haben wir nichts als eine doppelte Dienſtbarkeit zugewarten.

Geon. Es iſt nicht genug, daß ſie die Abſchaffung des Mehl-Zolls gewilliget, weil doch die Worte auff Schrauben geſetzet werden, die man leichte wieder umſtoſſen kan. Caroli V. Privilegia müſſen uns überantwortet werden, damit wir alſo nach deren Inhalt die Sache in den alten Stand wiederum verſetzen können.

Mas. So müſſen wir dem Vice-Roy auf den Leib gehen, weil wir noch ſeiner mächtig ſind.

Vit. Ich habe Nachricht, daß der Vice-Roy ſeiner Gemahlin auf das Caſtel hat folgen wollen. Allein die Brücke iſt ſchon aufgezogen geweſen, und alſo hat er ſeine Retirade zu der Lorentz Kirche genommen.

Mas. Er muß auf dem Wege angehalten werden, wil er nicht mit guten, ſo zwinget jhn mit bloſ- [40] ſen Gewehr, daß er ſo lange in des Volckes Gewalt bleibet, biß wir das rechte Privilegium in Händen haben.

Vit. Es ſind gewiſſe Perſonen darzu beſtellet, welchen der Vogel auch mit Adlers Flügeln nicht entwiſchen ſoll.

Geon. Das Eiſen glüet, die Schmiede müſſen das jhrige verrichten, ehe es kalt wird.

## Erſter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, Roderigo, Arpajo, Furfante. (Beyde mit entblöſten Degen.) hernach Masaniello.

Rod. Iſt dieſes der Respect welchen jhr dem Könige in Hiſpanien ſchuldig ſeid?

Arp. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben, und uns eine beßre Regierung.

Bod. Auf dieſe maſſe wird einem Königlichen Minister Gewalt gethan.

Arp. Jhr Excellentz haben ſich vor keiner Gewalt zubeſahren, wenn in unſer Begehren eingewilliget wird, ſo ſind wir die beſten Freunde.

Rod. Es iſt allbereit in das Begehren gewilliget worden.

Arp. Wenn wir auf ledige Zettel bauen wolten, ſo dürfften wir dieſer Weitläufftigkeit nicht.

[41] Rod. Ach! jhr Leute iſt niemand der des Königes Autorität in meiner Perſon zuſchützen gedenckt.

Mas. Hier iſt das getreue Volck von Neapolis, welches vor den König Gut und Blut auffſetzen wil: Allein daß wir auch ins künfftige von den Miniſtern als Bürger und nicht als Hunde tractiret werden.

Rod. Jhr ehrlichen Leute ſolt euch was zu Leide geſchehen ſeyn, ſo mag ein ieder verſichert leben, daß jhm der Schaden ſoll erſetzet werden.

Mas. Was vergangen iſt, das mag der Hencker gehohlet haben: aber nun trotzen wir auf unſre Privilegia.

Rod. Sie ſind alle beſtätiget, gebt euch nur zu frieden.

Mas. Wir müſſen das Original in Händen haben.

Rod. So erlaſſet mich doch, damit ich das Privilegium ſuchen kan.

Mas. Es ſind Perſonen genung, die es finden werden, jhr Excellenz bleibe an ſtat des Privilegii in unſer Gewalt.

Rod. Unglückſelige Herrſchafft, da ein Sclave über Standes Perſonen gebieten ſoll.

Mas. Das Privilegium wollen wir haben.

(Sie fangen alle anzuſchreyen:)

Das Privilegium wollen wir haben, oder die Stadt Neapolis ſoll ſich umkehren.

[42] Mas. Jhr werdet ſchon ſeine hohe Perſon in acht nehmen, ich werde ſehen, was unter deſſen auf dem Marckte vorgehet. (Geht ab.)

Arp. Wir ſind alle Diener von jhrer Excellenz, und werden in allen gehorchen: nur in einem Stücke müſſen wir ungehorſam ſeyn, biß das Privilegium ankömt.

Furf. Jch dencke das Privilegium wird in alle Welt geflogen ſeyn, es iſt doch auf Pergament geſchrieben geweſt und ſo hat ein Vice-Roy ſeine Kleinodien drein wickeln können, die er in wehrendem Ampte erſchachert hat.

Rod. Ach! was bewegt doch das Volck zu dieſem einfältigen Argwohn, als wenn jemand von den Groſſen dem Volcke iemals die Wohlfahrt mißgönnte. Jn Warheit, eh ich dieſen Schimpff auf mir wolt erſitzen laſſen, und eh ich den Nahmen eines Vaters nicht in dieſem Königreiche verdienen wolte, ehe wolt ich mein Gut und mein gantzes Reichthum dahin werffen. (Er wirfft ſein Geld von ſich.) Seht ſo geringe acht ich mein Geld, wenn ich von meinen Bürgern geringſchätzig gehalten werde.

For. Die Worte ſind gut, aber die Ducaten ſind noch beſſer. Wer vor etlichen Wochen von ſolcher Materie geſchwatzet hätte, der möchte bey mir und meines gleichen beſſer Audientz gefunden haben.

[43] (Die andern wollen darnach greiffen.)

Furf. Ich ſehe wohl in dieſem Spiele darff ich nicht der letzte ſeyn.

(Sie ſchlagen ſich weiblich um das Geld.)

Rod. So hab ich meinen Zweck, weil das Volck nach dem Gelde greifft, werde ich mich unſichtbar machen: das Kloſter S. Laurentii. wird mir ſo lange Sicherheit geben, biß ich was beſſers ſchaffen kan.

(Geht ab.)

Geon. Ihr Purſche, jhr ſehet alle wo das Geld herkömt, jhr ſehet aber nicht, wo unſer Vice-Roy geblieben iſt.

Furf. Hätt ich ſein Geld ſo gewiß, als mir ſeine Perſon nicht entwiſchen ſoll, ſo wolt ich ein gut Kerl ſeyn.

Geon. Ein ſchöner Bernheuter magſtu ſeyn, wo iſt er denn? Ihr Leute iſt kein Gehöre bey euch, wird ſich die Blindheit verantworten laſſen, daß wir bey dem ſchönen Anfange, ſo einen höflichen Pfuidian eingeleget haben? ſeid jhr bezaubert, daß jhr noch nicht hören wollet?

(Die Leute welche noch immer Geld aufgeleſen richten ſich zuſammen auf.)

Arp. O verfluchte Thorheit, das wir unſer Glücke und die wunderſchöne Gelegenheit um etliche [44] kahle Ducaten dahin fahren laſſen! es iſt nicht anders, er iſt in einem Kloſter; haben wir ſeinen Pallaſt geſtürmet, ſo wird er gewißlich bey den elenden Mönchen nicht ſicher ſeyn. Auf folget mir, wer ein redlicher Kerl iſt, der vergeuſt auch ſein Blut vor die Freyheit.

(Sie ſchreyen alle zuſammen.)

Wir folgen und wenn wir das Kloſter ſtürmen ſolten. Beſſer tod als ein Sclave.

(Sie lauffen hinein.)

## Erſter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Peronne, Formaggio, Caraffa, hernach Ristaldi.

Per. Ihr Excellentz erwegen jhr hohes Amt, ſie ſind Feldmarſchall über die Neapolitaniſchen Völcker: alſo werden ſie auch die höchſte Ehre davon tragen, wenn das gantze

Volck durch dero vielgültige Autorität zu der alten Freyheit gebracht wird.

Caraf. Ich bedancke mich vor das gute Vertrauen, iſt es möglich, daß ich den Vater Titul bey einem jedweden erwerben kan, ſo wird meine Mühe und meine Gefahr das geringſte ſeyn, das [45] mich davon abhalten möchte, aber ich bitte helfft doch zuſehen, daß der Vice-Roy und der König ſelbſt bey Respecte bleibet.

Form. Ihr Excellentz treten auf unſre Seite, was ſcheren wir uns um den Vice-Roy.

Car. Nicht ſo, nicht ſo, ihr lieben Kinder, wer etwas gutes ſuchen wil, der muß ſich nicht verhaſt machen.

Pert. Wir ſuchen etwas gutes, das iſt unſre Freyheit, die in dem Königlichen Privilegio enthalten iſt.

Caraf. Die Freyheit habt jhr gewiß, ich verſpreche bey meinen Hertzoglichen Worte, daß jhr alle Satisfaction von dem Vice-Roy empfangen ſolt: ich wil ſelbſt mein euſerſtes wagen, biß jhr vollkommen befriediget ſeyd: nur ſteht ſo lange in Ruh, und vergreiffet euch an keinem Hauſe, biß wir dem hohen Wercke einen rechten Außſchlag geben mögen.

Ristaldi. (Kömt gelauffen.) Ihr Excellentz die Meel-Wage ſtehet in vollem Brande, Männer, Weiber und Kinder tragen Holtz, Stroh und Pech genung zu, damit das Opfer deſto ſchleuniger könne vollzogen werden.

Car. Ach ich habe doch um GOttes Willen gebeten, ſie möchten eines beſſern Außganges erwarten, und in wehrender Zeit dergleichen unverantwortliche Beginnen unterlaſſen.

Form. Warum iſt der Vice-Roy ſo langſam, [46] und warum thut er uns den Poſſen, daß er nicht bey uns bleiben wil, ſo müſſen wir jhm doch weiſen, daß wir in dieſem Lande auch was zubefehlen haben. Aber ich muß an die Ecke lauffen, das Feuer von dem ſchönen Hauſe, wird ſich treflich ſchön præsentiren.

(Geht ab.)

Per. Wollen jhr Excellentz das Spectacul mit ge-

[illegible] werde folgen.

(Peronne geht ab.)

Car. Ich werde folgen, aber dorthin auf das neue Caſtell zu.

Rist. Dieſer Weg wird vor jhre Excellentz der ſicherſte ſeyn, die Stadt befindet ſich in der höchſten Gefahr.

Car. Es iſt an dem: doch ich ſchwere dem jenigen, der dieſe Tragœdie angefangen hat, daß er ſeinen Ausgang nicht wiſſen ſoll.

Rist. Der Delphin entſetzet ſich wenig ob 100000. Sardellen um ſeinen Kopff herum ſchwermen.

Car. Laſt mich in den Stand treten, daß ich mich einem Delphin vergleichen kan, ſo wil ich hoffen, es ſollen hundert tauſend Sardellen geſchlachtet werden.

Rist. Der geſamte Adel wird auf die Probe geſetzt, ob er ſein Recht behaupten kan.

Car. Die Tugend pflegt zuverderben, wenn ſie [47] keiner Verſuchung unterworffen iſt: doch wehe demſelben, der uns itzo verſuchen wil. Mons. Ristaldi begleitet uns.

Rist. Jhre Excellentz haben zu befehlen.

## Erſter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Bonavita, Xaverio, Francesco, Domenico hernach Roderigo und Philomarini.

(Die innerſte Scene öffnet ſich.)

Bon. Alſo müſſen wir in unſerm Kloſter vor das jenige büſſen, was die Weltlichen Perſonen geſündiget haben.

Xav. Es iſt um ein geringes Schrecken zuthun, welches uns die Weltlichen wohl bezahlen ſollen.

Franc. Ich fürchte nur der Pöbel möchte uns die Köpffe entzwey ſchlagen, ehe wir die Bezahlung fördern könten.

Dom. Oder das Kloſter wird uns über den Halß angeſtecket, daß wir die Bezahlung an keinen Orte verwahren können.

Bon. Was wollen wir thun? der Vice-Roy ſucht ſeine Zuflucht bey uns, vielleicht wird er etwas gutes operiren, nachdem er mit dem Volcke aus dem Fenſter geredet hat.

[48] Xav. Der Papſt kan zwar eine Benediction durch das Fenſter geben; Doch wenn ich ein Bürger wäre, und ſolte

mit dem Vice-Roy durch das Fenſter tractiren, ſo weiß ich nicht, wie mir die Benediction bekommen würde.

Bon. Nicht zu laut, in dieſem Tumult ſind wir nicht allein.

Roderigo (Kömt.) Nun jhr Herren Patres, ich habe eurem Kloſter biß dato viel zu dancken.

Ben. Es wäre zuwünſchen, daß jhre Excellentz ſich an dieſem Orte wohl befinden möchte, allein wir ſind unbewehrte Leute, wo die Gewalt auff uns zudringen wil, ſo vermögen wir nichts. Unſere Heiligen müſſen das beſte thun.

Phil. Jhr Excellentz ſind um GOttes Willen gebeten, ſie verziehen nicht, den ſchrifftlichen Revers wegen ablaſſung der Zölle ſchleunigſt auszufertigen.

Rod. Es iſt eine Sache von böſer Conseqvents

Phil. Aber die Conseqvens ſcheinet noch gefährlicher, wenn der raſende Pöbel dem Vice-Roy das Meſſer an die Gurgel ſetzet.

Rod. Das Volck wil mich todt haben, wenn ich den Adel durch den Revers wieder mich errege ſo bin ich in gedoppelter Gefahr.

Phil. Der Adel wird der Sache nicht zu wider ſeyn: denn wo dieſes nicht erfolgt, ſo werden jhre Häuſer ſchändlich zuſtört.

[49] Rod. Es thut weh, man ſoll nachgeben.

Phil. Nachgeben hat ſeine Zeit. Vielleicht erleben wir die Zeit, da man ſich wieder auffrichten kan. Und etwas im Vertrauen geſagt: Ein Vice-Roy kan leicht im Verſprechen freygebig ſeyn: Denn hat er zu viel gethan, ſo mag es der König oder der Successor ändern.

Rod. Wohlan Jhr Eminentz ſollen den Revers haben.

Phil. Doch wenn ſolches geſchehen iſt, ſo eilen ſie doch auf das nechſte Caſtell: es werden ſchon etliche von Spaniſchen Soldaten da ſeyn, denen ſich euer Excellentz auf dem Trage-Seſſel vertrauen können. Jm übrigen wil ich bey dem Volcke ſo viel ausrichten, als mir möglich ſeyn wird.

Rod. Euer Eminentz haben Autorität genung, das Volck zubeſänfftigen; ſie werden auch den Ruhm haben,

daß ſie als ein Erhalter des Estaats bey jhrer Königl. Majeſtät geprieſen werden.

(Philomarini und Roderigo gehen ab.)

Bon. So wären wir gleichwohl des vornehmen Gaſtes loß.

Xav. Aber, wo bleiben die andern Perſonen, welche das Kloſter erfüllet haben?

Franc. Wenn wir ſelbſt ausreiſſen, ſo mögen ſie in unſre Zellen kriechen.

Dom. Wo verſteckt ſich aber das Frauen-Zimmer? [50] Franc. Die Noth hat kein Geſetze. Bey ſo geſtalten Sachen, mag ein Geiſtlicher eine Weibes-Perſon auch in ſeiner Zelle beherbergen.

## Erſter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen. Carolo, Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Carl. Jhr Herren Patres, was ſollen wir nun anfangen? das Kloſter ſtehet in Gefahr, die Kirche iſt eröffnet, der Pöbel möcht etwas weiter greiffen und ſeine Gewalt an unſchuldigen Perſonen mißbrauchen: ich bitte euch um unſer bißherigen Freundſchafft willen, welche dieſes Kloſter von dem geſamten Adel bißher genoſſen hat, laſſet euch dieſes Frauen-Zimmer zu guter Sicherheit recommendiret ſeyn. Jch folge dem Vice-Roy auf das Caſtell.

Bon. Jhr Gnaden dieſe Perſonen kommen gar unrecht bey uns an, wir haben zwar beyderſeits lange Kleider, allein wie ſtehets um unſre Ordens-Regel?

Carl. Die Ordens-Regel geht nicht ſo weit, daß man dem Frauen-Zimmer keine Wohlthat erweiſen ſoll: ich habe ſchon ſo viel Nachricht, daß ſich niemand an jhren Zellen vergreiffen wird: wol- [51] len ſie die Eintheilung machen, daß ein jedweder eine Perſon beherbergen kan, ſo wird es gewißlich mit hohem Dancke jederzeit verſchuldet werden.

Bon. Wir haben das Gelübde des Gehorſams, alſo werden wir auch jhr Gnaden nicht dürffen ungehorſam ſeyn.

Carl. Dieſe hohe Perſonen werden jhnen nochmahls anbefohlen: denn ich darff die Zeit meiner Wohlfart nicht verſäumen. (Geht ab.)

Bon. Nun wolan, wir werden zuvor unſre Zellen etwas ordentlicher ausbutzen, damit ſich das Frauen-Zimmer nicht ſchämen dürffe, darinn zuverharren.

(Die Mönche gehen ab.)

## Erſter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Bianca, Rossana, Flavia, Marina.

Bian. Ihr Schweſtern, wer hätte das gemeinet, daß wir an ſolchen Orten unſere Sicherheit ſuchen ſolten, da ſonſt dem Weiblichen Geſchlechte der Zutrit verboten iſt?

Ross. Es iſt ein Wunder, daß die Feinde des Weiblichen Geſchlechts uns wieder die jenigen be- [52] ſchützen ſollen, welche durch jhre Heyrath die Affection zu dem Frauen-Zimmer deutlich genung erwieſen haben.

Flav. Ach! wenn ich nur den ſchändlichen Graubärtigen Kerl nicht etwan anbefohlen würde! Ich fürchte mich doch zu tode, wo ich zu dem garſtigen Narren in die Zelle kriechen ſoll.

Mar. Schweſtrichen, die Noth muß alles entſchuldigen, und wer weiß was vor Heiligkeit auß ſeinem heiligen Kniſter-Barte heraus ſteigt, daß wir dich hernach als eine Heilige Perſon anbeten müſſen.

Bianc. Die Zeit iſt nicht darnach, daß wir ſchertzen.

Ross. Noch viel weniger iſt ſie darnach, daß wir unſere Wolthäter verachten.

Flav. Ach! wer weiß, ſchlagen uns die Soldaten nicht in den Zellen zu tode!

Mar. Es wäre gewiß ein Poſſen: ſo führen wir mit den Geiſtlichen Herren in Himmel, und müſten ſie vielleicht in Ewigkeit neben uns ſitzen laſſen.

Bianc. Schweſtrichen, du haſt eine glückliche Natur, in dem du auch bey ſo betrübter Zeit freymütig ſchertzen kanſt.

Ross. Mir iſt das ſchertzen vergangen, weil mein Herr Vater mitten in der Gefahr ſchwebet.

Flav. Und wer weiß wo meine Frau Mutter mehr um mich bekümmert iſt, als um jhrer eigene Wohlfahrt. [53] Mar. Und wer weiß, ob ſichs der Mühe verlohnet, das jemand furchtſam gethan hat. So lange mir kein

Meſſer an die Gurgel geſetzet wird, ſo lange dencke ich, es wird gut werden.

Bianc. Der Himmel beſtätige dieſen Glauben!

Ross. Und helffe uns aus dieſer Betrübnis!

Flav. Und laß uns die lieben Unſrigen wieder ſehen!

Mar. Und gebe mir einen freundlichen Pater in die Zelle!

Bianc. Ich wolte, ich wäre aus dem Caſtell!

Ross. Ich wolte, ich wäre auf unſerm Land-Gute!

Flav. Ich wolte, ich wäre nicht mehr in der Welt!

Mar. Ich wolte ich wäre hier im Kloſter, und ſolte mich in eine Zelle verſtecken! Gelt, jhr Schweſtern: ich bin die Frömſte? denn mein Wunſch wird am erſten erfüllt.

## Erſter Handlung Zwanzigſter Aufftrit.

Die Vorigen, Xaverio und hernach die andern Münche.

Xav. Ich höre die Sache wird allzeit gefährlicher, wo ſich das Frauen-Zimmer in Sicherheit begeben wil, ſo dürffen ſie nicht verziehen.

[54] Bianc. Wir wollen gerne folgen, wenn uns der Ort gewieſen wird.

Xav. Der Weg iſt gar ſichtbar: darf ich ſo kühne ſeyn, jhre ſchöne Hand zu berühren, ſo wil ich mich zum Wegweiſer gebrauchen laſſen.

Bianc. Mein Herr Pater, er iſt itzund mein Schutz-Engel, wird er mich wohl aufheben, ſo wil ich gehorſam folgen.

Xav. Jhr Gnaden tragen keinen Zweifel.

Bianc. Aber wo bleiben die andern?

Xav. Sie ſollen auch verſorget ſeyn. Da kömt ſchon ein guter Freund, der weitern Befehl hat.

Domenico komt. Xaverio und Bianca gehen ab.)

Dom. Die Reihe wird an jhr Gnaden ſeyn, daß ſie in meine Zelle begleitet werden.

Ross. Es iſt mir leid, das ſie unſert wegen in vielen heiligen Verrichtungen ſollen verſtöret werden.

Dom. Die Verrichtung iſt auch heilig, wenn ſo eine ſchöne Perſon in Verwahrung genommen wird.

Ross. Ja freylich werden wir dieſem heiligen Ort unſre Sicherheit zu dancken haben.

Dom. Ihr Gnaden ſorgen nicht, es wird ſich niemand an unſern Zellen vergreiffen, und in wehrender Zeit wollen wir ſchon etwas Heiliges finden, daß uns die Zeit nicht lang wird.

[55] Ross. So lang ich den Herrn Vater beweine, ſo lang muß mir die Zeit lang und verdrießlich ſeyn.

Dom. Ich habe einen Roſen-Crantz, der kan alle Thränen und alle Traurigkeit ſtillen.

(Domenico und Rossana gehen ab, Francesco komt.)

Franc. Ha, ha, jhr Gnaden ſoll ich die Ehre haben, ſie in meiner Zelle zubeherbergen?

Flav. Ach! Himmel, ich habe mich vor dieſem Unglück gefürcht.

Franc. Ihr Gnaden entſetzen ſich nicht, ſie ſollen gar wohl accommodirt ſeyn.

Flav. Iſt es nicht wohlgethan, wenn ich hier bleibe?

Franc. Na, Na, hier können wir nicht gut davor ſeyn, wenn eine Kriegs Gurgel mit dem bloſſen Gewehr herein dringen wolte. Aber vor unſer Zelle ſteht ein Engel, daß kein ſolcher Bube zu uns hinein kan. Ihr Gnaden geben mir die Hand.

Flav. Der Herr Pater geh nur voran, ich wil ſchon folgen.

Franc. Ey, ich werde nicht ſo unhöflich ſeyn, ich muß ſie führen.

Flav. Gewiß, ich wil mich ſelber führen.

Fran. Ihr Gnaden fürchte ſich nicht, ich wil jhr den Heiligen ſagen, der in unſer Zelle wohnt.

Flav. Ach, ich kenne meinen Heiligen ſchon.

[56] Franc. Ich wil es gantz heimlich ſagen.

(Er ſtellt ſich als woll Er ſie küſſen.)

Flav. Gewiß, eh ich dieſen Heiligen wil anbeten, eh wil ich wiederum mitten unter die Soldaten lauffen.

Franc. Aber es iſt meiner Ordens-Regel zu wieder, daß ich eine ſo vornehme Perſon muthwillig verterben laſſe.

(Francesco ſchlept Flavia hinein: Bonavita kömt.)

Bon. Ihr Gnaden ſind gar allein gelaſſen worden.

Mar. Was hilffts, ich wuſte es ſchon, daß ſich ein Wohlthäter noch finden würde.

Bon. Wir ſind arme Leute, und alſo können ſie unſere Wohlthaten nicht allzu hoch ſchätzen.

Mar. Wo man das Leben erhalten kan, da iſt die Wohlthat unſchätzbar.

Bon. So wird auch unſer Glück unſchätzbar ſeyn, daß wir in unſerm Kloſter ſolchen ſchönen Perſonen das Leben erhalten können.

Bon. Es wird keines Dankes bedürffen, vielmehr wird uns obliegen ſehr ſchön zu dancken, wofern die geringen Zellen jhr Gnaden nicht unangenehm geweſen.

Mar. Ich bin mit allem Glücke zufrieden. Warum ſolte mir die Conversation ſo eines ſtattlichen Mannes zu wieder ſeyn?

[57] Bon. Ha, ha, Ihr Gnaden ſchertzen mit dero Diener, doch jhr Gnaden geben mir die Freyheit, dieſelbe bey dero Hand zu führen.

Mar. Ich bin unbekand, ich muß mich führen laſſen.

Bon. (Küſſet jhr die Hand.) Und ich wil mein Amt getreulich verrichten.

Mar. Das war gewißlich ein Geiſtlicher Kuß?

Bon. Ach nein, es war eine Höfligkeit, die ich noch im weltlichen Stande gelernet habe. Wenn ich aber wiſſen ſolte, daß jhr Gnaden dadurch wären beleidiget worden, ſo könt ich meinen Kuß wohl wieder zurücke nehmen.

(Er küſſet jhr die Hand noch einmahl.)

Mar. Er nimt mir etwas wieder, welches ich wohl hätte behalten können.

Bon. Ihr Gnaden haben zu befehlen, ich kan es wol wider an einen beſſern Ort bringen.

(Er küſſt ſie auf den Backen.)

Mar. Der Herr Pater hat ein kurtzes Gedächtnis: er hat der Hand was genommen, und wil es dem Geſichte zahlen.

Bon. So wil ich es der Hand geben und dem Geſichte wieder nehmen.

(Er küſſt ſie auf die Hand und auf das Geſichte.)

[58] Mar. Mein Herr, ist es doch Schade, daß er seine schwartze Kappe nicht mit einem Cavallier Habit vertauschen soll.

Bon. Ihr Gnaden das Kleid macht keinen Cavallier, unterdessen sind diese Küsse nicht so wol aus einer Weltlichen, als aus einer Geistlichen Liebe hergefloſſen.

Mar. Ich muß die Entschuldigung gelten lassen.

Bon. Wer in ein geistlich Hauß kömt, der muß auch der Geistlichen Manier gewohnen, und muß sich dergestalt in die Armen der Christlichen Liebe schlieſſen lassen.

(Er umfasst sie.)

Mar. Dem Herr Pater hab ichs zu dancken, daß ich die Christliche Liebe verstehen lerne.

Bon. Und jhr Gnaden hab ichs zu dancken, daß ich in diesem einsamen Orte die Christliche Liebe nach meinem Wunsch erfüllen kan.

Mar. Wo soll ich aber hingeführet werden?

Bon. An einen geringen Ort: doch welchen eine vornehme Person nunmehr so berühmt machen wird, daß ich alle vornehme Stiffts-Kirchen dagegen verachten wil.

Mar. Seine Wohnung wird ohne dem berühmt seyn, weil er ohne Zweifel unterschiedene Heiligen wird zu Patronen angenommen haben.

Bon. Ich habe meine Patronen gar höflich gebeten, sie möchten mich auff eine Zeit verlaſſen, [59] weil ich eine unverstorbene Heilige zu meiner Beschützerin annehmen wolle.

Mar. Der Herr Pater beschämt mich mit seinen Worten, und aus allen Umständen kan ich schlieſſen, daß Geistliche Personen auch schertzen können.

Bon. Ich wolte wünschen, daß meine Worte in keinem Schertze verstanden würden.

(Inwendig wird ein Gepolter.)

Mar. Hilff Himmel wir sind verdorben!

Bon. Ihr Gnaden sollen nicht verderben, und wenn ich sie mit den Flügeln meiner Kappe bedecken solte ...

(Sie gehen ab.)

## Erſter Handlung Ein und zwantzigſter Aufftrit.

Allegro.

Hey ſa! nun bin ich ein ehrlicher Kerl, und wer mich vor des Vice-Roy ſeinen Diener anſieht, den heiß ich einen Schelm. Nun wil ich helffen rauben, brennen, todſchlagen, und was ſonſt vor ſieben freye Künſte in der Welt mehr ſind. Aber einen Mangel hab ich noch, dem ich von Hertzen gern abhelffen möchte. Denn die Bürger machen ein Regiment zuſammen, die Weiber haben jhre [60] Compagnien, die Bauren führen jhre Svadronen auff: ja die Kinder marchiren in jhrer Ordnung daher, daß man ſeine Freude an den jungen Leckern ſehen muß. Nun bin ich der Narr allein, und muß in meinem Regiment zu Fuſſe, Obriſter, Rittmeiſter, Cornet, Corporal, Mußqvetirer, Drummelſchläger und Profoß zugleiche ſeyn. Und ich halte, wer mein Regiment wird in die Winter-Qvartier kriegen, der darff mich nicht böſe machen: denn wo ich einen Soldaten hencken laſſe, ſo muß ich ſelber dran, und damit iſt das Regiment ruiniret. Aber hört doch jhr Leute, könt jhr mir keinen Narren zuweiſen, der unter meinem Commando mit aufziehen wil? Jhr Herren, ich bitte helfft mir aus, ich wil euch gerne wieder zu Ehren helffen, wenn jhr irgend, wiſt jhrs doch wohl. Ich bitte zum andern mahl, laſt mich nicht ſtecken. Wo jhr mich zum dritten mahl bitten laſſet, ſo ſchwere ich, wo ein Narr unterm Hauffen iſt, ich wil jhn mit Gewalt unter meine Compagnie ſtecken. Nu ich muß gute Freunde haben, ſo ſchweigen alle ſtill. Ho, ho, ich weiß ein ander Mittel! da hab ich den Samen von einem Kraute, das heiſt auff unſre Frau Mutter-Sprache Narren-Kraut. Wie wärs, wenn ich einen Verſuch thäte, ob mir auf dem Felde da junge Narren wolten aufgehn? denn weil niemand die Narren beſtellt, ſo müſſen ſie freylich wo wachſen, wie das Unkraut.

(Er ſäet und ſinget.)

[61] Ich ſtreue meinen Samen aus,
Viel Glücks zu dieſer Müh!
Jhr jungen Narren komt heraus,
In meine Compagnie.

Nun es ist gewagt: zur Saatzeit hab ich schön Wetter: wo mir die Erndte brave zuschlägt, so werd ich ein stattlicher Kerl seyn, und werde mir zum Winter Qvartier eine Scheune bauen lassen, so groß als Neapolis.

(Hier kucken allenthalben kleine Narren aus dem Boden herfür, und weil Allegro redet, so kommen sie allmählig in die Höhe.)

Ach wie lange wird mir doch das Warten! ich dencke, ehe meine Compagnie zu stande kömt, so werden die andern jhre Beute weg haben. Ich weiß wol, was ich thue; ich wil den Kloster Keller besuchen, und wil den Acker mit den besten Weine begiessen, so hab ich einen doppelten Vorthel. Vor eines gedeyet mir die Frucht besser; und vor das andere kriegen mir die Schelmen besser Courage.

(Er wendet sich um, da fangen die kleinen Narren alle an zulachen, Allegro lacht dazu, und fängt mit jhnen an poßierlich herum zu springen, biß er mit jhnen hinein tantzt.)

[62]

## Andrer Handlung

### Erster Aufftrit.

Caraffa, Matelone, Ristaldi.

Car. Bey solcher Beschaffenheit steht die Sache gar gefährlich.

Rist. Es ist nicht anders als ich sage. Der Vice-Roy hat eine geschriebene Versicherung dem Volcke überliefert: allein sie haben nicht genung daran, biß die alten Privilegia an den Tag kommen, und dergestalt das gemeine Wesen auf den Fuß gesetzet wird, darauff es vor hundert Jahren geruhet hat.

Car. Die Foderung ist ziemlich hart. Daß sie aber noch weiter zufahren und den Adel um die volle Autorität bringen wollen, dieses wird nicht eher geschehen, als biß uns ingesamt die Hälse gebrochen seyn. Was? hat der Adel von so langer Zeit her vier Vota gehabt, da hingegen das Volck nur mit einen sich behelffen müssen? und anitzo sollen wir die Fischer-Knechte und das andere Lumpen-Gesinde so weit kommen lassen, daß sie mit den Votis dem

Adel gleiche werden? ſo wolt ich lieber die gantze Stadt in Gifft und Brande verderben ſehen.

Rist. Ich weiß aber nicht, wie dem Übel wird zu begegnen ſeyn. Die Zurüſtung iſt überaus erſchrecklich. Alle Kaufleute, welche mit Gewehr und [63] Munition handeln, die müſſen jhren Vorrath heraus geben. Einer der auff Befehl des Masaniello mit ſeinem Pulver nicht heraus wolte, dem iſt das Hauß in die Lufft geſprenget worden, darbey über 60. Perſonen jämmerlich zerſchmettert ſind: und es fehlete wenig, ſo hätten ſie den Königlichen Pulver-Thurm preiß gemacht, wenn das Pulver nicht in aller Eil wäre in das Waſſer geworffen und verderbet worden. Ach! ſo weit haben wir es gebracht, daß wir uns ſelber entwaffnen müſſen, wofern wir gegen dem Feinde wollen ſicher ſeyn!

Car. So werden wir doch eines wagen müſſen, ob meines Herren Bruders Autorität bey dem Volcke was ausrichten möchte.

Rist. Jhr Excellentz der Herr Vice-Roy wird an dieſer Resolution ein ſonderbahres Gefallen haben, und ich werde nicht ſäumig ſeyn, ſolche angenehme Zeitung zu überbringen.

Car. Er kan ſeine Botſchafft ausrichten, wir wollen das unſrige thun.

(Ristaldi geht ab.)

Mat. O verfluchte Zeit, da wir dem gemeinen Pöbel ſchmeicheln müſſen!

Car. Die Zeit möchte noch verfluchter ſeyn, wenn unſere Schmeicheley nicht verfangen wolte.

Mat. Mich dünckt, meine Anſchläge werden die beſten ſeyn. Es ſind etliche Banditen auf des Volckes Seiten getreten, dieſelben möchten ſich durch unſre Geſchencke zu etwas bewegen laſſen.

[64] Car. Die Banditen ſind zu ſchwach.

Mar. Wo die Gewalt nicht zulangen wil, da wird ein liſtiges Stücke den Ausgang erhalten.

Car. So lange die offene Gewalt zu raſen pfleget, ſo lange ſind die liſtigen Anſchläge ſehr zweifelhafftig.

Mar. Ich meine, man muß etliche hundert tauſend Perſonen weniger machen.

Car. Bewehrte Leute laſſen ſich nicht ſo leicht tod ſchlagen.

Mat. Wir haben einen freyen Zutrit zu dem Waſſer, welches durch Canale in die Stadt geleitet wird: vielleicht wird ſolches vergifftet, ſo fallen unſre Feinde wie die Fliegen dahin.

Car. Es iſt ein Werck von groſſen Nachdencken.

Mat. In ſolchen Fällen wird das überflüſſige Nachdencken zur Thorheit.

Car. Das Ubel möcht auff unſern Kopff kommen.

Mat. Wenn die Fliegen geſtorben ſind, ſo werden ſie unſre Köpffe zu frieden laſſen.

Car. Der Herr Bruder bildet ſich den Außgang gewiſſer ein als man hoffen kan.

Mat. Der Bandite Peronne hat mir vor dieſer Zeit etliche getreue Dienſte gethan. Alldieweil er nun bey dem Masaniello ſehr viel zu ſprechen hat, ſo wird er ſich leicht bereden laſſen, das Volck mit Gifft, und den Fiſcher-Knecht mit einer Kugel aus dem Wege zu räumen.

[65] Car. Wir wollen zuvor die Leutſeligen Mittel verſuchen, biß wir zu ärgern Sachen genöthiget werden.

Mat. So lange wir Leutſelig ſeyn, ſo lange bemühen wir uns vergebens: Doch unſre Grauſamkeit muß durch ſolche Bemühung entſchuldiget werden.

## Andrer Handlung Anderer Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Arpaja, Vitale, Formaggio, Geonino.

Mas. So wil ich demnach erweiſen, daß ich mit meinen bißherigen Reden ohne alle Schuld und Urſache bin verſpottet worden, und die Bluthunde ſollen mit jhren Schmertzen erfahren, was ſie durch jhre Grauſamkeit verdienet haben: Ich habe dem geſamten Volcke nicht wiederſtehen können, als ſie mich zu jhrem General beſtätigten: gleichwohl aber ſo wil ich dieſes geringe Fiſcher-Kleid zum Zeugen anruffen, daß ich nicht einen Heller von dem gemeinen Gute zu meinem Nutzen anzuwenden gedencke. So

bald die Sache wird in einen ruhigen Stand gediehen seyn, und so bald unser Volck die alte Freyheit wiederum besitzen wird, so bald wil ich auch meinen Regiments-Stab mit einem Fischer Angel vertauschen, und die vorige Vergnügung meines Lebens desto frölicher geniessen.

[66] Geon. Wir dürffen uns auf Seiten des Adels keiner gewissen Freundschafft versichern, biß wir unterschiedene Palläste zustöret, und ein allgemeines Schrecken unter die reissende Wölffe gebracht haben.

Per. Und das Schrecken wird desto hefftiger seyn, wenn alles durch Feuer verderbet wird, damit auch kein Gedächtnis von dem Gottlosen Reichthum zurücke bleibet.

Vit. Es ist wahr! wenn sich die Bürger in den Raub theilen wolten, so möchten sie unter sich selbst uneins werden.

Geon. Es ist wahr! doch wenn der Adel wüste, wo die Sachen wären hinvertheilet worden, so möchte eine Zeit kommen, darinnen sie das jhrige wiederfordern wolten.

Arp. Doch das gemüntzte Geld möchte noch von dem Feuer loß zu bitten seyn.

Form. Das Geld ist den armen Bürgern abgezwungen worden, so möchte man es nun der Bürgerschafft zum besten behalten.

Mas. Euer Rath taugt nichts! was in den verfluchten Häusern anzutreffen ist, das sol die Straffe solches Fluches in dem verzehrenden Feuer ausstehen. Auff, und rühret die Drommel, und folget mir in voller Ordnung auff den Marckt, da sollen euch die Häuser zur Verstörung angewiesen werden.

[67] (Hier geschicht der Auffzug über das Theatrum. 1. Masaniello mit den Seinigen, nebst etlichen Banditen. 2. Die Bürger. 3. Masaniello Frau mit den Weibern. 4. Die Bürgers Kinder. 5. Die Bauern. 6. Allegro mit seinen kleinen Narren, welche mit kleinen Drommeln und Pfeiffen sich hören lassen.)

## Andrer Handlung Dritter Aufftrit.

Flavio, Roberto, hernach Allegro.

Flav. Ich bin mit aufgezogen: aber ich fürchte, das Blätgen möchte sich bald umkehren.

Rob. Drum müssen wir beysammen halten. Der Berg muß doch einmahl überstiegen seyn.

Flav. Mit groſſen Herren iſt nicht viel auszurichten: weil wir im Gewehre beyſammen ſtehen, ſo geben ſie gute Worte, darnach wiſſen ſie ſchon wie ſie uns beykommen ſollen.

Rob. Wenn wir die Privilegia in die Hände kriegen, ſo werden ſie es wohl bleiben laſſen, daß ſie uns beykommen.

Flav. Abgezwungene Privilegia machen hernach eine gezwungene Erklärung.

[68] Rob. Die Erklärung muß nach unſerm Kopffe gehn, ſo lange wir beyſammen halten.

Flav. Gar recht, ſo lange wir beyſammen ſtehn; aber laß nur acht Tage in das Land kommen, und ſiehe darnach zu, ob ſo viel hundert tauſend Mann werden im Gewehr bleiben.

Rob. Wer nicht wil, muß den Kopff laſſen.

Flav. Der Zorn wird ſich gar bald mäßigen; Wir und unſere Kinder wollen eſſen: durch müßig gehn verdienen wir nichts; ſollen wir aber nach unſerer Gelegenheit arbeiten, ſo können wir nicht beyſammen bleiben.

Rob. Ein jedweder Handwercks-Mann mag ſeine Büchſe bey der Werckſtadt liegen haben, daß er bey dem Sturm-Schlage mit heraus wiſchen kan.

Flav. Es muß aber allezeit eine Menge beyſammen ſeyn, welche den Thürmer commandirt, wenn er ſtürmen ſoll.

Rob. Ein Theil der Stadt wird nach dem andern aufgebothen.

Flav. Aber giebt es keine Verſäumnis? ob wir bißher mehr Contribution gegeben, oder ob wir ins künfftige wenig Geld verdienen?

Rob. Mir nicht. Ich wil mich bey meinem Müſſiggange gar wohl befinden, und mancher Edelmann ſoll mich um eine Wohlthat anſprechen.

Flav. Ach Bruder, gedencke mir nicht an den Adel; er ſchweiget itzo ſtille, und läſt euch außraſen; aber [69] ich fürchte, ſie werden eine Karte mit einander miſchen, dabey mancher ſeine Ehre, ſein Gut und ſein Blut verlieren möchte. Ach! warum leben wir nicht friedlich? hat uns GOtt eine ſchwere Laſt aufgeleget, ſo iſt es beſſer unrecht leiden, als unrecht thun. Und wenn wir uns lange

wiederſetzen, ſo werden wir doch wieder Gottes Willen nimmermehr zu freyen Leuten gerathen.

Alleg. (Komt gelauffen.) Ha du Verräther, du Schelm, wilſtu auf den itzigen Oberſten läſtern? das ſol dir dein Leben koſten, und wenn du Stahleiſen feſte wäreſt.

Rob. Herr Feld-Webel, ich bekenne meine Unſchuld: ich habe nichts darzu geredt.

Alleg. Des ſchönen Titels wegen habt jhr Perdon. Aber du Kerl, du muſt in einer Stunde hencken.

Flav. Ich ſtehe bey der Bürgerſchafft, und was ich aus Schertz gegen einen guten Freund rede, das wird mir zu keiner Verantwortung gereichen.

Alleg. Ey du liebes Hertzgen haſtu auch geſchertzt? komm, komm, ich wil dir in der freyen Lufft einen Tantz-Boden bauen laſſen, da ſoll dich niemand an deinem Schertze verhindern.

Flav. Ich bitte wieder Gewalt.

Alleg. Du darffſt nicht drum bitten, es geſchieht von Hertzen gern. Ihr Burſche greifft an.

(Die kleinen Narren werffen jhn zu Boden und ſchleppen jhn hinein.)

[70] Andrer Handlung Vierdter Aufftrit.

Geonino, Vitale, Peronne, Caraffa, Matelone.

Geon. Der Herr Oberſte läſt ſich damit nicht abweiſen.

Car. Es iſt ein Mißtrauen, deſſen man nicht von nöthen hat.

Geon. Der Zoll muß abgeſchaffet ſeyn.

Car. Jhr Excellentz haben ſich darzu verſtanden.

Geon. Ja den halben Zoll hat er mit ſolchen Worten erlaſſen, davon er kaum die Helffte halten möchte.

Car. Die Zeiten haben ſich in hundert Jahren geändert: es iſt alles, dem Werthe nach geſtiegen. Ein Bauer, ein Handwercksmann, ein Kauffman verdient izt mehr Geld als vor hundert Jahren, warum ſoll er denn eine geringe Zulage bey der Contribution achten?

Vit. Wenn die Herren von nichts anders reden wollen, ſo möchten ſie wohl jhre Geſandſchafft geſparet haben. Wir

weichen nicht eher, als biß die Privilegia da ſind, und biß dem Volcke zwey Caſtelle, zur Sicherheit eingeräumet werden.

Mat. Es iſt uns Leid, daß ſich eine leichte Sache ſo ſchwer machet; ſie geben Achtung auff uns, [71] wir wollen unſer Blut zu Pfande ſetzen, wofern nicht alles dem Volcke zu angenehmer Vergnügung ſoll beygeleget werden. Sie ſchonen nur jhrer Königlichen Majeſtät in Spanien.

Vit. Wie die Königliche Majeſtät in Spanien ſoll respectiret werden, ſolches wiſſen wir gar wohl. Und der Vice-Roy darff uns keine Lehr-Meiſter deswegen aus dem Caſtell herunter ſchicken.

Mat. Wir begehren niemand zu tadeln: aber das möchten wir wünſchen, daß ein jedweder möchte glückſelig ſeyn.

Vit. Allein die Thüre zur Glückſeligkeit wird uns verſchloſſen.

Mat. Ach nein. Wir haben ſo klare Vollmacht, alle Gnade von jhrer Excellentz anzukündigen. was man ohne Weitläufftigkeit verrichten kan, daſſelbe ſoll man auf ſo gefährliche Manier nicht fortſetzen. Sie bedencken was Neapolis vor Heiligen in der Kirchen hat, welche gewißlich bey ſolchen Tumult wenig Affection gegen die Stadt gewinnen werden.

Geon. Ich bin auch ein Geiſtlicher, aber deswegen wil ich mich vor den Heiligen nicht fürchten. Es hätte mancher den Heiligen Gennatio eine gröſſere Wachs-Kertze auffgeſteckt, wenn jhn der ſchwere Zoll nicht von allen Mitteln gebracht hätte.

Vit. Ich dachte, ſie wolten mit dem Volck tractiren. Drum möchten ſie die Heiligen immer mit frieden laſſen; Und ich rathe jhnen was gutes, wo [72] unſer Begehren nicht in allen Stücken vollzogen wird, ſo packet euch nur bald aus unſerm Geſichte, und laſſet uns mit ſolchen Geſandſchafften ungeſchimpffet: denn es möchte einmahl ga[illegible] ein garſtig Außſehen haben.

Geon. Dieſen Abſchied könnt jhr dem Vice-Roy wieder zubringen. Laſſet jhr euch in der Stadt ertappen, [illegible] unſern Obriſten von eurer Verrichtung Part [illegible] ſo geben wir vor euer Leben keinen Pfennig.

Vit. Und dieſe Warnung nehmet als ein Zeichen unſers gütigen Gemüthes an.

(Geonino und Vitale gehen ab.)

Per. Ihr Gnaden ſehen, wie ſo gar wenig bey dem Volcke verfangen wil.

Car. Darum mag es dabey bleiben, die gantze Bürgerſchafft muß ruiniret werden. Wenn die Hunde todt ſind, ſo können ſie nicht beiſſen.

Per. Es wird ſich gar wohl thun laſſen. Ihr Genaden nehmen das Werck auf ſich die Brunnen zuvergiften, damit das Volck ohn unſerm Schwerdt-Schlage vermindert werde. Ich an meinem Orte wil fünff hundert Banditen verſchreiben, unter dem Vorwand, als wolt ich unſere Macht damit verſtärcken; dieſelben wil ich allezeit beyſammen halten, biß Masaniello durch ein kaltes Eyſen, oder durch ein bißgen Bley gefället iſt: damit wollen wir die Stadt auff mehr als funffzig Orten in den [73] Brand ſtecken, und den geſamten Adel die Freyheit überlaſſen, wie viel ſie von dem Volcke niederſchlagen, und welche ſie ferner zu lebendigen Sclaven behalten wollen.

Car. Der Anſchlag iſt ziemlich grauſam.

Mat. Dennoch aber ſehr wohl ausgeſonnen.

Car. Wir haben unſer Büchſen-Pulver in das Waſſer geſchüttet, gleich als hätten wir zuvor geſehen, wie ſo ſchlechter Wiederſtand bey dieſen Fiſcher-Tumult würde von nöthen ſeyn.

Mat. Mons. Peronne, nur die That beſchleuniget. Gefährliche Consilia ſind am mächtigſten, wenn ſie bald ihren Zweck erreichen.

Per. Ich habe die Banditen in meiner Hand: es ſol kein Tag vorbey gehen, ſo wollen wir den Anfang zu einem Wercke machen, davor die gantze Welt erzittern ſol.

Car. Geht es wohl von ſtatten, ſo wird es bey den 18000. Cronen nicht verbleiben, welche wir ſchrifftlich verſprochen haben; ſondern die Zulage ſoll ſich nach dem Verdienſte richten.

Per. Doch das Beſte hätte ich bald vergeſſen. Ich werde indeſſen die Häuſer auf dem gantzem Marckte mit Pulver Miniren, auch ſo gar die Kirchen der Heiligen Maria

del Carmine in einen heimlichen Keller mit ſo viel Pulver verſorgen, damit des Masaniello Todt den gantzen Adel durch einen erſchröcklichen Knall könne angedeutet werden: damit werden die Häupter von der Faction in die Luft zer- [74] ſtreuet ſeyn, und ehe ſich das andere Volck im Schrecken beſinnen wird, ſo hat der Adel ſeine freye Hand. Mit einem Worte, ich wil einen Donnerſchlag erwecken, welcher in einem Augenblicke mehr als 150000. Menſchen betreffen ſol.

Car. Es iſt beſſer, wir leben in einer verwüſteten Stadt, als daß wir dem Volcke ſchimpfliche Conditiones eingehen: Allein wer ſol ſo eine Qvantität Pulver an die Hand ſchaffen?

Per. Wer auf das Banditen-Handwerck ausſtudieret hat, der gedencket an keinen Vorſchlag, dabey jhm noch die Mittel verborgen ſind. Ich bin des Masaniello Oberſter Leutenant, und habe dergeſtalt das Pulver zu commandiren, daß ich ungefehr 15000. Pfund leicht in den Kellern austheilen kan.

Car. Ich ſehe, wir haben mit einem Menſchen zuthun, der unſers Erinnerns und Einrathens nicht vonnöthen hat.

Per. Ich wolte das Geſpräche weiter fortſetzen: doch bey gefährlichen Anſchlägen ſoll niemand auff einen böſen Verdacht verleitet werden; alſo recommendire ich mich zu jhrer Gnaden Affection.

(Geht ab.)

Car. So muß ein Reich zerfallen, welches unter ſich ſelbſt uneins iſt.

Mat. Die Banditen werden ſich an des Volckes Auffnehmen nimmermehr erfreuen. Weil der [75] gute Kerl von dem Masaniello auß dem Gefängnis erlöſet worden, ſo ſtehet er jhm freylich bey, ſo lange jhm keine Gelegenheit gewieſen wird, auf die hinter Füſſe zutreten. Doch wir werden jhr Excellentz die fröliche Zeitung bringen.

Car. Ich weiß nicht, obs rathſam iſt.

Mar. Er hat uns Vollmacht gegeben nach unſerm Gefallen zuſchlieſſen: da nun kein ander Mittel verfangen wil, ſo wird jhm der einzige Vorſchlag nicht zu wieder ſeyn.

Car. Wenn es geſchehen iſt, ſo wollen wir die Ehre haben, unſere Thaten zurühmen: itzo mag unſere treue Vorſorge denſelben unbekandt ſeyn, derer Beſtes am meiſten geſuchet wird. (Gehen ab.)

## Andrer Handlung Fünffter Auftrit.

Pasqvella, Zeppa, Villanella, hernach Allegro: endlich Formaggio.

Zepp. Frau Schwägerin, Frau Oberſtin, nun ſind wir auch einmahl was worden.

Pasq. Ja als ich meinen Mann, nunmehr meinen Herren Oberſten nahm, ſo hätt ich mir ſolche Ehre nicht träumen laſſen.

[76] Vill. Nu, nu, jhr lieben Kinder, ſehet nur, daß jhr fein lange dabey bleibt.

Zepp. Ha, ha, dabey bleibt: wer wil uns die Ehre wieder nehmen? ich bleibe nun die Zeit meines Lebens eine Fürſtin.

Pasq. Und ich werde noch eine Königin.

Vill. Ach geſegnet ſey mein Leib, der ſolche ſtatliche Kinder gebohren hat. Nun wil ich gerne ſterben, weil ich doch keine gröſſere Freude mehr in der Welt erleben kan.

Zep. Es muſte ſo ſeyn: damit werden wir zu groſſen Leuten. Ach, wie wil ich nun den Bluthunden befehlen, die mich ſonſt vor einen Hund anſahen. In wenig Tagen ſoll ein Silbernes Stücke mein geringſtes Kleid ſeyn, und welche Perlen nicht ſo groß als Haſelnüſſe ſeyn, die wil ich mit Füſſen treten.

Alleg. (Kömt mit ſeinen Burſchen, haben alle brennende Späne in Händen.) Aus dem Wege, wer ſich nicht wil ein Zeichen an den Backen brennen laſſen. Es geht itzt über des Zöllners Hauß; dem fehlt nichts mehr, als der rothe Hahn auf dem Dache, der ſoll jhm nun ſehr zierlich darauff geſetzt werden.

(Er komt den Weibern ziemlich nah.)

[77] Pasq. Gemeiner Lumpen Kerl, wilſtu deine Obrigkeit nicht kennen lernen?

Alleg. Ey, kömt mirs heute ſo gut, daß ich die liebe Obrigkeit in einem Weiber Kleide ſehen kan? laſt euch doch fein recht beleuchten.

Zep. Du Schelm, brenne deiner Gnädigen Frauen nicht die Augen aus.

Alleg. Je du gnädige Miſtfincke! wenn ich dir nun die Augen ausbrennte, und klebte die Lücken mit Leime zu, wem hätte ich doch unter den vornehmen Leuten was zu Leide gethan?

Vill. Wir werden das nicht leiden können.

Alleg. Alte Mutter, euer Leiden wird in der Welt am längſten gewehret haben: und was jhr vor funffzig Jahren gelitten habt, das iſt nun vorbey, und komt nicht wieder: wolt jhrs nicht gläuben, ſo nehmt den Riſpel zu Pfande.

Zep. Wer mich angreifft, dem kan ichs nach meinem Gefallen verzeihen. Aber was meiner Frau Schwieger-Mutter geſchicht, dabey laß ich mein Leben. Gib dein Licht her.

Alleg. Ich dachte die Wachs-Kertze. Junge geh doch flugs, und hole ein Licht, daß wirs in die finſtere Laterne ſtecken.

Zep. Bin ich eine finſtere Laterne, ſo biſtu ein Querbalcken an den hellen lichten Galgen.

Alleg. Jhr Kinder, geht mit euren Fackeln nein, daß jhr nicht ſchaden nehmt: denn es iſt eine gefährliche Schlacht vor der Thür.

[78] Pasq. Du Hund, gläubſtu nicht, das mein Mann der Oberſte in der Welt iſt?

Zep. Du Bernheuter, gläubſtu nicht, daß mein Mann nach den Oberſten der vornehmſte in der gantzen Welt iſt.

Vill. Du Schelm gläubſtu nicht, daß ich eine Matrone bin?

Alleg. Ich verwirre mich unter den vornehmen Leuten, und ich weiß nicht, wo ich zurücke ſoll.

Pasq. Das ſoltu wiſſen, wenn ich mit meinem Manne zu Bette gehe, ſo ſchläfft ein Staats-Mann bey mir.

Allegro. Und wenn ich mit eurem Manne zu Bette gehe, ſo ſchläfft ein Narr bey dem andern.

Zep. Ich wil dir ein Bad beſtellen, laß mich zu meinem Herren kommen.

Alleg. Ja, ja, ich habe die Zeit meines Lebens zwey mahl gebadet, ſo viel als ich von meiner Sel. Frau Mutter verſtanden habe. Wil mir jemand die Ehre wiederum umſonſt anthun, ſo bin ich als ein armer Diener zu frieden.

Pasq. Du tummer Kerl, laß dich doch berichten. Der Durchläuchtige Masaniello iſt mein Mann.

Alleg. Aber jhr ſeid nicht ſeine Durchlauchtige Frau? ich hab jhm geſchworen als einen Oberſten getreu zu ſeyn: aber das mir ſeine Frau commandiren ſoll, das glaub ich nicht. wer lange Hoſen hat, der iſt nicht meine Obrigkeit.

[79] Form. (Kömt gelauffen.) Frau Schwägerin, Frau Mutter, Frau Schweſter, ach ſie kommen ſo bald es möglich iſt: es giebt in den Häuſern ſo ſchöne Beute von Geld und andern Sachen, und doch wil der Herr Schwager alles verbrennen laſſen. O helfft doch retten, es iſt ja beſſer, daß wir und unſre Kinder was davon genieſſen, als daß das ſchöne Reichthum mit einander vor die Hunde geht.

Pasq. Ich kenne den Starr-Kopff, er läſt ſich nichts einreden.

Form. Doch müſſen wir etwas verſuchen.

Pasp. Ich muß vor dieſen Buben hier ſtraffen laſſen.

Form. Ey es giebt genung zu ſtraffen, kommt daß wir unſer Reichthum nicht verſäumen.

(Sie gehen ab.)

Alleg. Das war ein Ebenbild von einem artigen Frauen-Zimmer. Vor etlichen Tagen wahren jhre Männer nur Fiſcher-Knechte, und ſie danckten GOtt, wenn ſie des Tages etliche Pfennige zum beſten hatten. Nun reden ſie von lauter Fürſtlichen und Königlichen Sachen: da wollen ſie mit geſtückten und verbremten Kleidern prangen. Ach wie wohl weiß der liebe GOtt ſein Regiment zuführen! daß er in der Welt ſo viel arme Leute leben läſt: denn er ſieht wohl, wie ſo gar wenig Leute ſich in das Reichthum ſchicken können, und [80] wie ſtoltz eine arme Frau werden kan, wenn ſie nur zwey Tage was vornehmes gerochen hat. Doch ſiehe da, meine Fackel iſt gar finſter worden, ich werde meine Compagnie wieder ausſtaffieren, daß ich in den heilſamen Hauß-Stürmen nicht der letzte bin.

## Andrer Handlung Sechſter Aufftrit.

Philomarini, Ferrante, Carlo.

Ferr. Hierdurch erweiſen jhr Excellentz eine Beſtendigkeit, welche von der Nach-Welt ſoll verwundert werden, in dem ſie dem raſenden Volcke nicht alles zu Willen thun.

Phil. Ich wolte dieſe Tugend ſelber loben, wenn die Zeit alſo beſchaffen wäre, wie man wünſchen möchte. Doch gewiß, wir werden auf eine Probe geſetzt, dabey die Politiqve mit jhren alten Regeln nicht zulangen wil.

Ferr. Sollen wir des Volckes Sclaven werden?

Phil. Der Adel ſoll nichts verliehren: er ſoll ſich nur ſo lange bücken, biß der Sturm-Wind vorüber geht: Als denn wird er ſein Haupt ſo gut aufrichten können, als jemals.

Ferr. Herr Bruder, was iſt ſeine Meinung?

Carl. Das Gleichnis hat mir ſonderlich wohl [81] gefallen; jemehr ſich ein Gras vor dem Winde gebücket, deſto beſſer kan ſich der Stengel bey dem gelinden Wetter wiederum aufrichten.

Fer. Unſer Vice-Roy darff aber mit keinem ſo geringen Gewächſe verglichen werden.

Carl. Nachdem die gantze Stadt ſeine Autorität verachtet, ſo iſt er kein Vice-Roy: zum wenigſten muß er ſo weit nachgeben, daß er nicht wie ein harter Eichbaum im Stürmen zubrochen wird.

Fer. Wenn er den Staat des Königreiches ändert, ſo verſündiget er ſich wieder jhr Königliche Majeſtät.

Carl. Wenn er auch den Pöbel zu der vollen Raſerey kommen läſt, ſo wird er die Königliche Gnade ſchwerlich verdienen.

Fer. Was er nicht verwehren kan, daran iſt er unſchuldig.

Carl. Und wenn jhm gute Wege von andern gezeiget werden, ſo muß er die Schuld tragen.

Fer. So mag er nur den Adel in den Koth treten helffen.

Carl. Jhr Eminentz werden jhren hocherleuchteten Judicio nach dergleichen Vorſchlag nimmermehr auf die

Bahne bringen, wenn es dem Staate zum Verderben hinaus ſchlagen ſolte.

Phil. Ihr Excellentz, ſo dann auch der gantze Adel, mögen verſichert ſeyn, daß ich von jhrer Parthey nimmermehr abſtehen werde. Doch wofern [82] ſie bey dieſen verwirten Zeiten einige Hoffnung auff meine Cooperation ſetzen wollen; So werden ſie allerſeits meinen getreuen Rath nicht verachten. Das Privilegium muß dem Volcke in die Hände gegeben werden; Ihr Excellentz müſſen die Abſchaffung des Zolls mit eigener Hand confirmiren: Geſchieht dieſes, ſo wil ich innerhalb acht Tagen ein Jubel-Feſt anſtellen. Soll aber mein Vorſchlag ungültig ſeyn, ſo mögen ſie an jhren Orte die unausbleibliche Verwüſtung des gantzen Königreiches verantworten.

Fer. Ihr Eminentz geben dero Väterliche Sorgfalt an den Tag, und wir müſten uns hoch verſündigen, wenn unſer Ungehorſam ſich wiederſpenſtig erzeigen ſolte. Ihr Excellentz der Vice-Roy ſoll alſobald in dieſen Sachen informiret werden.

Carl. Und in wehrender Zeit wird die Wohlfahrt des gantzen Staats Eur Eminentz zu Väterlichen Händen überliefert. (Sie gehen ab.)

Phil. Was vor Mühwaltung muß eine Perſon über ſich nehmen, welche ſich zwiſchen ungeduldigen Partheyen in das Mittel ſchlagen ſoll! Das Volck wil alles haben: der Hoff wil in keinem Stücke weichen, und beyde wollen ſich auf meine Autorität beruffen. Und wofern ich bey den Groſſen nichts erhalten kan, ſo werden mir die Gemeinen ins künfftige wenig zutrauen. Doch was [83] bringen dieſe Freunde guts? Aus jhren Angeſichte kan ich ſehen, daß ich etwas neues zu ſorgen bekomme.

## Andrer Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Rossi, Ghirardini.

Ross. Ihr Eminentz, wir kommen zurücke, w[illegible]u-mehr lauter traurige Spectacul durch gantz Neapoli[illegible] geſtellet werden.

Ghir. Und ich habe mich mit Willen en[illegible] dieweil die Hoffnung zu allem Vergleiche nunm[illegible]

Brunn gefallen ist. Ach du armes Neapolis, mit wie viel kostbaren Millionen wird sich dieser Schade wiederum erkauffen lassen?

Phil. Ich höre, daß ich erschrecken soll: Gleichwohl aber weiß ich nicht, was mich vor Ursache darzu beweget.

Ross. Ach! die schönsten Palläste stehen in vollen Flammen. Raub, Plündern und Verwüsten ist bey dem verfluchten Gesinde gleichsam ein freyes Handwerck worden.

Ghir. Ach, was vor Raritäten werden auf einmahl zu schanden gehen? und was unsere Vorfahren dieser Stadt zum Nachruhm mit grossem Geld erkauffet haben, das soll durch diese Unmenschen auf einmahl verwüstet werden!

[84] Phil. Hab ich doch längsten davon prophezeyet. Zu Hofe wollen sie den Bogen höher spannen, als die gegenwärtige Zeit vertragen kan; so hat endlich das Ungewitter seinen freyen Lauff.

Ross. Ich bin ein Geistlicher, und habe mich deswegen aus der Welt begeben, daß ich mein Reichthum ausser der Welt suchen soll, sonst würde mich der Verlust so vieler Wunderwercke von Hertzen betrüben.

Ghir. Doch wer so weit in die Welt gelassen ist, daß er vor die Weltlichen Einwohner Sorge tragen soll, der muß sich gleichwohl betrüben, wenn die Göttlichen Gaben und die kostbaren Güter so gar übel angewendet werden.

Phil. Es stehet nicht in unserer Gewalt. Was der Pöbel heute verderben wil, das wird durch Menschliche Gewalt nicht erhalten werden.

## Andrer Handlung Achter Aufftrit.

Die Vorigen und Laudato.

Laud. Ach jhr Eminentz, ist alle Hülffe bey GOtt und Menschen verlohren?

Phil. Mein Sohn, was bringet euch zu dieser Klage?

Laud. Die gantze Stadt wird in einen Stein-

[85] Hauffen verwandelt. Der schöne Pallast des Herren ist in Grund verstöret; was von Mobilien und ...ichthum d... ist, das wird auf einen Hauffen ... ver... soll. Und jemehr die Flamme

herum lodert, deſto mehr ruffen die raſenden Buben: Das iſt unſer Schweiß und Blut: Alſo ſollen die Seelen dieſer Bluthunde in dem Hölliſchen Feuer brennen.

Phil. Iſt mir recht, ſo iſt es eben der Mann, der ſich mit dem Mehl-Zolle treflich bereichert hat. Ach du lieber GOtt, nun heiſt es: wie gewonnen, ſo zerronnen; Wer den Kalck zu ſeinem Pallaſte mit fremden Thränen einweicht, der darff ſolchen der Nachwelt gar ſelten verſprechen.

Laud. Ingleichen hat Herr Dasila eben an einen ſolchen Tantz gemuſt, da nur fünff und zwantzig Kaſten, ſo mit den köſtlichſten Reichthum erfüllet geweſen, in der Aſche liegen.

Ross. Er iſt mir nicht unbekandt. Es war ein Becke, der das Brodt auf dem Buckel zu kauffe trug, biß er ſich hinter die Zölner partirte, und ein gutes Fundament zu einem Fürſtlichen State legte. Alſo wird das Volck die Rache an ſolchen Orten am meiſten auslaſſen.

Laud. Wofern jhr Eminentz nicht zu Hülffe kommen, ſo wird kein Pallaſt ſtehen bleiben.

Phil. Die Zeit iſt kommen, da GOtt eine ernſte Heimſuchung über viel ungerechte Perſonen ergehen läſt.

## [86] Andrer Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Angelo.

Ang. Ach iſt niemand, der uns den erbärmlichen Schaden beklagen hilfft?

Phil. Mein Freund, giebt es wieder ein neu Unglück?

Ang. Ach, der wunderſchöne Pallaſt, welchen der Spaniſche Rathsherr Antonius de Angelo hat aufführen laſſen, der fällt nunmehr unter den muthwillen des Pöbels in einen ſchändlichen Stein-Hauffen.

Ghir. Wohl, es iſt derjenige, welcher bey Zeiten des vorigen Vice-Roy manche Einfälle hatte, neue Aufflagen einzuführen.

Ang. Der ehrliche Mann muß nunmehr vor ſeine Sicherheit büſſen. Geſtern hatten jhm etliche verwegene Buben die Thür eingeſchlagen, und da mangelt es jhm an

Zeit nicht, wenn er ſeine beſte Sachen hätte salviren wollen. Allein er gedachte, weil er ein Gelehrter wäre, ſo würde ſich das Volck an jhm nicht vergreiffen.

Ghir. Eine groſſe Einfalt von dem Gelehrten Herren. Wo der Vice-Roy mit ſeinem Respecte liegt, da wird eine Studier-Stube wenig verſchonet werden. Doch iſt die Beute groß geweſen?

[87] Ang. Es muß alles auf den Holtz-Hauffen; ſo gar ſeine zwo ſchöne Caroſſen, ſamt vier köſtlichen Pferden und zwey Maul-Eſeln, denen ſie das Eingeweide auß dem Leibe riſſen, und ſolches nebſt den todten Aeſſern in die Gluth worffen, welche mit etlichen Fäſſern Oel zu guter Nahrung gebracht ward.

Ghir. Es iſt grauſam genung.

Ang. Ein Diener offenbarte tauſend Cronen, welche in dem Miſte verborgen waren, und alſo muſte dieſes Gold auch in den groſſen Schmeltz-Tiegel.

Ghir. Wo wird die wunderſchöne Bibliothec geblieben ſeyn?

Ang. Ach, das wird am meiſten beklagt: So viel 1000. Cronen als ſie gekoſtet hat, ſo unbarmhertzig hat ſie auf den groſſen Feuer-Hauffen folgen müſſen.

Ghir. Es iſt ein allgemeines Unglück, welches die meiſten Bibliothecken verderbet und viel gelehrte Schrifften der Nachwelt aus den Augen geriſſen hat.

Ang. Aber wil ſich niemand erbarmen, daß die andern Raritäten von Neapolis nicht auf einmahl zu Grunde gehen?

Phil. Ich mercke wohl, wer itzo bey dem Pöbel was erhalten wil, der muß ein Geiſtlicher ſeyn.

Ghir. Ja es muß ein Ertz-Biſchoff ſeyn.

Phil. So wollen wir keinen Fleiß ſparen. Ihr [88] andern verfüget euch in das Caſtell, ob etwan der Vice-Roy die verlangten Sachen beſchleunigen wolte.

## Andrer Handlung Zehender Aufftrit.

Anaclerio, Afflitto.

Anacl. Ich gedachte es wohl, daß mein Pallaſt nicht würde verſchonet bleiben: doch die beſten Vogel ſind aus-

geflogen, die ledigen Wände kunt ich nirgends hin packen: alſo haben ſie den unſinnigen Buben zu einem Freuden-Spiele gedienet. Aber iſt der Zöllner Valencano verſchonet blieben?

Affl. Sein Hauß lieget der Erden gleich, und das Volck hat eine ſonderbare Grauſamkeit gegen dieſes Hauß gebrauchet.

Anacl. Der gute Kerl war Anfangs ein Schreiber auff dem Kauff-Hauſe: Darnach als jhm der Mehl-Zoll in die Hände fiel, ſo müſſen freylich die Accidentia was ehrliches getragen haben. Doch ſchade um die wunderſchönen Raritäten, daß ſie verbrennen ſollen.

Affl. Es iſt alles dem Feuer zu Theil worden, nur in einem Stücke hat Masaniello ſeine Natur verändert: Denn es waren zwey Fäßgen mit Ungriſchen Ducaten in ein Fenſter gemauret, dieſe [89] ließ er nicht verbrennen, ſondern gab ſie in ſichere Verwahrung.

Anacl. Ich wil doch gerne erfahren, wenn ſich der Bluthund an dem Brennen wird geſätiget haben?

Affl. Wenn kein Pallaſt mehr wird übrig ſeyn. Ach der Hertzog von Caivano hat auch an die Reihe gemuſt.

Anacl. Da wird unverwindlicher Schade geſchehen ſeyn.

Affl. Ach freylich: er iſt des Königes Secretarius: die beſten und gewiſſeſten Documenta hat er bey ſich, damit hat Neapolis einen Schatz aus der Antiqvität verlohren, welcher ſich mit keinem Golde wieder erſetzen läſt. Die Geiſtlichen Schildereyen wurden in die Klöſter ausgetheilet, doch die beſten Kunſt-Stücke, welche Weltlich waren, die muſten mit den Büchern in das Feuer, und der Vorrath war ſo groß, daß ſie an zwey Hauffen nicht genung hatten, ſie muſten auch den dritten anzünden.

Anacl. Wohl dem, der ſeine Sachen geflüchtet hat.

Affl. Es wird nicht lange anſtehen, ſo werden alle Kirchen und Klöſter exeqviret werden, dahin niemand das geringſte salviren kan.

Anacl. Meine Sachen ſoll niemand ausforſchen, und alſo komm er mit mir; weil mein Hauß brennt, ſo wird ein friſcher Trunck wohl ſchmecken.

[90] Affl. Wohl dem, der bey ſolcher Noth noch einen friſchen Muth behalten kan.

## Andrer Handlung Eilffter Aufftrit.

Bonavita, Domenico und Allegro.

Dom. Ey, ey, das kan ich mir nicht einbilden: Es wird gewiß ein Mißverſtand ſeyn.

Bon. Ich wil hoffen, wir Geiſtlichen werden verſchonet ſeyn.

Alleg. Ich frage, wolt jhr pariren? jhr habt etliche Sachen aus den geſtürmten Häuſern in das Kloſter geſchafft: drum ſchickt jhr Excellentz der Stadt Oberſter mein gnädiger Herr ſeinen vornehmen Leutenandt, und wil die Sachen heraus haben.

Dom. Ey, ey es wird ein Jrrthum dabey ſeyn.

Alleg. (Kehret jhn herum.) Ey, ey, du alter Tauſenmacher, es iſt freylich ein Jrrthum: Die Kaſten haben ſich verirrt; aber die rechten Wege ſollen jhnen ſchon gewieſen werden.

Bon. Wir ſind ſchwache Leute, wer wil uns was anvertrauen?

Alleg. Du biſt ein ſchwacher Schelm, aber deine Lügen ſind gar ſtarck. Ich frage nur, ſol dein Kloſter flugs den itzigen Augenblick da in der Aſchen liegen?

[91] Dom. Kans mein Heiliger Vater, mein Patron leiden, ſo muß ich zufrieden ſeyn.

Bon. Ach guter Freund, ſprecht nur, es wäre nichts verhanden geweſen.

Alleg. Guter Freund, ich hab es nicht gewuſt, daß man im Kloſter lügen lernte. Komt nur, komt, und laſt mich eure Fuchslöcher visitiren, darnach wil ich ſchon aus gutem Gewiſſen reden.

Dom. Da ich ein junger Mönch war, da hätt ich ſolchen Frevel nicht gelitten.

Bon. Mein Freund, es wird um ein Trinckgeld zu thun ſeyn.

Alleg. Du Schelm, du Bettler, haſtu das Gelübde der Armut, und kanſt ein Trinckgeld austheilen?

(Hie fallen etliche bewerthe Perſonen heraus und ſchreyen. Visitiret das Kloſter.)

Bon. Ach jhr Herren, es ſoll alles willig heraus gegeben werden. Verſchonet nur des Heiligen Ortes, daß keine Gewalt darinnen begangen wird.

(Sie ſchreyen insgeſamt. Wir wollen ſehen, obs wahr iſt, und lauffen hinein, die Mönche folgen.)

Alleg. Die Rotte war mir zugeſchwinde auff den Halſe, ich hätte ſonſt um ein Trinckgeld tracti- [92] ret, den es heiſt, wir ſind Soldaten; aber niemand giebt uns was, und ſtehlen ſollen wir nicht. Der Vice-Roy hat mir auch ſeine Küche und Keller nicht mit vermacht, damit wäre Signor Allegro wohl zu frieden, wenn er ein klein nefas mit dem Trinckgelde machen könte.

## Andrer Handlung Zwölffter Aufftrit.

Masaniello, Peronne, Geonino, Arpaja, Vitale, Mattheo. Item nach und nach allerhand Banditen.

Mas. So komt numehr jhr getreuen Neapolitaner, und ſehet, wie ſich der Staat, von eurem Vaterlande verändert hat. Die Bluthunde liegen zu Boden, welche ſich mit eurem Marcke geſätiget haben: Und wer nunmehr die H. Justitz um Hülffe anruffen wird, der ſoll durch keinen unnöthigen Process aufgehalten werden. Herr Geonino, was iſt dieſes vor ein Libell?

Geon. Es betrifft eine Erbſchafft, da ein Bruder den andern um die Helffte des Vermögens gebracht hat.

Mas. Stracks, laſt dieſe Güter gleiche mit einander theilen, oder es ſol der ſchuldige Theil den Kopff laſſen. [93] Arp. Und hie sollicitiret ein ehrlicher Mann um eine Poſt Geld, welche jhm auf dem Rath-Hauſe verſaget worden, da er doch Brieff und Siegel darüber hat.

Mas. Stracks laſt jhm das Geld außzahlen, oder die ſchuldigen Perſonen ſollen alle hencken.

Vit. Hie giebt ein ehrlicher Mann ein Schreiben ein, der beſchweret ſich gegen ſeinem Nachbar, daß er jhm die Koſten zu der Schiedewand nicht wolle tragen helffen.

Mas. Jagt den unruhigen Nachbar aus dem Hauſe, und laſt jhn ſo lange in dem Gefängnis zappeln, biß er gewilliget hat.

Picone (Kömt und bringt Celio geſchlept.) Mein Herr, da iſt ein Bürger, der hat geſeuffzet, als wir dem Schelmen, dem Mehl-Zöllner das Hauß verbrennten.

Arp. Hund, wiltu dich der Macht des Volckes wiederſetzen?

Cel. Ach! Gnade, ich habe nichts gethan.

Mas. Wer hat es geſehen?

Pic. Ich und noch zehn tauſend.

Cel. O weh, ich bin verlohren!

Mas. Augenblicks laſt jhn aufhencken, ſo wird jhm das Seuffzen verboten ſeyn.

Cel. Ach, wohin wend ich mich bey meiner Unſchuld!

[94] Arp. In dieſem Gerichte wiſſen wir von keiner Appellation. (Er wird weg geführet.)

Bravo bringt Titta geſchleppt. Mein Herr, dieſer hat in ſeinem Hauſe unterſchiedene Gewehr gehabt, und auf ergangenen Befehl, hat er ſolches verſchweigen wollen.

Tit. Ich wil es liefern: Man laſſe mir nur vor dißmahl Gnade zukommen.

Mas. Was geht dich die Gnade an? auff! reiſſet dem Böſewicht den Kopff von dem Nacken herunter.

Tit. Ich habe nichts gethan.

Arp. Wenn der Kopff vor den Hinterſten liegen wird, da ſolſtu noch weniger thun.

Tit. O grauſame Zeit!

(Sie ſchleppen jhn hinweg.)

Furfante und Rubina.

Furf. Da hab ich eine Beſtie.

Rub. Laſt mich gehen, ich bin eine ehrliche Frau.

Furf. Die Ehrligkeit ſoll dir bezahlet werden.

Rub. Ich habe dich um keinen Lohn angeſprochen.

Furf. So wil ichs ungebeten thun. Mein Herr, es iſt ein Befehl ausgegangen, daß die Gaſſen ſollen gekehret werden: Die Frau hat ſich wiederſetzt, und iſt ungehorſam geweſen.

[95] Rub. Ach, ich wil es noch thun, es wird nichts verſäumet ſeyn!

Mas. Die Gnaden-Zeit ist freylich versäumt; geisselt sie wohl ab, und werffet sie hernach in die See.

Rub. Ach! die Strafe ist zu schröcklich!

Arp. Was fragen wir darnach? Kanstu sie erleiden so sind wir zufrieden, wilstu nicht, so lauff davon, wo du kanst.

Rub. Ach! hätt ich das gewust, wie gern hätt ich wollen gehorsam seyn.

(Sie wird hinein geschlept.)

Formaggio bringet Sarpi.

Form. Mein Herr, es ist befohlen worden, daß ein jeder das Bild des Königes in Hispanien über die Thüre setzen soll: Dieser Edelmann ist ungehorsam gewesen.

Sarp. Die Unwissenheit wird mich entschuldigen, ich kan wohl sagen, daß mich kein Mensch dessentwegen erinnert hat.

Mas. Du Bestie, wilstu noch gerecht seyn?

Sarp. Mein Herr, ich bin gerecht, und wofern jemand meinen Gehorsam in Zweifel setzen wil, so bin ich erbötig, dem Befehle nach zukommen.

Mas. Was wir befehlen, dabey soll niemand etliche Stunden Bedenckzeit nehmen.

Sarp. Ich höre den Befehl zum ersten mahl, er sol Augenblicklich vollzogen werden.

[96] Mas. Der rechte Augenblick ist schon verschwunden. Reisst jhn hin, und weil jhn nach einem ehrlichen Tode verlanget, so mag er zur Gnade archibusiret werden.

Sarp. Ich bezeuge mit dem Himmel, daß ich keines Ungehorsams wegen kan gestrafft werden.

Mas. Das Wort ist gesprochen: vollziehet meinen Befehl.

Sarp. Ach; jhr Freunde, wo seyd jhr? lernet diesem Herren gehorsam seyn, daß jhr nicht eben diese Strasse gehn müsset.

(Pasqvella kömt gelauffen, und führet Picolo.)

Pasq. Hertzliebster Mann, da ist ein verfluchter Schelm, der hat das Brodt um etliche Untzen zu leicht gebacken.

Pic. Gewiß ich habe keine Schuld: ob meine Frau oder der Beck-Knecht etwas verſehen hat, dawieder wil ich nicht ſtreiten.

Pasq. Ja, ja, du biſt gar der rechte Vogel.

Pic. Ich habe mich gar gerne nach dem Befehl gerichtet, ich wil auch ins künfftige das Brodt gar gerne ſelber wiegen.

Mas. Du Böſewicht, du ſolſt es am längſten gewogen haben. Auf, und wo der nechſte Back-Ofen iſt, da ſteckt den Betrüger in die volle Glut. Unſer Handel iſt wegen des Brodtes angefangen.

[97] Pic. Ach! Gnade, Gnade, Gnade! ich wil gerne backen, was die ordentliche Taxe mitbringet.

Arp. Wir wollen dich in den Back-Ofen weiſen: kanſtu was darinnen zu wege bringen, ſo wird dir das Handwerck nicht geleget werden.

Pic. Ach verflucht ſey meine Boßheit, die ſo einen Lohn bekomt.

(Neri bringt Paolo geſchlept.)

Paol. Ach ich bin ein Geiſtlicher: ach ſchont um meines Heiligen Standes willen.

Ner. Du biſt mir ein Geiſtlicher aus der theuren Zeit. Komm fort, du muſt es itzo wohlfeiler geben.

Mas. Wer iſt hier?

Ner. Herr, ein Geiſtlicher, der im Ehbruche ergriffen iſt.

Paol. Ich leide Gewalt; ich habe nur mit meiner Beicht-Tochter etwas von dem Fege-Feuer geſchwatzt.

Ner. Du wirſt in das rechte Fege-Feuer kommen.

Mas. Biſtu ſolcher That ſchuldig?

Paol. Ich appellire an meine Obrigkeit.

Mas. Bube! davor muſtu ſterben. Auf und henckt jhn bey den Beinen auf, daß er des Ehebrechens vergiſt.

Paol. O weh! was wird aus uns Geiſtlichen!

(Er wird hinein geſchlept.)

[98] Zeppa und Villanella bringen Allegro geſchlept.

Zep. Je du Viel-Fraß!

Vil. Je du Geitz-Halß!

Zep. Die Mahlzeit ſoll dir geſegnet werden.

Vil. Du haſt das Fleiſch zuvor gefreſſen, nun wird die Tuncke hernach kommen.

Mas. Was iſt hier vor ein Maleficante?

Allegro. Au, das iſt ein garſtiger Titel.

Zep. Er iſt angeklagt worden.

Vil. Und zwar einer groſſen Boßheit wegen.

All. Ach die Sünd iſt gar klein.

Zep. Es iſt ein Pallaſt verbrennt worden, und da hat das Feuer eine Speckſeite etwas weit in die Gaſſe hingetrieben, die hat der Schelm wieder das Gebot aufgehoben und gefreſſen. Und hat er nicht verdienet, daß ſein ſchelmiſcher Rump mit auf den Holtz-Hauffen geworffen wird?

Mas. Iſt es wahr? haſtu dich die Näſcherey verführen laſſen?

All. Ich darff ſolche vornehme Leute nicht Lügen ſtrafen: Es muß wohl wahr ſeyn.

Mas. Warum lebſtu wieder das Gebot?

Alleg. Herr, ich wolte mir gerne etliche Pfund Courage in den Leib freſſen, daß ich deſto geſchickter würde, die andern Häuſer zu ſtürmen.

Mas. Die Entſchuldigung erhält dich beym Leben. Doch damit die Gerechtigkeit nicht beleidiget wird, [99] ſolſtu funffzig ſcharffe Streiche auf die Achſeln bekommen. Ihr wiſſet, wem die Execution zukömt. Ihr andern aber folget mir, das die Rechnung der Palläſte, welche die offentliche Strafe ausſtehen ſollen, einmahl vollzogen wird.

## Andrer Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Neri, Bruno, Allegro.

(Neri und Bruno haben ausgeſtopffte Würſte in den Händen.)

Ner. So knie nieder, du Speckfreſſer, und leide deine Strafe.

Brun. Und wo du ungeduldig biſt, ſo wollen wir entſchuldigt ſeyn, wofern die funffzigſte Zahl überſchritten wird.

Ner. Wie ſtehſt du als ein Klotz? Wo wir Hand anlegen, ſolſtu dich bald in dem Staube herum weltzen.

Alleg. Ey, jhr lieben Brüder, es war nur Vexiererey: was iſt dem Herrn Oberſten damit gedienet, wenn mir die Achſeln weh thun?

Mer. Aber was iſt dir mit gedient, wenn wir ungehorſam ſeyn, und von dem Herrn Oberſten geſtrafft werden?

Alleg. Ein Schelm, der den andern verräth.

[100] Brun. Wir wollen den ſichern Weg gehen. Knie nieder, oder ich ſchmeiſſe dir die Beine entzwey.

Alleg. Gewiß jhr verdient ſchlechten Danck bey mir.

Ner. Du Bettelhund, wer wolte ſich um deinen Danck viel bekümmern? (Sie werffen jhn nieder.) Halt aus, und laß uns Zeit.

Alleg. Ich protestire, daß alles wieder meinen Willen geſchiehet.

(Hier ſchlägt einer nach dem andern auf Allegro loß, und zehlet Eins, Zwey, Drey, Vier.)

Alleg. Achte, Zwölffe.

Ner. Ertz-Vogel, du haſt erſt Vier, warum zehlſtu Zwölffe? Fünffe, Sechſe.

Alleg. Gewiß es wahren ſchon Zwölffe, itzt waren Sechzehn.

Brun. Du machſt mich irre, wir werden gantz von vorne müſſen anfangen.

Alleg. Unrecht, unrecht, es ſind nur Zehn.

(Sie agiren und zehlen poßierlich mit einander; endlich entläufft jhnen Allegro und ſie folgen jhm nach.)

## [101] Andrer Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Buffone, Lurcone, Poltrone nebſt noch etlichen ſtummen Bauren.

Buff. Nun haben wir unſern Lauff-Zettel; wir mögen nun hingehen, wo wir ſeyn herkommen.

Lurc. Unſer Soldaten-Standt hat nicht lang gewähret: wo wir unſern Weibern die Beute berechnen ſollen, ſo werden wir trefliche kleine Regiſter machen.

Polt. Was frag ich darnach? ich habe mich an meiner Stange ſchon müde getragen. Es iſt beſſer, ich faulentze auf dem Dorffe, als daß ich in der Stadt Wache ſtehe.

Buff. Es iſt wahr, ein Bauer iſt ein ſchröcklicher Narr, wenn er in den Krieg zeucht. Denn Arbeit hat er

voll auff. Und wenn es zum Freſſen, Rauben und Stehlen komt, ſo hat er gemeiniglich noch nicht Feyerabend.

Lurc. Es hätte wohl was zu ſtehlen geſetzt: Allein der Herr Oberſte war gar ſträfflich.

Polt. Er iſt gewiß in einen Feurigen Zeichen gebohren, daß er alles ſo gerne verbrennen läſt. Ich wolte die Ducaten anders brauchen. Manch ehrlicher Kerl hätte auf das Geld, das ſo unnützlich verdorben iſt, ſein Lebetage können ein rechtſchaffener Müßiggänger bleiben.

[102] Buff. Aber, was dünckt euch dann von dem Lermen, der in der Stadt angefangen iſt? wird es auch einen guten Ausgang gewinnen?

Lurc. Da laß ich ſie dafür ſorgen: Wenn nur mein Juncker auch was darvon kriegte: er hat es an uns armen Unterthanen redlich verdienet.

Polt. Ich mag meinem Juncker kein Unglück anwünſchen: es iſt der alte Bund, daß ein Bauer geſchoren wird: Und der neue Bund iſt dieſer, wers nicht leiden wil, der muß ſich doppelt ſcheren laſſen.

Buff. Aber die Bürger machens ſchröcklich plump.

Lurc. Sie verſuchens, wie weit es angeht. Wenn die groſſen Herren jhre Ränck werden fertig haben, ſo mögen ſie zuſehen, wo ſie die Köpffe zuſammen aufleſen.

Polt. Ich laſſe es gehn, wenn ich nur meinen Kopff behalte.

Buff. Aber hört jhr Cameraden, Stehlen und Rauben iſt in der Stadt zu einer freyen Kunſt worden. Wie wäre es, wenn wir auf dem Lande das Handwerck auch anfiengen?

Lurc. Sie möchten nur an uns Bauren den Anfang machen, wenn ſie dem Hencker eine Arbeit verdingen wolten.

Polt. Ich wil zuſehn: ſchlagt jhr was todt, ſo wil ich den Leuten vollends das jhrige nehmen helffen: aber zum Galgen ſchickt ſich irgend meine Kehle nicht.

[103] Buff. Wir müſſen uns nach dem Wetter in der Stadt richten: So lange als keine Boßheit da geſtrafft wird, ſo lange wird niemand der Bauern halben eine groſſe Richter-Banck bauen laſſen.

Lurc. Auf die Weiſe wil ich mit machen.

Polt. Und ich wil dem Spiele zuſehn, wie mirs gefällt.

Buff. Gebt mir die Hände, und ſagt mir zu, daß wir für einen Mann ſtehen wollen, der erſte Kerl der uns begegnet, der ſoll uns das heutige Gelach bezahlen.

## Andrer Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die Vorigen und Allegro im Reiſe-Rocke.

Alleg. Ich habe des Stadt-Lebens gar überdrüßig. Und wenn ich vor eine Speckſeite ſolche Schmertzen in der Achſel erdulden ſoll, ſo werd ich eine Gelegenheit auf dem Lande ſuchen, da ich des Tages ein Gerichte Rebhüner und Forellen verdienen kan.

Buff. Siehſtu den reiſenden Herren da?

Luc. Es iſt gewiß ein reicher Kauffmann.

Polt. Ich ſpreche, er iſt eines Edelmannes Diener, der die Edelgeſteine auf das Dorff hinaus tragen ſoll.

[104] Buff. Er mag ſeyn, was er wil, er muß ſich von uns ausſchelen laſſen.

Alleg. Ich habe mich manirlich müſſen davon ſtehlen, daß mir meine kleine Narren nicht nachgelauffen ſeyn; denn ich wuſte nicht, wo ich meine Compagnie unterhalten ſolte.

Buff. (Greifft an.) Höre doch Kerle, warum gehſtu bey ehrlichen Leuten vorbey, und grüſſeſt ſie nicht?

Alleg. Meine Dienſte dem Herrn, zwey, drey, viermahl, meine Dienſte dem Herrn.

Buff. Nun begehren wir deinen Gruß nicht: Gib her, was du haſt, oder dein Kopff ſoll ſo weich werden, als wie ein neugebackener Kühfladen.

Alleg. Die Herren verſtehen mich gewiß nicht: Meinen freundlichen Gruß zuvor.

Buff. Und unſere willige Dienſte zuvor. Gib her was du haſt, das andere behalt dir.

Alleg. Ich bin ein armer Exulante, ich habe nicht viel.

Buff. Das ſteht zu erfahren.

(Sie überfallen jhn, und nach viel lächerlichen Poſſen ziehen ſie jhn gantz aus, biß auff das Hemde.)

Alleg. Ach ſchämt euch doch, und laſt mir nur das Hemde.

Buff. Das laſſen wir wohl bleiben; ich weiß [105] auch einen Schelmen, der hatte ſeine Ducaten in das Hemde genähet.

Alleg. Ach! ihr ſeht ja, wie das Hemde hinten und forne zerriſſen iſt: wo wil doch ein Ducaten darin beherberget werden?

Buff. Es hilfft nichts, zeuch dich guttwillig aus, oder wir ziehn dir die Haut mit dem Hemde ab.

(Sie ziehn jhn aus: Er hat ein glat Leibfarbig Kleid an, und hinten einen Fuchs-Schwantz:)

Buff. Du Schelm, was haſtu da?

Alleg. Ach jhr Herrn. Meine Mutter hat mirs zum Mahlzeichen gegeben, daß ſie mich einmahl in der Welt wiederfinden kan.

Buff. Nun ſo lauff immer fort.

Alleg. Doch gebt nur was wieder, daß ich nicht gar nackend bin.

Buff. Da haſtu doch was, damit du unſre Gütigkeit erkennen magſt.

(Er giebt jhm die groſſe Papierne Krauſe.)

Alleg. Wer kan davor, ich bedecke mich, ſo weit jch kan.

Buff. Geh uns vom Leibe, du Schelm, wirſtu uns nachfolgen, ſo muſtu noch ſterben.

Alleg. Jch wil nicht ſterben: Aber ich wil auch an das fröliche Land-Leben gedencken, und nun- [106] mehr wird es müſſen ein reicher Herr ſeyn, der mich aus meiner Noth erlöſen kan.

(Er agirt poßierlich mit der Krauſe und geht ab.)

## Dritter Handlung

### Erſter Aufftrit.

Carlo, Donato.

Carl. Es iſt mir von Hertzen lieb, daß jhr Excellentz gewilliget haben, das Privilegium Caroli V. zu überſenden, und weil ein Eigenhändiger Brieff darbey iſt, ſo wird ſich das Volck um ſo viel deſto geſchwinder beſänfftigen laſſen.

Don. Es iſt ein wichtiges Werck. Das vergangene kan nicht gebeſſert werden, und die gegenwärtige Beſſerung ſcheinet dem Respecte jhrer Königlichen Majeſtät entgegen zulauffen.

Carl. Ihr Eminentz der Herr Ertz-Biſchoff werden dieſen Vorſchlag auf jhre Verantwortung nehmen.

Bon. Der Staat dieſes Reiches iſt nicht an den Ertz-Biſchoff, ſondern an den Vice-Re gewieſen.

Carl. Doch im Fall der Noth iſt ein jedweder angenehm, der ſich mit einem guten Rathe hervor thut.

[107] Don. Das Schreiben iſt ſchon von etlichen von Adel fort geſchickt, alſo werden wir bald vernehmen, was jhr Eminentz vor Autorität beytragen werden.

Carl. Wie ſolt es aber gehn, wenn der Hertzog Caraffa eine Gloſſe darüber machte?

Don. Ihr Gnaden reden zu dunckel.

Carl. Der Herr Secretarius wil es nicht wiſſen. Es wird etwas beſchloſſen, welches kein ehrlicher Neapolitaner wünſchen kan.

Don. Ihr Gnaden halten mich entſchuldigt, daß ich von keiner ſchädlichen Sache Wiſſenſchafft gehabt. Doch ſag ich dieſes, jhr Excellentz werden ſich nimmermehr etwas gefallen laſſen, dadurch die Wohlfahrt dieſes Königreichs vermindert würde.

Carl. Solte man hier zu Hofe mit den Banditen in keiner Vertrauligkeit ſtehen?

Don. Ich rede mit einem vornehmen Freunde, welchem ich wohl etwas vertrauen kan. Es iſt an dem, das ſich der Hertzog Caraffa anerbothen hat, dem Auffruhr ein Ziel zuſtecken. Indem er ſich aber dabey heraus gelaſſen, wie ſolches vor dem Ausgange keinem Menſchen dürffe offenbahr werden: Alſo werden Ihr Excellentz auch entſchuldiget ſeyn, wenn etwas wieder die offenbahre Billigkeit lauffen ſolte.

Carl. Hertzog Caraffa ſcheinet mir zu hitzig. Vielleicht legt er ein Feuer an, welches jhn ſelbſt und viel andere rechtſchaffene Leute verzehren möchte.

[108] Don. Wir müſſen dem Unglück auf Seiten des Volckes den freyen Lauff laſſen: Wer wil nun die Anſchläge verhindern, welche man auf Seiten des Adels erſinnen möchte?

Carl. Ich möchte dem Volcke ein Unglück von Hertzen gönnen, daß die Aufwiegler und die Mordbrenner zu rechter Zeit belohnet würden. Allein, wo der Vogel, den

ich habe ſingen hören, dem Fiſcher-Knechte was zu Ohren trägt, ſo möchte ich mir die Flucht und den Pilgram-Stab erwehlen.

Don. Ihr Excellentz ſind zum wenigſten unſchuldig.

Carl. Die Zeit iſt kurtz, wofern ich von weiten zuſehen wil, was in der Stadt nach Ubergebung der Briefe erfolgen wird.

## Dritter Handlung Anderer Aufftrit.

Antimo, Corraggio, Bizzarro, Allegro in einer Paruqve und einem ſtoltzen Kleide.

Ant. So wollen wir uns auf die Reiſe machen, alldieweil wir doch der Welt ein ungewöhnliches Schau-Spiel aufführen ſollen.

Corr. Ich bin bereit. Und weil ich manchem [109] Neapolitaner eine ziemliche Revenge ſchuldig bin, ſo werd ich als ein ehrlicher Bezahler erſcheinen.

Biz. Und ich werde doch wohl zu freſſen und zuſauffen haben: Und wenn keine Stadt in der Welt zufinden wäre, die Neapolis hieſſe.

Ant. Es iſt doch ein luſtiges Leben um einen Banditen. Er fürchtet ſich zwar vor etlichen Leuten; doch die gantze Welt muß im Gegentheil jhm mit Furcht oder doch mit Respecte begegnen. Hätte mancher, der einen groſſen Titel führet, nicht unſre Dienſte von nöthen, ſo würde dieſer Stand nicht ſo viel Liebhaber antreffen.

Corr. Aber ich wil hoffen, daß wir in unſerer Compagnie lauter treue Leute haben.

Biz. Wir ſind ehrliche Kerlen. Und ich habe es mein Tage geſehen, die Purſche iſt niemahls ehrlicher, als wenn ſie wegen eines Schelmſtückes einig werden.

Ant. Und dieſes hoffen wir auch von dem Herrn Bruder, nach dem er ſich in unſere Geſellſchafft begeben hat.

Alleg. Ihr Herren, ſo wahr als ich ein rechtſchaffener von Adel bin, ich habe mich einmahl resolviret, gutes und böſes mit jhnen auszuſtehen.

Ant. So recht, die Probe wird es noch dieſen Tag ausweiſen. Der raſende Fiſcher-Knecht muß über den Hauffen geſchoſſen werden. Hernach wollen wir ein Feuer

anzünden, welches den Brand der alten Stadt Troja beſchämen ſol.

[110] Corr. Der neue Herr Bruder ſieht einem Constabler ſehr ähnlich: er wird müſſen zu der Mine commandirt werden.

Alleg. Ja es kan wohl ſeyn, daß ich mein Lebetage etliche tauſend Centner Pulver verſchoſſen habe.

Biz. Man ſieht es wohl, daß jhn der Rauch geſchwärtzet hat: Allein es wird gewiß in demſelben Lande geweſen ſeyn, da man das Pulver nach dem kleinen Centner auswiegt.

Alleg. In langer Zeit kan viel verderbet werden.

Biz. Ja wohl iſt ein Bandite deswegen in der Welt, daß er viel verderben ſol.

Ant. Wir halten uns auff. Verſamlet das Volck, daß wir den March nach der Stadt thun. Signor Peronne ſoll unſer Commendante ſeyn. Wenn es jhm belieben wird, ſoll Masaniello im Blute, und die Stadt im Staube liegen. Im übrigen ſchonet keines Menſchen von dem Pöbel: vielleicht wird euch dieſe Arbeit mit vielfältiger Beute belohnet werden.

Corr. Wir ſind gehorſam zufolgen.

Alleg. Und ich begleite unſern Oberſten Officirer.

Biz. Vielleicht, wenn es zum Ausreiſſen kömt? von wem ich etwas halten ſoll, der muß ſich etliche mahl im Felde gewieſen haben.

## [111] Dritter Handlung Dritter Aufftrit.

Masaniello, Geonino, Vitale, Philomarini, Ghirardini.

Mas. Ihr Hochwürdigſte Eminentz leben verſichert, daß die gegenwärtige Mühwaltung von dem geſamten Volcke mit unſterblichen Dancke wird gerühmet werden.

Phil. Mein geliebteſter Sohn, ich thue, was mir möglich iſt, und welcher mich in meiner Hoffnung nicht betreuget, der lebt um ſo viel deſto gewiſſer, daß er bey GOtt in Gnaden iſt.

Mas. Es iſt mein einziger Wunſch, wie dieſe Stadt möchte zu guter Ordnung gebracht werden, daß ich nach

Anleitung meines Fiſcher-Habits mein altes Handwerck wiederum ergreiffen könne.

Phil. Vielleicht werden andre Mittel verhanden ſeyn, daß man dieſes Handwercks nicht bedürffen wird.

Mas. Da behüten mich alle Heiligen davor, daß ich den Nahmen haben wolte, als wenn ich eines Hellers wegen zu dieſem Anlauff Anlaß gegeben hätte. Das Volck hat mich zum Oberſten erwehlet, damit wil ich ſo lange dienen, biß man keines Oberſten bedürffen wird. Das heiſt, wenn [112] der Göttliche Beruff wieder vorüber ſeyn wird, ſo wil ich meinen alten Beruff wieder anfangen.

Phil. Mein geliebter Sohn mag nach ſeinem Gefallen handeln. Indeſſen, was haben wir vor Hoffnung zu einem Vergleiche?

Mas. Ihr Excellentz haben gute Macht in die Kirche herunter zukommen; denn das Exemplar von dem Privilegio befindet ſich gar richtig.

Geon. Wir haben es mit allem Fleiſſe examiniret, und halten es vor das wahrhafftige Original.

Vit. Weil auch jhr Excellentz in der itzigen Schrifft nichts anzügliches eingerücket hat, ſo werden wir uns deſto eher behandeln laſſen.

Geon. Vor wenig Tagen ward uns als Rebellen Perdon verſprochen, da wir doch den König vor unſern Herrn halten, und nimmermehr gedencken einer Rebellion ſchuldig zu ſeyn.

Vit. Eben dieſes verurſachte einen neuen Wiederwillen.

Phil. Ihr liebſten Söhne, wo man vom Frieden handelt, da muß man die Resolution haben alles vergangene zu vergeſſen.

Mas. Es ſoll auch vergeſſen ſeyn. Ihr Eminentz ſpatzieren in die Kirche zuvor hinein, ich wil bald Ordre geben, daß ſich das Volck zur Verleſung der Privilegien verſamlen ſoll.

Phil. Was den GOttesdienſt betrifft, da wollen wir nichts verſäumen. (Geht ab.)

[113] Mas. GOtt lob, daß wir dieſen Brieff in den Händen haben! das ſoll die Grundfeſte ſeyn, darauff unſere Freyheit beſtehen wird.

Geon. Sie haben mit jhren Schaden gelernet, was den wiederſpenſtigen Tyrannen noch weiter begegnen könte.

Vit. Allein was hat Signor Peronne vor eine Verrichtung, daß er ſich ſo bemüht erweiſet?

## Dritter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Peronne.

Mas. Was giebt es hier mit neuem Volcke für einen Aufflauff?

Per. Mein Herr Oberſter, es ſind fünff hundert Banditen, welche ſich erboten haben, dem Volcke zum beſten jhre Dienſte zuthun.

Mas. Weil ſie zu Pferde ſind, ſo werden ſie Dienſte genung verrichten können.

Per. Sonderlich wenn ſie allezeit in guter Ordnung beyſammen bleiben.

Mas. Was wäre dieſes von nöthen? Sie müſſen jhre ordentliche Auffwartung zu Fuſſe verrichten, biß ſie Ordre haben jhre Pferde zuſatteln.

Per. Es könte aber etwas vorfallen, da man ſchleunige Dienſte bedürffte.

[114] Mas. Aber ich wil es nicht haben. Der Banditen Macht iſt mir suspect, wenn ſie beyſammen ſind.

Per. Wo können fünff hundert Mann eine Suspicion erwecken, da 150000. Bürger in Waffen ſtehn?

Mas. Wer mich reformiren wil, der mag an meiner Stelle Oberſter ſeyn.

Per. Wer wil aber bey einem Oberſten Dienſte verlangen, bey welchem ein guter Anſchlag ſo verworffen wird?

Mas. Hiemit iſt mein Befehl. Laſſet die Banditen von einander gehn, oder ich wil ſie mit umgedrehten Hälſen zu der Stadt hinaus ſchicken. Folgt mir nach in die Kirche.

(Masaniello mit den andern geht ab.)

## Dritter Handlung Fünffter Auftrit.

Peronne, Antimo, Coraggio, Bizarro, Allegro.

Per. Verfluchter Trotz-Kopff! hätte mir deine widerſinnige Natur nicht ſo leicht die beſten Anſchläge verhindern können?

Ant. Mein Herr, wie ſoll ich dieſes verſtehn? [115] das Volck kommt mit bewehrter Hand auf mich loß, und wil uns nicht mehr in einem Troupp ſtehen laſſen.

Cor. Ich erwarte Befehl, ob ich mich wehren ſoll.

Biz. Wer uns nicht beſſer in der Stadt accommodiren wil, der hätte uns mögen zu Hauſe laſſen.

Per. Gebt euch zufrieden: unſer Bluthund merckt ſeinen Untergang, drum wil er noch vor ſeinen Tode was befehlen. Er iſt in der Kirche, geht getroſt hinein und gebt Feuer auf Ihn. Wenn er lieget, ſo wil ich den andern befehlen, daß ſie die Mine ſpringen laſſen.

Ant. Iſt es rathſam bey ſo viel bewehrten Volcke?

Per. Ich habe die Autorität dem Volcke zu commandiren: wenn der jenige todt iſt, welcher über mich gebiethen kan, ſo iſt es mir ein ſchlechtes alle Gewalt zu verhüten, biß wir in Positur ſtehen alle Gewalt zugebrauchen.

Ant. Nun wolan, jhr Purſche, gedencket an den Ruhm, welchen jhr bey dieſer ſchönen That erwerben ſollet.

Cor. Ich gedencke an das Geld, welches ich dabey verdienen wil.

Biz. Und ich an das Freuden-Feuer welches ich heute anſehen ſoll.

Alleg. Und ich an etliche Centner Pulver, die ich verſchieſſen ſoll. (Sie gehen ab.)

## [116] Dritter Handlung Sechſter Aufftrit.

(Die innerſte Scene öffnet ſich und præſentiret einen Altar, darbey etliche Pfaffen in jhrem Ornat erſcheinen. Philomarini mit ſeinen Leuten iſt zugegen. Masaniello mit ſeiner gantzen Svite kömt auch aufgezogen.)

Phil. Mein geliebter Sohn, geſegnet ſey der Eintrit in dieſes Heilige Hauß, damit das heilſame Friedens-Werck darin vollzogen werde.

Mas. Der Himmel helffe, daß der Segen beſtätiget werde! ich bin herein kommen den Lobgeſang zuſingen, wenn zuvor das Volck des Privilegii wegen wird unterrichtet ſeyn.

Phil. Es iſt gar löblich, daß die Gemeine zuvor verſtehet, warum dieſe Freude angefangen wird.

Mas. Wohlan unſer Secretarius Marco Vitale mag die Sanction des Herrn Vice-Roy öffentlich ableſen.

Vit. (Fängt an zu leſen.) Philippus von Gottes Gnaden in Hiſpanien, beyder Sicilien und Jeruſalem König Don Roderigo Ponze de Leon, Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Kö- [117] niglicher Stadthalter und General-Capitain.

(Unter wehrenden Leſen ſetzet ſich Philomarini und Masaniello.)

Vital. (Lieſet weiter.) Wir verſprechen dem gemeinen Volcke dieſer getreuen Stadt Neapolis, in Krafft dieſes ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zölle und Aufflagen in der Stadt Neapolis und ſelbigen gantzen Königreiche, ſo nach der Zeit Keyſers Caroli V. Hochſel. Andenckens, biß auf dieſe Stund auffgeleget worden, gäntzlich cassiret und abgeſchaffet ſeynd; Uber diß ſoll alles, was bey dieſer gegenwärtigen Revolution, wie es immer Nahmen haben mag, von dem erſten Anfange biß auf dieſen letzteren Augenblick, verübt und begangen worden, allerdings vergeſſen, verziehen, todt und ab ſeyn. Geben in dem neuen Caſtell

den 10. Julii 1647.

El Dugne de Arcos
Donato Coppola des Königreichs Secretarius.

[118] (Wie dieſes geleſen iſt, fallen die beſtellten Banditen hinein und ſchieſſen ingeſamt auf den Masaniello loß. Masaniello ſchreyt, Ha, Verrätherey! Es wird ein großer Aufflauff, biß ſich alle vom Theatro verliehren, biß auff Philomarini und die Pfaffen.)

## Dritter Handlung Siebender Aufftrit.

Philomarini, Bizarro, Bravo, Furfante.

Biz. (Komt gelauffen.) Ach! jhr Heiligkeit, ich bitte ſie um dieſes heiligen Ortes willen, ſie laſſen ſich bey jhrem Kleide umfaſſen, ſonſt muß ich unſchuldig ſterben.

Phil. Wer biſtu?

Biz. Ein unglückſeliger Menſch.

Phil. Der vielleicht dieſen itzigen Tumult verurſachet hat.

Biz. Ach! ich unſchuldiger, ſoll ich darum ſterben, da ich auff der Gaſſen biß in dieſe Kirche verfolget werde?

Brav. Ha, wo hat ſich der Böſewicht hinverkrochen?

Furf. In dieſer Kirche muß er ſich finden laſſen.

Phil. Ach jhr Söhne, was habt jhr vor, wollet jhr dieſen heiligen Orth mit Blut entheiligen?

[119] Brav. Wir ſuchen einen Verräther.

Furf. Und einen ſolchen Böſewicht, der unſerm Oberſten nach dem Leben ſtehet.

Phil. Gieſſet nur euren Zorn an keiner unſchuldigen Perſon aus.

Brav. Wo die Noth vorhanden iſt, da ſchont man keiner Kirche. Ihr Eminenz laſſen ab, dieſen Vogel zubeſchützen, ſonſt wollen wir entſchuldiget ſeyn, wenn jhre hohe Perſon ſich über geringen Respect beklagen möchte.

Furf. Du Hund, haſtu dich hinter dieſes Kleid verbergen wollen?

Biz. Ach jhr Heiligkeit, ach jhr Heiligkeit! hab ich hier keine Freyſtadt?

Phil. Ich bin zu ſchwach: GOtt helffe euch, wo jhr unſchuldig ſeid. (Er gehet zum Altar.)

Brav. Siehe da, du Böſewicht, geſteheſtu, daß dein Leben in meiner Gewalt iſt?

Biz. Ich habe nichts gethan: ſoll ich ſterben, ſo geſchichts aus ungerechter Gewalt.

Furf. Was wir thun, das geſchicht der Gerechtigkeit zu Troſt.

(Bizarro ſteht auf und läufft biß zum Altar.)

Brav. Und wenn du auf dem Altar ſtündeſt, ſo wolt ich deines Blutes nicht verſchonen.

(Sie lauffen hin und ſtechen jhn.)

[120] Furf. An dieſen Tantz ſollen deine Cameraden nach einander geführet werden.

(Furfante und Bravo gehen ab, die Geiſtlichen fangen anzuſchreyen.)

Ach weh, das iſt ein Greuel der Verwüſtung, da unſre Wohnung mit Blute entweihet wird.

(Die innerſte Scene fällt zu.)

## Dritter Handlung Achter Aufftrit.

Xaverio, Allegro.

Alleg. Herr Pater, iſt kein Platz in ſeiner Zelle mehr übrig? Wo mich die Feinde bekommen, ſo bin ich des Todes.

Xav. Und wo ſie euch an dieſem Orte antreffen, ſo müſſen wir vor ſchuldig mitleiden.

Alleg. Es wird nicht offenbahr werden.

Xav. So wil ich keinen Anlaß zu meiner Gefahr geben.

Alleg. Ich geh aber nicht weg.

Xav. So lauff ich nach dem Fenſter und ruffe die Leute um Hülffe an.

Alleg. Ach! wil ſich niemand erbarmen? iſt denn keine Mönchs-Kappe da, darein ich kriechen kan? ach Herr Pater, es iſt ein geiſtlich Werck, wenn man einen Menſchen beym Leben erhalten kan.

[121] Xav. Was wil ich thun? Dieſer Menſch betrübet mich, daß ich ſeine Wohlfahrt befördern muß, werfft euer Kleider von euch, ich wil ſehen, wo Rath zu einer Kappe geſchaffet wird. (Geht ab.)

Alleg. Gute Nacht du Banditen-Kleid, ſo lange du an meinem Leibe biſt, ſo werd ich meines Lebens nicht ſicher ſeyn. (Er wirfft die Peruqve nebſt dem Kleide weg und ſteht wiederum als ein leibhafftiger Pickelhering da:) Nun wil ich ſehen, was der Herr Pater zu der neuen Geſtalt ſprechen wird.

Xav. (Komt wieder.) Da iſt ein Kleid.

Alleg. Wer wil einen Schelm verkleiden helffen? Bekenne oder ich ſtürme dir das Kloſter.

Xav. Ach gnädiger Herr. Meinem Frater war eine Kappe zuriſſen, ſo bat er mich um eine andere, biß ſie wieder könte angerichtet werden.

Alleg. Du haſt einen Banditen in der Paruque damit verkleiden wollen.

Xav. Mir geſchicht als einer geiſtlichen Perſon unrecht.

Alleg. Thuſtu als eine Geiſtliche Perſon unrecht ſo muſtu doppelt geſtrafft werden.

## [122] Dritter Handlung Neundter Aufftrit.

Die Vorigen und Salvador.

Xav. Ach weh ich muß unſchuldig ſterben!

Sal. Ihr Herren es kömt Befehl vom Herrn Oberſten, ſo dann auch von Ihrer Eminentz dem Herrn Ertz-Biſchoff, daß ſich niemand an Geiſtlichen Perſonen vergreiffen ſoll.

Xav. Ach das iſt ein Engel, der mich in Leib- und Lebens Gefahr tröſten kan.

Alleg. Wer wil mich in meinem Heiligen Wercke verſtören?

Salv. Das thut ein Cavallier in Nahmen ſolcher Perſonen, die zu befehlen haben.

Alleg. Und was ich thue, das thut ein Cavallier, der die Meuchel-Mördiſchen Banditen ausſuchen wil.

Sal. Hier iſt keine Wohnung vor Banditen. Ich ſage nochmals, man laſſe die Herrn Patres in jhrer Wohnung unverunruhiget.

Alleg. Ich und die Gemeine zu Neapolis ſagen was anders.

Salv. Ey Signor Allegro itzo wird er mir erſt bekandt. Wie ſoll ich das verſtehen, daß er als ein Rebelle die Clöſter ſtürmen wil?

Alleg. Sein Diener, mein Herr: er thut wohl, [123] daß er ſich auf eine alte Bekandtſchafft berufft, ſonſt hätte ich in meinem Zorne wollen entſchuldiget ſeyn, wenn er bey mir zu Händeln kommen wäre.

Salv. Die Händel wären vielleicht auszuſtehen. Doch hiermit wird meine Frage nicht beantwortet?

Alleg. Wenn mir der Vice-Roy ſein Thor vor der Naſe zuſchleuſt, ſo muß ich wohl gedencken, daß ich hier einen andern Herrn ſuchen ſoll.

Salv. Pfuy, das iſt ein heßlicher Mißverſtand! Aber wenn die Rebellen alle werden an den Galgen kommen, wie wird alsdenn die Sache ablauffen?

Alleg. So wird der Mißverſtand noch ärger ſeyn.

Salv. Ich ſehe, daß ich vor meine Erinnerung keinen Danck habe: ich wil dem Herren zu wiſſen thun, was ich geſehn habe.

Alleg. Ey was geht es unſern Herren an? Ich bin ſo gut Königlich, als vor dieſem. Der Herr weiſe mir nur einen Weg, wie ich zu jhrer Parthey wieder kommen ſoll.

Salv. Wo iſt der Degen? Wo iſt der Mantel?

Alleg. Er mag im Lermen verlohren ſeyn.

Salv. So komt doch, mir wollen ſehn, daß Rath geſchafft wird. Jhr aber Herr Pater lebt fein geruhig.

Xav. Ach groſſen Danck, groſſen Danck, gnädiger Herr! vor die gute Beſchützung.

Alleg. (Ad Spectatores). Und groſſen Danck, daß ich mit ſo gnädiger Ma- [124] nier aus meinem Banditen-Kleide kommen bin.

## Dritter Handlung Zehender Aufftrit.

Caraffa, Matelone.

Car. Nicht ſo furchtſam Herr Bruder.

Mat. Wir ſind verlohren, wo wir die Lufft von Neapolis eine Viertel Stunde länger genieſſen wollen.

Car. Das wuſt ich ohne dem wohl, daß ich den Haß des allgemeinen Volckes verdienen würde. Jndeſſen wil ich hoffen, es wird in Neapolis noch ein Winckel übrig ſein, welchen die verfluchten Hunde nicht erforſchen ſollen.

Mat. Ich habe meine Pferde ſchon fertig, damit ich auf der Poſt den raſenden Buben entrinnen kan. Wil der Herr Bruder mir Geſellſchaft leiſten, ſo wird er deſto leichter über ſolche Buben triumphiren können.

Carl. Wenn alle von Adel auf die Flucht gedencken wollen, ſo hat der Pöbel gewonnen Spiel.

Mat. Und wenn ſich alle von Adel wollen todt ſchlagen laſſen, ſo wird niemand übrig ſeyn, der den Pöbel das gewonnene Spiel zuſchanden macht.

Car. Ich kan den Vice-Roy nicht verlaſſen.

[125] Mat. Und ich kan mich ſelber nicht verſäumen. Doch es ſolte mir leid ſeyn, wenn mein Herr Bruder ſeine Reſolution allzu ſpät bereuen möchte.

Carl. Wir haben beiderſeits eine gute Intention, und obgleich die bißherigen Anſchläge ſind verderbet worden, ſo werden wir doch bey unſerer guten Sache nicht verzweifeln dürffen.

## Dritter Handlung Eilffter Aufftrit.

Salvador, Laudato, Afflitto.

Sal. Ich ſehe wohl, Neapolis wird noch zu einem groſſen Dorffe werden. Wenn die Edelleute daraus entweichen, ſo werden geringe Leute die Oberhand darin behalten.

Laud. Doch iſt es mir von Hertzen lieb, daß der Pöbel ſelbſt in gewiſſe Factiones vertheilet wird. War der Schelm Peronne nicht der vornehmſte bey dem Masaniello, und hat derſelbe nicht ſeines eigenen Freundes Todt geſucht?

Afflit. Die Sache wäre ſo glücklich, daß man deswegen den Lobgeſang ſingen ſolte: Aber nu viel Perſonen mit unſerer Parthey mit interessiret leben, ſo wird ſolches auf der andern Seite die Einigkeit deſto mehr befeſtigen.

Sal. Ich weiß noch nicht was vorgegangen iſt.

[126] Laud. Der Bandit Peronne lieget auf der Folter, und wer nur das geringſte Merckmahl von dieſer Geſellſchafft an ſich führet, der wird von dem unſinnigen Pöbel entweder in Stücken zerriſſen, oder er wird zu gleichmäßiger Marter bey dem Leben erhalten.

Sal. Ich wolte, daß ein Rebelle den andern verzehrte, ſo hätten wir das Spectacul umſonſt.

Afflit. Aber was hat Peronne bekandt? Wird die Caraffiſche Familie nicht einer ſchrecklichen Sache beſchuldiget? Werden dieſe vornehme Perſonen nicht allbereit durch die gantze Stadt geſucht? ach! wird nicht der Adel eben dieſes leiden müſſen, was die vornehmen Häupter verſchuldet haben? Es iſt an ſich ſelber ſchrecklich, daß ein Hertzog mit Gifft, mit Brande, mit Blutvergiſſen und endlich mit Spitzbuben und Banditen umgehen wil.

Sal. Wir ſind in groſſer Gefahr.

Laud. Das heiſt, wer auf der Gaſſen nichts zuſchaffen hat, der bleibe zu Hauſe, und erwarte den Ausgang, welcher ſo gar lange nicht verziehen kan.

Affl. Ja wohl, das heiſt, ein jedweder ſey vor ſich, und ſehe, wo er ſelber bleibt, denn nunmehr wird auch ein Bruder den andern nicht von dem Tode retten können.

[127] Dritter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Caraffa, Bonavita.

Car. Es wird mich niemand an dieſem Orte ſuchen.

Bon. Ihr Gnaden verſichern ſich, daß Unglück iſt anitzo dahin kommen, daß auch die heimlichſten Sachen verrathen werden. Ich bitte ſie ſchonen unſers Kloſters.

Car. Ich begehre nicht länger hier zuverziehen, als biß der außgeſchickte Bothe wieder zurücke kömt. Ich wil hoffen ſein Geiſtlicher Mönch-Habit wird jhm einen freyen Paß zu wege bringen.

Bon. Die Raſerey des Volckes iſt ſo hefftig, daß unſer Cloſter darüber zu Grunde gehen könte.

Car. Ach, warum hab ich meinen Herren Bruder nicht gefolget! Er reitet im freyen Felde dahin, und verſpottet alle Dräu-Worte, welche bloß in Neapolis zu Donnerſchlägen worden ſind. Doch jhr Leute, betrachtet doch an meinem Exempel, was ein hoher Stand vor Wirckung hat, wenn er von dem Glücke verlaſſen wird.

[128] Dritter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Caraffa, Bonavita, Domenico.

Bon. Ach weh! dieſer Bote wird nichts gutes bringen.

Dom. Ja wohl, ich bringe nichts als lauter Unglücke. Ihr Gnaden ſind verdorben, und ich fürchte immer, nach ſeinem Tode wird unſer Cloſter in der Aſche liegen.

Car. Wer hat mich verrathen können, als der Bote?

Dom. Der gute Bruder iſt aufgefangen worden, und ob er zwar den heimlichen Brieff unter die Fußſolen verſteckt hatte, dennoch hat dieſe Liſt gegen das verfluchte Geſindel nichs wircken wollen; wie er auch endlich die angedrohte Macht nicht hat ertragen können, ſo iſt hierdurch unſer

Cloſter in einem ſolchen Zuſtande, da man ſich alle Augenblicke eines jämmerlichen Uberfalls beſorgen muß.

Bon. Ach jhr Gnaden ſchonen jhrer ſelbſten und machen ſich bey Zeiten aus dieſer Wohnung, welche viel zu ſchwach iſt etliche 100000. Mann auffzuhalten.

Car. Ich ſehe wohl, daß ich von aller Welt verlaſſen bin. Verbleibet in eurer Sicherheit, ich wil den Nahmen nicht haben, daß jemand an meiner [129] Stadt verderben ſoll. Gehabt euch wohl jhr Herrn: ich wil auf gut Glück voran ſpringen.

(Geht ab.)

Bon. Das haben wir Geiſtliche davon, daß wir nicht eher geſucht werden, als biß die euſerſte Noth kein ander Mittel erfinden läſt.

Dom. GOtt helffe, daß wir dieſes Zuſpruches halben nicht etwas gefährliches zuerwarten haben.

Bon. Er iſt mit Manier fortgeſchafft; vielleicht fällt er dem Volcke in die Hände, daß wir auf unſerer Seite keine Entſchuldigung bedürffen.

(Gehen ab.)

## Dritter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Bardassa, hernach Caraffa.

Bard. So hab ich die Sache am beſten getroffen; ich bin von meiner Mutter dahin gehalten worden, daß ich eine Dame von Fortun heiſſen ſoll: Und da hab ich zwar am meiſten dahin getrachtet, daß mir von hohen Perſonen möchte aufgewartet werden, welche mehrentheils jhre Affection am allertheuerſten bezahlen können. Doch nunmehr haben wir die Zeit erlebet, da ein vornehmer Mann ſeiner Kurtzweil und ſeiner Courtoisie gar wohl ver- [130] geſſen kan. Hätt ich nun keine Banditen und keine gemeine Leute auf der Seite, ſo wäre mein Handwerck auf einmahl verdorben. Doch ſieh da, was bekom ich da vor einen vornehmen Gaſt?

Car. Ach meine wertheſte Gebietherin, ſie vergönne mir doch einen geringen Auffenthalt in dieſem Hauſe.

Bar. Ihr Gnaden, ich ſehe ſie vor eine ſolche hohe Perſon an, der mein geringes Hauß nicht wohl anſtehen möchte.

Car. Mein Kind, ich habe vielmahls Verlangen gehabt, jhrer angenehmen Conversation zugenieſſen, weil ſie mir offtmahls als eine höffliche Perſon iſt gerühmet worden: Doch nunmehr ſeh ich wohl, wie mich das Glück biß zu einer Zeit geſparet hat, da ich meiner ſchönen Gebieterin das Leben dancken ſoll.

Bard. Ach behütte mich der Himmel, daß ich ich mir ſolche hohe Sachen einbilden ſolte! ſonderlich in dem meine Einfalt ſo groß iſt, daß ich aus Unwiſſenheit als eine unbekandte jhr Gnaden den gebührenden Respect nicht erweiſen könte.

Caraf. Ich bin unbekandt: aber dieſe zwey hundert Ducaten ſollen mich bekandt machen, daß ich eine einzige Wohlthat Lebenslang mit dergleichen Danckbarkeit erkennen will.

Bard. Ich entſetze mich vor dieſem Geſchencke, weil ich keine Gelegenheit vor mir ſehe, wie ſolches möchte vergolten werden.

[131] Car. Meine Schönſte, ich bin der Hertzog von Caraffa, welchen der raſende Pöbel nunmehr zu einem blutigen Opffer aufſuchet. Iſt es nun möglich, daß ich unter dem Schatten meiner Gebieterin ſo lange kan verborgen bleiben, biß ſich die trübe Wolcke verziehen möchte, ſo wil ich hier mein Hertz und mein Vermögen zu Pfande geben, daß ſie allzeit die Helffte meines Glückes in jhrem Beſitze haben ſoll.

Bard. Ach weh! jhr Gnaden, warum ſoll ſo ein theures Haupt ſo ſchlecht verwahret ſeyn? Ich bekenne meine Schwachheit, wofern ich von dem Pöbel möchte angeſprungen werden.

Car. Bey itzigen Zeiten iſt ein geringes Hauß zur Sicherheit viel beqvemer als ein Fürſtl. Pallaſt. Und alſo bitt ich noch einmahl, ſie verdiene die Ehre, daß ein Hertzog bey jhr auf den Knien um ſein Leben bitten muß?

Bar. Ihr Gnaden beſchämen mich mit einer Ehre, welche mir zu leiſten oblieget. Ich bin eine getreue

Dienerin, und ſo lange das Bett in meiner Kammer nicht zu reden anfängt, ſo lange ſollen jhr Gnaden keine Lebens Gefahr zubeſorgen haben.

Car. Ach meine Schöne, was vor hohen Danck werde ich deswegen ſchuldig ſeyn? Doch anitzo folg ich nur, wohin mich jhr ſüſſer Befehl begleiten wird.

Bar. Die Kammer iſt offen, ſie verfügen ſich hinein, ehe ſich ein Verräther angiebt.

[132] Car. Ich wil gehorſam ſeyn; unterdeſſen bleibt jhr mein Glücke befohlen.

(Geht ab.)

Bard. Ja, ja, dein Glücke ſoll mir gar ſchöne befohlen ſeyn. Es iſt nun gleich Zeit, daß mich ein Hertzog ſucht, der einer Perſon meines gleichen niemals einen Heller zugewendet hat: Und wo ich mich noch beſinnen kan, ſo iſt mir eben aus ſeinem Pallaſt der Poſſen einmahl wiederfahren, daß mir ein Topff mit ſchwartzer Farbe gleich auff den Kopff geworffen ward. Was gilts ich wil mich bezahlt machen, ehe die Sonne wird untergehen. Ich habe doch auſſer dieſem Gelde wenig zuerwarten. Und was im übrigen von groſſen Leuten bey ſchlimmer Zeit verſprochen wird, das können ſie bey guten Wetter deſto leichter vergeſſen. Nun ich halt immer, da bekomm ich Gäſte, welche dem lieben Herren in der Kammer das Bad und den Schlaff geſegnen werden.

## Dritter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone.

Brav. Wie ſo alleine mein Liebgen?

Bard. Und wie ſo langſam jhr lieben Hertzen?

[133] Picc. Kan man doch vor Blut-vergieſſen nicht dazu kommen, daß man ſich der guten Freunde erinnern könte.

Bard. Ey ſo haben gleichwohl meine Herrn dieſen Tag Blut vergoſſen?

Brav. Ja meines Handwercks bin ich ein Rothgieſſer; und wäre die Arbeit etwas langſamer an uns kommen, ſo möchten wir die Ehre nicht haben, ſo einer Galanten Perſon auffzuwarten.

Picc. Unſerm Herrn Oberſten war das Brod gebacken.

Brav. Doch die Galgenvögel haben ſich daran zu tode gefreſſen.

Picc. Nun werden ſich andere daran ſpiegeln.

Brav. Und nun werden wir deſto muthiger ſeyn, wenn uns ein artiges Frauen-Zimmer mit guter Affection begegnen wird.

Bard. Nicht ſo muthig, mein Herr: die Feinde ſind noch nicht alle todt.

Brav. Das weiß ich wohl, daß die Caraffiſche Familie noch nicht vertilget iſt, und daß wir noch manchen Halß werden zerbrechen müſſen, ehe die Sache mit dem Volcke zu einem guten Ende gedeyen wird. Doch vor itzo werden die Wiederſacher ſchon etwas ſchüchtern ſeyn.

Bard. Wüſte mein Herr ſo viel, als ich weiß, ſo würde er vielleicht ſeine Courage etwas wohlfeyler geben. [134] Brav. Ich habe mein Hertze längſt mit dem jhrigen getheilet, ſo wird ſie auch dieſes Geheimnis nicht allein vor ſich behalten.

Bard. Es geſchicht aus Liebe, daß ich verſchwiegen bin.

Brav. Und ich muß an der Liebe zweifeln, wenn die Sache bey mir verſchwiegen wird.

Brav. Er iſt mir zu lieb; Und ich weiß, wenn ich meine Gedancken ſagen ſolte, ſo hätte ich eine Leiche im Hauſe.

Brav. Wer mich kennet, der kan mir dieſes nicht ſchuld geben, daß ich vom Erſchrecken ſterben ſolte.

Bard. Die Worte ſind gut: aber wenn ich keine Leiche im Hauſe haben wil, ſo muß ich doch ſchweigen.

Brav. Mein Kind, ſie gebrauche ſich doch der Complimente, darauff ich antworten kan: Denn ich weiß nicht, wie ſich die Sprache verändert.

Bard. Jhr liebſten Freunde, was ſoll ich euch viel aufhalten? der Hertzog von Caraffa hat ſeine Zuflucht zu mir genommen, und ſteckt in meinem Bette verborgen.

Brav. O ich unglückſeliger Menſch! wie vergebens hab ich mit meiner Einbildung geſpielet! Wo Fürſten und Herren das Bette beſchreiten, da wird ein armer Cavallier von Fortun meines gleichen wenig zu genieſſen haben.

Bard. Mein Kind beliebet zu ſchertzen. Ich kan es mit guten Gewiſſen ſagen, daß ich den lieben [135] Herrn nicht gekandt habe. Damit ihr auch ſeht, daß mir an der Affection von meines gleichen mehr gelegen iſt, ſo mögt jhn nach eurem Gefallen ſieden oder braten.

Brav. Bruder, davon müſſen die unſrigen Nachricht haben.

Picc. Ich wil genung Volck zuſammen bringen. Mich düncket im Bette wird jhm ziemlich warm ſeyn, wo er auff die Gaſſen komt, ſo wird er auff den hitzigen Paroxismum in wenig Stunden das Kalte bekommen.

(Geht ab.)

Bard. So werd ich Urſache an einem Todtſchlage ſeyn.

Brav. Der Todſchlag iſt ehrlich, welcher dem Volcke zum beſten geſchiehet. Ein ſolcher Verräther iſt nicht werth, daß Jhn die Sonne länger beſcheinen ſoll.

Bard. So darff er nicht gehencket werden, ſonſt möcht jhn die Sonne mehr beſcheinen, als wenn er ſeinen Fürſtlichen Pallaſt bewahrete.

Brav. Meine Liebſte ſuchet mich auf allen Seiten zu vexieren: allein ich hoffe, die Reihe wird auch an mich kommen.

## [136] Dritter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Bardassa, Bravo, Piccone, Mattheo, Furfante, Formaggio, Bruno. hernach Caraffa.

Picc. Fort, fort, es bedarff keiner Ceremonien: der Verräther iſt in unſerer Gewalt.

Matt. Die Perſon ſoll vortreflich belohnet werden, welche ſich gegen der Stadt Neapolis ſo vortreflich meritirt; doch komt jhr Purſche, der Vogel muß aus dem Neſte.

Picc. Nur hurtig hinein gedrungen: ich weiß, der Hund iſt vor Schrecken halb todt.

(Alle zuſammen, indem Mattheo den Hertzog aus der Kammer hervor zeucht.)

Schlag todt den Verräther, den Vergiffter, den Mordbrenner, den Schelm, ꝛc.

Matt. Ha, du Bluthund, wo iſt die Macht, die uns nunmehr an deiner Straffe verhindern ſoll?

Car. Jhr Herren, ich bitte, ſie gehen doch etwas gnädiger mit mir um.

Matt. Ey ſind wir nun Herren, und ſol uns nun auch ein bißgen Gnade abgebettelt werden? Ja, ja, [137] wir wollen dirs an deinem Leibe beweiſen, daß wir auch Herren über eines Hertzogs Leben ſind.

Car. Was hab ich denn verſchuldet? Und warum ſoll ich ſo ſchimpflich fortgeſchleppet werden?

Matt. Haſtu nichts verſchuldet? warum kreuchſtu in ein Huren-Bette? Dieſes Lager gehöret gleich vor einen Hertzog, der ſich ohne Spott und Schande vor den Leuten zeigen darff.

Car. Es kan auch wohl der unſchuldigſte Menſch erſchrecket werden.

Matt. Was? Biſtu unſchuldig? Sage mir zuvor, warum haſtu dich verkrochen?

Car. Hat denn dieſes Hauß ſo einen allgemeinen Haß verdienet?

Matt. Wilſtu noch nicht recht auf meine Frage antworten? Sage mir, was haſtu auf der Gaſſe gefürchtet, als dir die Flucht in dieſes Hauß beliebete? Sage fort; oder du ſolſt die Urſache von uns hören, du Verräther.

Car. Ich habe nichts gethan.

Matt. Es iſt war, du haſt nichts gethan. Doch etliche tauſend Schelmſtücke haſtu angegeben, die von andern Galgen-Schwengeln hätten ſollen gethan werden.

Car. Ich weiß, daß ich unſchuldig bin.

Matt. Hört doch der Verräther darff uns noch Lügen ſtraffen; fort und bringet jhn auf den Platz, da er ſein Bubenſtücke bekennen ſol.

[138] (Er wird von allen mit einem grauſamen Geſchrey hinein geſchlept.)

Brav. Mein Kind, darff ich ſo kühne ſeyn, und den Platz beſehen, wo dieſe vornehme Perſon gelegen hat?

Bard. Es ſteht jhm frey. Ich wil indeſſen hier an der Thüre verziehen.

Brav. Ach nein, es hat dieſen Verſtand nicht, ich werde es nicht eher thun, als in jhrem Geleite.

Bard. Allein ich fürchte mich.

Brav. Liegt doch kein böſer Mann im Bette.

Bard. So komt ein falſcher Freund in die Kammer, der mich vexieren wil.

Brav. Mit ſolchen unnöthigen Reden verlieren wir die Zeit.

Bard. Ich weiß wohl, daß er die Zeit ſchändlich verliehren wird.

Brav. Immer hin, genung daß ich einem Hertzoge nach dem Lager geſehen habe.

## Dritter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Masaniello, Arpaja, Vitale, Geonino nebſt den andern.

Mas. So haben nun die verfluchten Verräther jhren verdienten Lohn! und ſo mag der Vice-Roy [139] die verhinderung unſers Vertrages denſelben beymeſſen, darauff er ſich am meiſten bißhero verlaſſen hat.

Arp. Peronne hätte mehr bekandt, wenn jhm die Folter noch etwas beſſer zugeſetzet hätte.

Vit. Doch die Andern haben ſich deſto beſſer heraus gelaſſen.

Geon. Was wollen wir thun? Wir haben nicht Zeit alle Schelmen zu martern. Der gantze Adel iſt uns aufſätzig: wenn wir allen das Licht ausblaſen, ſo werden wir beſſere Zeit zugewarten haben.

Arp. Nunmehr hab ich geſehen, daß keinem Banditen zu trauen iſt, da ſie doch bey jhrer Compagnie ſonſten ſo gute Ordnung zu halten wiſſen.

Vit. Und ich beſorge, manche Banditen werden ſich in Münchs-Kappen verſtecken, weil die Mönche ſelber den groſſen Herren ziemlich viel zugefallen thun.

Geon. Und ich beſorge, mancher Schelm wird ſich in ein Weibes-Kleid verkriechen, ſo kan er den Degen darunter verbergen, biß ſich bey Gelegenheit ein Mord begehen läſt.

Arp. Die Banditen müſſen aufgeſucht werden. Es ſind doch alle Schelmen: und wenn gleich der Unſchuldige mit dem Schuldigen leiden muß, ſo begeht mann doch keine Ungerechtigkeit.

Vit. Und ſo lange dieſer Tumult noch wehret, ſo muß den Geiſtlichen das lange Kleid verbothen werden.

[140] Geon. Und ich halte davor, die Weiber müſſen entweder Hoſen anziehen, oder ſie müſſen in ſubtilen Röcken biß über die Knie geſchürtzt gehen.

Arp. Die Verordnung wegen des langen Kleides würde dem Herren Ertz-Biſchoff ziemlich nahe gehen.

Vit. Und unſer delicates Frauen-Zimmer würde ſich mit der Schamhafftigkeit entſchuldigen.

Geon. Man gebe ein Geſetz: wer etwas dargegen einzuwenden hat, der ſol erfahren, daß wir Herren über Neapolis ſind.

Mas. Recht ſo, laſſet den Befehl gleich überall bekant machen, daß alle Manns und Weibes-Perſonen von Hohen biß zum Niedrigen, ohn allen Unterſcheid die langen und verdächtigen Kleider ablegen ſollen, wer noch einen Befehl erwarten wil, der ſol Schwerdt und Feuer zu Lohne haben.

## Dritter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Die Vorigen, item Mattheo mit ſeinem Anhange, welcher Caraffa geſchleppet bringen.

Matt. So komme doch du verfluchte Beſtie, damit dich unſer Herr auch anſehen kan.

Car. Ach warum werd ich ſo geplaget? Tödtet [141] mich nur, daß jhr mein Blut auf einmahl ſauffen könnet.

Matt. Du ſolſt mit dem Sterben ſchon bedacht werden, wenn die nöthigen Ceremonien werden vorüber ſeyn.

Car. Jhr Hunde, habt jhr ein Hertz mich zu qvälen, ſo wird ja ein Schelmiſches Meſſer vorhanden ſeyn, das mich erſtechen kan. Nun ſeh ich erſt, daß ich unter Schelmen und nichtswürdige Holuncken gerathen bin.

Form. Du verfluchtes Läſter-Maul, die Worte ſollen dir bald verboten werden.

(Er ſchneidet jhm mit einen Meſſer den Kopff ab.)

Matt. Ey das geſchach zur Unzeit.

Form. Das Läſter-Maul hätte doch nicht geſchwiegen, ſo hat er ſein Recht.

Matt. Ja, ſo hat er ſeinen gnädigen Tod.

Form. Ich wolte, daß alle meine Feinde dieſer Gnade genieſſen ſolten.

Doch wo iſt eine Stange, daß wir den Kopff darauff ſtecken können.

(Die Stange wird jhm gegeben.)

Matt. Das Aaß wird nicht wieder lebendig, der Kopff gehöret vor unſern Herrn Oberſten, wer ſich in den Rumpff theilen wil, der hat volle Gewalt.

(Er wird hinein geſchlept.)

[142] Form. Herr Schwager, Herr Oberſter, hier iſt der verfluchte Kopff, der ſich über ſeinen Bubenſtücken zu Tode geblutet hat.

Mas. Zu früh, zu früh. Er war in unſerer Gewalt, nun iſt er uns entlauffen. Doch laſt mich das boßhafftige Haupt recht betrachten.

Form. Es ſcheinet, als wenn es auch im Tode noch die leichtfertigen Minen nicht abgeleget hätte.

(Es wird dem Masaniello vorgehalten.)

Mas. Sieh da, ſolten dir zu gefallen mehr als hundert tauſend Seelen zu Grunde gehen? Biſtu der Banditen Patron? biſtu der Gifftmiſcher, deſſentwegen ſich ſo viel tauſend unſchuldige Kinder hätten ſollen zu Tode ſauffen? Kom her, und beiß mich nun, du Bluthund. Wilſtu nicht, ſo wird dir ein Qvartier an einem vornehmen Orte beſtellet werden. Auff, und legt es in ein Eiſern Gegitter, damit man es neben einem Fuſſe über den Stadt-Thore zum ewigen Gedächtnis auffhencken könne. Jhr aber, jhr meine Getreue, nehmet ein Exempel, wie leicht die Göttliche Straffe die heimliche Boßheit heimſuchen, und aus den verborgenſten Winckel zum gerechten Verdamnis befördern könne. Stecket auch neben den verfluchten Kopffe noch anderthalb hundert Banditen Schädel, damit die Nachwelt die Caraffiſche Geſellſchafft erkennen möge. Jm übrigen bleibet es bey den Befehle mit den langen Kleidern. Ingleichen ſchaf- [143] fet, daß ein jedweder Bürger des Nachts, vor ſeinem Hauſe Licht und Feuer halte, wofern er von uns mit Feuer nicht wil heimgeſuchet werden.

Matt. Aber ſollen wir dem Vice-Roy noch länger zuſehen, der ohne Zweifel gute Wiſſenſchafft von dieſer Verrätherey gehabt hat?

Mas. Wir wollen von ſeiner Perſon das beſte hoffen. Doch weil es ſich zu keinem Vertrage wil anſehen laſſen, ſo gebet achtung, daß keine Victualien in das Schloß geführet werden: Ingleichen hauet die Waſſer-Röhre ab, daß ſie vor Durſt verſchmachten müſſen. Im übrigen bedenckt, daß auf unſere tapffere Beſtändigkeit die gantze Wohlfart von Neapolis gegründet iſt.

(Geht ab.)

## Dritter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Allegro hernach Truffaldino.

Alleg. Nun ſteh ich wieder auff der Adelichen Parthey; Denn es gefällt mir doch bey dem Vice-Roy beſſer, als bey dem gemeinen Volcke. Nur ein Mühlſtein von ſieben und zwantzig tauſend Pfunden liegt mir auf den Hertzen, den ich mit meiner Klugheit nicht abweltzen kan. Denn meine Narren-Compagnie läufft mir auff allen Gaſ- [144] ſen nach und wil zu freſſen haben. Nun ruff ich alle Welt zum Zeugen an, daß mir niemand einen faulen Hering, geſchweige den eine Zerbelat-Wurſt gebothen hat. Wo ich nun als ein Ober-Officirer mit ledigen Sacke zubinden muß, ſo mag meine Compagnie verhungern. Ich wil deswegen meine Fahne nicht ſchwärtzen laſſen.

Truff. (Kömt und bringet einen mäßigen Kaſten getragen.)

Alleg. Aber ſiehe, was bringet dieſer Gaſt?

Truff. Guten Tag, Herr.

Alleg. Merckſtu was, daß ich wieder ein Edelman bin? Groſſen Danck, nicht Herr.

Truff. Wohnt nicht hier ein närriſcher Kerl, der den Vice-Roy entlauffen iſt?

Alleg. (Ad Spectat.) Der Kerl hieß mich vor einen Herren, ſo wird er mich nicht meinen. Ihr guter Kerl, wen ſucht jhr?

Truff. Des groſſen Herren in Neapolis ſeinen Hoff-Narren.

Alleg. Was habt jhr bey jhm zu ſchaffen?

Truff. Nein ich ſage nichts, er muß ſelber da ſeyn.

Alleg. (Ad Spectat.) Da wär ich ein Narr, daß ich meine Perſon zu erkennen gebe. Doch jhr guter Kerl könt jhr auch warten, biß er wieder kömt?

[145] Truff. Ey da hab ich die Briefe vom warten. Wenn jemand ein Geſchencke bekommen ſoll, ſo möchte er auch zu Hauſe bleiben.

Alleg. Ja habt jhr ein Geſchencke?

Truff. Das verſteht ſich. Es ſind etliche gute Freunde in der Stadt, denen iſt erzehlet worden, als wenn dem ehrlichen Hoff-Narren ſeine Kleider wären geſtohlen worden: Drum ſchicken ſie einen gantzen Kaſten vol güldene Stücke, daß er ſich wieder kleiden ſol.

Alleg. Ey laſt mich doch die Raritäten anſehen.

Truff. Ja, ja ſeht den Kaſten an, ſo lang jhr wolt.

Alleg. Der Kaſten iſt nicht von Glaſe, und ich bin kein Lux, der durch ein Bret ſehen kan.

Truff. Wenn der Hoff-Narr kömt, ſo mag er die Sachen ſehen laſſen, wen er wil.

Alleg. So muß ich mich doch zuerkennen geben. Da ſteht Signor Allegro in Lebens Gröſſe.

Truff. Es kam mir doch vor, als wenn jhr in ſeine Freundſchafft gehöret; ſeyd jhrs aber? daß ich mit dem Geſchencke nicht unrecht ankomme.

Alleg. Wenn mir jemand was ſchencken wil, ſo heiß ich Allegro. Wenn ich aber was leiden ſoll, ſo iſt Allegro nicht zu Hauſe, und ich heiſſe, wie des Goldſchmieds Junge dachte.

Truff. Je nu Herr, ſo nehmt doch den Kaſten an: es wird ſchon auf einem jedwedern Stücke geſchrieben ſtehen, wer es verehret hat. Denn es [146] ſeyn gar viel vornehme Herren, die haben zuſammen geſchoſſen.

Alleg. Haben ſie gleichwohl zuſammen geſchoſſen? Je nu, nu, ſetzt mir nur das Geſchencke da nieder: wenn ich den Schatz beſehen werde, ſo wil ich ſchon wiſſen, wie weit ſich meine Danckbarkeit erſtrecken ſoll.

Truff. Braucht die Silberſtücke geſund.

Alleg. Ey laufft mir nicht weg, ich muß euch ein Trinckgeld geben.

Truff. Ach nein, ach nein, ich nehme fürwar nichts.

Alleg. Ey ſagt doch, was jhr haben wolt. Ich ſeh, daß jhr ein Trinckgeld verdienet habt.

Truff. Meine Herren werden mich ſchon bezahlen; nehmt nur mit meiner Auffwartung vor lieb.

Alleg. Ich kan es aber nicht geſchehen laſſen. Zum wenigſten müſſet jhr einen Rauſch mit mir trincken, und wenn ich zwey güldene Stücke darüber verſetzen ſolte.

(Truffaldino wil gehen, Allegro zeucht jhn zurücke, und complimentiret ſo lange mit jhm, biß inwendig ein Zeichen gegeben wird, daß der Kaſten unter dem Theatro zu rechte gemacht iſt, als denn laufft Truffaldino hinein.)

[147] Alleg. Jhr Herren, jhr ſeyd meine Zeugen, es war dem guten Kerl mit keiner Ehre gedienet, ich hätte ſonſt mein euſerſtes gethan, aber er wolte nicht, ſo darff er mir keine Schuld geben, wenn eine Spinne-Webe in ſeiner Kehle wachſen möchte. Unterdeſſen werd ich nun mein Geſchencke betrachten.

(Allegro macht den Kaſten auf, und da fängt er überlaut an zu ſchreyen. Indem kömt ein kleiner Narr heraus, und jagt jhm herum, mit dieſen Worten, ſchaffe mir zu freſſen: Haſtu mich geworben, ſo muſtu mich erhalten. So offt Allegro zu dem Kaſten hinkömt, ſpringt allzeit ein neuer aus den Kaſten heraus, und da wird er weiblich von jhnen gezwackt.)

Alleg. Ach jhr lieben Getreuen, laſt mich nur zu Kräfften kommen, ich wil euch gerne Proviant ſchaffen: geht nur wieder ins Qvartier.

(Sie ſämtlich ſchreyen: Nein, nein, daß laſſen wir bleiben, ſchaff uns ein Qvartier, da Brodt, Wein und Fleiſch zum beſten iſt.)

Alleg. Halt, halt, bin ich Ober-Officirer und [148] habe nicht beſſern Respect. Ich wil euch andre Künſte weiſen. (Er haſchet einen nach den andern und packt ſie in den Kaſten wieder ein, und macht hierauf zu.) Nun begegne mir der Lumpen-Hund mit ſeinem Geſchencke, ich will jhm die Güldnen Stück anſtreichen, daß ſein Kopff über und über zu einen rothen Stück werden ſoll. Doch wie nun zuthun? Die Compagnie bleibt mir übern Halſe: ſchmeiß ich ſie ins Waſſer, ſo fürcht ich mich der Sünde. Ich

halte davor, es wird am beſten ſeyn, wenn ich ſie vor ein Neſt Carnickelgen verkauffe.

(Er agirt poßierlich, und ſchlept den Kaſten hinein.)

## Vierdter Handlung

### Erſter Aufftrit.

Roccella, Ristaldi.

Roc. Ja wohl hab ich dem Glücke zu dancken, daß ich unter dem grauſamen Pöbel kein Unglück hab erfahren müſſen.

Rist. Wer in ſeinen Beruffs-Wegen gehet, der hat ſich eines gewiſſen Schutzes zugetröſten.

[149] Rocc. Ich muß das jenige verrichten, was jhr Excellentz befohlen; Allein meine Bothſchafft war ſo unglücklich, daß ich nun etliche Tage her in dem Gefängnis zwiſchen Furcht und Hoffnung habe ſchweben müſſen.

Rist. Wohl dem, der einen verborgenen Winckel zu ſeiner Zuflucht nehmen kan, indem das gemeine Volck durch den Untergang edeler Perſonen die Freyheit verdienen wil.

Rocc. Ich weiß nicht, was in wehrender Zeit vorgelauffen iſt, ohne daß ich aus ſtetswehrenden Tumulte, und aus den Klange ſo vieler Glocken wenig gute Zeit habe muthmaſſen können.

Rist. Es iſt an dem, der Tyranniſche Fiſcher-Knecht hat ſich ſo weit gedemüthiget, daß er dem Vice-Roy auf dem Caſtell eine Visite gegeben hat.

Rocc. Eine gefährliche Sache, daß man raſenden Leuten die Thore wil öffnen.

Rist. Die Zeit und die Noth brachtens ſo mitte. Wir müſſen auch dem Glücke dancken, daß hierdurch ein guter Anfang zu den künfftigen Vergleiche erfolget iſt.

Rocc. Aber die Puncte werden ſchimpflich ſeyn.

Rist. Ich halte nicht. Der Respect des Königes und jhr Excellentz wird noch allezeit in acht genommen.

Rocc. Hilff Himmel, wie werden unſre wahrhafftige Hiſtorien-Schreiber von der Nachwelt einer vielfältigen Unwahrheit beſchuldiget werden. [150] Wir ſelbſten würden

daran zweiffeln, wenn wir die Wunder-Wercke nicht vor Augen hätten.

Rist. Ich muß bekennen, daß der Auffzug sehr schön zu sehen war. Denn nachdem das hohe Ampt in Beyseyn des Herren Ertz-Bischoffs war gehalten worden, so gieng der Process in ungläublicher Menge fort, in allen Gassen waren auf des Masaniello Befehl wunderschöne Teppicht ausgehangen, er selbst war mit einem Silber-Stücke prächtig angethan.

Rocc. Vor diesen pralte der Fischer-Knecht, als wolt er seine Profession nimmermehr fahren lassen; nun werden wir selbst so viel darzu contribuiren, daß er einen Fürsten bedeuten kan.

Rist. Es geschach auf hohes Gutbefinden des Hofes. Denn es war einem Vice-Roy schimpflich, wenn er mit einem übelbekleideten Buben hätte tractiren sollen.

Rocc. So wird seine Familie gleicher gestalt die schönen Kleider nicht verachtet haben.

Rist. Freylich durffte nichts mangeln. Und es war als ein umgekehrtes Fastnacht-Spiel.

Rocc. Es ist wahr, sonsten verkleiden sich die Fürsten zu Bauren, aber in dieser Stadt hat sich allerhand Lumpen-Volck in Fürstliche Kleider gestecket. Aber wie lieff der Handel ab?

Rist. Eh er in das Castell schreiten wolte, so gab er dem Volcke Befehl, wofern der Vice-Roy sich an seiner Person vergreiffen würde, so solten sie [151] Neapolis in Brand stecken. Hierauff gab er weitern Befehl, daß alle stockstille schweigen und seines Befehls erwarten solten.

Rocc. Wie waren aber die Ceremonien bey jhrer Excellentz beschaffen?

Rist. Sehr höflich. So bald Masaniello jhrer Excellentz ansichtig war, sprang er vom Pferde und küste deroselben die Füsse, und sagte sehr getrost, er hätte sich herein begeben, und stellte zu jhrer Excellentz Belieben, er möchte jhn köpffen, hencken, oder radebrechen lassen.

Rocc. Ich weiß, was jhr Excellentz werden gedacht haben.

Rist. Es muſte aber bey den Gedancken bleiben. Denn die höfliche Antwort erfolgete: Es wäre noch nichts begangen worden, daß er eine ſolche Straffe verdienet hätte. Hiermit wurden ſie in ein geheimes Zimmer begleitet, da man in Gegenwart des geheimen Raths des Accords wegen Unterredung pfloge.

Rocc. Iſt aber die Sache beygeleget?

Rist. Die alte Freyheit iſt bewilliget worden, und ſoll von jhr Excellentz ſelber in der Haupt-Kirchen beſchworen werden.

Rocc. Ein ſolcher Minister kan leicht ſchweren, denn ſo bald der Successor komt, ſo hat der Schwur keine Krafft mehr. Aber ach hätte man meinem Rathe gefolget, ſo wäre dem Masaniello ein Geſchencke, oder auch wohl gar ein Marggräflicher [152] Titel angeboten worden. Wäre doch dieſes der erſte Eſel nicht, welcher in einer güldenen Schabracke prangete.

Rist. Was das Geld anlanget, ſo war er unüberwindlich, weil er doch das Geld von gantz Neapolis in ſeiner Hand hat. Und über diß, ſo hat er dem Vice-Roy anitzo fünff biß ſechs Millionen Goldes auf den Nothfall verſprochen. Er fänget auch allbereit an die begütterten Leute, ſonderlich die reichen Klöſter zuerinnern, daß ſie auf den erfolgten Befehl mit dem Gelde parat erſcheinen ſolten.

Rocc. So würde jhm doch ein hoher Titel die Augen verblendet haben.

Rist. Man ſaget ins geheim, es wäre von jhr Excellentz was vorgeſchlagen worden: Doch es hätte bey dem ſchlauen Fiſcher kein Gehöre funden.

Rocc. Nun iſt es freylich zu langſam: nun müſſen wir nur in Gedult erwarten, was der gütige Himmel zu unſerm Troſte verhängen wird. Doch wir werden uns nicht auffhalten, wenn etwan der Process bald vor ſich gehen ſolte.

Rist. Nach dero Belieben.

## Vierdter Handlung Anderer Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi, hernach Xaverio.

[153] Phil. Ach wie hat doch GOtt dieſe Stadt mit einem Spaniſchen Kopffe geſtrafft, daß er ſeine Autorität uns zu unwiederbringlichen Schaden behaupten wil.

Ghir. Es ſind Miedlinge, die Schafe ſind nicht jhr Eigenthum. So nehmen ſie auch dieſes vor kein absurdum an, wenn gleich der Ruin des Staats in vielen Stücken dargethan wird.

Ross. Die Gemeine dringet auf uns loß, und die hohen Perſonen wollen noch zu jhrer Wohlfahrt gebeten ſeyn. Ich weiß wohl, was ich vor Worte vergebens habe verliehren müſſen.

Phil. Der Schade werde demſelben beygemeſſen, der jhn hat verhindern können.

Ghir. Und der Nachruhm begleite die jenige Perſon, welche das meiſte zu dem getroffenen Vergleiche cooperirt.

Ross. Ich mag jhr Eminentz nicht ſchmeicheln; aber dieſes wil ich gegen GOtt und der Welt bekennen, daß wir unſere Wohlfahrt dieſem einzigen Haupte zu dancken haben.

Phil. Wir Menſchen thun nichts: und ich muß mich verwundern, daß man oft den Göttlichen Beyſtand vor eine Menſchliche Klugheit annehmen wil.

Ghir. Auch die jenigen ſind hoch zu halten, durch welche GOtt ſeinen Beyſtand erſcheinen läſt.

(Xaverio kömt.)

Ross. Was haben wir uns vor Zeitung zu be- [154] ſorgen, daß dieſer Bothe unſer Geſpräche verſtören wil.

Phil. Wir ſind es gewohnet, daß eine böſe Zeitung der andern die Hand bieten wird, biß wir dem reiſſenden Thiere das Seil über die Ohren geworffen haben.

Xav. Ach jhr Eminentz, nun geht das Wetter über die Geiſtligkeit.

Ghir. Dieſes käme der gegebenen Parol nicht nach.

Ross. Und alſo möchten wir das betriegliche Spiegelfechten mit dem Vergleiche wohl unterwegen laſſen.

Phil. Ich wil nicht hoffen, daß die Klöſter geſtürmet werden.

Xav. Ach es iſt nicht viel beſſer. Er hat bey Leib und Lebens-Straffe anſagen laſſen, es ſolte kein Prieſter noch ein anderer Geiſtlicher auf der Gaſſe in einem langen Kleide erſcheinen.

Phil. Ach was erleben wir vor Thorheit! Aber was bewegen jhn vor Urſachen darzu?

Xav. Vielleicht, daß er ſeine Herrſchaft wil über alle Menſchen ſehen laſſen.

Phil. Wer hat den Befehl gebracht?

Xav. Sie folgen mir auf dem Fuſſe nach, welche vieleicht jhr Eminentz etwas deutlicher berichten können.

## [155] Vierdter Handlung Dritter Aufftrit.

Die Vorigen, Arpaja, Bravo.

Arp. Jhr Eminentz vermercken in keinen Ungnaden, daß wir ſo kühne geweſen derſelben mit unſerer Ankunfft beſchwerlich zu ſeyn.

Phil. Liebe Leute ſind niemals beſchwerlich, vornehmlich wenn jhr Anbringen was gutes nach ſich zeucht.

Arp. Unſer Herr Oberſter, als nunmehr beſtätigter General über die Neapolitaniſche Soldatesca entbittet euer Eminentz ſeinen gehorſamen Gruß: Und weil es bekandt genung iſt, wie durch etliche meineidige Banditen dieſe Stadt gar leicht wäre in das euerſte Verderben geſtürtzet worden, als hat er ſeinem hohen Ampte zu gebührender Folge das leichtfertige Geſindel allenthalben aufſuchen und zu gebührender Strafe ziehen laſſen. Jndem aber etliche ſich auß Furcht in geiſtliche Kleider verſtecket haben, damit ſie das Gewehre darunter verbergen, und auf den Nothfall zu einem Auffruhr könten geſchickt ſeyn, ſo hat er ſchleunige Ordre ergehen laſſen, es ſolle nunmehr keine Geiſtliche Perſon bey ſchwerer Straffe ſich im langen Kleide auf der Gaſſe finden laſſen: verhoffet auch, dieſes Werck werde jhr Eminentz nicht mißfällig ſeyn.

[156] Phil. Mein liebſter Freund, es hätte dieſer Entſchuldigung nicht bedurfft, was dem Herrn General beliebet, ſolches wird mir jederzeit gefallen.

Brav. Ingleichen war des Herren Generals freundliche Bitte, es möchte jhr Eminentz belieben bey dero Perſon einen guten Anfang zu machen, und das lange Kleid ſo lange dahinden zu laſſen, biß ſich der Zuſtand etwas geneigter weiſen möchte. Denn auf ſolche Weiſe wird ſich die übrige Geiſtligkeit deſto gehorſamer finden laſſen. Es wird auch wenige Straffe von ſolchen Perſonen zuerdulden ſeyn.

Phil. Ich ſehe wohl, der Herr General ſetzt meine Freundſchafft auf eine ziemlich harte Probe; doch damit er keine wiedrige Gedancken von mir ſchöpffen möge, ſo wil ich auch in dieſem Stücke ſeiner Anordnung nicht zuwieder ſeyn.

Arp. Jhr Eminentz müſſen ſelber bekennen, daß an dieſen Mittel der gemeinen Wohlfahrt ſehr viel gelegen ſey.

Brav. Und derohalben hat der Herr General auch die gute Zuverſicht gehabt, ſolches Werck mit euer Eminentz zu communiciren.

Phil. Es iſt ſchon gut: vermeldet dem Herrn General meine Dienſte und Gebeth-ſchuldigſten Gruß.

Brav. Es ſoll gehorſamſt verrichtet werden.

(Arpaja und Bravo gehen ab.)

Ghir. Wie können doch jhr Eminentz ſo geduldig ſeyn.

[157] Phil. Bey ſolchen Zeiten muß uns die Gedult die beſten Dienſte thun.

Ross. Aber das Heilige Ambt wird dadurch geſchimpfft.

Phil. Nein, es wird von weitern Schimpffe bewahret.

Ghir. Unſere Gedult giebt jhnen Anlaß noch mehr zubefehlen.

Phil. Das mögen ſie thun.

Ross. Ich fürchte aber, es wird auf die letzt gar ungereimt heraus kommen. Ach ſollen wir in Wambſt und Hoſen aufziehen, ſo werden wir der gantzen Bürgerſchaft zu einem lächerlichen Spectackel dienen.

Phil. Ach jhr lieben Leute, es kan nichts ſo närriſch heraus kommen, es iſt mir deſto lieber.

Ghir. Ich wäre anders geſinnet, wenn ich eine ſo hohe Stelle bekleiden ſolte.

Phil. Ach jhr Lieben, was verwundert jhr euch? laſt den närriſchen Buben nur ſo lange lauffen, biß er mit ſeinem unziemlichen Beginnen das Volck wieder ſich erreget: Damit ſoll er ohne Schwerdt-Schlag zu Grunde gehen, und die Einfältigen, ja die Unſchuldigen Bürger ſollen nach jhrer eigenen Vergnügung erhalten werden.

Ghir. So müſſen wir uns etliche Tage zu einer ſchimpfflichen Kleidung beqvemen.

Phil. Was die klügſten Leute nicht ändern können, das gereichet keinem zu Schimpffe.

[158] Ross. Es wird bey der Ankunfft jhr Excellentz wegen der Geiſtlichen eine ſchöne Faſtnacht geben.

Phil. Komt nur, daß wir die Kleider verwechſeln.

## Vierdter Handlung Vierdter Aufftrit.

Lubrano, Conversano, Allegro mit einem groſſen Degen.

Lub. Was ſol ich machen? Mein Herr Vater iſt aus der Stadt geflohen, und ich weiß mir ſelber nicht zurathen.

Conv. Es geht mir nicht anders, und zu meinem Unglücke iſt mir der Hofemeiſter durchgegangen, damit bin ich aller Hülffe und alles guten Raths beraubet.

Lub. Ach das ich nicht zehn Jahr älter bin, ich wolte mein Geſchlechte nicht ſo ſchimpfen laſſen.

Conv. Ach daß ich den Fiſcher Knecht auf unſern Gute nicht alleine haben ſol, wie ſolten jhn unſere Dreſcher den Buckel waſchen.

Lub. Er hatte ein Silbern Wamſt an, ich dachte, ſolt ich der Schneider ſeyn, ich wolte dir etwas unter die Ermel nehen, daß dir die Hoffarth vertreiben ſolte.

[159] Con. Ich höre, er hat dem Vice-Roy die Füſſe geküſt: ich hätte jhm mit dem Fuſſe eines reichen wollen.

Lub. Aber nun ſind wir zu ſchwach, und wiſſen nicht was wir thun ſollen.

Conv. Da iſt wohl ein Herr, der wil unſer Hoff-Meiſter werden, aber wir können jhm ſchlechte Beſtallung machen.

Lub. In meinem Hauſe ſind wir nicht ſicher.

Conv. So wollen wirs bey uns verſuchen: ich weiß noch eine verborgene Kammer, da wir Speiſe genung holen können.

Alleg. Nun wie ſtehts jhr jungen Herren, habt jhr euch des Hoffmeiſters wegen verglichen?

Lub. Wir bedürffen einen treuen Beyſtand: aber hat er auch Courage, wenn uns jemand überfallen wil?

Alleg. Wer wil mich überfallen? Ich kenne keinen lebendigen Menſchen, der mir etwas zu Leide gethan hat.

Conv. Das wäre viel. Wo lebt ein Menſch ohne Feinde?

Alleg. In dieſer Kappe lebt ein ſolcher Menſch. Denn meine Feinde müſſen alle ſterben.

Lub. Es tauert mich noch nicht, daß wir den Hofmeiſter haben ſollen: Aber verſteht jhr euch auch auf die Ceremonien?

Alleg. Ha, ha, ich bin bey dem Könige zu Venedig ſechs Jahr Ceremonien-Meiſter geweſen.

[160] Conv. Ich dachte Venedig hätte keinen König.

Alleg. Ein untergebener muß nicht klüger ſeyn als der Hoffmeiſter. Ich weiß wohl, Venedig hat nur einen Bürgermeiſter: aber daſſelbe mahl reiſete ein fremder König Incognito durch, und bekam in den rechten Naſen-Loche einen Schaden, daß er ſich ſechs Jahr lang muſte curiren laſſen, und da war ich in den Wirths-Hauſe zur Höltzernen Sparbüchſen ſein geheimer Cammer-Diener und Ceremonien-Meiſter.

Lub. Wie ſtehts um die Exercitia, wenn wir fechten, reiten und tantzen ſollen?

Alleg. Jhr jungen Herren, ich wolte euer Hoch-Gräfl. Eltern wären zugegen, ich weiß ſie würden dergleichen Künſte nicht geſehen haben. Ich fechte mit der bloſſen Hand wieder einen bloſſen Degen. (Ad Spectat.) Wenn ich davon lauffe. Ich tantze drey Stunden nach einander und berühre den Boden nicht einmahl mit den Füſſen. (Ad Spectat.) Denn ich tantze allzeit in Schuhen. Und wenn ich ein Pferd zwiſchen die Beine kriege, ſo reit ich in einem Futter ſieben hundert Meilen. (Ad Spectat.) Denn mein gefütterter Bruſtlatz der verläſt mich nicht.

Conv. So wären wir auch in dieſem Stücke wohl verſorget: aber mein Herr Vater wil einen Gelehrten aus mir haben; wir ſollen allemahl Latein reden.

[161] Alleg. Seyd jhr böſe, ſo werfft mir nur ein Lateiniſch Wort auf den Peltz, jhr ſolt ſehen, daß mir das Latein aus dem Halſe fliegen ſoll, wie ein Bienen-Schwarm.

Lub. Ey Bruder, rede doch was mit jhm.

Conv. Ey Bruder, du biſt mit deinem Maule etwas geſchwinder, fange nur an.

Lub. Er hat dich ausgefodert, du muſt jhm Beſcheid thun.

Conv. Mein Herr Hoffmeiſter ſchrieb mir etliche Reden vor, die muſt ich in Gegenwart des herren Vaters herbeten; und da meinten ſie alle Wunder, was ich vor ein gelehrter Kerle wäre. Alſo kan ich Latein reden, aber wenn ichs verſtehen ſoll, ſo muß der dritte Mann darzu kommen, der mir aus dem Traume hilfft.

Lub. Ach Bruder, mein Latein beſteht in lauter Vocabeln: doch rede nur was her. Wer weiß ob er uns verſtehet, ſo machen wir jhn den Poſſen, und verſtehn jhn wieder nicht.

Conv. Nun ſo geht es auf mein Latein loß. Qvandoqvidem Dominus Gubernator heri visitavit Dominum Colonellum.

Alleg. Siqvidem ego non curo Poncinellum.

Conv. Hodie habuimus ferias.

Alleg. Ego dico gratias.

Conv. Sic accessit dominus multum reverendus.

Alleg. Omni amoris & observantiæ cultu proseqvendus.

[162] Vierdter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen, Piccone, Neri.

Picc. Was zum Element iſt dieſes vor ein Ungehorſam?

Alleg. Nu, nu, gemach jhr Herren, erſchreckt mir meine Untergebene nicht.

Picc. Hat unſer Herr General nicht befohlen, daß alle von Adel ihr Gewehr und ihre Degen in des Volckes Hände liefern ſollen?

Alleg. Ich höre den Befehl zum erſten mahl: da iſt mein Degen, verſchont nur dieſer Kinder, die werden vielleicht im Geſetze nicht mit begriffen ſeyn.

Ner. Ey aus Kälbern werden auch Ochſen, und aus ſolchen jungen Graffen werden alte Tyrannen. Fort, oder wir brauchen Gewalt.

Conv. Ach, der Degen iſt mir an meinem Geburts-Tage verehret worden.

Ner. In meinem Calender ſtehet der Geburts-Tag nicht.

(Sie nehmen jhnen die Degen.)

## Vierdter Handlung Sechſter Aufftrit.

Die Vorigen, Angelo, Laudato.

[163] Ang. Ich erſchrecke vor einem Tumulte, der in unſer Hauß dringen wil.

Laud. Ach betrübte Zeit, da man bey dem höchſten Unrecht keinen Helffer und keinen Richter anruffen kan. Doch jhr Herren Vettern, wie ſteht jhr ſo melancholiſch?

Alleg. Da ſind zwey Kerlen, die machen uns eine Gloſſe über die Melancholey.

Ner. Jhr Herren, wo kommen ſie in dem Gewehr ſo trotzig her, und wo dencken ſie hinzu gehen?

Ang. Jhr Herren, braucht Beſcheidenheit: es wird niemand von uns beleidiget.

Ner. Es iſt der Herren jhr Glücke, daß ſie noch in dem Pallaſte ſind. Wäre es auf der Gaſſe, ſo hätten wir Macht, jhnen die Hälſe zu brechen.

Laud. Behütte GOtt. So verfährt man nicht mit unſchuldigen Perſonen.

Brun. Wer die Geſetze verachtet, der kan nicht unſchuldig ſeyn. Unſer General befiehlt dem Adel, daß ſie ohne einige Wiederrede jhre Waffen in des Volckes Hände liefern ſollen. Wo nicht, ſo werden noch etliche Pech-Kräntze übrig ſeyn, die Ungehorſamen mit allem Ernſte heimzuſuchen.

Ang. Ach iſt es an dem, daß der Herr General etwas begehret? hier iſt unſer Gewehr, und es ſtehet jhnen frey ſolches zu behalten, oder an uns wiederum zuverſchencken.

Ner. Ich lobe der Herren Höfligkeit; wir wol- [164] len jhnen die Degen gern überlaſſen, doch mit dem Bedinge, daß ſie dem Pöbel damit nicht in das Geſichte kommen.

Laud. Euere Höffligkeit verdienet ein Trinckgeld.

Brun. Ob uns zwar bey Leib und Lebens-Strafe verboten iſt keine Finantze zu machen, ſo wird doch vermuthlich kein Verräther zu gegen ſeyn. Und damit leben ſie wohl. (Neri und Bruno gehen ab.)

Laud. Ihr guten Vettern, die Gefahr iſt euch nahe geweſen.

Lub. Das haben wir dem ſchönen Hoffmeiſter zu dancken.

Conv. Er wolt uns beſchützen, darnach als die Noth an den Maun gieng, ſo hät ich jhn wollen vor einen Haſen verkauffen.

Laud. So jaget den unnützen Buben zum Hauſe hinaus, und erwartet unſer in dem nechſten Cabinet, denn es wird uns beſſer anſtehen, vor euer Glücke wachſam zu ſeyn. (Sie jagen jhn hinein.)

Laud. Wo iſt auch in der Türckey ſo eine Dienſtbarkeit erhöret worden? Soll nun der gemeine Pöbel über unſer Gut, über unſern Leib, ja über unſere Adeliche Ehre gebieten können? Soll nun die gantze Stadt Neapolis den unauslöſchlichen Spott in allen Hiſtorien davon tragen, daß ſo [165] ein ſtarcker und wohlgefaſter Adel in wenig Tagen biß auf den euſerſten Abgrund hinab geſtürtzet iſt?

Ang. Wer kan davor, wenn Vesuvius mit ſeinen Flammen ein Adeliches Schloß verderbet hat? und wer kan uns in der gantzen Welt beſchuldigen, wenn die Flamme des allgemeinen Auffſtandes unſer Glücke ziemlich verſengen ſoll.

Laud. Es iſt ein ſchlechter Troſt; der Vesuvius kan durch Menſchliche Gewalt nicht eingeſchloſſen werden: Doch ein Auffſtand ſolte billich durch unſere Klugheit ſeyn hintertrieben worden. Und ich ſage nochmahls, unſere Sicherheit, oder wie es heiſſen möchte, unſer Hochmuth bringet uns in das Unglück.

Ang. Aber, was ſollen wir thun? Sind wir nicht demüthig gnung?

Land. Das wollen wir thun, daß wir uns auf das Caſtell zu jhr Excellentz begeben, und inſtändig bitten, es möchte doch eine Verſöhnung getroffen werden, wofern er uns noch lebendig wiſſen wolle.

Ang. Ich wil mich dieſer Geſellſchafft nicht entſchlagen.

## Vierdter Handlung Siebender Aufftrit.

Elisa, Laura, Flavio, Roberto.

Flav. Ich halte, jhr Weiber ſeyd närriſch worden. [166] Rob. Und ich halte, jhr habet euch ſo hoch aufgeſchürtzt, daß wir die Röcke ſollen vor Hoſen anſehen.

Flav. Ich habe meine Wache gegen den Hafen zu verrichten müſſen, und da ich zu Hauſe komme, ſo find ich eine umgekehrte Welt.

Rob. Wie ſteht jhr ſo beſchämt? es iſt ja ſonſt der Weiber Gebrauch nicht, daß ſie den Männern die Antwort lange ſchuldig bleiben.

Elis. Ach wir ſchämen uns.

Rob. Jhr ſeyd Urſache dran.

Elis. Gefehlt, mein lieber Schatz; Es iſt ein Befehl da.

Laur. Ich weiß nicht, wo ſich ein verfluchter Bandit in Weiber Kleider verſtecket hat: nun ſollen wir uns alle ſchürtzen, ſo kan zum wenigſten niemand einen Degen darunter verbergen.

Flav. Was alle Leute thun müſſen, daß bringt uns keine Schande.

Elis. Endlich iſt es gut, daß die Adelichen Perſonen ſo wohl jhre Röcke entweder ablegen, oder doch in die Höhe ſchürtzen müſſen.

Laur. Ja mein liebſter Schatz, wenn ich an meinem Braut-Tage ſo aufgezogen wäre, hätten wir nicht ſollen ein ſchönes Paar mit einander ſeyn?

Rob. Wil ich doch ein frommes Weib lieber geſchürtzt, als ein böſes Thier in der Schleppe haben.

Elis. Wir haben das Unglücke einmahl auf dem [167] Halſe, wir müſſen nur ſelber damit ſchertzen.

Flav. Ach es iſt kein Unglück. Man ſolte der Freyheit halber ſolche Röcke tragen.

Laur. Das war ein Wort: der Freyheit halben wolt ich meinen Rock gar ausziehen.

Elis. Und ich wolte meine Schlaff-Mütze mit in die Kirche nehmen.

Laur. Ich wolte mir lassen eine Corduwanische Schaube machen, wenn ich nur keinen Zoll vor das Brodt geben dürffte.

Elis. Und ich wolte mir die Beine biß an die Knie-Kehle schwärtzen lassen, wenn ich mich mit den Meinigen an einer Mahlzeit mit einem Brodte vor drey Pfennige behelffen könte.

Laur. Heysa, dazu gehöret ein Tantz. Viel Glückes zu unserer Freyheit! Kurtze Röcke und keine Contribution, das ist unsere Losung.

Elis. Heysa, wo ist der Spielmann, der mir eines auffiedelt? mich dünckt immer die Zeiten sind besser, da uns um die Beine was leichter wird.

Flav. So recht, jhr Weiber, man muß bey dem itzigen Zustande lustig seyn.

Rob. Unsere Freyheit wird gebohren, und an dem Geburts-Tage muß man in freyer Kleidung erscheinen. Komt herein, der erste Spielman, der uns begegnet, der sol uns Gelegenheit geben, unsere Lust in den kurtzen Röcken zu probiren.

Elis. Itzund bin ich meinem Manne gehorsam, jhm zugefallen tantz ich mit.

[168] Laur. Ich bin noch gehorsamer, jhm zugefallen trinck ich mit.

Rob. Das ist ein Ausbund frommer Weiber. GOtt gebe, daß die Rebellion fein lange wehret.

## Vierdter Handlung Achter Aufftrit.

Bonavita, Marina.

(Er in Hosen und Wamst, sie in aufgeschürtzten Rocke.)

Mar. Es ist uns nicht unangenehm.

Bon. Ich muste die Unhöfligkeit aus Noth begehen: denn weil uns Geistlichen die lange Kleider verbothen sind, so hab ich in diesem unanständigen Habit mich auf die Gassen begeben; Allein ich kan nicht sagen, was vor ein

Schwarm von Muthwilligen Jungen mich begleitet hat, biß ich das Glücke hatte, meine Retirade in dieſes Hauß zunehmen: und ich wil hoffen, ſo wohl als ich vormahls die Ehre hatte, derſelben in meiner geringen Celle aufzuwarten, ſo wohl wird anitzo meine Ankunfft einen gnädigen Blick verdienen.

Mar. Ich bin der genoſſenen Wohlthaten allerſeits eingedenck, und möchte nur wünſchen, das uns die Ruhe etwas günſtiger wäre, damit ich in dieſem fremden Logiament mein danckbares Gemüthe bezeigen könte.

[169] Bon. Der Danck beſtehet auf meiner Seite. Wenn ich bedencke, in was vor einer wunderlichen Geſtalt ich erſcheinen muß, ſo möchte ich wohl aus dieſer Wohnung geblieben ſeyn.

Mar. Mein Herr Pater, die Geſtalten verändern ſich itzo gar offt: ich bin ſelber beſchämt, daß ich die Knie nicht bedecken darff.

Bon. Dieſe Tracht dienet zur Recommendation jhrer Schönheit.

Mar. Herr Pater mich dünckt, er wil es hier anfangen, wie ers in der Celle gelaſſen hat.

Bon. Hab ich daſelbſt geſündiget?

Mar. Ach nein, ſo weit kam es noch nicht, daß ich jhn einer Sünde halben verklagen ſolte, doch daß er mich mit vielen unverdienten Complimenten gehöhnet hat, das wil ich die Zeit meines Lebens nicht vergeſſen.

Bon. Ach geſegnet ſind die Complimente, welche mir ein ſo langes Gedächtnis verſprechen.

Mar. Der Himmel gebe beſſere Zeit, ſo wollen wir ſehen, wer in ſeinem Gedächtnis wird am beſtändigſten ſeyn, doch mein liebſter Herr Pater, was haben wir bey dem itzigen Streite zu hoffen?

Bon. Mein Kind: Wäre es in dem Kloſter, ſo ſagte ich, meine Schweſter, meinen Gedancken nach haben wir alles gutes zu hoffen.

Mar. Wie kan das möglich ſeyn, der Adel ſoll ſeine Privilegia verſchweren.

Bon. Wer iſt aber der jenige: der uns den [170] Schwur abfodert? Iſt es nicht ein armer Fiſcher, der in wenig Tagen ſeine Vernunfft verliehren wird?

Mar. Unter deſſen haben wir das unſrige verlohren.

Bon. Mein Kind, ſie glaube mir, die Einigkeit des gantzen Volckes beſtehet in dieſer Perſon: Aber wenn die Raſerey zuſchlagen wird, ſo wird dem Volcke das thörichte Regiment nicht länger anſtehen.

Mar. Aber mich dünckt, der Kerl iſt zu klug.

Bon. Das iſt unſer Troſt, daß er ſich in ſeiner Klugheit übernimt: er nimt ſich keine Zeit, zum Eſſen und zum Schlaffe: ſondern Tag und Nacht iſt er in ſolcher Action, dabey ſich ein geübter Staats-Mann ruiniren könte, ich geſchweige denn ein ſolcher Fiſcher-Knecht.

Mar. Mein liebſter Herr Pater, der Troſt hat mir einen guten Muth gemacht: geſegnet ſey der Mund, welcher mich ſo erqvicket hat. (Sie küſſet ihn.)

Bon. Die Vergeltung iſt zu hoch, doch wil ſie von einem armen Bruder was annehmen, ſo hab ich mein Reichthum in der Welt gelaſſen, und habe nichts mehr übrig, als dieſes. (Küſſet ſie.)

Mar. Mein Herr Pater, es möchte jemand unſer [171] Geſpräche zerſtören, er begebe ſich ſeinem Gefallen nach in das Zimmer, ich wil bey Gelegenheit bemüht ſeyn, daß er Geſellſchafft bekömt.

Bon. Ich nehme dieſen Befehl an: doch es wird keiner Geſellſchafft bedürffen, weil ich in weniger Zeit dem GOttes-Dienſte in Anweſenheit des Vice-Roy beywohnen ſoll.

Mar. Es ſtehet alles in ſeinem Belieben.

Bon. Ich recommendire mich mein Kind.

(Küſſet ihr die Hand und gehet ab.)

Mar. Ach wie unglückſelig ſind doch die Perſonen, welche ſich in die Unmögligkeit verliebet haben. Ach warum kam ich eben in dieſes Kloſter, daß ich dieſen artigen Pater darinnen kennen lernte? Wäre mir ſein Weſen unbekand, ſo würde mich ſeine Liebe wenig bekümmern. Ach! nun ſeh ich, wie ungerecht der jenige gehandelt hat, durch welchen der erſte Mönch iſt in das Kloſter-Gefängnis verſtoſſen

worden. Ach! wie mancher Cavallier wird von dieſer Zeit an, ſo liederlich und vergebens dahin geſtorben ſeyn. Doch ſo lange die Liebe ſcharffſinnig iſt, ſo lange werden auch dieſe Gefängniſſe viel zu wenig ſeyn, mein Verlangen aufzuhalten.

[172] Vierdter Handlung Neundter Aufftrit.

Buffone, hernach Allegro.

Buff. (In einem langen Fuhrmanns Kittel.) Ich weiß nicht, was Sanct Velten wieder vor neue Händel auf die Bahne bringt: Ich komme herein in die Stadt, und wil ein bißgen zuhorchen, ob unſer Stehlen und Rauben auf dem Lande noch lange passiren möchte. So lauffen mir alle nach und ſchreyen: du Mauſekopff im langen Rocke, weg mit der Schelmiſchen Hülle, oder du kömmſt an Galgen. Nu ſprech ich immer, unſre Stücken ſeyn offenbahr. Ach ich gebe drittehalb Ziegen drum, wenn ich zehn Meilen von Neapolis wäre, ich wolte mich gerne biß auff mein Dorff wieder heim betteln. Aber, ach! was kömt da vor ein Kerl, O wer ſich verbergen könte, wie fürcht ich mich!

Alleg. (Auff der andern Seite.) Wie bin ich den heutigen Tag ſo gar jämmerlich geplaget worden. Meine junge Narren wolten zu freſſen haben, meine Untergebene examinirten mich in der Fecht-Kunſt, und wer weiß, was ich noch für ein Ende nehme; Hui, daß dort einer ſteht, der mich umbringen wil. O ich fürchte mich.

[173] Buff. O jhr Leute, was ſagt der böſe Kerl? mein Hertz zittert mir wie ein Ziegen Schwantz.

Alleg. O jhr Leute, der Kerl redt gar heimlich, ſein Hertz geht gewiß mit böſen Tücken um.

Buff. Ich ſchliche gerne davon, wenn ich könte.

Alleg. Ich kenne den thörichten Hund wohl, weil ich ſtehe, ſo ſteht er auch. Aber wo ich lauffe, ſo läufft er mir nach, und beiſt mich ins Bein.

Buff. Ach, wer ſich nur fein barmhertzig ſtellen könte, daß der böſe Herr Mitleiden mit mir hätte.

Alleg. Ich dencke, das Ausreiſſen kömt an mich zu erſt.

Buff. Mein kläglich Geſichte, thut wenig bey der Sache: ich muß bitten.

Alleg. Nun laſt ſehen, wer kan am beſten lauffen.

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Wer rufft mich, O der Mann kömt, O das böſe Ding geht mir zu Leibe!

Buff. Ach Gnade!

Alleg. Schlechte Gnade! ich mercke dich ſchon: Geſtern ward einer gehangen, der ruffte ſo lange biß jhm der Strick an die Kehle kam: O Gnade! Gnade! Gnade! Gnade, Gnade! O Gna - - - - ich muß jhm Antworten: nicht Gnade!

Buff. Au, das thut weh, die Gnaden-Thür iſt verſperret. O Herr.

Alleg. Was ſagt er? Komm her? Komm du her.

Buff. Ich ſoll hinkommen, es wird mir gehn.

[174] Alleg. O er kömt her, nun kan ich mein Unglück nicht überſehen. O wie hertzhafft bin ich.

(Sie treten gegen einander und zittern.)

Buff. Ich habe nichts gethan.

Alleg. Aber deſto mehr wiltu mir thun.

Buff. Soll ich gehn?

Alleg. Sol ich gehn?

Buff. Ja.

Alleg. Ja.

Buff. Nun iſt mein Weg der weiteſte.

(Geht ab.)

Alleg. Und ich wil mich in das erſte Mäuſeloch verkriechen: der Kerl war ein Spion, und ſoll nachforſchen, wo ich hinkomme. O du liebes Unglücke! wären nur noch acht Tage vorbey, darnach wil ich gerne ſterben.

(Geht ab.)

## Vierdter Handlung Zehnder Aufftrit.

Philomarini, Ghirardini, Rossi ſamt den übrigen Geiſtlichen. Die innerſte Scene præſentiret eine Kirche, die ſämtlichen Geiſtlichen ſind in Hoſen und Wamſt.

[175] Phil. GOtt Lob die Sache iſt ſo weit gediehen, daß Masaniello zum andern mahl in das Caſtell geritten iſt, jhr Excellentz biß in dieſe Kirche zu begleiten, ſo wird

verhoffentlich das Volck wieder aus dem Vortheil getrieben, und die unglückſelige Parthey getröſtet werden.

Ghir. Es ſtehet bey dem Himmel, ob wir uns des itzigen Kirchen-Ganges erfreuen werden.

Ross. Zum wenigſten geben unſere Kleider eine ſchlechte Loſung.

Ghir. Wo es lange wehrt, ſo müſſen wir dem Fiſcher zugefallen lauter Fiſcher-Hoſen anziehen.

Ross. Dieſem Fiſcher haben wir keinen Gehorſam geſchworen.

Ghir. Der Anblick wird lächerlich ſeyn: helffe GOtt, daß uns der Ausgang nicht Thränen abzwingt.

Ross. Doch ich höre ein Geräuſche, der Process kömt gewiß unſrer Kirche nahe.

Phil. Machet euch fertig, ſie müſſen allerſeits empfangen werden.

(Die ſämtlichen Cavalliers begleiten den Vice-Roy, und treten auf die rechte Seite.)

## [176] Vierdter Handlung Eilffter Aufftrit.

Die Vorigen und Roderigo hernach Masaniello.

Rod. Ihr Eminentz haben ſchönſten Danck vor die getreue Sorgfalt, welche dieſe Zuſammenkunfft befördert hat; ſolten wir zu wenig ſeyn, alles danckbarlich zu bezahlen, ſo werden jhre Königl. Majeſtät zu der Vergeltung deſto geneigter ſeyn.

Phil. Ihr Excellentz haben meine geringſchätzige Sorgfalt nicht ſo hoch zu rühmen: giebt GOtt beßre Zeit, ſo wird mehr davon zu reden ſeyn. Itzo belieben jhr Excellentz den erhöhten Ort ein zunehmen, damit ich den General von der Gemeine gebührend empfangen kan.

Rod. Ich verſtehe es gar wohl.

(Er ſetzt ſich oben bey dem Altar, und hiemit wird inwendig mit Violinen gar ſachte Muſiciret, daß man die Reden wohl verſtehen kan, alſo komt Masaniello, und nach jhm ſeine Bedienten, welche ſich allmählich an der Wand auf der lincken Seiten herum ziehn.)

Mas. Ihr Eminentz, hier kom ich in das offent- [177] liche Gottes-Hauß, und wil vernehmen, was vor ein Grund

von der Neapolitaniſchen Freyheit in dieſer Kirche ſoll geleget werden.

Phil. Glückſelig ſey die Stunde, da ein ſolches Werck wird vollzogen werden: Und glückſelig ſey die Perſon, welche ſo viel Mühe und Arbeit dadurch ausgeſtanden hat.

Mas. Es iſt ein groſſes Werck, darüber die gantze Stadt frolocken muß. Ihr Eminentz hören, wie hoch ſich das Geſchrey erſtreckt.

(Inwendig wird geruffen: Glück zu dem Könige in Spanien. Letzlich rufft einer zur Scene heraus, aber ohne Zoll.)

Phil. Es iſt ein gutes Zeichen, daher wir etwas glückſeliges muthmaſſen können: aber wollen ſie nicht ſo gütig ſeyn, und jhre Stelle einnehmen?

Mas. Ich wil an dieſem Orte ſitzen. Ihr, bringet mir den Stuhl hieher.

(Er rufft Ristaldi, der muß jhn zu Ende des Theatri ſetzen.)

Rist. (Ad Spectat.) O verfluchter Schimpff! ſollen wir die angenehme Ruh mit ſolchen Dienſten erkauffen?

## [178] Vierdter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Alle des Vice-Roy Bedienten, ingleichen die Parthey von Masaniello. Donato trit gegen den Altar und fänget an zuleſen.

Demnach der Hochgebohrne Don Roderigo Ponce de Leon Hertzog von Arcos, des Königreichs Neapolis Vice-Roy und General Capitain, haben in Gnaden verſtanden, welcher Geſtalt das Volck von Neapolis.

Mas. Schreibt darzu, das gehorſame Volck von Neapolis.

Rod. Es ſoll geſchehen, ſie haben den Titel noch verdienet.

Don. Welcher geſtalt das gehorſame Volck von Neapolis jhrer habenden Privilegien wegen eine Verſicherung erlangen wolte; als haben höchſtgedachte hohe Excellentz ſich erfreuet, daß das Privilegium des Königes Caroli V. höchſt-ſeligſten Andenckens zu der Hand geſchaffet worden.

Mas. Setzt darzu im Original.

Don. Im Original an die Hand geſchaffet worden.

Mas. Setzt darzu, wie ſolches recht und billich iſt.

Don. Wie ſolches recht und billich iſt. und wol- [179] len demnach zur Erklärung gedachter Privilegien die folgenden Artickel zu männiglicher Wiſſenſchaft offentlich verleſen laſſen.

Mas. Setzt darzu: Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth.

Don. Mit gutem Bedacht und Wohlgemuth: Als erſtlich ſoll der Frucht- und Mehl-Zoll auff ewig abgeſchafft ſeyn.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das ſchwartze als weiſſe Mehl.

Don. So wohl vor das ſchwartze als weiſſe Mehl.

Mas. Setzt darzu: So wohl vor das Rocken-Brod, als vor die Groß-Stritzel.

Don. So wohl vor das Rocken-Brodt als vor die Groß-Striezel. Zum andern, ſoll das gewöhnliche Donativ nach Willen des Volckes eingerichtet werden, und das Volck ſo viel Vota haben als die von Adel.

Mas. Setzt darzu: Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege.

Don. Und diß zu ewigen Zeiten in alle Wege. Zum dritten verſprechen ſie wegen des vergangenen niemand zur Verantwortung zuziehen.

Mas. Setzt dazu: Uber kurtz und über lang.

Don. Uber kurtz oder über lang. Und daß ſolches getreulich ſolle gehalten werden.

Mas. Setzt dazu: Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit.

[180] Don. Ohne alle Gefehrde, bey dem Worte der Warheit ſollen die gedachten Puncte - -

Mas. Und was noch mehr zu vergleichen iſt.

Don. Und was noch mehr zu vergleichen iſt, durch einen kräfftigen Eid betheuret werden, mit angehenckter Zuſage.

Mas. Setzt darzu: An Eydes Statt.

Don. An Eydes Stat, daß die Ratification bey [illegible] in Spanien ſoll ausgewircket werden.

[illegible] darzu: Und wo dieſes nicht erfolget, ſo [illegible] null und [illegible] ſeyn.

[illegible] r Accor[illegible] ull und nichtig ſeyn.

Phil. (Bringt das Evangelien Buch.) So werden ſich jhr Excellentz belieben laſſen, die vorgeleſenen Puncte durch einen Eid zu bekräfftigen.

Rod. Ich ſchwere bey GOtt und allen Heiligen, die vorgeleſenen Puncte in allen Stücken getreulich zu halten, ſo wahr mir dieſelben helffen.

(Hier werden die Trompeten und Paucken gehöret, inwendig wird darzu geſchrien: Lange lebe der König in Spanien!)

Mas. (Steht im Silbernen Stücke mit einem bloſſen Schwerdte.) [181] So iſt nunmehr die Freyheit in einen ſolchen Stand gebracht, daß jhr Königliche Majeſtät ſich einer vollkommenen Herrſchafft rühmen können. Wir haben ja innerhalb ſechszehn Jahren in die hundert Millionen contribuiret, und jhr Majeſtät ſind allezeit ärmer worden: Nun werden die jenigen abgewieſen ſeyn, welche dem Volcke zur Beſchwerung jhr Interesse bey dem Königlichen Gelde geſuchet haben. Ich geſtehe es gerne, ich habe mein Blut auff das Spiel geſetzt, doch protestire ich vor der gantzen Welt, daß ich alles dem Allmächtigen Gott zu Ehren, dem Könige in Hiſpanien, dem Vice-Roy, dem Volcke, ja dem gantzen Königreiche zum beſten gethan habe: verwundert ſich iemand über dieſen prächtigen Habit? Er iſt mir wieder meinen Willen angeleget worden: Jhre Eminentz der Ertz-Biſchoff hat mich bey Straffe des Bannes dahin gezwungen, daß ich bey dieſer Solennität in einem Silbern-Stücke erſcheinen müſſen: allein nunmehro wil ich dieſem Kleide gute Nacht geben, und meine alte Fiſcher-Hoſen wiederum anlegen. (Er reiſt an dem Kleide, und kan nicht zu rechte kommen, hiermit kniet er vor dem Vice-Roy.) Ach jhr Excellentz erbarmen ſich, und helffen mir das Kleid vom Leibe reiſſen, welches mir nicht anſtehet.

Rod. Es ſtehet jhm gar wohl an, er laſſe ſich doch erbitten.

[182] Phil. Er hat das Kleid aus vielen Urſachen verdienet, wer von uns hochgeſchätzet wird, der darff ſich ſelbſt nicht geringe halten.

Mas. Ach jhr Leute, ſehet wie wird ein ehrlicher Mann genöthiget, wieder ſeinen Willen ſtoltze Kleider zu-

tragen: ach erbarmet euch, und betet vor mich, daß ich wieder zu meinen Fiſcher-Hoſen komme.

(Hier laſſen ſich Paucken und Trompeten hören, und ziehen alle ab, die mittelſte Scene fällt zu.)

## Vierdter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Salvador, Laudato.

Salv. Mein Herr, das war ein trauriges Spectacul, daß ein gemeiner Kerl in Gegenwart der hohen Obrigkeit Geſetze machen kunte.

Laud. Und das war ein frölicher Anblick, daß der verfluchte Bube ſein Kleid ſelber zerreiſſen muſte.

Salv. Es geſchahe dem Adel zum Schimpffe, er wil nicht, daß ein Silber-Stücke über uns commandiren ſoll, er wil lieber mit Fiſcher Hoſen über unſern Nacken hergehen.

Laud. Ich ſpüre es an jhm, daß er im Kopffe muß verwirret ſeyn, und ich halte, wenn das Volck ſeiner wird überdrüſſig werden, ſo werden ſie dem [183] Narren vom Brodte helffen, ehe wir das Schwerdt ausziehen dürffen.

Salv. Es läſſet ſich hören: aber als ich in die Schule gieng, da war ein Sprüchelgen gar gemein; Non deficit alter.

Laud. Es wird niemand dieſem Menſchen gewachſen ſeyn. Der Fiſcher-Knecht hat Wunder gethan, aber wo haben wir in allen Hiſtorien ein gleiches Exempel?

Salv. Viel Wachen, wenig Eſſen, und viel Sorgen machen auch einen klugen Kerlen zum Fantaſten.

Laud. Ich höre, wenn er ſich nach Mitternacht zu Bette geleget hat, ſo hat er in einer Stunde die Frau mit dem Ellbogen in die Seite geſtoſſen, und dabey geſagt: Was, können wir ſchlaffen, und wir ſind Herren von Neapolis?

Salv. Ich wünſche jhm das Glücke eines raſenden Hundes, der ſich gemeiniglich nach dem neundten Tage zu tode lauffen muß.

Laud. Ich ſetze noch acht Tage, ſo wird das trotzige Volck vor Furcht und Angſt wiederum erzittern, ja es wird dem Adel gute Worte geben, daß nur jemand aufftrit, welcher jhnen befehlen wil.

Salv. Wir wollen vernehmen, was auf dem Caſtel deſſentwegen passiret.

[184] Vierdter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Villanella, Pasqvella, Zeppa in glänzender Kleidung.

Pasqv. Ich leid es nicht.

Zepp. Je was den Frau Schwägerin?

Pasq. Nun es mag draus werden, was da wil, ich leids nicht.

Zepp. Hertze Frau Schwägerin, erzürnet euch nicht, ſagt mir lieber, was vor unleidliche Sachen vorgehen.

Vill. Frau Tochter, ich verdenck euch nicht. Ich wils nur ſagen, mein Sohn wil ſein Ampt übergeben, und wil wieder ein Fiſcher werden.

Pasqv. Ach iſt das nicht Unglück, ich bin eine groſſe Frau worden, und ſoll nun ſo tieff in den Qvarck hinein fallen, als ich herauß gekrochen bin.

Vill. Gebt euch zufrieden, Frau Tochter, zu ungeſchehenen Sachen läſt ſich ein guter Rath gebrauchen.

Pasq. O der gute Rath iſt verdorben, wo er ſeinen Starr-Kopff einmahl aufſetzt.

Vill. Nun jhr lieben Weibergen verſuchet, wie weit jhrs bringen könnet.

Pasq. Ach wie ſanffte that mirs, da mir des Vice-Roy ſeine Gemahlin einen Samtenen Stuhl ſetzen ließ.

[185] Zepp. Und wie niedlich ſchmeckte das Confect, das ſie uns auftrug.

Pasq. Ich freſſe nicht Confect vor der Ehre, daß ich in einer Carethe fahren durffte.

Zepp. Und es war, deucht mich, gar zu fein, daß ſo viel hübſche Diener neben her lieffen.

Pasq. Ach wie fein ſtehts, wenn ich itzt in den Ducaten mähren kan.

Zepp. Güldene Müntze iſt gar beqvem, man beſcheißt die Finger nicht ſo dran, als am Kupffer-Gelde.

Pasq. Wer kan itzund den Weibern zu Neapolis Geſetze vorſchreiben, als ich?

Zepp. Und wem ſteht es beſſer an, güldene Stücke zutragen, als eben uns?

Pasq. Aber wem würde nun das Fiſcher-Leben bänger thun, als eben uns?

Zepp. Nun haben wir Zeit, daß wir auff gute Mittel bedacht seyn, ehe die Ehre wieder zu Wasser wird.

Pasq. Wir wollen bitten, und wo mein Herr auf der Laune ist, so wollen wir so was vors Hauß mit fluchen.

Zepp. Wenn es hülffe, wolt ich gar darzu singen.

Vill. Ach jhr jungen Narren, wenn ihr den gantzen Tag mit solchen Narren-Possen zu brächtet, so wäre der Zweifels-Knoten noch nicht auffgelöset. Seht da komt ein ehrlicher Mann her, dem ist auch [186] was dran gelegen, und der wird sich nimmermehr in den Qvarck herunter stossen lassen.

## Vierdter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Die vorigen und Mattheo.

Matth. Was giebts zu berathschlagen jhr lieben Weibergen? denn ich sehe wohl, jhr habt die sorgfältigen Runtzeln treflich an die Stirne gehangen.

Vill. Ach hertzer Herr Sohn, es gehet eine Sache vor, darüber unsere Köpffe gar zu Narren werden.

Matth. Die Sache muß wichtig seyn: denn hat sich der Adel in Neapolis zwingen lassen, so wird nunmehr das ander Unglück wie Kinderspiel geachtet werden.

Vill. Ja, ja lieber Herr Sohn, ich bin eine alte Frau, ich weiß wohl was Kinderspiel ist: aber, da sind die Weiber, die mögens erzehlen.

Matth. Nun so last mich doch hören, was der Mühlstein auf euren Hertzen zubedeuten hat.

Zepp. Es gefällt uns so wohl, daß wir so vornehme Leute worden sind: und gleichwohl ist dieses unser Hauß-Creutze, daß wir nun hören sollen, als wolte Herr Thoms wieder abdancken, und seine Fischer-Hosen wieder anziehen: und wenn das ge- [187] schieht, müsten wir nicht seinetwegen auch in die alte Kittel wieder kriechen?

Pasq. Ich thue mir ein Leid an, wenn ich wieder stinckende Fische verkauffen soll.

Zepp. Meine Hände sind mir in zwey Tagen gar weich worden: es ist mir ungelegen, das ich sie wieder harte machen.

Pasq. Und mein Podex iſt der groben Hembde gar entwohnt, es würde mir nun gar ſtachlicht vorkommen.

(Sie ſchreyen alle beyde zuſammen.)

Nein, nein wir thun es nicht, wir laſſen es nicht zu, wollen die Männer Bernheuter ſeyn, ſo wollen wir das Regiement über die Weiber behalten.

Mat. Laſt mich doch zum Reden kommen, denn euer Schreyen und Stillſchweigen gilt alles beides einen Qvarck. Ich weiß wohl, das mein Bruder den Schluß gefaſſet hat, ſein Ampt wieder auffzugeben; aber ich habe ihm ſo bange gemacht, daß er ſich nimmermehr bloß geben wird, ſo lange er lebet, ſo lange ſoll er nun wohl ein groſſer Mann bleiben.

Zepp. Ach mein lieber Mann (potz tauſend, geredt wie eine Fiſcher-Frau!) Ach mein hertzlieber Herr, darff ich die Zeitung nachreden?

Pasq. Ach mein göldener Herr Schwager, habt jhr gleichwohl ſo ein gut Werck geſtifft?

Matt. Ja, das hab ich zu wege gebracht. Es kan nicht anders ſeyn, unſere Nachkommen werden lauter Fürſten-Kinder bedeuten.

[188] Vill. (Weinet.) Ach mein göldner Herr Sohn, iſt das nicht Freude, wenn man ſolche Ehre an ſeinen Kindern erlebet? ach nun wil ich gerne ſterben, weil ich doch nun ſehe, daß ich einmahl in dem Himmel auch auf eine Fürſtenbanck kommen ſoll.

Matt. Nu, nu, gebt euch zufrieden, Durchlaucht. Frau Mutter, wir wollen die Fürſtenbanck in der Welt behaupten: wegen des Himmels wollen wir noch ſicher ſeyn.

## Vierdter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Pinto, Baldo.

Pin. So wolte ich ein reicher Fiſcher ſeyn. Wenn mir das Untertauchen alle mahl ſo ſtatlich bezahlet würde.

Bald. Ey Gefatter, habt jhr gleichwohl einen ſtattlichen Fiſchzug gethan?

Pint. Ja vor dißmahl hab ich güldene Fiſche gefangen.

Bald. Die Heringe ſind auch gülden, aber das iſt unſer Unglücke, das kein Goldſchmied ſolch Gold verarbeiten

wil. Gefatter, jhr wiſt wohl das Rätzel: es hat ein Maul und beiſt nicht, hat Flügel und fleucht nicht, es hat Geld und gilt nicht.

[189] Pint. Ach nein, bey den Fiſchen gabs ein ander Rätzel. Es hatte keine Flügel, und floh doch, es hatte kein Maul und lachte mich gleichwohl an, es hatte Geld und galt auch.

Bald. Mein Kopff iſt zu ſolchen Sachen ein bißgen tumm.

Pint. Unſer neuer Herr General, der dem löblichen Fiſcher-Handwercke einen ewigen Nahmen gemacht hat, der hatte gleich vor der Stadt am Meere ſeine Kurtzweil.

Bald. Es iſt wunder, daß er ſich ſo viel abgemüßiget hat.

Pint. Da verſucht er ſich im Baden, und als er allerhand Kurtzweil angefangen hatte, ſo ruffte er, wo jemand unter den Fiſchern Luſt hätte Geld zu verdienen, der ſolte ſich heran machen.

Bald. Dazu dürffte mich der Herr General nicht ruffen. Ich weiß wohl, wenn ein Fiſcher Geld verdienen wil, ſo muß er ins Waſſer: auff dem Baume fangen wir wenig Lampreten.

Pint. Gefatter, laſt mich doch reden, jhr ſeyd nicht dabey geweſen. Er grieff in den Rock, und warff eine Handvoll Ducaten nach der andern in das Waſſer, da mochte nun einer zugreiffen, wie er wolte.

Bald. Ey ſchade, daß ich nicht habe mit fiſchen ſollen. Denn Gefatter ihr wiſts, was ich vor ein Täucher bin.

Pint. Es lag da nicht allein an der Kunſt: wir [190] kunten wohl alle unter fahren: Aber wenn es zum Gelde kam, da ſatzt es Nüſſe, daß mancher hernach in den Waſſer nach der Lufft ſchnapte, wie eine krancke Karpe.

Bald. So hat doch der gröſte Flegel die meiſten Ducaten krigt.

Pint. Ja wie ich heim kam, ſo hat ich zwantzig Stücke in meinen Buſen, aber was ich in der Schlägerey vor See-Waſſer hab in den Halß kriegt, das hab ich am beſten geſchmackt.

Bald. Vor zwantzig Ducaten kan man wohl eine geſaltzene Waſſer-Suppe mit nehmen.

Pint. Aber wenn das Fiſcher Regiment nur fein lange wehrete.

Bald. Ich dencke hin und her, es wäre vielleicht nicht zuwünſchen; wenn die armen Leute wollen Herren werden, ſo wirds darnach an Dienern fehlen: Deswegen macht unſer HErr GOtt mehr arme Leute als reiche, weil ein groſſer Herr offt 20. 30. 40. Diener von nöthen hat.

Pint. Es iſt wahr, ein groſſer Fiſch bedarff viel kleine, wenn er ſich erhalten wil.

Bald. Drum ſag ich: wenn die kleinen Fiſche alle wollen groß werden, was haben ſie darnach zu freſſen?

Pint. Meintwegen möchten die andern Leute alle arm ſeyn, wenn ich nur ein groſſer Herr wäre.

Bald. Andere Leute dencken auch ſo. Es iſt am beſten, wir nehmen mit unſern Fiſcher-Hoſen [191] vor lieb. Kommet Gefatter, und spendirt mir einen Soff vor einen Ducaten, ich weiß, das jhr ſonſt gar freygebig ſeyd.

Pint. Wolt jhr mich nicht verachten, ſo wil ich euch gar gerne haben. Mit uns Fiſchern gehet es doch ſo her, wer einen Heller im Beutel hat, wenn die Sonne wieder auf geht, der muß im Handwercke Straffe geben.

## Fünffter Handlung

### Erſter Aufftrit.

Allegro

hat ſich in Weibes-Kleider verſtellet und verändert die Sprache.

Ach ich unglückſelige Weibes-Perſon, wo ſoll ich meinen Auffenthalt ſuchen? das jenige, das meine Seele liebet, iſt nicht in der Stadt, und mit genauer Noth bin ich hier an das Caſtell angelanget, da mir auch niemand Troſt und Labſal zuſprechen wil. Schönheit hab ich nicht, denn das kan ich aus meinem Geſichte beweiſen: meine Kleider ſind auch nicht ſo beſchaffen, daß ſich jemand darein verlieben ſolte. Meinen Qvalitäten möchte ich noch was zutrauen, aber wer wil Fürſtliche Tugenden unter einen ſolchen Kittel ſuchen, indeſſen [192] wil ich zu frieden ſeyn, wenn ich

irgend zu einem Kammer-Mädgen möchte gebraucht werden. Doch wer kömt da? es heiſt mit mir: auf die Seite, wenn vornehme Leute kommen.

## Fünffter Handlung Anderer Aufftrit.

Roccella, Celinde.

Cel. So hat mein geliebter Hertzog in ſolchen Unglücke geſchwebet?

Rocc. Ja wohl mein gebietendes Fräulein, ich habe eine Probe ausgeſtanden, darbey mir die Bitterkeit des Todes ziemlich tieff auf der Zungen gelegen hat.

Cel. Ich dancke dem Himmel, daß die Furcht mit einem betrieglichen Schatten geſpielet hat.

Rocc. Mein Leben war in meinen Gedancken ſchon verlohren: doch der Zwang die angenehme Celinde nicht mehr zu ſehen, machte mir unruhige Gedancken.

Cel. Ach das unſchuldige Frauen-Zimmer muß allzeit die Klage über ſich nehmen, als wenn ſie den Männern das Unglücke verdoppelten.

Rocc. Warum leget meine Gebieterin die Rede ſo ungnädig aus? ich wolte ſagen, daß mir dieſes Andencken eine Luſt zum Leben erwecket hätte.

[193] Cel. Ich nehme die Außlegung an. Inmittels wie lauffen die Sachen in der Stadt? Iſt es auch wohl möglich, daß man ſich ein langes Leben wünſchen darff?

Rocc. Sie lauffen ſo thöricht unter einander, daß ich nothwendig ſchlieſſen kan, es müſſe in wenig Tagen beſſer werden.

Cel. Mein Hertzog, da gehöret ein hoher Geiſt darzu, wenn man ſich aus ſchlimmen Sachen etwas gutes erwehlet.

Rocc. Ich wil meinen Geiſt ſo hoch oder ſo niedrig nicht ausgeben: Doch da des Volckes General zum Narren wird, ſo werden ſie des Regiements bald überdrüßig ſeyn. Es iſt nicht zubeſchreiben, wie er in die Leute hinein ſchmeiſt, und wie dem Volcke ſo bange dabey wird, daß ſie faſt an die abgezwungenen Verträge nicht gedencken wollen.

Cel. Ich höre die Sache von Hertzen gerne: aber darff ich ſo vertraulich ſeyn, jhm etwas zu entdecken?

Rocc. Wil meine Gebieterin mich dieſer Gnade theilhafftig machen, ſo wil ich als ein ewiger Schuldner verſchwiegen ſeyn.

Cel. Es iſt eine Sache, die mir nicht anſteht zu wiſſen, und die mir noch weniger anſteht nach zuſagen, gleichwohl, was thut die gute Affection nicht?

Rocc. Ich werde gantz auſſer mir entzücket, daß ich nach meinem Gefängniſſe mit ſo wunderſeliger Gnade erqvicket werde. Doch worinne beruht das Geheimnis?

[194] Cel. Ich begieng einen vorwitzigen Fehler und ſchlich mich auf das geheime Cabinet, gleich als von wichtigen Dingen gerathſchlaget ward, ſo hört ich, daß mein Herr Vater Befehl gab, den Fiſcher-Knecht mit den köſtlichſten Weine zu regaliren: Doch alſo, daß er mit etlichen durchdringenden Tropffen vermiſchet würde, welche nicht dem Hertzen das Leben, ſondern dem Kopffe den Verſtand nehmen ſolten. Ach Glück über Glück, daß ich hören ſoll, wie dieſer Anſchlag ſeine Endſchafft ſo glücklich erreichet hat.

Rocc. Es iſt ein Anſchlag von hoher Gefahr, aber von ungläublichen Nutzen: wiewohl die Gefahr ſcheinet überwunden zu ſeyn, weil der raſende Hund nunmehr in ſein Verderben dahin rennet. Inzwiſchen ſag ich unterthänigen Danck, daß mein Hertze gewürdiget wird, ein Geheimnüß von jhrer wunderſchönen Seelen zuerfahren.

Cel. Darauß mag er mein hertzliches Mitleiden wegen ſeiner Gefangenſchafft abnehmen. Doch wir wollen dieſen Perſonen entweichen.

## Fünffter Handlung Dritter Aufftrit.

Leonisse, Anaclerio.

Leon. Mein Herr Hauptmann, er hat ſich wohl gelöſet, vor wenig Tagen waren ſeine Zeitungen [195] ſehr grauſam, nun aber muß ich jhn wegen der anmuthigen Relation rühmen.

Anacl. Gnädigſte Frau, es iſt nicht anders, der thörichte Bube hat ſich nach Polissippo gewendet, da ſucht er ſeine Ergötzligkeit, und läſſet ſich den köſtlichſten Wein ſo anmuthig zu Halſe gehen, daß er die Regiments-Sorgen gar bald vergeſſen ſoll.

Leon. Ach wer iſt ſo glückſelig in ſeiner Beredſamkeit, daß er dieſen unbändigen zu der Stadt hinaus gemeiſtert hat?

Anacl. Dieſe Wohlthat haben wir dem Herrn Ertz-Biſchoffe zu dancken.

Leon. Ach ja, dieſer vortrefliche Mann verdienet bey der itzigen Unruh eine unſterbliche Danckbarkeit.

Anacl. Es war an dem, daß der raſende Fantaſte noch etliche Häuſer zerſtören, und zugleich viel Menſchen durch ſeine Henckers-Buben aufopffern wolte, und es ſchien als wenn der Herr Ertz-Biſchoff mit ſeiner Intercession nicht viel ausrichten würde.

Leon. Ich weiß wohl, daß die Beſtie ſich einmahl hat verlauten laſſen, als wolte ſie den Herrn Ertz-Biſchoff ſo wohl eine Spanne kürtzer machen, als einen gemeinen Edelmann. Doch mit was vor Liſt konte der Trotz-Kopff gewonnen werden?

Anacl. Gnädigſte Frau, es iſt zu weitläufftig, wenn ich alle vergebene Mittel anführen ſolte, endlich ſtellte ſich dieſer hochverſtändige Mann, als wäre [196] jhm ſelbſt mit dem Blutvergieſſen gedienet, und bat jhn, er möchte nur das Recht ergehen laſſen.

Leon. So wird er vielleicht aus Trotz das Wiederſpiel befohlen haben.

Anacl. Ach nein, er winckte ſchon ſeinem Scharf-Richter, welcher zur Execution greiffen ſolte. Allein der Herr Ertz-Biſchoff ſagte, es wäre vor dieſes mahl ein glückſeliger Tag, da man ſich mit Blutvergieſſen nicht bemühen dürffte. Auff den morgenden Tag wolte er dem Spectacul ſelbſt beywohnen, er ſolte ſich nur vor dießmahl eine kleine Recreation machen, und nach Polisippo fahren.

Leon. Und alſo ward der Vorſchlag angenommen?

Anacl. Er gieng ſehr wohl von ſtatten: die Gefangenen wurden in jhren Banden bewacht, und der Fiſcher-Knecht verſuchte, ob er die Lufft auff der See noch vertragen könte.

Leon. Er hat viel Stadt-Lufft in ſich geſogen, mich dünckt, die freye Lufft wird jhm zu wieder ſeyn.

Anacl. Gnädigſte Frau, ob die Lufft was gethan hat, das weiß ich nicht; allein er übernahm ſich im Weine, der mochte jhm als einem gebohrnen Waſſer-Manne den Kopff in ſchädliche Confusion bringen.

Leon. So recht, wer viel rothes Blut vergoſſen hat, der muß in den rothen Weine Blut und Gifft hinein ſauffen.

## Fünffter Handlung Vierdter Aufftrit.

Die Vorigen und Arcos.

Arc. (Kömt gelauffen.) Ach meine allerliebſte Frau Mutter, ach iſt niemand der mir helffen wil? ein böſe Ding! ein böſe Ding! ein böſe Ding!

Leon. Mein Engels-Kind, was iſt vorhanden?

Arc. Ach das weiß ich nicht, es begegnete mir was, halb wie ein Geſpenſte, halb wie ein Menſch, und auf beiden Seiten wie ein böſe Ding. Ach! meine Hände! ach meine Füſſe! mein Kopff! Wo ich das böſe Ding noch einmahl ſehe, ſo bin ich des Todes.

Anacl. Jhr Gnaden haben vielleicht geſchlaffen, daß ſie ein unangenehmer Traum erſchrecket hat.

Arc. So lange die Leute wachen, ſo gedencke ich an kein Schlaffen: und was ich anitzo ſehe, daß kunt ich auch ſehen, wie mir das böſe Ding in die Augen kam.

Anacl. Haben jhr Gnaden niemanden bey ſich gehabt?

Arc. Ich gieng unten gantz allein, und ſuchte Gelegenheit meine Fräulein Schweſter zu finden. Ach! ſo begegnete mir ein ungewöhnliches Ding, das ich mein Lebtage nicht ſchändlicher habe abgemahlet geſehen.

[198] Anacl. Kunten ſie niemand um Hülffe anruffen?

Arc. Ich habe dem Herrn Schloß-Hauptmann meine Noth geklaget, ob es was helffen wird, daſſelbe mag ſich ausweiſen. O iſt dieſes die unglückſelige Stunde, daß ich am hellen lichten Tag ein Geſpenſte ſehen ſoll?

Leon. Mir wird recht bange dabey.

Arc. Ach Frau Mutter, da iſt das böſe Ding, ſie laſſe mich nur an einen ſichern Winckel verborgen ſeyn.

## Fünffter Handlung Fünffter Auftrit.

Die Vorigen Prospero, Allegro,

Alleg. Ich thue es doch nicht.

Prosp. Das wil ich dir befehlen. Sag an, wer du biſt, oder ich wil eine Tragœdie mit dir ſpielen, darüber dein Hertze zerbrechen ſoll.

Alleg. Ich bin ein unſchuldig Weibes-Bild.

Prosp. Ob du ein Weibes-Bild ſeyn magſt, darnach hab ich nicht viel zu fragen? aber ich weiß wohl, daß auch die Weiber eine Verrätherey ausführen können.

Alleg. Ich hab ein gut Gewiſſen. Kan mir jemand was beweiſen, ſo reiſſe er mir das Hertze aus dem Leibe.

[199] Anacl. Herr Hauptmann, worzu dienet dieſer Auffzug? Sollen nunmehr ſo hohe Perſonen auch in dem Caſtell nicht verſchonet werden?

Prosp. Es iſt eine Verrätherey da: dieſe Hexe hat alle Winckel durchkrochen, damit ſie aller vermuthung nach Gifft oder andere verderbliche Sachen bey unſern hohen Perſonen ausbreiten kan.

Anacl. Hat jemand was verdienet, ſo tractire man die Sache Summariſch.

Prosp. So muß ich um geliebter Kürtze willen, dieſer unbekandten Perſon die Kleider vom Leibe reiſſen laſſen.

Anacl. Sie hat ſich treflich vermummet, drum muß ſie entweder ſich zu erkennen geben, oder wir wollen ſonſten Gelegenheit zur Bekandtſchafft ſuchen.

Prosp. Wer biſtu?

Alleg. Ein armes Thier, das ſich vor allen Leuten fürchten muß.

Prosp. Was bedeckeſtu mit deinem Kleide?

Alleg. Herr meine Schande und mein Armuth.

Prosp. Deine Schande ſoll offenbahr werden.

(Er wil jhr die Kleider abziehen.)

Alleg. O er ſchäme ſich, es iſt mir noch kein Manns-Bild ſo nahe kommen?

Prosp. So muſtu heute was neues erfahren. Die Kleider müſſen von dem Leibe.

[200] Alleg. Ach was vor ein Wunderwerck wird offenbar werden:

(Er zeucht die Kleider ab, daß alle den Allegro kennen.)

Prosp. Du schönes Weibes-Bild, solstu in dem Castell dergleichen Confusion erwecken?

Alleg. Weswegen hätt ich mich so geschämt? das war meine gröste Schande, die ich bedecken wolte.

Prosp. Ihr Gnaden, sie sehen wie vergebens die Furcht gewesen ist.

Leon. Ach du boßhafftiger Schelm, was hat dich zu dieser Leichtfertigkeit angetrieben?

Alleg. Wäre kein boßhafftiger Schelm in der Welt, so wäre ich in eurem Pallast noch ein kurtzweiliger Rath. Nachdem aber alle Zeiten närrisch lauffen, daß ich alle Tage mein liebstes Jungfer Waschmädgen im Schlosse nicht besuchen kan, so muß ich wohl etwas poßierliches anfangen.

Leon. Es soll dir nach deinem Verdienst gelohnet werden. Hertzog Roccella begleitet unser Fräulein in unser Gemach: der Herr Hauptmann mag von unserm Sohn erfahren, wie der Bösewicht soll gestrafft werden.

[201] Fünffter Handlung Sechster Aufftrit.

Arcos, Prospero, Allegro.

Alleg. Das war eine kluge Frau, der Junge soll mein Richter seyn.

Prosp. Nun mein Hertzog, was haben sie zu befehlen?

Arc. Ach ich wolte, es hätte der Bube zwey Tage zuvor an den Galgen gehangen, ehe er so einen Schelmischen Possen angefangen hätte.

Alleg. Das hab ich vor meine Sünde verdient: nun werd ich wohl lebendig ausgepeitscht, wenn ich nach Verdienst soll gestrafft werden.

Prosp. Sie belieben eine Straffe zu benennen.

Arc. Es ist eine Sache, deswegen man kein Blut vergiessen mag: er soll ins Zucht-Hauß.

Alleg. Ich bin mein Tage so gar züchtig nicht gewesen: ich weiß nicht, wie sich das Zucht-Haus zu meiner Unzucht reimen wird.

Prosp. Und ich weiß nicht, ob der Zuchtmeiſter anitzo wird gehorſam ſeyn.

Arc. So mag er als ein Sclav den Koth von der Gaſſe wegkehren.

Alleg. Ich wolte, daß ich ein ſolch Aemptgen kriegte. Wer mir was zu Leide gethan hätte, dem wolte ich meine Expedition in den Barth werffen, [202] daß ſich ein ander an dem herrlichen Anblicke beſpiegeln ſolte.

Pros. Die Gaſſen ſind alle gekehrt, und wir dürffen dem gemeinen Pöbel nicht weiter ins Handwerck fallen.

Arc. So laſt ein Vogel-Bauer machen, da ſoll der Vogel drinne ſtecken, ſo lang er lebt.

Alleg. Ein ſchrecklicher Poſſen, wer mich einſpert, der muß mir auch zu freſſen geben.

Prosp. Doch wer ſoll ein ſolch Gebauer verfertigen?

Arc. Iſt es nicht von Eiſen, ſo mag es von Holtze ſeyn; der Schelm muß als eine unvernünfftige Beſtie eingeſchloſſen werden.

Prosp. Ich beſinne mich, Hertzog Matelone hat ſeine Unterthanen mit Victualien herein geſchickt, da iſt meines Behalts ein Zimmerman drunter.

Alleg. O Jammer über Jammer, wo mir der Pfuſcher ein Narren-Hauß bauen ſoll.

Arc. Wohlan ſo mag er geſchafft werden: ich wil ſchon nachfragen, ob es geſchehen iſt.

(Geht ab.)

## Fünffter Handlung Siebender Aufftrit.

Prospero, Lurcone, Allegro.

[203] Lurc. Herr Hauptmann, ich wolte fragen, ob ich meine Abfertigung hätte.

Prosp. Es iſt ſchon gut, jhr ſolt nicht auffgehalten werden: Aber ſeyd jhr nicht euers Handwercks ein Zimmermann?

Lurc. Nein Herr, verzeiht mir, meines Handwercks bin ich nichts: denn ich habe bey keinem redlichen Meiſter ausgelernt. Aber meiner Kunſt nach wolt ich ſo gut ſeyn als ein Müller und als ein Zimmermann.

Prosp. Es wird hier ein Stücke verdinget, daß man ſo Zunfftmäßig nicht erfodert.

Lurc. Ich frage nichts darnach, es mag wohl beſichtiget werden.

Prosp. Ach nein, die Beſichtigung wird wohl nachbleiben. Da iſt ein leichtfertiger Bube, der ſoll in ein Höltzern Gebauer geſpert werden. Nun wolten wir gerne, daß der Pappegoy fein bald in das Qvartier käme.

Lurc. Wer hats denn befohlen? Ich wil nicht hoffen, daß eine Neurung dahinter ſteckt.

Prosp. Auff ſeiten des Papagoys wird es eine genungſame Neurung ſeyn. Aber darvon hat ſo ein ungehubelter Dorff-Pfuſcher nicht viel zu reden. Macht das Gebauer in einer Viertel Stunde fertig, oder ich wil euch Schelmen zuſammen ſchlieſſen, und damit habt jhr meine Reſolution.

(Geht ab.)

## Fünffter Handlung Achter Aufftrit.

Lurcone, Allegro, hernach Pazzo, Matto.

Lurc. Nun ſo kom her, und laß dir das Maß nehmen - - hörſtu nicht, was ich dir machen ſoll? - - - Steh mir recht auf, daß ich mich in dem Maſſe nicht verirre - - - Je ſo ſchicke dich, das dich potz Regiment.

(Er ſchlägt jhn.)

Alleg. Je du Narr, wenn ich ein Vogel bin, ſo kan ich wohl nicht reden.

Lurc. Ich kenne viel Diebs-Vogel, die reden können.

Alleg. Aber ſagt nur, bin ich ein Vogel?

Lurc. Ja das biſtu mit Leib und Seele.

Alleg. So wil ich ein Vogel ſeyn, und davon fliegen.

(Er wil entlauffen.)

Lurc. Nein, nein Herr Lands-Mann verirret euch nicht, wir wollen noch da bleiben. Heraus jhr Purſche, euer Meiſter kriegt ein Stücke Arbeit.

(Pazzo und Matto kommen gelauffen.)

Paz. Herr, was haben wir zu verrichten.

[205] Matt. Und was haben wir vor ein Trinckgeld zu verdienen?

Lurc. Ihr tummen Kerlen, es iſt eine Schande, daß ihr euern Printz nicht beſſer respectiret: da giebt es was zu arbeiten.

Paz. Ich wil gerne helffen, aber ich wil nicht hoffen, daß euch ein Galgen verdinget iſt.

Matt. Und ich wil hoffen, das wir auch redlich bezahlet werden.

Lurc. Schweigt doch ſtille, biß ich geredt habe. Da iſt ein Menſchen-Kind, das wird alle Donnerſtage zum Vogel, drum ſollen wir eine Hüner-Steige machen, daß wir einen ſolchen Vogel beherbergen können. Verſteht ihr mich, was ich meine?

Paz. Es iſt gar ein grober Vogel, er paßierte vor einen Trappen.

Matt. Wenn das Gebauer fertig wäre, ſo dürften wir ihm nur in Lande herum führen, ich weiß, die Leute geben Geld, daß ſie den Vogel ſehen könten.

Lurc. Nu, nu, macht fort, der Vogel möcht uns entgehen.

Paz. Wo kriegen wir aber alle Sachen darzu?

Matt. Wir wollen ein paar Stacketen ausreiſſen, ſo wird dem garſtigen Vogel zum Neſte ſchon gerathen ſeyn.

Lurc. So geht und bringet den Zeug her.

Alleg. Ach wer itzt ein Bandit wäre, ſo hieng [206] ich doch an freyen lichten Galgen: wo ich hinter den Hüner-Steige kriechen ſoll, ſo thu ich mir ſelber ein Leid an.

Lurc. Nu, nu bringt her, was ihr habt, im Fall der Noth muß ſich alles ſchicken.

(Sie bringen das Holtz.)

Alleg. So wil ichs auch den Schelmen zum Poſſen thun, und wil kein Wort reden.

Lurc. Nu ſchickt euch, wie der Quarck am beſten wird angehen. (Sie ſperren ihn in das Gebauer.)

Paz. Nu Vögelgen ſinge wie du wilt, ich habe nichts mehr zu arbeiten.

Matt. Und wilſtu mir was zum Trinckgelde pfeiffen, ſo haſtu Zeit, ſonſt iſt mein Weg der weiteſte.

Lurc. Wir haben das unſrige gethan, komt fort, ehe uns noch mehr befohlen wird.

(Sie gehen ab.)
(Allegro fängt an zu ſingen.)

## Fünffter Handlung Neundter Aufftrit.

Arcos, Girolomo, Allegro.

Gir. Ihr Gnaden, ich bin ein Kauffmann, was [207] ich habe, das iſt mir feil, und was mir angeboten wird, darum handele ich.

Arc. Es ſteht bey jhm, was er thun will. Ich weiß, daß ein ſolcher Pappegoy nicht einmahl in der neuen Welt gefunden wird.

Gir. Deſto lieber wil ich mich zum Handel verſtehen. Aber ich habe gleichwohl das Anſehen umſonſt, und alſo möcht ich wiſſen, wo der Vogel verwahret wird.

Arc. Gleich in dieſem Winckel. Wie ſtehts Papgen haſtu einmahl Luſt zum Pfeiffen?

Gir. Den Pappegoy fehlen noch ein paar Flederwiſche, ſonſt wolt ich jhn vor einen Strauß bezahlen. Doch, jhr Gnaden, wie hoch ſoll dieſes Thier bezahlt werden?

Arc. Ich halt jhn um tauſend Ducaten. Allein, daß er meine Gutwilligkeit ſiehet, ſo wil ich jhm alles ſchencken. Da hat er meine Hand, der Vogel iſt ſein.

Gir. Ich ſage unterthänigen Danck. Aber wie ſoll ich diß groſſe Gebauer fortbringen?

Arc. Das weiß ich nicht, wer das Geſchencke angenommen hat, der mag zu ſehen.

(Geht ab.)

Gir. So muß ich doch ſelber H[illegible]egen: Du Vogel in dem Gebauer ſchicke dich, und m[illegible] in leichte, ſonſt wil ich dirs an deinem Trunck[illegible]

(Er verſucht an dem Ge[illegible]

[208] Alleg. Guter Freund, ich bin [illegible] ich muß euer Gnade leben; laſt mich [illegible] ich das Gebauer ſchirgen helffen, wie jhr

Ghir. Der Vorſchlag iſt gut; aber du Schelm, wilſtu mir auch davon lauffen.

Alleg. Ey wo wil ich hin? Flügel hab ich nicht, und die Schuhe ſeind mir auch zuriſſen, biß auf die Brand-Sohlen: thut mir nur die Gnade, daß ich euch helffen kan.

Ghir. Ich wil dir trauen.

(Er läſt jhn herauß.)

Alleg. Da ſolt jhr ſehen, was ich vor ein getreuer Kerle bin:

(Sie ſchirgen es biß an die Scene.)

Gir. Nun Vogel, kreuch wieder nein.

Alleg. Ich dachte Vogel bleib hauſſen.

Gir. Ich dachte aber nicht ſo.

Alleg. Du Kerle, kreuch ſo lange hinein, als ich drin geſtecket habe, und ſage darnach, ob ich mit gutem Gewiſſen wieder nein kriechen kan?

Gir. Ich verſtehe die Vexierey ſo lang als ich wil.

Alleg. Und ich leide ſo viel als ich wil. Höre Bernheuter, kreuch mir flugs in das Gebauer, und erwarte nicht, biß ich böſe werde.

Gir. Ich wils aber erwarten.

[209] Alleg. Und ich wil zuvor kommen.

(Sie ſchlagen ſich, Allegro ſteckt Girolomo in das Gebauer und ſchlept jhn hinein.)

## Fünffter Handlung Zehnder Aufftrit.

Roderigo, Torrecuso.

Rod. Die Sache ſcheinet ſehr verdächtig.

Torr. Euer Excellentz haben zu disponiren, mir aber als einen gehorſamen Diener lieget es ob die Sache vorzubringen.

Rod. Wie kan es möglich ſeyn, daß meine ärgſte [illegible] bey mir um [illegible] anhalten?

[illegible] So viel [illegible] mit ſich bringet, ſo dürffen [illegible] Feinde [illegible] werden. Ich wolte faſt [illegible] wegen [illegible] that bey euer Excellentz [illegible]

Digitized by Google

Rod. Ich ſage nochmahls, es iſt ſehr verdächtig: Sonderlich weil ſie gantz allein jhren Vortrag thun wollen.

Torr. Es iſt keine Gefahr zu befürchten: ſie wollen das Gewehr gar gerne von ſich geben, und wollen ſich auch zum Uberfluß dergeſtalt beſuchen laſ- [210] ſen, daß man ſie nicht vor Räuber oder ſonſt vor boßhafftige Leute wird anſehen dürffen.

Rod. Wenn es ſich alſo verhält, ſo laſt ſie bey uns alleine ſeyn.

Torr. Ich bin gehorſam.

(Geht ab.)

Rod. Ich ſchwebe zwiſchen Furcht und Hoffnung, daß die ärgſten Buben von den Rebellen ſo gar höflich und demüthig um Audienz anhalten. Der Himmel helffe, daß ihr Oberhaupt zum Narren, und das andere Volck zum Sclaven wird.

## Fünffter Handlung Eilffter Aufftrit.

Roderigo, Arpaja, Formaggio.

Arp. Ihr Excellentz laſſen uns dieſes in keinen Ungnaden entgelten, daß wir ſo kühne ſind vor derſelben Angeſichte zu erſcheinen.

Rod. Unſer Ampt erfordert dieſes, daß niemand ungehöret gelaſſen wird.

Arp. Wir wiſſen wohl, das uns die Gewalt des bißherigen Auffſtandes mit dahin geriſſen hat, daß wir auch eben dieſes Verdachtes könten theilhafftig werden; Allein die meiſten werden noch das Gewiſſen rein behalten haben, ob ſie gleich der euſerlichen That wegen möchten verdammlich ſeyn.

[211] Rod. Gedencket doch an ſolche Sachen nicht, welche durch die allgemeine Amnestie völlig abgethan ſind. Saget vielmehr, worin unſer Rath euch nunmehr könte dienlich ſeyn.

Arp. Wir haben einen Fiſcher-Knecht zu unſerm Oberhaupt annehmen müſſen, und nun ſehen wir, daß ein raſender Menſch die Freyheit hat, die gantze Stadt zu verwüſten.

Form. Ich muß mich deſto mehr ſchämen, weil ich ſein Schwager bin: Allein ſo nahe die Anverwandſchafft

iſt, ſo weit bin ich allezeit von ſeiner itzigen Thorheit entfernet, ach! euer Excellentz erbarme ſich doch über dieſe gute Stadt, und verſchaffe ſo viel, daß dem reiſſenden Thiere möchte Einhalt geſchehen.

Rod. Ihr guten Leute, es hat mich niemand gefraget, wie das reiſſende Thier loß gelaſſen ward: Warum ſoll ich nun das meiſte dabey thun, da euch das Thier zu Schaden herum läufft?

Arp. Ein Vater ſorget auch vor das Auffnehmen ſeiner Kinder, wenn ſie den Untergang verdient haben.

Form. Und wer aus Unverſtande ſündiget, dem wird nicht unbillich durch fremden Verſtand geholffen.

Rod. Worinn ſoll aber die Hülffe beſtehen?

Arp. Ihr Excellentz geben nur Befehl, daß der raſende Menſch an Ketten geleget wird.

Form. Wir begehren nicht, daß er ſolte mit ei- [212] niger Grauſamkeit tractiret werden: Allein es geſchiehet ſein beſtes, wenn er ſo weit in Verwahrung genommen wird, daß er weder ſich, noch andern Schaden zufügen kan.

Rod. Ihr guten Leute, wir können euch nicht helffen; denn es möchte das Anſehen haben, als wenn unſere Gewalt den jüngſten Vergleich wieder um ſtoſſen wolte: ſolte es aber möglich ſeyn, daß der raſende Menſch in ein Kloſter zur Ruhe könte gebracht werden, ſo hätte ſich alsdenn ein jedweder auf unſere Gnade zuverlaſſen. Ich bitte nur ſelbſt, man thue dem Menſchen keine Gewalt an, der von dem Volcke und auch von dem Hofe ſo viel Ehre genoſſen hat.

Arp. Wenn es euer Excellentz vor gut befinden, ſo wollen wir dem gemeinen Beſten nicht wiederſtreben.

Form. Und alſo wird eurer Excellentz das geſamte Volck von Neapolis gehorſamſt recommendiret.

## Fünffter Handlung Zwölffter Aufftrit.

Roderigo, hernach Ferrante, Carl.

Rod. So muß die Narrheit eines einzigen Bubens den Fehler unſerer Klugheit wieder gut machen, und alſo wird die Welt aus ihrer Verwun- [213] derung geſetzet

werden, warum wir bißhero ſo viel Excesse mit ziemlicher Gedult vertragen haben.

(Ferrante und Carlo kommen gelauffen.)

Ferr. Ihr Excellentz iſt noch eine Gewalt übrig, die uns beſchützen kan, ſo wolle ſie dem gäntzlichen Ruin des Adels vorkommen.

Carl. Wir haben viel gelitten: Doch wer uns mehr Gedult abfodert, der zwinget uns zur Raſerey.

Rod. Ihr liebſten Freunde, ich hätte gedacht, das Spiel würde bald mit gutem Glücke geendiget ſeyn.

Fer. Ach es hat nie ein ſchlimmer Anſehn gehabt.

Carl. Und nun wird das verfluchte Spiel erſt angehn.

Rod. So laſt mich doch die Sache wiſſen.

Ferr. Der auffgeblaſene Fiſcher-General beſchuldiget uns, als wäre jhm etwas an ſeiner Ehre verſaget worden.

Carl. Und weil ich Königlicher Stallmeiſter bin, ſo hat er gar übel empfunden, daß ich die Königliche Pferde ſo bald nicht habe folgen laſſen.

Ferr. Alſo hat er bey Straffe des Brandes, des Schwerdtes und der euſerſten Verfolgung den Befehl an uns ergehen laſſen. (Ach! jhr Excellentz gedencken doch ob ein Hertzog dergleichen erfahren [214] hat!) daß wir jhm auf offentlichen Marckte vor allem Volcke die Füſſe küſſen ſollen. Alſo kommen wir in unſerm letzten Elende, und wollen lieber tauſend mahl todt ſeyn, als daß wir in einen unerträglichen Schimpff willigen ſollten.

Rod. Ey du verfluchter Bube! heiſt dieſes den Frieden gehalten, und ſoll uns deine Thorheit zur euſerſten Schande gereichen? auf! wer ein Adeliches Hertz im Leibe hat, der greiffe zum Gewehr, biß die gifftige Beſtie vertilget iſt.

Carl. Wir wollen gehorſam folgen: der Himmel helffe nur, daß wir durch ein Oberhaupt secundiret werden.

Rod. Fanget es nur klug an; wir haben mit einem raſenden zu thun, der ſich ſelbſt in dem Netze verſtricken ſoll.

## Fünffter Handlung Dreyzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo.

Tamb. Da ſchlage Bley zu, wenn ich mit meiner Drommel nicht mehr verdienen ſoll als Schläge.

Sald. Und ich habe die Briefe davon, daß ich Tag und Nacht mit meinem Spieſſe ſoll auff der Gaſſe herum lauffen, wenn ich endlich auf die Weiſe ſoll tractiret werden.

[215] Tamb. Ich habe gedacht, der Fiſcher-Knecht wil ein Vater des Vaterlandes werden, aber nun iſt ein Fantaſt über die Eyer geſetzt.

Sald. Ich halte der Kerl iſt von Sinnen kommen, und alſo wäre es am beſten, wenn er im Toll-Hauſe ſein Quartier kriegte.

Tamb. Doch hat Sanct Velten die gantze Bürgerſchafft noch beſeſſen, daß man ſich vor jhm fürchten muß.

Sald. Ach weh, er komt dorther marchiret, wir müſſen entweichen, oder er ſchüttet ſeine gifftige Thorheit auf unſre Köpffe.

## Fünffter Handlung Vierzehnder Aufftrit.

Tambourino, Saldo, Masaniello raſend.

Mas. Ha! ſeyd jhr dieſelben Schelmen, die mich verrathen wollen, und hab ich den Danck darvon, daß ich euch nicht den erſten Tag die Hälſe gebrochen habe? Höre, was ſtehſtu da?

Sald. Jhr Excellentz, ich erwarte jhren Befehl.

Mas. Wer läſt mir die Peſtilentz wünſchen.

Sald. Ich ſagte jhr Excellentz.

Mas. Ha, der Vice-Roy ſteckt dir im Kopffe: der Hund ſoll noch dieſen Tag an lichten Galgen kommen, und du verfluchter Schelm ſolſt zwey Ellen drunter gehenckt werden.

[216] Sald. Ach Gnade, ich bin ein ehrlicher Bürger.

Mas. Ein Verräther magſtu ſeyn! geh und ſage dem V[illegible] er [illegible] Vermeidung meiner Ungnade gleich [illegible], und ſich [illegible]cken laſſen. Gehſtu n[illegible] Leibe ſoll [illegible]rbrechen, wo du la[illegible]

Sald. Ach wie angenehm iſt mir der Befehl, daß ich davon lauffen kan. (Geht ab.)

Mas. Aber du Bernheuterſcher Drommel-Schläger, warum verdienſtu dein Brodt mit Müſſiggehn? ſchlage mir einen March, oder ich mache dir deinen Schedel zum Kalbfelle.

Tamb. Gnädiger Herr Oberſter, ſie haben zu befehlen.

(Er ſchläget.)

Mas. Hund das iſt des Vice-Roy ſein Leib- ſtücke, ſchlage mir einen March, wie ich gerne höre - - du thuſt mirs zu Trotze, und ſpieleſt mir eines von dem Könige in Franckreich - - - je du verfluchter Vogel, ſiehſtu mich nun gar vor den Pabſt an? mache mir mein Leibſtücke, oder ich wil ſelber drommeln.

Tamb. Ich wende meine Kunſt an, ſo weit ſich mein Vermögen erſtrecket; allein es iſt mein Unglück, daß ich das rechte Stücke nicht erfinden kan.

Mas. Halt ich wil das rechte Stücke treffen, und [217] darnach wil ich deinen Kopff in hundert Stücke ſchmeiſſen, gieb her dein Clavicimbel.

(Er nimt ihm die Drommel und ſchläget närriſch darauff.)

## Fünffter Handlung Funffzehnder Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Flavio, Roberto.

Flav. Was muß dieſer neue Lermen bedeuten?

Rob. Ein neues Unglück über Neapolis. Der Oberſte rühret ſelbſt die Drommel, wer wil ungehorſam ſeyn?

Flav. Er ſetzt uns auff die Probe, ob wir Luſt haben unſere Köpffe zu verlieren.

Mas. Heran ihr Hunde, wiſſet ihr nicht, wer euch zu befehlen hat?

Flav. Hier ſind wir als unterthänige Diener.

Mas. Wem bin ich unterthänig? Dir gewiß, du Lumpen-Hund.

Rob. Wir ſind Diener.

Mas. Ihr ſolt wiſſen, daß ich Macht habe euch zu ſtraffen.

Flav. Unſer Leben ſteht in ſeiner Gewalt.

Rob. Und wir demuthigen uns vor jhm, als vor einem Herren von Neapolis.

Mas. Wer ſagt das mehr? Drommel-Schlá- [218] ger, geh flugs und laß dieſen ehrlichen Kerlen zehn tauſend Cronen zahlen.

Tam. Mein Herr, wer ſoll es auszahlen?

Mas. Du Beſtie, meinſtu daß ich deine Drommel behalten wil? Da haſtu den Lumpen-Qvarck, und zum Poſſen wil ich dich zu einem Fürſten machen. Gleich dieſen Augenblick, mache dich nach Aversa, und nim dieſe zwey Zeugen mit, daß ſie wiſſen, wer dich zum Fürſten gemacht hat.

Tamb. So wollen wir gehen.

Mas. Du ſolſt nicht gehen: du ſolſt eines mit mir ſauffen, und ſolſt in der See mit mir baden, und aus deiner Drommel müſſen wir des Königes Geſundheit ſauffen. Fort! wer mir nicht folgt, der iſt des Todes.

## Fünffter Handlung Sechzehnder Aufftrit.

Francesco, hernach Masaniello.

Franc. Ey, ey, das läſt ſich noch zu ſchlechtem Friede an, unſer Kloſter ſoll dem neuen General 50000. Ducaten bezahlen, wo wir in dem Kloſter nicht verbrennen wollen: nun muß ich auff Befehl meines Obern da herum ſchleichen, ob mir jemand begegnet, der etwas böſes im Sinne hat. [219] Mas. (Kömt gelauffen.) Du Lotter-Bube, wer heiſt dich auff der Gaſſen herum lauffen.

Franc. Herr ich gehöre in das Kloſter.

Mas. Was? gehörſtu in das Kloſter? wo haſtu dein Kleid?

Franc. Herr es iſt uns verboten worden.

Mas. Ein Schelm hat dirs verboten. Sage, ſie ſollen alle mit einander jhre lange Kleider wieder anlegen, oder Mönche, Pfaffen und alles Ungeziefer ſollen alle mit einander in die See geſchmiſſen werden.

Franc. Ich wil den Befehl ausrichten.

Mas. Wo wilſtu hinlauffen? Weiſtu nicht, daß ich Pabſt bin, und daß ich deinen Schabehälſichten Prælaten ſelber befehlen kan? O du Schwein-Kopff, daß ich dir nicht den Bart ausräuffen ſoll.

(Er fält über jhn und macht poſſierliche Lectiones mit jhm.)

## Fünffter Handlung Siebzehnder Aufftrit.

Vitale, Bravo, Francesco, Masaniello.

Vit. Mein Herr, er laſſe ſich doch bewegen, und ſchone dieſes unſchuldigen Mannes.

[320] Brav. Wenn wir den Haß der Weltlichen und Geiſtlichen über uns laden wollen, ſo müſſen wir wohl verlohren ſeyn.

Mas. Ihr Hunds-Buben, wer ſeyd ihr?

Vit. Ich bin ein getreuer Diener, der bey der itzigen Regierung Leib und Leben laſſen wil.

Mas. So ſtehe auff meiner Seite.

Vit. Das wil ich thun als ein ehrlicher Kerl.

Mas. Aber wer biſtu?

Brav. Ich bin auch ſo gut.

Mas. Haſtu nicht meine Action getadelt, da ich meine Autorität an dem Mönche ſehen ließ?

Brav. Ich geſtehe es, ich habe vor ihn intercediret.

Mas. Das heiſt ſo viel, du haſt mich getadelt, und dieſes haſtu verdienet.

(Er giebt ihm eine Maulſchelle.)

Brav. Dieſer Lohnung halben bin ich nicht in die Stadt kommen.

Mas. So packe dich zwantzig Meilen von Neapolis weg, wo ich dich in einem Tage nicht zwantzig mahl ſoll hencken oder köpffen laſſen; Aber was iſt dort vor ein Auffſtand vom Volcke? laſt ſie herkommen, oder wo ich ſie ſuchen ſoll, ſo ſtehen ſie in Lebens Gefahr.

Vit. Es ſind ſchwache Leute, welche ihre Kinder von der Gaſſe nach Hauſe führen.

Mas. Sie müſſen herkommen.

## [221] Fünffter Handlung Achtzehnder Aufftrit.

Elisa, Laura mit ihren Kindern und den andern Weibern.

Elis. Ach wie ſträfflich iſt der Herr Oberſte.

Laur. Ich höre, es iſt kein Menſch mehr des Lebens ſicher: er haut und ſticht um ſich, wie der böſe Volant.

Elis. Ach wenn er mir meine Kinder in Schaden brächte!

Laur. Mein Mann ist erst in Leib und Lebens Gefahr bey jhm gewesen.

Elis. Ach er kömt auf uns loß: ach er schlägt uns doch alle zu Tode.

(Er kömt mit blossen Degen auf sie loß, sie fallen alle nieder auff die Knie und schreyen:)

O gnädiger Herr Oberster;

Mas. Was jhr Bestien? Wer ist euer Oberster? Ich habe nichts mit dem Ampte zuschaffen, der Vice-Roy ist euer Herr.

Laur. Ja, ja der Vice-Roy.

Mas. Was sagstu? hastu mich auch schon abgesetzt. Weiche mir aus den Augen, oder du must sterben.

[222] (Er jagt sie hinein, und fängt mit den blossen Degen schändlich an zurasen.)

Mas. Ha, wo ist der König in Spanien? ich wil Brüderschafft mit jhm machen. Sieh da, bistu der Pabst? ich werde gewiß die Lehn bey dir suchen sollen. Oder wilstu mich irgend zum Cardinal machen, daß ich meine Charge zu Neapolis verlieren soll? Siehe, da hastu eines mit dem Degen, daß dir die Haare in deinem schimlichten Barte in der Lufft herum fliegen. O was wolt jhr? Läst mich der Vice-Roy gefangen nehmen? Ich wil sehen, wer mich angreifft. Schlag todt, schmeiß zu!

(Er läufft in der Raserey hinein.)

## Fünffter Handlung Neunzehnder Aufftrit.

Xaverio, Arpaja, Furfante.

Xav. Warum wird uns eine Sache zugemuthet, die uns wieder in neue Gefahr setzen kan?

Arp. Es ist keine Gefahr dabey: das gantze Volck ist zufrieden. Der gute Mann hat sich wohl um die Stadt verdient, wer kan wieder eine solche Kranckheit? Sie geben jhm nur Auffenthalt.

Furf. Es geschicht jhm eine grosse Wohlthat, wenn er wohl verwahret wird: denn er möchte aus [223] Unwissenheit was begehen, das jhm hernach bey vollem Verstande sehr gereuen möchte.

Xav. Wenn er aber loß käme, und ſchmiſſe uns die Cellen über den Hauffen, oder breche uns armen Leuten die Hälſe, ſo wird uns niemand den Schaden gut machen.

Arp. Es ſoll ſchon gute Vorſorge dabey geſchehn.

Furf. Und jhr Herren Patres, meint ihr etwan, daß wir euch lange bitten werden? wir wollen jhn ins Kloſter liefern; habt jhr nicht Luſt darzu, ſo ſchmeiſſet uns wieder rauß.

Xav. Ich ſehe wohl, es geht über die Geiſtlichen.

## Fünffter Handlung Zwanzigſter Aufftrit.

Die Vorigen und Francesco.

Franc. Ach was vor eine Comœdie haben wir in der Kirche gehabt! Nun iſt Herr Masaniello gantz raſende worden. Er ſtieg in Gegenwart des Herrn Ertz-Biſchoffs auf die Cantzel, und brachte allerhand Ketzeriſche und läſterliche Worte vor, biß er endlich herunter kam, jhm zu ſeinen Füſſen fiel und bat, das Commando möchte doch wieder von jhm genommen werden: alſo gab er den Rath, er möchte nur im Kloſter hier auff eine Kammer gebracht werden. [224] Xav. Was jhr Eminentz befehlen, dem müſſen wir gehorſam ſeyn.

Arp. Es hätte fürwar auch ohne Befehl geſchehen müſſen. Denn es iſt noch lange nicht an dem, daß uns die Mönche braviren ſollen.

Furf. So werdet jhr wiſſen, was euch am beſten anſteht.

Xav. Ich halte, ſie bringen jhn ſchon: ich werde meine Zuflucht in die Zelle nehmen.

Franc. Und ich werde mich auch in mein Schnecken-Hauß verkriechen.

## Fünffter Handlung Ein und zwantzigſter Aufftrit.

Masaniello, Tambourino, Saldo, Truffaldino, Bazzo, Matto bringen jhn geſchlept.

Mas. Wo führt jhr mich hin? ich bin gantz vernünfftig worden.

Sald. Er ſoll nur ausruhen. Jhr Eminentz haben ſie drum gebeten, und ſie habens zugeſagt.

Tamb. Es iſt alles gut gemeint.

Truff. Und wir wollen bey jhm bleiben, daß jhm kein Schade wiederfahren ſoll.

Mas. Soll ich mich drauff verlaſſen?

Sald. Ach ja. Er gehe nur, und gebrauche ſich ſeiner Ruhe, wir wollen jhm vor allen Schaden gut ſeyn.

[225] Tam. Wir ſind getreue Leute: wer wil ſich wagen, in unſerer Gegenwart etwas vorzunehmen?

Truff. Nu, nu, mein lieber Herr, er laſſe ſich weiſen.

Sald. Jhr Eminentz kommen, wo ſie nicht in die Kammer gehn.

Mas. So mach doch fort, und weiſet mir die Kammer.

(Er wird in die innerſte Scene geführet, Sie fällt zu.)

## Fünffter Handlung Zwey und zwantzigſter Aufftritt.

Salvador, Angelo, Laudato, Afflitto.

Salv. Jhr Brüder, die Zeit iſt kommen, daß ſich der Adel von Neapolis aus der euſerſten Schande wickeln ſoll.

Ang. Wir wollen den Nahmen verdienen, daß wir einen ſchändlichen Drachen erleget haben, davon gantz Neapolis hätte ſollen vergifftet werden.

Laud. Und wenn er Stahleyſen feſte wäre, ſo wil ich ſeinen verfluchten Cörper mit dieſem Gewehr auflöſen.

Afflit. Wir wollen jhn verfolgen biß auff den Tod, darnach mag der Cörper andern in die Hände geliefert werden.

[226] Salv. Aber er iſt nicht allein: wenn ſich das Lumpen-Geſindel zur Wehre ſetzte?

Ang. Wer das Monstrum beſchützen wil, der iſt unſer Feind.

Laud. Sie bilden ſich ein, als wäre keine Gefahr verhanden. Ehe ſie an einige Gegenwehr gedencken, ſo wird die Beſtie über den Hauffen liegen.

Afflit. Und wie leicht iſt es, daß wir mit freundlichen Minen in das Gemach geſchlichen kommen, biß die Gelegenheit erſcheinet das Gewehr zu zucken.

Salv. So gehts drauff loß: Wie wir uns verſchworen haben, ſo ſtehen wir beyſammen.

Ang. Derſelbe ſey in Ewigkeit geſchimpffet, der anitzo verzagt iſt.

Laud. Und der bleib ein ewiger Feinde des Königreiches, der anitzo barmhertzig iſt.

Afflit. Und damit werden wir die Kammer ſuchen.

Salv. Holla, iſt niemand hier, der uns den Ort weiſet, wo ſich Herr Masaniello aufhält?

(Die mittelſte Scene eröffnet ſich.)

Mas. Hier bin ich, jhr lieben Brüder, was habt jhr zuthun?

Salv. Dieſes haben wir zu thun.

(Sie geben alle Vier zu gleich Feuer.)

[227] Mas. (In dem er fällt.) O jhr Verräther und Undanckbaren Leute!

(Er fällt in die mittelſte Scene hinein. Die umſtehenden ſchreyen.)

Ach weh unſer Haupt iſt todt, das Volck und die gantze Bürgerſchafft iſt verrathen.

(Die Scene fällt zu.)

Salv. So laſt uns nunmehr die tapffere That durch alle Gaſſen ausruffen.

Ang. GOtt gebe dem Könige in Spanien langes Leben!

Laud. Masaniello iſt todt.

Affl. Und wer ſeinen Nahmen nennen wird, der ſoll ſterben.

Salv. Und wer ſein Geſchlecht nicht mit Schwerdt und Feuer verfolgt, der ſoll unter unſre Feinde gezehlt werden.

Laud. Auff und helffet mir das Haupt Hertzogs Caraffa von dem Thore herunter langen. Ich weiß, es wird mir an Cavallieren nicht mangeln, die mir beyſtehn, und wenn es dem gantzen Volcke ſolte ein Stachel im Auge ſeyn.

Affl. Ich werde mich nicht ausſchlieſſen. Hört zu jhr Leute: der verfluchte Masaniello iſt todt.

## [228] Fünffter Handlung Drey und zwantzigſter Aufftrit.

Allegro trägt ein Stücke von einem Fuſſe.

Ha jhr Leute, hab ich nicht einen guten Fiſch-Fang gethan? Meine Courtiſie bekam mir auf dem Caſtell gar übel, und ich muſte mich als einen Bernheuteriſchen Pappegoy

tractiren laſſen. Aber ſeit ich aus dem Gebauer geflogen bin, ſo hat es ein fein Stücke Arbeit geſetzt, denn da die Leute nur hörten, daß etliche den ehrlichen Vogel Masaniello wolten todt machen, ſo beſtalten ſie ſchon gewiſſe Leute, die jhn ſolten in Stücken zureiſſen, damit ſie auch eine Reliqvie zum Gedächtnis aufheben könten. Drum wie der Bettel-Tantz angieng, ſo war ich der erſte, und hielt jhm bey dem Beine ſo feſte, daß mir ein ziemlich Stücke in der Hand geblieben iſt. Was meint jhr nun, wie viel ehrliche Leute ich damit werde betheilen können, und wie viel Ducaten ich vor ein klein bißgen werde fodern mögen? Ich halte immer, wo mir der Handel gut von ſtatten gehet, ſo erſchlag ich ein paar Bauer, und verkauffe jhr zerhacktes alles vor ſolches Fleiſch. Nun ich halte, dort unten find ich wohl keinen Kauffmann, der mir die Wahre mit viel Ducaten bezahlt, drum werd ich wohl einen Marckt ſuchen müſſen, da man dergleichen beſſer zubezahlen pfleget.

[229] Fünffter Handlung Vier und zwantzigſter Aufftrit.

Matelone, Anaclerio.

Mat. So bin ich mit gutem Glück wieder in die Stadt kommen.

Anacl. Es iſt alle Furcht verſchwunden. Der Pöbel ſteht in Furcht und Zittern, und bedencket erſt, was ein jedweder wegen ſeiner Buben-Stücke verdienet hat.

Mat. Unſerer Palläſte könten wir vergeſſen, wer mir nur meinen Herren Bruder wiederum könte lebendig machen.

Anacl. Es haben gleichwohl etliche ehrliche von Adel ſo viel gethan, und haben das Eiſerne Gegitter mit ſeinen Haupte herunter geriſſen: haben es auch in dem nechſten Kloſter ſo lange zur Verwahrung gegeben, biß ſolches mit gewöhnlichen Ceremonien könte begraben werden.

Mat. Die ehrlichen Cavalliers ſollen es künfftiger Zeit wohl zu genieſſen haben. Doch wo befindet ſich der verfluchte Cörper?

Anacl. Er wird von den unnützen Geſindel in der Stadt herum geſchlept. Ich habe ſelbſt etliche Duplonen darzu ſpendiret, daß ſie das Schind-Aaß deſto ſchändlicher

zerläſtern ſollen: und nachdem die gröſten Gliedmaſſen von ein ander geriſſen ſind, ſo werden ſie alſo fort in kleinere Theile resolviret werden, biß das Unthier in nichts verwandelt iſt.

[230] Matt. Ich freue mich über einen ſo gewünſchten Ausgang. Noch viel mehr aber danck ich dem Gelücke, daß der Adel noch nicht gantz vertilget iſt, und daß wir ins künfftige beſſere Consilia faſſen können ſolches Unheil zuverhütten. Doch es wird Zeit ſeyn, den Herrn Vice-Roy zu ſuchen.

Anacl. Gleich itzo werden die Freuden-vollen Gratulationes abgeleget.

## Fünffter Handlung Fünff- und zwantzigſter Aufftrit.

Roderigo, Leonisse, Celinde, Arcos, Philomarini, Matelone, Ferrante, Carlo, Roccella, Torrecuso, Donato, Anaclerio, Prospero, Allegro.

Rod. Ihr Eminentz haben nechſt der Göttlichen Hülffe dieſes Königreich Neapolis von dem euſerſten Untergange erlöſen helffen. Und deſſentwegen ſey deroſelben anitzt in Gegenwart des geſamten Hofes gebührender Danck abgeſtattet, biß jhre Königliche Majeſtät dero gnädigſtes Erkäntnis hierüber werden erklären können.

Phil. Ihr Excellentz erweiſen einen Uberfluß einer gnädigen Höfligkeit, daß ſie etwas höher ſchätzen, als vielleicht der Werth zu laſſen wil. Ich habe das jenige gethan, welches ich mit Verletzung [231] meines Gewiſſens und meines hohen Amptes nicht hätte verwarloſen können. Iſt nun hierunter etwas gutes gewircket worden, ſo wird man vielleicht mehr auf die Göttliche Providentz, als auf meine Schwachheit ſehen müſſen. Doch erfreue ich mich im Grunde meiner Seelen, das jhr hohe Excellentz nach einem ſo hefftigen Ungewitter die Freuden-Sonne wieder genieſſen, und dieſes gantze Königreich mit neuer Gratulation erfreuen können. Es gebe nur der Gnadenreiche GOtt, daß ſolche Gratulationes durch eine langwierige Glückſeligkeit zu jhrer Majeſtät, und des gantzen Staats Auffnehmen befeſtiget werden.

Rod. Der Himmel gebe auf beyden Theilen, was wir wünſchen können. Ihr aber Hertzog Matelone, ſoll ich meinen Willkommen mit einer Condolentz, oder mit einer Glückwünſchung anfangen. Es iſt mir hertzlich leid, was ihr verlohren habt: Doch ſey der Himmel noch gelobet, der uns noch ein koſtbares Stücke in unſerer Gewalt übrig gelaſſen hat.

Mat. Ihr hohe Excellentz laſſen ſich einen armen Hertzog zu allen Gnaden befohlen ſeyn, welcher an Gut und Blut faſt den euſerſten Ruin hat erdulden müſſen.

Rod. Die Treue, ſol jederzeit unvergeſſen bleiben. Allein was rathen jhre Eminentz, daß numehr bey der Sache zu thun iſt?

Phil. Es wird rathſam ſeyn, daß ſich der gantze Hof [232] durch die Stadt in einer offentlichen Procession ſehen läſſet, und daß alſo fort die Spaniſchen Soldaten wiederum in jhren Poſten angewieſen werden. Und vor allen Dingen müſſen die Befreundten und die Helffers-Helffer der Rebelliſchen Buben in gefänglichen Hafft gezogen, und daſelbſt dem gantzem Volcke zum Schrecken biß auf erfolgende Straffe behalten werden.

Rod. Es ſey alſo. Doch daß zuvor ein Curierer nach dem Königlichen Hofe abgefertiget wird, welcher ein neues Wunderwerck, das iſt, das Ende einer Rebellion überbringen ſoll, davon man noch keinen Anfang erfahren hat.

Phil. Es wird ein Schrecken ſeyn, wie im Traume, da man ſich im Erwachen erfreuet, daß die Furcht verſchwunden iſt.

Rod.
So blüht Hiſpanien in dieſem Reiche noch.

Leon.
So träget unſer Hoff kein unverdientes Joch.

Cel.
Die Kindern ſollen noch den ſichern Vater kennen.

Arc.
Und mögen auſſer Furcht den ſüſſen Nahmen nennen.

Phil.
Die GOttes-Häuſer ſind am meiſten unverſtört.

Mat.
Dieweil des Pöbels Haß hinfort kein Hauß verſehrt.

[233] Fer.
Wir dürffen Stadt und Hauß in Sicherheit betreten.

Carl.
Und ſollen Brodt und Lufft nicht von dem Volck erbeten.

Rocc.
Der uns befehlen ſoll, zeigt uns den freyen Stab.

Torr.
Und wendet ferners Leid von unſern Pforten ab.

Don.
Nun kan die hohe Hand des Königs Wort beſiegeln.

Anacl.
Nun wil der offne Marckt die Wahren nicht verriegeln.

Prosp.
Nun ſtehet der Pallaſt und nimt wieder ein,

Alleg.
Und ich kan noch, wie vor, der Tafel-Steher ſeyn.

Rod.
So wird ein Mann vergnügt, der auf die Tugend bauet.

Leon.
Und in verliebter Gunſt auf GOttes Gnade trauet.

Cel.
So ſpürt ein treues Kind des Bethens hohe Kraft;

Arc.
So kömt ein junger Sohn zu alter Wiſſenſchafft.

[234] Phil.
So hat die Geiſtligkeit das jhre wohl verrichtet.

Mat.
So hat die kluge Flucht die gröſte Noth zernichtet.

Fer.
Es iſt ein edles Thun, wer klug und tapffer iſt,

Carl.
Und gleichwohl der Gedult im Schrecken nicht vergiſt

Rocc.
So läufft es glücklich ab, mit Warten und mit Schweigen.

Torr.
Man ſieht die Blüthe nicht, biß ſich die Früchte zeigen.

Don.
Ach wird die Freude nicht im Lande kund gethan?

Anacl.
Und ſchreibt man den Triumph nicht allen Thürnen an?

Prosp.
Die Nachwelt ſoll den Ruhm der Zeiten nicht vergeſſen.

Alleg.
Der Koch hat angericht, jhr Herren komt zum Eſſen.

HOchgeneigte und werthgeſchätzte Anweſende.

So iſt nunmehr die wunderbahre Begebenheit von dem unvergleichlichen, und ich möchte faſt ſagen von dem unglaublichen Masaniello zu Ende gebracht worden, und ſo haben die geſamten Studierende ſich einer weitläufftigen Kühnheit unterfangen, nachdem ſie ein ſubtiles und Politiſches Geheimnis mit ihren blöden Augen entweder ausgrübeln oder doch in ihren einfältigen Gedancken etwas abbilden wollen. Denn ob wohl ein jedweder, dem die Bücher unverbothen ſind, alle Sachen unter ſein Eigenthum zehlen darff, welche der Gelehrten Welt zu fernern Nachſinnen an das freye Licht geleget werden: Dennoch wird es gar leicht fallen, die Kühnheit übel aus zulegen, weil einige Rebellion auffgeführet wird, da hohe Perſonen ihrer Schwachheiten, und hingegen niedrige Menſchen einer möglichen Freyheit erinnert werden. Es iſt ſchrecklich, daß ein Königlicher Miniſter den Befehl eines Fiſcher-Knechtes respectiren muß. Es iſt grauſam, daß ſo viel hohe Familien jhr Haab und Gut dem muthwilligen Pöbel zu einen ungerechten Opffer überlaſſen haben. Und ſo wohl ein jedweder Menſch die höchſte Süßigkeit darin empfindet, wenn er ſeinem Feinde mit volliger, ia wohl auch mit überflüſſiger Rache begegnen kan; ſo gar leicht würde manch ungehorſames Gemüthe ſich er- [236] freuen die Feindſeligkeit gegen hochgebietende Perſonen durch eben dergleichen Exempel aus zu laſſen. Allein die Hiſtorie macht es möglich, daß auch die höchſten Häupter einer gefährlichen Verfolgung unterworffen ſeyn; Und hingegen der Ausgang machet es noch viel möglicher, daß die Göttliche Providentz endlich mit einer

ſolchen Macht darzwiſchen kömt, dabey ein Rebelle mit Blute und ein unzeitiger Adhaerente mit Schrecken, auch wohl mit Schaden, offentlich bezahlen muß. Dannenhero beluſtiget ſich die Klugheit in vielen nachdencklichen Lehren, welche aus dieſer Hiſtorie hervor ſtrahlen. Ein Tumult iſt leicht angefangen, allein am Ende ſiehet man wie ſich die Thorheit in jhrem Netze verwickelt; ſonderlich da ein hocherleuchteter Vice-Roy, ein hochvernünfftiger Ertz-Biſchoff, und andere Perſonen von ungemeiner Qvalität mitten in dem Sturmwinde bezeugen, daß jhre Politiſche Klugheit nicht auff einer Eiche, ſondern auff einer Weide gewachſen ſey: Ich wil ſagen: Wenn das Eichen-Holtz von der grauſamen Lufft zerſchmettert wird, ſo bücket ſich die Weide, biß ein ſtilles Wetter die ſämtlichen Zweige von ſich ſelber wiederum aufrichtet.

Wiewohl ich komme nicht hieher, dasjenige weitläufftig auszuführen, welches meine Hochgeneigte Zuſchauer beſſer bey ſich erwegen können, und welches unſern Gedancken, wils GOtt, bey [237] heranwachſenden Alter mehr Gelegenheit zum Nachſinnen überlaſſen möchte. Vielmehr iſt dieſes mein hertzlicher Wunſch, daß die Hochgeneigten Zuſchauer durch meine Wenigkeit verſtehen möchten, wie ſo gar angenehm und erfreulich dieſe unvermuthete und recht unverdiente Gegenwart allen und jeden geweſen ſey. Sie erkennen hieraus gar wohl, daß eine vortrefliche Wohlthat mit ebenmäßigen Dancke ſoll abgeführet werden: Jmmittels da unſer gantzes Reichthum annoch in bloſſen Worten beſtehet, ſo wird unſere Danckbarkeit kein Ungleiches Urtheil zu befürchten haben, wenn wir einen immerwährenden Nachruhm verſprechen, unſere Dienſtfertigſte und willigſte Auffwartung zu dero gütigen und freundlichen Befehl überlaſſen, auch endlich den großen GOtt inſtändig anruffen, daß er die Affection gegen die ſämtlichen Studierenden mit vielfältigen Schutze, mit unverwelckten Segen und aller ſelbſt-belieblichen Fruchtbarkeit vergnügen wolle. Und gleich wie kein Zweifel iſt, es werde die Wirckung eines gehorſamen Wunſches nicht allerdings auſſen bleiben, ſo werden wir auch alle mahl rühmen, daß der Masaniello in ſeinem Lebens-Lauffe zwar einen unglückſeligen Ausgang,

gleichwohl aber dieſes Schau-Spiel ein glückſeliges Ende gewonnen habe. Was noch übrig iſt, ſo werden ſich die Hochgeneigten Zuſchauer durch den Antrieb jhrer Gütigkeit noch bewegen laſſen, auf den Morgenden Tag, beliebts GOtt, [238] an ſtatt einer Heroiſchen und grauſamen Invention etwas von einer annehmlichen Fabel und von einem kurtzweiligen Luſt-Spiel gleich als zum Confecte mit zunehmen.

Nun, weil die Raute blüht,
und weil der Himmel wacht,
So wird manch Spiel vollführt.
Hiermit zu guter Nacht.

# Anhang.

## Die von Chr. Weise verarbeiteten Stellen des „Theatrum Europaeum“ von J. G. Schleder, Band VI. (Frankfurt 1663.)

[167a] Damitt aber gedachte Statt in ſolcher guten Affection gegen ihrem König verharrete, als hat ſie in anno 1646. abermals beſchloſſen, demſelben (ohnangeſehen ſie ſchon allerdings erſchöpfft und ausgeſogen) ein neues donativum zu verwilligen. Dieweiln ihr aber hierzu alle Mittel benommen, daß ſie nicht erſehen können, woher ſolches zu erſchwingen ſeyn möchte; hat man endlich einen neuen Zoll auff alles Obs und Früchte, ſo wol dörre als friſche, gelegt, ſo gar, daß auch die Wolffsbonen nicht ausgenommen, noch die weiſſe und rothe Maulbeerbäume befreyet geweſen.

Nach dem nun dieſe gute Statt Neapolis in die 7. Monat alſo ſchmal und kümmerlich leben müſſen, iſt ſie endlich für groſſer Mattigkeit faſt gar zur Erden geſuncken; da ſie dann allererſt angefangen, ihren und deß gantzen Königreichs betrübten Zuſtand, darinnen ſie lebte, zu erkennen: Derowegen ſich wieder ermuntert, und die Reſolution gefaſſt, ſich nicht allein dieſer, ſondern auch aller voriger unerträglicher Zölle und Beſchwerden zu entledigen.

[167b] Es nahm aber die Vermeſſenheit, und mit dieſer die Mißgunſt, von Tag zu Tage mehr und mehr überhand, inſonderheit da das Volck den Uffſtand zu Palermo, wie geſagt, und faſt durch gantz Sicilien (die Statt Meſſina ausgenommen) verſtanden, und wie ſelbiger gedachten Unterthanen ſo wol ausgeſchlagen, in dem ſie ſelbigen Vice-Ré mit bewaffneter Hand dahin getrungen und gezwungen, daß er ihnen verſprechen müſſen, alle und jede Zölle abzuſchaffen, und doch alles deß jenigen, wie ſolches Namen haben möge, ſo bey ſolchem Uffſtand verübt worden, in Ewigkeit nicht zugedenken, ſondern daß alles todt und abſeyn ſolle, geſtalt dann ſolches durch zwey offentliche Edicta publicirt worden, deren das Erſte alſo lautet:

S. Excell. ſchaffet hiemit, und in Crafft dieſes gegenwärtigen Edicts, ſo ewig währen, und nimmermehr caſſiret werden ſolle, ab, alle und jede Zölle, ſo auff das Mehl, Wein, Oel, Fleiſch und Käß, in der Statt Palermo, und dero Bezirck, inn- und

auſſerhalb gelegt worden: Und ſollen hiemit die Bürgermeiſter, ſo über die Zünffte geſetzt, Macht haben, von dato an und allezeit 2. beeydigte von dem Volck zu ordnen, deß Volcks und der Stadt Wolfahrt zu beobachten. Geben in

Palermo den 21. Maij, im Jahr 1646.

Marggraff von Velez.

[168a] Derowegen der Vice-Ré, dieſem Ubel bey zeiten vorzubauen, die ſechs Geſellſchafften, deren 5. aus dem Adel, und 1. von dem Volck iſt, zum öfftern zuſammen kommen ließ, woran er denn ſehr weißlich handelte, damit ſelbige unter ſich berathſchlagen möchten, auff was Mittel und Wege der Zoll von den Früchten zum füglichſten abgeſchafft werden könte: welches, ob ſie es zwar ins geſampt dem Volck zu willfahren, nicht ungern geſehen hätten: ſo konte man ſich jedoch nicht vergleichen, wie ſolches Werck am beſten anzugreiffen wäre, dieweil ihrer viele nicht geringen Schaden darbey zugewarten hatten. Uberredeten derohalben den Vice-Ré (ihne deſto eher von ſeiner guten gefaßten Meynung abwendig zu machen) dieſer Tumult beſtünde nur auff etlich wenigen gemeinen Bärnheutern, ſolte ſich derowegen nichts daran kehren.

[168b] Es wohnete in der Statt Neapolis auff dem Marckt, eine junge Perſon, ungefehr 24. Jahr alt, die ihre Haußhaltung hatte, und verheyrathet war, klug unnd verſchlagen, dabey etwas poſſierlich, nicht gar groß, mit ſchwartzen Augen, von Leib etwas mager, mit einem langen krauſen Haar, und falbichtem Bart: er gieng barfüſſig, in einem wüllinen Hembd, leinenen Strümpffen, mit einem Häublein auff dem Kopff, wie ein Schiffmann, ſchön von Angeſicht, behertzt, darbey ſtarcker und geſunder Complexion: ſeines Handwercks war er ein Fiſcher, dann er Fiſche mit dem Angel unnd Haamen zu fangen, oder ſelbige zu kauffen, unnd andern wieder zu verkauffen pflegete; weßwegen man ihn in der Statt den Fiſchhändler nennete. Sein Name war Tomaso Aniello, von Amalfi; auff gut Neapolitaniſch wurde er von dem gemeinen Volck, welches aus beyden Namen einen gemacht, Mas'Aniello genennet, welchen Namen auch wir ihme in dieſer Beſchreibung laſſen wollen.

[169a] Hierzu kam noch eine andere gute Muthmaſſung, weil nemblich eben vor hundert Jahren, als in dem Jahr Chriſti 1547. jedoch in dem Monat Majo, wie Johan-Anton-Sommius in ſeinen Neapolitaniſchen Hiſtorien l. 8. c. 4. p. 1. Meldung thut, unter dem Vice-Ré, Don Pietro di Toledo, gleichfalls ein groſſer Auffſtand in der Statt Neapolis geweſen, und ſolches von wegen der Spaniſchen Inquisition, welche König Philippus II. in der Statt einführen wolte; in welcher der Rädlinsführer gleichfalls Mas'Aniello geheiſſen, von Costa, aus dem Sorrentiniſchen Gebiet bürtig, und Capitain in einem Quartier der Statt Neapolis; wiewol es dazumal der Adel mit dem Volck hielte,

weßwegen in ſelbigem Tumult kein ſonderlicher Schade geſchahe, und darzu nicht lang währete.

Dieſer Mas'Aniello gienge auff eine Zeit, welches vier Tage vor dem H. Fronleichnams-Feſt war, gantz traurig nach ſeinem Hauſe zu: und als er in eine Kirche kam, in welcher der berühmbte Bandit Pererone, mit einem ſeiner Geſellen, ſich ſalvirt hatte, fragten ihn dieſe beyde, was ihme wiederfahren wäre, daß er alſo melancholiſch ausſehe, gab er gantz trotzig zur Antwort: Es iſt gewiß, daß ich entweder dieſe Statt wieder in Ruhe unnd guten Wolſtand ſetzen, oder mit dem Halß bezahlen, und an den liechten Galgen gehenckt werden muß.

[169 b] Uber das alles, als auff eben dieſen Tag viel Kinder auff dem Marckt beyſammen ſtunden, brachte er dieſelbigen alle mit einander auff einen Hauffen, und ſprach zu ihnen: Saget mir nach, was ich ſage: 1. Maß Oel umb einen Baiocco: 1. Laib-Brodt muß wägen 36. Untzen: 22. Gran für 1 ℔. Käß: 6. Gran für 1. ℔. Rindfleiſch: 6. Gran das ℔. Hammelfleiſch: 9. Gran das ℔. Kalbfleiſch: die Maß Griechiſchen Wein umb 4. Gran: ... dieſes ſagte er ihnen ſo lang vor, biß ſie es wol auswendig kunten: darnach lieffen ſie durch die gantze Statt, und rieffen dieſes alſo aus, wie Mas'Aniello ſie es gelehret hatte, ja ſo gar, daß ſie auch in Gegenwart deß Vice-Ré nicht ſtill ſchwiegen.

[170 b] Es war aber unter dieſen Puzzulanern einer deß Mas' Aniello Schwager, ſo ſich vor allen andern ſehr unnütz machte, (worzu er mit fleiß von Mas'Aniello beſtellet war, den gemeinen Pöbel deſto mehr zu irritiren) dieweil man ihm nicht ſo viel vor ſeine Frucht geben wolte, als er Zoll davon ausrichten muſte, deß Schifferlohns, ſo er ausgelegt, zu geſchweigen, deßwegen er dann alſo ergrimmete, daß er zwo groſſe Laſt auf die Erden ſchüttete, mit vermelden, GOtt beſcheret uns Uberfluß, aber das übelbeſtellte Regiment bringt uns die Theurung: und weil ich ja nichts haben ſolle, ſo ſey es preiß. Worauff die Knaben und Kinder zulieffen, und rafften ſo viel ſie kunten. Mas'Aniello aber, ſo nichts anders wünſchte, ſprang aus ſeinem Regiment hervor, und rieff mit lauter Stimm, ohne Zoll, ohne Zoll. Anaclerius aber hielte mit ſeinen Betrohungen gegen ſelbige immer härter an, worauff ſie einmütiglich uff ihn ſtürmeten, und mit Feygen, Bieren, Aepffeln und andern Früchten dermaſſen empfiengen, daß er genötiget ward, ſich in ſeine Gutſche zu ſalviren, und davon zu machen, wie er dann in groſſer eil eine Kirch erreichte, ſo nahe an dem Waſſer gelegen war, allda er ſich geſchwind in ein Schiff begab, und zu dem Vice-Ré verfügte, wäre ſonſten ohn allen Zweiffel, da er ſich nicht ſo zeitlich reteriret hätte, von dem wütenden Volck in ſtücke zerriſſen worden.

Als nun dieſer erſte Streich ſo wol gelungen, verſamblete ſich der Pöbel je mehr unnd mehr, in viel gröſſerer Anzahl, als zuvor, nicht allein auff offenem Marckt, ſondern auch an andern

Orten der Statt, murreten immer stärcker über die unerträgliche Aufflagen, und daß sie die Zöll in keine wege mehr bezahlen wolten, rieffen dabey ohn schew, GOtt gebe dem König in Spanien langes Leben, und hol der Teuffel die böse Regenten....

Da nun dieses also vorgieng, sprang dieser newe Oberste aus seinem Regiment hervor auff der höchsten Tisch einen, darauff die Früchte verkaufft werden, rieff unerschrocken mit lauter und heller Stimm; Lustig, ihr liebe Brüder und Gesellen, dancket alle GOtt [171a] unnd der Glorwürdigsten Jungfrau **Maria** del Carmine, dann ewere Erlösung hat sich genahet: Der arme Barfüsser und newe Moses, so Israel aus der Hand unnd Gewalt Pharaonis erlöset hat, wird euch gleichfalls aus dieser Tyranney unnd von den unsterblichen Zöllen erretten unnd frey machen. Ein Fischer, welches Petrus der heilige Apostel war, hat mit seiner Stimm die Statt Rom aus der Dienstbarkeit deß Teuffels in die Christliche Freyheit gebracht, unnd mit der Stadt Rom eine gantze Welt: Ein anderer und zweyter Fischer, welcher **Mas'Aniello** heisst, wird die Statt Neapolis, nunn mit derselbigen ein gantzes Königreich von den vielfältigen Aufflagen unnd Beschwerden erlösen, und selbige wieder in den guten Wolstand unnd wolfeyle Zeit verhelffen, darin sie hiebevor gelebet hat: Dann von heut an sollet ihr das unträgliche Joch von ewerem Halß abwerffen, welches euch biß dato niedergetruckt hat. Ich achte mein Leben selbst nicht hoch, frage nichts darnach, man mag mich in stücker zerreissen, oder durch die gantze Statt Neapolis schleiffen, ob schon das Blut häuffig über meinen Leib herunter keudeln unnd lauffen muß, achte ich es wenig, man hencke oder köpffe mich, und stecke diesen meinen Kopff auff eine hohe Stange wohin man wolle, man Radbrecke oder viertheile mich als einen Auffrührer, so will ich doch solches alles gern ausstehen, dieweil ich weiß, daß ich also mit Ehren sterbe, unnd alle solche Wunden nichts als lauter Ehrenzeichen seynd, dann es kan ein Mensch sein Blut, ja sein eigen Leben, unnd alles was ihm lieb ist in dieser Welt, nirgend besser auffopffern, als vor die Wolfahrt seines Vatterlands. Durch diese unnd andere dergleichen Reden wurden die Gemüther, so allbereit ziemlich erhitzt, noch hefftiger bewegt, und angereitzt, das angefange Werck fortzusetzen.

Der Anfang wurde an der Zollhütten, so uff dem Marckt stehet, gemacht, dieselbe zündeten sie mit Feuer an, welche so bald in der Aschen lag, und mit derselben zugleich alle der Zoll-Verwalter Schrifften, Bücher unnd andere Fahrnüß, so in gedachter Hütten gefunden wurde. Da dieses verrichtet, zogen sie weiter fort, unnd je weiter sie kamen, je mehr der Hauff wuchse unnd zunahm: Unterdessen wurden alle Kräm, Läden unnd Häuser zugeschlossen, dann es war männiglich über diesem unversehenen Wesen sehr bestürtzt, viel bedauchte es mehr ein Traum zu seyn, als daß solches also wahrhaftig vorgieng. Demnach nun etliche tausent Personen beysammen waren, marschirten sie also

andern Straſſen zu, in welchen Zollhütten ſtunden, als der Früchte, Mehl, Fleiſch, Fiſch, Saltz, Wein, Oele, Käß, Seyden und anderer eßbarer Waaren, deren muſte keine ſtehen bleiben, ſondern alle eingeäſchert werden. Sie trugen alles was nur in derſelben zu finden war, als Documenta, Bücher, Unter- [171b] pfand, allerhand Tapezery, Gelt unnd Geldswerth, ja Stül und Bänck auff die Gaſſen heraus, legten ſolches alles auff einen Hauffen und zündeten es alſo an: und iſt hierbey höchlich zu verwundern, daß unter ſo viel Tauſenden keiner das Hertz hatte, auch das allergeringſte von ſolchen Sachen zu ſich zu nehmen, oder in ſeinen eigenen Nutzen zu wenden, da doch viel baares Gelts dabey gefunden wurde: ſondern es ſolte alles dem Vulcano auffgeopffert werden, dann weiln es (wie ſie redeten) die quinta essentia ihres Bluts wäre, muſte nichts davon übrig bleiben.

Dieweiln ſich nun je länger je mehr Volcks zuſammen ſchlug, und ſie ſahen, daß ihnen kein Widerſtand geſchahe, wurden ſie deſto vermeſſener, und verfügten ſich alſo, in die 10000. ſtarck, zu deß Vice-Ré ſeinem Pallaſt, ihrer viel hatten oben auff die Spieß und Picken Brodt geſteckt, welches dieſer Zeit ſehr klein, und eines nur 22. Untzen woge, ſchryen darneben wie zuvor, Gott gebe unſerm König langes Leben, und beſchere uns wolfeile Zeit, unnd hol der Teuffel das übel beſtellte Regiment. Das neugeworbene Buben Regiment deß Mas'Aniello, ſchlug hierbey auch nicht ſchlim zu, hielten alleſampt ihre Stangen, und was ſie hatten, in die Höhe, an welche ſie oben alle miteinander ein ſchlechtes ſtücklein Tuch oder Lumpen von ſchwartzer Farb gebunden hatten, ſchryen und rieffen mit trauriger und halb weinender Stimm, daß es einen Stein hätte erweichen mögen: Erbarmet euch über dieſe arme Seelen in dem Fegfeur, welche die groſſe Noth nicht länger ausſtehen noch ertragen können, derowegen ihr Vatterland verlaſſen, und andere Herberg ſuchen müſſen: Ihr lieben Brüder und Schweſtern, leget die Hand mit an, ein jeder prüfe ſeines eigenen beſten, unnd helff dieſe gemeine Sach ſo viel müglich befördern, ſo wird einem jeglichen inſonderheit auch geholffen.

Hiermit ſetzten ſie ihre Reiſe fort, und zogen zu den Spaniſchen Gefängnüß zu, San Giacomo genant, dieſelbige erbrachen ſie alle, lieſſen die Gefangene loß, unnd nahmen ſie in ihre Compagnie. Als ſie nun vor deß Vice-Ré ſeinem Pallaſt angelanget, fiengen ſie alle mit einander einmüthiglich mit lauter Stimm an zu ſchreyen, daß ſie nunmehr nicht allein den Frucht-Zoll, ſondern die andere alle mit einander, bevorab den Mehl-Zoll, wolten abgeſchafft haben. Demnach der Vice-Ré dieſen Tumult vernommen, iſt er an das Fenſter gangen, hat dem Volck zugeruffen, unnd verſproche[illegible] willen zu erfüllen, dieſen Zoll abzuſchaffen, unnd [illegible] auch zu erleichtern...

In dem nun etl[illegible] deß Vice-Ré Lo- [172a] ſament bringen w[illegible] Meynung deſto beſſer zuverſtehen zu geben, [illegible]

Spanischen Wacht, sich still zu halten, und einen jeden frey passiren zu lassen, wohin er wolte. Dieweil aber diese Teutsche und Spanische Wacht deß Vice-Ré Wort und Verbott, vor dem grossen Getümmel, nicht eigentlich verstehen können, wurde solcher Befehl nicht allerdings in acht genommen, sondern setzten sich zur Wehr, gegen etlich hundert von diesem Pöbels-Gesindlein, welche in den Pallast begehrten; welche aber doch durchdrangen, und ohnangesehen sie kein ander Gewehr als Stäb und Stangen hatten, (welches fast unglaublich scheinet, aber doch gewiß und wahrhafftig ist) schryen sie immerfort mit grossem Ungestüm, unnd begehrten Audientz bey dem Vice-Ré, welcher sich aber nicht mehr sehen noch hören ließ, doch dergestalt in gemeldte beyde Wachten setzten, daß sie zurück weichen, und sich in ihr Quartier retiriren musten. Dannenhero das Volck einen freyen Paß bekam, unnd in den Pallast hinein gieng, unnd als sie zu der Pforten deß grossen Saals kamen, funden sie zwar selbige verschlossen, eröffneten sie aber bald, und kamen ohne hindernüß darein. Diesem nach wolten sie in die erste Kammer, allda etliche Teutsche unnd Spanische Knecht sich mit Hellparten præsentirten, ihnen den Eingang zu verwehren, es war aber alles vergebens und umbsonst, dieweil das Volck mit großer Furi auf sie drang, musten sie nachgeben, unnd den Paß gestatten, bevorab dieweil sie von dem Volck wehrlos gemacht worden. Also kundten sie nunmehr frey ungehindert durch den gantzen Pallast spatzieren, wohin sie wolten, dieweil sie die Schlüssel zu allen Thüren bey sich hatten, biß sie zu letzt nicht allein an das alleräuserste Losement, sondern gar an deß Vice-Ré sein Cabinet kamen, darein S. Excell. selbsten sich befand, dieweil nun selbige wol verwahret und verriegelt war, machten sie sich gleichfalls daran, und unterstunden sich selbige mit Hellparten unnd anderen Instrumenten zu erbrechen, wie dann auch einer mit einer Partisan durch die Thür hindurch stiesse, daß wenig gefehlet, der Vice-Ré, so hinter der Thür stunde, wäre durchstochen worden, aber er wurde von dem Herzog von Castel Ferrante Caracciolo zurück gezogen, daß er vor dieses mahl der Gefahr entkam. Als der Vice-Ré, sampt etlichen wenigen Rittern, und andern so in diesem Losament bey ihm waren, solche Excesse sahen, befanden sie nicht vor rathsam, sich länger allda zu säumen, sondern hielten vor gut, daß sie sich ins gesampt in das Castell begeben, alldahin sich deß Vice-Ré seine Ehegemahlin mit ihrem Frauen-Zimmer, Kindern und andern Befreundten auch schon salviret hatte. In dem sie aber mit diesen Gedancken umbgiengen, bekam S. Excell. Zeitung, daß dero Gemahlin die Brück in dem Castell hinter sich [172b] hätte lassen auffziehen, beschloß demnach bey sich, in die nechste gelegene Kirch, S. Ludwig genant, zu fliehen: Jedoch wolte er sich vorher noch einmal dem Volck in einem Fenster zeigen, welches heraus auff den grossen Platz gienge, allda die gantze Meng versamlet war, selbigen nochmals zu versprechen, daß er ihnen ihren Willen thun, unnd in allem

willfahren wolle: und damit sie ihm desto ehe glauben zustellen möchten, warff er viel Zettul, mit seiner eigenen Hand geschrieben, und mit dem Königlichen Insigel bekräfftiget, heraus unter sie, in denen er ihnen zusagte, es solte hiemit der Frucht-Zoll, und der halbe theil deß Mehl-Zolls gäntzlich cassiret seyn. Es halff aber alles nichts, sondern sie winckten ihm mit den Händen, unnd schryen zugleich mit lauter Stimm: Er solte herab zu ihnen kommen, daß sie mit ihm ihn Person reden könten. Damit er nun dem Volck auch hierin gratificiren möchte, resolvirte er sich hinunter zu ihnen zu gehen, ihnen damit allen Argwohn zu benehmen, den sie von ihm geschöpfft hatten, als ob er sie nicht erhören, noch ihrer Bitt gewehren wolte. Unterdessen lieff der hauffe Volcks, so auff dem Pallast deß Vice-Ré verblieben war, durch alle Gemächer, plünderten alles aus, schlugen die Fenster durch, Stühl, Bänck unnd alle andere Mobilien, so sie fanden, wurffen sie heraus auff den Platz: doch aber (welches in solcher Furi höchlich zu verwundern) verschoneten sie deß Cardinals Trivultii Quartier, welcher gleichfalls in diesem Pallast seine Wohnung hatte.

Als unterdessen der Vice-Ré sich herunter begeben, sahe er sich umb, wie er mit fug in seine Gutsche kommen, unnd sich in gemeldte Kirch salviren möchte. Da er nun sich in selbige gesetzt, und jetzo davon zufahren gedachte, wurden etliche von dem Volck solches innen, hielten die Gutsch an, huben die Schläg auff, und satzten sich zween mit blossen Degen zu ihm hinein, die ihn heftig betroheten, alle Zöll abzuschaffen, unnd das Volck dermal eins der schweren Last zuentledigen. Dieweil sie nun S. Excell. so gar keinen Respect trugen, hatte Sie sich nicht unbillich ihres Lebens zu befahren, versprach demnach alles zu thun, was sie begehrten, doch so fern sie sich zu Ruhe begeben wolten. Es kamen aber hinzwischen etliche andere und noch verwegenere Gesellen darzu, die zwangen ihn, daß er gar aus der Gutschen heraus muste, damit alles Volck ihn sehen unnd hören könte. Da er nun aus der Carosse heraus gestiegen, wurde er von der gantzen Menge umbringet: Ob nun wol viel unter dem Hauffen waren, die ihme teils die Hände küsseten, und tieffe Reverentz machten, stimmeten sie doch hierin alle mit einander überein, daß er dermal eins seinem Versprechen nachkommen, und die Zöll abschaffen solte: Welches er ihnen abermals verhieß, darbeneben aber sich allenthalben umbsahe, wie er ihnen entwischen [173a] möchte, solches aber desto besser in das Werk zu setzen, unnd dem Volck andere Gedancken zu machen, nahm er etlich hundert Ungarische Ducaten, so er zu diesem End bey sich truge, unnd warff sie unter das Volck. Ob nun zwar dieser Poß wol abgienge, funden sich doch viel unter dem Pöbel, so mit lauter Stimm rieffen, Wir wollen nicht mit etlichen Ducaten befriediget, sondern der Zöll entlediget seyn. In dem aber der mehrere Theil dahin bedacht war, wie er etwas von dem ausgeworffenen Gelt bekommen möchte, bekam S. Excell.

Zeit, ſich ſampt vielen Cavaliern und Spaniſchen Soldaten in gemeldte Kirch zu ſalviren: darin er dann ſo bald alle Thüren ſo wol in der Kirchen als in dem Kloſter verſchlieſſen ließ. Da nun das Volck gewahr wurde, daß ihnen der Vice-Ré entwiſcht, wurden ſie hefftig darüber ergrimmt, eyleten alſobald zu gedachter Kirchen zu, unnd ſchlugen die erſte groſſe Thür über einen Hauffen, der Meynung dergleichen mit den andern auch vorzunehmen, rieffen unterdeſſen immer fort, daß man die Zöll abſchaffen ſolte: begehrten darneben von S. Exell. Brieff und Siegel deß jenigen, ſo er ihnen verſprochen. Damit nun das Volck nicht gar zu den extremiteten greiffen, und Hand an das Kloſter legen möchte, begab S. Excell. ſich abermahl an ein Fenſter, unnd rieff ihnen mit lauter Stimm zu, ſie ſolten ſich doch nur zu ruhe begeben, er wolte ja alles thun, was ſie nur begehrten. ...

Worauff dann ſeine Eminentz ſo bald zu dem Vice-Ré ſandte, unnd ihm zu wiſſen thäte, er könte vor dieſes mahl nicht ſelbſt mit ihm reden, damit nicht das Volck, welches durch ſeine gegenwart etwas im Zaum gehal- [173b] ten würde, durch ſein abweſen Urſach bekäme, wieder zu tumultuiren, wolte demnach gebeten haben, ihm ſo bald gemeldten ſchrifftlichen Revers zu überſchicken, wie dann auch geſchahe, und brachte ſolchen dem Herrn Cardinal der Marggraff von Torrecuso. Seine Eminentz zugleich bittend, er ſelbigen dem Volck mit ſeiner eygenen Hand überlieffern wolte. So bald nun ſeine Eminentz ſelbigen zu Handen bracht, haben Sie ſich wieder auff dero Gutſch begeben, unnd unteroeſſen dem Volck den Revers etlich mahl gezeiget, da ihm dann der gantze Schwarm, aus Begierde den Inhalt deß Reverses zu vernehmen, durch die Toledaniſche Straß nachgefolget. In dem nun ſeine Eminentz gedachten Revers überlaut ablieſet, unnd das Volck vernimbt, daß es nur das vorige alte Lied, unnd nichts als der halbe Mehl-Zoll unnd der Frucht-Zoll allein abgeſchafft ſeyn ſolte, war das letzte ärger als das erſte, unnd gieng der Tumult wieder recht an, in dem ſie einhelliglich rieffen, man handelte verrätheriſch mit ihnen, bevorab dieweil man den Revers den Häuptern unter dem Volck zugeſtellet, welche nach dem ſie ſelbigen wol erwogen, an vielen Stücken unvollkommen befunden hatten. ...

Darauff lieffen viel tauſendt Perſonen ſo jung als alt auffs new zu offtgemeldter Kirchen, die Thüren noch zu eröffenen, darein viel vornehme Fürſtliche Manns- unnd Weibsperſonen geflohen waren. Es widerſetzten ſich aber ihnen die Spaniſche Soldaten, ſo in der Kirchen waren, unter welchen ein Hauptmann war, ſo ſehr groſſen Widerſtand thäte, unnd das Pöbel-Volck mit bloſſen Degen unnd Muſqueten abhielten, daß auch unterſchiedliche darüber auff dem Platz blieben, welches ſo lang währete, biß daß das Adeliche Frauenzimmer ſich hin und her in der Münch ihre Cellen verkriechen konte. Der Vice-Ré entkam unterdeſſen auch aus dem Kloſter, unnd ließ ſich auff einem alten Stuhl durch ſeine Spanier (dieweil er den ordinari-Trägern,

welche es gemeiniglich mit dem Volck hielten, nicht trawete) in das Castel Sant 'Elmo tragen. Demnach aber das Volck gewissen Bericht bekam, wie der Vice-Ré aus gedachtem Kloster entrunnen, verfügten sie sich wieder zu seinem Pallast, der Meynung, die Spanier, so auff selbigem Platz die Wacht hatten, zu disarmiren.

[174a] Diesem nach verfügten sie sich in die Vorstadt Chiagia, zu dem Fürsten Caraffa, Hertzog von Bisignano, welcher Feld-Marschalck unnd Obrister über die Neapolitanische Völcker war, ersuchten selbigen inständiglich, daß er sich ihrer annehmen, und den Vice-Ré dahin persuadiren wolte, daß er doch, in Betrachtung der vielen herrlichen Privilegien und Freyheiten, so ihnen Kayser Carl der V. glorwürdigsten Andenckens, ertheilet hätte, sie dermal eins der grossen Drangsalen erledigen möchte. Unterdessen aber diese deß Hertzogs unten in dem Hoff erwarten, lauffen andere hin, unnd zünden in gemeldter Vorstatt die Zollhütten auch an, dabey sie dann eben den Proceß hielten, wie an andern Orten auch geschehen war. . . .

Als sie nun daher marchirten, und wieder auff den grossen Marckt kamen, sahe der Fürst, wie das Volck so gewaltig zugenommen hatte, daß ihrer nunmehr über die 50000. waren, derowegen er sie noch inständiger bate, sich zu Ruhe zu begeben, damit er aber solches desto eher von ihnen erlangen möchte, verfügte er sich in die Kirch der Jungfrauen Maria del Carmine, stieg auff einen hohen Stuhl, unnd nahm ein Crucifix in die Hand, unnd flehete ihnen umb desselbigen willen auffs hefftigste er kunte, daß sie doch umb Gottes Barmhertzigkeit willen Frieden halten wolten, gelobet ihnen darneben an Aydesstatt an, alles bey dem Vice-Ré zu erhalten, was sie begehrten.

[174b] Diesem nach gieng der March auff die Mehlwag zu, da dann fast ein jeder ein Well oder anderes stück Holtz auff dem Kopff, unnd in den Händen Feuer unnd Pech truge. Der Fürst Caraffa bemühete sich zwar zum allerhöchsten, diese Behausung zu salviren, aber es war alles vergeblich, unnd halff kein bitten noch flehen. Da sie nun die Thüren erbrochen, legten sie so bald an allen Ecken das Feuer an, unnd hatten kein Ruhe, biß daß alles zu einem Eschenhauffen wurde. . . . Demnach nun offtgemeldter Fürst Caraffa dem Volck so viel Stunde gefolget, und sich wegen Leibes Baufälligkeit, grosser Hitz und Durstes sehr matt befand, suchte er Gelegenheit [175a] wie er sich mit Ehren von dem tumultuirenden Volck absentiren möchte, theilte sie derowegen an unterschiedlichen Orten der Statt aus, daß sie sich allda wol verwahren solten, damit nicht etwa die Spanische ausfielen, und ihre Häuser plünderten. Da nun die meinste Abschied von ihm genommen hatten, begab er sich in ein Losament, und nach dem er wieder ausgeruhet, verfügte er sich in das neue Castell, und danckte Gott, der ihn wieder von diesem rasenden Volck erlöset hatte.

Wie nun das Volck gewahr wurde, daß sie von diesem Herrn auch verlassen waren, unnd kein Haupt hatten, warffen sie den obgemeldten Mas'Aniello zu ihrem Obristen auff, welcher sich nicht lang weigerte, sondern solches Ampt willig acceptirte: Ließ darauff so bald durch die gantze Statt mit offentlichem Trompetenschall das Volck zu den Waffen beruffen.
[175b] Die Mußqueten donnerten auff allen Ecken, Spieß, Stangen, Schild unnd andere dergleichen Wehr, war alles voll, unnd das am allerschrecklichsten anzusehen, so kamen auch die Bauersleut von dem Land mit grosser Menge in die Statt gezogen, einer trug an statt der Wehr [176a] einen halben Pflug, der ander die Pflugschaar, der dritte eine Schüp, der vierdte einen Karst, unnd was der Zorn einem jeden vor Waffen subministrirt hatte. Unnd wäre dieses alles nichts gewesen, wann die Weiber nicht darzu kommen wären, welche bey diesem Handel nicht die letzten seyn wolten, da sahe man bald eine mit einem Bratspieß, dort eine andere mit einer Gabel, die dritte hatte eine Schauffel, und was ein jede in der Eyl erwischt hatte, solte es auch nur ein scheyt Holtz gewesen seyn, ja die kleine Kinder wolten mit dabey seyn, lieffen umbher mit Stecken und Stäblein, unnd machten damit den Alten ein Hertz zum Streit. Man bedencke nun, was die gantze Burgerschafft hab thun sollen, welche mit einander in den Waffen war, und vor grossem Grimm unnd Zorn an diesem Tag ihr altes Liedlein wieder, unnd zwar vermehret unnd verbessert, zu singen anhuben, daß GOtt ihren König behüten, unnd das böse Regiment der Teuffel holen wolte: Hinweg, hinweg mit den Zöllen, die Hunde aber zu dem Schinder, die bißhero in Wölff verwandelt worden, unnd die arme unschuldige Lämmer selbst gefressen haben, daß die Blutögeln dasselbige Blut so sie gesoffen, wieder in ihre verbrandte Häuser ausspeyen müsten: Nun ist die Zeit kommen, daß man die unnütze Hummeln, welchen den guten Immen, dem Armut ihren Honig, ja ihr Fleisch und Blut verzehret haben, mit dem Rauch hinaustreibe....
[176b] Unnd da es ihnen an Pulver gebrach, kamen etliche vor einen Kram, da dessen feyl war, weiln ihnen nun dieselbige aus Befehl des Vice-Ré keines umb Gelt wolten lassen zukommen, ergrimmeten sie darüber dergestalt, daß sie mit brennenden Lunten in das Hauß hinein trungen, Feuer anlegten, unnd selbiges also in die Lufft sprengeten, da dann abermals in die 60. Personen umbkamen, welche man desto eygentlicher zehlen kunte, weiln die todte Cörper eine gute Zeit unbegraben auff der Strassen lagen, biß sie endlich von den Gefreunoten unnd Verwandten zur Erden bestattet worden: Und geschahe dieses an dem Thor, Porta della Calce genandt, bey dem kleinen Haafen, und verursachte ein solches Erdbeben in der Statt, welches fast dem grausamen Schlag und Knall nicht ungleich ware, welchen kurtz verwichener Zeit die grosse Galeon, in dem Haafen allhie, darein das Pulver auch angegangen, gemacht hatte. Die übrige liessen sich dieses Unglück nicht irren, sondern verfügten sich in viel grösserer An-

zahl zu dem groſſen Königlichen Pulverthurn, auſſerhalb der Statt gelegen, unterſtunden ſich allda alles Pulver hinweg zu nehmen, da ihnen die Arbeiter nicht wären zuvor kommen, und alles Pulver in das Waſſer geworffen hätten.

[177a] Hierauff beredete ſich der Vice-Ré mit ſeinen geheimbſten Räthen, wie der Sach zu thun wäre: befanden darauff vor gut, Mas'Aniello als dem Haupt deß Volcks, einen Zettul einhändigen zu laſſen, darein er dem Volck alles verwilligte, was es bißhero begehret hatte, daß nemblich alle Zöll ſolten abgeſchaffet werden. Herr Omnis aber war hiermit auch nicht zu frieden, ließ dem Vice-Ré wieder zu entbieten, daß es nunmehr umb die Zöll allein nicht mehr zu thun ſey, ſondern es ſolten nicht allein er vor ſeine Perſon, ſondern alle die geheime unnd andere Spaniſche Räthe, wie auch der gantze Adel und Ritterſchafft, ſich durch ein offentliches Instrument mit dero Händen und Inſiegel bekräfftiget, verſchreiben und verobligiren, die Privilegia und andere Freyheiten, ſo ihnen von Ferdinando, Friderico und Carolo V. ertheilet worden, in das künfftig ſteiff, veſt und unverbrüchlich zu halten. Uber das begehrten ſie auch, das Volck ſolte auff den Plätzen ſo viel vota haben als der Adel, weiln nun dieſe fünff hätten, ſo gebühreten ihnen auch ſo viel, unnd nicht nur eines allein: So ſolte auch die Wahl deß jenigen, ſo Auffſicht auff alle eßbare Wahren und Speiſen hat, [177b] in das künfftig bey dem Volck beſtehen: Welches ihnen alles bewilliget wurde. . . .

Es durfften ſich faſt etliche gar gelüſten laſſen, das Caſtell und Veſtung Sanct'Elmo von dem Vice-Ré zu begehren, wiewol deſſen hernach kein Meldung mehr beſchehen.

Demnach nun der Vice-Ré verſpürete, daß das Volck nicht mehr zu verſöhnen, und alſo die Friedens-Tractaten langſam hergiengen, dieweil dem gemeinen Pöbel dieſe Freyheit ſehr lieb unnd angenehm war, unnd dannenhero zu keinem Accord verſtehen wolten, ſo befand S. Excell. vor gut, dem Hertzog von Matalone und ſeinem Bruder Josepho Caraffa zu erlauben, daß ſie ſich beneben andern Herren Cavaliern unnd vom Adel in die Statt begeben, umb zu verſuchen, ob ſie etwas gutes und fruchtbarliches bey dem Volck könten verrichten: Ob dieſe nun zwar ihr äuſſerſtes thäten, und ſich beſtes fleiſſes bemüheten, vermochten ſie doch keinen andern Beſcheid von dem Volck zu erhalten, als daß man der Statt das Privilegium Königs Ferdinandi halten ſolte, welches nachgehends von Kayſer Carolo V. wäre confirmiret worden, der dann der Statt mit einem leiblichen Eyd verſprochen hätte, als er von dem Pabſt Clemente VII. mit der Statt und Königreich belehnet worden, daß weder er noch ſeine Succeſſores in der Statt oder dem gantzen Königreich einigen Zoll auflegen wolten, ohne deß Stuels zu Rom Wiſſen unnd Willen. . . .

So ſolte man über das auch dem Volck das rechte eigentliche Original von gemeldtem Privilegio, welches in der Statt Archiv, ſo in der Kirchen zu S. Lorentz, behalten würde, zu ſtellen.

Mit dieſem Beſcheid begaben ſich obgemeldte Herren und Ritter wieder zu S. Excell. worauff de novo berathſchlaget wurde, was man dem Volck auff dieſe postulata antworten ſolte.

[178a] Unter dieſen wärenden Tractaten ließ der Ertzbiſchoff dieſer Statt an ſich auch nichts ermangeln, ſondern wendete allen müglichen Fleiß an, wie er das Volck von dieſem böſen Weg abwenden, die Statt wieder in vorige Ruhe ſetzen, unnd alſo dem Volck ſo wol zu ſeiner Seelen Heyl und Seligkeit, als zu dem zeitlichen Frieden, verhelfen möchte. Zu welchem End er in verſchiedenen Kirchen das H. Sacrament ausſetzen ließ, damit männiglich angereitzet würde, den gütigen GOtt deſto eyfferiger umb Hülff und Errettung anzuruffen. Er befahl auch das H. Haupt unnd wunderthätige Blut deß H. Märtyrers Gennarii, als dieſer Statt Protectorn, umbzutragen, darbey dann abermals von allerhand Ordensleuten groſſe Processiones gehalten wurden.

[178b] Es hatte das Volck neben ihrem Generalissimo Mas'Aniello, noch einen andern Oberſten, unnd zwar einen Pfaffen auffgeworffen, Guilio Geonino genannt, ein ſehr alter Mann, ſo ſchon hiebevor auch, bey Regierung deß Duca d'Ossuna, von dem Volck als deſſen Haupt war erwehlet geweſen, dieweil er in allen Sachen, die Statt Neapolis betreffend, ſehr wol erfahren war, und allbereit dazumal das Volck in beſſere Freyheit zu ſetzen gedachte, dieweil aber gedachter Duca d'Ossuna dazumal in Spanien gefordert wurde, kunte er weiter nichts ausrichten.

[179a] Nach dem ſie ſich nun mit dem Mas'Aniello unterredet, übergaben ſie dem Volck eine Liſta von 60. und mehr Häuſern, ſo den Spaniſchen Miniſtris oder andern zuſtunden, ſo entweder theil an den Zöllen gehabt, oder ſich ſonſten der Spaniſchen Rathſchläge, oder der auffgelegten Beſchwerungen theilhafftig gemacht, und alſo (wie ſie redeten) von ihrem Schweiß und Blut waren reicher worden, daß ſelbige, den Nachkömblingen zu einem ewigen Exempel, auff den Grund hinweg gebrandt würden: wie dann auch geſchahe, und zwar mit ſolcher guter Ordnung, Auffrichtigkeit und reiner Hand, daß keiner bey Lebens ſtraff ſich dörffte gelüſten laſſen, das allergeringſte in ſeinen Nutzen zu wenden; Maſſen dann einer, ſo nur ein Tiſchtuch entwendet, alſobald niedergemacht worden: Ein anderer, ſo einen Pferds-Käß genommen, bekam 50. Streich über die Achſeln: Zween andere wurden an den liechten Galgen gehäncket, deren der erſte ein ſilbernes Handbecken, der ander aber ein Gemählde, daran die Ram von Silber war, entäuſſert hatten. Niemand durffte ſich im geringſten vermercken laſſen, daß er Mitleiden mit den jenigen hätte, denen die Häuſer alſo eingeäſchert, geplündert unnd beraubet worden, wo er anderſt nicht das anſehen haben wolte, daß er eben ſo gut wäre als ſie: Wie ſolches einer iſt innen worden, ſo aus lauterer Unbedachtſambkeit, oder natürlichem Antrieb, als er deß Hertzogs von Caivano Behauſung mit vielen köſtlichen Sachen brennen ſahe, anders nichts ſagte, als, O der

schönen Sachen womit er genug zu thun hatte, daß er sich durch ein kleines Gäßlein salvirte, da ihm dann von männiglichen wurde nachgeruffen, wo ist der lose Tropff, hierbey mit ihm, er muß in stücker.

Wir wollen aber umb besserer Ordnung willen, die jenige Pallást so verbrandt worden, nach einander erzehlen: Der erste stunde einem mit Namens Geronimo Fetitia zu, welcher auch an dem Mehlzoll theil hatte: als das Volck bey selbiges Losament mit Wellen und anderm Holtz anlangete, giengen sie so bald in alle Gemächer, packten alles was sie funden, zusammen, unnd wurffen es heraus auff die Strassen, legten es auff einen Hauffen, zündeten es mit Feur an, und blieben darbey, biß daß alles zu einem Aschenhauffen ward, rieffen darbey continuirlich: Dieses alles ist unser Schweiß und Blut: Also solten die Seelen dieser Bluthunde in dem höllischen Feur brennen.

Als sie mit diesem fertig, kamen sie zur der Behausung eines mit Namen Felice Dasile: dieser war ein armer verachter Becker gewesen, der das Brodt in der Statt auff seinem Rücken hatte herumb getragen, hernach durch die Aufflagen und Kundschafft, so er mit den Königlichen Beampten gemacht, über die massen reich worden war. In dem sie nun, wie zuvor, alles auff die Strassen wurffen, hat einer observirt, daß unter andern Sachen 23. grosse [179b] Kisten gewesen seyen, welche durch den Fall alle von einander gangen, da man dann das allerschönste weisse Geräth, köstliche Kleider, herrliche Tapecereyen, von güldenem Stück, ja gantze Säck mit Perlen gefunden, aber da war nichts so köstlich, es muste alles in das Feur. Mit diesen beyden ersten Häusern brachten sie 5. gantzer Stunden zu.

Darnach traff die Ordnung den Spanischen Rath Antonium de Angelis, welcher bey Regierung deß Vice-Ré Monte Rei deß Volcks Vorsteher gewesen war, hatte mit selbigem Vice-Ré unter der Decken gelegen, und ihm zu vielen neuen Aufflagen grosse Ursach und Anlaß gegeben. Wiewol nun dieser von vielen treulich gewarnet wurde, seine beste Sachen zu salviren, sonsten es ihm damit wie den vorigen ergehen dörffte, schlug er doch alles in den Wind, und weiln ihm das Volck deß vorigen Tages die Thüren eingeschlagen, aber keines Gewalts gebraucht hatten, hielt er solches vor ein groß Freundstück, und daß er annoch bey dem Volck in grossem credit stünde: vielleicht mag er ihm auch haben eingebildet, dieweil er ein Gelährter war, daß solches ihm ein Ansehen machen, und derowegen verschonet werden möchte. Aber wie solten die jenige, so dem Vice-Ré keinen Respect getragen, die Erudition bey einer privat Person beobachten? Es mag auch wol seyn, daß er durch GOTTES sonderbare Schickung also verblendet und verstocket worden: Dann als das Volck in den Pallast hinein kam, hielte es in allem gleiches procedere wie mit den vorigen, und, welches am allermeisten zu betauren und zu beklagen, so wurde auch der vortrefflichen Bibliothec, so er gezeuget, unnd viel 1000. Cronen

gekoſtet hatte, nicht verſchonet, ſondern muſte zugleich mit andern köſtlichen Sachen an dieſen warmen Tantz: Wie auch zwo ſchöne Caroſſen, ſampt vier köſtlichen Pferden, und zween Mauleſeln, denen allen ſie das Eingeweyd aus dem Leib riſſen, und ſolches ſampt den todten Aeſſern auff den Fewerhauffen wurffen, und damit ſolches alles deſto beſſer brennete, ſchütteten ſie etliche Fäſſer mit Oel darauff. Bei dieſem Spectacul truge ſich zu, daß ein Stück Speck von der groſſen Hitze des Fewers in die offene Straſſe getrieben wurde, als nun ein Knab ſolches auffhub, und zu ſich nahm, wurde es ihm alſo geſegnet, daß man ihn vor todt nacher Haus truge, das Stück Speck aber nahmen ſie ihm, und wurffens wieder in das Feuer. Uber das offenbahrte ihnen einer von den Dienern in dem Loſament 1000. Cronen, ſo unter dem Miſt vergraben waren, welche gleichfalls in den Tigel muſten.

Nach dieſem kam es an Andreæ Anaclerii, [180a] (welchen ſie von Anfang dieſes Tumults geſteiniget hatten) Pallaſt, und weiln ſie nichts von Fahrnüß mehr darin funden, legten ſie Feuer an die Mawren, und zündeten die Tachung, Fenſter, Thüren, Bühnen, und was ſonſten brennen kunte, an. . . .

Es wurde auch zugleich, aus Befehl deß Vice-Ré, die Abſchaffung aller und jeder Zöll, ſampt einer allgemeinen amnestî offentlich gedruckt, unnd dem Volck zugeſtellt, der Hoffnung, es würde ſelbiges hierdurch geſtillet und zur Ruhe gebracht werden: Es war aber auch umbſonſt, dieweil nicht allein die Amnestia generalis ſehr auff Schrauben ſtunde, und deſſen ſo das Volck begehrte, wenig accordiret, ſondern auch über das viel falſches und erdichtetes dem Volck darinnen beygemeſſen wurde, als zerſchlugen ſich hierdurch alle hiebevor gepflogene Friedens-Tractaten. [180b] Hierzwiſchen wurde aus Befehl Mas'Aniello, allen Kauffleuten unnd Zünfften durch die gantze Statt angeſagt, ſich mit ihrem Gewehr fertig zu halten, zu welchem End viel aus dem Volck zu Roß und zu Fuß, ſo wol von der Edelleut als andern Häuſern kamen, dero Gewehr unnd Rüſtung zu beſichtigen, welche ſie alle heraus geben, und dem Volck zuſtellen muſten, daß alſo hierdurch viel tauſend Rohr, als Carabiner, Piſtolen und Mußqueten zuſammen gebracht wurden, wie auch neunzehen Stück Geſchütz, welche man bey einem Kauffmann fand, deme ſie von der Spaniſchen Regierung vor etlich tauſend Ducaten waren verpfändet worden. . . .

Demnach nun der Ertz-Biſchoff dieſer Stadt verſpührete, wie daß dieſe Unruh nicht allein nicht ab, ſondern von Tag zu Tag zunahm, beſchloß er bey ſich, den Proceſſionen, in Begleitung der H. P. P. Theatinorum, unnd anderer Orden perſönlich beyzuwohnen. . . .

Ehe unnd zuvor nun S. Eminentz ſolches Werck vor die Hand nahm, befanden ſie vor gut, deß Volcks Meynung hierüber zu vernehmen, ordneten derowegen etliche Geiſtliche Herren, gutes Anſehens unnd exemplariſchen Lebens auff den Marckt zu dem Volck, ihre Gedancken hierüber einzuholen, ob ihnen ſolcher

Gottesdienſt möchte angenehm ſeyn oder nicht: Sie bekamen aber eben die Antwort, welche ihm der Ertz-Biſchoff allbereit zuvor eingebildet [181a] hatte, indem die vornehmſte aus dem Volck ihnen zu verſtehen gaben, wie ſie an dem geneigten guten Willen Seiner Eminentz, niemahls gezweiffelt hätten, thäten ſich auch gegen ſelbigen bedancken. Soviel aber die Possesiones u. ſ. w.

Dannenhero ſelbiges [Volk] mit ſeiner Ungeſtüm ferners fortgefahren, unnd als der dritte Tag kümmerlich ſeinen Anfang erreicht, eyleten ſie zu der Behauſung eines, ſo hiebevor unter dem gemeinen Pöbel, unnd ein Schreiber auff dem Kauffhauß geweſen war, Nahmens Valenzano, ſo aber nachmahls ſich bey dem Meel-Zoll über die maſſen bereichert hatte. Es iſt nicht auszuſprechen, was vor überaus köſtliche Waaren von allerhand Mobilien in ſeinem Pallaſt gefunden worden. Unter andern Sachen bekamen ſie auch 2. Fäßlein mit Ungariſchen Ducaten, ſo in einem Fenſter einge- [181b] mauret waren, dieſe wurden nicht verbrandt, ſondern in den Königlichen Banco hinterleget.

Als dieſe Arbeit verrichtet, galt es deß Hertzogs von Caivano ſeinem Loſament. Dieſer Hertzog war deß Königreichs Neapolis Secretarius, dahero alle documenta, Schrifften unnd Bücher ſelbiges concernirend, in ſeinem Pallaſt verwahret wurden: dieſe muſten alleſampt einer ſchönen Bibliothec und andern köſtlichen Sachen, ſo unzehlich waren, auff den Scheitterhauffen, und weiln zwey Feuer hierzu nicht genug, zündeten ſie das dritte an, damit ja nichts übrig bliebe, und ſie ſich deſto eher zu einem andern ſchicken köndten. Viel herrliche Schildereyen, ſo Weltlich waren, wurden zugleich mit verbrannt, die Geiſtliche Gemählde aber ſchickten ſie hin und her in die Kirchen, die Ramen aber thäten ſie zuvor davon, unnd wurffen ſie in das Feuer. . . . Dieweil aber viel unter dieſen hier erzehlten, die beſte Sachen in etliche [182a] Klöſter salviret hatten, als ließ Mas'Aniello, ſo ſolches ausgekundſchafftet, ſelbigen Klöſtern andeuten, alle ſolche Waaren Haarklein heraus zu geben, oder deß Feuers ohnfehlbarlich gewärtig zu ſeyn, welches den guten Brüdern die Hoſen ſo eng machte, daß ſie alles in einem Augenblick auff die Straßen trugen, allda es dann ſo bald gleich dem vorigen mit Feuer verbrannt wurde.

[183a] Inzwiſchen zoge auch das Landvolck noch täglich Compagnienweiß in die Statt herein, da dann die letzte Glieder gemeiniglich von Weibs-Perſonen waren, ſo theils eine Laſt Holtz, Wellen oder Schweffel trugen, alle willig unnd bereit die gantze Statt auff Ordre unnd Befehl, an allen Enden in Brand zu ſtecken. Dieweil aber die Bürgerſchafft vor ſich ſtarck genug war, allem feindlichen Gewalt zu widerſtehen, als wurde das Landvolck, nach dem ſelbiges in Gegenwart deß Mas'Aniello war gemuſtert worden, wieder nacher Hauß geſchickt, allda Verſehung zu thun, daß der Feind nicht etwa einbreche. Es ſchleifften ſich auch unter dieſem Landvolck unnd ſonſt in geheimb, viel Banditen in die Statt, unter dem Vorwandt, dem Volck Aſſiſtentz zu

leysten, aber ihr Absehen gieng dahin, wie man nach der Hand genugsam gesehen, entweder Beutten zu machen, oder Verrätherey in der Stadt anzuspinnen.

Als nun unterdessen der Herr Cardinal Ertz-Bischoff, sich mit dem Vice-Ré zu bereden, in dem Castell wieder war angelangt, brachte es S. Eminentz endlich so weit, daß männiglich der Hoffnung lebte, es solte dermal einst die Sach verglichen, der Streit beygelegt, unnd dem Volck ein Benügen geschehen: Wie dann seine Excellentz dem Herrn Cardinal, das so lang desiderirte Privilegium in Originali zustellte, sampt einem Schrifftlichen Revers, mit seiner eygenen Hand geschrieben, solches steiff und und vest zu halten: Womit sich S. Eminentz auff den Marckt zu zu dem Volck verfügen, unnd die Anordnung machen solte, daß solches in der [183b] Kirchen del Carmine offentlich abgelesen würde. Es ist nicht auszusprechen wie höchlich S. Eminentz gefrolocket habe, als sie gesehen, daß sie das rechte wahre Original dieses privilegii in Händen hatten, der gäntzlichen Hoffnung, es müste nun alles gut werden, unnd seine arme Schäfflein dermal einst wieder in ruhigen Stand gerathen: Wie dann auch ohnfehlbarlich erfolget wäre, wann nicht eine neue heimliche Verrätherey wider Mas'Aniello unnd seinen Anhang wäre entdecket worden, welche der Hertzog von Mattalone mit seinem Bruder D. Giuseppe Caraffa, angelegt hatten, welche (massen wir hernach melden wollen) alles wieder über einen Hauffen stieß. Wie nun der Herr Cardinal auff dem Marckt arrivirt, und von dem Volck mit grosser Ehrerbiethung war empfangen worden, erhuben sie sich in gemeldte Kirch, denen dann eine solche Menge nachfolgete, daß niemand mehr in Kirch hinein kommen kundte: Da wurde das Privilegium mit grossem Jubiliren unnd Frolocken offentlich verlesen unnd angehöret, wiewol sich viel unter dem Volck, auch von denjenigen, so vor kluge verständige Leut wolten angesehen seyn, befanden, die allzeit, Zweiffels ohn aus Eingeben deß bösen Feinds, in den Gedancken stunden, als ob es auff eine neue Verrätherey angesehen, unnd dieses mit nichten das rechte Original, sondern nur eine falsche Copey wäre. In dem sie nun in diesen falschen Gedancken begriffen waren, kundten etliche ihr böses Maul nicht halten, huben derowegen offentlich anzuschreyen, ja gar mit Trohworten heraus zu brechen, Es wolte sie der Cardinal auch, wie die vorige, hinter das Liecht führen: Worüber dann Seine Eminentz in nicht geringe Lebens-Gefahr geriethe . . .

Dann, sagte der Herr Cardinal wieder, Lieber Sohn, seyd versichert, daß dieses die warhaffte privilegia Caroli V. seynd, unnd eben die jenige, darnach das Volck so lange Zeit Verlangen getragen: Damit sie aber sehen, daß ich nicht mit Betrug umbgehe, sondern redlich handele, so last uns dieses thun: Erwehlet einen verständigen Mann, wen ihr wollet, demselbigen will ich das privilegium zustellen, unnd von hier nicht weichen, so lang biß daß diese Sach klar und erörtert ist.

[184a] Als dieſes von Mas'Aniello, dem Volck kundt gethan wurde, begab es ſich wieder zu Ruhe, unnd wurde zu dieſer Sach Giulio Genovino (deſſen hieoben Meldung beſchehen) deputiret, dieweil ſelbiger durch die langwierige experientz der Sachen dieſer Statt unnd Königreichs beſſer als kein anderer kundig war, unnd der auch hiebevor von wegen einer andern Rebellion neuntzehen Jahr hatte gefangen geſeſſen. Dieſem nun ſtellete Mas'Aniello die Privilegia zu, ſich darein zu erſehen, wie er dann auch die folgende gantze Nacht mit groſſem Fleiß darüber ſaß, unter deſſen verharrete der Herr Cardinal in gemeldter Kirchen del Carmine ...

Es trug ſich aber eben auff dieſe Zeit zu, daß das Volck zum andern mahl unwillig wurde: Dann als der Herr Cardinal, nach Ableſung deß privilegii, auch das jenige, was der Vice-Ré mit eygener Hand dem Volck verſprochen hatte, verleſen ließ, fielen unter andern dieſe Wort vor, es erbiethe ſich hiermit S. Excell. nochmahln, nicht allein alle Zöll abzuſchaffen, ſondern auch dem Volck alles zu verzeyhen, unnd deßwegen Confirmation bey Ihrer Königlichen Mayeſtät in Hiſpanien zu wegen zu bringen, daß alles was bey dieſer Rebellion vorgangen, tod unnd ab ſeyn ſolte. Es iſt nicht zu ſagen, wie ſehr ſich das Volck über dieſes Wort (Rebellion) alterirt habe, daß ſie auch einmütiglich anfiengen zu ruffen, wir ſeynd niemals Rebellen, ſondern allezeit Ihr. Königl. Mayeſt. treue Unterthanen geweſen, wobey wir auch ſterben wollen; GOtt gebe unſerm König langes Leben, wir begehren anders nichts, als daß man uns die privilegia Ferdinandi unnd Caroli V. halte. Unnd hiermit waren alle Tra- [184b] ctaten zerſchlagen, dann ſie nunmehr von keinem Accord mehr hören wolten ... Auff dieſen Tag ließ Mas'Aniello ein Edict publiciren, daß man alle Contrefait deß Königs unnd der Königin in Hiſpanien aus den Häuſern thun, unter einen Himmel, unnd deß Neapolitaniſchen Volcks Wapen unter dieſelbige hängen ſolte. Es wolte der Herr Cardinal noch nicht ruhen noch ſein Haupt ſanfft niederlegen, Er hätte dann dieſes Unweſen geſtillet: Fertigte demnach noch dieſen Abendt zu dem Vice-Ré ab, Patrem Franciscum Maria Philomarino, ſeinen Bruder, Capuciner-Ordens, ſampt noch andern vom Adel, ließ ſelbigen nochmahls beſter maſſen erſuchen und bitten, daß er doch von ſeinen præten- [185a] sionibus abſtehen, unnd dem Volck dieſes mahl etwas nachſehen ſolte, dafern er nicht die gantze Statt in die euſſerſte ruin ſetzen wolte. Als ſie nun eine Zeitlang ſehr eyfferig hierüber deliberiret hatten, kamen ſie endlich ſo weit zuſammen, daß etliche Difficultäten aus dem Wege geräumet wurden, dannenhero man die gäntzliche Hoffnung geſchöpfft hatte, es würde nunmehr die Sach endlich einmal zu einem gewünſchten Ende ausſchlagen.

Dieweil aber unterdeſſen deß Mas'Aniello Authorität unnd Anſehen bey dem Volck (welches ſeiner Tapfferkeit unnd hohen Verſtands je mehr unnd mehr innen wurde,) von Tag zu Tag zu-

nahm, unnd er ſich bey demſelben wol zu inſinuiren wuſte, wurde er je länger je höher gehalten ... Dannenhero er ihm alſobald ein hohes Gerüſt mitten auff dem Marckt auffzurichten befahl, worauff er ſich täglich in ſeinem weiſſen leinenen Fiſcher-Habit, benebenſt andern ſeinen geheimen Räthen unnd Consulenten, unter welchen Genovino, unnd der Bandit Perrone die vornehmſte waren, finden ließ, da er dann allen, ſo Geiſt- als Weltlichen, Audientz ertheilete, Supplicationes unnd andere Schrifften verleſen, auch Urtheil ſo wol in civil-criminal- als militariſchen Sachen ergehen ließ, unterfieng ſich alſo deß höchſten Gewalts unnd absoluten dominats über die gantze Statt, da man dann die Rechnung gemacht hat, daß über 150000. bewehrter Mann ihm ohn einiges Widerſprechen zu Gebott geſtanden ſeyen, die gantze Convaguien Weiber, Kinder und Knaben, deren gleichfalls viel tauſend waren, nicht mit gerechnet, welche eben wol umbher lieſſen, und bald einer hier bald einer da vor ſeinen Vatter, Bruder, oder einen andern Freund ſollicitirte, mit dem vorwandt, daß ſie eben wol als andere das Vatterland mit ihren Waffen wolten beſchützen helffen.

[186a] Dannenhero Seine Excellentz je länger je begieriger ward, dieſen getroffenen Vergleich vollends zu einem erwünſchten End zu bringen: Wie er dann auch keine Müh noch Fleiß ſpahrete, ſondern Seine Eminentz durch Brieff unnd Abgeſandte ſtätigs erſuchte, das Volck von ſeinetwegen zu verſichern, daß er willig unnd bereit wäre, ihnen alle satisfaction zu geben, mit dieſem ferrnern Anhang, es könne S. Eminentz allein, Ihrer Königl. Mayeſt. aus Hiſpanien dieſes Königreich unnd ſelbige Cron auff dero Haupt manteniren, unnd zugleich dem gantzen Adel das Leben ſampt allem Haab und Gut erhalten: Überſchickte hiermit dem Herrn Cardinal zu Bezeugung ſeiner Willfährigkeit die confirmation der Original-Privilegien, ſo er Sein. Eminentz voriges Tages hatte laſſen zuſtellen, ſampt einer gnädigen Erklärung ſo dieſe Nacht von den Königlichen Räthen auffgeſetzt worden, darinn dem Volck alles was bey dieſem Unweſen vorgangen, wie ſolches immer Nahmen haben möge, gäntzlich [186b] verziehen und vergeben ſeyn ſolte: die Sanction lautet alſo:

Philippus von Gottes Gn. König, ꝛc.
Don Roderigo Ponze de Leon,
Duca d'Arcos, &c.

Wir verſprechen dem getreuen Volck dieſer getreuen Statt Neapolis, in Krafft dieſes ewigen immerwährenden Privilegii, daß alle und jede Zöll und Auffſagen in der Statt Neapolis und ſelbigem gantzen Königreich, ſo nach der Zeit Kayſers Caroli V. Hochſeligſten Andenckens, biß auff dieſe Stund auffgelegt worden, gäntzlich caſſiret unnd abgeſchafft ſeynd; Über das ſoll alles, was bey dieſer gegenwärtigen Revolution, wie es immer Namen haben mag, von dem erſten Anfang biß auff dieſes letztere Augenblick,

verübt und begangen worden, allerdings vergessen, verziehen, todt und ab seyn. Geben in dem neuen Castell den 10. Julij, 1647

El Dugne de Arcos

Donato Coppola. Deß Königreichs Secretarius.

So bald der Herr Cardinal dieses Briefflein erhalten, hat er allen möglichen Fleiß angewendet, Mas'Aniello dahin zu disponiren, daß er der Statt Hauptleute unnd Vorsteher deß Volcks zusammen kommen liesse, damit in Gegenwart derselbigen der verglichene Accord, wie sie solchen vorlängst gewünscht hatten, möchte verlesen werden, dieweiln Giulio Genovino allbereit das Privilegium, so von dem H. Cardinal dem Volck unnd ihm war eingehändigt worden, vor das wahre und rechte Original-Privilegium Kayserß Caroli V. erkannt hatte, dannenhero man umb so viel desto mehr der gäntzlichen Zuversicht lebte, es würde nun einmal der gewisse Friede erfolgen.

Aber was begibt sich? In dem das Volck allbereit Häuffig in der Kirchen del Carmine sich versamblet hatte, unnd noch eine grosse Menge hauffen auff dem Platz stunde, mit höchstem Verlangen auff Publicirung deß getroffenen Vergleichs wartend, umb selbigen zu approbiren, da trägt sich ein neuer unversehener Fall zu (Gott verzeihe es dem jenigen so Ursach daran gewesen, wiewol er kurtz hernach seinen verdienten Lohn deswegen bekommen hat,) dardurch alles wieder umbgestossen wurde, unnd die Statt abermahls in die Gefahr unnd Untergang geriethe. Es verhielt sich aber damit also. Es kamen zu dem Thor del Carmine 500. Banditen in die Statt, alle zu Pferdt und wol armiret, machten ein Geschrey sie wären kommen dem Volck Assistentz zu leysten, und wären hierzu von offtgedachtem Banditen Perrone beschrieben worden, massen er dann selbsten in Gegenwart Mas'Aniello bezeugte: Unnd dieses verhielte sich zwar in der [187a] Warheit also, aber die Ursach, warumb sie von selbigem beschrieben worden, war viel eine andere als er vorgab: Dann es hatte sich dieser Perrone mit dem Hertzog von Matalone und dessen Bruder D. Guiseppe Caraffa verbunden, nicht dem Volck zu assistiren, sondern selbiges zu ruiniren, den Mas'Aniello hinzurichten, das Volck niederzuhauen, und den gantzen grossen Marcktplatz mit allen angräntzenden Quartieren in die Lufft zu sprengen, wie hernach offenbar worden, unnd an seinem Ort soll gemeldt werden.

Da nun Mas'Aniello die gemeldte fünff hundert Banditen vor sich kommen lassen, hat er sie mit sonderlicher Freud unnd Ehrerbiethung empfangen: Als sie nun noch zu Pferd vor Mas'Aniello hielten, redete Perrone den Mas'Aniello an und sagte, es werde eine Notthurfft seyn, diese 500. Banditen an ein absonderlich Ort einzuquartieren, unnd sie allezeit zu Pferd durch die Statt passiren unnd reiten zu lassen, welches zween nothwendige Puncten, damit dem Volck sehr gedienet seyn würde:

Dieſes, ſagte Mas'Aniello, wäre gantz unnöthig, erſtlich müſten ſie zu Fuß dienen, nicht beyſammen einquartieret, ſondern hin unnd her in der Staat, da es die Noth erforderte, ausgetheilt werden, drittens müſten ſie ſeinem Commando unterworffen ſeyn: Demnach aber Perrone auff ſeinen fünff Augen verharrete unnd offtmahls wiederholte, ſie müſten zu Pferd dienen, wurde dem Mas'Aniello dieſe Sach verdächtig, unnd argwohnete nichts gutes von Perrone, ward auch dardurch verurſachet, daß er mit gröſſerm Ernſt unnd Eyfer commandirte, ſie ſolten zu Fuß gehen, unnd wolte er ihnen hiermit den Marckt zu ihrem Quartier aſſigniret haben, davon ſie nicht weichen ſolten: Worüber die Banditen unwillig wurden, daß ihnen ihre Rechnung unnd Anſchlag fehlete, nach welchem ſie ihre Verrätherey deſto beſſer hätten können zu Werck richten. In dem ſie nun hinweg ritten, unnd vor die Kirch kamen, gaben ihrer ſieben zugleich (dann alſo war es unter ihnen abgeredet) Feuer in die Kirch auff Mas'Aniello, wurde aber nicht das geringſte verletzet; Dann ob ihn zwar etliche Kugeln an die Bruſt auff ſein Hembd traffen, gieng doch keine durch, ſondern fielen alle auff die Erde, welches dann vor ein ſonderbahres groſſes Wunderwerck der Heil. Jungfrauen Maria del Carmine, deren Bildnuß er auff ſeiner Bruſt truge, gehalten wurde. Wie höchlich nun hierüber das Volck abermahl alteriret worden, und was vor einen Aufflauf unnd Lermen dieſe That verurſachet, kan ein jeder bey ſich ſelbſt leichtlich abnehmen. Hierauff ſtürmete die gantze Menge einmüthiglich auff die Banditen, unnd gaben ihrer auff die 300. zugleich Feuer auff ſie, daß deren auff 30. tod blieben, und viel blutige Köpff davon trugen, etliche wurden noch in der Kirchen ertapt, zween vor dem groſſen Altar, drey in der Sacriſtey, einer [187b] unter dem Stuhl, darauff der H. Cardinal ſaß, unnd andere anderſtwo, hin unnd wieder in der Kirchen unnd in dem Cloſter, dahin ſie ſich verkrochen hatten: Allen denjenigen, ſo man lebendig bekam, wurden die Köpff abgeſchlagen, unnd auff hohen Stangen nechſt dem Marckt auffgeſteckt. . . .

Hierauff verurtheilte Mas'Aniello den Banditen Perrone zum Todt, jedoch daß er zuvor wol geſtreckt würde, damit man die rechte [188a] Warheit dieſer Verrätherey, unnd wer darbey intereſſirt, erfahren möchte. Wie man dann viel Sachen aus ihm gepreſſet, ſo dem gantzen Volck zu groſſem Nachtheil geriethen. In ſpecie aber bekante er, daß nicht allein er ſelbſt ſondern alle die andern Banditen von dem Hertzog von Matalone darzu beſtellt geweſen ſeyen, nicht nur Mas'Aniello zu ermorden, ſondern auch den gantzen Marckt ſo allbereit miniret unnd mit 28. Tonnen Pulver unterlegt geweſen, unnd die nechſtgelegene Straſſen, wie auch die Kirch del Carmine, darunter auch eine Mine verfertiget, welche gleichfalls mit einer groſſen Quantität Pulver erfüllet war, in die Lufft zu ſprengen, und hierauff habe ihm gemeldter Hertzog vor ſich unnd ſeine Helffershelffer verſprochen, (dafern ſie ſolche Verrätherey glücklich zu Werck ſetzten) 15000. Cronen, wie man

ſolchen Brieff würcklich bey ihm gefunden. Unnd ſo viel bekannte Perrone auff der Tortur: Wiewol er doch nicht recht herauſſer gangen, ſondern man hat nach der Hand noch viel particularia von andern erfahren. Demnach er nun ſeine Sünde gebeichtet, iſt ihm ſampt ſeinem Bruder der Kopff abgeſchlagen, unnd gleich den vorigen auff Stangen geſteckt worden. Unter den jenigen ſo man lebendig bekommen hatte unnd jetzund ſolten arquebuſirt werden, befandt ſich einer, welcher den Mas'Aniello bath, ihm das Leben zu ſchencken, mit verſprechen noch viel andere und gefährlichere conspirationes zu entdecken: Mas'Aniello verſprach ihm hierauff Gnad, jedoch ſo fern ſeine Ausſag ſich im Werck alſo befinden würde wie er vorgab: Auff ſolche gethane Zuſag bekannte er, daß dieſe Nacht viel Compagnien zu Pferd, welche mit den fünffhundert Banditen in guter Correſpondentz ſtünden, in die Statt kommen ſolten, demnach nun ſelbige hin unnd wieder in der Statt würden verlegt ſeyn, ſolten ſie gegen Abend, wann das allermeiſte Volck auff dem Platz beyſammen, die Minen unter dem Marck anzünden, in derſelben waren nach gemachtem Uberſchlag bey die 15000. Pfund Pulver: Dafern nun ſolche Verrätherey ihren Zweck erlanget hätte, iſt gewiß, daß alles Volck ſo auff ſelbigem Platz befunden, ſampt den Palläſten ſo darauff ſtehen, wie nicht weniger das gantze Cloſter unnd Kirche del Carmine in einem Augenblick in die Lufft geflogen wären, dabey dann, ohne ſo viel unzehliche Geiſtliche unnd andere Häuſer auff das wenigſte hundert unnd funfftzig tauſend Seelen auff dem Platz geblieben wären: Welches dann eine ſolche Raach geweſen wäre, ſo mit gutem Fug unter die allergrauſamſte hätte können gerechnet werden, ſo jemals erhöret worden: Unnnd hierbey wäre es noch nicht blieben, dann ſo bald die Mine geſprengt, und ihren Effect glücklich gethan hätte, ſolten die Banditen hervor wiſchen, und den Uberreſt deß beſtürtzten Volcks vollends niederſäbeln.
[188b] Es bekannten auch noch andere Banditen auff der Tortur, wie daß der Hertzog von Matalone, unnd ſein Bruder Carraffa, mit Unterredung deß Perrone Crasso, unnd andere mehr die Waſſerröhren unter der Erden vergifftet, unnd Kan darein geworffen hätten, welches gleichſam nach Erkündigung wahr zu ſeyn befunden worden, ſonderlichen an denen Orten, da man das Regenwaſſer auffſängt, unnd da der allergemeinſte Pöbel wohnet, wie dann allbereit zween Knaben gefunden worden, ſo von ſolchem vergifften Waſſer geſtorben ... Es kam auch Bericht ein, ob hielte ſich der Hertzog von Matalone zu S. Ephrem bey den Capucinern auff: Da dann ſo bald ein gute Anzahl bewehrter Mann hin commandirt wurde, ſelbigen gefänglich anzunehmen, oder niederzuhauen: Aber dieſer Vogel war eine halbe Stunde zuvor, dieweil er vielleicht Wind davon bekommen hatte, ausgeflogen, unnd in Capuciner-Kleydern entwiſcht: unnd ob ſie ihm ſchon ſtarck nachſetzten, kundten ſie ihn doch nicht mehr ereylen, dieweil er ſchon auff einem ſchnellen Hengſt ſeinen Weg nach Benevento genommen hatte. Worüber das Volck gewaltig

ergrimmete, unnd deßwegen nicht allein die Banditen, so sie allda fanden, sondern alle seine Diener, Page, junge [189a] Musicanten, unnd wenn sie von den Seinigen zu überkommen vermöchten, unerbärmlicher Weise hinrichteten. Dieweil aber das Volck, nechst dem Hertzog von Matalone, auff keinen kein grössere Feindschafft truge, als wider dessen Bruder, Guiseppe Caraffa, commandirten sie abermal viertausend zu gedachter Kirchen Maria della Nuova, allda dieser Caraffa sich gewiß auffhalten solte, wie er dann auch allda war, unnd bey ihme Herr Gregorius Caraffa, welchen GOtt wegen seiner Auffrichtigkeit innerlich warnete, unnd die Ankunfft deß Volcks gleichsam kundt thäte: Dahero er den andern treulich ermahnete, sich von dar an einen sicheren Ort zu begeben, aber er wolte sich (weiln es vielleicht von GOtt also versehen war) nicht warnen lassen, sondern verblieb allein in selbigem Closter: Derowegen gemeldter Gregorius seinen Abschied von ihm nam, welcher kümmerlich aus dem Closter kommen war, da die gantze Schaar daher zoge, sie kundten ihn aber Anfangs nicht finden, dann es hatte ihn der Franciscaner General an einen gar verborgenen Ort versteckt, aber er verrieth sich hernach selbst, in dem er sich aus Furcht mit der Flucht salviren wolte, darzu er dieses stratagema gebrauchte: Er schrieb ein kleines Briefflein an den Vice-Ré, berichtete ihn darein deß gefährlichen Zustands, in welchem er sich befunde, und köndte ihm Seine Excell. nicht besser davon helffen, als wann selbige zwey grosse Stück (jedoch nicht scharpff geladen) ließ lösen, das Volck damit zu erschrecken, welches hierauff geschwind auff den Marckt lauffen, umb zu hören, was solches bedeutete, unnd also seiner vergessen würde, hierdurch köndte er Lufft bekommen, und desto leichter entrinnen.

Als nun dieses Schreiben versiegelt, steckte er solches einem armen Münch in einen Schuch, unnd ließ ihn damit zu dem Vice-Ré lauffen: Aber der gute Schlucker war kaum vor das Closter heraus kommen, da fielen etliche über ihn, zogen ihn vom Haupt biß auff die Fußsolen aus, und besuchten ihn überall, da dann dieses Schreiben gefunden, unnd dem guten Bruder der Bottenlohn heßlich auff dem Kopff dargezehlet wurde.

Hierüber wurde dieser Caraffa hefftig bestürtzt, weiln das Volck durch dieses Schreiben nunmehr gewisse Nachrichtung, daß er in dem Closter wäre, beschloß demnach bey sich die Flucht an die Hand zu nehmen, weiln nicht allein diese Münch, sondern gemeldter General selbst, ihm den Rath gaben, daß er ausserhalb deß Closters sicherer wäre als in demselbigen, dieweil das Volck allbereit alle Kammern unnd Winckel, ja die Altar selbsten auffs genaueste besuchten, auch schon viel Banditen hingericht hatten. Damit aber solches mit desto geringerer Gefahr möchte verrichtet werden, legte er seine Weltliche Kleyder ab, unnd zoge sampt vier seiner Diener [189b] Münchs-Kleyder an, sprangen darauff zu einem Fenster hinaus, und verkrochen sich in ein Haus zu einer Huren, er selbst verbarg sich unter derselben ihr Bett, und versprach ihr alles was sie von ihm fordern würde, wofern sie

ihn nicht verrathen wolte, sie aber lieff so bald zu dem Volck, (der Hoffnung von selbigem mehr als von diesem zu erschnappen) verrieth, unnd lieffert ihn sampt seinen 4. Dienern dem Volck in die Hände, welches ihn dann grausamer Weise durch die Strassen schleiffte, unnd wiewol er ihnen 12000. Cronen baar zu zahlen versprach, dafern sie ihm das Leben fristeten, so war es doch vergebens: Dann obwoln etliche dieses acceptiren wolten, rieff doch der meiste Hauff, man solte den Verräther nicht leben lassen, unnd in dem viel mit Dolchen unnd Stilleten auff ihn stiessen, lieff unter andern ein verwegener junger Metzgers-Bub herzu, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopff gar abhieb, worüber ein solches Jubiliren unter diesem Pöbel entstunde, als ob sie den Türckischen Keyser erlegt, unnd dessen gantzes Reich erobert hätten: Sie steckten diesen Kopff gleichfalls auff eine Stang, schnitten ihm den einen Schenckel ab, hängten denselbigen unter den Kopff, mit einer Uberschrifft deren Buchstaben fast einer viertel Ehlen lang waren, dieses ist D. Peppo Caraffa, seines Vatterlands Rebell unnd deß treuen gehorsamen Volcks Verräther. . . .

Demnach sie nun mit diesem traurigen unnd schmählichen Leich-Begängnuß bey Mas'Aniello anlangten, befahl selbiger ihm deß Caraffæ Haupt näher herbey zu bringen, worauff er ihm den todten Knebel-Bart etliche mahl strich, unnd viel schimpffliche Wort dabey herausstieß, hielt auch eine kleine Rede gegen dem Volck, rühmte Gottes Gerechtigkeit unnd Gericht, daß selbiger, ob sich schon die Straff eine Zeitlang verzöge, endlich nicht ausbliebe, sondern gemeiniglich zu letzt desto härter züchtige.

[190a] Dieweil aber das Volck einen Argwohn geschöpfft, als wäre der Vice-Ré bey dieser Verrätherey der Banditen mit interessiret: Als befahl Mas'Aniello Ordre zu ertheilen, (den Vice-Ré desto ehe dahin zu bringen, daß er in deß Volcks Willen consendirte) daß man weder ihm auff das Castell, noch in einig ander Spannisch Quartier das geringste von Meel, Wein, Schnee oder anderer infrescamenti solte folgen lassen. Er gebot auch, daß man alle Wasserröhren, so in das Castell gehen, ruinieren solte. Als sich nun Seine Excellentz in diesen Extremitäten befandt, hielt er vor gut ein Briefflein an den Herrn Cardinal abgehen zu lassen, unnd das Volck zu versichern, daß er niemahln etwas Widriges gegen selbiges gedacht. . . .

Demnach der Herr Cardinal solches Schreiben von Sein. Excell. erhalten, verfügte er sich sobald zu dem Volck, selbiges wegen Seiner Excellentz guten geneygten Willens zu versichern, welches dann auch sich in etwas weisen, unnd den gefassten Unwillen in etwas fallen ließ.

[190b] Neben diesem ließ Mas'Aniello so wol dem Adel als gemeinen Volck bey voriger Straff ansagen, in allen Häusern, Geist- und Weltlich keines ausgenommen, Liechter vor den Fenstern brennen zulassen, auff den Strassen Feuer zu halten, damit man alles Uberfalls desto besser versichert seyn möchte.

[192a] Der erſte Befehl welchen Mas'Aniello dieſen Morgen publiciren laſſen, war dieſer, daß bey Leib und Lebensſtraff keine Mannsperſon, er ſey wer er wolle, einen Mantel, Mutzen, Rock, Schlaffbeltz oder andere dergleichen lange Kleydung tragen ſolte, unnd ſolchem Befehl ward von männiglichen, nicht allein unter dem Volck, ſondern auch von dem Adel, ja den Geiſtlichen, Pfaffen, Münch und anderen Ordens-Leuten ſelbſt, auffs genaueſte nachgelebt. Und war wol lächerlich anzuſehen, daß die Dominicaner, Carmeliter, Canonici, Jeſuiter, Theatiner, Meßpfaffen, ja die Capellan aus dem Königl. Pallaſt, deß Cardinals Philomarini und Trivultii, deß Vice-Ré gantze Hoffhaltungen, deß Nuncii Apostolici unnd anderer Biſchoffe und Prælaten, ſo ſich der Zeit in Neapolis befanden, Bediente unnd Diener, und daß noch mehr, der Cardinal und Ertzbiſchoff ſelbſt (wie von vielen berichtet worden) alſo in Hoſen unnd Wammes daher zogen, unnd hierdurch dem Mas'Aniello; ſo lang er lebte, ſolchen groſſen Gehorſam leyſteten.

Damit aber Männiglich ſeiner Schuldigkeit erinnert würde, ſo muſten die Weiber hierbey auch nicht leer ausgehen. . . .

Bey publicir: unnd Außruffung dieſes, ließ Mas'Aniello zum Uberfluß auch dieſes vermelden, daß die Weiber ihre Röck ziemblich hoch auffſchürtzen ſolten, damit man ſehen köndte, ob ſie einige Waffen darunter verborgen hätten: Dann es waren allbereit viel ſo Manns- als Weibs-Perſonen auff der That ertappet worden, welche unter den Röcken unnd Mänteln allerhand Gewehr in die Statt gebracht hatten, ſelbige unter den Banditen unnd andern verdächtigen Perſonen auszutheilen. Dieſem Unheyl nun vorzukommen, hatte Mas'Aniello dieſe Kleyder verbiethen laſſen, daran er dann ſehr weiß und klüglich handelte.

[193a] So bald ſeine Eminentz dieſen völligen Gewalt von Sein. Excellentz erhalten, zu thun unnd zu laſſen, was er bey ſich nützlich und dienlich zu ſeyn gut befinden würde, ließ er Mas' Aniello ſampt ſeinen beyden geheimen Rähten Genovino unnd Arpaia, in die Kirch del Carmine zu ſich fordern, laſe ihnen deß Vice-Ré ſein Schreiben vor, unnd wandte darbey allen müglichen Fleiß an, ſie zu persuadiren, wie trewlich unnd auffrichtig es S. Excell. mit dem Volck meynte, und wie groſſe Begierde er habe, demſelben in allem, was es nur wünſchen möchte, zu gratificiren: Dannenhero ſie ſchuldig und verbunden ſeyen, in die vorgeſchlagene billige Friedens-Puncten gleichfalls einzuwilligen, und ihre Willfährigkeit zu der allgemeinen Beruhigung deß Vatterlands dardurch zu bezeugen. . . .

Als man nun den Anfang machen ſolte, die Puncten auffzuſetzen, befandt der Herr Cardinal vor gut dem Herrn Vice-Ré Part davon zu geben, weiln ſelbigen mit Schmertzen darnach verlangete: Fertigte derowegen Herrn Josephum de Rossi in das Caſtell ab, welches dem Herrn Vice-Ré nun angenehme und erwünſchte Zeitung war: Ließ darauff den Herrn Cardinal inſtändig erſuchen, Er wolle doch ja die Sach nicht lang auffhalten,

ſondern auff das ehiſte spediren, ſich nochmahlen auff ſein voriges Schreiben beziehend.

[193b] Demnach nun die veraccordirte unnd unterſchriebene Puncten von S. Excell. dem Herrn P. Philomarino wieder eingehändiget, und von dieſem dem Herrn Cardinal überlieffert, ſeynd ſelbige ſo bald dem Volck zugeſchickt, unnd dabey abgeredet worden, daß ſo bald ſelbige in der Kirchen del Carmine verleſen wären, ſolte ſich Mas'Aniello, in Begleitung ſeiner Eminentz in das Caſtell erheben, unnd ſich allda mit dem Vice-Ré ſelbſt unterreden.

[194a] Demnach die Muſic zu End gebracht, ſchickte ſich der Herr Cardinal allgemählich mit Mas'Aniello in das Neue Caſtell zu dem Vice-Ré zu fahren: Damit aber ſolche vorhabende Cavalcada mit deſto gröſſerer Magnificentz geſchehen möchte, hatte Mas'Aniello bey Straff deß Feuers allen unnd jeden Einwohnern der jenigen Straſſen, dardurch man reitten würde, anſagen laſſen, die Fenſter unnd Thüren mit den köſtlichen ſeidenen unnd andern Tapezereyen, ſo ein jeder hätte, zu behencken, und zu ſchmücken: Auch ſolte ein jeder vor ſeiner Thür kehren laſſen, damit die Straſſen unnd Plätze allenthalben ſauber wären. Wunderbarlich iſt es in der Warheit zu hören, daß dieſer Befehl ſo bald nicht publicirt werden kunnte, da war ſchon faſt alles erfüllet, nicht allein von gemeinen Leuten, ſondern auch von hohen Stands-Perſonen, unnd den Spanniſchen Beampten ſelbſt: Ein Ritter allein wolte hier ſeinen Kopff auffſetzen, mit vermelden, es hätte dieſer Halunck ihme nichts zu befehlen, aber ein anderer, ſo ſich beſſer in die Zeit zu ſchicken wuſte, führete ihm die Exempel etlicher vornehmer Spannier, ſo dieſem Befehl nachkommen waren, zu Gemüth, mit Vermelden, daß dieſes keine Klugheit ſeye, ſich einem ſtärkern widerſetzen, brachte ihn alſo von ſeiner Meinung ab, daß er, dem alten Lied gemäß, auch vor ſeiner Thür kehren muſte, unnd alſo den Zorn unnd Grimm deß Mas'Aniello überwandt, von welchem er gewißlich mit Fewer und Rauch wäre belohnet worden.

[194b] Hierauff begab ſich Mas'Aniello zu Pferd unnd ritt zu dem Schloß zu, er hatte aber ſeinen Fiſcher-Habit, nemblich den alten Mutzen ſampt dem wüllenen Hembd unnd leinen Strümpffen, ab, und hergegen ſein ſilbernes Stück angelegt: Auff dem Hut hatte er einen ſchönen weiſſen Federbuſch, unnd in ſeiner rechten Hand ein bloſſes Schwerdt. [folgt M's Rede].

[195a] Ihre Eminentz haben mir gleich Anfangs dieſes entſtandenen Unweſens, (aus bloſſer Begierde unnd Eyffer, das Vatterland wieder in ruhigen Stand zu ſetzen) mit recht königlicher Magnificentz Monatlich 200. Cronen, ſo lang ich lebte, aus ihrem eigenen Seckel offeriren laſſen, (doch ſo fern ich in den Schranken bliebe, und ferner nichts, als das Volck bißher gethan hätte, prædentiren würde) dafern ich mich unterfangen wolte, euch ſämptlich auff das ſchleunigſte wieder mit den Spaniſchen zu vergleichen. Ich habe aber ſolche offerten je unnd allweg

mit höchster Ehrerbietung abgeschlagen, unnd mich derselbigen bedanckt.

[195b] Darauff er sich gegen dem Volck in gemein höchlich bedanckte, unnd ihnen zu guter Letzt, aus grosser Liebe unnd Affection diese Lehr und Warnung gab: Die Waffen, sagt er, legt ja nicht nieder, so lang biß daß die confirmation unnd Bestättiguug alles deß jenigen, so verabschiedet worden, von Ihr. Königl. Mayest. aus Hispanien komme. Dem Adel und der Ritterschafft trawet in Ewigkeit nicht, dann sie seynd alle Verrähter und unsere ärgste Feinde, wobey er von den Affecten übereilet, viel böse unziemliche Wort herausser stieß, welche umb Respects und Bescheidenheit willen allhier verschwiegen werden. Ferner sagte er, ich gehe anjetzo hin mit dem Vice-Ré zu tractiren, über eine Stund oder auff das längste Morgen früh solt ihr mich wieder sehen: Dafern ich aber Morgen früh nicht wieder bey euch bin, so stecket die gantze Stadt mit Feuer an: Versprecht ihr mir solches? Warumb nicht, antworteten sie sämptlich, seyd versichert, daß daran kein Mangel erscheinen soll: Gut, gut, replicirte hierauff Mas'Aniello.

[196a] Hierauff begab sich Mas'Aniello zu Pferd, der Herr Cardinal aber sampt Arpaia, Genovino, unnd Mas'Aniello seinem Bruder zu Kutsche vollends in den Pallast hinein. Als sie nun in den innern Hoff (in welchem eine Schantze auffgeworffen, so mit Reutterey und Fußvolck, wie auch alle Fenster unnd Thüren, starck besetzt war) kamen, rennete Mas'Aniello Spornstreichs in denselben hinein, dem Seine Eminentz sampt den andern auff dem Fuß folgte. In dem sie nun unten vor der Stiegen abstiegen, liesse sich Seine Excellentz so bald allda finden, den Herrn Cardinal zu empfangen, welcher den Mas'Aniello hinein führete, auff daß selbiger dem Vice-Ré die gebührende Ehr erzeigte, wie auch geschahe, in dem er Ihm zu den Füssen fiele, unnd Ihm selbige im Nahmen des gantzen Volcks unterthänig küste, sich auch zugleich wegen der eingewilligten Friedens-Puncten bedanckte, zugleich vermeldend, daß er sich anhero begeben hab, damit S. Excell. dero Belieben nach mit ihm verfahren möchte, offerirte sich auch nochmaln, man möge ihn Radbrechen, Vierteln, Hencken oder Köpffen, wolte alles gedultig ausstehen: Aber der Vice-Ré hieß ihn auffstehen, und sagte, Er hätte hierzu keine Ursach, dieweil er S. Königl. Mayest. niemahln offendiret hätte: Solte derenthalben gutes Muths seyn, dann er Ihm sehr lieb unnd angenehm wäre, bey welchen Worten, wie etliche referiret, der Vice-Ré ihme umb den Hals gefallen und unterschiedlich mahl gehertzet haben soll.

]197a] Etliche referiren, es habe Seine Excellentz den Mas'Aniello zugleich auch zum Hertzogen zu S. Giorgio (welchen Titul ihme der Marggraff von Torrecuso cedirte) gemacht; Damit aber ja der Abschied dieser Zusammenkunfft, und also das End gut seyn möchte, fiel Mas'Aniello dem Vice Ré abermahl zu den Füssen, küssete Ihm das Knie, worauff Seine Excellentz ihn von neuem

in die Arme nahm, und zu ihm sprach: Mein Sohn, gehe hin mit Friede, der HERR sey mit Dir, und begleite dich. Hierauff nahm sie der Herr Cardinal sämptlich in seine Caroß, und fuhren also durch die Toledanische Straß nach dem Ertz-Bischofflichen Pallast zu.

[198b] Nach dem in der Stadt offentlich ausgeruffen wurde, daß das Generalat, so Mas'Aniello bißhero in der Stadt, im Nahmen deß Volcks, geführet hatte, ihme von S. Excell. dem Herrn Vice-Ré vorigen Abend wäre confirmiret worden, bekam er erst rechtes Ansehen unnd grössere Authorität, auch grössern Gehorsam als er zuvor gehabt hatte: Ließ derowegen in der Toledanischen Straß noch ein anders Gerüst oder Richt-Stuel auffrichten, auff welchem alle Instrumenta zu den Executionen gehörig, obhanden waren, damit die Gerechtigkeit desto schleuniger administrirt werden köndte, auff demselbigen hatte er einen Leutenant, so seine Stelle vertratt, sitzen.

[199a] Die Mandata, so er diesen Freytag zu Morgens publiciren lassen, waren unter andern diese, daß männiglichen bey Verlust Leib unnd Lebens die lange Haar abschneiden solte, dabey vermeldet wurde: Es geschehe solches umb dieser Ursachen willen, dieweil viel unter den Banditen gefunden worden, so in Weibskleidern daher gangen waren, unnd Waffen darunter verborgen gehabt hätten: Es wurden auch die vorige Befehl an die Pfaffen unnd andere Geistliche widerholet, daß selbige bey gleichmässiger Straff keine Mäntel tragen, auch die Hartzkappen ziemlich kurtz machen solten, damit keine Gewehr oder andere Rüstung darunter verborgen werden köndte.

[199b] Ferner sahe man diesen Tag über vorige Banditen noch viel andere Personen justificiren, deren theils geköpfft, gehenckt, gerabbrecht, unnd archibusirt wurden. Einen Becker, so das Brod nur umb 2. Untzen zu leicht gemacht hatte, ließ er lebendig in einen Back-Ofen werffen unnd darinn verbrennen: Noch einen andern Becker, so dergleichen beschuldiget ward, ließ er auff offenem Marckt Haar und Bart kahl abscheren, schickte ihn hernach dem Vice-Ré, selbigen seinem Belieben nach abzustraffen. . . .

[199b] Also hatte er grössern Gehorsam, als kein Türckischer Keyser bey seinen Vasallen jemals gehabt hat. Wann Banditen oder Pfaffen übel lebten, und auff seinen Befehl gefangen wurden, musten sie alsobald sterben, und wann solcher Befehl nicht geschwind exequiret ward, stunde er mit seinem geladenen Rohr am Fenster, und stellete sich als wolte er Fewer auff sie geben, ließ sich aber unter dessen von 5. oder 6. Personen, so umb ihn waren, halten, daß er also nimmermehr schoß.

[202a] Ist sich demnach nicht zuverwundern, daß Mas'Aniello, so bald er von dem Neapolitanischen Volck zum General Feld-Herrn auffgeworffen, einig unnd allein dahin gearbeitet hab, wie er selbiges zu völligem Gehorsam bringen möchte: Solches aber desto ehe zu erhalten, wurden von ihm, auch die allergeringste Verbrechungen unnd Ungehorsam gegen seine ergangene Befehl

mit dem Leben gestrafft, dann er wol sahe, daß solches, zu Erhaltung deß gemeinen Besten unnd der wieder erworbenen Libertät, sonderlich von Anfang, viel nothwendiger als das liebe Brod sey...
[203a] Den Handwerckern unnd Kauffleuten legte er auff, sich in ihre Läden unnd Häuser zu verfügen, ihrer Arbeit abzuwarten, und ihre Kauffmanschafft wie hiebevor zu treiben: Jedoch daß sie allezeit mit ihrem Gewehr bereit wären, sich auff allen begebenden Fall zu præsentiren. Gegen die Mittags-Zeit schickte einer vom Adel zu ihm, umb etwas bey ihm zu sollicitiren: Er gab aber dem Abgeordneten zur Antwort: Ich habe nichts mit den Edelleuten zu schaffen, GOtt hat mich über das Volck gesetzt, und damit wendete er sich zu dem Volck und sagte, ihr liebe Brüder, betet fleissig vor mich, und verwahrt mich ja wol, dann wo ihr mich verliehret, so ist es aus mit euch. Diesen Tag kam abermals viel von dem Landvolck in die Stadt, so alle bewehrt waren, unter denen abermals gantze Compagnien von Weibern und Kindern waren, sie zogen alle auf den Marckt, ihren Gehorsam gegen dem neuen General zubezeugen.
[203b] Als nun den folgenden Tag Mas'Aniello sich in den Pallast zu dem Vice-Ré verfügen solte, selbigen abzuholen, und in den Ertz-Bischofflichen Pallast zu begleiten, ließ er vorher das hiebevor ergangene Edict auff das newe publiciren, daß bey Straff des Fewers männiglich vor seiner Thür kehren, unnd alle Strassen, dardurch sie reitten würden, säubern, auch alle Fenster, wie hiebevor geschehen, mit der besten Tapezerey zu behängen: Welches alles gleichsam in einem Augenblick abermaln vollzogen ward.

Unter dessen schickte der Vice-Ré zwey seiner schönsten unnd besten Pferd auff das prächtigste geziehret, sampt vielern Dienern vor Mas'Aniello seine Behausung, auff welchen Mas'Aniello unnd sein Bruder reitten solten, wie sie dann auch sich so bald auff dieselbige setzten, angethan mit ihrem Silbernen Stück. Mas'Aniello führete in seiner rechten Hand ein blosses Schwerdt, in der lincken aber hatte er das Privilegium Caroli V. sein Bruder aber hatte den verglichenen Accord, so anjetzo in dem Ertz-Bischofflichen Hoff solte verlesen und bestättiget werden: Mit ihnen ritt der neue Vorsteher deß Volcks, Franciscus Anton. Arpaia, sampt vielen andern von den vornehmsten aus dem Volck. ...

Da sie nun in dem Neuen Castell angelangt, und ein weil bey Seiner Excellentz verharret hatten, begaben sie sich sampt dem gantzen Spanischen Rath wieder herunter, unnd setzten sich diese auff ihre Kutschen, damit sie etwas avanciren, und vor S. Excellentz in dem Ertz-Bischofflichen Hoff seyn möchten.
[204a] Sie waren auff allen Ecken nnnd Enden mit einer unglaublichen Menge Volcks umbgeben, welche dann continuirlich mit grossem Frolocken, wie auch der Vice-Re selbsten, dem König in Hispanien, Glück, Heil unnd langes Leben wünscheten, unnd solches Geschrey währete den gantzen Weg hinaus, welches dann benebenst den vielen Glocken, so fast in allen Kirchen angezogen

wurden, wie nicht weniger dem lieblichen Trompetenſchall männiglichen das Hertz erfreuete: Da war niemand ſtill, alles was nur Athem hatte, klein und groß, jung und alt, Weib und Kind, ſchrie unnd rieff alles mit einhelliger Stimm, Glück zu dem Könige in Hiſpanien, dabey aber doch etliche ihr Sticheln nicht laſſen kundten, ſondern darzu ſetzten, Glück zu dem Könige, aber ohne Zoll: Auch wurden viel geſunden, ſo auff Spanniſch rieffen: Glück zu dem Könige, aber demjenigen, ſo in Warheit ein König kan genennet werden. In dem ſie nun auff St. Lorentz Platz kamen, hielt Mas'Aniello, und mit ihme die gantze Cavalcada, etwas ſtill, wendete ſich darnach gegen dem gantzen Volck, und widerholte mit heller Stimm die vorige Glückwünſchung gegen dem König, dem Cardinal, dem Vice-Ré, und dem getreuen Neapolitaniſchen Volck, welches alles das Volck mit groſſem Jubiliren jedesmal widerholete.

Demnach nun die gantze Cavalcada oberzehlter maſſen in ſolcher Ordnung unnd mit ſolchem Frolocken in dem Ertz-Biſchofflichen Pallaſt angelangt, unnd die jenige ſo voran geritten zu erſt, hernach Seine Excellentz von den Pferden abgeſeſſen, ſeynd ſelbige, in dem ſie die Kirch hinein tretten wollen, von S. Eminentz unnd den ſamptlichen Canonicis empfangen worden, von dannen ſie ſich zu dem Hohen Altar begeben, da ſich der Herr Cardinal auff ſeinem Thron, wie auch S. Excell. ſampt dem Spaniſchen Rath niedergeſetzt: Worauff Donatus Coppola; deß Reichs Secretarius, die verglichene Puncten ablaſe: Auff den Staffeln deß Ertz-Biſchofflichen Throns ſtunde Mas'Aniello; welcher bey Ableſung dieſer Puncten, mit männigliches höchſter Verwunderung, nach ſeinem Belieben bald etwas hinzuſetzte, bald etwas darvon thäte, corrigirte oder nach ſeinem Wolgefallen auslegte, ſonder einiges Menſchen Einrede oder Hindernuß: Nach beſchehener Ableſung, gelobten ſeine Excell. wie auch der gantze Spaniſche Rath, und alle Beampte, daß ſie dieſen geſchloſſenen Accord nicht allein vor ſich ſteiff unnd feſt halten, ſondern ſie ſchwuren auch darauff, daß ſie die Ratification deſſelbigen bey Ihrer Königlichen Mayeſtät zu wegen bringen wolten: Hierauff wurd ein herrliche Muſic gehalten und das Te Deum laudamus geſungen.

Unter währender ſolcher Muſic ſtunde Mas'Aniello noch immerdar mit dem bloſſen Schwerdt in ſeiner Hand, dann es gefiel ihm ſelbſt wol, unnd bedauchte ſich ſehr gut [204b] zu ſeyn, daß er ſolch hohes Werck zu wegen gebracht hätte: Wie er dann ſeinen Hochmuth ziemlicher maſſen ſehen ließ, in dem er einen von deß Herrn Cardinals Edelleuten, ſo zu nechſt bey ihm ſtunde, unterſchiedliche mahl zu dem Vice-Re ſchickte, unnd nicht allein ſehr lächerliche, ſondern auch vermeſſene hochmühtige Sachen an ihn begehrte. ...

Wie dann auch der jenige vom Adel, ſo dieſe Sachen bey S. Excell. anbringen muſte, gantz Schamroth wurde, auch deßwegen S. Excell. unterthänigſt umb Verzeihung bath, mit Ver-

melden, daß er ungern daran käme, solches aber doch nicht wol abschlagen köndte.

Unter währendem solchem possirlichen Gespräch, lieff die Music zu Ende: Nach welcher Mas'Aniello abermahls anhub eines unnd anders zu reden, welches zum Theil wol, zum Theil übel à propos kam: Unter andern vermeldete er: Wie daß das Neapolitanische Volck, so von Natur klug und verschlagen wäre, bißhero von selbiger gleichsam gantz abgewichen sey, in dem es mit so grosser Gedult, darüber sich die gantze Welt verwundere, die unerträgliche Last unnd Beschwerungen hätte ausgestanden, welche ihm jedoch nicht von Ihrer Königlichen Mayestät (dann umb derselben Willen wolten sie noch viel ein mehrers, ja Leib, Gut unnd Blut gern verliehren unnd auffsetzen:) sondern von dero Beampten wären auffgelegt worden: Ohn angesehen aber sie wegen ihrer Trew unnd Auffrichtigkeit, damit sie jederzeit ihren Königen seynd unterthan gewesen, unnd in das künfftige auch bleiben wollen, alles erduldet unnd ausgestanden haben, damit sie sich, auch nicht mit dem allergeringsten Argwohn unnd Verdacht einiges Ungehorsams bey Ihrer Königlichen Mayest. beflecken möchten: So hätten sie doch hierbey betrachtet, daß der Nutze, so man aus den vielfältigen Zöllen erhübe, ob selbige zwar unter dem prætext Ihrer Königlichen Mayestät zum [205a] besten, angelegt würden, dannoch nicht dero selben, sondern nur etlichen unersättlichen Geitzhälsen, so wol einheimischen als frembden zu gut kämen, welche hierdurch aus armen Bettlern zu solchem Stand gelanget, daß sie reicher worden, als Ihre Königliche Mayestät selbsten: Dannenhero das gantze Neapolitanische Volck die Resolution gefast hätte, die Stadt von solchem Unflat unnd ansteckenden Schwachheit zu säubern, als dardurch nicht allein Jh. Königlichen Mayestät gehorsambste Vasallen, sondern S. Kön. May. selbsten in unwiederbringlichen Schaden gesetzt würden, in dem Jh. Königl. Mayest. von dem vielen Silber unnd Gold [205b] so sie jährliches hergeben müsten, kümmerlich den Schaum bekäme, dann das beste rafften diese Wölff alles in ihren eigenen Sack: Und dieses wäre die Ursach, daß je mehr sie Ihrer Königl. Mayest. Contribuirten, je ärmer selbige würde: Sintemal man je vermeinen solte, es hätten Ihre Königliche Majestät mit den 100. und mehr Millionen Golds, so die Neapolitaner allein, in nicht gar 16. Jahren hergeschossen haben, nicht allein gantz Niederland und Frankreich, sondern das Türkische Reich bezwingen und unter dero Gewalt bringen können.

[206a] Lebten demnach der gäntzlichen Zuversicht, es werde das offtgemelte Neapolitanische Volck, umb solcher Ursachen willen nicht allein bey Ihrer Königlichen Mayestät nicht die geringste Ungenad auff sich laden, sondern vielmehr das Lob und den Namen bekommen, daß sie sich hierinn als treue Vasallen und Unterthanen erzeigt haben: Wolte demnach seine Rede hiemit schliessen, unnd dabey solenniter protestiren, daß er alles, was bißhero von ihm vorgenommen worden, solches hab er GOTT

dem Allmächtigen zu Ehren, dem König in Hiſpanien, dem Vice-Ré, dem Neapolitaniſchen Volck, ja dem gantzen Königreich zum beſten gethan: Uber welchen Worten er ſich gewaltig alterirte, und ſelbige mit groſſer Ungeſtüm herauſſer ſtieß, daß man genugſamb verſpüren kunte, er ſolches aus rechtſchaffenem Hertzen redete: maſſen dann männiglich hierüber beſtürtzt wurde, unnd ſich über ſolcher Rede zum höchſten verwunderte: Die gantze Menge aber bezeugete gleichfalls mit groſſem Frolocken, daß ſie hieran einen ſonderlichen wolgefallen und freude hätten.

Worauff er ſich weiter vernehmen ließ, dieweilen er nunmehr durch GOTTES deß Allmächtigen Gnad und Beyſtand ſeinen Zweck erhalten hab, als ſey er geſinnet, ſich wieder in ſeinen vorigen Stand zubegeben, unnd ſeinen Fiſchhandel wieder vor die Hand zunehmen, damit männiglich ſehen möge, daß er hierin nicht ſeinen eygenen Nutzen, ſondern deß Königs, deß gantzen Vatterlands unnd Königsreichs Wohlfahrt geſucht habe: Als er nun ſolche Rede vollendet, riſſe er das Silberne Stück Kleyd, ſo er an hatte, auff ſeinem Leib gantz in ſtücker, gieng zu dem Herrn Cardinal und Vice-Ré, daß Sie ihm helffen ſolten, damit ſelbiges Kleid deſto ehe in ſtücker käme, fiel auch beyden Herrn etlich mahl zu den Füſſen unnd bath Sie hierumb: Aber es bedauchte ſelbige dazumahl noch nicht Zeit zu ſeyn, wehreten ihm derowegen darvon ab, unnd lieſſen es ihm nicht zu. [208a] Kurtz hernach als dieſer Actus vorüber, kam einer vom Adel aus der Stadt Aversa bürtig, zu ihm, umb etwas in ſeinen Geſchäfften bey ihm zu ſolicitiren: Als er nun ſelbigen abgefertiget hatte, gab er ihm einen Stoß mit dem Fuß in die Wampen, unnd ſagte, gehe hin mit Friede, ich mache dich zum Fürſten zu Aversa: Auch ließ er ſelbigen Morgen einer Beckerin das Haus anzünden, welche das Brod umb ſechs Untzen zu leicht gemacht hatte. Gleichfalls wurden auff ſeinen Befehl einem Abbt unnd noch dreyen andern die Köpff abgeſchlagen, dieweil ſie deß Hertzog von Mataloni gute Freunde waren.

Den Herren Patribus Jesuitis, Benedictinern, und etlichen andern Orden, ließ er andeuten, ſie müſten eine gute Summa Gelds, dem gemeinen Nutzen zumbeſten, herſchieſſen.

Zu eben ſolchem Intent forderte er auch verſchiedene reiche und wolhabende Leut vor ſich, fragte ſelbige erſtlich, ob ſie ihrem Könige Trew wären, und als ſie mit Ja antworteten, nöthigte er ſie, eine Handſchrifft, von ſich zu geben, und ihme eine gewiſſe Summa Golds zu verſprechen: Dann er habe Seiner Excellentz verſprochen, Ihrer Königlichen Mayeſtät ein Donativum von ſechs Millionen Golds zu thun, und ſolches müſſe er halten, dann er habe ihm vorgenommen ſich hiernechſt gegen dieſelbige Devoter- und Ge- [208b] horſam zu erweiſen, damit aber ſolches im Werck und in der That erſcheinen möchte, ließ er bey Leib und Lebens-Straff ausruffen, daß ſich in das künfftig niemand mehr auff Frantzöſiſche Manier kleiden ſolte. ...

Er war in seinem Sinn so hoch worden, daß er sich selbst nicht mehr kandte, dieweil er aus einem armen Fischen-Jungen einem grossen Monarchen gleich worden war. Jederman thät ihm seinen Willen und gehorchet ihm, auch der Vice-Ré selbst, welcher sich sehr weißlich also stellete, ob ließ er ihm allen Gewalt, damit er sich bey dem Volck verhasst machte, und endlich selbst zu todt lieff, wie dann auch geschahe.

[209a] Auch hub er an allein durch die Stadt zu rennen, stellete sich wie ein toller rasender Mensch, hiebe die Leut darnieder, steckte sie in das Gefängnuß, folterte sie, schloß die Läden und Krám zu, schändete und schmähete auf das grausamste auf die Spanische Beampte, ja auff den Vice-Ré selbsten, ließ sich gar verlauten, er wolte ihm noch den Kopff vor die Füß legen: Jedoch (welches höchlich zu verwundern) nennete er Ihrer Königl. Mayestät Namen allezeit mit grosser Ehrerbietigkeit, that jedesmal seinen Hut ab und neigte sich mit dem Haupt. Darauff hub er dann bald auf das neue an zu fabuliren, sprang in das Meer hinein und wieder heraus, schlimme Halunken und Buben machte er zu Hauptleuten, Feld-Marschallen, unnd theilete andere hohe Kriegs-Officia unter selbigen aus.

Gegen Abend verfügten sich etliche aus der Bürgerschafft zu dem Herrn Cardinal, deren Brüder er umb geringer Ursachen willen nicht allein hatte lassen einziehen, sondern allbereit befohlen, selbigen die Köpff abzuschlagen, gleich als ob es Gänß oder Hünner wären. S. Eminentz nahmen ihn deßwegen vor, dieweil er sich aber obstinat erzeigte und nicht weisen lassen wolte, versuchten sie es auff eine andere Manier mit ihm, daß er auff das wenigste das Urtheil biß den morgenden Tag auffschieben solte, dieweil es sich übel schicken wolte, auf einen Heil. Sonntag Blut zu vergiessen, brachte ihn hiemit durch gute Wort auff andere lustige Gespräch, daß er endlich bewilligte, solch unbillich Urtheil aufzuschieben. Damit er ihn aber gäntzlich von solchen blutdürstigen Gedancken abbringen möchte, gab er ihm den Rath, er solte sich einen Tag oder etlich nach Posilippo begeben, umb sich allda zu erlustiren, welches er zwar zu thun versprach, aber darneben haben wolte, S. Eminentz solte ihm Gesellschafft leisten: Seine Eminentz aber, deren mit dieser Compagnie nicht gedienet war, sagte, er solte ein weil vorhin fahren, so wolte er ihm folgen.

[209b] Allhier warff er viel Duplonen und Ungarische Ducaten in das Meer, da dann die Schiffleut, ihme ein kurtzweil zu machen, sich in das Meer stürtzten, selbige von dem Grund wieder ... zustelleten, welche er ihnen alle verehrte: Er nahm in diesem Schifflein viel von den Meer-Speisen mit grossem Appetit zu sich, und wurde referiret, daß er bey dieser Recreation und Ausfahrt zwölff Neapolitanische Maaß von den Lachrymis Chrsiti ohngemischt, getruncken habe, deren Wirckung wir in dem folgenden Tag vernehmen werden. Als er wieder naher Haus kam, ver-

ehrete er einem jeden, so mit ihm in den 40. Schiffen gefahren und auffgewart hatten, einen Sack mit Korn.

Die Comœdi wäre diesen Tag nicht vollkommen gewesen, wann nicht deß Mas'Aniello seine Gemahlin ihre Person auch agiret hätte: Diese verfügte sich gegen Abend auch in den Pallast, hatte ein silbern Stück an, wie auch eine schöne güldene Kett und andere köstliche Kleinodien, so ihr deß Vice-Ré seine Gemahlin dieser Tage verehret hatte. Sie fuhr in einer köstlichen Caroß, so der Hertzog von Matalone auff seinem Beylager hatte machen [210a] lassen, und über acht tausend Cronen kostet haben soll: Sie wurde von etlichen vornehmen Adelichen Damen ihres gleichen begleitet, welche gleichfalls auff das Beste geschmückt daher zogen, und waren deß Mas'Aniello seine Mutter, zwo seiner Schwestern, und andere dessen Verwandte, alle Fischers-Töchter: die Frau General-Feldmarschalckin, trug auff ihrem Arm ein kleines Knäblein, deß Mas'Aniello Schwester-Sohn. Als sie nun in dem Pallast angelangt, wurde die Frau Generalin auff deß Königreichs General-Visitatoris Gemahlin Stul, die andere Weiber aber auf andern, jedoch etwas geringeren Stühlen, hinein getragen, denen die Hellepartierer sampt Seiner Excellentz Edelknaben nach giengen. Sie besuchten aber deß Vice-Ré seine Gemahlin, von welcher sie freundlich empfangen, auch mit vielen schönen Sachen, unnd unter andern mit einem köstlichen Kleinod von eitel Diamanten, beschenckt wurden. Man hat observiret, daß der General-Visitator gemeldtes Kind auf seine Arm genommen und unterschiedlichmal gehertzet habe.

[211a] Sein gantzes Unglück rührete daher, daß er durch Beraubung seiner Sinne in die eusserste Thorheit gerieth, durch diese aber in die abscheuliche Tyranney, durch welche er endlich den allgemeinen Haß des gantzen Volcks auff sich lud, welches ihn anfänglich gleich als einen GOTT venerirte, und als ihrem natürlichen König allen Gehorsamb leisteten.

So aber jemands die Ursach dieser seiner Thorheit und Aberwitz zu wissen begehret, so köndte ich sagen, daß solche von einem Trunck herkommen sey, so ihm von dem Vice-Ré beygebracht worden, damit er sich auf solche Weiß das Volck zu wieder machen, und von demselbigen hingericht werden möchte: Und dieser Meinung haben viel beygepflichtet: Ob aber selbige wahr oder nicht wahr, lasse ich an seinem Ort gestell tseyn: Gläublicher scheinet es, daß solche ihren ersten Anfang von dem langen fasten und vielem wachen bekommen hab, dieweil er von den tieffen Gedancken, und vielen wichtigen Geschäfften, zu welchem sein Fischers-Kopff viel zu klein, weder essen noch schlaffen kundte.

Darnach war die Freude, wann er an seinen vorigen und gegenwärtigen Stand, da er [211b] gleich einem Monarchen die Stadt Neapolis beherrschete, gedachte, übrig groß genug einem klugen verständigen Mann, so dergleichen Sachen zu tractiren gewohnet, das Hirn zu verrucken, will geschweigen einem solchen armen Bettler, so kümmerlich das liebe Brod satt gehabt: und

dieſes war auch die Urſach, daß wann er ſich bißweilen zu Bette begeben, bliebe er ſelten über zwo Stund darinn, und ſchlieff darzu nicht, ſondern ſprang bald heraus, und ſagte zu ſeinem Weib: Was machen wir, ſeynd wir Herrn über Neapolis, und liegen hier in dem Bett? Auff, auff, daß wir ſich unſers Regiments erinnern und annehmen, lieff damit zu dem Fenſter, rieff ſeiner Guardi, und befahl bald hie, bald da etwas, damit er in ſeinem angemaſſten Regiment nicht etwa müſſig wäre. ...

Damit er nun ſeine Tragœdiam vollends zu End führen möchte, erſchien er deß Montags früh auff dem Marckt zu Pferd, ritt durch viele Straſſen mit einem entblößten Degen in ſeiner rechten Hand, da er dann ver- [212a] ſchiedene Perſonen ohn einige Urſach übel verwundete. ...

Als dieſe Execution paſſiret, begegnete ihm der Fürſt von Cell' à mare General-Director über das Poſtweſen, ein ſehr verſtändiger Herr und ziemblichen Alters, dieſem macht er zwar groſſe Complement: ſagte aber bald darauf, daß kein Menſch unter der Sonnen wäre, welchem er nicht den Kopff vor die Füſſe köndte legen laſſen. ...

Unter deſſen paſſirte der Hertzog von Caſtell Sangro in ſeiner Caroß bey ihm vorüber, dieſer erzeigte Mas'Aniello gantz keine Ehr, (womit er ſich in nicht geringe Gefahr ſetzte) er aber befahl dem Hertzog aus ſeiner Caroß zu ſteigen, unnd Anordnung zu machen, daß die Neuerwählte der 5. Plätz, aus den Edelleuten, wieder erwählet wurden, und daß die jenige ſo ſolche Aempter meritirten, in gebührender Kleidung, wie ſich ſolches geziembte, aufziehen ſolten, womit er ſeinen Abſchied nahm.

Dieſem nach begab er ſich zu dem Königlichen [212b] Marſtall, und als er die viele Pferd allda ſahe, ſprach er, dieſe Pferd ſtehen Privat-Perſonen, und nicht dem König zu, derowegen ſolte man ſie ihm lieffern: Die Bereiter replicirten hierauf, daß ſolche in der Warheit niemand anderſt als Ihrer Königlichen Mayeſtät gehöreten, und hätte Carlo Caracciolo, Oberſter Stallmeiſter die Inspection darüber, worauf er zur Antwort gab, was Carlo, was Oberſter Stallmeiſter, ich bin alles, und über mich iſt niemand, womit er die allerſchönſte Pferd, biß auf ſechſe, vor ſich und ſeine gute Freunde heim führen ließ: Als ſie aber damit noch nicht auf den Marckt kommen waren, beſann er ſich eines beſſern, und ſchickte ſie alle wieder zuruck in den Marſtall. ... [212b] Wegen dieſer und dergleichen Exorbitantien nun, welche alle zu beſchreiben viel zu weitläufftig fallen würde, ſtunde nicht allein die gantze Stadt, ſondern auch der Vice-Ré ſelbſt, in groſſer Angſt und Beſtürtzung, in dem er der gäntzlichen Hoffnung lebte, es hätte alles ſeine gewünſchte Endſchafft erreicht, bevorab, dieweilen Mas'Aniello ihm erſt geſtern durch deß Herrn Cardinals ſeinen Theologum hatte laſſen andeuten, daß er Seiner Excellentz, das Commando wieder abtretten wolle, zu geſchweigen, daß ſolches alſo in der Kirchen verglichen, und von beyden Theilen beſchworen worden wäre: Beſorgte ſich demnach auff das neue und begab

sich wieder aus seinem Pallast in das Newe Castell, den Pallast befahl er noch besser zu fortificiren und zu verwahren als zuvor....

Nach der Mittags-Mahlzeit ließ er den obgemeldten Herrn Ferrante Caracciolo, bey [213a] Verlust Leibs und Lebens und Anzündung seines Pallasts, citiren, daß er, zur Straff daß er den Morgen (wie gemeldet worden) nicht aus der Caroß gestiegen und sich vor ihm gedemütiget hätte, auff dem Marckt erscheinen, und ihm allda offentlich seine gebührende Ehr erzeigen und die Füß küssen solte: Dergleichen Citation wurde auch Herrn Carlo Caracciolo, Ihrer Königlichen Mayestät Obersten Stallmeister insinuiret: Auff welche Citationes beyde H. H. mit grosser Moderation ihme zur Wiederantwort gaben, sie wolten sich gehorsamblich einstellen: anstatt aber, daß Sie auff dem Marckte erscheinen solten, ihre Ehr und Reputation nicht also zu prostituiren, packten Sie in grosser Eyl ihre beste Sachen ein, und reterirten sich damit in das Neue Castell zu Seiner Excellentz, selbige umb Hülff zu ersuchen, und zugleich den unglückseeligen Zustand, darinn der Neapolitanische Adel gerahten wäre, zu erkennen zu geben: Erbotten sich darneben, viel lieber Ehrlich zu sterben, und sich in tausend Stücker zerhauen zu lassen, als länger in solcher Verachtung zu leben: Es wäre nunmehr hohe Zeit die Larve einmahl abzulegen, den Neapolitanischen Adel wieder auff zu muntern und ein Hertz zu machen, damit dieses grausame Monstrum und Unthier aus ihrer Stadt, ja aus der Welt möchte geschafft werden, dann es köndte selbiges nicht länger, ohn ewige Schand und Schmach, geduldet werden....

In dem man nun in starker Deliberation stunde, auff was Weise unnd durch was Mittel man zu einem gewündschten End gelangen möchte, da kamen Genovino und Arpaia auch in das Castell, unnd führeten gleiche Klag über Mas'Aniello....
[213b] Wurden derowegen Raths, daß die Stadt-Capitän und andere von den Vornehmsten aus dem Volck sich zu dem Vice-Ré verfügen, und selbigen versichern solten, wie Sie ab deß Mas'Aniello seinen Proceduren keinen Gefallen trügen, begehrten ihm auch länger nicht unterthan zu seyn, und von niemand Gebot und Befehl anzunehmen, als von S. Excell. dafern jedoch Seine Excellentz sie versichern wolte, daß die Privilegia und Freyheiten, so ihnen versprochen und allbereit beschworen wären, solten observiret werden: Worzu sich Seine Excellentz sehr willfährig erzeigte, auch solche nochmals durch offentlichen Ausruff confirmiren ließ....

Da nun Mas'Aniello von Posilippo wieder war zurück kommen, verfügte er sich zu den Galleeren, verordnete Hauptleute [illegible] andere Officirer auff dieselbige, ohnerachtet sie weit von dem [illegible] von dannen aber wieder zu seiner Residentz auff [illegible] da er viel Hauptleute, wie auch Genovino und [illegible] nen die K[illegible] abschlagen zu lassen, ja die gantze [illegible] zu [illegible] daß Sie ihm diesen Tag nicht wie [illegible] gefolget hätten: Dieweil es [illegible] stürtzete er sich abermahl

mit den Kleidern ins Meer, unnd nach dem er wieder heraus geſchwummen, erwiſcht er die Fuchtel, ſchlug wacker in den Hauffen, unnd ſtellete ſich nunmehr nicht wie ein Narr, ſondern wie ein gantz raſender unſinniger Menſch, daß ihm niemand, auch der Herr Cardinal ſelbſt nicht mehr ſteuren noch wehren kundte, daß alſo die Hauptleut unnd Oberſte des Volcks genöhtiget wurden, ihn an Ketten zu ſchlieſſen, und in ſein Loſament eine ſtarcke Wacht zu zuordnen.

[214a] Es fiel aber auff dieſen Tag eben das Feſt der Glorwürdigſten Jungfrau Maria del Carmine ein, welches die gantze Stadt mit ſonderlicher Devotion zu begehen pflegt: unnd iſt dieſe Kirch del Carmine auff dem Marckt, da das allgemeinſte Geſindlein ſich in groſſer Menge zuverſamblen pfleget, gelegen. In dieſe Kirch kam Mas'Aniello auch, nach dem er ſich kurtz zuvor von ſeinen Ketten hatte loß gemacht, allda er deß Herrn Ertzbiſchoffens erwarten wolte. Als nun ſelbiger vor die Kirch kam, lieff ihm Mas'Aniello ſo bald entgegen, unnd ſagte zu ihm, ich ſehe wol, daß mich das Volck verlaſſen, unnd zum Verrähter an mir werden will.

[214b] Es war aber die Kirch gedruckt voller Leut, daß niemand mehr hinein kommen kundte: Mas'Aniello aber ſtieg auff den Predigſtul, nahm ein Crucifix in ſeine Hand, befahl ſich dem Volck beſter maſſen, daß es ihn doch nicht verlaſſen wolte, dabey er ihnen zu Gemüth führete, was er umb ihrent willen gethan, wie unerſchrockenes Muhts er ſolches Werck hab angefangen, was Gefahr er darüber ausgeſtanden, welchen unſterblichen Haß und Feindſchafft er auff ſich geladen, unnd mit was erwünſchtem Ende er ſolches hab hinaus geführet: Worauff er bald wieder zu Fabuliren anhub, klagte ſich ſelbſt unnd ſein Gottloſes Leben, ſo er geführt hätte, offentlich mit erſchrecklichen Worten an, unnd vermahnete ſie ſämptlich, dem Beicht-Vatter einen Fußfall zu thun, unnd auff gleiche Weiß zu beichten, dafern ſie den Zorn GOTTES von ſich abwenden wolten: Als er aber viel poſſirliche ja Kätzeriſche Sachen vorbrachte, wurde er von ſeiner Wacht gar verlaſſen: Dieweil aber der Herr Cardinal eben Meß laß, mogte er ihm länger nicht zu hören, redete derowegen mit den Herrn Patribus, daß ſie ihn mit guten Worten von dem Predigſtul herunter bringen ſolten, wie auch geſchahe: Als er aber von ſelbigem war herunter geſtiegen, unnd wol ſahe, daß es einen ſchlechten Ausgang mit ihm gewinnen würde, that er dem Herrn Cardinal abermal einen Fußfall, unnd bath ſelbigen, daß er doch ſeinen Theologum nach Hoff zu Seiner Excellentz abfertigen, unnd ſelbiger das Commando in ſeinem Namen wieder aufftragen wolte. Nach dem Seine Eminentz ihm ſolches verſprochen, befahlen ſie ihn in der Münch ihre Schlafkammer zuführen, unnd weiß an zu thun, dann er gantz voll Schweiß war, auch daß er etwas ſchlaffen unnd ausruhen möchte, dieweil mit dem guten Menſchen billich mitleyden zu haben: Worauff Seine Eminentz ſich wieder in dero Ertzbiſchofflichen Pallaſt verfügte.

Demnach ſich nun Mas'Aniello weiß angelegt, begab er ſich hinaus in einen groſſen Saal ſo auff das Meer gehet, umb daſelbſt

frische Lufft zu schöpffen, allda er von vier Edelleuten, so noch etliche andere von dem Volck bey sich hatten, überfallen wurde, diese waren durch die Kirch del Carmine gangen, rieffen allda deß Königs in Hispanien Nahmen wieder aus, unnd daß bey Leib unnd Lebens Straff niemand Mas'Aniello seinem Befehl nachkommen solte, darauff sie durch das Closter in den Saal, darinn er war, kamen, sie stelleten sich aber als hätten sie etwas bey ihm anzubringen, als sie ihn aber fast allein antraffen, unnd der gute Tropff seinen Namen nennen hörete, lieff er ihnen entgegen, unnd sagte, sucht ihr vielleicht mich? Hier bin ich, meine liebe Brü- [215a] der, womit Sie alle vier zugleich Feuer auf ihn gaben, daß er so bald zu der Erden fiel, und nichts anders als nach empfangenem ersten Schuß, diese Wort redete: O ihr Verrähter und undanckbare Leut; die Namen dieser vier vom Adel waren diese Salvador und Carlo Cataneo, Gebrüder, Angelo Ardizzone, und Andrea Roma, deren jeder zehen gespaltene Kugeln in seinem Rohr hatte: Hierzu kam kurtz hernach ein Metzger, welcher ihm mit einem grossen Messer den Kopff abhieb, selbigen steckten sie auff eine Stange, lieffen damit durch die Kirch del Carmine, in welcher mehr dann acht tausend Menschen waren, von dannen auff den Marckt, [215b] rieffen und schrien continuirlich, GOTT gebe dem König in Spanien langes Leben, unnd daß bey Verlust Leib und Lebens niemand Mas'Aniello seinen Namen mehr nenne, Mas'Aniello ist todt, Mas'Aniello ist todt, darauff sie vielmal Feuer gaben, aber nur zum Schrecken, dann die Rohr nicht scharpff geladen waren.

Es ist nicht auszusprechen, wie der gemeine Pöbel, so kurtz zuvor mit seinem Geschrey die Erde zittern machte, hierüber erschrocken unnd bestürtzt worden sey, in dem, weilen sie kein Haupt mehr hatten, einer hie der ander dorthin aus lieff und sein Bestes prüffte, so [216a] gar daß auch nicht ein einiger wieder diese deß Mas'Aniello Todtschläger gemucket oder ein verkornes Wörtlein gesagt hätte, da sie doch hiebevor selbigem nicht allein so grossen Gehorsam erwiesen, sondern auch Leib unnd Leben bey ihm auffgesetzt hätten: Daß also diese Thäter ohn einige Gefahr mit Mas'Aniello seinem Haupt durch die Stadt gehen kundten, da dann eine grosse Menge allerhand Buben den todten Cörper durch alle Strassen schlepten. ... Es kam auch der Herr Cardinal also bald, nach dem er solche Zeitung erfahren, zu S. Excell. selbiger zu gratuliren: Der Vice-Ré ließ also bald scharpffe Mandata publiciren, daß alle Stadt Capitain sich mit ihren Völckern in Bereitschafft halten, und bey Leib und Lebens Straff niemand als ihm gehorchen solten: Darauff er die vornehmste, so es mit Mas'Aniello gehalten, bey den Köpffen zunehmen anbefahl, wie dann auch so bald sein Weib, Geschwister und andere Blutsverwandte gefänglich angenommen, und in das Castell geführet wurden. ...

[216a] Wiewol der Vice-Ré kurtz hernach selbige alle mit einander (dem Volck zu gefallen) wieder auff freyen Fuß stellete: Es wurden auch viel von den Soldaten auff den Marckt commandiret, das Volck im Zaum zuhalten, wie auch die Sachen, so

noch in groſſer Quantität allda beyſammen lagen, zuverwahren.... [216b] Dieſem nach wurden alle Kräm unnd Läden wider eröffnet, die Spanniſche Soldateſca unnd andere, ſo hin und her zerſtrewet waren, funden ſich auch wieder zu ihren Regimentern, unnd gehörigen Wachten, wo ſie ſelbige hiebevor in der Stadt gehabt hatten: daß alſo nunmehr alles dem Vice-Ré wider anhängig ward: daß aber dieſe Stadt noch alſo gnädig darvon kommen, ſolches hat man billich der groſſen Vorſichtigkeit deß Vice-Ré, wie nicht weniger der Vätterlichen Vorſorg deß Ertz-Biſchoffs unnd Hirten dieſer Stadt, zuzuſchreiben: Dann dafern Seine Eminentz ſich nicht ſo hefftig darzwiſchen gelegt unnd einen Vergleich getroffen hätte, ſo wäre ſelbige ſicher unnd gewiß über die allgemeine Plünderung unnd grauſames Blutvergieſſen, gantz unnd gar zu Grund, ja im Fewer unnd Rauch auffgangen.

[217b] Demnach deß unglückſeligen Guiseppe Caraffa ſein Haupt unnd Fuß mit hieroben gemelter Uberſchrifft annoch in einem eyſernen Gegitter oder Keſicht über dem Statt-Thor Porta Gennaro genannt, auffgehenckt bliebe, daß, ſo bald Mas'Aniello ſein Todt erſchollen, vier aus den Adel, ſo theils deß Matalone ſeine Verwandte oder ſonſten gute Freund waren, unter dieſer Confuſion und deß Volcks Beſtürtzung, ſich zu gedachter Pforten verfügten, unnd mit groſſem Eyffer unnd Ernſt (ohnerachtet über die tauſendt bewehrter Mann von dem Volck allda zugegen waren) eine Leyter forderten, auff welch einer aus dieſen vier, nemblich Girolamo Laudato, ſtiege, riß das gemelte Gegitter mit Gewalt herunter, nahm den Fuß ſampt dem Haupt heraus, legte ſolches mit einander in ein Silbernes Becken, deckte es mit einer ſeydenen Decken zu, trugen es alſo in die nechſt dabey gelegene Kirch, ſtelleten ſelbiges dem Prieſter allda zu, verwahreten es hernach in einen bleyernen Sarck, unnd lieſſen ein Inſtrument, durch einen offentlichen Päpſtlichen Notarium D. Mario de Juliis genandt, und Zeugen, ad perpetuam rei memoriam, darüber auffrichten.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

UNI

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06046 4289